



Grillparzers Werke.

Vierter Band.

83

~~G 877~~
v. 4

Meyers Klassiker=Ausgaben.

Grillparzers Werke.

(Franz

herausgegeben

von

Rudolf Franz.

Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe in fünf Bänden.

Vierter Band.

Leipzig und Wien.
Bibliographisches Institut.

PT

2256

, A1

1903

v. 4

Alle Rechte vom Verleger vorbehalten.

BARD COLLEGE LIBRARY
Annandale-on-Hudson, N.Y. 12504

Ein treuer Diener seines Herrn.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

König Andreas von Ungarn.

Gertrude, seine Gemahlin.

Bela, beider Kind.

Herzog Otto von Meran, der Königin Bruder.

Banchanus.

Erny, seine Frau.

Graf Simon, Bruder des Banchanus.

Graf Peter, Ernys Bruder.

Der Hauptmann des königlichen Schlosses.

Zwei Edelleute von Herzog Ottos Gefolge.

Mehrere Hauptleute.

Ein königlicher Kämmerer.

Ein Arzt.

Eine Kammerfrau der Königin.

Ernys Kammerfrau.

Zwei Diener des Banchanus.

Zwei Diener der Königin.

Ein Soldat.

Einleitung des Herausgebers.

Zwei Dichter sind bei der Entstehung und Ausgestaltung des Trauerspiels „Ein treuer Diener seines Herrn“ von bestimmendem Einfluß auf Grillparzer gewesen, Goethe und Lope de Vega. Allerdings war die Anregung zu einem Drama aus der ungarischen Geschichte schon bald nach der Aufführung des „Ottolar“ an den Dichter herangetreten, als ihn der Oberhofmeister Graf Dietrichstein aufforderte, zu der im September 1825 stattfindenden Krönung der Kaiserin Karolina Augusta, der vierten Gemahlin des Kaisers Franz, zur Königin von Ungarn, ein Stück zu schreiben. Wenn damals dieser Plan sich nicht verwirklicht hatte, so war doch der Dichter beim Suchen in den ungarischen Chroniken auf die Geschichte des Palatins Banchanus gestoßen und hatte einen Entwurf ausgearbeitet. Freilich war die Ausführung nicht von der Stelle gerückt. „Das Leben fehlt, sogar die Worte fehlen“, schrieb er am 20. März 1826 in sein Tagebuch. „In den alten Banchanus war ich ziemlich tief heruntergestiegen, der König und die Königin waren im reinen. Banchanus' Frau konnte in allgemeinen Umrissen sehr gut dem Eindrucke der Begebenheit überlassen werden. Aber der Prinz mußte ausgemessen werden, und dazu fehlte die Lust, die Applikation.“ Erst als im Herbst 1826 die Reise nach Berlin, Weimar und München, besonders aber der persönliche Verkehr mit Goethe die niedergedrückte Stimmung zu größerem Selbstvertrauen erhoben hatte und die Absicht, dem „alten Dichterkönig“ in Weimar die erste poetische Arbeit zuzueignen, zu neuem Schaffen anspornte, ging die Arbeit rasch vorwärts. Am 5. Dezember 1826 war das Stück abgeschlossen. Jene Widmung zwar unterblieb, aber Goethe, der für Grillparzer nicht nur „ein strahlender Leitstern, sondern mitunter auch ein strenger Mahner“ war, hat doch an diesem Stück auch einen gewissen inneren Anteil. Es entspricht durchaus der Goetheschen Auffassung, wenn der Dichter hier sein eigenes inneres Leben, seine ethischen und politischen Gedanken und Grundsätze niederlegt, wenn er die Leidenschaften und die stark bewegte

Handlung in eine maßvolle Form kleidet, wenn er die stürmische Tragödie ausklingen läßt in Gnade, Versöhnung und erhebende Trauer.

Noch bemerkenswerter ist der Einfluß, den Lope de Vega auf das Drama ausübte. Diesem seinem Lieblingsdichter strebt Grillparzer hier nach in der Fülle der bunt gemischten Vorgänge, in der knappen Ausdrucksweise, in der Lebendigkeit und Gegenständlichkeit der Darstellung. Er scheut nicht davor zurück, auch das Zufällige und Widersprechende im Leben und im Wesen der Menschen auf die Bühne zu bringen und gibt jeder Person ihre eigene Sprache, ihre besondere, scharf gezeichnete Physiognomie. So ist dieses Drama ein Meisterstück der Charakteristik geworden. 10

Ein doppelter Gegensatz zeigt sich bei den Hauptpersonen. Bei Vancban, dem eigentlichen Helden des Stücks, hat der Dichter es gewagt, Ernstes und Lächerliches hart aneinander stoßen zu lassen. Dieser kleine, schon vom Alter gebeugte Mann ist trotz seinem schweren Säbel und seinem starken Schnurrbart mehr pedantischer Geschäfts- und Alttennensch als Krieger, un gelenk mit der Zunge, ungewandten Geistes, polternd und fluchend, ein Spott selbst den Laeken; und doch ausgezeichnet durch ein lauterer Gemüt, voll Vertrauen in die Menschheit, voll Selbstverleugnung und Aufopferungsfähigkeit, von strengem Pflichtgefühl und unbeirrbarer Rechtlichkeit. In diesen sittlichen Eigenschaften ist seine Größe, aber zugleich auch seine Tragik begründet. Indem der König ihm die Seinen und das Wohl seines Landes anvertraut, stellt er ihm, falls dies Vertrauen getäuscht werde, dreifache Schande durch die Grabesinschrift in Aussicht: 20

Er war ein Greis und konnte sich nicht zügeln,
Er war ein Ungar und vergaß der Treu',
Er war ein Mann und hat nicht Wort gehalten.

25

Aber Vancban besteht diese dreifache Probe. Er wird gereizt, verhöhnt, beleidigt: sein Gleichmut bleibt unerschüttert. Die über alles geliebte Gattin wird umgarnt und in den Tod gejagt: er hält der schuldigen Königin die Treue und kennt nur eine Pflicht, die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Lande. Seine nächsten Verwandten tragen den Aufruhr in das Volk und bedrohen das Leben der Fürstin: er denkt nur an sein Manneswort und setzt sein eigenes Leben ein, um Weib und Kind seines Herrn zu retten. So kann er, zwar gebrochenen Herzens, aber mit reinem Gewissen, vor seinen König treten und nicht nur dessen Anerkennung ernten, sondern ihm und seinesgleichen sogar ernste Mahnworte zurufen. Diesen Zug darf man bei Vancbans Beurteilung 35

ebensowenig übersehen wie sein heroisches Pflichtgefühl. Dann wird man in den Vorwurf des Servilismus, der so oft gegen diese Gestalt und ihren Schöpfer erhoben worden ist, nicht einstimmen, wenn man auch zugibt, daß jener Heroismus mehr leidend ist als handelnd, daß
 5 jene Ehrfurcht vor dem Könige zu weit geht, während der Schmerz und die Entrüstung allzuwenig zum Ausdruck gebracht sind.

In allen Stücken das Gegenbild des Helden ist der Bruder der Königin, Otto von Meran, ein verwöhnter Fürstensohn, ohne Selbstzucht, ohne Pflichtgefühl, genußsüchtig und selbstisch, gewalttätig und
 10 doch feige, aber dabei voll überschäumender Lebensfrische und steghafter Kraft. Diese Gestalt, wohl die kühnste Schöpfung des Dichters, stellt in ihrer schillernden Mannigfaltigkeit dem Schauspieler die schwierigsten Aufgaben. Darüber sprach sich Grillparzer in einem Briefe an die Schwester von Ludwig Löwe aus, der bei der ersten Aufführung, am
 15 28. Februar 1828, diese Rolle übernahm. Übermut, so heißt es da, sei Ottos Grundzug. Jeder Widerstand bringe den an Huldigungen Gewöhnten außer sich. Als er bei Erny statt Liebe Verachtung finde, breche das Ungeßüm seines Wesens übermächtig hervor und treibe ihn zu Wut und brutaler Gewalt. Nach Ernys Tode sei er keineswegs
 20 wahnsinnig, sondern ver falle einer dumpfen, an Blödsinn grenzenden Abspannung, aus der ihn nur eine hilflose, fast kindische Angst zeitweise emporreißt. Erst die Schrecken und Entbehrungen der Flucht gäben ihm die Besinnung wieder, so daß er zuletzt zwar zertreten, zerknirscht, aufs äußerste herabgekommen erscheine, aber doch fähig, das
 25 Kind des Königs, das ihm Banchan anvertraue, zu hüten. Durch so viele Wandlungen und scheinbare Gegensätze führt der Dichter diese Persönlichkeit hindurch, ohne doch die innere Einheit des durchaus individuell gefaßten Charakters zu verlieren.

Auch die beiden Frauengestalten haben ihr individuelles Gepräge.
 30 Die Königin Gertrud ist eine stolze, vornehme Frau, die mit fast männlicher Festigkeit ihren Gatten beherrscht. Unter den Magharen fühlt sie, die Deutsche, sich vereinsamt; um so leidenschaftlicher klammert sie sich an den Bruder und sucht ihm jeden Wunsch zu erfüllen. Dadurch wird sie in seine Schuld mit verstrickt; ja ihre Schwäche für ihn
 35 geht so weit, daß sie ihn eher als den Sohn und Thronerben zu retten sucht. So wird sie statt des Schuldigen von dem Dolche eines Verschworenen getroffen. Ihr Tod scheint ein Spiel des Zufalls; aber wir fühlen dabei etwas von dem Wirken eines gerecht ausgleichenden Schicksals.

Zu der leicht erregten Natur der Königin steht im Gegensatz das fühle, in sich gefestigte Wesen der jungen und schönen Ern h. Aus Achtung hat sie, die verlassene Waise, dem alternden Vanchanus, wie Kunigunde dem Ottokar, die Hand gereicht, aber sie hat, anders wie diese, den Gatten immer mehr schätzen und lieben gelernt. Nur für kurze Zeit vermag das feste Werben des jugendlich schönen Prinzen ihr Gleichgewicht zu erschüttern, bald gewinnt sie mit des Gatten Hilfe ihre Ruhe und Sicherheit zurück und ist nun für immer gefest gegen jede Versuchung. Als ihr Gewalt droht, stößt sie sich, eine stolze und freie Ungarin, den Dold in die Brust. 5 10

Wie die Hauptgestalten, so sind die Nebenfiguren mit großer Sorgfalt und scharf unterscheidenden Zügen gezeichnet. Und so meisterhaft wie die Charakteristik ist auch die dramatische Gestaltung des Stoffs. Mit einem Schlag werden wir mitten in die Handlung versetzt, die sofort durch starke Bewegung uns fesselt und, ähnlich wie die der „Alhn- 15 frau“, in unaufhaltsamem Zuge bis ans Ende fortreißt. Dabei sind aber doch, wenn man näher zusieht, die poetischen und dramatischen Einzelheiten aufs feinste und genaueste ausgearbeitet.

Bei diesen großen Vorzügen sollte man annehmen, daß das Stück einen unbestrittenen und dauernden Bühnenerfolg haben müsse. In 20 der Tat fand es bei der ersten Aufführung stürmischen Beifall. Dann aber folgte jene ärgerliche Verhandlung mit dem Polizeichef, der im Auftrage des Kaisers den Versuch machte, das Drama für immer verschwinden zu lassen.¹ Der Versuch mißlang, jedoch die Kränkung seiner Dichterwürde verletzte den Dichter aufs tiefste. Dabei mußte er noch die 25 Erfahrung machen, daß man ihn wegen dieser dichterischen Verherrlichung der Untertanentreue des Knechtfinns und der Liebedienerei nach oben bezichtigte. Erst einer späteren Zeit war es vorbehalten, auch diese Dichtung gerecht zu würdigen. „Ich weiß wenige dramatische Werke“, schrieb im Jahre 1850 des Dichters geistesverwandter Freund Ernst von Feuchtersleben², „die so ganz dramatisch sind wie dieses: wo alles 30 so ganz sich selbst darstellt, alles Charakter, Handlung, Wirklichkeit ist — wo, mit der kunstvollen Ökonomie, ohne rhetorische und lyrische Behelfe der ganze, reiche und tiefe Gehalt an Verstand und Empfindung in Ereignisse umgewandelt, ganz eigentlich verkörpert ist.“ 35

¹ Vgl. „Leben und Werke“, Bd. 1, S. 45* dieser Ausgabe.

² Vgl. über ihn „Leben und Werke“, Bd. 1, S. 38* dieser Ausgabe.

Erster Aufzug.

Saal in Banchanus' Hause. Hohe Bogenfenster, altertümliches, unscheinbares
Geräte. Lichter auf dem Tische. Vor Tagesanbruch.

Banchanus, im Vorgrunde am Tische stehend. Zwei Diener sind beschäftigt, ihn
anzukleiden. Der eine hält den Kalspal¹, der andere kniet, die Sporen befestigend.

(Von der Straße herauf tönt unter Geschrei, Gelächter und Händeklatschen:)

Banchanus! Ho, Banchanus!

Banchanus.

Der Sporn da drückt!

Erster Diener.

Ach Herr!

Banchanus.

Bei toll und unklug!

Du ziehst ja fester an! Laß nach! laß nach!

Erster Diener.

Man weiß kaum, was man tut.

Banchanus.

So schlimmer denn!

Erster Diener.

5 Der Lärm —

Banchanus.

Was nur?

Erster Diener.

Dort unten auf der Straße —

Banchanus.

Was kümmert dich die Straße? Sieh du hier!

¹ Hohe, mit einer Feder geschmückte Reitermütze.

Ein jeder treibe, was ihm selber obliegt;
Die andern mögen nur ein Gleiches tun.

Gesang (zur Zitherbegleitung auf der Straße).

„Alter Mann
Der jungen Frau,
Ist er klug,
Nimmt's nicht genau.“ 10

Viele Stimmen (unter Lärm und Gelächter).

Banbanus! Ho, Banbanus!

Erster Diener (die Faust vor die Stirn gedrückt).

Daß Gift und Pest!

Banbanus

(der mittlerweile den Gürtel umgebunden hat).

Den Säbel nun!

Erster Diener.

Ach Herr!

Ihr wolltet —?

Banbanus.

Was?

Erster Diener (den Säbel halb ausgezogen).

Den Säbel aus der Scheide — 15

Das Tor geöffnet — wir da hinter Euch —

Hineingesprengt ins höhnende Gelichter,

Und — hui! — wo waren sie?

Banbanus.

Bist du so kriegerisch?

Ich will dir einen Platz im Heere suchen.

Hier wohnt der Frieden. Ich bin nur sein Mietsmann, 20

Sein Lehensmann, sein Gast.

Verhüte Gott, daß er mich lärmend finde

Und Miet' und Wohnung mir auf Umzeit künde!

Die Narrenteidung laß und gib den Säbel!

(Er gürtet ihn um.)

Der Ungar trägt im Frieden auch den Stahl,

Zückt er ihn gleich nicht ohne herbe Wahl; 25

Wie denn der Chemann den Reifen, den er trägt,
Auch in der Fremde nicht vom Finger legt.

Der Säbel an der Hüfte soll nur künden,

30 Daß Ungar und Gefahr, wie Mann und Frau, verbunden.
Nu, nu, laß nur und geh!

Erster Diener.

Ach Herr! Mein Herr!

Sie werfen Sand und Steine nach dem Fenster.

Banbanus.

So mach' es auf, die Scheiben kosten Geld;

Sind sie geöffnet, schaden keine Würfe. —

35 Den Kalpat reiche du, ich muß aufs Schloß.

Der König will mit Tages Anbruch fort. —

Was ist die Glocke?

Zweiter Diener.

Vier Uhr.

Banbanus.

Hohe Zeit!

Sieh du nach meiner Frau.

Erster Diener (am Fenster).

Dort stehen sie.

Banbanus.

Laß stehn, laß stehn!

Erster Diener.

Der Prinz inmitten drin!

Banbanus.

40 Was Prinz?

Erster Diener.

Ich hab's gesehen!

Banbanus (mit halb gezücktem Säbel).

Gesehen? — Schuft!

Hätt' ich's gesehen mit diesen meinen Augen,

Weit eher glaubt' ich, daß ich wachend träume,

Als Übles von dem Schwager meines Herrn.

Geh fort! — Muß ich hier toben wie ein Fant?

Scheltwort' ausstoßen und — bei toll und unflug! — 45
 Ein Rat des Königs! — Nu, ein feiner Rat!
 Ei wollt' ich doch, du wärst auf Farsahegh¹,
 Zwölf Steine über dir! — Ei, dies und das! —
 Geh, sag' ich, geh! Ich will nicht weiter sprechen.

Dienerin kommt mit einem Becher.

Banchanus.

Was bringst nun du?

Dienerin.

Den Frühtrunk, gnäd'ger Herr! 50

Banchanus.

Setz' immer hin. — Ist meine Frau schon wach?

Dienerin.

Jawohl!

Banchanus.

Jawohl? — Warum denn kommt sie nicht?
 Jawohl ist zweimal „Ja!“ — Wenn zweimal wach denn,
 So sollte sie doch mindestens einmal kommen.
 „Jawohl!“ — Gott segne mir die Redensarten! 55
 Ein andermal sprich: Ja! — Nun also denn,
 Warum nur kommt sie nicht?

Dienerin.

Ich sollte fragen,

Ob Ihr erlaubt —?

Banchanus.

Ich gebe mich gefangen!

Die Torheit, merk' ich, steckt wie Fieber an.
 Ob ich erlaube, fragt sie? — Guter Gott!
 Soll ich erlauben? und hab' nie verwehrt! 60

Erny erscheint an der Türe.

Banchanus.

Ei, Erny, grüß' dich Gott! Was ficht dich an?
 Laßt du durch Rämmrer mich um Einlaß bitten?

¹ D. h. Wolfshügel; gemeint ist eine Begräbnisstätte.

Ich bin ein Feind von Neuerungen, Kind!
 65 Mach' mir nichts Neues, bitt' ich dich gar sehr.

Erny (nach vorn kommend).

So zürnt Ihr nicht?

Bancbanus.

Warum denn? — Ja, dort unten —?

Die Straße, Kind, ist jedermanns Gemeingut.
 Wir haben sie nicht herbestellt, wir können,
 Genau genommen, ihnen's auch nicht wehren.
 70 Ob's gleich nicht artig ist, so früh am Tage
 Die Schläfer schon zu stören durch Gesang.

Erny.

Doch wißt Ihr denn auch, wer —?

Bancbanus.

Ich mag's nicht wissen.

Erny.

Gertrude sagt — der Prinz —

Bancbanus.

Nun, sei's darum!

Der gute Herr hat Muße — laß ihn schwärmen!

Gesang (auf der Straße).

75 „Schön Erny, lieb und gut,
 Verschläfst dein junges Blut;
 Vermählest ohne Scheu
 Dem Winter deinen Mai.“

Viele Stimmen.

Bancbanus! Ho, Bancbanus!

Bancbanus

(der während des Gesanges den Becher ergriffen und getrunken hat).

80 Der mittlere singt falsch und hält nicht Takt.
 Daß Gott! Ein schlechtes Lied verdirbt die reinste Kehle!

Erny.

Ha, Scham und Schmach!

Bancbanus.

Für wen? — Mein liebes Kind!

Nur eine Schmach weiß ich auf dieser Erde,
Und die heißt: Unrecht tun.

Erny.

Allein die Worte —

Des argen Liedes Worte, die sie sangen.

85

Banbanus.

Ich achtete nicht drauf und rate dir ein Gleiches.
Der Vorzug ist's der Worte vor den Taten,
Sie schäd'gen nur, wenn man sich ihnen leiht. —
Nun laß von andrem uns, von Nöt'germ sprechen.
Der König zieht nach Halisch¹ mit dem Heer,
Des Reiches alte Rechte zu bewahren;
Mit Tages Anbruch will er heute fort.
Ich bin beschieden samt den andern Räten,
Zu hören noch fein königlich Gebot.
Ich geh' aufs Schloß.

90

Erny.

Wie? Jetzt?

Banbanus.

Warum denn nicht?

95

Erny.

Jetzt, da das Haus von jenen tollen Hausen
Umlagert steht?

Banbanus.

Mein Kind, gib dich zufrieden!
Die lauten Kläffer scheu' ich nicht zumeist.
Ich geh' in meines Königs Dienst und Auftrag.
Und dann — hätt' ich dies Haupt an sechzig Jahre
Aufrecht getragen unter Sturm und Sonne,
Damit ein junger Fant sich mutig fühlte
Zu mehr, als drauß zu lärmern vor der Thür?

100

(Auf die Brust schlagend.)

Sei ruhig, Kind, mein Wächter geht mit mir! —
Ich also will nach Hofe. Du indes,

105

¹ Halicz (Halitsch) in Galizien, am Dnjestr, Residenz der Fürsten.

Wenn's anders dir gefällt, zieh dich zurück
 Ins Innere des Hauses. Hörst du wohl?
 Verlischt das Licht hier und ermangelt Antwort,
 So wird der Poltrer seines Polterns satt
 110 Und geht zuletzt von selbst. Willst du, mein Kind?

Erny.

Wie gern!

Banchanus.

Nun denn, leb' wohl! Noch einen Kuß.
 Doch nein! So aufgereggt, das hieße rauben.
 Komm' ich zurück, so gibst du ihn wohl selbst.

Erny (in seine Arme eilend).

Mein Gatte!

Geschrei (auf der Gasse).

Banchanus! Ho, Banchanus!

Banchanus.

Lärmet, lärmt nur zu!

(Die Hand auf Ernys Herz legend.)

115 Wenn's ruhig hier,

(Auf seine eigne Brust.)

ist hier auch alles Ruh'!

(Geht ab. Die Diener folgen.)

Erny

(Bleibt in horchender Stellung, nach der Thüre gelehrt, stehen).

Er geht. — Nun sind sie still. — Horch! — Es war nichts.

Kammerfrau (die ein Licht ergriffen hat).

Beliebt's Euch, gnäd'ge Frau?

Erny.

Ja so! — Ich komme.

(Zum Gehen gewendet.)

Sonst war der Prinz doch artig, scheu vielmehr.
 Was sah er wohl an mir, das ihm zu solchem
 120 Tollbreisten, frevlen Treiben gab den Mut?
 — Komm, komm! Wir wollen noch ein Stündchen schlafen.
 (Geht ab. Die Kammerfrau mit dem Lichte voran.)

Straße vor Banchanus' Hause.

Otto von Meran und Edelleute von seinem Gefolge. Sie halten zum Theile musikalische Instrumente.

Erster Begleiter.

Das Licht verschwindet oben in der Kammer.

Otto.

Beachtet man so wenig unser Tun?

Schlag' einer in das Thor, und jubelt laut!

Ich will ihn reizen, will! und gält's das Ärgste!

125

Erster Begleiter (am Tore horchend).

Der Riegel klinkt — man dreht den Schlüssel, Herr!

Der Feind tut einen Ausfall, wie es scheint.

Otto.

Zieht euch zurück und harret, was geschieht.

(Sie ziehen sich zurück.)

Das Thor wird geöffnet. Banchanus tritt heraus, vor ihm ein Diener mit einer Fackel.

Banchanus (zum Pförtner).

Verschließ das Thor genau und öffne niemand,

Bis ich zurückgekehrt. Hörst du? — Nun gut!

130

(Das Thor wird geschlossen.)

Erster Begleiter (leise).

Es ist Banchanus selbst.

Zweiter Begleiter.

Er geht nach Hofe.

Otto.

Gibt ihm noch einen Ärger auf den Weg!

Erster Begleiter (laut).

Der Dachs fährt aus dem Bau.

Otto.

Windhunde vor!

Erster Begleiter.

Melamp!

Zweiter Begleiter.

Garzaun!

Erster Begleiter.

Baff! Baff!

Zweiter Begleiter.

Bau! Bau!

Diener.

Seht Ihr?

135 Im Finstern stehen sie.

Banchanus.

Was kümmert's dich?

Geh mit dem Licht voran und leuchte. — Fort!

(Duer über die Bühne gehend, ab.)

Otto nach vorn kommend.

Otto.

Er ist nicht aufzubringen, nicht zu ärgern!

Was ich beginn', er spottet meiner Wut.

Ich will ihm nach, ich will ihn stehen heißen,

140 Ihm lachen in sein glühend Angesicht.

Ihr werdet sehn, die hochgetrieffnen Brauen,

Sie senken sich um keines Haares Breite;

Die Falten alle seiner Lederhaut,

Sie bleiben, wie sie Zeit und Stumpfheit bogen.

145 Ich zupf' ihn an dem Bart, er merkt es nicht;

Ich ras' und tob' — er aber fragt: Was nun?

Setzt mich nach Frankreich, bringt nach Welschland mich;

Der Mann, der Bruder, der mein Liebchen hütet,

Er mische Gift, er sende Mörder aus;

150 Den Todesdolch in der durchstoßnen Brust,

Will sterbend ich ihm sagen: wohlgetan!

Doch dieser Gleichmut soltert, martert mich. —

Bringt Licht! Ich will mein Toben sehn!

Erster Begleiter.

Mein,

Bedenkt, erlauchter Herr!

Otto.

Bedenken? Was?

Erster Begleiter.

Die Nachbarschaft.

Otto.

Ich lache dieser Tröpfe!

155

Ist meine Schwester Königin im Land,
 Daß ich viel fragen soll nach Brauch und Sitte?
 Ich wollt' ihn ärgern; seht, das war der Punkt.
 Ihn, der die Jagd mir hemmt, die Lust verdirbt.
 Was kümmert mich sein Weib mit ihrem blonden Haar? 160
 Nicht einmal blond, aus Gelb und Fahl gemischt;
 Mit ihrem Antlitz, weiß und weiß, und weiß,
 Raum auf den Wangen rötlich überstrahlt. —
 Schön ist sie wohl! — Wenn dieses blaue Auge,
 So ernst und schroff, und doch so feurig auch, 165
 Wenn's je — Ich sage dir, ich hab's gesehen,
 Wie sie, im vollen Kreis des ganzen Hofes,
 Die teilnahmslosen Augen — blau und groß —
 Nach mir hinrichtete, minutenlang,
 In starrer, wohlgefälliger Betrachtung. 170
 Von mir ertappt, von meinem Blick begegnet,
 Zog sie den ihren nicht verstoßen ab,
 Nein, noch verweilend, wie ein kühner Feind,
 Der nicht den Rücken kehrt und langsam weicht,
 Ertrug sie die Begegnung, und erst spät, 175
 Willkürlich, nicht gezwungen, kehrte sie
 Von mir den frost'gen Strahl. — Es war nicht Liebe,
 Ich geb' es zu; doch Wohlgefallen war's.
 Allein, was kümmert's mich? Was frag' ich viel
 Nach ihr und ihrem Blick! — Noch andre Weiber 180
 Und schönre Weiber gibt's und minder spröde.
 Mich reizt es nicht, zu schmelzen diesen Schnee,
 Zu Eis gedämmt in ihres Mannes Gletschern.
 Den Mann zu ärgern gilt's, der meiner Werbung
 Durch seine Sicherheit zu spotten scheint. 185
 Was sonst sich gibt, als Zutat nehm' ich's hin.
 Reicht mir die Zither! Noch den letzten Sturm.

Der Hauptmann des königlichen Schlosses tritt auf, von einem Diener begleitet

Hauptmann (zum Herzog).

Wo weilt der Herzog Otto von Meran?

Ist er zugegen?

Otto.

Nein!

Hauptmann (zum Gefolge gewendet).

Man sagte doch —

(Otto's Begleiter weisen schweigend auf ihren Herrn.)

Hauptmann (zu Otto zurückkehrend).

190 Verzeiht, ich kannt' Euch nicht, die Schatten trügen.

Otto.

Ich muß doch selber wissen, wo ich bin!

Der Herzog ist nicht hier; er will nicht hier sein.

Hauptmann.

Doch sendet mich die Kön'gin, Eure Schwester.

Otto.

O Schwesterliebe, läst'ig schon als Liebe!

195 Was will sie denn, die Schwester, stets besorgt?

Hauptmann (halb leise).

Sie läßt Euch bitten, eilig heim zu kehren.

Der König will zur Stunde fort. Sie hofft,

Ihn noch ein Weilchen aufzuhalten und

Das Äußerste, das Beste zu versuchen,

200 Um ihren Wunsch, sich Euch, so lang er fern,

Beizugesellen in des Reichs Geschäften,

Beim Abschied zu erlangen. Zwar sie zweifelt;

Doch sollt Ihr heim, damit, wenn's doch gelänge,

Ihr Euch beklissen zeigt, durch kluge Worte

205 Befestiget den Eindruck, den sie hofft.

Otto.

Nun denn, es sei! — Es ist ihr Dieblingswunsch:

Sie fügt sich gerne sonst auch meinen Wünschen!

Obgleich mich selbst erborgte Herrschaft,

Geteilte Herrschaft nimmermehr erfreut.

— Kommt, die Belagerung ist aufgehoben!
 Der Feind erhole sich und träum' indeß
 Von seinem, — der zuletzt wohl unser Sieg.
 (Alle ab.)

210

Saal in der königlichen Burg.

König Andreas, völlig gekleidet, tritt aus der Seitenthüre links. Die **Königin**, im Nachkleide, folgt, ihn zurückhaltend. Ein **Kämmerer**, der des Königs Helm trägt, öffnet die Thüre.

Königin.

Ich bitt' Euch, weilt noch länger, mein Gemahl!

König.

Geliebtes Weib! Du weißt, es drängt die Pflicht.

Königin.

Doch drängt auch Liebe jeden, der sie fühlt.

215

König.

Schon eine Stunde gab dir der Gemahl,
 Der König darf dir keine zweite geben.
 Der Tag bricht an, das Heer erwartet mich.

(Zum Kämmerer.)

Ruft meine Räte, ruft den ganzen Hof,
 Daß sie vernehmen ihres Königs Willen.

220

Königin (zum Kämmerer).

halt noch! — Verzeiht! Es ist die Gattin nicht,
 Es ist das Reich, das noch zwei Worte fordert.

(Zum Kämmerer.)

Verweilt im Vorgemach, bis man Euch ruft.

König

(winkt gewährend. Der Kämmerer geht ab.)

Königin.

Ich weiß, Ihr ruft den Hofhalt und die Räte,
 Um für die Zeit, da Ihr vom Lande fern,
 Zu ordnen die Regierung, das Geschäft.
 Den ersten Platz im Staate nun, ich weiß es,
 Weil Eure Lieb' ich kenn' und Ihr's verspricht,
 Bestimmt Ihr mir, der Mutter Eurer Kinder,

225

230 Der treuesten Hüterin von ihrem Erbe.
 In soweit dank' ich Euch und bin zufrieden;
 Doch ist noch eins, das mich mit Sorg' erfüllt.

König.

Und was, Gertrude? Sprich!

Königin.

Ihr habt erklärt —
 Ob nun mit Recht, mit Unrecht, stell' ich hin —
 235 Daß manches sich ergibt im Kreis des Herrschers,
 Daß reich persönliches, selbsteignes Walten,
 Zutun und Fassen fordert und bedingt
 Und eines Männerarms bedarf.

König.

So ist's.

Königin.

Den Mann nun, der vollziehe, was beschloffen,
 240 Erübrigt noch zu nennen, zu bestimmen.

König.

Auch dafür ist gesorgt.

Königin.

O stille! stille!

Sprecht keinen Namen aus, der, ausgesprochen,
 Zu Schlüssen stempelt prüfende Gedanken
 Und Euch zu halten nötigt das Gesagte;
 245 Nicht weil es gut, nein, weil Ihr es gesagt. ---
 Wenn Ihr mich liebt, wenn ich Euch jemals wert,
 So gebt den Herzog, meinen Bruder, mir
 Als Mitgenoß des fürstlichen Geschäfts. —
 Ich seh' es, Eure Stirne runzelt sich.
 250 Ihr liebt ihn nicht! — Schon oft hab' ich's bemerkt,
 Mit Schmerz, mit tiefem Kummer es bemerkt,
 Ihr liebt ihn nicht!

König.

Ich liebe, was ich achte.

Königin.

So achtet Ihr ihn nicht? Wer darf das sagen? —
 O, glaubt nicht, was der Neid von ihm berichtet,
 Die Scheelsucht, die nur lobt, was klein, wie sie. 255
 Der Schwester glaubt, die ich ihn kenn' und liebe;
 Die ich ihn liebe, ja! denn wahrlich, Herr,
 Die Liebe nur erkennt und ist gerecht.
 Ihr gebt ihm Fehler. Sei's! doch schaut um Euch!
 Wo lebt der Mann hier Landes, ihm vergleichbar? 260
 Sprech' ich zuerst von seines Außern Gaben?
 Wie sie so herrlich sind, unübertroffen,
 Und alle dienstbar seinem kühnen Geist.
 Sein blickend Aug', es blickt auch auf die Feinde;
 Der frische Mund macht Überredung süß; 265
 Die Heldenbrust, der Glieder kräft'ger Bau
 Verkündet ihn als Herrn und als Gebieter.
 Glaubt Ihr, ein Meuter wagte, zu bestehn,
 Mit dem Gefühl der Schuld in seiner Brust,
 Vor eines solchen Blick? — Fürwahr, fürwahr! 270
 Des Geistes hohe Gaben acht' ich alle,
 Doch erst, wenn so des Außern Trefflichkeiten,
 Herolden gleich, vor ihnen her trommeten,
 Dann ziehn sie ein als Könige der Welt.

König.

Du bist begeistert.

Königin.

Ja, ich bin's, und weh mir,
 Wenn ich's nicht wäre, wo es Würd'ges gilt. 275
 Sagt selbst, ist nicht mein Bruder tapfer, klug,
 Entschlossen und verschwiegen, listig, kühn,
 Kein Zaudrer?

König.

Ja.

Königin.

Was fehlt ihm also?

König.

Sitte.

Königin.

- 280 Nun, er ist jung! Viel geht der Jugend hin,
 Und viel erreicht sie selbst durch ihre Fehler.
 Er ist geschäftlos. Gebt ihm ein Geschäft!
 Und dann — was tut er auch? — Er schwärmt, er liebt.
 In Frankreich achtet man den Jüngling wenig,
 285 Der nicht bei Weibern gilt, im Zwist der Minne
 Den Geist vorübend schärft für ernstern Zwist.

König.

- So üb' er sich in Frankreich, wo man's duldet,
 Und abgeklärt, sei er willkommen mir.
 Von andern Völkern borgt das Schlimme nicht!
 290 Wer weiß, ob euch erreichbar ist ihr Gutes?
 Der Franke mag durch manche hohe Gaben
 Den Leichtfinn adeln, dem er gern sich gibt;
 Mein Land bewohnt ein einfach stilles Volk,
 Zu jeder Art des Guten rasch und tüchtig,
 295 Doch Sitte hält ihr unverrückbar Maß
 Streng zwischen Mäzuwenig und Zuviel
 Und bannt den spröden, überscharfen Sinn.
 So ist, so muß es sein, so soll es bleiben!

(Gehet gegen die Mitteltüre zu.)

Königin.

- Hört nur noch eins. — Ihr nanntet oft mich stolz,
 300 Ein kühnes Weib, vergleichbar einem Mann.
 Ich war's — ich bin's — und doch — seht mich hier knien.

(Sie kniet.)

- Gebt meinen Bruder mir als Reichsgehilfen!
 Gönnt ihm den Namen nur! Ich will ihn hüten.
 Er soll nichts tun, um was ich nicht gewußt.
 305 Wie einem Vogel man die Flügel schneidet,
 Nun hüpfet er frei und dünkt sich frei, und ist's nicht;
 So will ich halten ihn, mit Liebe füttern,
 Und er soll Dank mir zwitschern und gedeihn.
 Gönnt ihm den Namen nur, daß er sich fühle,
 310 Zufrieden sei, zum erstenmal zufrieden.

(Der König hat sie aufgehoben.)

Ihr seht mich schwach. Ich schäme mich, und doch
Kann ich nur wiederholen: tut's, o tut's!

König.

Macht mich der Bruder eifersüchtig nicht?

Königin.

Nicht so! Ich liebe dich, weiß Gott, wie innig!
Doch war die Zeit, da ich dich noch nicht kannte;
Erst nach durchlebter Jugend fand ich dich, 315
Und seitdem wandelt auch mein Geist mit dir.
Doch er — an seiner Wiege stand ich schon,
Er war die Puppe, die ich tändelnd schmückte;
Mein Vaterland, der Eltern stilles Haus, 320
Mein erst Gefühl, die Kindheit lebt in ihm.
Ich grollte stets, daß ich ein Mädchen war,
Ein Knabe wünscht' ich mir zu sein, wie Otto.
Er wuchs heran. — In ihm war ich ein Jüngling,
In ihm ging ich zur Jagd, bestieg das Roß;
In ihm lockt' ich des Burgwarts blöde Töchter. — 325
Ihr wißt, wie ich die Zucht als Weib gehalten;
Doch tat mir's wohl, in seinem festen Tun
Traumweis zu überfliegen jene Schranken,
In die ein enger Kreis die Weiber bannt. 330
Er ist mein Ich, er ist der Mann Gertrude,
Ich bitt' Euch, trennt mich nicht von meinem Selbst!
Soll er mein Helfer sein, wir wollen leben
Wie drei Geschwister: Euer Volk das dritte.
Soll er?

König.

Was machst du, Weib, aus mir?

Königin.

Soll er?

335

König.

Nun wohl, ich will ihn sprechen.

Königin.

Dank, o Dank!

König.

Du dankst zu früh! Nur einen Teil der Macht,
Das Heer vielleicht, soll er indes verwalten,
Und unter Aufsicht.

Königin.

Unter mir, das Ganze.

König (mit dem Fuße stampfend).

340 Holla!

Der Kämmerer tritt ein.

König.

Ruft meinem Schwager, Herzog Otto. —
— Ihr zögert? —

Kämmerer.

Herr —

Königin

(gegen den Kämmerer, der indes Gebärden gemacht hat).

Mein Bruder ist nicht wohl.

König (zum Kämmerer).

Bei deinem Kopf! Wo ist der Herzog Otto?

Kämmerer.

Herr! nicht daheim.

König.

Seit wann?

Kämmerer.

Die ganze Nacht.

König (zur Königin).

Ihr seht, der Reichsverweser hat Geschäfte,
345 Wir wollen sie nicht lästig noch vermehren.

(Er öffnet selbst die Mitteltüre.)

Herein, wer noch im Vorfaal! Herrn und Räte!
Laßt uns besorgen, was noch weiter obliegt.

Kämmerer (zur Königin).

Erlauchte Frau —

Königin.

Daß du verdammt wärst!
(Sie zerreißt ihr Schnupstuch.)

Die Großen und Räte sind indes mit Verbeugungen eingetreten. Darunter Bauchanus, die Grafen Simon und Peter. Sie ordnen sich im Mittelgrunde. Der König steht vorn am Tische rechts. Die Königin ihm gegenüber auf der linken Seite.

König.

Edle Herrn!

Die Pflicht ruft mich aus eurer Mitte fort.

Galizien, das Ungarns altes Unrecht,

350

Durch Erb' und Unterwerfung uns zu Dienst,

Man sucht durch Trug und schlauegelegte Ränke

Es abzuziehn von der beschwornen Pflicht.

Mein Heer erwartet mich, daß wir versuchen,

Was die Gewalt vermag im Dienst des Rechts.

355

Ich scheide. Lebet wohl! Damit indes —

Herzog Otto kommt, sich durch die Versammlung durchdrängend, die er mit den Augen mustert.

Otto.

Wie! Keine Frauen hier? Nur Bärte, Bärte?

— Ah! Schwester!

Königin.

Sieh, Unsel'ger! Dort der König!

Otto.

Nun schön! Ich dacht', Ihr wärt schon abgereist.

(Geht auf ihn zu.)

König.

Beliebt's Euch, tretet dorthin, Herr! Wir haben

360

Noch ein'ge Kleinigkeiten abzutun. —

Nicht hier! Ich bitt' Euch, dort! — Wir werden eilen.

(Otto geht quer über die Bühne und stellt sich in die Nähe der Königin.)

König.

Nun denn, solange ich fort, vom Lande fern,

Wird meine Frau hier, eure Königin,

Vertreten meine Statt. — Ihr gebt die Ehren,

365

Sonst mir gezollt. Sie wird im Räte sitzen,

Vollziehn mit Unterfert'gung das Geschäft.

Sie teilt Belohnung, leiht im Lehenhof;

Was Gnade gibt, empfängt man nur durch sie.

- 370 In Sachen bloß des Rechts, und was noch sonst
 Des kühlnern Blicks bedarf und dies Papier benennt,
 Stell' ich an ihre Seite zum Genossen,
 Der auch im Räte sitzt und ohne den
 Nichts von den übrigen auch wird verhandelt;
 375 Der stets den Vortrag führt und mir berichtet,
 Wo sich in wichtigerm die Meinung teilt —
 (Pause, in der er die Räte fixiert.)

Königin (zu Otto).

Unglücklicher! Warum kamst du so spät?

König.

- In alle dem zum Reichsgehilfen nenn' ich —
 Tritt vor, Banchanus! — hier! — ernenn' ich dich!
 380 Sei du ihr Aug' und Ohr, sei Hand und Arm,
 Sie wird der Geist sein, der durch dich gebietet.
 Stets warst du treuer Diener deines Herrn,
 Du wirst's auch hierin sein.

Banchanus.

Ach, Herr, bedenkt —

König.

Es ist bedacht!

Banchanus.

Ich bin ein schwacher Mann.

König.

- 385 So minder wohl verlockt dich die Gewalt.

Banchanus.

Bin alt.

König.

- Ist Herrschen denn ein Knabenspielwerk?
 Ich hab's gesagt und reif erwogen auch,
 Dein Weigern zeigt mir, daß ich recht gewählt.
 Wo ist mein Sohn? Bringt meinen Sohn zum Abschied! —
 390 Hier, dies Papier bezeichnet deinen Kreis;
 Wie vorwärts nicht, so rückwärts nicht gesuht!
 Denn, was du darfst, ist dem gleich, was du mußt.

Kannst du den Herzog hier im Heere brauchen,
 So tu's; wenn nicht, ich stell' es dir anheim.
 Geh hin und küß' die Hand der Königin;
 Sei ihr zu Dienst und bitt' um ihre Gnade. —
 Wo ist mein Sohn?

395

Banbanus (sich der Königin nähernd).
 Erlauchte Frau, erlaubt —

Königin (ihre Hand heftig zurückziehend).
 Tolldreist und Tor!

König.

Was ist? — Gertrude — wie?

Verweigerst du die Hand dem Manne, dem —
 Gott und Gericht! Ist das der volle Dank?
 Beginnt der Unfried', eh' ich noch geschieden?
 — Gib deine Schrift! — Banbanus, gib die Vollmacht!
 Vor weiterm will ich wohl mein Land bewahren!
 Die Königinnen saßen sonst am Runkel,
 Solang' ihr Mann im Feld. — Banbanus, gib!
 Ich will Euch Grenzen setzen, daß Ihr's wahrnehmt,
 Und wärt Ihr blind vor Hochmut und vor Grimm!

400

405

Königin.

Hier, meine Hand! Ich werd' Euch gnädig sein,
 Wenn Ihr's verdient.

König.

Geh hin, Banban, geh hin!
 Was? Seh' ich recht? — Wohl eine Träne gar?

410

Banbanus.

Ich sag't Euch's, Herr! Ich taue nicht dafür.

König.

Du taugst, mein Freund, nur du. Küß' ihre Hand!
 Ob heftig zwar, ist sie gerecht und klug.

Man hat den kleinen Bela gebracht. Banbanus küßt die Hand der Königin.

König.

Und nun, lebt wohl! Gertrude, teures Weib!
 Bela, mein Sohn! Mein gutes, liebes Kind!
 Lebt wohl, ihr alle, alle meine Freunde!

415

(Zu Banchanuz.)

Vor andern aber wend' ich mich zu dir,
 Dem ich mein Haus vertraue, Weib und Kind.
 Als ich dich wählte, dacht' ich Ruhe mir,
 420 In Feld und Stadt, in Schloß und Hütten Ruhe.
 Die fordr' ich nun von dir.kehr' ich zurück
 Und finde sie gestört, die fromme Ruhe —
 Nicht strafen werd' ich dich, nur dich vermeiden,
 Und stirbst du, setzen auf dein ruhmlos Grab:
 425 Er war ein Greis und konnte sich nicht zügeln,
 Er war ein Ungar und vergaß der Treu',
 Er war ein Mann und hat nicht Wort gehalten. —
 Doch wird's nicht kommen so, ich weiß, ich weiß.
 Lebt alle wohl, und Gott sei über euch!

(Er geht.)

Alle (drängen sich um ihn, indem sie rufen):

430 Heil auf den Weg!

Glück zu!

Rehrt siegreich wieder!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Saal im königlichen Schlosse. Im Hintergrunde führt eine große, zu Anfang geschlossene Pforte nach den äußern Galerien. Rechts im Vorgrunde ein erhöhter Lehnsessel, im Halbkreise herum mehrere Stühle. Seitenthüren. Zunächst der Thüre rechts ein bedeckter Tisch.

Die Königin sitzt, von den Räten umgeben, Banchanus, Schriften in der Hand, steht und trägt vor.

Banchanus.

Obgleich die Kinder zweiter Ehe nun
Dagegen Einspruch tun, so sagt ein Blatt,
Vollzogen vom Testator eigenhändig,
Ein rechtsbeständig, kräftig Rodizill —
Wo steckt es nur?

(Seinen Nachbar anblickend.)

Ihr, Schwager? Seid so freundlich 435
Und haltet mir die Schriften, daß ich suche.

(Er gibt Graf Petern einen Teil seiner Schriften und sucht in den übrigen.)

Herzog Otto tritt zur Thüre linker Hand ein.

Otto.

Noch nicht geendigt?

Königin.

Eben.

(Zu den Räten.)

Gut für heute!

Die Sitzung, edle Herrn, ist aufgehoben!

(Die Räte stehen auf, die Königin tritt zu ihrem Bruder.)

Banchanus (noch immer suchend).

Mein Schreiber hat's verschoben. Daß dich doch!

Königin.

440 Wie er mich langweilt nur, der alte Tor!
Glück auf, ihr Herrn! Wir sehen uns demnächst.
(Sie entläßt mit einer Kopfneigung die Räte, diese gehen.)

Königin (zu Otto).

Ich merke festlich Treiben hier im Schloß.
Was schafft man?

Bancbanus.

Seht, da hab' ich's doch gefunden!
Kraft dieses Dokuments — Wo sind die Räte?

Königin.

445 Sie gingen, so geduldig nicht als ich,
Im Schloßhof wohl nach Eurer Schrift zu suchen.

Otto (lacht laut auf).

Bancbanus (die Schrift emporhaltend).

Hier ist die Schrift! — Nu, nu, im nächsten Rat
Erwägt man —

Königin.

Sprach ich denn nicht schon: „Gewährt“?

Bancbanus.

Gewährt? Gewährt? Sag diese Schrift nicht vor,
450 So war nichts zu gewähren.
(Er steckt die Schrift wieder unter die Papiere.)

Siege du!

Zu seiner Zeit kommt noch das Wort an dich!

Königin.

Was also sind die Festlichkeiten, die —

Otto.

Kommst du mit mir, so sollst du selber sehn.

Königin (gibt ihm den Arm).

Bancbanus.

Vorerst nur eines noch —

Königin.

Das nenn' ich lästig!

Banbanus.

Der Fall ist lästig, ja, und dringend auch.
 Landsfahrer haben, höchst verdächtig Volk,
 Bei Bihar¹ sich gezeigt. Es wird nun nötig,
 Zweihundert —

455

Otto.

Säcke!

Banbanus.

Wie? — Es wird nun nötig,
 Zweihundert —

Otto.

Säcke!

Banbanus.

Reiter, gnäd'ger Herr,
 Dahin zu senden. Wenn Eu'r Gnaden Bruder,
 Der Herzog, nun nach Tätigkeit verlangt,
 So könnte man der Reiter Führung ihm —

460

Otto.

Sehr gnädig, in der That!

Königin.

Das ist zuviel!
 Ihr schmeichelt, wie das Tierchen in der Fabel.
 Mein Bruder soll zweihundert Reiter führen?
 Schickt Euren Schwager — Euren — was weiß ich?!

465

Banbanus.

Wie Ihr befehlt. —

Königin.

Und schweigt für jetzt; ich bitte.
 — Wem also gelten jene Festlichkeiten,
 Die man bereitet, seh' ich, rings im Schloß?

Otto.

Ich wollte früher schon dir alles melden,
 Doch diese Herrn —

470

¹ Nördlich von Großwardein und im Westen von Siebenbürgen gelegen.

(Zu Banchanus.)

Beliebt's Euch, Platz zu nehmen?
Wie, oder dünkt Euch ein Spaziergang besser
In freier Luft? Wir haben schönes Wetter.

Banchanus.

Ich bleibe noch; ich bin noch nicht zu Ende.

Königin.

475 Wie also? Sprich!

Otto.

Du weißt, wir feiern heute
Das Wiegenfest des Kleinen, deines Sohns.
Die Herren sind, die Frau bei ihm versammelt
Und binden ihn mit kleinen Gaben an.
Da hab' ich denn gewagt, in deinen Zimmern
480 Dem Feste zu bereiten noch ein Fest.
Die Meinung war, dich erst zu überraschen,
Doch liebst du, weiß ich, Überraschung nicht.
Drum sieh, ach, und verzeih!

(Er hat die Seitenthüre rechts geöffnet, die Königin steht hinein.)

Königin.

Du guter Bruder!

Otto.

Nun hier noch.

(Er klatscht in die Hände, die Seitenthüre links öffnet sich.)

Der kleine Bela läuft herein, mit kindischen Gaben schimmernd behangen. Hinter
ihm Herren und Damen, darunter Erny.

Bela.

Mutter! Mutter!

Königin

(zu ihm niedergekauert und ihn küssend).

O, mein Kind!

(Ihrem Bruder die Hand drückend.)

485 Was soll ich sagen?

(Zum Kinde.)

Und so reich beschenkt! —
Habt Dank, ihr Herrn, ihr edlen Frauen, Dank,
Für alles, was ihr unserm Sohne gönnt.

Wir stünden tiefer noch in eurer Schuld,
 Wenn unser Bruder, Herzog Otto hier,
 Nicht der Vergeltung Pflicht auf sich genommen. 490
 Nehmt teil denn an dem Feste, an den Freuden,
 Die er für uns, die er für euch ersann.

Es ist zwar noch am Tag; allein wir wollen
 Mit Lust den freud'gen Abend führen ein. —
 Graf Iwan, Dank! — Ei, Gräfin Erny, gönnt Ihr 495
 Uns auch einmal die schöne Gegenwart?
 Wir rauben stündlich Euren Gatten Euch,
 Und nicht zu seiner Freude, fürcht' ich fast.
 Er findet uns zu schülerhaft, zu leicht.

(Zu Otto, halblaut.)

Du arger Schalk! Das Fest galt also mir? 500
 Ich denk', du gabst dir's selbst und deinen Wünschen.

Otto.

Ihr zürnt doch nicht?

Königin.

Was Scherz ist, tadl' ich nicht.
 — Nun auf! Ein jedes wähle den Gefährten,
 Dem es bei Tanz und Tisch die Rechte gönnt. —
 Nicht so! — Nein, das Verbundne laßt uns trennen! 505
 Des Gatten, des Geliebten Recht erlischt
 Beim frohen Fest, das Fremdes soll verbinden.

Ich selbst, da es der Königin nicht ziemt,
 Im Scherz auch einen Mann als Freund zu grüßen,

(Zu Erny.)

Erwähle, Gräfin, Euch mir zum Gefährten, 510
 Wenn nicht vielmehr zum Manne mich für Euch!
 Gebt mir die Hand — die rechte!

(Erny's Hand in ihre beide fassend.)

Glaubt, ich lieb' Euch!

Mein schönes Kind, ich lieb' Euch, weiß es Gott!
 Wir tanzen nicht, wir wandeln durch die Gäste,
 Und wenn der Hausfrau rings besorgte Pflicht 515
 Mich von Euch ruft, so soll mein teurer Bruder
 Vertreten meine Statt. Dann tanzt Ihr wohl

Ein Schrittlchen oder zwei. — Seid Ihr's zufrieden?
 Mein frommes Kind, ich lieb' Euch wahrlich sehr!

520 Nun fort!

(Die Gäste, die sich paarweise in Ordnung gestellt haben, setzen sich in Bewegung.)

Königin

(zu Banchanus, der noch immer im Vorgrunde rechts steht).

Was aber machen wir mit Euch?

(Während des Vorigen ist die Thüre der Galerie geöffnet worden. Diese ist mit Leuten aller Art angefüllt, die zum Theil Bittschriften halten.)

Wer sind die Leute da?

Banchanus.

Eur hoher Gatte

Empfing um diese Stunde die Suppliken,
 Bittschriften aller Art.

Königin.

Iut's denn statt mir!

Ihr liebt die Feste nicht. Weiß Gott, ich fürchte,
 525 Ihr tadelt mir den Tanz, das Mahl, die Gäste.
 Bleibt hier und hört, was jene dort begehren.

Hier ist ein Tisch, Papier und Feder hier.

Für eines jeden Unterhaltung sorg' ich.

Eur Weibchen soll indes Euch nicht vermissen;

530 So viel traut mir nur zu! — Beliebt's, ihr Herrn?

(Sie geht mit Euny an der Reihe der Gäste vorüber in die Seitenthüre rechts ab.
 Die Gäste folgen.)

Banchanus

(zu einigen Dienern, die zurückgeblieben sind).

Rückt mir den Tisch ein wenig seitwärts. — So!

Du läßt die Leute vor. Du übernimmst

Die Schriften, die sie reichen, legst sie hierher.

— Die Feder ist wohl stumpf?

(Hält sie vors Auge.)

Nu, nu, sie geht.

535 Nur Ordnung, sag' ich euch.

(Zum ersten Supplikanten.)

Was also willst du?

(Er entfaltet die Bittschrift.)

Jan Farkas. — Ei, mit deiner alten Bitte!

Hat dich der König nicht schon abgewiesen?
 Nun glaubst du wohl, weil er vom Lande fern?
 Der König ist noch da. Hier, siehst du, steht er;
 Und drinnen —

(Auf das Zimmer der Königin zeigend, vor sich hin.)

Nu, weiß Gott! drin hüpfst und tanzt er. 540
 (Laut.)

Nichts da! Geh fort! Laß bessern deine Stelle.

(Ein zweiter tritt vor.)

Die Erbschaftsache? Nu, wir wollen sehn!
 Im heut'gen Rat kam's noch nicht zur Entscheidung;
 Im nächsten wird's geschehn. Glück auf, mein Freund!

Hofleute gehen vorüber in die Zimmer der Königin. Sie zeigen mit dem Finger
 auf Banchanus und flüstern sich in die Ohren.

Banchanus (zu einem Dritten).

Entschäd'gung? Weil der Prinz auf letzter Jagd 545
 Die Saat verwüthet. — Er? — Der Prinz allein?
 Die ganze Saat? Wohl nur des Prinzen Jäger?
 Weshalb denn schreibst du: „Er“? Wo bleibt die Achtung,
 Verwünschtes Volk! für eurer Fürstin Bruder?
 — Man wird den Schaden schätzen und vergüten. 550
 Ich bin ermüdet; bring mir einen Stuhl.

(Ein Stuhl wird gebracht. Er setzt sich.)

Ein Edelmann vom Gefolge des Prinzen, eine Dame führend, aus dem Seiten-
 zimmer links. Ein Kämmerer öffnet

Edelmann (zur Dame).

Ihr müßt zum Fest; die Königin nimmt's übel.
 Sei's auch, daß Ihr nicht wohl, so tanzt denn nicht;
 Doch kommen müßt Ihr. Es geht glänzend her.
 Was ist denn hier? Gehört das mit zum Fest? 555

(Der Kämmerer spricht leise zu ihm, wobei er lachend auf Banchanus weist.)

Banchanus (zu andern Wittwerbern).

Was kniet ihr? auf! der König duldet's nicht;
 Und ich soll knieen sehn vor meinesgleichen?
 Ich bin ein Untertan wie andre. Auf!

Edelmann (lachend).

Nu, das ist lustig! — Laßt uns denn hinein!

(Zu Banchanus im Vorbeigehn.)

560 Seid Ihr der Pförtner, Herr, des heut'gen Fests?
Was zahlt man Eintritt?

Banchanus.

Klugheit nicht;

Ihr bleibt sonst haßen wohl!

(Edelmann und Dame ab.)

Banchanus.

Verwünschtes Volk!

(Die Bittschrift in der Hand.)

Ich sehe wohl, warum ihr erst gekniet. —

Die Bitt' ist unstatthaft. Seht doch! Zehn Goldstück

565 Für jede Bieferung! — Nicht acht! Nicht fünf!

Ein Diener reißt die Seitenthüre rechts auf und schreit.

Erster Diener.

He, Wasser und Zitronen!

Zweiter Diener

(zur entgegengesetzten Seite hereinkommend, schreit ebenso).

Hier!

Banchanus.

Nu, nu!

Ein wenig facht!

Erster Diener.

Hier sitzt er! Blich! Dertweile

Seht Herzog Otto seinem Weibchen zu.

Laß ihn uns schrauben! — Edler Herr! Befehlt Ihr

570 Ein wenig Wasser zu höchst nö't'ger Kühlung?

Banchanus.

Ja, ja, mein Sohn, gib her!

(Er nimmt das Glas.)

(Die beiden Diener pläzen in Lachen aus und laufen davon.)

Banchanus.

Was soll denn das?

Die Grafen Simon und Peter stürzen erhitzt aus dem Zimmer der Königin

Peter.

Es ist zuviel!

Simon.

Bancbanus, du noch hier!

Bancbanus.

Wo anders sonst?

Simon.

Fühlst du denn nicht? — O, sag' ihm's,
Sag' ihm's, ich bitte dich, mich würgt der Bohn.

Peter.

Fühlt Ihr denn nicht, daß Ihr der Spott des Hofes? 575

Bancbanus.

Der Spott? Warum?

Peter.

Daß draußen vor der Thür —

Bancbanus.

Ich übe, was mein Amt. — Ei, spottet nur!

(Nach rückwärts gelehrt.)

Die Fordrung ist zu hoch, mein guter Freund.
Acht Taler sind genug. Das, Schreiber, schreibe!

Simon.

Bancban, auf Tod und Leben, höre mich!

Heiß diese Leute gehn.

580

(Auf die Bittwerber zeigend.)

Bancbanus.

Du scherzest wohl?

Simon.

Nun denn, auf die Gefahr, daß sie uns alle hören!

(Halblaut.)

Indes du hier den Pförtner spielst des Festes —
So nannten sie dich drin und lachten! — lachten! —
Umschwärmt der Prinz dein Weib.

Bancbanus.

Ich kann's nicht ändern: 585
Kann ihn nicht ändern, wollt' ich's noch so gern.

Peter.

Er tanzt mit ihr.

Banchanus.

Zum Tanz ward sie geladen.

Peter.

Drückt' ihr die Hand.

Banchanus.

Er kriegt' den Druck nicht wieder,

Dafür bin ich dir gut.

Simon.

Bißt du so zahm?

590 Hab' Mitleid mindestens mit deinem Weibe.
Sie fühlt die Schmach, der Scheelsucht Spötterblicke;
Raum hält des Hofes Brauch sie noch beim Fest.
Doch Unwill glüht in ihrem Angesicht.

Banchanus.

Doch Unwill glüht in ihrem Angesicht!

595 Das sagst du selbst, und willst, ich soll sie hüten?
Tanz' zu! Tanz', Erny, zu! du wahrst dein selbst.
(Rehrt zu den Bittschristen zurück.)

Simon.

Nun denn, so dulde, was du dulden willst!
Ich kehre heim.

Peter.

Und ich zum Tanz zurück.

Und wagt er's, seiner Frechheit Raum zu geben
600 Durch leiseste Berührung nur der Hand,
So straf' ich auf der Tat sein ruchlos Werben,
Und Blut soll ihres Tanzes Estrich färben!

(Die Hand am Säbel, durch die Seitenthüre rechts ab. Simon geht auf der entgegengesetzten Seite.)

Herzog Otto aus der Seitenthüre rechts, mit einem Begleiter.

Otto (im Auftreten zu Simon).

Ist Gräfin Erny hier?

Simon.

Seht selbst und seht Euch vor!

(Ab.)

Otto.

Unhöflich Tier! — Wo aber ist sie hin? —
Ihr Gatte hier? — mit eins war sie verschwunden.

605

(Zu seinem Begleiter.)

Sagt' ich dir nicht, du sollst auf jeden Schritt —?
Komm und vollführe, was ich sonst gebot.

(Im Vorübergehen.)

Bancban, ist Eure Gattin schon nach Hause?

Bancbanus.

Ich weiß es nicht.

Otto.

Nu, nu, es soll sich weisen!

(In den Tanzsaal ab.)

Bancbanus.

Hier ist es allzulaut. Kommt, folget mir!
Im Vorsaal draußen, auf den innern Gängen,
Macht leichter das und ruhiger sich ab.
Die Königin verzeiht wohl solchen Wechsel.

610

(Er faßt die auf dem Tische liegenden Papiere zusammen.)

Erny, erhitzt und schwer atmend, kommt, sich unter den Supplikanten wegdrängend,
durch die Mittelforte.

Erny.

Hier endlich, hier! Nun, Gott sei tausend Dank!

Bancbanus.

Je, Kind, was kommt dir an? Vom Tanz erhitzt,
Du gingst wohl durch den Schloßhof? Herr und Gott!
Es kann dein Tod sein, schneidend weht die Luft.
Du böses Kind, was machst du mir für Sorge!

615

Erny.

Nun ist es gut, weil nur bei dir! O, gut!

(Sie setzt sich in den Stuhl.)

Bancbanus.

Zu lustig ist es hier. Zurück zum Tanz!
Ein Reihen, oder zwei, erwärmt dich wieder.

620

Erny (aufspringend).

Zum Tanz? Ich weiche nicht von deiner Seite!

So drück' ich mich in deine Nähe, so.
Trog sei geboten, wer von hier mich trennt.

Bancbanus.

625 Und dennoch muß es sein. Sieh hier, Geschäfte.

Erny.

Ich geh' mit dir, ich falte dir die Blätter,
Ich streue Sand, wie ich wohl oft getan;
Doch nicht in jenen Saal mehr. Nein, fürwahr!

Bancbanus.

Was war denn?

Erny.

Nichts. Doch geh' ich nicht von dir.

Bancbanus.

630 Bancbanus' Weib steht gut in seiner Nähe,
Des Reichsverweisers Frau gehört zum Fest.

Erny.

Gib sie zurück denn, dieses Amtes Bürdel
Sei Erny's Gatte bloß, mit ihr beglückt.

Bancbanus.

Was fällt dir ein? Weil du nicht gern beim Fest,
635 Soll ich von Hof, Unfrieden herrschen lassen,
Verwirrung rings im Land? Ich hab's versprochen,
Dem König angelobt bei seinem Scheiden,
Den Frieden zu bewahren hier, die Ruh',
Und werd' es halten, trifft was immer zu,
640 Dem Dienste folg' ich, folg' dem Feste du!

(Die Stiege herauf tönt Geräusch von Stimmen und Schwertgeklirre.)

Was ist? — Horch! — Schwerterklang!?

Zu einem Diener, der hereinstürzt.

Mein Freund, was gibt's?

Diener.

Herr, Eures Bruders Diener und des Prinzen!
Sie streiten, sie sind handgemein; man sicht.

Bancbanus.

Die Diener meines Bruders? Wer gab Anlaß?

Diener.

Des Prinzen Leute reizten sie durch Spott.

643

Banbanus.

Gleichviel! Wo ist mein Schwert?

Erny.

Ich will mit Euch!

Ihr wagt Euch sonst.

Banbanus.

Bist du nicht klug? Bleib hier!

Kämmerer kommt aus dem Zimmer der Königin.

Kämmerer (zu Erny).

Die Königin verlangt nach Euer Gnaden!

Banbanus.

Hörst du? Geh hin. Ich schlicht' indes die Fehde.

(Zu den Supplikanten.)

Ihr harret an der Treppe, bis die Ruh',
Neu hergestellt, uns Muße gibt zur Rede.

650

(Er geht, die übrigen folgen.)

Erny.

Er geht. — Wo ist der Kamm'rer, der mich rief
Zur Königin? — Gleichviel, ich will nur hin! —
Was kann der Prinz auch tun? Ich war wohl töricht!
Zurück zum Fest und ihm ins Aug' geblickt!
Du aber, Gott, du gib mir Mut und Kraft,
Der Unbill zu begegnen mit Verachtung!
Gib, daß kein Wort, kein Wink, kein Laut
Bestät'ge, was er meint und was er hofft! —
Doch erst das Haar geordnet und die Kleider,
Verraten möchten sie mein kindisch Zagen,
Des wär' er froh, allein da harre du!

655

660

(Im Vorgrunde stehend und die Locken an den Fingern aufwickelnd.)

Sie glauben, weil ich selten sprech' und wenig,
Ich könne mich nicht wahren, nicht verteid'gen.
Mein Vater sprach wohl oft: Sie hat's im Nacken!
Ich hab' es auch! Ihr sollt noch wahrlich sehn! —

665

(Sie betrachtet noch ihre Schuhe.)

Nun ist es gut. Der Schuh sitzt fein genug.

Nun ist es gut. Nun will ich nur hinein.

Otto, der während der letzten Worte durch die Seitenthüre rechts leise eingetreten ist, nähert sich jetzt von hinten, ihre beiden Arme mit dem Äußersten der Finger berührend.

Otto.

Verstärkt Ihr noch die Macht so vieler Reize?

670 O, schmückt Euch nicht, wir sind schon wund genug.

Erny.

(links nach dem Vorbergrunde zurückweichend).

O Gott; er selbst!

Otto.

Ich bin's, und hoch beglückt,

Daß die Gelegenheit, so oft gesucht

Und nie gefunden, günstig dar sich heut.

Erny.

So glaubt Ihr? — Laßt mich! Ich will fort!

Otto.

O, bleibt!

Erny.

675 Der Königin Befehl —

Otto (vorkommend).

Er ist erdichtet,

Von mir erdichtet; so wie jener Streit,

Der Euren Gatten in dem Schloßhof hält,

Auf mein Geheiß sich, auf mein Wort entspann.

Ich wollt' Euch sprechen, und ich tu's, beim Himmel!

680 Es komme, was da will. Der Ort ist günstig,

Das Fest hat aus der Nähe sich gezogen,

In fernen Zimmern dampft das frohe Mahl;

Wir sind allein, und doch — die Thüren offen;

(Auf die offene Pforte des Hintergrundes zeigend.)

Der kleinste Ruf führt Zosen her und Diener.

685 Ihr seid so sicher gegen jede Kühnheit,

Als nur am eignen Herd.

Erny.

Und dennoch fort!

Otto.

Auch das. Hier ist mein Arm. Kommt mit zum Fest!
Doch glaubt Ihr, mir dadurch Euch zu entziehen,
So irrt Ihr, Gräfin, sehr. Ihr kennt mich nicht.
Doch wer mich kennt, der weiß: in Hofes Mitte,
Am offenen Markt heiß' ich Euch Rede stehn
Und leg' Euch vor dieselben Fragen, die —
Nicht mehr, als dies — ich hier Euch stellen wollte.
Doch ist's Euch nicht genehm — gut, wir verschieben's.

690

Erny.

O Übermaß des sträflichsten Erköhnens!

695

Otto.

Ihr seid 'was eitel, merkt' ich, gute Gräfin.
Ihr glaubt mich wohl verliebt? Mag sein! — Vielleicht!
Vielleicht auch nicht! Ich bin nicht so erregbar.
Ein Menschenkenner bin ich, Menschenforscher,
Zumal auf Frau'n geht meine Wißbegier.
Die tausend Formen zuerspähn, die Krümmen,
In denen sich das eins und eine birgt;
Das eine: Heuchelei. Pfui, feige Schwäche!
Bin ich nicht gut, so wollt' ich's auch nicht scheinen.
Ihr aber scheintet Tauben, fromme Tauben,
Und seid's in einem nur: in ew'ger Glut.

700

705

Erny.

Das anzuhören, ziemt mir nicht.

Otto (aus dem Wege weichen).

O ja!

Die eine läßt sich trauen einem Greise
Mit grauem Bart und Haar, ein schlottrig Scheusal;
Voll Launen, abgeschmackt, zum Tollhaus reiß —
Doch ehrt und liebt sie ihn!

710

Erny.

Sie ehrt und liebt ihn!

Otto.

Wenn je und dann sie schielt nach hübschen Jungen,
Minutenlang mit ihrem Blick verweilt —

Se, Neugier! Ei, zum Sehn ward uns das Auge!

715 Wie? — oder auch schon Menschenforscherin?

Auslauernd der Entwicklung des Geschlechts,

Und vom Gefühl getwendet zum Erkennen?

Erny.

Ich weiß, Ihr wollt beleid'gen und erniedern;

Was sonst Ihr meint, weiß und versteh' ich nicht.

Otto.

720 Ihr blicktet nie nach andern; ei, ich weiß!

Ihr wart auch jene nicht — wie, oder doch? —

Die, als man ihr beim Tanz die Hand —

Erny.

Ihr lügt!

Otto.

Verteidigt nicht, bevor man noch beschuldigt!

Die, als man ihr beim Tanz die Hand gedrückt,

725 Den Druck zurücke gab — Ich fühl' es, ja!

Erny.

So mögen diese Finger denn verdorren,

Und Feuer sie bestrafen, lohe Blut,

Wenn absichtslos sie und dem Willen fremd

730 Euch andres kündeten als Haß und Abscheu.

Otto.

730 Als Haß und Abscheu. — Gut!

(Mit starker Stimme.)

So geht zurück denn

Die Haare, die Ihr stahlst von meinen Haaren!

Ich war nicht lang' an diesen Hof gekommen,

Da sandt' ich zum Geschenk sie meiner Schwester,

In Kleinod sie zu fassen und Geschmeid.

735 Ihr aber glaubtet Euch allein und stahlst

Vom Puktsch Euch ein Pröbchen. — War's nicht so?

Erny.

O Gott! Mein Gott!

Otto.

Das also wirkte!

O Heuchelei, du abscheuwürd'ges Laster:
 Und doch in Euch so schön wie all das Eure.
 Laßt mich Euch danken für die schöne Sünde.
 O, alle Tugend gleicht ihr nicht an Reiz!

740

(Er kniet.)

Erny.

Mein Prinz! — O glaubt! — Doch steht vom Boden auf!
 Daß jene Locke, kaum in meiner Hand —
 Steht auf, ich bitt' Euch! — daß ich sie verbrannt;
 Daß ich — o Gott! mein Gott! — Steht auf! — Man
 kommt! —

745

Soll ich mit Tränen Euch im Auge bitten?

(Mit dem Fuße auftretend.)

Ich will nicht, sag' ich Euch, ich duld' es nicht!

Otto.

Ich soll Euch hören, und Ihr selbst verweigert's?

Erny.

Ich will Euch hören, nur steht auf vom Boden!

Otto (aufstehend).

Es sei! Doch auf Bedingung. — Seht, Ihr schuldet
 Mir die Geschichte jener Locke; ich
 Hab' eine Frage noch an Euch zu stellen.
 Gönnt zu geheimer Unterredung mir
 Ein Viertelstündchen, wo und wann Ihr wollt.

750

Erny.

Geheimes ich und Ihr!

Otto.

Geheim um Euretwillen!

755

Bringt Jos' und Diener mit, mir gilt das gleich!
 Verwahrt Euch, wie Ihr wollt. Nur laßt mich fragen.
 Mir ist's um meine Zweifel nur zu tun. —

Seht ihr denn übrall Liebe, eitles Volk?

- 760 Doch sprechen muß ich Euch, muß Antwort haben!
Und wollt Ihr anders nicht, so sei es hier.
Noch einmal knieend, bitt' ich Euch darum.

(Er beugt das Knie.)

Erny.

Halt ein! Ich will!

Otto.

Ihr gönnt mir ein Gespräch —

Und wo? und wann?

Erny.

O, nirgends, ach, und nie!

Otto.

- 765 Ich seh', es macht Euch Müh', davon zu sprechen.
Hier ist Papier und Feder; ich will gehn.
Zwei Zeilen, die Ihr schreibt, mit Zeit und Ort,
Genügen mir. — Wenn heim die Gäste kehren,
Nah' im Getümmel ich mich Euch des Aufbruchs
770 Und lese, was Ihr schreibt; mein Heil, mein Glück!
Bis dahin, lebet wohl! — O meine Wünsche!

(In die Seitentüre rechts ab.)

Erny.

- Weh mir! Was ist geschehn? — Gerechter Gott!
Wenn in den ersten Tagen, da er kam,
Er fromm mir schien und gut — O pfui, pfui, pfui!
775 Erbärmliches Gefühl, du bleibst mir fremd.
Und sagen will ich's ihm! — Doch hier, und jetzt —
Dem Rasenden, inmitten seines Hofs? —
Und sprech' ich nicht, so kehrt er tobend wieder,
Kniet, droht, beschimpft. — Ich will ihm schreiben — ja!
780 Er hat's begehrt, und ich, ich will es tun.
Will schreiben ihm, ihn sprechen ohne Zeugen,
Und hören soll er ein verzweifelt Herz.

(Sie eilt zum Tische.)

Und doch — es ist nicht gut, es ist nicht recht. —
Woher sonst dieses Zittern, diese Angst?

Ist niemand hier? Mir kommt ein Schwindel an. 785
 Horch! — Stimmen — Menschen — Wo verberg' ich mich?
 (Sie hat das vor ihr liegende Blatt rasch gefaltet, in den Busen gesteckt und steht
 zitternd, zwischen Tisch und Mauer gebrängt, da.)

Banchanus kommt.

Banchanus.

Der Streit ist abgetan, so schnell geschlichtet,
 Als er begann. Fast scheint mir's angelegt,
 Absichtlich angelegt, die Ruh zu stören.

(Auf ein Geräusch wendet er sich um.)

Doch wer ist dort? — Ha, Erny, du? und bleich 790
 Und zitternd? — Kind, was war? — was ist geschehn?

(Er will sie anfassen, sie weicht zurück.)

Fliehst du vor mir? — Ha, du bist krank. —

Nur Hilfe!

Ist niemand hier?

Erny.

O, still! Ich bin nicht krank.

Banchanus.

Nicht krank? Und Todesblässe deckt die Wangen,
 Aufzuckend fiebert eilig jedes Glied. — 795
 Laß uns nach Hause, komm!

(Er greift nach ihrer Hand, sie eilt an ihm vorüber dem Vorgrunde zu.)

Erny.

Ich kann's nicht tragen! Glühend brennt das Blatt,
 Das freble Blatt auf meinem schuld'gen Busen.

(Sie wirft das Blatt von sich.)

Nur fort, nur fort!

(Zu Banchan, der es aufgehoben hat.)

Vernicht', zerreiß, vertilg' es!

Und niemand ahne, niemand, was es birgt. 800

Banchanus (es entfaltend).

Was birgt es denn? — Sieh, es ist leer!

Erny.

Ha, leer?

Der Hölle Züge sind drauf eingegraben.

Banchanus.

Mag sein! Doch lesbar nur für Gott und für die Brust,
Die es gedacht, obgleich sie's nicht geschrieben. —
805 Hier ist dein Blatt, nimm es zurück.

Erny.

Ich nicht!

Banchan! Auf diesem Blatt wollt' ich dem Prinzen schreiben.

Banchanus.

Verhüt' es Gott!

Erny.

Und kamst du nicht, ich tat's.

Banchanus.

Die Königin mag wohl in Sorgen sein
Ob jenes Streits. Den Ausgang meld' ich ihr.

Erny.

810 Und lässest du mich so allein? Banchanus,
Willst du dein Weib nicht strafen und nicht hüten?

Banchanus.

Bestrafen? Hüten? Ei, sag' du nur selbst:
Wie sang' ich's an? — Füh'r ich dich tobend heim,
Versperre dich ins innerste Gemach,
815 Mit Schloß und Riegel, unter Tor und Gitter?
Verschreib' ich Stumme mir aus Mohrenland?
Verschnittne, die mein Weib allsehend hüten?
Und nachts, die Diebslaterne in der Hand,
Schleich' ich mich hin und forsche, ob's noch schließt?
820 Die Ehre einer Frau ist eine ehrne Mauer,
Wer die durchgräbt, der spaltet Quadern auch.

Erny.

O hart, zu hart, Banchan, mein Gatte!

Banchanus.

Ich bin wohl alt genug, und du bist jung,
Ich lebensmüd und ernst, du heiter blühend.
825 Was gibt ein Recht mir, also dich zu quälen?
Weil du's versprochen? Ei, was verspricht der Mensch! —

Weil's so die Sitte will? — Wer frägt nach Sitte?
 Wenn nicht in deiner Brust ein still Behagen,
 Das Flüstern einer Stimme lebt, die spricht:
 Der Mann ist gut, auf Rechtthun steht sein Sinn,
 Er liebt, wie keiner, mich, und wie zu keinem,
 Fühl' ich zu ihm Vertraun; — wenn's so nicht spricht,
 Dann Gott mit dir und mit uns allen, Erny!
 Dann schreib dem Prinzen nur!

830

Erny.

Mann! Vater! Gatte!

Banchanus.

Ich weiß wohl, was sie sagen: seht den Alten,
 Er freit' ein junges Weib! — Er täuscht, man zwingt sie.
 Sag', Erny, selbst: wardst du getäuscht? gezwungen?
 Von wem? und wann? Als Nemaret, dein Vater,
 Im Tod zusammenfügte unsre Hände,
 Der blühnden Tochter und des Jugendfreundes,
 Dem Schutze dich anvertrauend eines Gatten,
 Wer zögerte, dein rasches Wort zu nehmen?
 Wer schob die Heirat auf? Wer bat, beschwor dich,
 Dein Alter zu bedenken und das seine? —
 Allein du wolltest, und er fügte sich,
 Weiß Gott, wie gern! — Wenn's nun dich reut —

835

840

845

Erny.

Banchan!

So lag der Prinz vor mir auf seinen Knien,
 So werf' ich mich vor dich hin, ach, und schwöre —

Banchanus.

Was fällt dir ein? Du knien vor mir und schwören?
 Dein Wort sei Ja! und Nein! Weißt du dich schuldlos,
 Tritt hin vor mich und sag': Ich bin's! Hörst du?
 Ich bin's, bin schuldlos! — Und sieh mir ins Auge! —
 Nichts da! Den Blick nicht auf den Boden! Hier,
 Auf mich dein Aug'! — Ja so, es schwimmt in Tränen?!
 — Mißhandeln, Kind! mißhandeln wollt' ich nicht!
 Senk' nur die Stirne, leg' sie an dies Herz,

850

855

Und was du weißt, das flüstre leis ihm zu.
Es wird dich hören, wie es dir verzeiht.

Erny.

Verzeihn? O bittres Wort!

Bancbanus.

Nu, Kind, wer weiß —

860 Vielleicht dich bitten selbst, daß du verzeihst,
Was Törichtes ich sprach. — Es ist mein Fehler,
Mein alter Fehler: stets der Mund voran!

Erny (aufgerichtet).

Bancban! Vor allem wisse: kein Gedanke
Von Unrecht kam in meinen armen Sinn,
865 Nur daß — o Gott! Mein Gott!

Bancbanus.

Schämst du dich, Kind!

Das ist dir nüz! Schäm' dich an meiner Brust!
So recht, den Kopf im Winkel eingeduckt,
Die Augen zu; recht wie der Vogel Strauß.
Und so laß sprechen uns. — Du guter Gott!
870 Ich möchte singen, jubeln, jauchzen, schrein,
Daß sie mir blieb, daß ich sie nicht verlor.
Nun also denn: — der Prinz war hier?

Erny.

Ach ja!

Bancbanus.

War ungestüm?

Erny (aufgerichtet).

O, wenn du wüßtest —!

Bancbanus.

Zurück, in dein Versteck! — Ihm zu entgehn,
875 Versprachst du ihm ein Briefchen, oder so —
Ich könnte sagen: Sei's! Warum denn nicht?
Was schadet nur ein Brief? — Doch tu' ich's nicht:
Die Künste find's des höllischen Versuchers.
Wer einen Fuß gesetzt, zieht nach den zweiten,

Und alles Bösen Mutter ist Geheimnis.
Drum schreibe nicht!

880

Erny.

Gewiß!

Banbanus.

Und weich ihm aus.

Erny.

Ausweichen ihm? Ihn stehn, ihn sehn, vernichten!

Banbanus.

Kind, allzubiel geht gleich mit allzuwenig.
Laß ihn uns reizen nicht. Er ist wie Flamme,
Und seine Schwester hängt, wie sehr! an ihm.
Nicht ich, es soll mein Weib nicht Unfried stiften! —
Ertrag und überseh ihn. Kurze Frist,
So send' ich dich hinaus auf eins der Schlösser,
Dann bist du seiner quitt. Bis dahin, Flug! —
Man kommt! Laß niemand ahnen, was geschah.
Unbill, die man erträgt, war gar nicht da.

885

890

Zwei Kämmerer öffnen die Seitenthüre rechts. Die Königin tritt heraus, hinter
ihr Herzog Otto und der ganze Hof.

Königin.

Hier also meine schöne Tänzerin?
Sehr früh verließt Ihr mich.

Banbanus.

Sie ist nicht wohl!

Mit Eurem Urlaub führ' ich sie nach Hause.

Königin.

Nach Hause geht nun alles, edler Rat;
Auch Eure Frau sonach. — Glück auf, ihr Herrn!
Wir danken euch und hoffen's zu vergelten.

895

Otto

(Hat sich indes Erny genähert, die links im Vordergrund steht, leise).

Nun, Gräfin, meinen Brief!

Erny (laut).

Geht, ich veracht' Euch!

(Wendet sich zu ihrem Gatten.)

Otto.

Verachten, mich? — Auf Tod und Leben! Halt!

(Er drängt durch die Gäste und ergreift Ernsts Hand.)

900 Warum verachtet Ihr mich? Ihr! Warum?

Königin

(indem sie, zwischen beide tretend, sie trennt.)

Unsinniger! — Folgt, Gräfin, Eurem Gatten!

Otto.

Nicht laß' ich sie!

Königin.

Du wirfst, denn ich befehl' es. —

Glück auf den Weg, ihr Herrn. Nur zu! Lebt wohl!

(Die Gäste ab. Königin zurückkommend.)

Unsinniger! Wie weit geht deine Tollheit?

Otto.

905 Und bin ich toll, so wahrst Euch vor dem Tollen!

Du hast's gesagt, und so berühr' mich nicht!

Hin auf den Boden werf' ich meinen Leib,

(Er wirft sich zur Erde.)

Und mit den Händen greif' ich in den Grund.

Nicht hören und nicht reden! Rase, stirb!

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Vorzimmer der Königin. Rechts eine Seitenthüre, zu ihrem Gemach führend.

Im Hintergrunde der Haupteingang, an dem mehrere Hofleute stehen. Unter ihnen Graf Peter. Der Arzt wartend im Vordergrunde. Die Königin tritt aus ihrem Zimmer.

Königin.

Wo ist der Arzt?

Arzt.

Hier bin ich, gnäd'ge Frau!

910

Königin.

Mein Bruder gilt für krank, und Ihr bestätigt's.
Kommt Ihr von dort? — Wie also steht's mit ihm?

Arzt.

Nicht gut, muß ich bekennen; doch zugleich,
Daß noch die Form, der eigentliche Sitz
Des Übels sich nicht bestimmen läßt.

915

Königin.

Ein feines Pröbchen Eurer Kunst!

Arzt.

Verzeiht!

Es läßt gar leicht sich Grund und Ursach' nennen,
Die Frag' ist nur, ob's auch zum Falle paßt?
Wir Ärzte sind Nachtreter der Natur,
Und unsre Herrin geht auf dunklen Pfaden.

920

Königin.

Ei gut! Ei schön!

(Zu Graf Peter.)

Man sagt ja, Eure Schwester,

Sie geh' aufs Land? — In dieser Jahreszeit?
 Ohn' Urlaub und Begehr? Scheint's doch, sie lernt
 Von ihrem Gatten Hofesbrauch und Sitte.

Peter.

925 Verzeiht, sie harrt im Borgemache draußen,
 Ob Ihr erlaubt —

Königin.

Warum ward's nicht gemeldet?

Läßt sie herein!

(Es geht jemand.)

Nun, weiser Ödipus,
 Fahr fort und löß uns deine eignen Rätsel.

Arzt.

Des Herzogs Zustand läßt sich Fieber nennen.

930 Er liegt und starrt und schweigt. Die Pulse fliegen,
 Die Stirne heiß, die Eßlust fort.

Königin.

Wie so?

Arzt.

Er schlug die Diener, die ihm Nahrung brachten,
 Weist ab so Speiß als Trank.

Königin.

Seit wann?

Arzt (achselzuckend).

Wer weiß?

Königin (stampft mit dem Fuße).

Arzt.

Und wenn man nicht —

Erny kommt.

Königin.

Ei, sieh da, schöne Gräfin!

935 Ihr reißt aufs Land, dem Wonnemond entgegen?
 Ihr werdet sein noch etwas warten müssen,
 Wir sind im März. Was treibt zu so viel Eile?

Erny.

Geschäfte, gnäd'ge Frau!

Königin.

Ei, ich begreife!

Die erste Graftung gibt die beste Milch.

Da helft Ihr denn wohl selbst mit eignen Händen? 940

Mit eignen kleinen, weißen, zarten Händen?

Doch ernsthaft nun!

(Halblaut.)

Ich hoffe doch, der Vorfall

Von neulich abends, er hat keinen Anteil

An dieser Reise! — Hat er, Gräfin? Sprecht!

Nehmt das nicht höher, als die Meinung war. 945

Mein Bruder liebt zu scherzen.

Erny.

Scherzen, gnäd'ge Frau?

Königin (verächtlich).

So glaubt Ihr denn? — Wie, oder Gräfin, doch?

Wär's etwa Ernst geworden? Ernst bei Euch?

— Was sagt dies arme Herz?

Erny.

Wohl arm! Es schweigt!

Königin.

Und völlig ruhig denn?

Erny.

Vollkommen ruhig. 950

Königin (sich von ihr abwendend).

So reißt mit Gott und grüßt mir Laub und Gras!

Einfältig Volk! Nur stumpf, nicht tugendhaft.

Und diese meint er, ihr gilt all sein Loben,

Wie schäm' ich mich an meines Bruders Statt.

Harrt draußen, ob noch etwas zu befehlen. 955

(Erny mit einer Verbeugung ab.)

Königin (zum Arzt).

Eu'r Kranker, Herr, ist toll, und gegen Tollheit

Gibt es ein einzig Mittel nur: Vernunft.

Er mag sich selber heilen. Sagt ihm das!
 Wie auch, daß er nicht hoffe, mich zu sehn,
 960 Bis er zu mir kommt, selbst, als ein Genes'ner.

Arzt.

Doch wollet mich auch für entschuldigt halten,
 Wenn endlich doch Gefahr —

Königin.

Gefahr! Gefahr!

Es ist nicht not, daß gar so viele leben;
 Die Erde trägt unnütze Last genug.
 965 Wer sich Notwendigem nicht fügen kann,
 Mag sterben, wär's mein Bruder, wär' ich's selbst.

Arzt.

Ich gehe denn.

Königin.

Bleibt noch!

(Zu den Hofleuten.)

Ist sonst noch jemand

Im Vorfaal, der mein harrt?

(Zum Arzte.)

Bei Eurem Kopf!

So glaubt Ihr wirklich denn, daß Grund zur Sorge?
 970 Gesteh' ich's Euch, ich dacht', ein leeres Wahnbild,
 Ein ungestillter Wunsch, ein Hirnspinnst
 Sei dieses Übels Grund.

Arzt.

Vielleicht! wohl möglich!

Streitsücht'ge Nachbars Herrn sind Geist und Körper,
 Die Grenzen wechseln und verwirren sie,
 975 Man weiß oft nicht, auf wessen Grund man steht.
 Doch, was es sei, die Wirkung bleibt dieselbe.
 Zumal, wenn er die Nahrung von sich weist:
 Ein ganz Gesunder stirbt, entbehrt er diese.

Ein Diener kommt eilig.

Diener.

O Herr! mein Herr!

Arzt.

Wer ruft?

Diener.

Der Prinz —

Königin.

Was ist?

Diener.

Der Prinz — Ihr wart kaum fort, da kam der Wärter 980
Mit Arzenein, dies wies der Prinz zurück;
Gebot jedoch dem Mann, die Ader ihm
Am dargereichten Arm zu öffnen. Jener
Verweigert's. Da ergreift der Herr den Dolch
Und schleudert ihn. Am Haupte hart vorbei 985
Flog hin das Messer, daumtief in die Wand.

Königin.

Es ist genug! Das Rasen hab' ein Ende!
Zu Eurem Kranken kommt! Aus meinen Zimmern
Führt ein geheimer Gang uns nach den feinen.
Ob Wahrheit oder Wahn, ob Kraft, ob Ohnmacht, 990
Es sei im klaren, und es sei geheilt.
Was von Geschäften hier, soll meiner harren.
Auch Gräfin Erny, heißt herein sie treten
Und mich erwarten. Bald kehrt' ich zurück.

(Mit dem Arzte durch die Seitenthüre ab.)

Zimmer des Prinzen. Der Mittelgrund ist durch einen breiten Mauerbogen
und daran herabhängenden Vorhang geschlossen, der in ein inneres, alkoven-
artiges Gemach führt. In der nach vorn gefehrten Verkleidung des Bogens,
auf der linken Seite, eine Tapetenthüre. Im Vordergrund rechts eine Seiten-
thür, in deren Gefäßel ein blanker Dolch steckt. Gegenüber ein Tisch und Stuhl.

Zwei Diener kommen durch die Seitenthüre.

Erster.

Ich zieh' den Vorhang auf. Der Arzt will Licht. 995

Zweiter.

Der Prinz will Dunkelheit.

Erster.

Mein, der Arzt —

Zweiter.

Du meinst, es heile doch der Arzt die Beulen,
Die Ungehorsam bei dem Prinzen einträgt.

Erster.

Ich tu's! Horch! Pocht man nicht?

Zweiter.

Geh hin und öffne!

(Erster Diener öffnet die Tapetentüre in der Bogenwand des Mittelgrundes.)

Die Königin und der Arzt treten ein.

Königin.

1000 Warum sieht man nicht nach? Die Türe läßt
Von innen kaum selbst mit Gewalt sich öffnen.
Wo ist mein Bruder? Zieht den Vorhang auf!

Erster Diener.

Der Prinz verbot —

Königin.

Ich aber will's. Gehorche!

Der Vorhang wird aufgezo gen. Herzog Otto liegt, nach vorne gelehrt, den Kopf
in die Hand gestützt, auf einem querüber stehenden Ruhebette.

Königin.

Mein Bruder! — Ha, und wie entsetzt und bleich!
1005 Wenn's dennoch wäre! wenn — verhüt' es Gott! —
Geh hin und fühl den Puls!

Arzt (sich dem Ruhebette nähernd).

Erlauchter Herr! —

Otto

(richtet sich mit halbem Leibe, drohend, empor).

Arzt (zieht sich zurück).

Königin.

Was muß ich sehn, mein Bruder? Weigerst du
Der Hilfe dich, der heilbeschliff'nen Sorge?
Nun glaub' ich erst, was kurzvor man berichtet.
1010 Der Dolch in jener Wand bekundet deutlich,
Wie du dich nimmst, wie sehr du dein vergißt.

Du warfst ihn nach dem kundig wackern Mann;
 Er sollte haften dort zur Straf' und Warnung:
 Doch schon' ich dein und finde selbst bedenklich
 Solch Werkzeug in des Rasenden Bereich.
 Macht los den Dolch, ich nehm' ihn selbst zu mir.
 Erst dem Genes'nen geb' ich seine Waffen.

1015

(Der Dolch wird gebracht, sie legt ihn auf den Tisch.)

Er schweigt, kehrt nicht einmal den Blick nach mir?
 Nun, Krankheit oder Starrsinn — fort mit beiden!

(Näher tretend.)

Wie geht's Euch, Herzog?

Otto.

Gut!

Königin.

So steht denn auf!

1020

Wollt Ihr nicht essen?

Otto.

Nein!

Königin.

Warum nicht?

Otto.

Ich habe schon gegessen.

Königin.

Ha! Ihr lügt!

Otto.

Nun denn, ich mag, ich kann, ich will nicht!

Nicht essen und nicht atmen, Leben nicht!

(Er wirft sich herum, so, daß er mit aufwärts gekehrtem Gesichte auf dem Rücken liegt.)

Königin.

Unsinniger, sein selbst vergeß'ner Tor! —

Geht ihr hinaus! Ich werde nach euch rufen.

1025

(Arzt und Diener ab.)

Königin.

Kannst also du der Gottheit Abglanz schänden?

Des Schöpfers Bild in deinem Angesicht?

Nicht Krankheit ist's, ich weiß, ich kenne dich!

- 1030 Der Leidenschaft und ihrer Raserei
Wirfst du die Gaben vor des gottgegebenen Geistes.
Sie glüht als Fieber durch dein kochend Blut
Und wirft die Blasen, die sie Krankheit nennen.
Der Leidenschaft! Und wär' es Liebe noch,
1035 Wenn auch verkehrt', verbrecherische Liebel! —
War doch in alter und in neuer Zeit
Entschuld'gung sie für manches Schlimm' und Schiefe —
Doch ist es Liebe nicht, ist Tobsucht nur,
Des ungezähmten Geistes trozig Walten,
1040 Der Eigensinn, der will, weil er gewollt.
Ich aber denk' es nimmermehr zu dulden,
Um mind'sten, wo ich Frau und Königin. —
Mir kommt die Lust an, Wunder zu versuchen!
— Steh auf und sei gesund, sprich' ich zu dir.
1045 Steh auf, und zwar zur Stelle! Jetzt! Ich will's!
(Sie hat seine Schulter mit ihrer Hand berührt, Otto richtet sich empor und sitzt mit aufgestützter Hand und vorhängendem Haupte da.)
O, Jammerbild der selbstgeschaffnen Schwäche!
Wie schäm' ich mich, daß du von meinem Blut! —
Wo gehst du hin? — Was willst du?

Otto

(der aufgestanden ist und einige Schritte gemacht hat, die Stirne reibend).

Wußt' ich's doch! —

Ei, ja!

Königin.

Wo willst du hin? Bleib, Otto, bleib!

1050 Du willst doch nicht ins Freie? — Otto, sprich!

Otto.

Ich will!

Königin.

Die Lust ist rauh, der Abend kühl,

Du selber bist erhitzt.

(Sie hat seine Hand gefaßt.)

O Gott, wie heiß!

Ach, du bist krank, wahrhaftig krank! Mein Bruder! —

O, bleib doch, bleib! Was willst, was kannst du wollen?

Otto.

So ruf denn selbst und laß die Pferde holen.

1055

Königin.

Wie?

Otto.

Meine Pferde, meine Diener auch!

Königin.

Wo willst du hin?

Otto

(aufrecht hinschreitend und Wams und Gürtel ordnend).

Will heim, zu meinem Vater,

Zu meinen Brüdern, meinen Schwestern allen,

Die mein begehren, mir mit Liebe folgen;

Zurück in meiner Heimat Alpenthal.

1060

Was soll ich hier? Wo jedermann mich haßt,

Wo jedes Wort rückprallt vom stumpfen Hörer,

Wo meine Schwester selbst das Beispiel gibt,

Mich zu erniedern.

Königin.

Ich?

Otto.

Ja, du! Nur du!

Wer bin ich hier und was an deinem Hof?

1065

Beschimpft nicht jedermann mich ungeschert?

Tratst du dazwischen nicht am selben Abend,

Wo ich die Lörin, die mir Hohn gesprochen,

Antrat zu Widerruf und zu Erklärung?

Tratst du dazwischen nicht, als sie es aussprach,

1070

Es aussprach, daß sie mich verachte! — Teufel!

Verachtung?! — Grimm und Tod! — Verachten? — Mich?!

Königin (ihn anfassend).

Zu Hilfe! Ärzte! Diener! Hört denn niemand?

Der Arzt öffnet die Thür.

Otto.

Laß! Ich bin stark wie der nemeische Leu,

Der Grimm stählt meine Sehnen statt Gesundheit.

1075

(Der Arzt zieht sich zurück.)

Ja, ich will fort. Du aber, danke Gott!
 Denn blieb' ich hier, in Mitte meiner Schar
 Durchzög' ich dies dein Land, bis ich sie fände,
 Die Törrin fände, die mir Schmach getan.
 1080 Aus ihres Hauses Flammen riss' ich sie,
 Aus ihrer Wächter Mitte, vom Gebet,
 Und stellte sie vor mich hin: „Da, nun sprich!
 Wenn du es wagst: warum du mich verachtest?“

Königin.

Mein Bruder, höre! — O, wie schäm' ich mich!
 1085 Du hast wohl Frau von höh'rer Art gekannt,
 Ich selber darf mich zählen unter solche.
 Hast Geist gekannt und Wiß, des Umgangs Reize.
 Wie kann nun Leidenschaft für dieses Wesen,
 Raum schön, von schwachem Geist und dürft'gen Gaben,
 1090 Halb törricht und halb stumpf, dich nach sich ziehen?
 Und unerhört; denn, sieh, ich weiß, mein Bruder!
 Sie denkt dein nicht.

Otto.

Wer spricht davon? — Und doch!
 Weil sie nicht will, und weil sie's nicht verdient,
 Will ich sie lieben, will mit jedem Reiz
 1095 Erfind'riich sie schmücken, mir zur Qual.
 Will wissen, ich, warum sie mich verschmäht?
 Den Zauber kennen, den der ekle Tor
 Ausübt, ihr Gatte, über sie; die Kräuter,
 Die Sprüche, die ihm ihre Liebe bannen.
 1100 Dann komme, was da mag! Wer fragt nach ihr?
 Laß, ich will fort!

Königin.

Mein Bruder, höre!
 Geh nicht von mir, du meines Lebens Glück!
 Laß mich allein nicht hier in dieser Wüste,
 Wo du der Einz'ge bist, der Einz'ge, der da lebt!
 1105 Mein Ich, mein Selbst, mir teurer als mein Selbst!
 Begehre, was du willst, nur bleib bei mir!

Otto.

Ich kann nicht bleiben, so beschimpfst, entehrt!

Königin.

Man soll genug dir tun. Verweis, Erklärung.

Ich banne sie vom Hof!

Otto.

Was fällt dir ein?

Glaubst du, mein Zürnen brauche fremder Hilfe? —

Doch eins! — Laß mich sie sprechen!

1110

Königin.

Sprechen?

Otto.

Ja!

Die Gräfin, sie. In deinen Zimmern. Hier!

Königin.

Euch zu erheben, wollt Ihr mich erniedern?

Vermittlerin ich zwischen Euch und ihr?

Otto.

Ich sagte dir: von Lieb' ist nicht die Rede.

Ob ich sie liebe, das ein andermal!

Doch sprechen muß ich sie, und weigerst du's,

So woll' auch nicht, was sonst unmöglich ist.

1115

Königin.

Mein Otto!

Otto.

Und du kannst es; wie so leicht!

Du ruffst sie her, und hinter jener Thür —

(Auf die Tapetentüre zeigend.)

Bist du ein Zeuge dessen, was geschieht;

Nur Zeuge, Hörer nicht. Drei Schritte fern

Harst du, bereit zu schneller Unterbrechung,

Sobald der Zweisprach Wendung dir mißfällt,

Sobald ein heftig Wort, ein Laut, ein Ruf

Dir anzuzeigen scheint, daß Trennung not.

Du willst? Du tust's?

1120

1125

(Zur Türe hinausrufend.)

Holla!

Königin.

Vorerst nur noch —

Ein Diener kommt.

Otto.

Nicht ich, die Königin verlangt nach dir.

Königin (nach einer kleinen Pause).

Ruft Gräfin Erny her in dieses Zimmer!

Otto.

1130 Noch eins!

(Er spricht, mit dem Diener zur Thüre gehend, leise ihm ins Ohr. Diener ab.)

Königin.

Was ist?

Otto.

Ein Auftrag meinen Leuten,

Daß wir nicht reisen, daß wir bleiben noch.

Königin.

Nun aber hör'! Ich weiß, was ich verlese,

Wie sehr zu tadeln, daß ich mich gefügt.

Verdammlich ist die Liebe, meine Liebe,

1135 Die du mißbrauchst, und doch so teuer mir.

Nun aber zeige, daß du ihrer wert,

Erspare einen Teil mir der Beschämung,

Indem du so dich nimmst, wie ich gehofft,

Als ich mich fügte deinen raschen Wünschen.

1140 Gib mir dein Wort! —

Otto.

Man kommt!

Königin.

O Gott! —

Auf dir ruht nun mein Dasein. Fahre mild!

(Durch die Tapentüre ab.)

Otto.

Auch ich will nur hinein in mein Versteck.

Der Feind erkenn' erst später die Gefahr.

(Er tritt hinter den Vorhang, der sich schließt.)

Erny kommt durch die Seitenthüre.

Erny.

Es ward gesagt, die Königin sei hier.
Wo ist sie denn? das Zimmer ist ja leer.
Kein andrer Ausgang auch, als wo ich kam.
Horch! — Hinter jenem Vorhang tönt ein Rauschen.
Vielleicht, daß dort —

1145

(Sie blickt hinter den Vorhang, ihn in der Mitte öffnend. Währenddem tritt Herzog Otto leise von der rechten Seite hervor und bleibt an der Thüre stehen.)

Auch hier kein lebend Wesen!

Wer wohnt nur hier? Die Wände reich verziert —
Ein Schlafgemach — vielleicht wohl gar — o Gott!

1150

(Sie erblickt den Herzog und läßt die Vorhänge fallen.)

Otto.

Erschreckt nicht, schöne Frau!

Erny.

Erschrak ich denn?

Ich bin erstaunt, empört, doch nicht erschrocken.
Zur Königin berief man mich hierher.

Otto.

Es ist ihr Wunsch, daß Ihr sie hier erwartet.

Erny.

Da gilt kein Wunsch und selber kein Befehl.

1155

(Zum Gehen gewendet.)

Otto.

So hört denn mich, mein Bitten, meinen Schmerz.
Ich weiß, ich hab' Euch schwer und tief beleidigt.
Vor allem laßt Verzeihung mir erslehn.

Erny.

Wer alles sich erlaubt und selbst verzeiht,
Braucht der Verzeihung andrer und Erlaubnis?

1160

Otto.

Der süßen Nähe Reiz berückte mich.
Der Locken Gold, der Wangen Rosenlicht,
Die Stirn aus Elfenbein, der Augen blauer Himmel,
Die ganze, lichterhell glänzende Gestalt —

- 1165 Mein, was sprach ich, und was wollt' ich sprechen?
Ich bin verwirrt, ich bitt' Euch, seht mir nach!

Erny.

Als kleines Mädchen nannten sie mich eitel.
Ich bin's nicht mehr.

Otto.

- So viel der Himmelsgaben;
Dazu noch der Gedanke, daß — ich weiß nun,
1170 Wie sehr ich irrte, damals aber glaubt' ich's —
Daß Euer Auge mit Zufriedenheit,
Mit Wohlgefallen auf mir haßte. Jener
Unselge Druck der Hand, den ich beim Tanze
Zu fühlen glaubte — Haare, meine Haare,
1175 Die Ihr so gütig waret zu bemerken,
Zu Euch zu nehmen —

Erny.

Auf dies eine hört,

Was ich zur Deutung —

Otto.

- O nicht doch, o schweigt!
Laßt uns nicht mehr von diesen Träumen sprechen!
Ich weiß zu gut, wie sehr ich mich getäuscht.
1180 Dies alles nun und über alles andre,
Daß Euer Gatte — Gräfin, Ihr verzeiht!
Banchanus ist, ich weiß, ein Ehrenmann,
Wohlredenheit strömt über seine Lippen,
Ist geistreich, witzig, schnellgewandt im Rat.
1185 Sein Bart ist grau, allein in Ehren grau;
Sein Säbel schlägt die Fersen wie ein andrer.
Ein Ehrenmann, fürwahr! Doch etwas — unschön,
Beinahe möcht' ich's lieber gräßlich nennen.
Alein, ich seh', Ihr seid nicht meiner Meinung!
1190 Wohlan, ich geb' es zu. Der erste Eindruck
Thut wohl das Schlimmste, und der Mann gewinnt,
Zumal in einiger Entfernung. Aber
Wenn auch nicht grau, und wenn nicht widrig auch,

Was wär' er gegen diesen holden Umfang
 Von allem, was der Himmel reizend schuf? 1195
 Als ich mit ihm zum ersten Mal Euch sah,
 Da rief's in mir: Verkehrt ist die Natur!
 Entsprießt dem Eis die Königin der Blumen?
 Laßt Fürsten söhne sich der Holden weihn!
 Gezwungen ist sie, oder ist betrogen; 1200
 Des Ritters Pflicht, Gefangne zu befrein.

Erny.

Spart Eure Ritterpflicht auf größere Not.
 Mit freier Wahl erkor ich meinen Gatten.
 Und wenn nicht jung und wenn nicht blühend auch,
 Weit höher acht' ich ihn, als —

Otto.

Sprecht nicht weiter! 1205
 Antwortet mehr nicht, als man Euch gefragt!
 Beleidigen ist leicht, doch schwer versöhnen.

Erny.

Wir sind zu Ende, scheint's, und ich kann gehn.

Otto.

Noch nicht. Das Letzte fehlt, ist noch zu sagen.
 Dies Land, wo meine Schwester lebt und herrscht, 1210
 Wo alles mich umringt mit Lust und Freuden,
 Durch die Ereignisse der letzten Zeit
 Ist's mir zum Greu'l geworden und zur Hölle.
 Nach Deutschland fehr' ich heim — ich seh', es freut Euch!
 Nun, um so lieber reiß' ich, macht's Euch Freude. 1215
 Beim Scheiden nun gönnt mir als letzten Trost —
 Ihr könnt es leicht, denn bin ich fern, wie kann ich
 Je Vorteil ziehn aus Eurer Huld und Meinung —
 Gönnt mir den Trost, daß Ihr Euch mein erinnert.

Erny.

Erinnern Eurer? — nie!

Otto.

Daß ich Euch völlig 1220
 Gleichgültig nicht.

Erny.

Gleichgültig ganz und völlig.

Otto.

Ihr lügt! Ihr täuscht Euch, fürcht' ich — O, ich weiß,
Was Euch so strenge macht, so herb und kalt:

Ihr haltet mich für schlimm. Ich bin's, ich war's!

- 1225 Geboren auf der unglücksel'gen Höhe,
Wo man nicht Menschen kennt, nur Schmeichler, Sklaven;
Emporgetragen von des Hausens Gunst,
Aus Hand in Hand, ein Spielball fremder Neigung;
Begabt mit manchem, was sonst Frauen lockt,
1230 Stürzt' ich mich in des Lebens bunt Gewühl.
War ich nicht gut — ich konnte schlimmer sein!
Gab böses Beispiel ich, wer gab mir gutes?
O, wäret damals Ihr in Himmelsklarheit
Hinabgestiegen in die Schauerhöhle,
1235 Wo ich, mit Molch und Ratter spielend, lag;
Ich hätt's erkannt an Eurem reinen Licht,
Wär' Euch gefolgt, wär' glücklich nun und selig.

Erny.

Setzt Ihr's voraus, weil's nun unmöglich ist?

Otto.

O, nicht unmöglich! Jetzt noch möglich, jetzt noch!

- 1240 Wenn Ihr nur wollt, wenn Ihr Euch nicht entzieht.
Ich fordre ja nicht Liebe, Liebe nicht!
Gönnt mir nur Anteil, Neigung, Euer Aug' nur,
Daß ich es fragen darf mit meinen Augen:
War's also recht? wenn ich nicht schlimm getan.
1245 — Ihr willigt ein, Ihr stoßt mich nicht zurück?

Erny.

Habt Ihr vergessen, daß Ihr reisen wolltet?
Der Meister hat den Schüler gern um sich,
Ich aber wünsch' Euch fern.

Otto.

Verkennt Ihr denn

Der Tugend schönstes, weltbeglückend Vorrecht,
 Wo sie geblüht, auch Samen auszustreun? 1250
 Genügt es denn der Sonne, daß sie Licht,
 Geht sie nicht auf, uns alle zu erleuchten?
 Wenn Ihr dereinst am großen Tage steht,
 Umgeben von den Engeln Eurer Taten, 1255
 Wollt Ihr dann nicht den Blick zurücksenden
 Und sagen: Dieser Mann ist auch mein Werk?

Erny.

Es hört sich gut, doch handelt Ihr nicht so.
 Wer dürft' Euch trauen, wenn er wollte selbst?

Otto.

Ihr dürft, Ihr sollt! — O, dieser Augenblick
 Ist fruchtbar an Entwürfen und an Taten! 1260
 Gesteh' ich's Euch! Als man Euch herbeschied,
 War finster meine Brust, und Gräßliches,
 Das Äußerste bewegte sich in mir;
 Doch Euer Anblick bannte jene Schatten.
 Lernt mich erst kennen, achten wohl zuletzt. 1265
 Des Leuchtturms Flamme seid dem irren Schiffer,
 Er sieht das Ufer nicht, von Nacht umfangen;
 Doch steuert er getrost dem Schimmer zu,
 Er weiß, dort, wo das Licht, ist Land und Rettung.
 — Ihr wollt? Ihr tut's? — Gebt mir die Hand darauf! 1270
 Die Hand, um die ich bitte — Eure Hand!

Erny.

Ha, was war das? Enthüllst du selber dich? —
 Tilg' erst den Schimmer dort aus deinem Auge,
 Der, lauernd, sich gelungner Pläne freut.
 Wirbst du nach Tugend und gehörst der Sünde? 1275

Otto.

Der Sünde nicht! — Noch nicht! Noch ist es Zeit!
 Gib mir ein mildes Wort und rette dich,
 Errette dich und mich!

Erny.

Ich, Milde dir? —

Ich hasse, ich verabscheu', ich ver —

Otto.

— achte!

1280 Verachtung, war's nicht so? — Merkt Euch das Wort!

Ihr spracht es einmal schon, an jenem Abend;

Merkt Euch das Wort! Ihr steht dafür mir Rede! —

Fahr aus, du guter Geist, der mich beschlich,

Als ich sie hat, der fast mich übermannt,

1285 Räum' deinen Platz dem Finstersten der Hölle! —

Schwachsinnig Weib mit der erlognen Tugend,

Die heilig möchte heißen, weil sie kalt!

Du liebst mich nicht? — Was frag' ich um dein Lieben?

Du hassest mich? Was kümmert mich dein Haß?

1290 Doch weißt Du, Löwin, was Verachtung heißt?

Verachtest du mich, Weib? Das bitt' mir ab,

Auf diesen deinen Knieen bitt' es ab,

Sonst fürchte meinen Zorn.

Erny.

O Gott! Mein Gott!

Wer rettet mich?

Otto.

Du selbst, wenn du dich fügst.

1295 Allein, wenn nicht, dann, Unglücksel'ge! wisse:

Verschwinden sollst du vom Gesicht der Erde,

Daß sich die Leute fragen: Ist sie tot?

Indes du lebst in dunklen Schauerflüsten,

Umgeben von des Ortes Einsamkeiten,

1300 Wo nur Erinnerung und du.

Dort sollst du jammern, sollst die Hände ringen,

Wie einen Festtag zählen jeden Tag,

Wo mich mein Fuß in deine Zelle trägt.

Umsonst dein Flehn, umsonst selbst deine Liebe.

(Näher tretend.)

1305 Wenn du mir Liebe bötest selbst —

Erny.

Ich dir?

Ja, mein Gefühl, ich hab' es dir genannt.

Otto.

Du hast. Es sei!

(Er tritt hinter den Vorhang.)

Erny.

O Gott! Was soll? Was wird?

Er finnt Gefährliches. Nur fort! Entfliehn!

(Sie eilt zur Türe und versucht es, sie zu öffnen.)

Die Türe verschlossen. — Gott! wer schloß die Türe?

Wer rettet mich? Sie kommen! — Großer Gott!

1310

Der Vorhang fliegt auseinander. Herzog Otto tritt vor. Hinter ihm zwei Gewappnete, deren einer die Schnur des Vorhanges gezogen hat. Im Hintergrunde zeigt ein aus seinem Rahmen geschobenes großes Bild den Eingang, durch den sie gekommen sind.

Otto.

Ergreift dies Weib! Bringt sie nach Forchtenstein¹

Auf den geheimen Pfaden, die ihr kennt.

Erny.

(Sie wieder nach der linken Seite des Vorgrundes geflohen ist).

Mein Prinz!

Otto.

Es ist zu spät!

(An der Tapetentüre wird gepößt.)

Ja, Schwester! du?

Es ist zu spät, sag' ich nun auch zu dir.

(Er dreht den Schlüssel an der Tapetentüre.)

Die Würfel liegen, und kein Schritt zurück.

1315

— Ergreift sie, sag' ich euch!

Erny.

Ich aber: Weicht!

(Sie hat den Dolch ergriffen, der auf dem Tische lag.)

Du hilfsreich Werkzeug, dich hat Gott gesendet!

Glaubst du dich meiner Herr und jauchzest drob?

Wer mich berührt, den trifft dies scharfe Eisen.

¹ Forchtenstein (ungar. Frateo-Vara) im Komitat Ödenburg, an der österreichischen Grenze.

1320 Ein zürnend Weib und eine Ungarin,
Wer wagt's und naht?

(Sie tut einige Schritte ihnen entgegen, die Gewappneten halten ein.)

Otto.

Ha, Feige, zittert ihr,
Und habt doch Harnisch' an?!

(Die Gewappneten gehen auf sie los.)

Erny.

Erbarmen! — Ha?

Sie nahn, sie fassen mich!

(Einer der Gewappneten hat sie ergriffen, sie reißt sich los.)

Hier ist kein Harnisch.

(Sie stößt sich den Dolch in die Brust.)

O weh! — Es schmerzt! — Muß ich so früh schon sterben? —

1325 Mein Blut! — Es schmerzt! —

(Sie sinkt zu Boden.)

(Herzog Otto entflieht nach dem Innern des Gemaches zu. Sobald gepocht wird, bleibt er erstarrt stehen, noch immer in der Stellung eines Fliehenden, den Rücken gegen die Zuschauer gekehrt.)

Königin

(von innen an die Tapetentüre poßend).

Macht auf! — Bei eurem Leben, öffnet!

(Einer der Gewappneten öffnet die Tapetentüre.)

Königin (tritt heraus).

Was ging hier vor? Um aller Heil'gen willen!
Berruchter! Das mein Lohn und dein Versprechen?
Sucht Hilfe! Eilt! (Um die Tote beschäftigt.)

(An der Seitentüre rechts wird heftig geschlagen. Verworrne Stimmen lassen sich hören.)

Königin.

Mein Gott! Was ist nun das?

Peter (von außen).

Sie ging hinein! Wir haben sie gesehn!

Simon (ebenso).

1330 Sprengt auf die Türen, öffnen sie nicht willig.

Königin

(ihren Bruder an der Hand ergreifend und vorführend).

Unseliger! stell' dich an meine Seite!

Die Rasenden ergreifen, töten dich!

Die Türe wird eingesprenzt. Banchanus, die Grafen Simon und Peter, mit Dienern und Gewaffneten, stürzen herein.

Simon.

Banchanus, sieh! Dort liegt dein Weib ermordet!

Banchanus.

O Erny! O mein Kind, mein gutes, frommes Kind!

(Kniet an der Leiche.)

Peter.

Ist keine Hilfe? Sendet Diener aus!

1335

Simon.

Umsonst! Getroffen ist der Sitz des Lebens.

Kein Arzt, kein Gott gibt wieder sie zurück.

Nichts mehr für sie zu tun, als sie zu rächen!

Dort ist der Mörder! Dieser hat's getan.

(Auf Otto zeigend.)

Heraus, mein Schwert, und freu' dich auf ein Fest!

1340

Peter.

Du grimmer Wolf, was tat dir dies mein Lamm?

(Er steht ebenfalls.)

Simon.

Auf ihn! Haut ihn in Stücke! Stoßt ihn nieder!

Königin.

Zurück! Wer klagt hier an? und wer beweist?

Peter.

Liegt nicht das Opfer tot in seinem Blut?

Simon.

Steht nicht der Henker dort? Wer anders konnt' es?

1345

Königin.

Wer anders? Ich! — Ich selber hab's getan.

Sie hatte höflich sich an mir vergangen,

Und also straft' ich sie. Wenn mein Gemahl

Zurück kehrt, steh' ich dem König Rede.

Bis dahin —

(Zu Otto.)

Komm! — Und ihr kennt eure Pflicht!

1350

(Mit ihrem Bruder zum Abgehen gewendet. Die übrigen stehen um die Leiche.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Platz vor Banchanus' Hause.

Die Grafen Simon und Peter kommen mit Begleitung. Alle bewaffnet. Sie bleiben im Vorgrunde rechts stehen.

Simon.

Banchanus nicht zu Hause? — Aber seht,
Dort nahen sie, sie kommen vom Begräbnis.
Was fällt ihm ein? Begräbt er seine Frau? —
Ein Bahrrecht soll uns werden, blut'ges Bahrrecht!

1355 Er wird schon alt und kindisch; höchste Not,
Daß andre denken, handeln drum für ihn.

(Zu Peter.)

Sei ruhig, Bruder! Dir soll Rache sein!

(Zu einem Begleiter.)

Du aber kehre zu den Unfern. — Sag',
Sie sollen jeden Ausgang streng bewachen,

1360 Der aus dem Schloß ins Freie führt. Man will
Den Mörder unserm Grimm entziehen, ihn heimlich
Nach Deutschland senden; doch das soll, das darf nicht!
Ich will dich zerren, blut'ger Wolf! Geh nur!
Und komm' ich selbst, und haben wir nicht Antwort,
1365 So stürmen wir das Schloß!

(Begleiter geht ab.)

Im Hintergrunde kommt Banchanus auf zwei Diener gestützt. Verwandte und Freunde hinter ihm, alle in Trauer. Sie gehen quer über die Bühne auf das Haus zu.

Simon.

Er kommt.

Peter.

Und sieh, wie bleich!

Simon (ruft).

Banchanus!

Banchanus (anhaltend).

Halt! Wer ruft? Ah, du, mein Bruder?
(Nach vorne kommend.)

Wir haben dein entbehrt bei dem Geleit.

Ich sandte zu dir, doch du warst nicht heim.

Simon.

Nicht heim? Nicht heim?

(Gegen seine Begleiter gewendet.)

Wo war ich denn dertweile?

Banchanus (zu den Leichengästen).

Euch andern Dank für diesen letzten Dienst,

1370

Den ihr erwiesen mir und meinem Weib!

Zur sichern Ruhstatt brachten wir sie hin,

Wo Gott sie hat, und hat sie — ach! — so lieb,

Daß er sie nimmer läßt. O, nimmer! nie!

(Mit erstickter Stimme.)

Nun denn: dein Will' gescheh'! — Kehrt nun nach Haus 1375

Und haltet ruhig euch und still. Denkt drum nicht schlimmer

Von mir und von den Meinen. Wenn mein Weib sich

Auch eines Fehltritts, wie es heißt, vermaß,

Für den man sie so hart, ach, gar so hart bestraft,

Geschah's gewiß aus Übereilung nur,

1380

Denn sie war ruschlich¹ — o, mein Weib! mein Weib! mein
Weib! —

Was sie versehen, und wie sie sich vergangen,

Ob man zu streng, zu hart an ihr getan,

Es wird sich weisen, kehrt der König wieder.

Und das soll bald, gemeldet ward's ihm schon.

1385

Der nun wird sitzen mit dem Schwert des Rechts,

Wer rein, wer schuldig, wird sein Wort entscheiden.

Bis dahin haltet euch als ruh'ge Bürger,

Und meines Danks versichert, lebet wohl!

¹ Unbedacht.

Simon.

- 1390 Halt noch! Und du! Seid ihr so zahm, so feig,
Daß ihr mit Tränen ehrt nur ihren Tod?
Sie hätte eines Fehltritts sich vermessen? ---
Getödtet hat man sie, hat sie ermordet,
Weil sie sich nicht gefügt verbotner Lust.

Banchanus.

- 1395 Bist du der Richter hier in diesem Land?
Der Alleswissende du ob den Sternen,
Daß du so kühn dein Urtheil gibst für Recht?

Simon.

Ein Ungar bin ich, rufend um Gericht.

Banchanus.

Es soll dir werden, kehrt der Richter heim.

Simon.

- 1400 Dann ist der Schuld'ge fern. Sie retten ihn.

Banchanus.

Das soll man nicht.

Simon.

Sie wollen's, und sie thun's!

Banchanus.

So sehr denn lechzest du nach seinem Blut?

Simon.

Ich, ja!

Banchanus.

Auch ich, gäb's wieder mir mein Weib

Simon.

So tret' ich denn als ihr Verwandter auf

- 1405 Und fordre Bahrrecht, Blutrach', und zur Stund.

Banchanus.

Ich bin der Nächste, dem man sie geraubt,
Dem man sein Heil, dem man sein Glück getödtet,
Mein Kind, mein Weib, mein Alles auf der Welt
Wenn nun nicht ich, wer ist so kühn und redet?

Hier steht noch einer, sieh, ihr Bruder hier, 1410
 Allein er schweigt und starret auf den Grund.
 Komm, Peter, komm! Wir wollen in mein Haus!
 Es ist um Zwielicht schon; wir setzen uns,
 Dort, wo sie saß und sprach, und sagen uns,
 Wie lieb sie war und gut. Komm, Peter, komm! 1415
 Und weinen uns recht satt.

Simon (Peter am Arme haltend).

Nicht von der Stelle!

(Zu Banabanus.)

So wisse denn: die Burg ist schon umringt.
 Auslieferung des Mörders fordern wir;
 Nicht, ihn zu töten, nur zu sicherer Haft.
 Wird nicht Gewährung uns zu dieser Stunde, 1420
 So stürmen wir das Schloß. Bist du ein Mann,
 So nimm dein Schwert und geh an unsrer Spitze.

Banabanus.

Auführer, ich mit euch? Ich bin der Mann des Friedens,
 Der Hüter ich der Ruh'. Mich hat mein König
 Geordnet, seinen Frieden hier zu wahren. 1425
 Ich in den Bürgerkrieg mit euch?
 Fluch Bürgerkrieg! Fluch dir vor allen Flüchen!
 Auführer, sieh, und so verhaft' ich dich
 Im Namen meines Königs, deines Herrn.

Simon (ihn mit vorgestreckter Hand abhaltend).

Schwachköpfiger! Bewahrst du anderer Rechte, 1430
 Und kannst die eignen nicht bewahren dir?
 So bleib denn, bleib! Das Ziel sei der Verachtung,
 Ein Spott für jeden, dem die Ehre lieb.
 Kein Tapftrer setze sich an deinen Tisch,
 Der Bettler weise dir zurück die Gabe, 1435
 Unheil'ig sei die Stätte deines Grabs.
 Bewein' dein Weib! — ich aber will sie rächen.
 Ihr in der Trauer friedlichem Gestränge,
 Nehmt Schild und Schwert, zeigt männlich euer Leid!

Bancbanus.

1440 Verwandte! Freunde! Haltet! Hört mich erst!

Simon.

Wer denkt wie ich, der trete her zu mir.

(Die Leidtragenden treten zu ihm über und nehmen Waffen.)

Bancbanus.

Bin ich allein für meines Königs Sache?

Unglückliche! vernehmt —

Simon.

Schlagt Schild und Schwert zusammen,
Hört nicht, was er in seinem Wahnwitz spricht.

(Sie schlagen unter lautem Ausruf die Waffen aneinander, indes Bancbanus fruchtlose Versuche zu sprechen macht.)

Bancbanus.

1445 Ihr wollt nicht hören? Krieg denn wollt ihr? Habt ihn!
Doch gegen euch mit meinem letzten Odem.

Gebt mir mein Schwert! mein Schwert, sag' ich! — mein
Schwert!

(Er wendet sich wankend gegen seine Diener und stürzt endlich in ihren Armen zur Erde.)

Simon.

Laßt ihn und überlaßt ihn seiner Schwäche!

Die Zeit verrinnt. Folgt mir! Kommt mit aufs Schloß!

1450 Der Rache sei ihr Recht, dem Recht sei Rache!

(Mit seinen Begleitern ab.)

(Pause. Es wird allmählich dunkler.)

Bancbanus

(richtet sich mit Hilfe seiner Diener vom Boden auf.)

Wo sind sie hin? — Bringt mich ins Haus zurück!

Hol' einen Mantel du! — Du kannst ja rudern? —

Auch eine Blendlaterne bringe mir!

Es wird schon dunkel. Führt mich in mein Haus!

(Sie bringen ihn ins Haus.)

Zimmer der Königin, mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren, von denen jene rechts nach dem Vorgrunde zu, die zur linken Seite aber gegen den Hintergrund angebracht ist. Rechts im Vorgrunde ein Tisch mit Lichtern, dabei ein Lehnstuhl.

Hinter der Szene ertönt ein Schrei. Dann stürzt die Königin aus der Seitenthüre rechts. Herzog Otto hinter ihr, das Schwert in beiden Händen gerade vor sich hin haltend, wie einer, der sich ansieht, zum zweiten Male auszuholen.

Königin.

Um Gottes willen, Bruder, was beginnst du?

1455

Otto.

Ah, Schwester! so bist du's? Ich dachte, sie wär's,
Die blasse Gräfin, sie. — Nun, so ist's gut.

(Will zurück.)

Königin.

Ich bitt' dich, bleib!

Otto.

Warum?

Königin.

Ich bitte dich!

Otto.

Wart' noch!

(Er geht in das Zimmer zurück.)

Königin.

Auch dieser Trost noch sollte fehlen!

Otto

(Kommt zurück, einen Gewappneten führend).

Hier stell' dich an die Thür, und siehst du? so
Halt deinen Spieß. Wer irgend nun herein tritt
Und weiß das Merkwort nicht, den stößt du nieder.
Triff zweimal oder dreimal, bis er tot.

1460

(Vorkommend.)

Ich selber halte dies mein gutes Schwert,
Ich hab's geschliffen —

(Es seiner Schwester hinhalten.)

Fühl!

(Er versucht selbst die Schneide.)

Hui! Scharf wie Gift!

1465

Das in der Hand, den Rücken so gesichert —

(Er schiebt den Tisch nach rückwärts.)

Der Tisch ist für den ersten Anfall gut. —

So will ich sitzen und will wachsam sein.

(Setzt sich.)

Königin.

Vergißt du denn?

Otto.

Nach Deutschland lehr' ich heim.

1470 Sorgt Ihr für Euch, was kümmert's mich?

Königin.

Nach Deutschland?

Und jeder Ausgang ist verwehrt, bewacht.

Otto (seine Beine betrachtend).

Ich will mir Schienen fert'gen lassen, dreifach Eisen,

Und Panzerhosen von geprobtem Stahl.

Der Stiefel schützt nicht g'nug.

(Mit dem Schwert an den Fuß klopfend.)

Es schmerzt wohl gar!

(Er greift mit der Hand nach der getroffenen Stelle.)

Königin.

1475 Mann! wenn du es noch bist — zum mind'sten Mensch denn!

Wahnsinnig mach' mich nicht mit solchen Reden!

Weißt du auch, wo du bist, was dich umgibt?

Von Böbelhaufen sind wir rings umlagert!

Nach dir begehren sie, dich heischt ihr Grimm.

1480 Das Schloß ist schlecht verwahrt, der Unfern wenig.

Geh du hinab, stell' dich an ihre Spitze,

Wend' ab, was droht.

Otto (auffspringend).

Daß sie mich fangen? töten? —

Pfui über allen Tod! Durch Schwert, durch Feuer,

Durch Gift, durch Strick, durch Beil. Pfui allem Tod!

1485 Ei, ich will leben! ich!

(Er setzt sich wieder.)

Königin.

So lebe denn,

Bis uns das Unheil allesamt verschlingt!

Otto.

Wo ist dein Sohn? das ist ein wahrer Schütz
 Mit seiner kleinen Armbrust. — Ruf ihn her!
 Er war zu Nacht bei meines Bettes Häupten,
 Dort hielt er Wacht, und wenn die Gräfin kam,
 Dann spannt' er seinen Bogen wie Cupido
 Und schoß nach ihr den Pfeil. Sie duckte sich,
 Jetzt hier, jetzt dort! so war sie nicht mehr da.
 — Wo ist dein Sohn? Mich drängt es, ihn zu sehn.

1490

Der Schloßhauptmann.

Königin.

Euch sendet Gott vom Himmel! Nun, mein Freund,
 Habt Ihr die Meuter angerebet? Geben
 Sie besserem Rat, sie ihrer Pflicht Gehör?
 (Schloßhauptmann zuckt die Schultern.)
 So bleiben sie bei ihrer alten Ford'ung?

1495

Schloßhauptmann.

Sie haben einen hergesandt als Boten,
 Um Euer Gnaden ihr Begehr zu künden.
 Er harrt im Vorgemach. Doch bleibt's wohl fruchtlos,
 Denn sie bestehn —

1500

Königin.

Laßt ihn doch immer ein!
 Ein lebend Wort gilt hundert tote Zeilen
 Und Hunderte von Gründen samt Erweis.
 (Schloßhauptmann geht ab.)
 Nun, Bruder, aber geh auf dein Gemach,
 Sie sollen dich nicht sehn!

1505

Otto.

Was fällt dir ein?
 Ich muß hier Wache halten! Wache! Wache!

Graf Peter kommt, vom Schloßhauptmann begleitet.

Königin.

Nun, Graf, als Kämmerer übt Ihr Euer Amt,
 Allein, nicht öffnend, Ihr verschließt die Türen.

Peter.

1510 Der Grund, warum wir Euch in Waffen nah'n —

Königin.

Ich weiß den Grund — vielmehr nur: ich errat' ihn.
Denn wissen, hieße doch zugleich erklären,
Daß er erkennbar aus Vernunft und Recht.
Was also wollt Ihr, und was sucht Ihr hier?

Peter.

1515 Ein ungeheurer Frevel ist geschehn.

Königin.

Ein Unglück, spricht vielmehr!

Peter (auf Otto zeigend).

Der Täter hier.

Königin.

Wer sagt's Euch?

Peter.

Es ist klar! Er sei bestraft!
Auslieferung des Schuld'gen wird begehrt.

Königin.

Ausliefern ihn? Daß ihr in seinem Blut —

Peter.

1520 Nicht ihn zu töten, nur in sichere Haft.

Otto.

Der ist nicht klug! Nach Deutschland geh' ich.

(Er neigt den Kopf in die Lehne des Sessels zurück.)

Peter.

Hört Ihr?

Königin.

Wir werden uns verständ'gen, seh' ich wohl.
Seid ihr's zufrieden, wenn ich euch gelobe,
Ihn selbst zu halten hier, ihn nicht zu lassen,

1525 Bis euer Herr zurückkehrt und der meine?

Peter.

Verzeiht, wir traun Euch nicht!

Königin.

Verwegne! wagt ihr's?
— Und wenn zurück ich das Begehren weise?

Peter.

So stürmen wir — so stürmen sie das Schloß.

Königin.

Ich seh' in Euren Augen, Graf, ein Etwas,
Das eine mildere Meinung mir verbürgt.

1530

Peter.

Hier ist von meiner Meinung nicht die Rede,
Von meinem Auftrag nur.

Königin.

Nun denn, so wißt:

Ich' ich den Bruder seinen Mördern liefre,
Begrab' ich mich in dieses Schlosses Trümmern,
Mich, eures Königs Weib, mit mir sein Kind,
Den Erben seines Throns — Wagt ihr's und stürmt? —
Der König wird so teure Pfänder rächen.

1535

Peter.

Mit Recht. Doch nicht an uns, da Ihr sie tötet.

Königin.

Ist dies Eu'r letztes Wort?

Peter.

Das meine, ja!
Doch nicht auch Euer letztes, hoff' ich.

Königin.

Geht!

1540

(Graf Peter ab.)

(Zum Schloßhauptmann.)

Sagt ihm: wenn man -- Begehrt zwei Stunden Aufschub,
Bis dahin überlegt man --

(Schloßhauptmann ab. Königin steht erwartend an der Türe. Schloßhauptmann kommt zurück.)

Nun?

Schloßhauptmann.

Er will nicht.

Königin.

Sei's denn! Geht in den Schloßhof. Rüstet euch.
 Heißt alle wachsam sein. Verspricht Belohnung!
 1545 Vor allen braucht die Leute meines Bruders.
 Wenn's angeht, kommt er selbst.

(Schloßhauptmann ab.)

Königin (rasch zu Otto tretend).

Nun, Bruder, auf!

Schläfst du? Und wär' dein Schlummer Seligkeit,
 Ich kann dir's nicht ersparen. Auf!
 Die Waffen in die Hand!

(Die Hand auf sein Haupt gelegt.)

Otto (emporsiehend).

Wer faßt mich an?

(Mit abstreifender Bewegung über Arm und Körper.)

1550 Sie fangen, töten mich! Ha! Ketten, Bande, Stricke! —
 Wer da? — Ha, Schwester, du! — Und doch, und doch —
 Dort regt sich's — dort, im Winkel! — Meine Schwester!
 Bringt Lichter! — Dort im Winkel! — Gott! nur Licht!
 Licht, jag' ich: Licht! Licht! Licht!

Kammerfrau aus der Seitenthüre rechts, mit Licht.

Königin.

Nur Fassung, Bruder!

(Zur Kammerfrau.)

1555 Bleib dort, dort an der Thüre mit dem Licht!

(Zu Otto.)

Sieh, es ist nichts.

Otto (matt).

O, Schwester! Meine Schwester!
 Nicht wahr, die Gräfin war ein böses Weib?

Königin.

Vielleicht!

Otto.

Sie hat's verdient!

Königin.

Wohl möglich!

Otto.

Ach!

Und ich hab's nicht getan, sie tat es selbst?

Königin.

Sei ruhig! Was geschehn, ist nicht zu ändern!
Dram samule dich und laß uns weiter sehn.

1560

Otto (von seiner Schwester unterstützt).

Mein Innres ist betrübt bis in den Tod! —
Schick' fort nach deinem Sohn! Das Kind ist gut.
Es hat mich diese Nacht bewacht, es soll's
Auch jetzt. Geh, bitt' dich, deinen Sohn!

Königin (zur Kammerfrau).

Bring' ihm das Kind! 1565

(Kammerfrau geht in die Seitenthüre rechts ab.)

Königin.

Du aber setz' dich dort auf jenen Stuhl,
Sei erst du selbst, das andre findet sich.
(Entfernte Trompeten und Geschrei. Ein starker Schlag erschüttert das Schloß.)
Ha, was ist das?

Kammerfrau kommt mit dem Kinde zurück.

Kammerfrau.

Ach, gnäd'ge Frau! Sie bringen
Sturmböcke, Mauerbrecher an das Schloß.

Königin.

Kein Aufschub denn?

Kammerfrau.

Ich sah's beim Schein des Mondes, 1570
Sie stehn in Haufen. Hörtet Ihr den Schlag?

(Ähnliches Getöse wie oben.)

Schon wieder! Gott und Herr, in deinen Schutz —

Otto.

Die Mauern sind zu schwach, sie halten nicht.
Ein Duzend Stöße, und sie stürzen nieder.

Kammerfrau.

Erbarm' dich unser, Herr!

1575

Otto.

Am Tore rechts,
Da steht ein Erker, vor ins Freie springend.
Wenn den mit Schützen man besetzt und Schleudern,
So fassen sie des Feindes Seite, drängen
Und treiben ihn zurück.

Königin.

Wenn du's erkennst,

1580 Hinab, und ordn' es so.

Otto.

Was fällt dir ein?

Ich geh' nicht hin, ich bleibe hier bei euch!
Habt ihr zu essen nicht? Mich hungert.

Königin.

Von aller Welt verlassen, und auch dies noch!
In ihm vernichtet, der mein Alles war! —

(Erneuerter Anprall und Kriegeklärm.)

Otto.

1585 Knie' nieder! Knabe, falte deine Hände!

(Zur Kammerfrau.)

Du auch! — Ich hinter euch, mit meinem Schwert,
Will stehn und wachen, ob euch Gott erhört.

Königin.

Horch! Was dort für Geräusch?

Kammerfrau (ble aufgestanden).

Es kam von seitwärts,

Aus jenem Zimmer!

(Auf die Seitenthüre links zeigend.)

Königin.

Ist Verrat im Werk?

(Man hört Fenster klirren.)

Kammerfrau.

1590 Sie überfallen uns.

Königin.

Wer da? — Man schweigt.

Otto.

Kniet nieder ihr, dies ist der letzte Tag!

Königin (zu Otto).

Gib mir dein Schwert! Ich will nur selber sehn.

Wer dort? Freund oder Feind?

Banbanus, in einen braunen Mantel gehüllt, eine Blumenlaterne in der Hand,
kommt aus der Seitenthüre links.

Banbanus.

Nicht Feind, nicht Freund!

Ich bin's!

Königin.

Banban!

Otto (zum Knaben).

Stell' dich vor mich hin, Knabe!

Sie wollen mir zu Leib.

Banbanus (auf die Kammerfrau zeigend).

Heißt diese gehn!

1595

Königin.

Führt Ihr Verbotnes nicht im Sinn?

Banbanus.

Ei ja!

Königin.

Margrete, geh!

(Kammerfrau geht ab.)

Königin.

Wie nun?

Banbanus.

Mir ist gelungen,

Zu täuschen Eurer Feinde Wachsamkeit,

Auf kleinem Kahn den Graben zu durchsetzen,

Der dort das Schloß umgibt. Wollt Ihr mir folgen?

1600

Ins Freie bring ich Euch auf gleichem Weg.

Königin.

Banbanus! Sprecht Ihr Wahrheit?

Banbanus.

Zweifelt Ihr?

Königin.

Nach allem, was geschehn? — Mann! Ihr vergäßt —

Bancbanus.

Nicht, daß mein Herr Euch meinem Schutz vertraut.

1605 Nehmt Euer Kind und folgt!

Königin.

Mein Kind! — und dieser?

(Auf Otto zeigend.)

Bancbanus.

Dankt Gott, daß, als ich kam, ich seiner nicht gedacht. —
Nehmt Euer Kind und folgt!

Königin.

Bancbanus, höre!

Du rettetest alle drei uns, oder keines.

Mit ihm den Tod, mit ihm auch nur befreit.

Bancbanus.

1610 Ich will nicht sehn, wer Euren Schritten folgt.

Doch hüt' er sich, wenn draußen wir im Freien.

Königin.

Komm, Bruder! Komm!

Otto (zum Kinde).

Und du! — und hier mein Schwert!

(Er führt den Knaben. Alle gehen durch die Seitenthüre links ab. Bancbanus schließt.)

Kammerfrau stürzt herein.

Kammerfrau.

Um Gottes willen, gnäd'ge Frau! O Rettung!

Das Thor ist offen, Feinde überall!

1615 Wo sind sie? Gott! Wo flieh' ich, Ärmste, hin?

(In die Seitenthüre rechts ab.)

Dunkles Gewölbe. Im Hintergrunde ein offner Mauerbogen als Eingang. An der Seitenwand links ein ähnlicher kleinerer, zu einem schmalen Gange führend. Gegenüber rechts ein verschlossenes Pförtchen.

Banabanus kommt mit einer Blendlaterne. Hinter ihm die **Königin**, dann **Otto**, den **Knaben** führend, unter dem Arme einen zusammengefalteten weißen Mantel, in der Hand das bloße Schwert.

Banabanus

(am Ausgange auf der linken Seite stehen bleibend).

Hier ist die Thür. Sie führt durch einen Gang
Nach außen, bis zum Graben hin der Burg.
Dort harret ein Rachen —

Otto (zum Kinde herabgebengt).
Ich will rudern, schau!

Banabanus (zur Königin fortfahrend).

Ein Fährmann lenkt den Rahn, der also klein,
Daß er nur zwei auf einmal bergen kann:
Den Fährmann selbst und eines je von euch.
Gefällt's Euch, geht zuerst. Zurückgekehrt,
Nimmt Guer Kind der leichtgefügte Rachen;
Und läßt der Feind uns Zeit zur dritten Fahrt,
So mag sich retten, wem's noch ferner nötig.

1620

1625

Königin.

Nicht so, Banchan! Soll ich dein Schiff besteigen,
So rett' es diesen erst.

(Auf Otto zeigend.)

Otto.

Ja, mich zuerst!

Banabanus.

Nicht eh noch Guer Kind?

Königin.

Dies Kind beschützt
Schuldlosigkeit mit Lilienblankem Schwert;
Doch diesen suchen sie, und er ist schuldig.
Drum rett' erst ihn, zum zweiten dieses Kind,
Die dritte Fahrt der Schwester und der Mutter.
Nimm, Otto, meinen Sohn! Folgt diesem Mann!
Ich selber bleibe hier. Die dumpfe Luft,

1630

- 1635 Der enge Raum benimmt, hemmt mir den Atem.
 — Wenn mich die Reihe trifft zur nächst'gen Fahrt,
 So gebt ein Zeichen mir — Leb' wohl, mein Sohn!
 Mein Bruder, lebe wohl! Nun fort, nur schnell!
 (Bancbanus mit der Laterne voraus in den Gang. Otto, der Mantel und Schwert
 weggeworfen und den Knaben auf den Arm genommen hat, folgt.)

Königin

(nachdem sie ihnen einen Augenblick nachgesehen, rasch nach hinten gewendet).

Ich hörte Stimmen, und sie kommen, fürcht' ich.

- 1640 Das Schloß ist über, wenn nicht alles täuscht.
 Nur so viel Frist, o Gott! bis sie gerettet,
 Die Lieben beidel! Komme dann, was will!

(Am Mitteleingange stehend.)

Ich hörte recht. Die Stimmen nahen. Helle,
 Wie Fackelschein, wächst gleitend durch die Gänge.

- 1645 Der Fußtritt naht. — Stell' ich den Meutern mich
 Als Königin entgegen und als Frau?
 Sie spotten mein und tun ihr blut'ges Werk.
 Ergreif' ich dieses Schwert, den Mantel hier

(Sie rafft beides vom Boden auf.)

Und kämpf' als Mann um meine süße Beute?

- 1650 Zu schwach! — O Gott! Kein einzelner genügt!
 Drum dort hinein! Zu warnen, anzutreiben,
 Beschleun'gen ihre Flucht — O Gott! Man kommt!

(Sie wirft Schwert und Mantel wieder hin und eilt fliehend in den Gang.)

In demselben Augenblicke treten die Grafen Simon und Peter vom Hintergrunde
 her auf. Erst später hinter ihnen Gewaffnete mit Fackeln.

Simon.

Der Herzog war's. Dort liegt sein Schwert und Mantel.
 Wirf deinen Dolch!

Peter

(wirft seinen Dolch in der Richtung des Ganges. Ein gedämpfter Schrei wird gehört).
 Gerechter Gott! — Mein Bruder!

- 1655 Das war des Herzogs Stimme nicht.

Simon (vorkommend).

Nur nach!

Es soll sich zeigen bald, wer es gewesen!
 Dringt in den Gang und folgt der Flücht'gen Spur!
 (Einige gehen in den Gang.)

Sie können nicht entinnen; auch von außen,
Vom Graben her, ist bald der Gang besetzt.
Mein reißig Volk verlegt den Ausgang dort.

1660

(Von denen, die in den Gang gedrungen sind, kommen einige zurück mit Zeichen
des Entsetzens.)

Simon.

Was ist?

Ein Gewaffneter.

Sie stirbt. — Es ist die Königin!

Simon.

Willst du mein spotten?

Peter.

Seht! Bringt Hilfe, schnell!

Königin erscheint blutend am Eingange. Sie macht eine abhaltende Bewegung
und sinkt dann tot nieder.

Peter.

O, all ihr Engel, die ihr Böses abwehrt,
Steht bei! Ich hab' die Königin erschlagen.

(Er eilt zur Leiche.)

Simon.

Hast du's gewollt? Und dann — weil's doch geschehn,

1665

Weil uns der Teufel gaulend hier genarrt,

Um desto heißer nach dem Doppelmörder!

Ihm nach, der sie auch tötete, auch sie!

Laß jetzt die Klage, Bruder! räch' dich erst!

Hier ist sein Weg. Ich schlacht' ihn allen beiden.

1670

Indem er sich anschickt, den Gang zu betreten, springt die Seitensforte rechts auf
und Herzog Ottos Gefolge bringt bewaffnet herein.

Erster Edelmann (von Ottos Gefolge).

Schützt euren Herrn! Fallt an die frechen Meuter!

Simon (umtörend).

Du Herrenknecht! Nachtreter seiner Laster!

Geh dieses Mal voran, zeig' ihm den Weg!

(Er fällt ihn an. Geseht.)

Zweiter Edelmann.

Drängt weg sie von der Pforte, ab vom Gang!

Simon (sechtend).

Rasch, Peter! Zieh dein Schwert, mach' reine Bahn!

1675

Erster Edelmann.

Dich suchst' ich, dich!

Simon.

Hier bin ich.

Erster Edelmann.

Stirb!

Simon.

Erst du!

Ein ungarischer Anführer erscheint am Eingange des Hintergrundes. Die Kämpfenden teilen sich nach beiden Seiten. Das Gefecht ruht.

Ungarischer Anführer.

Steckt ein die Schwerter! Nutzlos euer Streit!

Der Herzog ist entkommen; war am Ufer,

Bevor die Unfern noch den Platz erreicht.

1680 Nun bringen Krieger herwärts durch die Wölbung;

Allein zu spät, der Herzog ist entwischt.

Simon.

Ist er entwischt? Nun, du entkommst mir nicht.

(Zum ersten Edelmann.)

Zahl' deines Herren Beche, Sündenknecht!

(Die Kämpfer mischen sich wieder. Erneutes Gefecht.)

Erster Edelmann.

Zieht euch zurück!

Simon.

Zur Hölle, ja!

Erster Edelmann.

Weh mir!

(Er fällt. Die Anhänger des Prinzen werden nach dem Hintergrund gedrängt.)
Vancbanus kommt, den Knaben an der Hand, fliehend aus dem Gange. Bald hinter ihm bringen ungarische Krieger auf demselben Wege heraus und mischen sich unter die im Hintergrund Kämpfenden.

Vancbanus (im Vordergrund links).

1685 Der Ausgang ist besetzt und kein Entrinnen.

Man kämpft, man sicht. Wo berg' ich meinen Schatz?

Ei ja! duck' dich, mein Herrlein! duck' dich, Kind!

Der Mantel da hat Raum für unser beide.

Und rühr' dich nicht und halt den Atem an!

(Er legt sich zu dem Knaben am Boden hin und zieht seinen dunkeln Mantel über ihn und sich. — Das Gefecht, wieder nach vorn kommend, bauert fort.)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Freie Gegend. Im Hintergrunde Hügel mit Aufgängen von beiden Seiten.

Bauchanns kommt, auf einen Stab gestützt, den kleinen Bela an der Hand führend, von der rechten Seite. Herzog Otto mit bloßen Füßen, unbedecktem Haupte und zerrissenen Kleidern folgt ihm in einiger Entfernung.

Bauchanns.

Verfolgst du mich auf jedem meiner Schritte? 1690

Stieß ich nicht ein- und zweimal dich zurück?

Wie kamst du in das Laub? in meinen Weinberg?

Wo triebst du dich herum in diesen Tagen?

Ich dachte längst, sie hätten dich gefunden,

Geschlachtet, abgetan, wie du's verdienst. — 1695

Rühr' mich nicht an, sonst brauch' ich meinen Stock!

Du Wolf, du Hund, du blut'ger Mörder du!

(Zum Kinde.)

Was weinst du, Herrlein? — Ja, dein Füßlein blutet! —

Setz' dich dorthin und ruh' ein wenig aus.

Nur kurze Frist, so heißt es weiter gehn; 1700

Die bösen Menschen sind uns auf der Ferse.

(Er hat das Kind auf einen Stein gesetzt. Otto wirft sich vor dem Kleinen auf die Knie, dessen Füße streichelnd und an seine Brust drückend.)

Was aber nun beginnen? — Großer Gott!

(Zu Otto.)

Berührst du mir das Kind? — Ja so — Nu, Herzog,

Nehmt hier das Tuch und trocknet ihm den Fuß.

Und wo's gericht, da drückt mir fein gelinde. — 1705

Du blut'ger Mörder, wär' ich alt und schwach nicht,

Du solltest mir den Knaben nicht berühren!

Und dennoch, Mann des Unheils, schickt dich Gott!
 Laßt, Herzog, jezt und hört mich sorglich an!

(Otto, noch immer vor dem Knaben auf den Knien, wendet, auf die Fersen zurückgesetzt, das Gesicht hörend nach Vancbanus.)

1710 Es gilt, das Kind den Meutern zu entziehen,
 Die nach ihm suchen. Ich nun selbst vermag's nicht,
 Denn mühsam nur schleppt sich der alte Fuß.
 Auch ruft die Pflicht mich nach der Stadt zurück;
 Dort will ich noch zum letztenmal versuchen,

1715 Was Treue kann im Streit mit blinder Wut.
 Nimm du das Kind und flieh! Wenn sie dich fangen,
 So bist du tot. Dir zwar geschäh' dein Recht,
 Doch meines Herren Söhnlein muß ich hüten.
 Sorg' also, daß du jenen Wald erreichst,

1720 Der quer sich hinzieht zu den weitsten Fernen.
 Dort harr', im Dickicht lauernd, meiner Bottschaft,
 Und wenn sie dir nicht wird in dreien Tagen,
 So halte mich für tot und rette dich;
 Vielmehr, den Knaben rette, blut'ger Mörder!

1725 Sonst klag' ich dich vor jenem Richter an,
 Wo schwarz du ohnehin bist, schwarz wie Kohle.

(Otto ist aufgestanden und hat den Knaben angefaßt.)

Bleib noch, du Mann des Bluts! Hörst dies noch, Herzog,
 Kennt nicht in einem Lauf bis hin zum Walde;
 Der Raum ist groß, und leicht gewahrt man Euch.

1730 Sieh an den Nebenhügeln hier und dort
 Die Haufen Reifig, nahbei wilde Rosen,
 Dort duck' dich unter, bette dich in Dornen,
 Mach' deinen Leib zum Pfühl für dieses Kind.
 Erst, wenn du rings gelauscht, ob alles ruhig,

1735 Dann komm hervor und flieh von Busch zu Busch,
 Bis euch der Wald umfängt. Verstehst du, Mörder? —
 Nun, Herzog, nehmt das Kind und seht Euch vor!

(Otto trägt das Kind auf den Armen. — Im Gehen.)

Ich dacht' Euch mir schon viele Meilen weit!
 Dankt immer Gott, der Euch vergönnt, ein Tröpflein

1740 Von Gut zu tun in Euer Meer von Bösem.

(Stehen bleibend.)

Der Knabe trägt in seinen Taschen Brot,
 Das rührt nicht an! Das soll für ihn. Ihr selber
 Sucht Beeren Euch, und fehlen die, so hungert,
 Es ist Euch nütz, wenn Ihr den Leib kasteit.
 Dort, Herzog, dort!

(Er weist ihn auf den Hügel, der links in die Szene führt.)

Und seid Ihr auf der Höhe,

1745

So lauft, was Ihr vermögt. — Man kommt! — Macht fort!

Ein Soldat tritt rechts im Vorgrunde auf, seinen Bogen spannend.

Soldat.

Wer da? Halt!

(Otto entflieht.)

Banbanus

(am Fuße des Hügel, mit gehobenem Stode drohend.)

Du, schieß nicht! Dein bißchen Leben
 Wär' viel zu arm für solchen Schuß!

(Näher zu ihm tretend.)

Wer bist du, und wer hat dich hergestellt?

Soldat.

Die Vorwacht halt' ich, und — gebt Euch gefangen!

1750

Banbanus.

Gefangen, ich? Gib du dich selbst gefangen! —
 Du Schelm! Die Vorwacht hältst du? Und für wen?
 Für jene Meuter, Friedensstörer? — Räuber,
 Mein guter Schurke, stellen Kundschaft aus,
 Nicht Vorwacht, so wie ehrlich wackre Krieger.
 Vorwacht! — Wie heißt denn euer Lösungswort?
 — Wirst du nicht reden? — Schurke! Kennst du mich?
 Ich bin Banban, der Diener deines Herrn.
 Wie heißt die Lösung? — Kehrt mein König heim,
 So laß' ich dich in hundert Stücke schneiden.
 Wie heißt das Lösungswort?

1755

1760

Soldat.

Ungarn und Ruhm!

Banbanus.

Ungarn und Ruhm. Ein altes, wackres Paar!

Ihr trenntet sie, doch nicht auf lange, hoff' ich. —
 Geh wieder nur auf deinen Platz und schweig!

1765 Vielleicht, daß diese Stunde dir noch frommt.

(Er wendet sich nach dem Mittelgrunde rechts, um fortzugehen.)

Ein Hauptmann mit Soldaten tritt heraus.

Hauptmann.

Wer da?

Banchanus (vor sich hind).

Ei, frag' den Hentler du!

Hauptmann.

Wer da?

Banchanus.

Ungarn und Ruhm. Wenn's nun denn sein doch muß!

Hauptmann.

Banchanus! — Herr! Ich weiß nicht, darf ich Euch
 Einlassen nach der Stadt?

Banchanus.

Indes Ihr zweifelt,

1770 Geh' ich nur meines Wegs.

Graf Peter erscheint im Hintergrunde rechts auf der Anhöhe mit Begleitung.

Peter.

Banchan!

Banchanus.

Noch einer?

Das ist wohl gar eines Verräters Stimme?

(Hinausblickend.)

Lauf, Peter, lauf! Du kommst wohl noch ans Ziel.
 Pfui, über alle Schelmen!

(Er geht.)

Hauptmann.

Soll ich, Herr,

Zurück ihn halten?

Peter (herabgekommen ist).

Laß ihn! — Daß er recht hat!

1775 Daß ich mir's selbst in meinem Innern sage!

Ein Schurk und ein Verräter! Großer Gott!
Ein Mörder noch dazu. — O, meine Hände!

Hauptmann.

Allein, der Herzog — laßt ihn uns verfolgen!
Des Königs Sohn ist uns ein theures Pfand,
Als Geißel wichtig, kehrt der Vater wieder.

1780

Peter.

Thut, was Ihr wollt, nur laßt mich!

Hauptmann.

Seht, dort drüben,
Dort läuft ein Mann, er trägt, so scheint's, ein Kind.
Der Herzog ist's. Man folgt ihm. — Jetzt und jetzt!
Sie haben ihn! Noch nicht! —

(Zu einigen Begleitern.)

Eilt ihr hinauf,
Verrennt ihm hier den Weg! — Nun aber — halt! —
Er springt — er sprang vom Felsen — Walt' es Gott!

1785

Peter.

Schnell hin und seht und sorgt! Mein bestes Habe
Dem, der mir sagt, sie blieben unverletzt.

Graf Simon kommt von der linken Seite.

Peter (ihm entgegen).

Hast du gesehen?

Simon.

Du auch?

Peter.

Der Herzog stürzte.

Simon.

Laß stürzen! Anderes gibt's nun zu schauen.
Der König kommt.

1790

Peter.

Der König?

Simon.

Samt dem Heer!

Ich sah im Thal schon ihre Speere blitzen.
 Banchanus ist bei ihm.

Peter.

Banchan?

Simon.

So heißt's.

Peter.

Er ging nur eben nach der Stadt.

Simon.

Und du,

1795 Du ließeſt ihn?

Peter.

Warum?

Simon.

Daß uns kein Wort

Die furchtsamen, die wankenden Gemüther

Abwendet völlig, da der König naht?

(Zum Hauptmann.)

Gilt Ihr zur Stadt, und trefft Ihr meinen Bruder,

Bringt ihn zurück, mit Güte, mit Gewalt.

(Der Hauptmann geht ab.)

1800 Der König also naht!

Peter.

Wir sind verloren!

Simon.

Biſt du verloren? Ich, ich bin's noch nicht.

Noch bleibt uns diese Stadt, im Lande mancher,

Den gleiche Schuld auf gleichen Bahnen hält.

Der König mag Verzeihung erst gewähren,

1805 Dann öffnen wir die Pforten, eher nicht,

Und Krieg mag wüthen, Krieg —

(Trompetenstoß von der linken Seite.)

Peter.

Horch!

Simon.

Seine Boten,

Des Königs Boten. Bruder, Fassung nun!

Ein Befehlshaber des Königs tritt links auf. Vor ihm ein Trompeter.

Befehlshaber

(zu einigen Kriegern, die auf der Seite seines Auftrittes stehen).

Unglückliche! Verblendete! Verlockte!

Simon.

Zu jenen nicht, zu mir mit Euren Worten!

Sie folgen, wie zum Streit, mir zum Vergleich!

1810

Befehlshaber.

Doch seh' ich Neue hier, bei dir nur Troh.

Simon.

Ich liebe, daß man vor der That erwäge,

Nachher ertrage, was die Folge heut.

Wen reut, was er getan, fehlt zweimal:

Weil er's getan, und dann, weil's ihn gereut.

1815

Doch will ich wohl mich auf Bedingung geben,

Ein neuer Umstand ändert den Verhalt.

Ich zog das Schwert, weil man mir Recht verweigert;

Spricht uns der König Recht, so steck' ich's ein.

Fürs erste also: Strafe jener That,

1820

Die blutig lebt in jedes Manns Gedenken.

Befehlshaber.

Habt ihr mit Blute Blut nicht aufgewogen?

Und dann — heißt euer König der Gerechte,

Und hast du noch gezittert um dein Recht?

Simon.

Demnächst: Verzeihung, unbedingt und völlig,

Für jeden, der das Schwert in unsrer Sache zog

1825

Befehlshaber.

Der König aber fordert Unterwerfung,

So unbedingt und völlig als das Wort.

Wem zu verzeihn, wird seine Huld entscheiden.

Simon.

So wisse denn: Eh' feig wir uns ergeben

Und anders, denn auf billigen Vergleich,

1830

Oh' soll mein Haupt, wie dieser schlechte Filz,
(Er wirft seine Mütze auf den Boden.)

Hinkollern auf den Boden, so gestoßen,

Oh' soll mein Schwert, (Er zieht es.)

von meinem Blute naß,

1835 Zur Scheide haben dies mein Eingeweide,
 Einstürzen jene Stadt mit ihren Zinnen,
 Vom Brande schwarz, von Hunger menschenleer,
 Auf unser Haupt und auf der Unsern Häupter;
 Oh' soll —

Der Bancbanuß nachgesendete Hauptmann ist zurückgekehrt und tritt jetzt zu
 Simon hin.

Hauptmann.

1840 Ach Herr! mein Herr!

Simon.

Wer stört mich? Willst du sterben?

Hauptmann.

Ach, Wichtiges —

Simon.

Was ist nun wichtig sonst?

Hauptmann.

Im Innern eurer Stadt —

Simon.

Sprich leise!

Hauptmann.

Brütet Värung.

Des Königs Ankunft, furchtsame Gerüchte —

Simon.

Wo ist Bancban?

Hauptmann.

Die Curen haben ihn.

1845 Sie fingen ihn am Markt. Allein das Volk,
 Zu dem er rief, wogt tobend um ihn her,
 Und wehrt Ihr nicht, sie machen ihn noch frei.

Simon.

Er, oder ich! Es gilt das Äußerste.

(Zu Peter.)

Geh du mit diesem. Laß von ihm dir sagen,
 Bald folg' ich selbst. Und eh' Banchan du los gibst,
 Hab' ihn das Grab, dich, mich, uns alle!

1850

(Graf Peter geht mit dem Hauptmann ab.)

Simon (zum Abgesandten).

Man meldet mir — und doch, wozu der Lüge?
 Was auch geschehn und was der Pöbel meint,
 Der Entschluß bleibt der größern, bessern Menge,
 Und der heißt Krieg, heißt Widerstand, wenn Ihr
 Verzeihung nicht gewährt, vollgült'ge Gnade.

1855

Befehlshaber.

Die Gnade mit dem Schwert!

Simon.

Nun denn, so habt's!

(Zu den Seinen.)

Zieht euch zurück, und keiner trete vor,
 Und keiner spreche hier mit diesem Mann.
 Zurück! Wer vorgeht, fühlt mein scharfes Eisen.
 Ich will die Nachhut halten, und mein Säbel

1860

(Zum Abgesandten.)

Soll dir den Abstand zeigen, der sich ziemt
 Für einen Boten, der du bist, der Schande.
 Nur fort, mit raschem Schritt. — Du bleib zurück!

(Die Auführer ziehen sich nach der rechten Seite hin zurück, Graf Simon der letzte, mit vorgehaltenem Säbel die Annäherung des königlichen Befehlshabers abhaltend. Alle ab.)

König Andreas tritt von der linken Seite auf mit Gefolge.

König.

O, schmerzenvoller Anblick! Meine Kinder,
 Sie fliehn vor mir, sie fliehn vor ihrem Vater.

1865

(Im Hintergrunde sieht sich ein Haufe an, die Feinde zu verfolgen.)

Halt ein! Zurück! Schont eurer Brüder Blut!
 Bis alles erst versucht, das Letzte fruchtlos.
 Bin ich in meinem Land? Ist dies mein Volk?
 Wenn sonst ich heim aus fernen Kriegen kam,
 Wie drängte sich der Schwarm in meinen Weg
 Mit Jubelruf, mit Dank, mit Freudentränen;

1870

Und weissen Aug' des Königs Auge traf,
Der war ein Glücklicher, der Neid der andern.

1875 Nun schließen sie das Thor, und von den Zinnen
Blinkt Speer an Speer mir seinen trotz'gen Gruß.

Hier war der Ort, da kam sie mir entgegen
Mit ihrem Sohn, mein Weib, mein theures Weib!
Nun ist sie tot, und ungewisses Bangen

1880 Wird mir als Antwort, frag' ich um den Sohn. —

Banchan! Banchan! Wie hast du mich getäuscht
Um mein Vertrauen, das ich auf dich gewendet!

Und haben sie das Ärgste dir getan;
Ich dachte dich den Mann, zu stehn dem Ärgsten!

(Er starrt vor sich hin.)

Der Befehlshaber, der den Auführern gefolgt ist, kommt zurück. Die Umstehenden bedeuten ihn, auf den König zeigend, sich stille zu halten.

König.

1885 Wer kommt? Was ist? — Hast den Rebellen du
Mein Wort verkündet?

Befehlshaber.

Zu, o Herr!

König.

Wie nun?

Befehlshaber.

Sie weigern sich. Verzeihung fordern sie.

König.

Verzeihung? Mit den Waffen in der Hand?

Wer sie nicht ablegt, ist ein Mann des Todes.

1890 Ergebung fordr' ich, voll und unbedingt.

Dann soll, wie Gottes Stimme in dem Garten,

Die Gnade wandeln durch gebückte Reihn,

Nur zögernd strafen und, wie gern, verzeihn.

Sie wollen nicht? Nun denn, so laßt sie müssen!

1895 Stellt die Ballisten auf, das Sturmzeug ordnet!

Mit wiederholtem Stoß bedrängt die Stadt,

Bis ihre Steine ächzen, Türme nickten,

Und die Erweichung allgemach und endlich

Sich fortpflanzt bis in ein Empörerherz.

Wenn morgen hoch die Sonn' im Mittag steht,
Will ausruhn ich im Innern jener Mauern. —
Was habt Ihr sonst erforscht?

1900

Befehlshaber.

Es war nicht möglich,
Mehr zu erkunden, denn man stand nicht Rede.
Doch heißt es, daß im Innern ihrer Stadt
Entzweiung herrsche. Auch, den Mauern nah,
Bernahm ich Lärm von Stimmen, welche stritten,
Ja, selbst Geklirr von Waffen.

1905

König.

Und Banchanus,
Wo weilet er?

Befehlshaber.

Verschieden geht die Rede.
Die einen nennen ihn gefangen, tot;
Die andern lassen ihn, als Haupt des Aufruhrs,
Sich stellen selbst an der Empörer Spitze,
Und glaublich scheint es fast, wenn man bedenkt —

1910

König.

Ich aber sage: Nein! und zweimal: Nein!
Banchanus ein Verräter? Schlimm genug,
Wenn er nicht wehrte, wo die andern taten.
Doch er Verräter? Nun, dann bin ich's auch,
Dann sind wir's alle. Nein, Banchanus nicht!

1915

Befehlshaber.

Befiehlt Ihr sonst —?

König.

Bereitet euch zum Angriff!
Ist sonst noch jemand? — Wer sind diese hier?

Zweiter Anführer.

Zwei Ritter vom Gefolge Herzog Ottos,
Eu'r Gnaden Schwager, suchend ihren Herrn.

1920

König.

O, heißt sie gehn, die fert'gen Schuldgenossen

- Von seiner lasterhaften Jugend. Fort!
 Wie gräbt Erinnerung mit blut'gen Zügen
 1925 Und zeigt, was ich verfehn, wie ich gefehlt.
 Unsittlichkeit! Du allgefräß'ger Krebs,
 Du Wurm an alles Wohlseins tiefsten Wurzeln,
 Du Raupe an des Staates Lebensmark!
 Warum ließ ich beim Scheiden dich zurück?
 1930 Warum zertrat ich nicht, verwies dich nicht?
 Wie schlecht verwahrtes Feuer gingst du auf
 Und fraßest all mein Haus, mein Heil, mein Glück!
 Ich will nicht strafen, heißt sie lehren heim,
 Nie mehr dies Land entweihn mit ihrem Fuß.

Zweiter Anführer

(Der auf einen Hügel gestiegen ist).

- 1935 Ach, Herr! mein Herr! Der Feind tut einen Ausfall.

König.

Bist du nicht klug?

Anführer.

Ich seh' das Thor geöffnet,
 Und Mann an Mann, mit Lanzen, Fackeln, Herr!
 Es gilt dem Sturmgerät. Seht Ihr nicht vor,
 So stecken sie's in Brand.

König.

Nun denn, es sei!

- 1940 Führt sie ihr Unsinu selber ins Verderben.

Anführer.

Noch immer fort. — Ein endlos dichter Haufen.
 Die vordersten verbirgt der Hohlweg schon;
 Doch stets erneut, strömt's aus den offenen Pforten.

König.

- Bleibt Ihr zurück! Mir widert's, die Verwornnen
 1945 Dahin zu schlachten, ihrer Torheit Opfer.
 Ich will mich ihnen stellen, ich, ihr König;
 Und wer es wagt, der mag mein Gegner sein!
 Bleibt Ihr zurück, ich will's.

(Er geht gegen den Hintergrund.)

Doch ha! steht ihnen
Die Hölle bei mit ihren dunklen Geistern?

(Er kommt wieder nach vorne.)

(Rechts im Hintergrunde tritt, von einigen Gewaffneten geleitet, ein Zug schwarz-
gekleideter Frauen auf.)

Das sind die Weiber meiner hingeschiednen Frau. 1950

Ihr Toren, stachelt ihr noch auf die Rache?

(Ein gleicher Zug schwarzgekleideter Personen kommt und geht gleich den vorigen
im Hintergrunde vorüber.)

Noch mehr der Trauer? — Wer sind diese da?

Anführer.

Banchanus' Farben trägt man ihnen vor.

Auch seine Frau ward — sie ist auch gestorben.

König.

Ich weiß! Ich weiß! — O himmlischer Vergelter! 1955

Kann ich nicht zürnen? — und bin so verletzt!

Von einem zahlreichen Haufen Volks jeden Geschlechts und Alters gefolgt, kommt
Banchanus. Zu seinen beiden Seiten, etwas nach rückwärts, gehen die Grafen
Simon und Peter, ohne Waffen, Ketten an den Händen. Graf Peter und
alles Volk kniet.

Banchanus.

Knie nieder, Simon! — Simon, beug' dein Knie!

Es ist dein Herr, du kannst es ohne Schande.

(Simon kniet nieder.)

Mein königlicher Herr und mein Gebieter!

Wir nahen dir, die Bürger einer Stadt, 1960

Die ihrer Pflicht vergaß zu diesen Stunden;

Doch schnell zur Reu und rasch zurückgekehrt,

Die Pforten öffnet, in den Staub sich beugt,

Zu deiner Gnad und Ungnad sich ergebend;

Ausliefert auch die Häupter der Empörung, 1965

Hier, Grafen Simon, der mein Bruder war —

Nein, ist, noch immer ist, mein teurer Bruder,

Und Grafen Peter, meiner armen Erny —

Den Bruder meines früh verbliebenen Weibs.

Dich bittend auch —

(Näher tretend.)

Wir haben viel gelitten,

Seit du nicht bei uns warst, mein Herr und König! 1970

Dahingegangen sind der Lieben viele;
 Und eh' ich weiter rede, so erlaub',
 Daß ich, das Aug' gedrückt an deine Knie,
 1975 In Tränen derer denke, die gewesen.
 (Er fällt vor ihm nieder und umfaßt seine Knie.)

König (nach einer Pause, zurücktretend).

Banchan! Banchan! Du ungetreuer Knecht!
 Wie haßt du deines Herren Haus verwaltet?

Banchannus (der aufgestanden ist).

Herr! gut und schlimm, wie's eben möglich war.

König.

Ich gab mein Land dir ruhig und in Frieden.

Banchannus.

1980 Nu, Herr! beruhigt geb' ich's Euch zurück.

König.

Wo ist mein Weib?

Banchannus.

Daß Gott! die kehrte heim.

Sie wollte sehn, wie's meinem Weib erging!

König

(ihm näher tretend und die Hand auf seine Schulter legend).

So stehen wir als Witwer beide denn —

Doch noch ein Punkt furchtbarer Ähnlichkeit! —

1985 Du hattest nie ein Kind. Wo ist das meine?

Banchan, wo ist mein Sohn?

Banchannus.

Ich glaube, Herr,

Daß Anäblein ist gerettet.

König.

Ha, du glaubst? du glaubst?

Banchan, ich glaub', du bist ein Ehrenmann,

Ich glaube, daß du treu an deinem König hältst,

1990 Ist's darum wahr?

Banchannus.

Ich gab ihn, Herr, dem Mann,

Der ihn nächst Gott am treuesten beschützt,
 Dem er das letzte Band an dieses Leben,
 Schutz vor Verzweiflung ist und Selbstverwerfung.
 Es hat ihn Euer Schwager von Meran,
 Der Mörder meines Weibs und Eures Weibes.
 Schon sandt' ich Boten, und die finden ihn
 An jenen Hügeln dort am Saum des Waldes.

1995

(Auf den Wink des Königs gehen einige.)

Sei sicher, daß dein teures Knäblein lebt.
 Doch bis sie wiederkehren, im Gefühl
 Noch des Verlusts, die Vaterangst im Herzen,
 Wend' ich dein Aug' nach jenen beiden hin.
 Sie haben auch das Teuerste verloren;
 Mit ähnlichem Gefühl in ihrer Brust
 Umstanden sie die Leiche ihrer Schwester.
 Den ungestrafte[n] Trotz des Mörders sahn sie,
 Da wich der gute Geist von ihnen, und —
 Sie taten, was nicht recht. Sei mild, o Herr!

2000

2005

König.

Den Mördern meines Weibs?

Banbanus.

Sie waren's nicht;
 Der Zufall tat's, des höchsten Gottes Bote.

König.

Aufrührer!

Banbanus.

Nun, sieh hin, o Herr! sie knien.

2010

König.

Und jetzt, da noch der blut'ge Zweifel schwebt,
 Ob nicht mein Weib nur, ob mir auch den Sohn
 Ihr Trebel stahl —

Banbanus.

Ach, jetzt, und eben jetzt!
 Sei ganz wie Gott, o König! Straf' den Willen,
 Und nicht die Tat, den launischen Erfolg.

2015

Nur kurze Frist, so hast du deinen Sohn,
 Schon sind gesendet jene, die ihn suchen.
 O, raube nicht der Huld den schönsten Schmuck!
 2020 Setz, mit der Vaterangst in deinem Herzen,
 Sei mild und gütig, daß auch Gott dir's sei.
 Daß in Verbannung sie ihr Leben enden;
 Befleck' dich nicht mit Blut!

König.

Du forderst viel; doch sei's!
 Und auf zu Gnaden nehm' ich eure Stadt.
 Doch nun —

(Freubengescrei in der Ferne.)

Banchanus.

Hörst du der Engel Chor! Beglückter Vater,
 2025 Sie bringen jubelnd dir den Sohn zurück. —
 Nie bringt ein Engel mir mein Weib.
 Beglückter Vater, siehst du deinen Sohn?

Herzog Otto stürzt herein, in der rechten Hand ein zerbrochenes Schwert, auf dem linken Arm den kleinen Belsa tragend. Hinter ihm jubelnd Krieger und Landleute.

Otto.

Banchan, sie rauben mir dein Kind!

(In die Mitte der Bühne gekommen, erblickt er den König. Er steht einen Augenblick still, dann fällt er, das Kind in den Armen, auf die Knie. Der Kleine läuft zu seinem Vater. Herzog Otto liegt auf dem Angesicht am Boden.)

König.

Mein Sohn!
 Mein wieder mir geborner, teurer Sohn!

(Er hält ihn in den Armen.)

Banchanus (auf der andern Seite).

2030 Nu, herzt euch satt, und ich muß trocken stehn,
 Kann nicht einmal den Mund an seinen legen.

König (den Knaben emporhaltend).

Hier, euer Fürst! Hier euer künft'ger König!
 Verzeihung jedem, was er auch gesagt!
 Des Trevels Häuptern selbst, doch fern vom Lande.

Säh' uns mein Weib aus weit entlegnen Fernen,
Sie winkte: Ja! nachtönend: Ich verzeih'!

2035

(Zum Gehen gewendet.)

Banbanus (auf Otto zeigend).

Hier ist noch einer, der gar bitter harrt.

König.

Steht, Herzog, auf! Steht auf vom Boden!

(Otto steht auf.)

Ihr habt ein kleines Gutes hier getan,
Zu schwach, um zu vergelten so viel Böses.
Doch streck' ich nicht die Hand als Richter aus,
Wo Sünde selber straft, braucht's da noch Strafe?
Für meinen Teil entlass' ich Euch der Schuld.
Doch hier ist einer, dem Ihr mehr getan.
Geht hin und fragt ihn, was ihn mag versöhnen?

2040

2045

(Otto zu Banbanus gewendet.)

Banbanus.

Du guter Mörder, gib mir deine Hand!
Und doch — war sie es nicht, die meiner Ernü —
Fort, Mörder, fort! und laß mich dich nicht schaun!

König.

Er wendet sich von Euch. Laßt ab!

Simon (vortretend).

Und doch! Noch eins!

Mein König und mein hoher Herr! Verzeiht,
Wenn Euch ein Mann, der selbst dem Recht verfallen
Und kaum begnadigt, angeht um sein Recht;
Doch ist's der Lohn für dieses Mannes Treue,
Und unsers Hauses Ehre fordert's laut.
Befiehlt, daß Euer Schwager von Meran
Vor Euch, des Landes Herrn und höchstem Richter,
Mir Rede steh', antwortend, wenn befragt.

2050

2055

König.

Ihr hört, was man begehrt. Geht Antwort denn!

Simon (zu den Versammelten).

Ihr aber lauscht und zeugt vor allem Land!

(Zu Otto, auf Graf Peter und Banchanus zeigend.)

2060 Hat dieses Mannes Schwester, seine Frau,
Euch Anlaß je gegeben, Grund und Ursach',
Sie zu verfolgen mit verbotner Werbung?

Otto.

Sie tat es nie.

Simon.

Hat sie sich sonst vergangen

An Euch und Eurer Schwester, sonst, und wie?

2065 So, daß ihr Tod die Strafe des Vergehens?

Otto.

Niemals.

Banchanus.

O, hört Ihr's? Niemals! Nie!

Ihr Innres weiß, so weiß als ihre Hand.

Simon.

Und wer vollbrachte jene Tat des Bluts?

Wart Ihr's?

Otto.

Sie tat es selbst.

Simon.

Dir zu entgehn?

Otto.

2070 So war's!

Banchanus.

Nun, Gott mit dir in deiner letzten Stunde!

Mein Kind! Mein Kind! Laß mich, ich will nach Hause!

König.

Banchanus, bleib! — Euch, Herzog, halt' ich nicht!

Rehrt heim und merkt, wie man in diesem Land,

Das Ihr verachtet einst, Beleid'gung rächt.

2075 Glimmt noch ein Funke einer bessern Gut

In Eurer Brust, so sacht ihn sorglich an

Und tilgt durch Reue, mildert Gure Schuld.
Zieht hin mit Gott! Kein Fluch sei über Euch!

(Otto macht einen Schritt gegen den König. Dieser zieht sich zurück. Da beugt sich Otto tief und geht, in der Mitte zweier Begleiter, die während des Vorigen vorgetreten sind und ihm von rückwärts einen dunkeln Mantel ungeworfen haben, ab.)

König.

Man geb' ihm das Geleit bis an die Grenze
Und Sorge, daß kein Unfall ihn verlegt.

2080

(Zu Banchanus.)

Wie aber soll ich dir die Treue lohnen,
Zum Teile nur vergelten, was du tatest,
Was du erlittst im Dienste deines Herrn?
Der Erste sei nach mir in meinem Reich,
Dein Wort dem Worte deines Königs gleich,
Und so ernenn' ich dich —

2085

Banchanus.

halt ein, o Herr!

Ich bin ein alter Mann, dem Tode reif!
Laß ruhig sein mich harren! — Mich belohnen?
Darf ich doch frei den Kummer wieder tragen,
Die Trauer um mein Weib. Darf jeden ansehen,
Die Antwort lesen, ach! in jedes Auge:
Unschuldig war sie und gerecht. Ei, Lohns genug!
Der Glanz, womit du deinen Diener schmücktest,
Er hat als unheilvoll sich mir bewährt.
Gebent nicht, daß außs neu' ich Gott versuche!
Mein Arm wird schwach, dies Haupt neigt sich zur Ruh'.
Und so entkleid' ich denn, mit deinem Urlaub,
Mich all der Würden, Ämter und Gewalt,
Die deine Huld an deinen Knecht verschwendet;
Dich bittend, daß du gnädig mir vergönnt,
Auf meiner Väter Schloß, bei meinem Weib,
Bei meines Weibes Leiche still zu harren,
Bis zwei der Leichen liegen in der Gruft.
Wenn des dir Botschaft wird, und eine Träne
Wie jetzt, o Herr, in deinem Auge schimmert,
Dann hat dein Diener fruchtlos nicht gelebt,

2090

2095

2100

2105

Braucht andre Grabchrift nicht, noch güldne Zeichen.

Und wenn du ja in deinem hohen Sinn

Belohnung jetzt schon rätlich glaubst und gut,

2110 Ach, so erlaub', daß jenes edle Kind,

Für dessen Heil ich auch mein Scherflein bot,

Daß ich sein Händlein drück' an meinen Mund,

Mich überzeugend, daß es lebt und atmet.

(Kniet vor dem Kinde.)

Glück auf! Glück auf! Du hohes Fürstenkind,

2115 Bestimmt, dereinst zu herrschen hier im Lande!

Ein alter Mann, der lang' dann nicht mehr ist,

Wenn du als Fürst gebeutst in diesem Lande,

Er heißt willkommen dich und ruft dir zu:

Sei mild, du Fürstenkind, und sei gerecht!

2120 Auf dem Gerechten ruht des Herren Segen.

Bezähm' dich selbst; nur wer sich selbst bezähmt,

Mag des Gesetzes scharfe Zügel lenken.

Laß dir den Menschen Mensch sein, und den Diener

Nicht' als ein Spargut für die Zeit der Not.

2125 Gedenk' als Mann der Zeit, da du ein Kind

Und hilflos lagst in eines Mörders Armen.

Wie da der Aufruhr an die Pforten pochte

Und jeder Rat und jede Hilfe fern:

Da tat ein alter Mann, was er vermochte.

2130 Ich nu! Ein treuer Diener seines Herrn!

(Er neigt sein Haupt auf die Hand des Knaben.)

Der Vorhang fällt.



Ein Bruderzwist in Habsburg.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Rudolf II., römisch-deutscher Kaiser.

Matthias } seine Brüder.
Max }

Ferdinand } seine Neffen.
Leopold }

Don Cäsar, des Kaisers natürlicher Sohn.

Melchior Klesel.

Herzog Julius von Braunschweig.

Matthes Thurn.

Graf Schlick.

Ein Wortführer der böhmischen Stände.

Seyfried Brenner.

Oberst Wallenstein.

Wolf Rumpf, des Kaisers Kämmerer.

Oberst Ramee.

Ein Hauptmann.

Feldmarschall Rußworm.

Prokop, ein Bürger von Prag.

Lucretia, seine Tochter.

Ein Fahnenführer.

Mehrere Soldaten, Bürger und Diener.

Einleitung des Herausgebers.

Unter den nationalen Dramen Grillparzers nimmt „Ein Bruderzwist in Habsburg“ die letzte Stelle ein, und zwar ebenso der Entstehungszeit wie dem dramatischen Wert nach. Das Stück ist erst aus dem Nachlasse des Dichters bekannt geworden und stammt, wenn
5 auch der erste Entwurf in die Zwanzigerjahre zurückgeht, aus der Zeit nach 1835; nachdem es im Jahre 1848, nicht unbeeinflusst von den Zeitereignissen, in der ersten Fassung abgeschlossen war, wurden in den Fünfzigerjahren noch manche Erweiterungen und Änderungen vorgenommen. Diese Entstehungsgeschichte erklärt zugleich die Eigen-
10 tümlichkeiten des Werks. Es ist nicht einheitlich und gleichmäßig gearbeitet; auf die Forderungen der Bühne ist ebensowenig Rücksicht genommen wie auf die Öffentlichkeit. Die Gedanken des Dichters, zu deren Träger Kaiser Rudolf gemacht ist, stehen im Vordergrund; daneben treten die dramatischen Vorgänge, zumal sie sich oft in Einzel-
15 heiten zersplittern, an Bedeutung und Eindruck zurück. Dazu kommt das Fehlen einer kraftvollen, groß angelegten Persönlichkeit, die wirre, schwüle Zeit, der niederdrückende Ausgang des Stücks. Welch Unterschied zwischen dieser Dichtung und dem ersten geschichtlich-nationalen Drama Grillparzers! Dort das Aufsteigen des Hauses
20 Habsburg — hier ein Tiefstand seiner Macht; dort die tatenfrohe, zielbewußte Herrschernatur des ersten Rudolf — hier der grübelnde, weltfremde, zu kräftigem Handeln unfähige zweite Rudolf; dort eine geschlossene, um eine Person gruppierte Gegenhandlung, die in raschem Zug einem klar bestimmten Ziele zueilt und eine freudige Aussicht in
25 die Zukunft eröffnet — hier unbedeutende oder engherzige Gegner, lose Verknüpfung ihrer Angriffe, unklare oder einseitige Ziele, der Ausblick in die furchtbare Zeit des deutschen Bruderkriegs. Kurz, der „Bruderzwist“ ist ein Buchdrama, „Ottolar“ ein Bühnenstück; wäh- rend wir in diesem die objektivste Tragödie Grillparzers zu sehen

haben, enthält der „Bruderkrieg“ am meisten Subjektives unter allen Stücken des Dichters.

Aber neben diese offenkundigen Mängel treten doch auch starke Vorzüge. Was die Handlung an Lebhaftigkeit und Folgerichtigkeit, hier und da auch an Anschaulichkeit bei dem alternden Dichter eingebüßt 5 haben mag, das hat die Charakteristik der Personen und der Zeitverhältnisse gewonnen. Bei der Aufgabe, eine höchst verwickelte Welt voll gärender Bewegung und scharfer politischer und religiöser Gegensätze als Hintergrund zu schildern, bewährte er seine Meisterschaft in der Belebung der Vergangenheit. Ungarn ist größtenteils in den Händen 10 der Türken, die anderen habsburgischen Länder sind durchsetzt vom Sader der religiösen Parteien, von den Bestrebungen der Stände, ihre politische Macht zu erweitern. Da sie bei Rudolf nicht vorwärts kommen, begünstigen sie seinen ehrgeizigen Bruder Matthias, der eher zu Zugeständnissen bereit ist. Am heftigsten treten diese Wünsche bei den 15 Böhmen hervor; Prag, die Residenz des Kaisers, wird der Mittelpunkt der Unruhen. Aber es fehlt auch hier der Bewegung an edlen, wahre Begeisterung weckenden Zielen und an einem überragenden Führer: überall nur Halbheit, Selbstsucht, Egoismus; eine trostlose Gegenwart, noch düsterer gestaltet durch das Gespenst einer blutigen, wilden 20 Zukunft. Mit großer Treue hat der Dichter diese Zustände anschaulich gemacht und so seinem Drama, ähnlich wie Goethe seinem „Götz von Berlichingen“, ein scharf gezeichnetes Zeitbild zur Unterlage gegeben.

Zu dieser überzeugenden Schilderung gehört vor allem, daß alle Personen des Stücks die deutlichen Züge dieser engen, verworrenen 25 und unheilvollen Zeit an sich tragen. Das gilt im wörtlichen Sinn von Rudolfs natürlichem Sohne Don Cäsar, dem feck durch das Leben stürmenden, ehrfurcht- und zuchtlosen Wollüstling, den der Vater selbst als den Schüler und „frechen Sohn der Zeit“ bezeichnet. Nur als Vertreter dieser wilden Zeit, der den Aufruhr in das Haus des Kaisers 30 hineinträgt und dessen tragisches Geschick noch verschärft, hat ja Cäsar, samt seinem unerquidlichen Liebeshandel mit Lucretia, im Drama seine Berechtigung. Aber auch die andern Personen des Stücks sind aus ihrer Zeit herausgeboren, der eigenmächtige Kriegermann und der diplomatische Priester, die rebellischen böhmischen Stände und der ehrliche, 35 kaisertreue Reichsfürst von Braunschweig, vor allem die vier Erzherzöge, die Brüder und Neffen des Kaisers. Je mehr aber alle diese Gestalten das Gepräge ihres Jahrhunderts tragen, je mehr ihnen, und grade

den höchststehenden am meisten, ideale Auffassung und Charaktergröße abgehen: um so mehr Bewunderung verdient der Dichter, der doch jedem einzelnen von ihnen individuelle Züge verliehen und sie mit einfachen Mitteln scharf voneinander abgehoben hat.

- 5 So sind die beiden Erzherzöge von der steiermärkischen Linie sehr verschieden geartet. Leopold atmet Lebenslust und jugendliche Sorglosigkeit, aber er ist seinem kaiserlichen Vetter aufrichtig ergeben und bereit, für ihn alles zu wagen. Ferdinand scheint noch größere Tatkraft und Selbständigkeit zu besitzen, und doch ist er im Grunde ein
10 engherziger Fanatiker und ein bloßes Werkzeug der römischen Politik; vor einem willensstarken und kühnen Manne wie Wallenstein erscheint er unbedeutend und schwach. Ebenso große Gegensätze sind die Brüder des Kaisers. Maximilian zeigt sich durchaus als ein harmlos-gutmütiger und jovialer Lebemann, nicht unklug, doch ohne Ehrgeiz und
15 Tatendrang. Dagegen ist Matthias von einem unruhigen Ehrgeiz befeelt, gewissenlos in der Wahl seiner Mittel, aber geistig wenig befähigt, als Soldat untüchtig, in allen Stücken beherrscht und geleitet von seinem Ratgeber, dem tatkräftigen und klugen Bischof Klesel. Zwar erreicht er mit dessen Hilfe sein Ziel und wird Herr der habsburgischen
20 Länder; aber bald wachsen die Schwierigkeiten über ihn hinaus, und als Klesel ihm gewaltsam entzogen wird, fällt er, gerade in dem Augenblick, wo mit der Kaiserkrone das Höchste erreicht ist, rat- und hilflos der Reue und Verzweiflung anheim. So gilt auch von ihm, was er (B. 931 ff.) zur Kennzeichnung seines Geschlechts sagt:

- 25 „Das ist der Fluch von unserm edeln Haus:
Auf halben Wegen und zu halber Tat
Mit halben Mitteln zauberhaft zu streben.“

- Auch Kaiser Rudolf, der eigentliche Mittelpunkt des Dramas, bildet in dieser Hinsicht keine Ausnahme. Ja, er ist, in der Überzeugung,
30 daß der Gang der Welt sich von Menschen nicht bestimmen läßt, überhaupt nicht geneigt, kräftig handelnd einzugreifen und zeigt sich, wo die Verhältnisse dazu zwingen, ängstlich und ungeschickt. Die Regierungsgeschäfte sind ihm ebenso lästig wie der Verkehr mit Menschen; die Vorgänge in seinen Ländern bleiben ihm oft ganz unbekannt, die
35 wichtigsten Depeschen läßt er unbeachtet. Trotzdem überragt er seine ganze Umgebung. So sehr rein geistige Interessen, Malerei und Dichtung, Naturwissenschaften und Philosophie ihn in ihren Bann gezogen haben: die geschichtliche Entwicklung der Dinge, die Gegensätze und

Wirren, die seine Zeit erfüllen und die Zukunft bedrohen, sind ihm keineswegs fremd geblieben. Er hat viel darüber nachgedacht und entwickelt in seinen „Kaiserreden“ die Ideale, nach denen das Leben der einzelnen und der Völker nach seiner Ansicht gemessen und eingerichtet werden sollte. Entsprechend der harmonischen Ordnung des Stern- 5
himmels, mußten die Menschen, den eignen starren Willen und die eitle Klugheit unterdrückend, vom weisen Naturtrieb sich leiten lassen. So hat der Dichter seinen Rudolf zu einem tief sinnigen Denker und Weltweisen gemacht, der die Not seiner Zeit wohl erkennt und schmerz- 10
lich empfindet, aber im Bewußtsein der eignen Ohnmacht und in der Überzeugung, daß durch gewaltsames Eingreifen der Zündstoff, der in ihr enthalten ist, zum Sprengen gebracht werde, mit Resignation die Dinge sich selbst überläßt und allenfalls durch weises Zögern den Aus-
bruch der vollen Verwirrung hintanzuhalten sucht. Das Tragische, das in diesem Zwiespalt liegt, wird noch dadurch erhöht, daß Rudolf 15
ein starkes Gefühl seiner Herrscherwürde und der weltgeschichtlichen Aufgabe seines Hauses hat. Gegenüber diesem Selbstbewußtsein, das zuweilen in schroffer Heftigkeit sich äußert, muß die innere Ohnmacht und Hilflosigkeit den feinfühligsten Fürsten doppelt quälen und schließlich aufreiben. 20

Demnach handelt es sich bei dieser Gestalt, in noch höherem Maß als bei Sappho und Banchanus, um jene Tragik des allzutief in das Innere versunkenen Menschen, der zugrunde geht an den harten For-
derungen und der Feindseligkeit der Welt. Am nächsten verwandt mit ihm ist der Held der Novelle „Der arme Spielmann“, wenn es sich 25
dabei auch um einen geistig tiefstehenden, nicht im Denken, sondern in träumerischem Gefühlsleben sich einspinnenden Mann aus dem Volke handelt. In beide Gestalten hat Grillparzer ein gutes Stück seines eignen Wesens und der Tragik seines eignen Lebens gelegt. Ja, sein Kaiser Rudolf hat erst durch jenes subjektive Moment das Gepräge er- 30
greifender Wahrheit erhalten. Diese meisterhafte Charakteristik des Helden gibt auch, verbunden mit dem philosophischen und sozialen Gehalt, der ja ebenfalls aus dem Reichtum des Dichters stammt, der Tragödie ihren Wert und ihre dauernde Bedeutung; auf der Bühne wird sie, obwohl der ersten Aufführung vom 24. September 1872 noch einige 35
folgten, Heimatrecht kaum erwerben.

Erster Aufzug.

Auf dem Kleinseiter Ring zu Prag.

Selbmarſchall Rußworm, ohne Waſſen, von der Stadtwache geführt, an deren Spitze eine Gerichtſperſon. Rechts im Vorgrunde Don Cäſar mit Begleitern. — Früher Morgen.

Gerichtſperſon.

Im Namen kaiſerlicher Majeſtät
Ruß ich Euch zu: Laßt ab!

Don Cäſar.

Ich nicht, fürwahr!

Ihr gebet den Gefangnen denn heraus,
Den man zurückhält ohne Tug und Recht

Gerichtſperſon.

5 Nach Recht und Urteil, wie's der Richter ſprach.

Don Cäſar.

So war das Urteil falſch, der Richter toll.
Der Mann hat einen anderen erſchlagen,
Weil jener ihn erſchlug, kam er zuvor nicht.

Gerichtſperſon.

Der Richter kam zuvor, hätt' er's geklagt.

Don Cäſar.

10 Ha, feiger Schußwehr, die von Feigen ſtammt;
Wer hat ein Schwert und bittet erſt um Schutz?
Dann: wenn Belgioſo fiel von ſeiner Hand,
Geſchah's auf mein Geheiß.

Rußworm.

Mit Gunſt, Don Cäſar.

Ich war Euch stets mit Neigung zugetan,
 Als einem wackern Herrn von raschen Gaben, 15
 Wohl auch erkennend und mich gerne fügend
 Dem, was in Euch von höhern Stamm und Ursprung;
 Doch hat Feldmarschall Rußworm seiner Tage
 Befehl gegeben andern oft und viel,
 Empfangen nie, als nur vom Heeresfürsten. 20
 Ob falsche Nachricht, Ohrenbläser Lücke
 Mich trieb zur That, die nun mich selbst verdammt,
 Ob meine Dienst' in mancher Türkenfchlacht
 Rücksicht verdienen, Mild'ung und Gehör,
 Das mag der Richter prüfen und erwägen; 25
 Allein, daß Belgiojoso Euch im Weg,
 Euch Nebenbuhler war in Euerm Werben,
 Hat seinen Tod so wenig ihm gebracht,
 Als, war er's nicht, es ihn vom Tod errettet.

Don Cäsar.

Nun denn, so faßt mich auch und führt mich mit! 30
 Denn wahrlich, hätt' ihn dieser nicht getötet,
 Belgiojoso fiel durch mich, ich hatt's gelobt.

Gerichtsperson.

Wir richten ob der That, den Willen Gott.

Don Cäsar.

Ich aber dulb' es nicht! Mit diesem Schwert
 Entreiß' ich Euch die Beute, die Euch lockt. 35
 Setzt an! Auf sie! Macht den Gefangnen frei!

Gerichtsperson.

Zu Hilfe der Gerechtigkeit!

Bürger kommen aus ihren Häusern.

Rußworm.

Laßt ab!

Ihr seid zu schwach und bringt die Stadt in Aufruhr.
 Steht meinen Feinden offen, nun wie vor,
 Des sonst so güt'gen, meines Kaisers Ohr, 40
 So rettet mich kein Gott! Laßt ab, laßt ab!

Zu beten scheint jetzt nöth'ger als zu fechten.
Wo ist der Minorit?

Don Cäsar.

Und ich soll's ansehen,
Es ansehen, mit meinen eignen Augen?

Lucretia kommt mit ihrem Vater aus einem Hause rechts im Vorgrunde.

Don Cäsar.

- 45 Ha, Heuchlerin, so kommst du, dich zu weiden
Um Unheil, das durch dich, um deinetwillen da?
Sieh, dieser ist's, der deinen Buhlen schlug,
— Er tat's, nicht ich, doch freut mich, was er tat —
Ein Ende setzte jenem nächt'gen Flüstern,
50 Den Ständchen, dem Gefos, drob Argerniß
Den Nachbarn kam, besorgt um scheue Töchter;
Er tat's, und statt dafür ihn zu belohnen,
Schleppt man ihn vor den Richter und verdammt ihn.

Prokop (zur Gerichtsperson).

- Ist es gestattet, Herr, auf offner Straße
55 Ehrbare Mädchen zu beschimpfen also?

Don Cäsar.

- Ehrbare Mädchen? Ha, sie täuscht dich, Alter,
So wie sie mich getäuscht und alle, alle Welt!
Wohin nur geht ihr? Ja, zur Kirche wohl!
Da weist sie ab¹ die volle Sündenspule,
60 Um neue drauß zu winden, still hemüht.
Warum gehst du in Schwarz? Dir starb kein Blutsfreund.
Register führ' ich über alles Unheil,
Das dich bedroht und das dich schon betraf.
Kein Blutsfreund starb dir. Warum denn in Schwarz?
75 Klagst du ob dem, den dieser Mann erschlug?
Sprich ja, und dieses Schwert — O Nacht und Greuel!
Warum in Schwarz?

Prokop.

Komm, laß uns gehn, mein Kind!

¹ D. h. haspelt ab.

Don Cäsar.

Geh nicht, und du! — Bleib noch! — Lucretia!

(Prokop mit seiner Tochter ab.)

Ich will ihr nach! — Und doch! — Rußworm, verzeih,
Mich übermannte, blendete der Zorn.

70

Doch soll darob nicht deine Sache leiden.

Zum Kaiser geh' ich, fordre deine Freiheit,

Und weigert er's — glaub' nur, er wird es nicht! —

So werf' ich vor ihm ab die Gnaden alle,

Die Lasten, die mir seine Laune schuf,

75

Gönn' andern das Bemüht, ihm zu gefallen,

Und such' in Ungarn Türkenfäbel auf.

Leb' wohl! Ihr andern aber merkt euch dieses Wort:

Wird ihm ein Haar gekrümmt, eh' neue Botschaft,

Des Kaisers eigener Befehl es heißt,

80

Zahlt euer Kopf für jede rasche Regung.

(Im Vorübergehen vor Lucretias Hause.)

Haus, sei verdammt, du Hölle mir von je!

(Ab.)

(Rußworm wird nach der andern Seite abgeführt.)

Verwandlung.

Saal im kaiserlichen Schlosse zu Prag.

Durch die Mitteltüre treten Hofleute auf, die sich im Hintergrunde zerstreuen.
Ein Kämmerer kommt durch den Haupteingang, hinter ihm Klefel und Erz-
herzog Matthias.

Klefel.

Ich bitt' Euch, Herr!

Kämmerer.

Fürwahr, es kann nicht sein.

Klefel.

Ein Augenblick Gehör.

Kämmerer.

Sie sind beschäftigt.

Klefel.

Des Kaisers Bruder selbst.

85

Kämmerer.

Wenn auch, wenn auch!
Doch will ich wohl versuchen, ob's gelingt.

(Ab in eine Seitenthüre rechts.)

Matthias.

So viel denn brauchst's, den Kaiser nur zu sehn!

Klefel.

Den Kaiser? Herr, glaubt Ihr, wir find soweit?
Bei Wolfen Rumpf, geheimem Kämmerer,
90 Sucht Ihr nun Audienz.

Matthias.

Du heil'ger Gott!
Und das im selben Schloß, denselben Zimmern,
Wo ich an unsers Vaters Hand einherging,
Mit meinem Bruder — der geliebt're Sohn.

Klefel.

Je, der geliebt're Sohn! Da liegt es eben!
95 Hätt' Guer Vater minder Euch geliebt,
Was gilt es? Guer Bruder liebt' Euch wärmer.

Matthias.

Entehrt, verstoßen!

Klefel.

Hart, ich geb' es zu.
Doch war der Schritt bedenklich wohl genug,
Der Euch zuletzt gebracht aus allen Huldern.
100 Reißt ab von Wien ins ferne Niederland,
Stellt an die Spitze der Rebellen Euch,
Entzweit die Höfe von Madrid und Wien;
Und, was das Schlimmste, kehrt denn endlich heim
Und habt nichts effectuiert.

Matthias.

Ich ward getäuscht,
105 Oranien betrog mich um den Sieg.
Doch war der Plan, gesteht es, göttlich schön:
Hineinzugreifen in den wilden Aufruhr
Und aus den Trümmern, schwimmend rechts und links,

Sich einen Thron erbaun, sein eigener Schöpfer,
Niemand darum verpflichtet als sich selbst.

110

Klefel.

Ich seh' es kommen. Weht der Wind von daher?
Hab', was du hast, woher du's hast, gilt gleich,
Gekauft, ererbt — nur nicht gestohlen, Herr.
Zwar Politik nennt so was acquiriert
Und find't sich wohl dabei.

115

Matthias.

Mit mir ist's aus.

Ich will den Kaiser untertänig bitten,
Mir zu verleihn die Stadt und Herrschaft Steyr,
Dort will ich leben, und dafür entsagen
All meinem Erbrecht, aller Succession,
Die mir gebührt auf österreich'sche Lande.
Der Anfallstag, er fände mich im Grab.

120

Klefel.

Nun allzuwenig, wie nur erst zuviel.
So treibt ihr euch denn stets im Äußersten,
O Maximilians unweise Söhne!

(Nachdem er sich umgesehen, leise.)

Eur Spiel steht gut, Ihr habt die Trümpfe, Herr!
Harrt aus! Harrt aus! Und nur nichts von Entsagung,
Von Schäferglück! Begehrt mir ein Kommando
In Ungarn! Ein Kommando, sag' ich, Herr!
Was soll Euch Steyr? Der Wagebalken steht,
Und kurze Frist, so schnellst ein Quentchen mehr
In Eurer Schale diese in die Höhl!
Auf Euch ruht Habsburgs Heil, das Heil der Kirche,
Ruht unser aller Heil.

125

130

Matthias.

Mit mir ist's aus!

Klefel.

Ich seh', es ist, und so geb' ich Euch auf.
Hier kommt Herr Rumpf, führt selber Eure Sache.

135

(Er tritt zurück.)

Wolf Rumpf kommt aus der zweiten Seitenthüre rechts, Schriften unter dem Arme, gebildeten Ganges, der Rämmerer hinter ihm.

Der Rämmerer zeigt mit der Hand auf Erzherzog Matthias. Rumpf geht, ohne darauf zu achten, der Mitteltüre zu. Nachdem er sie fast erreicht hat, tritt ihm Klefel in den Weg.

Klefel.

Gur's Strengen! Darf Erzherzogliche Durchlaucht Gehör beim Kaiser hoffen?

Rumpf.

Kann nicht sein.

Klefel

(auf Matthias zeigend, der im Vorgrunde steht).

Dort sind Sie selbst.

Rumpf.

Je, Diener, Diener! — Gehet nicht,

Des Kaisers Majestät sind unwohl. — Acta,

140 Negotia¹.

Klefel.

Nur wenige Minuten.

(Leise zu Matthias.)

Drängt ihn! drängt ihn!

Matthias.

Herr Rumpf, gebt mir die Hand!

Rumpf.

Je, meritier's nicht. Aber kann nicht sein.

Nicht wohl geruht; empfinden sich turbiert

Mit mal di testa². Wage meinen Dienst,

145 So ich es permittier'.

Klefel.

Ihr scherzt, Herr Rumpf.

Wer kennt nicht Eure Macht an diesem Hof.

Rumpf.

So scheint's, so scheint's. Doch sind der Herr gar streng.

Je näher ihm, so näher seinem Zorn.

Noch gestern abend, waren hoch ergrimmt,

¹ Akten, Geschäfte. — ² Italienisch: Kopfschmerz.

Sei'n kein Philipp der Dritte, schreien Sie,
 Diktieren sich zu lassen von Privaden¹.
 Mußt' meinen Abzug nehmen eilig durch die Thür.
 Es darf nicht sein. Ich kann nicht, kann nicht, nein!
 (Er entfernt sich von ihnen.)

Don Cäsar stürmt zur Thüre herein.

Don Cäsar.

Wo ist der Kaiser? Nun, Perückenmann,
 Ist er zu sprechen?

Rumpf.

Huldreichst guten Morgen,
 Señor Don Cäsar. Gott erhalt' Eu'r Gnaden.

Don Cäsar.

Wie geht's dem Kaiser?

Rumpf.

Gut. Verwunderlich.

Der Herr verjüngen sich mit jedem Tage,
 Sehn wie ein Dreißiger. Sagt' ich doch heut nur:
 Daß Sie so selten öffentlich sich zeigten,
 Die Weiber sein's, die drob am meisten klagten.
 Da lachten Seine Majestät.

Don Cäsar.

Ich glaub's wohl.

War ich dabei, ich hätte auch gelacht.
 Ein Dreißiger! mit solchem Bauch und Beinen.
 Wie nun, kann ich ihn sprechen?

Rumpf.

Merldings.

Ein Weilchen nur hochgnädige Geduld.
 Des Kaisers Majestät sind —

(Er spricht ihm ins Ohr, auf Matthias zeigend.)

Don Cäsar.

Gut denn, gut.

Wem ist das Pferd, das man im Hofe führt?

¹ Spanisch: Günstlinge, Vertraute.

Rumpf.

Ach, Guer, wenn Ihr wollt. Der Kaiser hat es heute
170 Befehlen und gekauft.

Don Cäsar.

Ich will's besteigen.

(Ab.)

Matthias.

Wer ist der junge Mann?

Klesel.

So wißt Ihr nicht?

Ein Findelkind, im Schlosse hier gefunden.

Der Kaiser liebt ihn sehr. Begreift Ihr nun?

Matthias.

Don Cäsar?

Klesel.

Wohl, er selbst. — Nun, noch einmal,
175 Begehrt in Ungarn ein Kommando.

Matthias.

Wozu?

Klesel.

Ihr sollt noch hören. Doch verlangt es!

(Ein Kämmerer tritt ein.)

Kämmerer.

Erzherzog Ferdinand aus Steiermark

Sind angekommen, bitten um Gehör.

Rumpf.

Du liebe Zeit! Ihr Gnaden sind willkommen.

(Kämmerer ab.)

Klesel.

180 Seht Ihr? Da kommt der künft'ge Kaiser an,
Der Erb' von Oesterreich, wenn Ihr nicht vorseht.

Matthias.

Ich will in Ungarn ein Kommando suchen.

Dann — hab' ich dich verstanden? — Klesel, dann,
Die Macht in Händen —

Klefel.

Nur gemacht, gemacht!

Ihr habt die Macht noch nicht.

Matthias.

Und ich soll betteln?

185

Klefel.

Um Gottes willen, Ihr verderbt noch alles.

(Ein Kämmerer öffnet die Seitenthüre rechts.)

Rumpf.

Der Kaiser kommt. Ich bitt' Eu'r Durchlaucht, freundlichst Abseit zu treten, bis ich angefragt.

Matthias.

Ich muß den Kaiser sprechen, und ich bleibe.

Rumpf.

Bedenkt!

Matthias.

Ich hab's gesagt.

Rumpf.

Nun denn, mit Gott!

190

Stellt Euch dorthin. Der Kaiser geht vorüber,
Wenn er zur Messe sich verfügt. Vielleicht
Will Euch das Glück, daß er Euch sieht und anspricht.
Er kommt.

Klefel.

Verfärbt Ihr Euch? Nur Mut, nur Mut!

Der Augenblick gibt alles oder nimmt es.

195

(Alles steht in ehrfurchtsvoller Erwartung. Erzherzog Matthias zieht sich bis hinter die Seitenthüre links zurück. Klefel in seiner Nähe.)

Zwei **Trabanten** treten aus der Seitenthüre rechts und stellen sich daneben auf; dann einige **Pagen**, zuletzt der **Kaiser**, auf einen Krückenstab gestützt.

Zwei **Männer**, Gemälde haltend, knien auf seinem Wege. Er bleibt vor dem ersten stehen, betrachtet es, zeigt dann mit dem Stode danach hin und bezeichnet an seinem eigenen linken Arme die Stelle, wo das Bild ihm verzeichnet scheint.

Er schüttelt den Kopf, das Bild wird weggebracht.

Er steht vor dem zweiten und gibt Zeichen der Billigung. Endlich nickt er Rumpfen zu, daß dieses zu behalten sei. Zugleich hebt er drei Finger der rechten Hand empor.

Rumpf.

Zweitaufend?

Rudolf (heftig und stark).

Drei.

(Er tritt zum Tische, auf dem mehrere Bücher liegen. Er ergreift eines derselben.)

Rumpf.

Aus Spanien.

Rudolf (heiter).

Lope de Vega!

Rumpf.

Depeschen auch von Eurer Majestät
Gesandten an dem Hofe zu Madrid.

(Rudolf schiebt die auf dem Tische liegenden Briefschaften verächtlich zurück. Er
setzt sich und liest, das aufgeschlagene Buch in der Hand.)

Erzherzog Ferdinand sind angelangt.

(Rudolf sieht, aufhorchend, einen Augenblick vom Buche weg und liest dann weiter.)

200 Don Cäsar waren hier.

(Rudolf, obige Bewegung.)

Sie kommen wieder.

Kiesel (zu Matthias).

Nehmt Euch nur Mut! Ihr zittert, weiß es Gott.

(Der Kaiser läßt unterm Lesen laut auf.)

Die Zeit ist günstig. Seine Majestät

Scheint frohgelaut. Versucht's!

Rudolf (im Lesen).

Divino autor,

Fenix de España.¹

(Matthias nähert sich ihm.)

Matthias.

Gnäd'ger Herr und Kaiser,

205 Ich hab's gewagt, aus meinem Bann zu Linz —

Rudolf (vom Buche aufblickend).

Sortija del olvido — Ei, ei, ei!

„Ring des Vergessens“ — Ja, wer den besäße!

Matthias.

Ob Ihr vergönnt —

¹ Göttlicher Schriftsteller, Phönix von Spanien.

(Er läßt sich auf ein Knie nieder.)

Bereit, mein Herr und Kaiser,
Die Rechte alle, die mein Eigenthum,
Und die man mir beneidet, aufzugeben,
Mein Erbrecht auf die österreich'schen Lande,
Die Hoffnung, einst zu folgen auf dem Thron,
Für einen Ort, um ruhig drauß zu sterben.

210

(Er legt die Hand auf die Armlehne von des Kaisers Stuhl.)

Rudolf.

Wer da? — Rumpf! Will allein sein! — Rumpf, allein!
Allein.

Matthias.

Mein Kaiser und mein Herr!

Rudolf (den Stock gegen Rumpf erhoben).

Allein!

215

Rumpf.

Ich sagt' es ja, doch Seine Durchlaucht drängten.

Rudolf (mit steigender Heftigkeit).

Allein!

Rumpf (zu Matthias).

Entfernt Euch, gnäd'ger Herr!

Kiesel.

Kommt, kommt!

Verloren geht sonst alles.

Matthias.

Gott!

Rudolf (vor sich hin).

Allein.

Matthias.

Führt mich ins Grab, da wird mir doch wohl Ruh.

(Ab, von Kiesel geführt.)

Rudolf (dumppf).

Allein!

220

Rumpf.

Was nun beginnen? Gott!

(Er hebt das Buch auf, das der Kaiser weggeworfen hat, und reicht es ihm.)

Das Buch!

(Rudolf weist es zurück.)

Berichte sind aus Ungarn eingelangt:
Raab ist entsetzt und Papa¹ wird belagert.
Die Malkontenten² sollen willens sein —

(Rebhafter.)

Ein Kaufmann aus Florenz hat sich gemeldet.
225 Geschnittne Steine führt er aller Art
Von hohem Werte.

Rudolf.

Sehn!

Rumpf.

Allein die Preise

Sei'n unerschwinglich.

Rudolf.

Albern.

Rumpf.

Soll ich also? — Gut.

Der spanische Orator³ Balthasar
Zuñiga wünscht Gehör.

(Der Kaiser schüttelt den Kopf.)

Beliebt's Euch etwa,

230 Nunmehr die Berichte —?

(Der Kaiser stößt unwillig mit dem Stocke auf den Boden.)

Guter Gott!

Don Cäsar kommt.

Rumpf.

Ihr kommt zur rechten Zeit. Versucht, ob etwa —

Don Cäsar.

Ich küß' Eu'r Majestät die hohen Hände.

(Der Kaiser mißt ihn mit zornigem Blicke.)

Ihr scheint nicht gut gelaunt, doch muß ich sprechen.
Es gilt ein Leben, gilt wohl mehr als dieß.

¹ Süllich von Raab, im Bezprimer Kreis. — ² Die mit der kaiserlichen Regierung unzufriedenen Ungarn. — ³ Redner, Gesandter.

Es hat ein Kriegsgericht, ob eines Mordschlags,
 Verübt im herben Fall der Selbstverteidigung,
 Zum Henkersschwert verurteilt Hermann Rußwurm,
 Den treu'sten Diener Eurer Majestät,
 Den Helden in der Türken heißen Schlachten.
 Ich bitt' Euch nun, das Urtheil aufzuheben,
 Das Unsinn ist, Verrücktheit, Gotteslästung,
 Euch zu erhalten ein so theures Leben,
 Mir einen Freund, den ich nicht lassen kann
 Und retten muß, gält' es das Äußerste.

235

240

(Rudolf sieht Wolfen Rumpf fragend an.)

Rumpf.

Es ist von wegen Hermann Rußwurm,
 Der, halb gereizt und halb aus leid'gem Zufall,
 Den Obersten erschlug.

245

(Der Kaiser wirft, wie suchend, die auf dem Tische liegenden Papiere untereinander.)

Vielleicht das Urtheil?

Es lag zur Unterschrift in Dero Kabinett.
 Soll ich vielleicht —? Ich gehe, es zu holen.

(Ab durch die Thüre rechts.)

Don Cäsar.

Ich dank' Eu'r Majestät denn nur im voraus
 Für die Begnadigung des wackern Mannes,
 Der alles ist, was dieses Wort besagt,
 Indes kein Feind ein Weiber-, Pfaffendiener,
 Ein Heuchler und ein Schurk! Und wenn der Rußwurm
 In Zornesglut sich allzuweit vergaß,
 So denkt: derselbe Zorn, der hier den Gegner schlug,
 Gewann Euch auch in Ungarn zwanzig Schlachten.

250

255

(Rumpf kommt mit einem gesiegelten Paket zurück.)

Rumpf.

Das Urtheil.

(Er reicht die Schrift dem Kaiser, der sie zurückweist.)

Guter Gott! — Beliebt vielleicht
 Eu'r Majestät, hochgnädig zu bestimmen,
 Was Dero Absicht mit so wicht'ger Schrift?

260

(Der Kaiser nimmt das Paket, liest höhnlachend die Aufschrift und gibt es zurück.)

Ich weiß recht wohl: die äußre Fert'gung lautet:
 An Rat und Schöffn Curer Altstadt Prag.
 Doch, wenn das Urtheil wirklich unterschrieben,
 Wie ich vermuten sollte —

(Der Kaiser stößt unwillig mit dem Stocke auf den Boden.)

Don Cäsar.

Gnäd'ger Herr!

- 265 Ich muß Euch bitten, für zwei Augenblicke
 Die feindlich düstre Laune aufzugeben,
 Die sich in diesem Schweigen wohlgefällt.
 Bedenkt: kommt dieses Urtheil, so gefertigt
 Und unterschrieben, auf das Prager Schloß,
 270 So stirbt mein Freund.

Rudolf.

- Er stirbt! — Und du mit ihm,
 Wagst ferner du's, ein Wort für ihn zu sprechen. —
 Entarteter! ich kenne deine Wege.
 Du schwärmst zu Nacht mit ausgelass'nen Leuten,
 Stellst nach den Kindern ehrbar stiller Bürger,
 275 Hältst dich zu Meutern, Lutheranern.

Don Cäsar.

Meuter

Hab' ich mit meiner Freundschaft nie beehrt.
 Und was den Glauben, Herr, betrifft, da richtet
 Nur Gott.

Rudolf.

- Ja, Gott und du. Ihr beide, nicht wahr?
 Glaub' du an das, was deine Lehrer glaubten,
 280 Die Weiseren, die Bessern laß entscheiden,
 Dann kommt's wohl noch an dich. — Der Rußwurm stirbt!
 Und dank' es Gott und einem Rest von Neigung,
 Daß ich die Helfer, sie, die darum wußten,
 Die lobten, billigten den feigen Mord,
 285 An Belgiojoso freventlich vollbracht,
 Nicht ebnermaßen suche mit dem Schwert. —
 Das Mädchen, dem du nachstellst wüßten Sinns,
 Laß frei!

Don Cäsar.

Nein, Herr, denn sie betrog mich.

Rudolf.

Meinst du?

Cäsar, so lang die ew'gen Sterne kreisen,
Betrügt der Mann das Weib.

Don Cäsar.

Zum mindsten war's so 290
Mit einer Frau, die mir gar nah verwandt.

Rudolf.

Die dir verwandt? So kennst du deine Herkunft?
Und kennst du den, der dir das Leben gab?
Sag' ja! Sag' ja! und ewiges Gefängnis,
Entfernt vom Strahl des gottgegebenen Lichts — 295
So haben in den Sternen sie's gelesen:

Je näher mir, mir um so grimmrer Feind.
Und also steht er da, hohnlachend, trozend,
Wie einst der Teufel vor des Menschen Sohn.
Fort dieses Lachen, fort! — Gib deine Waffen! 300
Nehmt ihn gefangen! — Wie, ihr zögert? weilt?
So will ich selbst mit meiner eignen Hand —

(Zu einem Trabanten, der zu äußerst rechts steht.)

Leih deine Partisan mir, alter Freund!

Daß ich —

(Indem er den Stoß fahren läßt, um nach der Partisan zu greifen, wankt er und ist im Begriff zu fallen. Die Umstehenden eilen herzu, ihn zu unterstützen.)

Legt ihr die Hand an mich? Rebellen ihr!

Yo soy el emperador!¹ — Der Kaiser ich! 305
Bin ich verkauft im Innern meiner Burg,
Und ist kein Schirmer, ist kein Helfer nah?

Erzherzog Ferdinand erscheint in der Türe.

Ferdinand.

Viel Glück ins Haus! — Wie, Eure Majestät?
Was ist? Was war? Wer sagt's?

¹ Spanisch: Ich bin der Kaiser!

Don Cäsar

(zu Rumpf, der ihn zu beglütigen strebt).

Mich kümmert's wenig,

310 Ob tausend Teufel mir entgegengrinsen!

Ferdinand

(zu Don Cäsar, die Hand leicht ans Schwert gelegt).

Geht, junger Mensch! Ihr lernt sonst einsehn,

Daß uns der Böse nah, wenn man ihn rußt.

Fort ihr! und ihr!

(Die Anwesenden ziehen sich gegen den Hintergrund. Don Cäsar in ihrer Mitte, von Rumpf geleitet. Alle ab.)

Ferdinand (zum Kaiser tretend).

Mein kaiserlicher Herr!

Rudolf.

Wer seid Ihr? Wer? Und wie erkühnt Ihr Euch?

Ferdinand.315 Eu'r Neffe bin ich, Herr, und Euer Knecht,
Fernand von Grätz, zu jedem Dienst bereit.**Rudolf**

(sich vor der Berührung zurückziehend).

Es bien! es bien! All gut! Seid uns willkommen!

Ferdinand.Wollt Ihr nicht sitzen, Herr? Ich seh's, der Born,
Er zehrt mit Macht an Euerm edlen Sein.

(Er leitet den Kaiser zum Lehnstuhl.)

Rudolf (sitzend).

320 Seht Ihr, so halten wir's in unserm Schloß. —
 So bringt die Zeit, die wildverworrne, neue,
 Durch hundert Wachen bis zu uns heran
 Und zwingt zu schauen uns ihr greulich Antlitz. —
 Die Zeit, die Zeit! Denn jener junge Mann,
 325 Wie sehr er tobt, er ist doch nur ihr Schüler,
 Er übt nur, was die Meisterin gelehrt. —
 Schaut rings um Euch in aller Herren Land,
 Wo ist noch Achtung für der Väter Sitte,
 Für edles Wissen und für hohe Kunst?

Sind sie vom alten Tempel ihres Gottes 330
 Nicht ausgezogen auf den Berg von Dan¹,
 Und haben dort ein Kalb sich aufgerichtet,
 Vor dem sie knieen, ihrer Hände Werk?
 Es heißt: den Glauben reinigen. Daß Gott!
 Der Glaube reint sich selbst im reinen Herzen. 335
 Nein, Eigendünkel war es, Eigensucht,
 Die nichts erkennt, was nicht ihr eignes Werk.
 Deshalb nun tadl' ich jenen Jüngling, straf' ihn,
 Und fährt er fort, erreicht ihn bald sein Ziel,
 Allein erkenn' auch, was ihn so entstellt. 340

Deucht mir's doch manchmal grimmiges Vergnügen,
 Mit ihm zu ringen, in des Argen Brust
 Die Keime aufzusuchen der Verkehrtheit,
 Die ihm geliehn so wildverworrne Welt.
 Die Zeit kann ich nicht bänd'gen, aber ihn, 345
 Ihn will ich bänd'gen, hilft der gnäd'ge Gott.

Ferdinand.

Ihr werdet's, Herr, und bändigtet die Zeit,
 Wär' Euch der Wille dort so fest als hier.

Rudolf.

Mein Ohm, der fünfte Karl, hat's nicht gekonnt,
 Sanct Just sah ihn als büßenden Kartäuser. 350
 Ich bin ein schwacher, unbegabter Mann,
 Ich kann es auch nicht.

Ferdinand.

O des argen Mißtrauns
 In Euer edles Selbst und seine Gaben!
 Wollt erst nur, wollt! Und Gottes Beistand wird
 Wie ein erhört Gebet auf Euch sich senken. 355
 Die Zeit bedarf des Arztes, und Ihr seid's.

¹ Jerobeam errichtete, damit die Juden nicht nach Jerusalem beten gingen und so von ihm abfielen, ein goldenes Kalb auf diesem Berge im Norden von Palästina.

Rudolf.

Ein wahrer Arzt, der selber Heilung braucht!
Und dann: allein!

Ferdinand.

So wärt Ihr, Herr, allein?

Verzeiht dem Schüler, der den Meister meistert.

- 360 Um Euch schart sich die Hälfte einer Welt,
Die treu noch ihrem Gott und seinem Abbild:
Dem Fürsten auf dem angestammten Thron.
Für Euch ist Spanien, der Papst, ist Welschland,
Des eignen Erblands ungebrochne Kraft,
365 Noch nicht verführt von falschen Glaubenslehren.
Zählt Eure Schar, und zehnfach, hundertfach
Wiegt sie die Gegner auf, die, schwach an Zahl,
Nur scheinbar sich durch Regsamkeit verdoppeln.

Rudolf.

Der Arme viel, wo aber bleibt das Haupt?

Ferdinand.

- 370 Ihr selbst, dem niemand gleich an Sinn und Wissen.
Dann noch die edlen Fürsten Eures Hauses,
Die Gott als Helfer selbst Euch anerschuf.

Rudolf.

Sprecht Ihr von Euch?

Ferdinand.

- So werde nie mir Heil,
Als je mein Sinn ein andres Trachten kannte,
375 Als Osterreichs Wohl und Jesu Christi Ruhm.
Mein Alter heißt mich lernen, statt zu lehren,
Auch bin nicht ich's, die Brüder sind's, die Nächsten:
Der edle Max, Albrecht, der sinnig weise,
Und jener Dritte — Erste, den nur eben
380 Im Borgemach ich kummervoll —

Rudolf (sich abwendend).

Es bien!

Ferdinand.

Seht Ihr, da senkt das alte Mißtraum wieder

Sich nebelgleich herab auf Eure Stirn?
 O, weh uns, wenn es wahr, was man sich sagt,
 Daß jener finstern Sternkund'gen einer,
 Die Guern Hof zum Sammelplatz erwählt, 385
 Mit astrologisch dunkler Prophezeiung
 Euch abgewandt von Guern edlen Haus,
 Gefahr androhend von den Nahverwandten.
 O, weh uns, wenn es so, und Ihr für Schein
 Den wahren Vorteil aufgebt, aller Heil. 390

Rudolf (auffahrend).

Für Schein? Für Schein? So kennst du diese Kunst,
 — Wenn's eine Kunst — daß du so hart sie schmähst?
 Glaubst du, es gäb' ein Sandkorn in der Welt,
 Das nicht gebunden an die ew'ge Kette
 Von Wirksamkeit, von Einfluß und Erfolg? 395
 Und jene Lichter wären Pfennigkerzen,
 Zu leuchten trunknen Bettlern in der Nacht?

Ich glaub' an Gott und nicht an jene Sterne,
 Doch jene Sterne auch, sie sind von Gott.
 Die ersten Werke seiner Hand, in denen 400
 Er seiner Schöpfung Abriß niederlegte,
 Da sie und er nur in der wüsten Welt.
 Und hätt' es später nicht dem Herrn gefallen,
 Den Menschen hinzusetzen, das Geschöpf,
 Es wären keine Zeugen seines Waltens, 405
 Als jene hellen Boten in der Nacht.
 Der Mensch fiel ab von ihm, sie aber nicht.
 Wie eine Lämmerherde ihrem Hirten,
 So folgen sie gelehrig seinem Ruf,
 So heut als morgen, wie am ersten Tag. 410
 Drum ist in Sternen Wahrheit, im Gestein,
 In Pflanze, Tier und Baum, im Menschen nicht.
 Und wer's verstünde, still zu sein wie sie,
 Gelehrig fromm, den eignen Willen meisternd,
 Ein aufgespanntes, demutvolles Ohr, 415
 Ihm würde leicht ein Wort der Wahrheit kund,

Die durch die Welten geht aus Gottes Munde.
 Fragst aber du: ob sie mir selber kund,
 Die hohe Wahrheit aus der Wesen Munde?

- 420 So sag' ich: nein, und aber wieder: nein.
 Ich bin ein schwacher, unbegabter Mann,
 Der Dinge tiefster Kern ist mir verschlossen.
 Doch ward mir Fleiß und noch ein andres: Ehrfurcht
 Für das, daß andre mächtig und ich nicht.

- 425 Wenn aber, ob nur Schüler, Meister nicht,
 Ich gerne weile in den lichten Räumen;
 Kennst du das Wörtlein: Ordnung, junger Mann?
 Dort oben wohnt die Ordnung, dort ihr Haus,
 Hier unten eitle Willkür und Verwirrung.

- 430 Macht mich zum Wächter auf dem Turm bei Nacht,
 Daß ich erwarte meine hellen Sterne,
 Belausche das verständ'ge Augenwinken,
 Mit dem sie stehn um ihres Meisters Thron. —

(Immer leiser sprechend.)

- Wenn nun der Herr die Uhr rückt seiner Zeit,
 435 Die Ewigkeit in jedem Glockenschlag,
 Für die das Oben und das Unten gleich,
 Ins Brautgemach — des Weltbaus Kräfte eilen
 — Gebunden — in der Strahlen Konjunktur —
 Und der Malefikus — — das böse Trachten¹ — —

(Er verstummt allmählich. Sein Haupt sinkt auf die Brust. Pause. Erzherzog
 Ferdinand tritt ihn, besorgt, einen Schritt näher.)

Rudolf (emporfahrend).

- 440 Ist jemand hier? — Ja so! — Was soll's? —
 Ihr spracht von meinem Bruder, von Matthias.
 Ich seh', es ist ein Plan. Was also will man?
 Warum verließ er seinen Bann zu Linz?

Ferdinand.

Und wenn's der Wunsch nach Tätigkeit nur wäre?

Rudolf.

- 445 Nach Tätigkeit? Ist er denn tätig nicht?

¹ Er verliert sich immer mehr in mystische astrologische Träumereien.

Er reitet, rennt und sicht. Wir beide haben
 Von unserm Vater Tatkraft nicht geerbt.
 — Allein ich weiß es, und er weiß es nicht.
 Was also noch? Zum mindsten will ich zeigen,
 Daß nicht der Sterne Drohn, daß euer Trachten,
 Die Heimlichkeit der nahverwandten Brust,
 Mir Mißtraun gab und gibt. — Die Klugheit riete,
 Zu halten ihn in heilsamer Entfernung,
 Allein ihr wollt's. Was also soll's mit ihm?

450

Ferdinand.

Er wünschte --

Rudolf.

Nun?

Ferdinand.

In Ungarn ein Kommando.

455

Rudolf.

Hat er schon je, und wo hat er gesiegt?
 Zwar ist der Mansfeld dort, ein tücht'ger Degen,
 Der gönnt ihm gern die Ehre des Befehls
 Und tut die Pflichten selbst. Schickt ihn denn hin!
 Doch heißt ihn zügeln seine Tätigkeit;
 Er füge sich des Feldherrn bess'rer Einsicht.
 Auch sind der Krieger dort, der Führer viel,
 Die zugetan der neuen Glaubensmeinung.
 Es ist jetzt nicht die Zeit, noch da der Ort,
 Zu streiten für die Wahrheit einer Lehre.

460

465

(Da Erzherzog Ferdinand zurücktritt.)

Rudolf.

Was ist? Was geht Ihr fort?

Ferdinand.

Nicht anzuhören,

Wie Österreichs Haupt, wie Deutschlands Herr und Kaiser
 Das Wort führt den Abtrünnigen vom Glauben.

Rudolf.

Das Wort führt, ich? Kommt Euch die Lust, zu scherzen?

470 Allein wer wagt's, in dieser trüben Zeit
Den vielverschlung'nen Knoten der Verwirrung
Zu lösen eines Streichs.

Ferdinand.

Wer's wagte? Ich!

Rudolf.

Das spricht sich gut.

Ferdinand.

Nur das? Es ist geschehn.

In Steier mindestens, in Krain und Kärnten
475 Ist ausgetilgt der Keim der Ketzerei.
An einem Tag auf fürstlichen Befehl
Befehrten sich an sechzigtausend Seelen,
Und zwanzigtausend wandern flüchtig aus.

Rudolf.

Und ohne mich zu fragen?

Ferdinand.

Herr, ich schrieb,

480 So wiederholt als dringend, aber fruchtlos.

Rudolf

(die auf dem Tische liegenden Papiere untereinander schiebend).

Es ist hier wohl Verwirrung oft mit Schriften.

Ferdinand.

Da schritt ich denn zur That, dem besten Rat.
Mein Land ist rein, o wär' es auch das Eure!

Rudolf.

Und zwanzigtausend wandern flüchtig aus?

485 Mit Weib und Kind? Die Nächte sind schon kühl.

Ferdinand.

Durch Drangsal, Herr, und Schmerz erzieht uns Gott.

Rudolf.

Und das im selben Augenblick, wo du
Die Sachsenfürstin freist, die Protestantin?

Ferdinand.

Gott gab mir Kraft, die Neigung zu besiegen,

Wenn Ihr's erlaubt, so steh' ich ab von ihr
Und werbe um des Bajerherzogs Tochter.

490

Rudolf.

Sie ist nicht schön.

Ferdinand.

Ihr Herz ist schön vor Gott.

Rudolf

(eine Gebärde des Schiefgewachsenseins machend).

Weinad —

Ferdinand.

Gerad ihr Sinn, ihr Wandel und ihr Glauben.

Rudolf.

Nun, ich bewundre Euch. — Weis deine Hände!

Ist das hier Fleisch? Lebendig, wahres Fleisch?

495

Und fließt hier Blut in diesen bleichen Adern?

Freit eine andre, als er meint und liebt —

Mit Weib und Kind, bei zwanzigtausend Mann,

In kalten Herbstesnächten, frierend, darwend!

Mir kommt ein Grauen an. Sind hier nicht Menschen?

500

Ich will bei Menschen sein. Herbei! Herein!

Mit dem Stöcke auf den Boden stampfend. Die **Hofleute** kommen zurück.

Rudolf.

Die Kinderzeiten werden wieder wahr,

Und mich umschauert's wie Gespensterglauben.

(Zu Erzherzog Ferdinand.)

Weilt Ihr noch länger hier bei uns in Prag,

Treibt's Euch zurück vielleicht schon nach der Heimat?

505

Ferdinand.

Ich reise nächst, wenn manches erst geschlichtet

(Lebhaft.)

Und meinen Bruder ich Euch vorgestellt.

Rudolf.

So ist der Leopold da? Wo ist, wo weilt er?

Rumpf.

Im Schloßhof tummelt er das türk'sche Roß,

Das Ihr gekauft und das Don Cäsar schulte.

510

Sie jubeln, daß der Erker widerhallt.

Rudolf.

Sie jubeln? Tummelt? Ein verzogner Fant,
Hübsch wild und rasch, bei Wein und Spiel und Schmaus.
Wohl selbst bei Weibern auch; man spricht davon.

515 Mein er ist ein Mensch. Ich will ihn sehn,
Den Leopold sehn! Wo ist er? Bringt ihn her!

(Einige sind gegangen.)

Rudolf (zu Ferdinand).

Beliebt's Euch unterdessen, die Gemächer,
Die man Euch hier bereitet, zu besehn?

Wo bleibt der Kange? Warum kommt er nicht?

Erzherzog Leopolds Stimme (von außen).

520 Señor!

Rudolf.

Aha, er ruft. — — Was gibt es dort?

Aus der Seitenthüre links ist ein Hofbedienter herausgetreten.

Rumpf.

Die Kapelläne fragen untertänigst,
Ob Eure Majestät den Gottesdienst —!

Rudolf

(das Barett abnehmend und Mantel und Kleid ordnend).

Des Herren Dienst vor allem.

(Zu Erzherzog Ferdinand.)

Wenn's beliebt!

(Zu den übrigen.)

Und kommt mein Nefse, heißt ihn nur uns folgen.

Erzherzog Leopold zur Thüre hereinstürzend.

Leopold.

525 Mein gnäd'ger Ohm!

(Da er den bereits geordneten Zug sieht, stußt er und zieht das Barett ab.)

Rudolf.

Nur dort, an Eure Stelle.

(Auf einen Wink Erzherzog Ferdinands stellt sich Leopold ihm zur Seite.)

(Der Zug setzt sich in Bewegung, die beiden Erzherzoge unmittelbar vor dem Kaiser. Nach einigen Schritten tippt letzterer Erzherzog Leopold auf die Schulter. Dieser wendet sich um und küßt ihm lebhaft die Hand. Der Kaiser winkt ihm liebevoll drohend Stillschweigen zu, und sie gehen weiter. Die übrigen folgen paarweise.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Freier Platz im kaiserlichen Lager. Im Hintergrunde die Gezelte.

Ein Hauptmann tritt hinter sich schreitend auf, wobei er eine kurze Partisane wagrecht vor sich hält.

Hauptmann.

Zurück, sag' ich, zurück auf eure Posten!
Seid ihr Soldaten, wie? und flieht den Feind?

Ein Trupp Soldaten kommt von derselben Seite, ein Fahnenträger unter ihnen.

Fahnenträger.

Wir fliehen, meint Ihr, Herr? Nun denn mit Gunst,
Sagt erst: wo ist der Feind, ob vor-, ob rückwärts?

Ein Krieger sicht wohl, weiß er gegen wen,
Doch wo nicht Ordnung, Kundschaft und Befehl,
Wehrt er sich seiner Haut und weiter nichts.

530

Hauptmann.

So meisterst du, ein Knecht, den Heeresfürsten?

Fahnenträger.

Ob zehnmal Herr und zwanzig Male Knecht,
Wenn einer irrt, hat doch der andre recht.
Wir waren auf am Damm bei Raab gestellt,
Wir da und fünfzig andre, die der Säbel
Der Türken fraß in dieser blut'gen Nacht,
Auf blachem Feld, zur Unterstützung rings,
So weit das Auge trug, nicht Wacht, noch Posten.
Doch machten wir 'nen Kirchhof zum Kastell
Und hielten straff. Da bricht's mit einmal los:

535

540

- Allah! Allah! aus tausend härt'gen Kehlen,
 Nicht vor uns, hinter uns. Die Donau durch,
 545 Raucht wie ein zweiter Strom, quer durch den andern,
 Der Spahi¹ und sein Roß. Hilf Jesu Christ!
 Da galt kein Säumen, und war eitel Nacht.
 Trapp, trapp, da sprengen kaiserliche Reiter
 Und jagen andre kaiserlich wie sie.
 550 Der Musketier schießt los, und den er traf,
 Es war sein Landsmann, in des Dunkels Wirren
 Die rasche Kugel wechselnd mit dem Freund.
 Bald ist das ganze Heer nur eine Flucht,
 Ein Jammern und ein Töten und ein Schrein.
 555 In all der Hast vergaß man ganz auf uns,
 Zu gehn, zu bleiben waren wir die Meister,
 Doch blieben wir. Erst nach drei heißen Stürmen,
 Als mancher schon mit seiner Haut bezahlt,
 Brach auf das kleine Häuflein; und nicht seitwärts,
 560 Nur Sicherheit für unsre Leiber suchend,
 Zum Lager gradaus schlugen wir uns durch.
 Und sind nun hier, dem Türken, sucht er uns,
 Der Rückkehr Straße schwarz mit Blut zu zeichnen,
 Doch ihn zu suchen, keineswegs gewillt,
 565 Man zeig' uns denn, wer führt und wer befiehlt.

Mehrere im Trupp.

So ist's! — Ein Führer erst! — Dann folgen alle.

Hauptmann.

So bin ich unter Neutern?

Oberst Ramee kommt.

Hauptmann.

Mein Herr Oberst,

Verrat und Aufruhr in des Lagers Mitte.

Die hier und der —

(Es haben sich nach und nach immer mehrere gesammelt.)

Ramee (halblaut).

Laßt nur, laßt nur für jetzt.

¹ Türkischer Reiter.

Der Feind im Anzug und das Heer entmutigt,
 Man drückt jetzt füglicher ein Auge zu,
 Als den Gehorsam noch durch Strenge prüfen.
 Was weiß man von dem Feldherrn?

570

Hauptmann.

Prinz Matthias?

Ramee.

Wem sonst?

Hauptmann.

Verschieden gehen die Gerüchte.
 Er ward gesehen in Mitte der Verwirrung.
 Die einen lassen ihn am rechten Donauufer
 Die Straße nehmen nach Hainburg und Wien,
 Die andern — Heil'ger Gott, wenn er den Türken —!
 Was machen wir, vereinzelt, ohne ihn?

575

Ramee.

Das selbe mein' ich, was mit ihm, den Frieden.

580

Hauptmann.

Alein der Kaiser will nicht.

Ramee.

Wollen! Wollen!

Hier fragt sich, was man muß, nicht, was man will.
 Auch, ist der äußre Krieg erst beigelegt,
 Hat man die rüst'gen Arme frei nach innen.

Hauptmann.

Was aber soll mit all der Soldateska?
 Wir sind in Rückstand mit zwölf Monat Sold.

585

Ramee.

Erzherzog Leopold wirbt in Passau Völker,
 Wenn hier das Handwerk ruht, fragt an bei uns.

Hauptmann.

Und gegen wen —?

Ramee.

Die Rüstung geht in Passau!

590 Man weiß noch nicht. Für wen, ich hab's gesagt,
Auf jeden Fall für Osterreich und den Kaiser.
Wer sind die Männer?

Einige schwarz gekleidete Herren gehen quer über die Bühne. Mehrere grüßen sie mit abgezogenen Hüten.

Hauptmann.

Mit den goldnen Ketten?

Die protestant'schen Herrn aus Osterreich.

Sie kamen, den Erzherzog anzusprechen

595 In Sachen ihres neuen Christentums

Und halten sich derweile zu den Ungarn.

Das lauscht und flüstert, schleicht und konspiriert.

Wär' ich der Prinz, wie wollt' ich heim sie senden!

Ramee.

Heim senden? ei, wenn ihr sie selbst verießt?

(Weibergeschrei hinter der Szene.)

600 Was dort?

Ein Soldat, eine gefangene Türkin an der Hand führend.

Soldat.

Nein, sag' ich, nein!

Zwei Kürassiere, die ihm folgen.

Kürassier.

Muß doch! muß doch!

Soldat.

Mein ist die Heidin zehn- und hundertmal.

Ihr Haus in Gran¹ fiel mir zum Beuteteil,

Ich war's, der ihren Bräutigam erschlug,

Drum ist sie mein und das von Rechtes wegen.

Kürassier.

605 Mir drücken sie die Hand.

Soldat (zur Türkin).

Ist's wahr? — Sie kann nicht reden.

Wenn's wahr, so spalt' ich ihr den Kopf. Doch jetzt,

Jetzt ist sie mein und —

¹ Am rechten Donauufer, oberhalb des Donaufnies.

Kürassier (die Hand am Säbel).
Wollen eben sehn.

Soldat.

Kommt an, kommt an! Ob einer gegen zwei.
Ist niemand da, der einem Landsmann hilft?

Hauptmann (zwischen sie tretend).
Zurück, Samländer, keckerische Hunde!¹

610

Kürassier.

Was sagen Mann?

Hauptmann.

Ist's etwa nicht bekannt,
Daß Türk' und Lutheraner stets im Bunde?
Wie ging sonst alles schief in Rat und Lager?
Die heute nacht der Flucht das Beispiel gaben,
Die Reher waren's, finnend auf Verrat.

615

Fahnenträger (im Vorgrunde rechts).

Wer das sagt, lügt.

Hauptmann (sein Schwert halb gezogen).
Mir das? Wer hat gesprochen?

Zweiter Soldat (rechts im Vorgrunde).

Mit Günst: hat er doch recht. Hier dieser Mann,
Obgleich ein Luthrischer und Kirchenleugner,
Gefochten hat er in der heut'gen Schlacht
Wie einer, der gedenkt des ew'gen Theils.
Und ob ich gleich als rechter Katholik
Verdammen muß, was seine Pred'ger lehren,
Im Lager hier sind alle Tapfern Brüder,
Und somit meine Hand.

620

Fahnenträger (einschlagend).
Hier meine.

Mehrere (ein gleiches tuend).

Freund und Bruder!

¹ Aus Samland in Ostpreußen, das seit 1525 säkularisirt war.

Ringsherum.

625 Auf ja und nein!

Troß Papst und Rom!

Wir alle!

Hauptmann.

Hört Ihr?

Ramee.

Laßt nur!

Gefchrei (im Hintergrunde).

Hohelja! Die Zigeuner!

Im Hintergrunde tritt schlechte Musik auf. Einige Paare folgen, sich bei den Händen haltend und zum Tanze anschickend. Die anwesenden Soldaten sammeln sich bei dem dort stehenden Marketenbergetle. Musik und Tänzer gehen hinein. Gelächter, Rutrinken.

Kiesel von der rechten Seite kommend.

Kiesel.

Du heil'ger Gott! bin ich im Christenlager,
Und dient kathol'schen Fürsten dieses Heer?

Ramee.

Wenn Euch das kränkt, seid wohlgemut,
630 Das Lager wird Euch fürder nicht mehr ärgern.
Ihr seid nach Prag berufen, wissen wir,
Der Kaiser sieht Euch hier nicht allzugern.
Wann reist Ihr ab?

Kiesel.

Wenn's meine Pflicht erheischt,

Die keineswegs mir Prag bis jetzt bezeichnet.

635 Der Seelenhirt gehört in seinen Sprengel.

Ramee.

Und ist Eu'r Sprengel hier im Lager? Neustadt,
Neustadt und Wien, dort leuchte Euer Licht.

Ihr seid hier schuld an manchem Schieß und Argen,
Setzt Eure Meinung durch und führt den Krieg

640 Als eine Wallfahrt nach 'nem Gnadenort,
Nebstdem, daß wenig Gnad' in Eurem Tun.
Verkehrt Ihr doch mit eitel Protestanten
Und wendet Eurem Herrn die Herzen ab,

Die ihm bereit aus den getreuen Landen.
 Doch ist zurzeit ein andres Regiment.
 Matthias, dieses Lagers Fürst und Führer,
 Er fand den Rückweg nicht der andern Flücht'gen,
 Und die Erzherzoge, die Ihr berieft
 Aus Grätz und Wien, zu einem Ratschlag, heißt es,
 Sie sind im Lager, treten in sein Amt
 Und werden Euerm Flüstern wenig horchen.

645

Klefel.

Ob Ihr beleidigt mich, es sei verziehn,
 Mein um aller Heil'gen willen sagt,
 Was von Erzherzog Matthias Euch bekannt.

Ramee.

Bekannt, daß nichts bekannt. Er ist nicht hier,
 Ob nun in Wien, ob — hoffen wir das Beste.
 Euch sei genug: im Lager ist er nicht.
 Drum reist nur ab; wenn Ihr nicht vorher noch
 Bei denen, die ihm folgen im Befehl
 Und die dort nahn, wollt Euer Heil versuchen.

655

Stellt euch in Ordnung! Die Erzherzoge.

Die im Hintergrunde Befindlichen stellen sich in eine Reihe. Von der linken Seite
 kommen die Erzherzoge Ferdinand, Leopold und Max.

Max (ein beleibter, wohlbehaglicher Herr).

Die Wege rütteln wie das böse Fieber.
 Hat noch von unserm Bruder nichts verlautet?

Klefel

(der in den Vorgrund rechts getreten, auf sie zugehend).

Gott segne euern Eintritt, edle Herrn!

(Die Erzherzoge sehen nach der entgegengesetzten Seite und gehen quer über die
 Bühne ab.)

Klefel (sich zurückziehend).

Du heil'ger Gott!

665

Leopold

(der zurückgeblieben, links in den Vorgrund tretend).

Ramee!

Ramee (zu ihm tretend).

Erlauchter Herr!

Leopold.

Es steht hier schlimm, und doch, bedenk' ich's recht,
Möcht' ich fast sagen: gut. Sie haben Pläne.
Das Lager hier, ich fürchte, löst sich auf.
Hast du versucht, ob ein und andre willig,
670 Bei uns zu dienen im Passauer Heer?

Ramee.

Bei zwanzig Führer.

Leopold.

Halt, sprich leise, hier!

(Er zieht sich mit ihm nach der linken Seite, wo Ramee zu ihm spricht.)

Klefel

(in der Mitte der Bühne mit einer Bewegung gegen den Erzherzog).

Ob ich's versuche, noch einmal versuche?

Eine Gruppe Soldaten rechts im Vordergrunde.

Erster (halblaut).

Des Kaisers Sohn, Don Cäsar, ist im Lager.
Er wirbt Gehilfen zu geheimem Anschlag.

675 Es soll 'ner Kutsche mit zwei Frauen gelten,
Begleitet nur von wenigen Berittnen.

Zweiter.

Das wär' ja wie ein Räuberüberfall.

Erster.

Des Kaisers Sohn und Räuber? Dann zuletzt,
Was kümmert's dich? Sieh hier, man zahlt mit Gold.
(Münzen zeigend.)

Zweiter.

680 Gehst du?

Erster.

Jawohl! und Kunz und Hans und Märten.

Klefel (im Mittelfgrund).

Nein, lieber sterben, als den Einsichtlosen
Die Einsicht opfern und gerechten Stolz.

Leopold (zu Ramee).

Sei rasch und klug und hüte dich vor dem!

(Auf Klesel zeigend, ab.)

Zweiter Soldat (rechts im Vordergrund).

Hier hast du mich! Soll's bald?

Erster.

Heut abend.

Zweiter.

Gut!

Geschrei (hinter der Szene).

Vivat! Vivat!

Ramee.

Was ist?

Hauptmann

(in die Szene nach links blickend).

Ein Mann — umgeben —

685

In ung'risch niedrer Tracht. — 's ist der Erzherzog.

Ramee.

Matthias?

Hauptmann.

Wohl! — Nun vivat, vivat denn,

Wer's treu mit Osterreich meint und seinem Haus.

(Klesel, der bei dem Worte Matthias zusammengefahren, stürzt jetzt auf den Hauptmann zu, ihm die Rechte mit beiden Händen brücdend, dann eilt er nach der linken Seite ab.)

Alle (in derselben Richtung folgend).

Vivat! Vivat!

Ramee.

Nun, vivat denn wir alle!

(Er schließt sich an.)

Erster Soldat (aus der Gruppe rechts).

Wir kommen noch zurecht. Doch wahr! die Zunge!

690

(Sie ziehen sich nach der rechten Seite zurück. Die Bühne ist leer geworden.)

Verwandlung.

Das Innere eines Zeltes. Kurzer Raum, im Hintergrunde durch einen Vorhang geschlossen.

Von außen hört man noch immer vivat rufen. Erzherzog Matthias in einfachem ungarischen, bis an die Kniee reichenden Rocke, ein paar Diener hinter sich, von der rechten Seite.

Matthias.

Ha, jubelt nur, ihr wackern, treuen Tungen!
Diesmal fürwahr ging's nah genug an Leib.

(Sein Kleid befehend, zu den Dienern.)

Gebt einen andern Rock! — Und doch, laßt immer!
Nicht trennen will ich mich von diesen Hüllen,
695 Bis abgewaschen dieses Tages Schimpf.

Doch einen Stuhl, denn auszuruhn geziemt sich,
Oh' man die Kraft zu neuem Wirken spannt.

Klefel (von rechts eintretend).

Gebt Raum! Gebt Raum! Ich muß zu meinem Herrn!

(Sich vor ihm auf die Kniee werfend und seine Hand fassend.)

Ihr seid's, Ihr lebt! O, uns ist allen Heil!

Matthias (Klefel emporhebend).

700 Habt Dank, mein Freund! Habt Dank für Eure Liebe.

Ja, diesmal galt's. Ein Zoll, ein Haar,
Und Prinz Matthias ging zum dunkeln Land,
Wo Fürsten sich als Bettlergleiche finden.

(Sein Kleid zeigend.)

Der Riß hier, schau! Das war ein türkischer Säbel,
705 Den einzeln ich dem einzelnen bestand.
Es gab zu tun,

(Mit einer Handbewegung.)

doch eine schiefe Quart

Des alten Mazzamoro, unsers Lehrers
Aus früher Knabenzeit, das endlich half.
Ein alter Landmann gab mir diesen Rock,

710 Und so kam ich zurück ins eigne Lager.

(Diener haben einen kurzen Mantel gebracht.)

Was solls'? — Sagt' ich denn nicht —? Es gilt wohl gleich.

(Diener ziehen ihm das ungarische Kleid aus und geben ihm den Mantel um, währenddessen)

Alefel.

Wie waren wir besorgt seit Flucht und Schlacht.

Matthias.

Die Schlacht ging schief. Der alte Mansfeld
Mit seinem Zaudern hat das Heer verderbt,
Da ist kein Mann für tücht'ges Werk und Wagen.
Dagegen diese Türken,

715

(Den Mantel zurecht ziehend, die Diener entfernen sich.)

wahr bleibt wahr.

Sonst schützt ein Fluß den drangelehnten Flügel,
Sie aber schwimmen durch mit Roß und Mann,
Und was ein Bollwerk schien, wird Punkt des Angriffs,
In Zukunft sieht man sich wohl vor. — Nun aber?
Was geht für Nachricht von den Flüchtigen?
Sind sie zurück ins Lager? Fehlen viel?

720

Alefel.

Ein Drittel, sagt man, fast des ganzen Heers.

Matthias (auf und nieder gehend).

Ein Drittel, schlimm!

Alefel.

Nicht wahr? Ihr seht nun selbst —

Matthias.

Es finden manche sich wohl später ein.
Doch hätt' ich nicht gedacht —

725

Alefel.

Der Rest entmutigt,

So daß kein Mittel, als —

Matthias (stille stehend).

Erneuter Angriff.

Alefel.

Als Frieden.

Matthias.

Neuer, doppeltstarker Angriff.

Alefel.

Ihr wart ja doch vor kurzem überzeugt,
Daß nur allein Vertrag —

730

Matthias.

Vor kurzem, ja,

Da war ich Sieger. Aber nun: besiegt.

Bei diesem Wort empört sich mir das Blut
Und steigt vom Herzen glühend in die Wangen.Mir schwebt ein Plan vor aus Vegetius¹,

735 Bewährt sich der, dann sprechen wir des weitem.

Was frag' ich nach des Heeres Zahl und Stärke?

Das Schlimmste steht dem Besten oft zunächst.

Wälzt sich der Strom erst dieses Heidenvolks

Bis an die Grenzen hin des deutschen Reichs,

740 Ist München erst bedroht und Ulm und Augsburg,

Dann schütteln jene römisch-deutschen Schläfer

Den Schlummer ab der eignen Sicherheit,

Und auf dem Lechfeld² schlägt man eine Schlacht,

Die Türken tilgend wie vorerst die Hunnen.

Klefel.

745 Ist das Eu'r Wort, im selben Augenblick,

Wo die Erzherzoge, von Euch berufen,

Im Lager schon, zu handeln von dem Frieden?

Matthias.

Sie mögen sich den Krieg einmal besehn,

Mitmachen etwa gar. Dergleichen frommt

750 Für Gegenwart und Zukunft; endlich gehn,

Wohin sie Laune treibt, Beruf, Geschäft.

Klefel.

Und wenn der Kaiser nun erfährt,

Daß man hier Rat gehalten gegen seinen Willen.

Matthias.

Erfahren muß' er's, ob nun jetzt, ob später.

Klefel.

755 Doch schückte der Erfolg vor seinem Zorn.

¹ Flavius Vegetius Renatus schrieb (im 5. Jahrhundert n. Chr.) eine „Epitome rei militaris“ (Auszug der Kriegswissenschaft) in 4 Büchern. — ² Dort schlug Otto I. im Jahre 955 die Magyaren.

Matthias.

Den besten Schutz gibt in der Faust das Schwert.

Alefel.

Und wenn er Euch nun ab vom Heer beruft?

Matthias.

Vielleicht gehorcht' ich nicht.

Alefel.

Gestützt auf was?

Der Feldherr, der Gehorsam weigert, heißt
Verräter, aber wer den Frieden gibt
Dem ausgefognen Land, wär's ohne Auftrag,
Er ist der Retter, Abgott seines Volks.

760

(Halbleise.)

Vergeßt Ihr denn, daß Sultan Amurat¹,
Der Frieden braucht, dem Geber dieser Ruh
In Ungarn Macht und Einfluß gerne gönnt?
Sowie, daß Östreichs Stände beiden Glaubens
Dem Retter in der Not sich in die Arme —
Die doch auch Hände haben — freudig stürzen.

765

Matthias.

Ich hab's gesagt. Die Schmach ertrüg' ich nicht.

Ein Diener anmeldeud.

Diener.

Die Herrn Erzherzoge.

Alefel.

Um Gottes willen!

770

Erkennt doch, daß es Wahnsinn, was Ihr wollt.
Und doch — kommt's wie ein Lichtstrahl nicht von oben?
Das weitre später. Bleibt bei Eurer Weigerung.

(Sich nach dem Vorgrunde entfernend.)

Vielleicht reißt unsern Anschlag dies zumeist.

Die Erzherzoge werden eingeführt.

Mag.

Nun, Bruder, Gott zum Gruß. Doppelt willkommen,
Als faum entronnen solcher Fährlichkeit.

775

¹ D. i. Ahmed I. (1603—17).

Matthias (ablehnend).

Gefahr ist ja des Krieges Kern und Inhalt.

Max.

Nun zu was anderm denn. Man rief uns her,
 Als Zeugen dachten wir von einem Sieg,
 780 Um zu bewundern Eure Strategie;
 Doch scheint Gott Mars, der strahlende Planet,
 Vorläufig in rückgängiger Bewegung.

Matthias.

Aus Vor- und Rückwärts bildet sich der Kreislauf.

Max.

Doch bleibt man hübsch im Kreis und kommt nicht weiter.
 785 Nun, Bruder, sei nicht unwirsch, ging's mir auch doch
 Nicht anders in dem Streit um Polens Krone.
 Sie fingen mich sogar, trotz Stand und Würde.
 Der Krieg kennt nicht Respekt, er zahlt auf Sicht.
 Hier bring' ich dir die Neffen, die du kennst,
 790 Obgleich seitdem

(Auf Leopold zeigend.)

gewachsen

(Auf Ferdinand.)

und gealtert.

Sie kamen her, den Kreislauf zu studieren
 Des Gottes Mars. Auch will man, heißt's, beraten
 Um dies und das. Zuletzt denn sind wir hier.

Ferdinand (auf Max zeigend).

Des Bruders Gruß, nicht teilend seinen Scherz.

Leopold.

795 Und hocherfreut, Euch, Oheim, wohl zu finden.

Matthias.

Das geht nun so im Lager ab und zu,
 Bald oben und bald unten. Ist's gefällig?
 Ein Imbiß findet sich wohl noch zur Labung.

Max.

Ich liebe nichts vom Krieg, am wenigsten

Die Kriegerkost. Ein deutscher Ordensmeister ¹ 800
 Will alles ordentlich, zumal die Tafel.
 Wir haben uns aus unsrer Reisesüße
 Im Wagen schon gestärkt und danken freundlichst.
 Auch will ich keine Lorbeern hier erwerben;
 Drum rasch nur ans Geschäft; ist das beendigt, 805
 Kehrt' ich nach Wien zurück, sobald nur möglich,
 Und wo ein Weg noch von den Türken frei.
 Du scheinst nicht meiner Meinung, Leopold?
 Bleib hier, gebrauch' dein Schwert! Du bist noch jung,
 Und kommt's zur Flucht, bewegst du rüst'ge Beine. 810
 Ich bin von Blei, das zwar aus der Muskete
 Ein rasches Ding, sonst aber trüg und schwer.
 Nun aber: wo der Ratstisch und die Stühle?
 (Klefel zieht an einer Schnur, der Vorhang des Zeltes öffnet sich und zeigt einen
 grünbehangnen Tisch und Armstühle.)

Max.

Der Teppich grün, ah, so bin ich's gewohnt.
 An einem roten Tisch fiel' mir nichts ein, 815
 Ein blaubehangner führte grad ins Tollhaus,
 Doch grün, das stärkt das Aug' und den Verstand.
 Kommt sitzen denn, ihr Herrn!

(Letzte zu Matthias.)

Doch hier ist einer,
 Der überlei mir dünkt in unserm Rat.

Klefel (zu Matthias).

Befiehlt Ihr irgend noch, erlauchter Herr? 820
 Sonst, mit Erlaubnis, zieh' ich mich zurück.

Max.

Bleibt immer denn und führt das Protokoll!
 Man spricht sonst her und hin und weiß zuleht
 Nicht ja, noch nein, und wer und was gesprochen.

(Zu den übrigen.)

Geht sitzen, sitzen! Kommt! 825

¹ Max war Hoch- und Deutschmeister (so hieß das Oberhaupt des deutschen Ordens nach Säkularisation des Ordenslandes).

(Klefelu das Ende rechts am Tische anweisend.)

Hier Euer Platz!

Doch mir zulieb, spricht erst, wenn man Euch fragt.
Nun, Leopold?

Leopold (am Ende links).

Ihr wißt, ich stehe gern.

Max.

Ich weiß, ich weiß! In Grätz vorm Bäckerladen
Hast du gestanden, eisern, stundenlang,
830 Bis sich die holde Mehilverwandlerin
Am Fenster, günstig, eine Venus, zeigte.

Leopold.

Ein Stadtgeklatsch.

Max.

Es klatschte wie von Rüssen,
Und niemand wußt' es als die ganze Stadt.

(Zu Klefel.)

Tunkt Ihr die Feder ein? Ihr werdet doch nicht
835 Das alles setzen schon ins Protokoll?
Seht nur, er mahnt uns, Klügeres zu sprechen,
Und er hat recht, nun also denn: zur Sache.
Komm sitzen, Leopold!

Leopold.

Nicht, bis ich weiß:

Ob mit des Kaisers Willen, ob dawider
840 Wir uns vereinen hier zu Spruch und Rat.

Matthias (nach einer Pause).

Sagt etwas, Klefel!

Klefel.

Wenn ich also darf:

Es will gewiß der Mensch sein eignes Bestes.
Wird nun des Kaisers Bestes hier beraten,
Kann man noch zweifeln, ob es auch sein Wille?

Leopold.

845 Ich aber will nur, was ich selber will,
Und Herrscher heißt, wer herrscht nach eignem Willen.

Matthias.

Man merkt es wohl, Ihr sucht des Kaisers Gunst.

Leopold.

Wer sie nicht wünscht, ist nicht sein Untertan.

Matthias.

Doch hängt ein Nebenvorteil manchmal noch
Der Demut an, die nur Gehorsam schien.

850

Ferdinand.

Komm, Bruder Leopold, es soll nicht heißen,
Daß wir aus Gräß Gerüchten Nahrung geben,
Die Erberschleichung gegen das Gesetz
Auf unsers Hauses Wappenmantel spritzen.

Leopold.

So will ich hören denn; doch sitzen nicht.

855

Matthias.

Wie's Euch beliebt.

Max.

Nun also denn: was soll's?

(Da Kiesel nach einer Schrift in seinem Busen greift.)

Max.

Laßt stecken, Herr, wir wissen, was Ihr bringt:

Ein künstlich ausgefeilt Elaborat,

Das uns den Frieden mit den Türken soll

Als rätlich, nötig, unerläßlich schildern.

860

Ihr seid der Wiederhall von Euerm Herrn,

Wenn nicht vielmehr das Echo er von Euch.

Und deshalb ohne Vorwort zur Beratung.

Der Friede wäre gut, allein der Kaiser,

Des Landes Haupt und Herr, er will ihn nicht.

865

Nebstdem, daß unter solchen Schmeichelhüllen

Ein Anschlag, meint man, andrer Art sich birgt.

(Zu Kiesel.)

Ich will Euch schelten, Herr, drum hieß ich Euch

Hier sitzen unter uns; da Bruderliebe

Und Fürstenachtung mir nicht will gestatten,

870

Zu schelten meinen Bruder, Euern Herrn.
 Die Stände, sagt man, protestant'schen Glaubens
 Aus Oesterreich verkehren still mit Euch,
 Und als den Preis der Sichrung vor den Türken,
 875 Nebst Zugeständnis ihrer Glaubensübung,
 Verspricht man, einem Fürsten unsers Hauses,
 Den ich nicht kennen will, nicht nennen mag,
 Ein neuerdachtes Schützeramt zu gründen,
 Halb abgesondert von dem Stamm des Reichs.
 880 Ihr seht, was Ihr gesponnen, kam ans Licht.
 Seid noch Ihr für den Frieden?

Klefel.

Durchlaucht, ja.

Wenn dießmal auch Verleumdung wahr gesprochen,
 Was gut, bleibt gut, wär' auch die Quelle schlimm.

Max.

Und, Bruder, du? — Allein, was frag' ich noch,
 (Auf Klefel zeigend.)

885 Hat dieser deine Meinung doch gesprochen.

Matthias.

Glaubst du?

(Zu Klefel.)

Sagt Eure Meinung noch einmal.

Klefel.

Den Frieden, hoher Herr.

Matthias.

Und ich den Krieg.

Ich bin beschimpft im Angesicht der Welt.

Die Ehre unsrer Waffen stell' ich her,

890 Dann mag die Klugheit und die Furcht beraten.

Max.

Nun, Bruder, sei nicht kindisch, möcht' ich sagen.

Hoffst du, geschlagen mit dem ganzen Heer,

Nun, mit dem halben, Sieg dir zu erringen?

Von hier bis Wien ist nirgends eine Stellung,

895 Die Mauern Wiens verfallen, ungebeßert,

Ein Wandelgang für friedliche Bewohner,
Nicht eine Abwehr gegen solchen Feind.

Klefel (die Feder eintauchend, eifrig).

So seid Ihr für den Frieden?

Mag.

Ich? Bewahr'!

Klefel.

Doch spricht entgegen Ihr dem Krieg.

Mag.

Ei, laßt mich!

Ferdinand (zu Matthias).

Wozu noch kommt, daß es mich heidnisch dünkt,
Für Kriegeſruhm und weltlich eitle Ehre
Das Wohl des Lands, der ganzen Chriſtenheit
Zu ſetzen auf ein trügeriſches Spiel.

900

Leopold.

Fernand, ſie haben dich.

Ferdinand.

Was fällt dir ein?

Leopold.

Wer billigt, der bewilligt wohl zulezt.

905

Ferdinand (fortfahrend).

Auch ſind im Heer beinahe nur Proteſtanten,
Und wo der Glaube fehlt, da fehlt die Hoffnung.

Klefel (zu Matthias).

Beliebt's Euch, hoher Herr?

Matthias.

Was das betrifft,

So weiß ich keinen gläubiger als mich.

Doch iſt das Land, ſind ſeine höchſten Stellen

910

Mit dieſen Proteſtanten längſt beſetzt.

Muß ich ſie ſchonen nicht, will ich ſie brauchen?

Muß ich ſie brauchen nicht, wenn zwingt die Noth?

Und ſag' ich's nur: die Fähigſten, die Kühnſten,

Die Reher ſind's, ich weiß nicht, wie es kommt.

915

Klefel

(auf sein Papier herabgebeugt, wie vor sich).

Der Krieg ist dieser Spaltung Keim und Wurzel.

Ferdinand (auf Klefel).

Da sprecht Ihr wahr, wenn irgend jemals sonst!

Weil Ruhe war in meiner Steiermark,

Weil ich bei Kegern brauchte nicht zu betteln,

920 Gelang's mir, ihre Rotte zu zerstreuen;

Und deshalb, wäre nicht des Kaisers Wille,

Stimmt' ich in Euern Antrag freudig ein.

Doch gäb' es einen Ausweg, wie mir deucht,

Der Krieg und Frieden gleicherweis vereint:

925 Den Waffenstillstand — (Zu Klefel.)

Schüttelt Ihr den Kopf?

Matthias.

Und soll er nicht, solange sein Kopf ihm eigen?

Glaubt Ihr, der Türke werde müßig gehn,

Für Waffenruh und solchen armen Land

Des Vorteils sich begeben, der ihm lacht?

930 — Wenn er im Vorteil ja, wie's wirklich scheint —

Das ist der Fluch von unserm edeln Haus:

Auf halben Wegen und zu halber Tat

Mit halben Mitteln zauderhaft zu streben.

Ja oder nein, hier ist kein Mittelweg.

Ferdinand.

935 Wenn man uns drängt, das ist nicht Brauch noch Sitte.

Matthias.

Es drängt die Zeit; wir selbst sind die Bedrängten.

Ferdinand.

Und kennt man die Bedingungen des Feinds?

Klefel (den Stuhl rückend).

Das ist zu wissen leicht aus erster Quelle.

Des Osner Bassa¹ Sekretär und Dolmetsch¹ D. h. Pascha.

Ist hier im Lager; wenn Ihr es gestattet,
Führ' ich ihn her, hört selbst dann, was er bringt.

940

Mar.

Mir ist gemein nichts mit den grimmen Türken.

Ferdinand (heftig).

Weiß sonst man irgend, frag' ich noch einmal,
Die Punkte, die der Heide nimmt und gibt?

Kiesel.

Der Stand wie vor dem Krieg.

Mar.

Das wäre billig.

945

Leopold.

halt aus, Fernand, halt aus! Kehr' ruhig heim.
Ich bleibe hier; wär's als gemeiner Reiter,
Wär's auf den Trümmern des zerstörten Wiens,
Durch Blut und Krieg mit allen seinen Schrecken,
Zu fechten für des Kaisers Macht und Willen.

950

Ferdinand

(sich mit Abscheu von ihm wendend).

Nun Frieden also denn!

Leopold.

Fernand, auch du?

Ferdinand.

Fragest du mich noch, der du mich selber zwingst,
Mir schildernd alle Greuel des Verweigerens?

Kiesel (ruhig zu Matthias).

Ihr seid für Krieg?

Matthias.

Wenn man mich überstimmt!

Leopold.

Hier ist noch einer. Ohm, wir sind zu zwei.

955

Matthias.

Gerade deshalb Frieden auch.

Mar.

Wir sind zu Ende.

Klefel.

Vorerst erlaubt, daß mit zwei Worten nur
Dem Pfortendolmetsch, der im Lager harrt,
Den Ratichluß ich verkünde samt dem Frieden.

Ferdinand.

960 Warum so rasch?

Klefel.

Wir haben dann, was Ihr
In Eurer Weisheit wünschenswert erachtet:
Stillstand der Waffen. Denn, o Herr, bedenkt!
Benützt der Türke seinen jeh'gen Vorteil
Und schneidet ab das Heer im Rücken gar,
965 So steigert er, befürcht' ich, seine Forderung,
Und unsre Opfer steigern sich zugleich.

Max.

Schreibt immer denn!

Ferdinand.

In mir ringt's wirren Zweifels.
Was gäb' ich nicht, wär' mir der Schritt erspart.

Max.

Zulezt hat unser Bruder jüngster Zeit
970 So sehr sich von Geschäften rückgezogen
Und aufgeschoben, was doch unverschieblich,
Daß ihm ein milder Zwang vielleicht erwünscht.

Leopold.

Ihr werdet sehen, was ihr angerichtet.

Klefel klingelt, ein Diener erscheint.

Klefel (den gefalteten Zettel übergebend).

Des Osner Bassa Sekretär. Sogleich!

(Diener ab.)

Max.

975 Noch einmal sag' ich denn: wir sind zu Ende.

Klefel.

Nicht ganz, erlauchte Herrn!

(Aufstehend.)

Wenn ich bisher

Nur auf Erlaubnis sprach und wider Willen,
 Tret' ich nun auf in meinem eignen Amt,
 Als Seelenhirt, als Redner für ein Volk
 Und als Vertreter unsers heil'gen Glaubens.
 Dieselbe Stimme, die in Wien und Neustadt
 Zu Tausenden bekehrt mit ihrer Macht,
 Erheb' ich nun mit gleichem Feuereifer
 Im Angesicht der Gegenwart und Zukunft.
 Ihr schloßt den Frieden, edle Herrn, allein
 Wenn ihn, gesetzt, der Kaiser nun verwirft?

980

985

Max.

Er wird es nicht.

Leopold.

Er wird's.

Klefel (zu Leopold höhnisch).

Ihr habt's getroffen
 Und kennt, so scheint's, des Kaisers tiefste Meinung.
 (Matthias will auffahren, Klefel hält ihn mit einer Handbewegung zurück.)

Ferdinand.

Das sagt Ihr uns, nachdem der Bote fort,
 Der unser Wort verpfändet an den Türken?

990

Klefel.

Die Not erkennend, schloßt ihr den Vertrag,
 Doch erst gehalten sind Verträge wirklich.

Wenn nun der Kaiser euern Schluß verwirft?

Max.

Dann waschen wir in Unschuld unsre Hände.

Klefel.

Das wäre Unschuld, schlimmer noch als Schuld.
 Dies edle Land, es darf nicht untergehn
 Und alles, was dem Menschen hoch und heilig,
 Nicht von dem Überdruß, den Wechsellauten
 Und der Entfernung zwischen Prag und Wien
 Abhängig sein zu drohendem Verderben.
 Am heut'gen Tag, vertragend mit dem Feind,

995

1000

— Obgleich vorläufig nur, auf spätern Abschluß —
Erkanntet in euch selber ihr die Macht,
Zu sorgen für des Vaterlandes Beste.

- 1005 Doch nicht der Kaiser nur ist wandelmütig,
Der Türk' ist treulos, als ein Heide schon,
Im ganzen Reich der fernen Möglichkeiten
Ist nichts als Zweifel, Arglist und Gefahr.
Ihr könnt nicht immer hier zu Räte sitzen,
1010 Deshalb ist nötig, daß für alle einer
Mit Macht bekleidet¹, wenn's die Not erheischt,
Zu handeln als des Hauses Hort und Säule.

Leopold.

Er spricht für seinen Herrn.

Kiesel.

Diesmal nicht also!

- Befragt ihr mich, wen ich vor allen liebe,
1015 Wen ich an Tapferkeit, an hohem Sinn
Voran den Fürsten mancher Länder setze,
So ist die Antwort: ihn dort, meinen Herrn.
Allein zu solchem Amt fehlt ihm die Festigkeit,
Nicht Kraft, doch das Beharren im Entschluß.

Matthias (zornig).

- 1020 Ich will Euch zeigen, ob ich fest, ob nicht.

Kiesel.

Auch hat man uns geheimes Einverständnis
Mit Kegnern, Unzufriednen schuld gegeben,
Das darf nicht sein bei anvertrauter Macht.
Erzherzog Maximilian wäre rein.

Mag.

- 1025 Ich bin entwohnt des Wirkens und Befehlens,
Mich träse ganz, was meinen Bruder halb.

Kiesel.

Nun denn: ein Muster hier der Festigkeit,

¹ D. h. bekleidet werde.

Der Herr der Steiermark, der, rascher Tat,
Die Kezerei getilgt in seinem Land.

Matthias.

Was fällt Euch ein? Ist Euch denn nicht bekannt, 1030
Daß diese Gräzer um des Kaisers Gunst,
Mit Hoffnung wohl, zu folgen auf dem Thron,
Der eine laut, der andre leise buhlen?

Ferdinand (zu Klesel).

Auch, habt gerühmt Ihr meine Festigkeit,
Vergaßt Ihr ihre Wurzel: das Gewissen; 1035
Daß eine Beugung etwa mir erlaubt
Zu gutem Zweck, wie etwa heut und jetzt;
Doch Übertretung, förmliche Verletzung
Mir nicht gestattet, gält' es eine Krone.
Matthias ist des Hauses Ältester, 1040
Tut not denn übertragene Gewalt,
Wie es fast scheint, so sei sie ihm vertraut.

Matthias.

Ja, mir gebührt's vor allen und mit Recht.

Klesel (ein Papier aus dem Busen ziehend).

Da braucht es nur noch Eure Unterschrift.

Leopold.

Seht ihr den Schalk? er hat's schon in der Tasche. 1045

Klesel.

Die Vollmacht, ja, allein der Name fehlt.

(Die Schrift hinhaltend.)

Er blieb hier weiß.

Ferdinand (zu Max).

Wenn's, Oheim, Euch genehm.

(Sie lesen die Schrift.)

Leopold.

Schreibt nur Rudolphus, so bleibt's nach wie vor.
Ihr habt uns hier am Narrenseil geleitet,
Ich geh' nach Prag und zeig's dem Kaiser an. 1050

Matthias.

Das dürft Ihr nicht.

Klefel (demüthig).

Herr, das war die Bedingung:
Geheim zu halten, was beschloß der Rat.

Leopold (sein Wehrgehäng zurecht richtend).

So will ich nur im Offnen und Geheimen
Den Kaiser schützen, den ihr doch bedroht.

Ferdinand.

1055 Ich setze denn Matthias.

Max.

Immerhin.

Ferdinand (unterzeichnend).

Und hier die Unterschrift.

Max (ebenso).

Sowie die meine.

Ferdinand (ber aufgestanden ist).

Wenn ich betrachte diese Unglückschrift,
So geht's durch meine Seele wie Verderben.

Klefel.

1060 Sie liegt noch hier; es braucht nur, sie zerreißen,
So stehen wir auf gleichem Platz wie vor.

Ferdinand.

Ich fühle wohl, es muß. Komm, Leopold, mit nach Grätz,
Es drängt mich, mein Gewissen auszuschütten
Vor dem, der seine Zweifel kennt und löst.

Max (aufstehend).

1065 Es ist geschehn. Nun, Bruder, aber höre:
Sei fest und treu! Vor allem aber wisse:
Warst eines Sinnes du mit diesem Mann,

(Auf Klefel zeigend.)

Ich hätte die Gewalt dir nicht gegeben.
Drum brauch' ihn, er ist klug, doch hüte dich.

Matthias (streng).

Ich werde wohl und hab' ihn heut erkannt.

Ferdinand.

Vielmehr begehrt' ich, daß Ihr ihn gebraucht,
Er ist ein Eifrer für die fromme Sache.

1070

Leopold.

Du zitterst ja!

Ferdinand.

Laß nur, es geht vorüber.

Leopold.

Wir haben keinen guten Kampf gekämpft.

Matthias.

Wollt ihr schon fort?

Mag.

Laß uns! wir sind betrübt.

Und ohne Abschied denn! — Gehet ihr?

Ferdinand und Leopold.

Wir folgen.

1075

Matthias.

Zur Kutsche wenigstens nehmt das Geleit.

Auf bald'ges, frohes Wiedersehn.

Die Erzherzoge.

Wir hoffen's.

(Sie gehen, von Matthias geleitet).

Kiesel.

Nun rasch ans Werk! Vor allem die Depeschen.

(Er setzt sich und schreibt.)

Matthias (zurückkommend).

Wie, du noch hier? Du trittst vor meine Augen,
Nachdem du erst gesprochen wider mich?

1080

Kiesel (aufstehend).

Herr, wider Euch? Für Euch! Ihr habt die Schrift,
Die Euch zum Herren macht in diesem Land.

(Da Matthias zu ihm tritt.)

Wenn Ihr mich stört, such' anderwärts ich Ruh.

Es gilt, zu schreiben, schreiben, rasch und viel.

Und diese Schrift, Ihr sollt mir sie noch küssen,

1085

Wie ich sie küsse jetzt.

Wir sind geborgen.

(Er tritt in das Innere des Zeltes, dessen Vorhänge er herabläßt.)

Matthias.

Er ist ein Rätsel, was er tut und spricht,
Und seine Rede streitet mit ihm selber.

— Nun ja, die Schrift —

(Freudig auffahrend.)

He, Klefel, Klefel, höre!

(Er tritt an den Vorhang.)

1090 Er gibt nicht Antwort. Laß' ich ihn denn jetzt!

Ein Meer von Bildern schwimmt vor meiner Seele.

(Auf die Seitentüre zugehend, bleibt er stehen, als ob er umkehren wollte, geht aber nach einigem Besinnen ab.)

Gegend in der Nähe des kaiserlichen Lagers. Abenddämmerung.

Man hört einige Flintenschüsse hinter der Szene. Prokop, ein bloßes Schwert in der Hand, kommt mit seiner Tochter.

Prokop.

Komm, meine Tochter, noch hält dieser Arm
Und fühlt sich stark genug, dich zu verteid'gen.

Zwei kaiserliche Soldaten folgen.

Erster.

1095 Gebt Euch, sag' ich. Ihr lebtet längst nicht mehr,
Wär' nicht die Furcht, das Mädchen zu verletzen.

Prokop (rufend).

Janek! Basil!

Zweiter.

Die hörten auf, zu hören.
Ihr seid der einzig Lebende, drum hört!

Prokop.

So will ich sterben denn, mein Kind verteid'gend.
Allein was wird aus ihr, wenn ich erlag!

Erster.

1100 Das eben, Herr, bedenkt und weicht der Not,
Sonst eins, zwei, drei, und Guer Tag ist aus.

(Sie nähern sich ihm.)

Prokop.

Lebt denn kein Retter mehr im weiten All?
Kein Helfer, der bedrängte Unschuld schirmt?

(Trompeten in der Nähe).

Hört ihr?

Ein dritter Soldat kommt.

Erster.

Was ist?

Dritter.

Die Herrn Erzherzoge,

Die, stark begleitet, aus dem Lager kehren,

1105

Ein Unstern führt sie eben hier vorbei.

Wir sind zu schwach, entflieht!

Erster.

Ich werde wohl!

Der Lohn, zum Glück, ward vorhinein bezahlt.

(Sie ziehen sich zurück.)

Prokop.

Wir sind gerettet, Kind! Lucretia, hörst du?

Erzherzog Leopold und Oberst Namee kommen mit Begleitung, die bloßen
Schwerter in der Hand.

Leopold.

Nicht Türken sind's, des eignen Lagers Auswurf,

1110

Zu Brudermord gezückt das feige Schwert.

Verfolgt sie, gebt dem Henker seine Beute!

(Namee und einige in der Richtung der Flüchtigen ab.)

Leopold.

Und wer seid Ihr?

Erzherzog Ferdinand mit Dienern und Fackeln ist gekommen.

Prokop (gegen Ferdinand gewendet).

Ein Bürger, Herr, von Prag

Mit seiner Tochter, die Euch dankt die Rettung.

Ein Mächtiger am Hof verfolgte sie.

1115

Deshalb nun wollt' ich sie nach Dufkla¹ bringen

Zu einer Tante, die dort lebt im Schloß.

¹ In Galizien.

Allein der Kriegslärm, damals weit entfernt,
Er überholte uns auf unsrer Reise.

1120 Seitdem nun irren wir auf Seitentwegen
Und hofften in dem Christenlager Schutz.

Leopold (Lucretias Hand fassend).

Erholt Euch, schönes Kind.

Lucretia (die Hand zurückziehend).

Nicht schön, doch ehrbar.

Ramee und seine Begleiter kommen mit einem in einen dunkeln Mantel
Verhüllten zurück.

Ramee.

Den einz'gen nur gelang es zu ereilen.

Leopold.

Verhüllt Ihr Euch? — Es ist nicht Fastnachtzeit!

1125 Die Fackel her!

(Ein Diener leuchtet hin).

Lucretia.

O Gott, es ist's.

Ferdinand.

Don Cäsar!

Prokop.

Derfelbe, den wir flohn.

Ferdinand.

Wie kommt Ihr hierher?

Don Cäsar.

Frägt nicht und laßt mich frei!

Ferdinand.

Nicht also, Freund!

Der Kaiser will Euch gern in seiner Nähe,
Und Ihr bedürft, so seh' ich, strenger Hüt.

(Zu einem Befehlshaber.)

1130 Geleitet ihn mit Eurer Schar von Reitern

Und sagt dem Kaiser, wenn Ihr kommt nach Prag —

Allein das th' ich selbst, wenn's an der Zeit.

Geht nur! Ihr hattet mir für seine Stellung.

(Don Cäsar wird fortgebracht.)

Protok.

Allein was wird aus uns?

Ferdinand.

Schließt euch nur an,
Bis ihr die Grenze habt erreicht von Mähren,
Wo sicher euer Weg.

1125

Protok.

Nehmt tausend Dank.

Komm nur, mein Kind!

(Nach Don Cäsar hinweisend.)

Er kann nicht weiter schaden.

(Ab mit Lucretia.)

Leopold.

Nun, Bruder, sieh, wir taten doch ein Gutes.

Ferdinand.

Nachdem wir Schlimmes erst, ich fühl's, getan.

Leopold.

Sei nicht betrübt, es findet sich noch alles.
Was halb du weißt und halb ich dir verschwieg:
Das Heer in Passau, das ich, andern Vorwands,
Seit langewerb', es stellt die Wage gleich
Und gibt dem Kaiser wieder seine Rechte.

1140

Ferdinand

(die Arme auf seine Schultern legend).

Nichts Unvorsichtiges, mein Freund und Bruder!

1145

Leopold

(während Ferdinand sich auf ihn stützt).

Vorausicht ist ja Vorsicht, oder nicht?
Die Klugheit gibt nur Rat, die Tat entscheidet.
Es soll sich alles noch zum Guten wenden.

(Indem sie abgehen, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Zimmer im Schlosse auf dem Gradstein. Rechts im Hintergrunde eine tür-
förmige Öffnung, in der ein Schmelztiegel auf einem chemischen Ofen steht.
Daneben der Haupteingang.

Kaiser Rudolf kommt aus einer Seitenthüre rechts.

Rudolf.

He, Martin, Martin! Plagt dich denn der Böse?
1150 Ist alles denn verworren und verkehrt?
Es fehlt an Kohlen, Kohlen.

Ein Mann in beruhter Jacke und Mütze, einen Korb Kohlen am Arme, ist ein-
getreten.

Rudolf.

Träger Zaubrer!

Beforgt denselben Dienst seit dreißig Jahren
Und gafft und gloht, als wär's zum erstenmal.
(Der Mann beschäftigt sich im Hintergrunde.)

Wo schüttest du die Kohlen hin? Carajo!¹
1155 Scheint's doch, du willst mir die Retorte füllen
Und nicht den Herd. Verwünschter Schlingel!
Bist du bezahlt, zu Tode mich zu ärgern?

Der Mann

(nach vorn kommend, seine Mütze abnehmend und sich auf ein Knie niederlassend).
Verzeiht, o Herr, ich bin's nur nicht gewohnt.

Rudolf.

Du bist nicht Martin! — Fuego de Dios!²
(Der Mann hat auch das Wams geöffnet.)

¹ Spanisch, soviel wie Caraimba, Donnerwetter! — ² Spanisch: Feuer Gottes, Pökblick!

Rudolf.

Ah — Herzog Julius von Braunschweig, Liebden!

1160

Wie kommt Ihr her? und doch zumeist —

(Mißtrauisch mehrere Schritte zurücktretend.)

Was wollt Ihr?

Julius.

Seit vierzehn Tagen such' ich Audienz

Und konnte nun und nimmer sie erhalten,

Da griff ich in der Not zu dieser List.

Verzeiht dem Treuen, der es gut gemeint.

1165

Rudolf.

Ha, ha, ha, ha! Kein übler Spaß! Steht auf!

Ihr könnt nun wenigstens dem Volk bestätigen,

Daß ich noch lebe, was man, heißt's, bezweifelt.

Julius (der aufgestanden ist).

Bezweifelt, und mit Recht.

Rudolf.

Ja, alter Freund,

Damit ich lebe, muß ich mich begraben,

1170

Ich wäre tot, lebt' ich mit dieser Welt.

Und daß ich lebe, ist vonnöten, Freund.

Ich bin das Band, das diese Garbe hält,

Unfruchtbar selbst, doch nötig, weil es bindet.

Julius

(der den Kittel ausgezogen und auf einen Stuhl gelegt hat).

Doch wird das Band nun locker, Majestät?

1175

Rudolf.

Mein Name herrscht, das ist zurzeit genug.

Glaubst: in Voraussicht lauter Herrschergrößen

Ward Erbrecht eingeführt in Reich und Staat?

Vielmehr nur: weil ein Mittelpunkt vonnöten,

Um den sich alles schart, was geht und recht,

1180

Und widersteht dem Falschen und dem Schlimmen,

Hat in der Zukunft zweifelhaftes Reich

Den Samen man geworfen einer Ernte,

Die manchmal gut und vielmal wieder spärlich.

- 1185 Zudem gibt's Lagen, wo ein Schritt voraus
 Und einer rückwärts gleicherweis verderblich.
 Da hält man sich denn ruhig und erwartet,
 Bis frei der Weg, den Gott dem Rechten ebnet.

Julius.

Doch wenn Ihr ruht, ruhn deshalb auch die andern?

Rudolf.

- 1190 Sie regen sich, doch immerdar im Kreis.
 Die Zeit hat keine Männer, Freund wie Feind.

Julius.

Allein der Krieg in Ungarn?

Rudolf.

Der ist gut.

- Den Krieg, ich hass' ihn, als der Menschheit Brandmal,
 Und einen Tropfen meines Blutes gäb' ich
 1195 Für jede Träne, die sein Schwert erpreßt;
 Allein der Krieg in Ungarn, der ist gut.
 Er hält zurück die streitenden Parteien,
 Die sich zerfleischen in der Meinung schon.
 Die Türkenfurcht bezähmt den Lutheraner,
 1200 Der Aufruhr sinnt in Taten wie im Wort,
 Sie schreckt den Eifer meines eignen Glaubens,
 Der seinen Haß andichtet seinem Gott.
 Fluch jedem Krieg! Doch besser mit den Türken
 Als Bürgerkrieg, als Glaubens-, Meinungs-schlachten.
 1205 Hat erst der Eifer sich im Stehn gefühlt,
 Die Meinung sich gelöst ins eigne Nichts,
 Dann ist es Zeit zum Frieden, dann, mein Freund,
 Soll grünen er auf unsern lichten Gräbern.

Julius.

Allein der Friede ward geschlossen.

Rudolf.

Ward,

- 1210 Ich weiß, doch nicht bestätigt von mir,
 Und also ist es Krieg, bis Gott ihn schlichtet.

Doch daß ich nicht auf Zwist und Streit gestellt —
 Siehst du? ich schmelze Gold in jenem Tiegel.
 Weißt du, wozu? — Es hört uns niemand, mein' ich —
 Ich hab' erdacht im Sinn mir einen Orden, 1215
 Den nicht Geburt und nicht das Schwert verleiht,
 Und Friedensritter soll die Schar mir heißen.
 Die wähl' ich aus den Besten aller Länder,
 Aus Männern, die nicht dienstbar ihrem Selbst,
 Nein, ihrer Brüder Noth und bitterm Leiden; 1220
 Auf daß sie, weithin durch die Welt zerstreut,
 Entgegentreten fernher jedem Zwist,
 Den Ländergier und, was sie nennen: Ehre
 Durch alle Staaten sät der Christenheit,
 Ein heimliches Gericht des offenen Rechts. 1225
 Dann mag der Türke dräun, wir drohn ihm wieder.
 Nicht außen auf der Brust trägt man den Orden,
 Nein, innen, wo der Herzschlag ihn erwärmt,
 Er sich belebt am Puls des tiefsten Lebens.
 Mach' auf dein Kleid! — Wir sind noch unbemerkt. — 1230
 (Er hat aus der Schublade des Tisches eine Kette mit daranhängender Schaumünze
 hervorgezogen.)
 Der Wahlspruch heißt: Nicht ich, nur Gott — Sprich's nach!

Julius

(der sein Kleid geöffnet und sich auf ein Knie niedergelassen hat).

Nun denn: Nicht ich, nur Gott — und Ihr!

Rudolf.

Nein, wörtlich.

Julius.

Nicht ich, nur Gott.

Rudolf

(nachdem er ihm die Kette umgehängt).

Es ist besondres Gold,
 Gewonnen auf geheimnißvollen Wegen;
 Nun aber schließ das Kleid, und doppelst, dreifach,
 Daß niemand es erblickt. Du bist ein Keger,
 Mein ein Ehrenmann. So sei geehrt. 1235

Julius (der aufgestanden ist).

O Herr, wenn Ihr dem Andersmeinenden,
Ihr mir die Huld verleiht, die mich beglückt,
1240 Warum versöhnt Ihr nicht den Streit der Meinung
Und gebt dem Glauben seinen Wert: die Freiheit,
Euch selbst befreiend so zu voller Macht?

Rudolf.

Zu voller Macht? Die Macht ist's, was sie wollen.
Mag sein, daß diese Spaltung im Beginn
1245 Nur mißverstandne Sazungen des Glaubens,
Setzt hat sie gierig in sich eingefogen,
Was Unerlaubtes sonst die Welt bewegt.
Der Reichsfürst will sich lösen von dem Reich,
Dann kommt der Adel und bekämpft die Fürsten;
1250 Den gibt die Not, die Tochter der Verschwendung,
Drauf in des Bürgers Hand, des Krämers, Mäflers,
Der allen Wert abwägt nach Goldgewicht.
Der dehnt sich breit und hört mit Spotteslächeln
Von Toren reden, die man Helden nennt,
1255 Von Weisen, die nicht klug für eignen Säckel,
Von allem, was nicht nützt und Zinsen trägt.
Bis endlich aus der untersten der Tiefen
Ein Scheusal aufsteigt, gräßlich anzusehn,
Mit breiten Schultern, weitgespaltnem Mund,
1260 Nach allem küstern und durch nichts zu füllen.
Das ist die Hese, die den Tag gewinnt,
Nur um den Tag am Abend zu verlieren,
Angrenzend an das Geist- und Willenlose.
Der ruft: „Auch mir mein Teil, vielmehr das Ganze!
1265 Sind wir die Mehrzahl doch, die Stärkern doch,
Sind Menschen so wie ihr. Uns unser Recht!“

Des Menschen Recht heißt hungern, Freund, und leiden,
Gh' noch ein Ader war, der frommer Pflege
Die Frucht vereint, den Vorrat für das Jahr;
1270 Als noch das wilde Tier, ein Brudermörder,
Den Menschen schlachtete, der waffenlos,

Als noch der Winter und des Hungers Bahn
 Alljährlich Ernte hielt von Menschenleben.
 Begehrst ein Recht du als ursprünglich erstes,
 So fehr' zum Zustand wieder, der der erste. 1273
 Gott aber hat die Ordnung eingesetzt,
 Von da an ward es licht, das Tier ward Mensch.

Ich sage dir: nicht Skythen und Chazaren¹,
 Die einst den Glanz getilgt der alten Welt,
 Bedrohen unsre Zeit, nicht fremde Völker: 1280
 Aus eignem Schoß ringt los sich der Barbar,
 Der, wenn erst ohne Zügel, alles Große,
 Die Kunst, die Wissenschaft, den Staat, die Kirche
 Herabstürzt von der Höhe, die sie schützt,
 Zur Oberfläche eigener Gemeinheit, 1285
 Bis alles gleich, ei ja, weil alles niedrig.

(Er setzt sich.)

Julius.

Ihr schätzt die Zukunft richtig ab, das Ganze,
 Doch drängt das Einzelne, die Gegenwart.

Rudolf.

Mein Haus wird bleiben, immerdar, ich weiß,
 Weil es mit eitler Menschenklugheit nicht 1290
 Dem Neuen vorgeht oder es hervorruft,
 Nein, weil es, einig mit dem Geist des All,
 Durch Klug und scheinbar Anflug, rasch und zögernd,
 Den Gang nachahmt der ewigen Natur
 Und in dem Mittelpunkt der eignen Schwerkraft 1295
 Der Rückkehr harret der Geister, welche schweifen.

Julius.

Doch Eure Brüder denken nicht wie Ihr.

Rudolf.

Mein Bruder ist nicht schlimm, obgleich nicht klug.
 Ich geb' ihm Spielraum, er begehrt zu spielen.

¹ Ein türkischer Volksstamm, der im 7. bis 10. Jahrhundert im südlichen Rußland ein mohammedanisches Reich besaß.

Julius.

- 1300 War's Spiel, daß eigener Macht er schloß den Frieden?
Ist's Spiel, daß er den Herren spielt im Land?

Rudolf.

Du spielst mit Worten, wie er mit der Macht.

Julius.

Man sagt, der Türke hab' ihm angeboten
Die Krone Ungarns.

Rudolf.

Sagt! die Krone Ungarns.

- 1305 Der Türke hat das Land. Was soll das Zeichen?

Julius.

Die Protestanten — Herr, ich bin ein Protestant,
Doch nur im Glauben, nicht in Widersetzung —
Sie haben ihm als Preis der Glaubensübung
Beistand geschworen wider männiglich.

Rudolf.

- 1310 Mein Bruder ist katholischer als ich.
Er ist's aus Furcht, indes ich's nur aus Ehrfurcht.
Die Glaubensfreiheit stünde gut mit ihm!

Julius.

- So nützt er sie, um später sie zu täuschen.
Die Wirkung bleibt die nämliche für jetzt.
1315 In Mähren greift die Regung schon um sich,
Und fremde Truppen ziehen durch die Städte.

Rudolf.

Das ist der Lillh, den ich hingesandt —
Ich bin so blind nicht, als Ihr etwa glaubt —
Der hält das Land in Zaum.

Julius.

Es sind die Völker

- 1320 Aus Eures Bruders ungarischem Heer.
In Böhmen selbst —

Rudolf.

Du weißt nicht, was du sprichst.
Die Böhmen sind ein starres Volk, doch treu.

Julius.

Vor allem treu stammalter Überzeugung.
Der Fuß ist tot, doch neu regt sich sein Glaube.
In Prag hält man schon Rat und knüpft Vereine. 1325

Rudolf (gegen die Thüre gewendet).

Und das verschweigt man mir?

Julius.

Verzeiht, o Herr!

Man will es Euch gemeldet haben, doch —

Rudolf.

Der eine sagt mir dies, der andre das,
Wie's ihm sein Vortheil eingibt, seine Meinung.
Arm sind wir Fürsten, wissen das Geheime, 1330
Allein das Offenkund'ge, was der Bettler weiß,
Der Tagelöhner, bleibt uns ein Geheimnis.
Auch war so viel zu tun in letzter Zeit.
Der Schotte Dee¹ war hier. Ein Wundermann des Wissens,
Der eindringt in die Urnacht des Geschaffnen 1335
Und sie erhellst mit gottgegebenem Licht;
Ich habe viel gelernt in dieser Zeit.
Hätt' ich gleich ihm nur einen mir zur Seite,
Ich stünde dieser Welt und ihrem Dräun.

Julius.

Ihr seid verraten, hoher Herr, verkauft. 1340
Indes Ihr lernt, lehrt Ihr der Welt den Aufruhr,
Der schon entfesselt tobt in Euern Städten.

Rudolf.

Hast du's gesehen?

Julius.

Ich nicht.

¹ John Dee, Mathematiker, Astrolog und Alchimist.

Rudolf.

So sprich auch nicht!

Ein jeder sieht ein andres, nein, sieht nichts

1345 Und gibt den Rat, der nichtig schon von vornher.

Julius.

Ein Mann ist hier, er kommt von Brünn und Wien.

Er hat gesehn. Es ist derselbe, Herr,

Der Euern Flüchtling rückgebracht — Don Cäsar.

Rudolf.

Bring' ihn zu mir, den Mann! Ich will ihn sprechen.

1350 Er hat geleistet mir den höchsten Dienst,

Der mir erwiesen ward seit langen Jahren.

Julius.

Er ist im Borgemach.

Rudolf.

Warum nicht hier?

Was zögert er? Warum nicht mir gegenüber?

Don Cäsar! Wie mein Innres sich empört!

1355 Der freche Sohn der Zeit. — Die Zeit ist schlimm,

Die solche Kinder nährt, und braucht des Zügels.

Der Lenker findet sich, wohl auch der Baum.

Herzog Julius hat indessen Lueretias Vater eingeführt.

Rudolf

(ihm einige Schritte entgegengehend).

Oh du, mein Ehrenmann!

(Zurücktretend.)

Bleibt immer dort!

Dort an der Thür. Ihr seid ein Bürger Prags?

Prokop.

1360 Ich bin es, Majestät.

Rudolf.

Seit wann denn führen

Die Bürger Waffen?

Prokop

(auf den Dolch in seinem Gürtel blickend).

Herr, die böse Zeit

Gebent, zu rüsten sich.

(Den Dolch mit der Scheide aus dem Gürtel ziehend, mit einer Bewegung nach der Thüre.)

Doch will ich —

Rudolf.

Bleibt!

Ihr habt den Flüchtling, der sich Cäsar nennt,
Gestellt uns als Gefangenen zur Haft.

Wir danken Euch und denken, Eure Tochter

1365

Zu schützen gegen ihn; vorausgesetzt,

Daß sie nicht selbst, wie etwa Weiberart,

Ihn anfangs tändelnd angezogen —

Prokop.

Nein!

Rudolf.

Nun, Ihr sprecht kurz. Ihr seid ein Protestant?

Prokop.

Herr, Utraquist, des böhm'schen Glaubens.

1370

Rudolf.

So!

Warum des böhmischen und nicht des deutschen?

Des welschen, griechisch, span'schen? — Arme Wahrheit!

Vergaß ich fast doch, daß es so viel Kirchen

Als Kirchenräume gibt und — Kirchhofgräber.

Nun gut. Vor Cäsar lebt nur künftig sicher,

1375

Ich will ihn hüten wie des Auges Stern.

Und hört Ihr einst, er sei zu Nacht gestorben,

So denkt nur: seine Krankheit hieß Verbrechen,

Und Strafe war sein Arzt. — Ihr kommt von Wien.

Ich weiß, was man dort treibt und halb ich dulde

1380

Und halb ein Wink von meiner Hand zerstreut.

Doch lüstet mich's zu hören, was Ihr sagt,

Ein einfach schlichter Mann.

Prokop (gegen Herzog Julius).

Das von der Huld'gung?

(Zum Kaiser.)

Ich war dabei in Wien, als beide Östreich
 1385 Im Landhaussaal geschworen Euerm Bruder.

Rudolf.

Geschworen als Erzherzog; nun, er ist's.

Prokop.

Umringt war er von ungrischen Magnaten,
 Als er den Saal betrat, die laut und jubelnd
 Ihn grüßten als des Ungarlandes König.

Rudolf.

1390 Das ist nicht wahr!

Prokop (zu Herzog Julius).

So kann ich wieder gehn?

Rudolf.

Wenn ich Euch's heiße, früher nicht, noch später.
 Der Ungarn König? Nun: voraus bezeichnet,
 Nachfolger etwa; ob auch das zurzeit
 Nicht sicher noch, abhängig von gar vielem.

1395 In Mähren dann?

Prokop.

Ich war in Brunn zugegen

Beim Einzug Eures Bruders, wo er jubelnd,
 Vor allem von den Dienern meines Glaubens,
 Empfangen ward, ein Retter in der Not.

Die protestant'schen Kirchen stehen offen;
 1400 Und ob er gleich sich letzter Zeit entfernt --

Rudolf.

Entfernt? Wohin?

Prokop.

Man weiß nicht, Herr, die Richtung.

Rudolf (zu Herzog Julius).

Ich sage dir: er ging zurück nach Wien.
 Ihm fehlt der Mut. Ich kenne diesen Menschen:
 Zum Anfang rasch, doch zögernd, kommt's zur That.

(Zu Prokop.)

Ich danke dir, mein Freund, und weiß genug;
Der Aufstand ist am Schluß, wie dein Bericht.

1405

Prokop.

Obgleich sich der Erzherzog nun entfernt,
Bleibt doch an seiner Stelle Bischof Klefel,
Der mit der Grenze meuterisch verkehrt.

Rudolf.

Wie war das? Klefel? Ist er doch in Neustadt,
Wohin ich ihn gebannt, in seinem Sprengel.

1410

Prokop.

Er ist in Brünn, wo ich ihn selber sprach
Von wegen meines ficherer Geleits,
Und steht vor allen nahe dem Erzherzog.

Rudolf (zu Herzog Julius).

Das wäre schlimm. Wenn jener list'ge Priester
Das, was dem andern fehlt, den Mut, die Tatkraft,
Ihm gösse in die unentschiedne Seele —
Das wäre schlimm, und denk' ich fort und weiter,
Vergrößert sich's zu wirklicher Gefahr.

1415

(Zu Prokop.)

Ich dank' Euch, guter Freund! Ihr seid entlassen,
Und Euer Kind, es zähl' auf meinen Schutz.

1420

(Da Prokop sich entfernt und die Thüre offen steht.)

He, Wolfgang! Wolfgang Rumpf!

Wolfgang Rumpf eintretend.

Rumpf.

Hier, Majestät.

Rudolf.

Bringt die Berichte dieser letzten Tage,
Und was an Briefen, in mein Kabinett,
Und will ich künftig ungestört mich wissen,
So hindert's nicht, daß, wenn das Haus in Flammen,
Ihr dennoch kommt und ansetzt: Herr, es brennt.

1425

Herzog Julius (zu Rumpf halblaut).

War's möglich denn?

Rumpf (ebenso).

Ihr wißt nicht, edler Herzog.

Der Kaiser drohten mit geschwungnem Dolch,
1430 Wenn jemand nur ihn anzusprechen wagte.

Rudolf.

Nun wohl, Ihr habt das Zünglein an der Wage,
Das ich mit Sorge hielt im Gleichgewicht,
Ihr habt es rohen Drängens angestoßen,
Es schwankt, und blut'ge Todeslose fallen
1435 Aus beiden Schalen auf die bange Welt.
Leih mir nicht Eure Schuld; wenn's etwa Schuld nicht,
Daß ich vertraut, ein schwacher Sterblicher.
Kuft mir den Kanzler!

Rumpf.

Herr, er ist schon hier
Und spricht im span'schen Saale zu den Ständen.

Rudolf.

1440 Die Stände, wie?

Rumpf.

Die gleicherweis erschienen,
Von des Gerüchtes Stimmen aufgeregt.

(Zu Herzog Julius.)

O Herr, o Herr! Wir wissen's erst seit jetzt:
Des Herrn Erzherzoges Matthias Gnaden
Sind insgeheim von Brünn verrückt nach Labor,
1445 Von wo sie nun, durch Meuterer verstärkt,
Mit Heeresmacht heranziehn gegen Prag.
Die Stadt ist in Bewegung, Manifeste
Sind angeschlagen an den Straßenecken,
Die von des Kaisers Hoheit ehrfurchtlos —

Rudolf.

1450 Ich weiß den Inhalt dieser Manifeste:
Daß ich, ein alter Mann, an Willen schwach,
Entziehe mich dem Reich und seinen Sorgen;
Indes mich das Gespenst der blut'gen Zukunft
Verfolgt bis in mein innerstes Gemach

Und, nachts empor auf meinem Lager sitzend,
 Der Trommel Ruf, des Schlachtenlärms Getos
 Mir wachend schlägt ans Ohr, den Traum ergänzend.
 Dazu noch das Bewußtsein, daß im Handeln,
 Ob so nun oder so, der Zündstoff liegt,
 Der diese Mine donnernd sprengt gen Himmel.
 Ihr habt gehandelt, wohl! das Thor geht auf,
 Und eine graße¹ Zeit hält ihren Einzug.

1455

1460

Was wollen sie, die Stände? Weiß man es?

Rumpf.

Sie tragen eine Handfest² vor sich her,
 Von Pergament gerollt, auf einem Rißen.

1465

Rudolf.

Es ist der Majestätsbrief, den sie früher
 Mir vorgelegt, doch damals ich zurückwies,
 Berechtigung zusichernd ihrem Glauben.

(Bitter.)

Die Zeit scheint ihnen günstig zum Vertrag.

(Die Mütze abziehend, heftig.)

Allmächt'ger Gott, der du mich eingesetzt,
 Zu wahren deiner Ehre und der meinen,
 Die Doppellast, sie spottet meiner Kraft,
 Und nicht vermag ich fürder, sie zu tragen.
 Ich stelle dir zurück, was deines Reichs,
 Bist du der Starke doch, und was du willst,
 Führest du zum Ziel durch unerforschte Wege.
 Doch, was mein eignes Amt, daß diese Welt
 Ein Spiegel sei, ein Abbild deiner Ordnung,
 Daß Fried und Eintracht wohnen brüderlich,
 Vom Unrecht ungestört und von Verrat,
 Das will ich üben, stehst du, Gott, mir bei.

1470

1475

1480

(Er hat sein Barett wieder aufgesetzt.)

Ich will hinüber zu den treuen Ständen;
 Treu nämlich, wenn — und ehrenhaft, obgleich —

¹ D. h. gräßlich, furchtbar. — ² Urkunde.

Anhänglich auch, jedoch — wahrhaft, nur daß —
 1485 Und wie die krummen Wege alle heißen,
 Auf denen Selbstsucht geht und die Gemeinheit.
 (Er macht einige Schritte gegen die Türe, dann bleibt er stehen, mit dem Fuße stampfend.)

Mich widert's an. Ich mag den Hohn nicht sehn,
 Die Schadenfreude auf den frechen Stirnen.
 Ruft sie herüber. Heißt das: einen Auschuß,
 1490 Für alle führend insgesamt das Wort.
 Erträglich ist der Mensch als einzelner,
 Im Haufen steht die Tierwelt gar zu nah.

Was zögerst du? Ruf sie herüber, sag' ich.
 (Rumpf ab.)

Nun, Herzog Julius, fühlt Ihr noch die Kraft,
 1495 Das Schwert zu schwingen in der alten Rechte?
 Mich selbst befällt ein Hauch der Jugendzeit,
 Und an der Spitze, denk' ich, meiner Treuen
 Hinauszuziehen, um Stirne gegen Stirn
 Den Aufruhr zu befragen, was sein Ziel.
 1500 Nicht daß mich lockt die stolze Herrschermacht,
 Und wüß't ich Schultern, die zum Tragen tüchtig,
 Ich schüttelte sie ab als ekle Last,
 Von da an erst ein Mensch und neu geboren;
 Doch, wenn es wahr, daß Gott die Kronen gibt,
 1505 Geziemt es Gott allein nur, sie zu nehmen,
 Sie abzulegen, selbst, auch ziemt sich nicht.
 Wo ist mein Degen? Wolfgang! Wolfgang Rumpf!
 Er lehnt am Tisch, zunächst an meinem Bette.

(Da Herzog Julius auf das Kabinett zugeht.)

Herr, Ihr bemüht Euch selbst? Habt Dank, o Lieber!
 (Herzog Julius ins Kabinett ab.)

Rudolf

(gegen den Haupteingang gewendet.)

1510 Hört mich denn niemand? Sind sie schon geflohn,
 Vom Niedergang gewendet zu dem Aufgang?
 Das soll sich ändern, ja es soll, es muß.

(Herzog Julius kommt zurück.)

Ihr bringt den Mantel auch? Habt Ihr doch recht,
Die Welt verlangt den Schein. Wir beide nur,
Wir tragen innerhalb des Kleids den Orden.

1515

(Nachdem er mit Herzog Julius' Hilfe den Mantel umgehängt.)

Den Degen legt nur hin! Ist doch das Eisen
Fast wie der Mensch. Geschaffen, um zu nützen,
Wird es ein Mordgerät und trennt und spaltet
Die schöne Welt und aller Wesen Einklang.

Ich höre kommen. Nun, wir sind bereit,
Und frommt die Milde nicht, so hilft das Schwert.

1520

Der Kaiser setzt sich, mehrere böhmische Stände treten ein. Vor ihnen ein Page,
der auf einem samtenen Kissen eine Pergamentrolle trägt.

Rudolf.

Tragt sie, was ihr Begehr!

(Da einer vortritt.)

Nicht Ihr, Graf Thurn!

Ihr seid kein Eingeborner, seid kein Böhme,
Die Lust an Unruh hat Euch hergeführt.
Laßt einen andern, laßt den nächsten sprechen.

1525

Zweiter (vortretend).

Erlauchter Herr und König, gnäd'ger Kaiser,
Euch ist bekannt, was sich im Land begibt
Und in dem Nachbarland an seinen Grenzen.
Bewaffnet ziehen Scharen gegen Prag,
Und Eurer Hoheit Bruder heißt ihr Führer.
Da ist das Volk nun mannigfach bewegt:
Die einen wittern heimlich Einverständnis
Mit Eurer Majestät betrauten Räten
Und meinen, wenn das fremde Heer im Land,
Werd' es die Schneide kehren gegen uns,
Zum Umsturz unsrer Satzungen und Rechte.

1530

1535

Rudolf (vor sich hinsprechend).

Sehr heimlich wär' das Einverständnis, wahrlich.

Der Wortführer.

Die andern wieder werden angelockt
Von dem, was ihnen anbaut die Empörung:

1540 Freiheit der Meinung und der Glaubensübung,
 Was jedem Menschen teurer als sein Selbst.
 Nicht wir nur find's, die diese Sprache führen,
 Allein das Volk —

Rudolf.

Das Volk! Ei ja, das Volk!

Habt ihr das Volk bedacht, wenn ihr die Behten,
 1545 Das Herrenrecht von ihnen eingetrieben?
 Das Volk! Das sind die vielen leeren Nullen,
 Die gern sich beisezt, wer sich fühlt als Zahl,
 Doch wegstreicht, kommt's zum Zeilen in der Rechnung.
 Sagt lieber, daß ihr selbst ergreift den Anlaß,
 1550 Mir abzuzwingen, was ich euch verweigert
 Und jetzt auch weigern würde, stünde gleich
 Ein Mörder mit gehobnem Dolch vor mir.
 Doch handelt sich's von mir nicht jetzt, noch euch,
 Vielmehr von dem, was sein muß und geschehn,
 1555 Soll nicht der Grundbau jener weisen Fügung,
 Die Gott gesetzt und die man nennt den Staat,
 Im wilden Taumel auseinander gehn.
 Ich seh's an jener Schrift. Es ist die gleiche,
 Wie sie seit Monden liegt in meinem Zimmer,
 1560 Gleichstellung fordernd für den neuen Glauben.
 Was ihr hier bittet, heut euch an der Aufruhr.
 Vor Irrtum kann ich länger euch nicht wahren,
 Aufruhr ersparen aber kann ich euch.
 Seid ihr zufrieden, wenn ich euch verspreche,
 1565 Sobald gestillt die Unruh in dem Land,
 Frei zu bewilligen, was ihr begehrt?

Ihr schweigt. Mißtraut ihr mir?

Abgeordneter.

Nicht Euch, Herr Kaiser,
 Dem Einfluß aber von Madrid und Rom.

Rudolf.

Hätt' ich gehört auf das, was dorthier tönt,
 1570 Wär' längst getilgt die Lehre samt den Schülern,

Und in Verbannung geiferte der Troß.
 Ich aber duldete mit Vaternilde,
 Die Überzeugung ehrend selbst im Irrtum.
 Verfolgt ward niemand wegen seiner Meinung;
 Im Heer, im Räte sitzen eure Jünger.

1575

(Auf Herzog Julius zeigend.)

Selbst hier mein Freund ist euch ein Lehrgenosß.
 Geduldet hab' ich, aber nicht gebilligt,
 Bestät'gen wäre billigen zugleich.

Zuckt ihr die Schulter? Nun, ihr meint, das Messer
 Sitzt eben an der Kehle, und habt recht.

1580

Will ich vergessen nicht mein weltlich Amt,
 Muß ich dem Himmel überlassen seines.

Gebt her die Schrift! Sie ist wohl gleichen Inhalts
 Mit jener frühern; doch, da ihr mißtraut,
 ziemt Mißtraun wohl auch mir. Gebt eure Schrift!

1585

(Die Rolle, die der Page ihm knieend anbietend, vom Kissen nehmend.)

Ist's doch, als ginge wild verzehrend Feuer
 Aus dieser Rolle, das die Welt entzündet
 Und jede Zukunft, bis des Himmels Quellen
 Mit neuer Sündflut bändigen die Glut,
 Und Pöbelherrschaft heißt die Überschwemmung.

1590

(Die Schrift entfaltend und lesend.)

Der Eingang, wie gewöhnlich, leere Formel
 Von Treu, Anhänglichkeit — wohl Liebe gar!
 Drum fordert ihr auch gleicher Neigung Pfänder.

Ein Hofdiener ist unmittelbar aus der Türe links gekommen und hat sich Wolfgang
 Kumpf genähert, der dem Kaiser gegenüber im Vorgrunde steht.

Diener (leise).

Erzherzog Leopold aus Steiermark
 Sind angekommen, heimlich, unerkannt,
 Und wünschen augenblickliches Gehör.

1595

Kumpf (ebenso).

Es ist nicht möglich jetzt.

Diener.

Sie bringen sehr.

(Da Wolfgang Rumpf einige Schritte gegen den Kaiser macht)

Rudolf.

Was soll's? Jetzt ist nicht Zeit. — Was immer. Später!
(Rumpf zieht sich zurück und bedeutet dem Diener durch Zeichen, der sich entfernt.)

Rudolf (weiter lesend).

Hier ist ein Punkt, der neu. Der muß hinweg.

- 1600 Gehorsam zu verweigern, gibt er euch
Das ausgesprochne Recht, wird irgendwie
Geordnet, was entgegen eurer Satzung.
Das ist der Aufruhr, ständig, als Gesetz.
Bedenkt ihr auch das Beispiel, das ihr gebt?
- 1605 Ich nicht allein bin Herr, auch ihr seid Herren,
Habt Untertanen, die in eurer Pflicht;
Wenn ihr mir trogt, so drohen sie euch wieder.
Erst gebt dem einzelnen, dem Unverständ'gen
Ein Urtheil ihr in dem, wo selbst die Weisen
- 1610 Verstummend stehn als an der Weisheit Grenze;
Dann ruft ihr ihn vom Acker auf den Markt,
Zählt seine Stimme mit und heißt ihn mehrren
Die Mehrzahl wider Ehrfurcht und Gesetz.
Ihr stellt ihn gleich mit euch und hofft doch, künftig
- 1615 Als Mindern ihn zu stellen unter euch?
Und wärt ihr auch so christlich mild gesinnt,
Im Menschen nur zu sehen euern Bruder:
Seht an die Welt, die sichtbar offenkund'ge,
Wie Berg und Thal und Fluß und Wiese stehn.
- 1620 Die Höhen, selber kahl, ziehn an die Wolken
Und senden sie als Regen in das Thal,
Der Wald hält ab den zehrend wilden Sturm,
Die Quelle trägt nicht Frucht, doch nährt sie Früchte,
Und aus dem Wechselspiel von hoch und niedrig,
- 1625 Von Frucht und Schutz erzeugt sich dieses Ganze,
Des Grund und Recht in dem liegt, daß es ist.
Zieht nicht vor das Gericht die heil'gen Bande,
Die unbewußt, zugleich mit der Geburt,
Erweislos, weil sie selber der Erweis,
- 1630 Verknüpfen, was das Klügeln feindlich trennt.

Du ehrst den Vater, — aber er ist hart;
 Du liebst die Mutter, — die beschränkt und schwach,
 Der Bruder ist der nächste dir der Menschen,
 Wie sehr entfernt in Worten und in That;
 Und wenn das Herz dich zu dem Weibe zieht, 1635
 So fragst du nicht, ob sie der Frauen Erste,
 Das Mal auf ihrem Hals wird dir zum Reiz,
 Ein Fehler ihrer Zunge scheint Musik,
 Und das: Ich weiß nicht was, das dich entzückt,
 Ist ein: Ich weiß nicht was für alle andern; 1640
 Du liebst, du hoffst, du glaubst. Ist doch der Glaube
 Nur das Gefühl der Eintracht mit dir selbst,
 Das Zeugnis, daß du Mensch auf beiden Seiten:
 Als einzeln schwach und stark als Teil des All.
 Daß deine Väter glaubten, was du selbst, 1645
 Und deine Kinder künftig treten gleiche Pfade,
 Das ist die Brücke, die aus Menschenherzen
 Den unerforschten Abgrund überbaut,
 Von dem kein Senfblei noch erforscht die Tiefe.
 O, prüfe nicht die Stützen, bess're nicht! 1650
 Dein Menschenwerk zerstört den geist'gen Halt,
 Und deine Enkel lachen einst der Trümmer,
 In denen deine Weisheit modernnd liegt.
 Ist eure Säkung wahr, wird sie bestehn
 Und wie das Bäumchen, das vom Stein gedrückt, 1655
 Die Zweige breiten, liegend ob der Last;
 Allein wenn falsch, so wißt, daß seine Wurzeln
 Auslodern all, was fest und alt und sicher.
 Der Zweifel zeugt den Zweifel an sich selbst,
 Und einmal Ehrfurcht in sich selbst gespalten, 1660
 Lebt sie als Ehrsucht nur noch und als Furcht.
 Maßt euch nicht an, zu deuteln Gottes Wahrheit.

Abgeordneter.

Wir haun auf festen Boden, auf die Schrift.

Rudolf.

Die Schrift?

(Rasch unterschreibend.)

Hier meine Unterschrift. Da ihr

- 1665 Den toten Zügen einer weißen Hand
 Mehr traut als dem lebendig warmen Wort,
 Das, von dem Mund der Liebe fortgepflanzt,
 Empfangen wird vom liebedurst'gen Ohr,
 Hier schwarz auf weiß. — Und nun noch Blut als Siegel.
- 1670 Blut ist das rote Wachs, das jede Lüge
 Zur Wahrheit stempelt; wenn von Volk zu Volk,
 Warum nicht auch von Fürst zu Untertan?
 Und nun hinaus, beweisen mit dem Schwert,
 Was nur der Geist dem Geiste soll beweisen.
- 1675 Des Reiches Ehre soll und muß bestehn.
 Und ist das Tor dem Unheil nun geöffnet,
 Ist Mord und Brand geschleudert in die Welt,
 Dann denkt einst spät, wenn längst ich modre:
 Wir waren auch dabei und haben es gewollt.

(Ein ferner Kanonenschuß.)

Rudolf (zusammenfahrend).

- 1680 Was ist? — Mein Geist ist stark, mein Leib nur zittert.

Zu einem Diener, der eingetreten ist und sich Kumpf genähert hat

Rudolf.

Was soll's?

Diener.

Man hat den Wall am Wischehrad¹ besetzt
 Und schießt auf Truppen, die der Stadt sich nahn.

Rudolf.

Man soll nicht schießen!

(Neuer Kanonenschuß.)

Rudolf (mit dem Fuße stampfend)

Soll nicht, sag' ich euch!

Die Stände (die Schwerter ziehend).

Mit Gut und Blut für unsern Herrn und Kaiser!

¹ Älteste Burg von Prag, auf dem rechten Moldaunufer im südlichen Stadtteil gelegen.

Rudolf.

Da steht's vor mir! Der Mord, der Bürgerkrieg. 1685
 Was ich vermieden all mein Leben lang,
 Es tritt vor mich am Ende meiner Tage.
 Es soll, es darf nicht. Steckt die Schwerter ein,
 Vertragt euch mit dem Feind. Und diese Handfest,
 Die ihr als Preis des Beistands abgetrogt, 1690
 Sei euch geschenkt. — Ihr selbst, Herr Kanzler, seht,
 Was sie begehren draußen vor der Stadt.
 Ist es mein Bruder doch, bestimmt, zu herrschen,
 Wenn mich der Tod, ich hoffe bald, hinwegrafft.
 Er übe sich vorläufig in der Kunst, 1695
 Der undankbaren, ewig unerreichten,
 In der, verkehrt, was sonst den Menschen adelt:
 Erst der Erfolg des Wollens Wert bestimmt,
 Der reinste Wille wertlos — wenn erfolglos.
 In Böhmen aber will ich ruhig sitzen 1700
 Und harren, bis der Herr mich zu sich ruft.

(Mit einer Entlassungsbewegung gegen die Stände.)

Mit Gott, ihr Herrn!

(Die Stände entfernen sich.)

Und Ihr, Herr Kanzler, eilt!

(Alle, bis auf Herzog Julius und den Kaiser, ab.)

Rudolf.

So sind wir denn allein. — Ein wüßtes Wort.
 Du tadelst mich, mein Freund?

Julius.

Herr, ich verehr' Euch.

Rudolf.

Ich bin so gut nicht, als es etwa scheint — 1705
 Die andern nennen's schwach, ich nenn' es gut.
 Denn, was Entschlossenheit den Männern heißt des Staats,
 Ist meistensalls Gewissenlosigkeit,
 Hochmut und Leichtsinn, der allein nur sich
 Und nicht das Schicksal hat im Aug' der andern; 1710
 Indes der gute Mann auf hoher Stelle

- Erzittert vor den Folgen seiner That,
 Die, als die Wirkung eines Federstrichs,
 Glück oder Unglück forterbt späten Enteln.
- 1715 Ich aber bin so gut nicht, als du glaubst.
 In diesen Andern sträubt sich noch der Herrscher,
 Und Born und Rachsucht glüht in meiner Brust:
 Zu züchtigen, die sich an mir vergessen,
 Die schwach mich nennen, schwächer weit als ich;
- 1720 Die alte Brust zu schnüren noch in Erz
 Und in dem Glanz verletzter Majestät
 Genüber mich zu stellen den Verrätern,
 Ob sich ihr Aug' empor zu meinem wagt.
 Und war ein Funke Glut in diesen Männern,
- 1725 Die sich Vertreter nennen eines Volks,
 War irgend etwas nur in ihrem Blick,
 Das mehr als Eigennutz und Schadenfreude,
 Ich stünde jetzt mit ihnen drauß im Feld
 Und tötete mit Blicken den Verrat.

Die Seitenthüre links öffnet sich, **Erzherzog Leopold**, in einen dunkeln Mantel gehüllt, tritt heraus.

Rudolf.

- 1730 Siehst du, da kommt er, der Versucher, da!
 Mein Sohn, mein Leopold! — Und doch, hinweg!
 Er steht im Bund mit meines Herzens Wünschen.
 Er wird mir sagen, daß ja noch ein Heer
 In Passau steht, zu meinem Dienst geworben.
- 1735 Daß Rache süß und daß der Kampf gerecht.
 Mein Sohn, es ist zu spät! Ich darf nicht, will nicht.
 Sie nennen schwach mich, und ich bin's zum Kampf,
 Allein zum Fliehen reichen noch die Kräfte.
 Versucher, fort! Ob hundertmal mein Sohn.

(Er eilt ins Kabinett rechts.)

Leopold (der den Mantel abgeworfen)

- 1740 Mein Oheim und mein Herr!
 (An der Thüre des Kabinetts.)

Verschließt Ihr Euch?

Julius (zu Rumpf).

Geht Ihr und weilet draußen vor der Thür,
Damit kein Unberufener störend nahe.

(Rumpf geht hinaus.)

Leopold.

So komm' ich her spornstreichs auf Seitenwegen,
Verborgen, unerkannt, und bring' Euch Hilfe,
Und Ihr verschließt die Pforte mir, das Herz?
Ja denn, noch ist ein Kriegsheer Euch bereit,
Mit Müh' halt' ich's in Passau nur zurück.

1745

Ein Wort von Euch, und tausend Schwerter flammen
Zu Euerm Schutz, zum Schutz der Majestät.

Doch, wenn Ihr auch den Retterarm verschmäht,
Stoßt nicht zurück das Herz, die Kindestreue.

1750

Laßt mich, das Haupt gelehnt an diese Pfosten,

Nicht glauben, Eure Brust sei hart wie sie. —

Die Thüre wird bewegt — sie öffnet sich — Mein Vater!

(Er stürzt in das Kabinett, dessen Thüre sich hinter ihm schließt.)

Julius (mit gefalteten Händen).

O, daß nun nicht der Groß, getränkte Würde

1755

Und die Empfindung, die, wenn aufgereg,

Gern übergeht in jegliches Empfinden:

Von hart zu weich, von Innigkeit zu Zorn

Ihn hinreißt, einzuwill'gen in das Schlimmste:

Zu handeln, da's zu spät.

1760

Rumpf (zur Thüre hereinsprechend).

Herr Bischof Klesel.

Julius.

Nicht jetzt, nur jezo nicht!

Rumpf.

Sie lassen sich

Abweisen nicht.

Klesel eintretend.

Klesel.

Nein, wahrlich, in der That.

Julius

(ihm entgegen tretend, mit gedämpfter Stimme).

Ihr wagt es, Herr, hier in denselben Räumen,
Die Euer Rat mit Zwietracht angefüllt —

Klefel.

1765 Ich komme her im Auftrag meines Herrn.

Julius.

Wollt Ihr den Kaiser zwingen, Euch zu sprechen?

Klefel.

Da sei Gott für! Gemeldet will ich werden,
So heißt mein Auftrag, und wenn abgewiesen,
Rehr' ich zurück. Doch melden muß man mich.

(Er setzt sich links im Vordergrund.)

Julius.

1770 Ich bitt' Euch, Herr, spricht leise.

Klefel.

Und warum?

Julius.

Glaubt Ihr denn nicht, die Stimme schon des Mannes,
Der ihm, er glaubt's, so Schlimmes zugefügt,
Muß in des Kaisers Brust, jetzt, wo Entschlüsse
Hart mit Entschlüssen kämpfen, Scham und Zorn —

Klefel.

1775 Jetzt ist nicht von Entschlüssen mehr die Rede,
Notwendigkeit ist da, und sie schließt ab.

(In des Kaisers Kabinett wird geklingelt.)

Julius.

Es ist geschehn! Nun wahre Gott der Folgen!

(Wolfgang Rumpf geht ins Kabinett.)

Julius.

Und war kein anderer als Ihr zu finden
Zu solcher Botschaft, die fast klingt wie Hohn?

Klefel.

1780 Vielleicht weil ich allein kein Schranz und Höfling,
Gewohnt, zu sagen gradaus, was gemeint.

Julius.

Die Verbheit ist nicht immer Redlichkeit.

Klefel.

So ist sie denn Arznei, die, schon als bitter,
Den langverwöhnten Magen stärkt und heilt;
Und Heilung war gemeint mit diesem Umschwung,
Man wird's zulezt erkennen, hört man mich.
Wer den Ertrinkenden erfaßt am Haar,
Er hat gerettet ihn und nicht beleidigt.

1785

(Rumpf kommt aus dem Rabinette zurück.)

Rumpf.

Der Kaiser ist ergrimmt, er heißt Euch gehn,
Von seinem Antlitz fern der Strafe harren.
Der nächste Augenblick droht Euch Gefahr.

1790

Klefel.

Ich gehe denn. Den Frieden wollt' ich bringen,
Wählt man den Haß, so suche man nach Macht.
Die Strafe, die man droht, sie liegt so fern,
Wir teilen uns indessen in den Lohn.

1795

(Er geht.)

Julius.

Es werden Stimmen laut im Rabinett.
Geht Ihr hinein, versucht es, sie zu stören.
Ich fürchte dies Gespräch und seine Folgen.

Erzherzog Leopold kommt aus dem Rabinette, in das sogleich Rumpf hineingeht.

Leopold (einen Zettel in die Höhe haltend).

Ich hab's, ich hab's!

Aus der Seitenthüre links tritt Oberst Ramee heraus.

Leopold.

Ramee, und nun die Pferde!

(Er nimmt seinen Mantel auf.)

Nichts teurer ist hier Lands als der Entschluß,
Man muß ihn warm verzehren, eh' er kalt wird.

1800

Rumpfs Stimme (im Rabinett).

Erzherzogliche Hoheit!

Julius (sich Leopolden nähernd).
 Gnäd'ger Herr!

Leopold.

Schon kommt die Neue, dünkt mich, laß uns gehn!
 (Erzherzog Leopold und Ramee durch die Seitenthüre links ab.)

Rumpf (aus dem Kabinett kommend).

Der Kaiser will noch einmal mit Euch sprechen,
 1805 Es ist noch eins zu sagen.

Julius.

Er ist fort.

Rumpf.

Der Herr ist kaum sein mächtig, schlägt die Brust.

Julius.

Ich will ihm nach! Gibt Flügel die Gefahr,
 So flieg' ich, statt zu gehn; denn das Verderben,
 Es steht vor mir in gräßlicher Gestalt.

(Er folgt dem Erzherzog durch die Seitenthüre links.)

Rumpf (sich dem Kabinett nähernd).

1810 Man bringt ihn noch zurück. — Der Herzog selber. —
 Eh' er sein Pferd besteigt, ereilt man ihn.

(Er geht ins Kabinett.)

Der Kleinseltner Ring in Prag. Volk füllt mannigfach bewegt
 den Hintergrund.

Die drei Vortführer der Stände kommen von der linken Seite.

Graf Thurn.

Laßt uns hinaus, begrüßen den Erzherzog.
 Der Vortrab seines Heers nimmt heute nacht
 Quartier in unsrer Stadt. Man hofft ihn selbst,
 1815 Ob freilich nur im Durchzug vorderhand,
 Dem künft'gen Untertan den künft'gen Herrn
 Mit mildem Segensblick vorerst zu zeigen.
 Wie immer denn! Kommt, schließt euch an!
 Ist er ja doch der Retter, der Befreier.

Schliß.

Nur fürcht' ich, sproßt in ihm der alte Same,
Zur Macht gelangt, wirft er die Maske weg.

1820

Thurn.

Für neues Drängen gibt es neue Mittel,
Und sag' ich: neue, mein' ich nur die alten.
Der leise Widerstand stumpft jeden Stachel,
Und streiten sie um unsre Krone sich,
Verarmen wie im Rechtsstreit beide Teile,
Reich werden Richter nur und Anwalt, wir.
Kommt Zeit, kommt Rat. — Hört ihr die Glocken?
Man hat ihn von den Türmen wohl erblickt,
Und dort der erste Trupp von seinen Scharen.

1825

1830

(Geläut der Glocken. Im Hintergrunde beginnt von der rechten Seite mit Musik und Fahnen der Vorüberzug von Soldaten. Das Volk drängt sich nach rückwärts, die Blicke eben dahin gerichtet, so daß sie den Zug verdecken und der Vorgrund leer bleibt.)

Erzherzog Leopold und Oberst Ramee, in Mäntel gehüllt, kommen von links im Vorgrunde. Herzog Julius folgt ihnen.

Julius.

Ich laß' Euch nicht. Ihr müßt zurück zum Kaiser.

Leopold.

Ich habe schriftlich seinen hohen Willen,
Nun ist's an mir, ihn treulich zu vollziehn.

Julius.

Kommt Ihr ins Land mit fremdgeworbenen Truppen,
So gärt der Aufruhr neu, des Kaisers Gegner
Benützen es zu seinem Untergang.
Es ist zu spät.

1835

Leopold.

Und früher war's zu früh.
Wann ist die rechte Zeit?

Julius (ihn anfassend).

Ich laß' Euch nicht.
So faß' ich Euch und flehe: kehrt zurück!

Leopold

(den Mantel abstreifend, der in Herzog Julius' Hand zurückbleibt).

1840 Wie Joseph denn im Hause Potiphar
Lass' ich den Mantel Euch, mich selber nicht.

Ramee (auf das Volk zeigend).

Herr, wenn man Euch erkennt.

Leopold.

Man soll mich kennen!

(Mit starken Schritten nach rechts abgehend.)

Halt ihn zurück!

(Ramee tritt zwischen beide.)

Julius.

Nun denn, es ist geschehn.

(Den Mantel fallen lassend.)

Die Hülle liegt am Boden, das Verhüllte

1845 Geht offen in die Welt als Untergang.

(Ramee folgt dem Erzherzog.)

Der Zug im Hintergrunde hat sich indessen fortgesetzt. Jetzt erscheint **Erzherzog Matthias** zu Roß, die Menge überragend. Das **Volk** drängt sich ihm entgegen.

Volk.

Vivat Matthias! Hoch des Landes Recht!

(Indem Herzog Julius mit einer schmerzlich abwehrenden Bewegung sich nach rückwärts wendet, fällt der Vorhang.)

Vierter Aufzug.

Die Kleinseite in Prag wie zu Anfang des ersten Aufzuges.
Die Sturmglocke wird gezogen. Man hört schießen.

Bürger treten fliehend auf.

Ein Bürger.

Flieht, Nachbar, flieht! 's ist das Passauer Kriegsvolk.
Der Kaiser hat sie in das Land gerufen,
Erzherzog Leopold, sein Neffe, führt sie.

Prokop aus seinem Hause tretend.

Prokop.

Was ist, was soll's!

Bürger.

Ihr wißt ja: die Passauer.

1850

Prokop.

Doch ist die Stadt bewahrt.

Bürger.

Man hat die Pforte
Geöffnet ihnen oben am Gradschin¹,
Und nun ergießt der Trupp sich durch die Straßen.

Prokop (sein Schwert ziehend).

So greift zur Wehr!

Bürger.

Dort, seht Ihr, kommt ein Trupp.

Prokop.

Schließt euch und haltet aus! Ist doch die Stadt

1855

¹ Höhe am linken Mostbauufer, auf der die königliche Burg liegt.

Von Männern voll. Tut jeder seine Pflicht,
So lehren wir den Räubern wohl die Reue.

(Gegen sein Haus gewendet.)

Dich, Kind, indes befehl' ich Gottes Gut.
Der ist kein Bürger, der die eigne Sorge
1860 Vergißt nicht in der Noth des Allgemeinen.

Zieht euch zu jener Ecke, sie gibt Schutz,
Und gehn sie vor, so fällt in ihre Seiten.

(Sie ziehen sich zurück.)

Oberst Namee tritt auf mit Soldaten.

Namee

(zu einigen, die ihre Gewehre anschlagten.)

Halt ein mit Schießen! Es erweckt die Schläfer.
Wir überfallen sie, und ohne Blut,
1865 So will es der Erzherzog, sind wir Sieger.

Drängt nicht zu scharf! Denn rasch in ihrem Rücken
Eilt eine Reiterschar der Moldau zu,
Besetzt die Brücke, bringt ins offne Thor;
Die Altstadt unser, sind wir Herrn von Prag.

(Trompeten in weiter Ferne.)

1870 Die Brücke ist genommen. Jetzt auf sie!

(Mit den Soldaten nach der rechten Seite ab. Man hört Lärm des Gefechts.)

Don Cäsar im Wams, ohne Gut, kommt, von einigen Soldaten umgeben.

Cäsar.

Ich dank' euch, Freunde, daß ihr mich entledigt
Der bittern Haft, in der mich hielt die Willkür
Um jener wegen, die dort oben wacht.

(Auf Prokops Haus zeigend, in dessen oberm Geschoß ein Licht brennt.)

Ich will mit euch, will kämpfen, sechten, sterben,
1875 Gleichviel, für wen, und gleichviel, gegen wen;
Den, der mich tötet, nenn' ich meinen Freund.
Doch vorher noch ein Wörtchen oder zwei
Mit ihr, die mich verdarb.

(Da einige sich der Thüre nähern.)

Halt, kein Geräusch!

Ich kenne die Gelegenheit des Hauses,
1880 Aus früh'rer Zeit. Dort rückwärts an der Mauer

Ist noch ein Pfortchen, das ins Innre führt,
 Von wo zwei Treppen nach der Gartenseite
 Zum Söller steigen nächst an ihr Gemach.
 Dort sei's versucht, und ihr bewahrt den Eingang!

(Sie verlieren sich hinter dem Hause.)

Zimmer in Prokops Hause. An der linken Seite ein Fenster. Gegenüber eine Türe. Im Hintergrunde zwei andre, worunter eine Glastüre, die nach dem Söller führt.

Lucretia tritt aus der Seitentüre links.

Lucretia.

Es kommt der Tag, allein mein Vater nicht.
 Ich höre schießen, schrein, Geklirr der Waffen,
 Und er verläßt sein Kind in dieser Not.
 O, daß die Männer nur ins Weite streben!
 Sie nennen's Staat, das allgemeine Beste,
 Was doch ein Trachten nach dem Fernen nur.
 Gibt's denn ein Bestes, das nicht auch ein Nächstes?
 Mein Herz sagt nein, nächstpochend an die Brust.

1885

1890

(Ans Fenster tretend.)

Nun ist es ruhig, und der graue Schein
 Vom Biskaberg¹ verkündet schon die Sonne.

(Rasch umgewendet.)

Hör' ich Geräusch, und kehrt mein Vater heim?

1895

Die Glastüre des Söllers öffnet sich, und Don Cäsar tritt ein.

Don Cäsar.

Viel Glück ins Haus!

Lucretia.

O Gott, so schaut das Unglück!

Don Cäsar.

Erschreckt nicht, holde Maid! Ich bin es selbst;
 Und bin's auch nicht. Die Asche nur des Feuers,
 Das einst für Euch geglüht, Ihr wißt, wie heiß;
 Der Schatten nur des Wesens, das ich war.

1900

¹ Im Osten von Prag.

- Und selbst der letzte Schimmer dieses Daseins,
Der noch ins Dunkel strahlt, das Leben heißt,
Kommt zu verlöschen mir in dieser Nacht.
Ich geh' in Kampf und weiß, ich werde fallen,
1905 Die Ahnung trägt nicht, wenn vom Wunsch erzeugt.
Was soll ich auch in dieser wüsten Welt,
Ein Zerrbild zwischen Niedrigkeit und Größe;
Verleugnet von dem Manne, der mein Vater,
Mißachtet von dem Weib, das ich geliebt. —
1910 Erzittert nicht! Davon ist nicht die Rede.
Die Leidenschaften und die heißen Wünsche,
Die mich bewegt, sie liegen hinter mir,
Ich habe sie begraben, eingefargt.
Was ist es auch: ein Weib? Halb Spiel, halb Tücke,
1915 Ein Etwas, das ein Etwas und ein Nichts,
Je demnach ich mir's denke, ich, nur ich.
Und Recht und Unrecht, Wesen, Wirklichkeit,
Das ganze Spiel der buntbewegten Welt,
Liegt eingehüllt in des Gehirnes Räumen,
1920 Das sie erzeugt und aufhebt, wie es will.
Ich plagte mich mit wirren Glaubenszweifeln,
Ich pochte forschend an des Fremden Thür,
Gelesen hab' ich und gehört, verglichen,
Und fand sie beide haltlos, beide leer.
1925 Vertilgt die Bilder solchen Schattenspiels,
Blieb nur das Licht zurück, des Gauklers Lampe,
Das sie als Wesen an die Wände malt,
Als einz'ge Leidenschaft der Wunsch: zu wissen.
Laßt mich erkennen Euch, nur deshalb kam ich;
1930 Zu wissen, was Ihr seid, nicht, was Ihr scheint.
Denn wie's nur eine Tugend gibt: die Wahrheit,
Gibt's auch ein Laster nur: die Heuchelei.

Lucretia.

- Mir aber dünkt, der Heuchler, wie Ihr's nennt,
Zeigt mindestens Ehrfurcht vor dem Heil'gen, Großen,
1935 Das Eure Wahrheit leugnet, wenn sie's schmäh't.

Don Cäsar.

So seid Ihr Heuchlerin?

Lucretia.

Ich war es nie.

Don Cäsar.

Ich fürchte doch: ein bißchen, holde Maid.
 Als ich, nun lang, zum erstenmal Euch sah,
 Da schien mir alle Reinheit, Unschuld, Tugend
 Vereint in Euer jungfräulichen Selbst;
 Zeigt wieder Euch mir also, laßt mich glauben!
 Und wie der Mann, der abends schlafen geht,
 Von eines holden Eindrucks Nacht umfassen,
 Er träumt davon die selig lange Nacht,
 Und beim Erwachen tritt dasselbe Bild
 Ihm mit dem Sonnenstrahl zugleich vor's Auge:
 So gebt mir Euch, Euch selber auf die Reise,
 Von der zurück der Wandrer nimmer kehrt.
 Kein Weib, ein Engel; nicht geliebt, verehrt.

1940

1945

Lucretia.

Wie ohne Grund Ihr mich zu hoch gestellt,
 So stellt Ihr mich zu tief nun ohne Grund.

1950

Don Cäsar.

Nicht doch, nicht doch! — Ihr stießet mich zurück.
 Ich muß' es dulden, manchen Fehls bewußt.
 Doch seht, da war ein Mann, Belgioso hieß er,
 Ein Heuchler und ein Schurk! —

1955

Lucretia.

Er war es nicht.

Don Cäsar.

Verteidigt Ihr ihn denn?

Lucretia.

Wer klagt ihn an?

Don Cäsar.

Ich, der ich ihn gekannt. — Er hielt zu mir;
 In all dem Treiben, das mit Recht man tadelt,

Im wilden Toben war er mein Genosß.

1960 Doch ging er hin und zeigt' es heimlich an
Und brachte mich um meines Vaters Liebe

Lucretia.

Der laute Ruf erspart' ihm diese Müh.

Don Cäsar.

Die Welt hat Recht zum Tadel, nicht der Freund.

Doch plötzlich kehrt' er sichtlich mir den Rücken,

1965 Zu gleicher Zeit betrat er Euer Haus.

Lucretia.

Er war der Freund des Vaters, nicht der meine.

Don Cäsar.

Als Freund des Vaters denn nahmst Ihr ihn auf,

Doch als der Eure, denk' ich, kam er wieder,

War Mitbewohner fast in diesem Haus,

1970 Bei Tag, bei Nacht.

Lucretia.

Zu Abend, wollt Ihr sagen,

Im Beisein meines Vaters, anders nie.

Don Cäsar.

Ich aber stand gegenüber auf der Straße,

Mit Reif und Schnee bedeckt, und sah empor

Zum Fenster, wo die Schatten Glücklicher

1975 Wie Mücken flogen um den Strahl des Lichts.

Da endlich kam der Tag, der ihn bestrafte.

Lucretia.

Erinnert Ihr mich noch an seinen Tod?

Don Cäsar.

Nicht ich tat's, noch geschah's um meinetwillen,

Das Euch zu sagen, kam zumeist ich her.

1980 Feldmarschall Rußworm, zwar mein Freund und Lehrer,

Doch Täter seiner Taten er allein,

Im Streit, beim Spiel, was weiß ich? oder sonst,

Hat ihn besiegt in ehrlichem Gesecht,

Wie's Edelleute pflegen und Soldaten.

Und wißt Ihr, welches Loß ward meinem Freund?
 Der Kaiser ließ auf offnem Marktplatz ihm
 Das Haupt vom Rumpfe trennen, angesichts
 Des ganzen Volks, beinah vor meinen Augen.
 Gedent' ich jenes Tags, so gärt's in mir,
 Und blutige Gedanken werden wach.
 Stünd' er vor mir, der heuchelnde Verräter,
 Nicht damals tat ich's, aber jetzt geschäh's:
 Das Schwert bis an das Heft in seiner Brust,
 Bezahlt' er mir die Schrecken jener Stunde.

1985

1990

Lucretia.

O Gott, wer rettet mich?

Don Cäsar.

Seid nicht besorgt!
 Mir ist's, sagt' ich, um Wahrheit nur zu tun.
 Glaubst nicht auch, daß mich Eifersucht bewegt!
 Die Eifersucht ist Demut, ich bin stolz,
 Verachtung liegt mir näher als der Haß.
 Doch daß Ihr von erlogner Tugend Höhe
 Herabseht auf die Welt, auf mich, auf alle,
 Den gleichen Fehl verhehlend in der Brust,
 Das soll nicht sein. Fluch aller Heuchelei!
 Sagt mir: ich lieb' ihn, den geschiednen Freund,
 Ich lieb' ihn, weil sein Antlitz zart und weiß,
 Ich lieb' ihn, weil sein Haar von Salben duftend,
 Ich lieb' ihn, weil ich töricht, albern, schwach,
 Sagt's, und ich laß' Euch frei.

1995

2000

2005

Lucretia.

Ich lieb' ihn nicht;
 Nur Gott hat meine Liebe und mein Vater.

Don Cäsar.

Recht gut, recht schön! — Doch wozu ist dieses Bild —
 Ich bin vertraut mit Eures Hauses Räumen —

2010

(Die Seitentüre öffnend.)

Wozu ist das Bild, das hängt an jener Wand,

Vom Licht der Lampe buhlerisch beschienen?
Ist's Belgiojosos nicht? Ertappt, ertappt!

Lucretia.

2015 Mein Vater hängt' es hin.

Don Cäsar.

Und Ihr, Madonna,
Ihr rücktet Euern Schemel zum Gebet
Hart an das Bild, daß, wenn die Lippen beten,
Das Herz zugleich schwelgt in Erinnerungen,
Erinnerungen, die — Und wenn ich tot,
2020 Lacht an der Seite eines neuen Buhlen
Ihr mein und meiner Liebe, wie Ihr lachtet
An Belgiojosos Hand.

(Lucretia entflieht ins Seitengemach.)

Don Cäsar.

Nicht dort hinein!
Nicht dort hinein vor meines Feindes Bild,
Des Heuchlers, Heuchlerin! — Ringst du die Hände
2025 Zu ihm als deinem Heil'gen?

(Er hat eine Pistoie aus dem Gürtel gezogen, die er jetzt in der Richtung der
offnen Thüre abschießt.)

Folg' ihm nach!

— Was ist geschehn?

(In die Thüre blickend.)

Weh mir! — O meine Thaten!

(Er wirft sich auf die Knie, die Augen mit den Händen bedeckend.)

Ein Hauptmann kommt mit Soldaten.

Hauptmann.

Hier fiel ein Schuß, und er ist in der Nähe.

Prokop, der sich durch die Soldaten drängt.

Prokop.

Lucretia, mein Kind!

(An der offenen Thüre.)

O! grenlich, gräßlich!

(Er stürzt hinein, die Thüre schließt sich hinter ihm.)

Hauptmann (Don Cäsar emporrichtend).

Wir suchten Euch!

Don Cäsar.

Nun denn, ihr habt gefunden.
Gibt's Richter noch in Prag?

Hauptmann.

Es gibt sie wieder.

2030

Der Feind hinausgeschlagen aus der Stadt,
Kehrt Ordnung und das Recht zurück von neuem.

Don Cäsar.

So richtet mich! Erspart mir selbst die Müh.

(Er geht auf die Hintertüre zu, von den Soldaten gefolgt.)

Prokop in der Seitentüre erscheinend.

Prokop.

Hierher, hierher! Vielleicht ist Hilfe möglich!

(Einige Diener, die während des Vorigen gekommen sind, folgen ihm ins Seitent-
gemach.)

(Alle ab.)

Garten im königlichen Schlosse auf dem Grabschín. In der Mitte
des Hintergrundes ein Ziehbrunnen mit einem Schöpfrade.

Heinrich Thurn und **Graf Schlik** kommen mit einigen bewaffneten Bürgern.

Thurn (zu ihrem Anführer).

Stellt Wachen aus, besetzt die äußern Pforten!

2035

Von hier aus ließ den Feind man in die Stadt,
Darum bewahrt vor allem den Grabschín.

(Die Bürger gehen.)

Schlik.

Scheint's doch ein Wunder fast, daß wir gerettet.

Thurn.

Das Wunder war der Mut, die Tapferkeit
Der wackern Bürger unsrer Altstadt Prag.
Der Feinde Plan war listig angelegt.

2040

Hier oben von Verrätern eingelassen,
Drang ihre Schar nur langsam, zögernd vor,
Als ob den Widerstand der Gegner scheuend;
Doch desto schneller fliegt durch Seitengassen

2045

- Ihr Reitertrupp der Moldaubrücke zu,
 Die Altstadt, wohl im Schlaf noch, überfallend.
 Schon füllt die Brücke sich mit Roß und Mann,
 Schon bringen, die zuborderst, in die Stadt;
 2050 Da fällt mit eins das Gitter vor das Thor,
 Und von dem Turm aus Büchsen und Karttaunen
 Ergießt sich Feuer auf die wilde Schar.
 Die Rosse bäumen, und die Reiter stürzen,
 Der Vortrupp weicht, der Nachzug drängt nach vorn,
 2055 Ein unentwirrter Knäuel füllt die Brücke,
 Entladend in die Moldau sein Gedräng;
 Bis endlich Schrecken, mächt'ger als die Raubgier,
 Nach rückwärts treibt den lauten Menschenstrom,
 Sich überstürzend und den Nachbar schäd'gend;
 2060 In's eigne Fußvolk bricht die Reiterei,
 Daß unsern Bürgern, die im Ausfall folgen,
 Die Mühe nur des Schlachtens übrig bleibt.
 Die Wege, die er kam, verfolgt der Rückzug,
 Und Bürgertreue schließt die Einbruchspforte,
 2065 Die Nachsucht öffnete und der Verrat.

Schluß.

Doch sind sie stark noch außen vor der Stadt.

Thurn.

- Seid unbesorgt! Der räuberische Durchzug
 Von Passau her, durchs obre Österreich
 Bis fern nach Böhmen, blieb nicht unbewacht,
 2070 So wie er unvorhergesehen nicht.
 Von ringsum sammeln sich die Garnisonen,
 Der Landmann greift zur Wehr, und der Erzherzog,
 Matthias, derzeit noch von Ungarn König,
 Und bald von Böhmen, denk' ich, etwa auch,
 2075 Er ist zur Hand, rasch folgend ihrer Fesse,
 Ja nur, weil nicht gewachsen ihm im Feld,
 Versuchten sie heut nacht den Überfall.
 Von hier verdrängt, ihr Zufluchtsort verloren,
 Zerstäubt in alle Winde bald die Schar.

Der alte Herzog kommt, laßt ihn uns schonen,
Wir brauchen seinen Einfluß drauß im Reich.

2080

Schlid.

Allein was tun wir selbst?

Thurn.

Man wirbt um euch.

Verhaltet euch wie die verschämte Braut,
Der neue Freier bringt euch neue Gaben.

Herzog Julius kommt mit einem Hauptmanne, der einen Schlüssel trägt.

Julius.

Ihr Herrn, ist das wohl Zug und Recht? Man stellt
Im Schlosse Wachen, wie in Kerfermauern,
Selbst vor des Kaisers fürstliches Gemach.

2085

Man fordert ab die Schlüssel aller Pforten,
Des Eingangs Freiheit und des Ausgangs hemmend.
Zulezt noch diesen, der vor allem nötig.

2090

Er führt zum Turm, in den man rückt Don Cäsar,
Den unglücklich wildverwornen, brachte,
Im Wahnsinnfieber gen sich selber wütend.
Die Ärzte haben, Blut mit Blut bekämpfend,
Die Adern ihm geöffnet an dem Arm.

2095

Er braucht des Beistands und des freien Zutritts,
Drum fordr' ich diesen Schlüssel hier von Euch.

Thurn.

Doch deucht mich, daß Don Cäsar, eben er,
Verbunden mit den Räubern heute nacht,
Teilnahm an all dem Greuel, der geschah,
Weshalb er in Gewahrjam nur mit Recht.

2100

Julius.

Der Richter wird erkennen seine Schuld.

Thurn.

Man weiß noch nicht, wer Richter hier im Lande.

Julius.

Doch wohl nicht Ihr?

Thurn.

Verhüt' es Gott!

- 2105 Doch auch nicht jene, die, des Unheils Stifter,
Als schuldig etwa selber sich gezeigt.
Wir harren eines Höhern, der schon naht.
Allein damit Ihr seht, daß Euer Wert
Als Fürst des Reiches und als Ehrenmann
2110 Auch hier im fernen Böhmen anerkannt,
Nehmt diesen Schlüssel, ob zwar auf Bedingung:
Daß nur der Eintritt und für Ärzte nur,
Nicht auch der Austritt etwa gar für ihn
Geknüpft an diesen Bürgen seiner Gast

Julius.

- 2115 Ich dank' Euch, edler Graf, und bin erbötig
Zu gleichem Dienst, kommt Ihr in gleichen Fall.
Doch jetzt nehmt Euern Abschied, wenn's beliebt.
Von fern seh' ich des Kaisers Majestät,
Den Ihr vertrieben aus der Burg Gemächern,
2120 Gönnt ihm den Atem in der freien Luft

Thurn.

Die Luft ist frei für jeden, doch die Burg
Verschließt man gern vor Untreu und Verrat.

(Er entfernt sich mit seinem Begleiter.)

Der Kaiser kommt, von Rumpf und einigen begleitet, von der linken Seite. Er
bleibt vor einem Blumenbeete stehen.

Rumpf.

Die Blumen sind zum guten Teil geknickt,
Das tat der böse Sturm in heut'ger Nacht.

(Der Kaiser nickt bestätigend mit dem Kopfe.)

- 2125 Den Sturmwind mein' ich eben, Majestät.
(Der Kaiser hat sich nach vorn bewegt, jetzt bleibt er stehen und fährt mit dem
Stabe einige Male über den Boden.)

Der Fußtritt vieler Kommenden und Geh'nden
Hat arg gehaust in dieses Gartens Wegen.
Des Gärtners Rechen gleicht es wieder aus.

Beliebt's Euch nun, den Tieren nachzusehn,

- 2130 Die in den Käfigen der Fütterung harren?

Der Bärte nimmt die Nahrung nur von Euch.
 Die Wärter sagen, daß geknackten Haupts
 Er leise stöhnt, wie einer, der betrübt.

(Der Kaiser hat den Herzog von Braunschweig bemerkt und hält ihm die Hand hin.)

Julius (auf ihn zugehend).

Mein Kaiser und mein Herr!

(Er will ihm die Hand küssen, der Kaiser zieht sie zurück und hält sie, als zum Handschlag, wieder hin.)

Julius

(des Kaisers Hand mit beiden fassend).

Nun denn: willkommen!

Mich freut das Wohlsein Eurer Majestät.

2135

(Der Kaiser lacht höhnisch.)

Nach Wolken, sagt ein Sprichwort, kommt die Sonne,
 Die Sonne aller aber ist das Recht.

(Der Kaiser weist mit dem Stabe gen Himmel.)

Julius.

Nicht nur dort oben, auch schon, Herr, hienieden.

Denn selbst der Bösewicht will nur für sich

Als einzeln ausgenommen sein vom Recht,

2140

Die andern wünscht er vom Gesetz gebunden,

Damit vor Räuberhand bewahrt sein Raub.

Die andern denken gleich in gleichem Falle,

Und jeder Schurk ist einzeln gegen alle;

Die Mehrheit siegt, und mit ihr siegt das Recht.

2145

Wär's anders, Herr, die Welt bestünde nicht,

Und alle Bande des gemeinen Wohls,

Sie wären längst gelöst von Eigennuß.

In Eurem Fall: glaubt Ihr, des Reiches Fürsten,

Sie werden ruhig zusehn dem Verderben hier,

2150

Nicht böses Beispiel für sich selbst befürchten?

Selbst Euer Volk —

Hinter der Szene.

Wer da?

(Der Kaiser fährt zusammen.)

Rumpf.

Es sind die Wachen —

Die Leibwacht freilich nicht der Königsburg —

- 2155 Vielmehr die Bürger, die man ausgestellt,
Weil sie behaupten, daß hier vom Grabschcin
Den Feind man eingelassen in die Stadt,
Und weil man Tor und Pforte will verwahren.
(Der Kaiser broht heftig mit dem Finger in die Ferne.)

Julius.

- O, scheltet nicht den Nessen, der Euch liebt!
Erzherzog Leopold, glaubt mir, o Herr,
2160 Er fühlt das Unglück tiefer als Ihr selbst.
Er war bei mir, als schon der Kampf entschieden,
Und hat mich, nassen Augs, ihn zu vertreten
Ob seiner Wagnis, die der Zufall nur,
Ein mißverständener Befehl vereitelt,
2165 Sonst wart Ihr frei und Herr in Guern Land.
Er geht nach Deutschland, um des Reiches Stände
Zum Schutze zu vereinen seines Herrn.
Zugleich die andern Fürsten Eures Hauses —
(Zu Rumpfs.)

Ward es gemeldet schon?

(Auf eine entschuldigende Gebärde Rumpfs.)

Sie sind uns nah.

- 2170 Sie kommen heut nach Prag, um als Vermittler
Zu schlichten diesen unheilvollen Zwist,
Dabei auch, wie Ihr früher selbst begehrt,
Abbittend der verletzten Majestät,
Genug zu tun für alles, was sie selbst
2175 In guter Meinung früherhin gesündigt.
Die Welt, sie fühlt die Ordnung als Bedürfnis,
Und braucht nur ihr entseztlich Gegenteil
In voller Blöße nackt vor sich zu sehn,
Um schauernd rückzukehren in die Bahn.
(Der Kaiser zeigt auf die Erbe, wiederholt mit dem Stabe auf den Boden stoßend,
und entfernt sich dann, auf Rumpf gestützt, nach dem Hintergrunde.)
Ein Diener, von der rechten Seite kommend, halblaut zu Herzog Julius.

Diener.

- 2180 Um Gottes willen gebt den Schlüssel, Herr!

Julius.

Was ist?

Diener.

Die Ärzte fordern Einlaß zu Don Cäsar.

(Der Kaiser hat sich umgewendet und blickt forschend nach den Sprechenden.)

Rumpf.

Der Kaiser wünscht zu wissen, was die Sache.

Julius.

Man hat Don Cäsar in den Turm gebracht,
Wo als Erkranktem, der dem Wahnsinn nahe,
Die Adern man geöffnet ihm am Arm.

2185

Diener.

Der aber tobte an dem Eisengitter
Und rief nach einem Richter um Gericht,
Er wolle leben nicht; bis plötzlich, jetzt nur,
Er den Verband sich von den Adern riß.
Es strömt sein Blut, und die verschlossene Thür
Verwehrt den Eintritt den berufenen Ärzten.
Gibt man den Schlüssel nicht, ist er verloren.

2190

Julius

(den Schlüssel aus dem Gürtel ziehend).

Hier nimm und eiß!

(Der Kaiser winkt mit dem Finger.)

Allein bedenkt, o Herr!

(Da der Kaiser den Schlüssel genommen hat und sich damit entfernt, ihm zur Seite folgend.)

Von einem Augenblick hängt ab sein Leben,
Und nicht sein Leben nur, sein Ruf, sein Wert.
Ihm selbst und jedem andern, der ihm nah,
Siegt nur daran, daß er vor seinen Richtern
Erläutre, was er tat und was ihn trieb,
Daß nicht wie ein verzehrend, reißend Tier,
Daß wie ein Mensch er aus dem Leben scheide,
Wenn nicht gereinigt, doch entschuldigt mindstens.
Ihm werde Spruch und Recht.

2195

2200

Kaiser

(Der, auf den Stufen des Brunnens stehend, den Schlüssel hinabgeworfen hat, mit starker Stimme).

Er ist gerichtet,

Von mir, von seinem Kaiser, seinem —

(mit zitternder, von Weinen erstickter Stimme)

Herrn!

(Er wankt nach der linken Seite, von Kumpf unterstützt, ab.)

Julius

(auf die Stufen des Brunnens tretend und hinabsehend).

Es ist umsonst! Don Cäsar ist verloren.

2205 Sprengt auf die Thür! — Und doch, es ziemt uns nicht,

Dem Urtheil vorzugreifen seines Richters. —

O, daß er doch mit gleicher Festigkeit

Das Unrecht ausgetilgt in seinem Staat,

Als er es aus tilgt nun in seinem Hause.

2210 Geht nur, es ist geschehn.

Hinter der Szene (wird gerufen).

halt da! Zurück!

Julius.

Was dort?

Der Kaiser aufgehalten von den Wachen?

Legst du die Hand an ihn, an den Gesalbten?

Das soll nicht sein, solange ich leb' und atme.

Mein letztes Blut für ihn! Zurück die Hände!

2215 Sonst zahlst du deine Frechheit mit dem Tod.

(Er geht, die Hand am Schwert, nach der linken Seite ab.)

Verwandlung.

Gemach in der Burg wie zu Anfang des dritten Aufzuges. Die nischenartige Vertiefung rechts im Hintergrunde mit einem herabgelassenen Vorhange bedeckt.

Thurn und Schliß kommen, ein Arbeiter mit Schurzfell hinter ihnen.

Thurn.

Ward jeder Ausgang nach Geheiß verschlossen?

Hier ist noch eine Thür.

Arbeiter

(den Vorhang weggziehend und an einer in der Mauer befestigten Spange zurückschlagend).

Sie ist nicht mehr.

Mit starken Bohlen hat man sie verrammelt,

Sie hält so fest nun als die feste Wand.

Thurn.

Geht immer nur und seht nach außen zu.

(Arbeiter ab.)

2220

Thurn.

Vor allem liegt daran, daß unser König,
Der aus sich selbst wohl Schlimmes nie begehrt,
Nicht, von Verrätern heimlich weggebracht,
Zur Fahne diene feindlichem Beginn.

Schliß.

Allein, mein Freund, wir ehren unsern König,
Und das geht weiter, als die Absicht war.

2225

Thurn.

Die Absicht, Freund, ist ein vorsicht'ger Reiter
Auf einem Renner feurig, der die Tat,
Den spornt er an zu hastigem Vollzug.
Hat er das Ziel erreicht, zieht er die Zügel
Und meint, nun wär's genug. Allein das Tier,
Von seiner edlen Art dahingerissen
Und von dem Wurf des Laufes und der Kraft,
Es stürmt noch fort durch Feld und Busch und Korn,
Bis endlich das Gebiß die Glut besiegt,
Da kehrt man denn zurück.

2230

2235

Schliß.

Wenn's dann noch möglich.

Thurn.

Wenn nicht, dann nur kein Wort von Zweck und Absicht,
Al, was geschehn, das hast du auch gewollt.
Doch nahen Tritte; wohl der Kaiser selbst;
Daß uns noch sehen nach der äußern Pforte.

2240

(Sie gehen durch die Türe links.)

Der Kaiser kommt, auf Rumpf gestützt, Herzog Julius geht vor ihm her.

Julius.

Verzeiht, o Herr, der Wachen Unverstand.
Der Mann, den man zur Obhut hingestellt,
Erkennt' Euch nicht.

(Der Kaiser nickt höhnisch mit dem Kopfe.)

Er folgte dem Befehl,
Der jedermann den Zutritt untersagte.

(Der Kaiser erblickt den verschlossenen Eingang zum Laboratorium und zeigt mit dem Stocke darauf hin.)

Rumpf

(den zurückgeschlagenen Vorhang herablassend).

- 2245 Besorgnis wohl für Eure Sicherheit,
Man will den Eingang Unberufenen wehren.

Rudolf.

Den Eingang? Sag': den Ausgang! Mir, dem Kaiser.
Ich bin's und fühle mich als Herrn, obgleich in Haft.
Drum fort von mir, du menschlich naher Schmerz,

- 2250 Gib Raum dem Ingrimme der verletzten Würde.
Und weißt du, wer's getan? Nicht daß mein Bruder
Die Hand erhoben wider meine Krone;
Ich hab' ihn nie geliebt, und er ist eitel,
Er tat nach seinem Wesen, obgleich schlimm.

(Aus Fenster tretend.)

- 2255 Doch diese Stadt. Schau', wie sie üppig liegt,
Geziert mit Thürmen und mit edlem Bau,
Verschönt durch Kunst, was Gott schon reich geschmückt.
Und mein Werk ist's. Hier war mein Königsitz,
Für Prag gab ich das lebensvolle Wien,
2260 Den Sitz der Ahnen seit des Reiches Wiege.
Die heuchlerische Stille tat mir wohl,
Weil selbst ich still und heimisch gern in mir.
Geschützt wie den Apfel meines Auges
Hab' ich dies Land und diese arge Stadt,
2265 Und während alle Welt ringsum in Krieg,
Lag einer blühenden Dase gleich
Es in der Wüste von Gewalt und Mord.
Doch bist du müde deiner Herrlichkeit
Und stehst in Waffen gegen deinen Freund?
2270 Ich aber sage dir: wie eine böse Beule
Die schlimmen Gäfte all des Körpers anzieht,
Zum Herde wird der Fäulnis und des Greuls,
So wird der Zündstoff dieses Kriegs zu dir,

Der lang Verschonten, nehmen seinen Weg,
 Nachdem du ihm gewiesen deine Straßen.
 In deinem Umfang kämpft er seine Schlachten,
 Nach deinen Kindern richtet er sein Schwert,
 Die Häupter deiner Edlen werden fallen,
 Und deine Jungfrau losgebundnen Haars
 Mit Schande zahlen ihrer Väter Schande.
 Das sei dein Loz, und also — fluch' ich dir! —
 Die du die Wohlthat zahlst mit bösen Taten.

2275

2280

Wo ist mein Stoß? Die Kniee werden schwach,
 Laßt niemand ein! Ich höre Stimmen drauß,
 Wer immer auch, ein Feind ist's und Verräther.

2285

Die Erzherzoge Max und Ferdinand erscheinen in der Türe.

Rumpf.

Es sind die Herrn Erzherzoge. O Wonne!

Rudolf.

Ihr seid es? Bruder, du? Willkommen, Vetter!
 Nehmt Sitz! Ihr kommt in wunderlicher Zeit.

(Er hat sich gesetzt.)

Was Neues in der Welt! Zwar stets dasselbe:
 Das Alte scheidet, und das Neue wird.
 Kommt ihr zum Tauffchmaus oder zum Begräbnis?

2290

Ferdinand.

Oh, wir uns setzen, so erlaubt, daß knieend
 Abbitte wir für das Vergangne leisten,
 Den Willen unterstellend für die Tat.

(Die Erzherzoge knieen.)

Rudolf.

Vom Boden auf! — Und du, mein guter Bruder,
 Sprichst nicht?

2295

Max.

Mir ist das Weinen näher.
 Auch kniet sich's schwer mit meines Körpers Last.

Rudolf.

Vom Boden auf! Soll unser edles Haus

- Vor jemand knien als vor seinem Gott?
 2300 Ist einer tot, so liegt er auf dem Grund,
 Doch lebend kniet kein Mann und kein Erzherrzog.

(Die beiden sind aufgestanden.)

- Sollt' ich euch strenger richten als mich selbst?
 Wir haben's gut gemeint, doch kam es übel.
 Das macht: dem reinen Trachten eines Edlen,
 2305 Kann er's nicht selbst vollführen, er allein,
 Mischt von der Leidenschaft, der bösen Selbstsucht
 Der andern, die als Werkzeug ihm zur Hand,
 So viel sich bei, daß, hat er nun vollbracht,
 Ein Zerrbild vor ihm steht, statt seiner Tat.
 2310 Ich habe viel gesehen, ich seh' es ein,
 Seitdem ich aus den Nebeln, die am Gipfel,
 Herabgestiegen in das tiefe Tal,
 In dem das Grab liegt als die letzte Stufe.
 Ich hielt die Welt für klug, sie ist es nicht.
 2315 Gemartert von Gedanken droh'nder Zukunft,
 Dacht' ich die Zeit von gleicher Furcht bewegt,
 Im weissen Zögern seh'nd die ein'ge Rettung.
 Allein der Mensch lebt nur im Augenblick,
 Was heut ist, kümmert ihn, es gibt kein Morgen.
 2320 So rannten sie hinein ins tolle Werk,
 Und ihr, ihr ranntet nicht, allein ihr gingt.
 Ich tadl' euch nicht, ihr wart besorgt um's Ganze,
 Nicht böse Selbstsucht hat euch irrgesührt.
 Nur einen tadl' ich, den ich hier nicht nenne;
 2325 Den ich verachtet einst, alsdann gehaßt
 Und nun bedaure als des Jammers Erben.
 Er hat nur seiner Eitelkeit gesrönt,
 Und dacht' er an die Welt, so war's als Bühne,
 Als Schauplatz für sein leeres Heldenspiel.

Max (vom Stuhle aufstehend).

- 2330 Gerade darum, Bruder, sind wir hier.
 Es muß der böse Zwist zum Abgrund fahren
 Und Recht dir werden, der du rechtlich bist.

Rudolf.

Davon kein Wort! Der König ist dahin.
 Ich geb' ihn auf. Allein das Königtum
 Mücht' ich der Welt erhalten, der's vonnöten. 2335
 Mein Bruder herrscht in Ungarn und in Östreich,
 Er will's in Böhmen auch, nicht künftig, jetzt.
 Wohlan, es sei darum; denn keine Teilung
 Verträgt, was alle Teile eint zum Ganzen.
 Ich selbst, wie einst mein Oheim, Karl der Fünfte, 2340
 Als er die Welt, wie sie nun mich, zurückstieß,
 Im Kloster von Sanct Justus in Hispanien
 Den Tod erwartete, so will auch ich.
 Es währt nicht lang, ich fühl' es wohl, denn Urdank
 Gräbt tiefer als des Totengräbers Spaten; 2345
 Und Kloster sei und Zelle mir dies Schloß.
 Matthias herrsche denn. Er lerne fühlen,
 Daß Tadeln leicht und Besserwissen trüglich,
 Da es mit bunten Möglichkeiten spielt;
 Doch Handeln schwer, als eine Wirklichkeit, 2350
 Die stimmen soll zum Kreis der Wirklichkeiten.
 Er sieht dann ein, daß Satzungen der Menschen
 Ein Maß des Törichten notwendig beigemischt,
 Da sie für Menschen, die der Torheit Kinder.
 Daß an der Uhr, in der die Feder drängt, 2355
 Das Kronrad wesentlich mit seiner Hemmung,
 Damit nicht abrollt eines Zugs das Werk,
 Und sie in ihrem Zögern weist die Stunde.
 Ihr selbst wart um mein Herrscheramt bemüht,
 Mehr fast als gut. Sorgt auch für ihn. 2360
 Allein bedenkt: der auf dem Throne sitzt,
 Er ist die Fahne doch des Regiments,
 Zerissen oder ganz, verdient sie Ehrfurcht.

Fernand, du glaubst dich stark und bist es auch,
 Vor allem, wenn du meinst, für Gott zu streiten. 2365
 Sei's gleicherweis auch sonst, und stark, nicht hart!
 Was dir als Höchstes gilt: die Überzeugung,

- Nacht' sie in andern auch, sie ist von Gott,
 Und er wird selbst die Irrenden belehren.
 2370 Des Menschen Innres, wie die Außenwelt,
 Hat er geteilt in Tag und dunkle Nacht.
 Das Aug' ertrüge nicht beständ'ges Licht,
 Da führt er an dem Horizont herauf
 Die Dunkelheit mit ihrer holden Stille,
 2375 Wo die Empfindung aufwacht, das Gefühl,
 Und süße Schauer durch die Seele schreiten.
 Doch immer Nacht, wär' schlimmer noch als nie,
 Und was du weißt, weißt du durch Tag und Licht.

- Ich selber war ein Mann der Dunkelheit.
 2380 Von ihren Streitigkeiten angeekelt,
 Floh ich dahin, allwo die frühesten Menschen
 Zuerst erkannten ihres Lebens Meister.
 Vom Hügel auf zu den Gestirnen blickend
 Und ihre stet'ge Wiederkehr betrachtend,
 2385 Erscholl's in ihrer Brust: es ist ein Gott
 Und ewig die Gesetze seines Waltens.
 Seitdem hat er sich kundig offenbart
 Und übertönt die Stimmen der Natur;
 Doch in der Stille klingen sie noch nach,
 2390 Und als er selbst als Mensch zu Menschen kam,
 Da sandt' er einen Stern, und jene Weisen,
 Sie ließen ruhen ihrer Weisheit Dünkel
 Und folgten jenem Zeichen bis zur Hütte,
 Wo schon die Hirten standen, und die Engel
 2395 Aus weiter Ferne: „Friede, Friede!“ sangen.
 — Ist hier Musik?

Julius.

Wir hören nichts, o Herr.

Rudolf.

- Nun denn, so ist's der Nachklang von der Weihnacht,
 Die mir herübertönt aus ferner Zeit,
 An die ich glaube und im Glauben sterbe.
 2400 — Nicht Stern, nur Gott! — Wer bist denn du,

Du flammender Komet? Nur Dunst und Nebel. —
 Nun, Frieden auch mit dir, mit allen Frieden. —
 Wie hold es klingt und fort und fort und weiter! —

Max.

Sein Geist beginnt zu schwärmen.

Ferdinand.

Läßt uns gehn!

Veröhnen, was zu sühen ist, und dann
 Ihm schützend stehn zur Seite, Wächtern gleich.

2405

Rumpf.

Ach, wir empfehlen euch den frommen Herrn.
 (Die Erzherzoge gehen.)

Rudolf.

Und einig, einig seid! Das Neue drängt.
 Die alternden Geschlechter sterben aus,
 Das Band gelöst, bricht es die einzelnen.

2410

Rumpf.

Sie sind schon fort.

Rudolf.

Schon fort? Nun, um so besser!

Mir ist so leicht, so wohl. Gebt mir nur Luft!
 Ich will ans Fenster.

Rumpf.

Herr, wir leiten Euch.

Rudolf.

Was fällt dir ein? Ich fühle Jugendkraft.
 (Er versucht, aufzustehn.)

Doch ist's der Geist nur, meine Glieder wanken
 Rückt einen Stuhl ins Fenster, ich will Luft.

2415

(Unterstützt ans Fenster gehend, zu Herzog Julius.)

Siehst du? So lohnt die Welt für unsre Sorge.
 Sie saugt uns aus und findet uns dann wels,
 Indes sie prangt mit unsern besten Kräften.

(Er sitzt.)

Das Fenster auf!

2420

Rumpf.

Allein, o Herr, bedenkt!
Ihr habt der Luft Euch sorglich stets verschlossen.

Rudolf.

Nicht Kaiser bin ich mehr, ich bin ein Mensch
Und will mich laben an dem Allgemeinen.
Wie wohl, wie gut! Und unter mir die Stadt
2425 Mit ihren Straßen, Plätzen, voll von Menschen.

Julius.

Und gabt ihr erst den Fluch in Euerm Zorn.

Rudolf.

Tat ich's? Nun, ich bereu's. Mit jedem Atemzug
Saug' ich zurück ein vorschnell rasches Wort,
Ich will allein das Weh für alle tragen.
2430 Und also segn' ich dich, verlockte Stadt,
Was Böses du getan, es sei zum Guten.

Mein Geist verirrt sich in die Jugendzeit.
Als ich aus Spanien kam, wo ich erzogen,
Und man nun meldete, daß Deutschlands Küste
2435 Sich nebelgleich am Horizonte zeige,
Da lief ich aufs Verdeck, und offner Arme
Rief ich: Mein Vaterland! Mein teures Vaterland!
— So blüht mich nun ein Land, in dem ein Vater, —
Am Rand der Ewigkeit emporzutauchen.
2440 — Ist es denn dunkel hier? — Dort seh' ich Licht,
Und flügelgleich umgibt es meinen Leib.
— Aus Spanien komm' ich, aus gar harter Zucht,
Und eile dir entgegen, — nicht mehr deutsches,
Nein, himmlisch Vaterland. — Willst du? — Ich will! —
(Er sinkt zurück.)

Rumpf.

2445 Ruft Ärzte! Er hat öfter solchen Anfall.
Der Herzschlag geht. Nach Ärzten, Hilfe, schnell!
Und bringt ihn auf sein Bett in jene Kammer!
Ich mag nicht denken, daß es Schlimmres wäre.

Julius (sich entfernend).

Das Schlimmste kennt kein Schlimmeres, er erlitt's.
Der Kaiser starb, ob auch der Mensch geneset.

2450

Rumpf.

Er lebt, ich fühl's. Faßt ihn nur sorglich an!

Julius

(auf ihn zuwendend und am Stuhle niederknietend).

Mein edler, frommer, mildgesinnter Herr!

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Saal in der kaiserlichen Burg zu Wien.

Klefel steht wartend. Erzherzog Ferdinand tritt ein.

Ferdinand.

Ist's endlich mir gegönnt, bei meinem Oheim,
Mit dem ich sprechen muß, Gehör zu finden?

Klefel.

2455 Die Türe steht Euch offen jederzeit,
Ihr seht ihn täglich, stündlich, wenn Ihr wollt.

Ferdinand.

O ja, im Schwall des Hof's, bei Spiel, beim Tanz.
Wohl auch im Kabinett, in Eurem Beisein.

Klefel.

Er ist der Herr und ich sein Diener nur.

2460 Befiehlt er mir, zu gehen, geh' ich; bleibe,
Wenn er mein Bleiben förderlich ermißt.

Ferdinand.

Nur neulich sprach ich endlich ihn allein,
Nur merkt' ich wohl aus den zerstreuten Blicken,
Die stets er warf nach der Tapetentür,

2465 Daß jemand dort versteckt, der uns behorchte.
Und Ihr wart's, mein' ich; leugnet's, wenn Ihr könnt.

Klefel.

Wär' es geschehn, geschah es auf Befehl:
Gehorchen schließt das Horchen selbst nicht aus.

Ferdinand.

Wir aber wollen's länger nicht mehr dulden,
 Daß sich ein Fremder eindrängt zwischen uns 2470
 Und stört die Einigkeit von unserm Hause.
 War's darum, daß wir uns Euch angeschlossen
 Und gegen ihn, den rechten, güt'gen Herrn?
 So daß die Röte mir der Scham noch leht,
 Indem ich spreche, aufsteigt bis zur Stirne. 2475
 Da hieß es, daß ein Haupt dem Reich vonnöten,
 Daß nur mit festem Tritt und sicherem Aug'
 Der Ausweg sei zu finden aus den Wirren,
 In denen labyrinthisch geht die Zeit,
 Und wir, wir stimmten ein — wär's nie geschehn! — 2480
 Doch kaum erreicht das langersehnte Ziel,
 Gestillt die Gier des Herren und — des Dieners,
 Wankt man auf gleichem Irrweg durch den Wald
 Und meint: sich regen sei schon weiter gehn.

Klefel.

Ihr irrt; ein fester Plan beherrscht das Ganze, 2485
 Und jeder Schritt führt näher an das Ziel.

Ferdinand.

Doch dieses Ziel, sag' ich, es ist verderblich.
 Ausgleichung heißt's, Gleichgültigkeit für jedes;
 Vermengung des, was Menschen ist und Gottes.
 Sagt selbst, ob Euer Herr —

Klefel.

Nur meiner?

Ferdinand.

Meiner auch. 2490

Doch einen Abstand bildet wohl, was nah und nächst.
 Sagt selbst: war er nicht heißer Tatendurst,
 Zu zügeln kaum und kaum zurückzuhalten,
 Solang die Krone lag im Reich der Hoffnung;
 Und nun, bedeckt mit ihr, als einem Helm, 2495
 Den Szepter als ein Schwert in seiner Hand,
 Schläft er auf trägen Purpurkissen ein

Und bringt die Zeiten Kaiser Rudolfs wieder.

Ja, schlimmer noch; denn jener war die Wage,

2500 Die beide Teile hielt im Gleichgewicht;

Ihr aber legt, was Euch noch bleibt an Schwere,

Der einen Schale zu, und zwar der schlechten,

Der gottverhassten, der verderblichen.

Ist nicht halb Oesterreich noch immer protestantisch,

2505 Mit Ketzern nicht besetzt ein jeglich Amt?

Die hohe Schule, deren Rektor Ihr,

Ertönt von Worten frecher Kirchenleugner.

Kiesel.

Wir suchen Wissen bei der Wissenschaft,

Der Glaube wird gelehrt von gläub'gen Meistern.

Ferdinand.

2510 Fluch jedem Wissen, das nicht aufwärts geht

Zu aller Wesen Herrn und einz'gem Ursprung.

Kiesel.

Von oben rinnt der Quell, doch rinnt er nicht zurück;

Wo er das Licht betritt, ist er schon Lauf, nicht Quelle.

Ferdinand.

Seid Ihr derselbe, der, ein Kirchenfürst,

2515 Berufen zur Verteid'gung ihrer Lehre?

Der sie verteidigt auch, o ja, ich weiß,

Solang der Kirche Gold und Rang und Ansehn

Euch noch ein Lohn schien, der des Strebens wert;

Und habt, so sagt die Welt, nicht nur von Glaubensschätzen,

2520 Auch von den Schätzen dieser ird'schen Welt

Ein Artiges gehäuft in Cuern Speichern.

Kiesel.

Man sieht sich vor; die Zeiten schlagen um.

Ferdinand.

So mag der Einzelne vielleicht sich trösten,

Doch für den Staat gibt es kein Einzelnes,

2525 Für ihn hängt alles an derselben Kette.

Ja, selbst die Mächte, die mit uns vereint,

Die gleichen Wegs mit unsern ebenen Bahnen,
 Sie nehmen an der Laueit Ärgernis
 Und ziehen sich zurück. Was bleibt uns dann?
 Hispanien, der Papst, das fromme Bayern.

2530

Klefel.

Von daher also kommt's? Mein hoher Herr,
 Es sorgt ein jeder doch zunächst für sich,
 Der Freund ist, mehr als meiner noch, sein eigener.
 Hispanien begehrt die Niederlande
 Durch unsern Beistand und mit unserm Blut.
 Der Papst ist der Kompaß, des sichere Nadel
 Die Richtung anzeigt uns zum fernen Pol;
 Allein die Segel stellen und das Ruder brauchen,
 Das überläßt er uns; wir hoffen so.
 Und endlich Bayern. Arglos frommer Herr,
 So seht Ihr nicht, wohin sein Streben geht?
 Ist Osterreich erst verworren und geschwächt,
 Steht nichts im Weg ihm zu der Kaiserkrone.

2535

2540

Ferdinand.

Der Bayerfürst hegt gottesfürcht'gen Sinn,
 Das Wohl der Kirche sucht er, nicht sein eignes.

2545

Klefel.

Will einer erst die Herrschaft Gott verschaffen,
 Sieht er in sich gar leicht des Herren Werkzeug
 Und strebt, zu herrschen, damit jener herrsche;
 Auch ist der Seeleneifer und der Eigennutz
 Nicht gar so unvereinbar, als man glaubt.
 Die Überspannung läßt zuweilen nach,
 Und wie der Adler, der der Sonne nächst,
 Holt er sich Kräftigung durch ird'sche Beute.
 Man meint's selbst von der Kurie in Rom.

2550

Ferdinand.

Ob Ihr nun sprecht, was Euch und mir nicht ziemt,
 — Ihr nennt, ich weiß es, derlei Politik —
 Doch eins tut not in allen ernsten Dingen:
 Entschiedenheit; ob unser Ihr, ob nicht.

2555

Klefel.

- Was nennt Ihr unser? Ich bin meines Herrn.
 2560 Er ist mein Uns, mein Euch, mein Ich, mein Alles.
 Er ist entschieden, und ich bin es auch.
 Doch wenn die Macht nicht einig wie der Wille,
 Wer trägt die Schuld, als jene, die im Dunkeln
 Am Hofe selbst sich bilden zur Partei
 2565 Und die Parteiung in den Ländern nähren?
 In Böhmen selbst, wo man den Majestätsbrief
 Erfüllen will, getreulich, ohne Fehl,
 Trifft jeder Auftrag Seiner Majestät
 Auf einen heimlich widersprechenden,
 2570 Gegeben von den Nächsten seines Hauses.
 Die Utraquisten wollen Kirchen baun,
 Wozu sie Kaiser Rudolfs Brief berechtigt,
 Man hindert sie und stellt die Arbeit ein.

Ferdinand.

Nuß ist der Majestätsbrief, als erzwungen.

Klefel. !

- Erzwungen ist zuletzt ein jeder Friede;
 Der Schwächere gibt nach. Doch, soll das Schwert
 Nicht wüthen bis zu völliger Vertilgung,
 Muß Friede werden, der nur Friede ist,
 Wenn er gehalten wird, ob frei, ob nicht.
 2580 Sie sollen Kirchen baun, so will's ihr König.

Ferdinand.

Sagt doch vielmehr nur: Ihr.

Klefel.

- Nun also: ich,
 Sofern mein Rat ein Teil von seinem Willen.
 Mich hat umsonst aus meiner Niedrigkeit
 Die Vorsicht nicht gestellt auf jene Stufe,
 2585 Zu der sonst nur Geburt und Gunst erhebt,
 Der Kirche Macht bekleidet mit dem Purpur,
 Der mich den Königen zur Seite stellt.
 Ich werde nicht vor Menschen feig erzittern,

Und wären's Könige — im Land der Zukunft;
Die nämlich kommen kann, nicht kommen muß.

2590

Ferdinand.

Da wär' zu zittern denn an mir?

Alfesl.

Niemand soll zittern!

Vor allem, der im Recht ist und der klug.

Ferdinand (auf die Rabinettstüre zugehend).

Da ist denn einer nur, der hier entscheidet.

Alfesl (mit einer gleichen Bewegung).

Ich bin bestellt.

Ferdinand.

Und ich, ich bin berufen,

Im Sinn der Schrift. Berufen und — erwählt,
In Böhmen wenigstens als künft'ger König.

2595

Ein Kämmerling erscheint in der Rabinettstüre.

Alfesl.

Sagt, daß wir warten hier, und spudet Euch!

(Der Kämmerling geht ins Rabinett zurück)

(Alfesl geht mit starken Schritten auf und nieder.)

Ferdinand (sich entfernend).

Der Bauer steckt noch ganz in seinem Leibe
Mit des Emporgekommenen Übermut.

(Der Kämmerling kommt zurück.)

Ferdinand.

Hat man gemeldet also?

Kämmerling (mit einer Einlaßbewegung).

Eminenz!

(Alfesl geht mit starkem Schritt ins Rabinett.)

2600

Kämmerling.

Entschuld'gen soll ich Seine Majestät,
Hochwicht'ge Nachricht sei aus Prag gekommen,
Sie stehn zu Dienst, wenn das Geschäft beendigt.

Ferdinand.

Ich bin's gewohnt, den Dienern nachzustehn.

Wie ist's in Prag, vor allem mit dem Kaiser?

2605

Kämmerling.

Ein Anfall, wie er öfter schon ihn traf,
Nur stark wie nie, bedroht sein Leben, sagt man,
Doch gibt man Hoffnung noch — für dieses Mal.

Ferdinand.

Ich bete drum, denn er ist unsre Hoffnung,
2610 Der, schutzlos selber, unser einz'ger Schutz.
(Kämmerling geht zurück.)

Ferdinand.

Nun denn, der Augenblick der That, er kam.
Stirbt Kaiser Rudolf, was wohl furchtbar nah,
Und folgt Matthias auf dem deutschen Throne,
Verdoppeln sich die furchtsamen Bedenken,
2615 Die ihm dies Schwanken in die Brust gelegt.
Des Reiches Fürsten, keckerisch zumeist,
Hier Sachsen, Brandenburg, die böse Pfalz,
Sie nötigen zu Schonung, schwachem Dulden,
Und jene Spaltung setzt sich endlos fort,
2620 In der Gott selbst so wie sein Wort gespalten.

Vor allem jetzt muß dieser Priester fort,
Des schlimme Schmeichelei, gehüllt in Verbheit,
Ihn ehrlich nennt, wo listig er zumeist;
Des Leichtigkeit in Schrift und Wort und That
2625 Ihn unentbehrlich macht, weil er bequem
Die Herrschaft auflöst in die Unterschrift.

Jetzt oder nie! Seit Monden seh' ich's kommen,
Und der ich Festigkeit von andern fordre,
Mir ringen Zweifel selber in der Brust.

(Aus der Tasche seines Mantels Briefe hervorziehend.)

2630 Bin ich gewappnet nicht mit aller Vollmacht
Von Rom, von Spanien, dem kathol'schen Deutschland?
Das böse Beispiel, das ich etwa gebe,
Es findet sich geheiligt im Zweck:
Der Ehre Gottes und dem Sieg der Kirche.

(Das Barett abnehmend.)

2635 So war dem Hohenpriester wohl zu Mut,

Als er den Ahab¹ tötete im Haus des Herrn.
 Er warf sich nieder vor der Bundeslade,
 Wie ich jetzt beugen möchte hier mein Knie
 Und Gottes Wink ersehnen und seine Stimme.

Ich will noch einmal meinen Oheim sprechen,
 Ihm vor die Augen legen diese Briefe,
 Die alle fordern, was das Heil von allen,
 Dann aber rasch, denn er ist wankelmütig!
 Der nächste Tag bringt einen andern Sinn,
 Und die Gewohnheit ist das Band der Schwäche.

2640

2645

(Die Türe im Hintergrunde öffnend.)

Seyfried, bist du bereit?

Seyfried Breuner eintretend.

Seyfried.

Ich bin's seit lange.

Ferdinand.

Nun, diesmal gilt's. Besorg' erst einen Wagen.

Seyfried.

Des Kiesel Kutsche, die ihn hergebracht,
 Hält unten noch im Hof.

Ferdinand.

Um desto besser.

Indes ich noch mit meinem Oheim spreche,
 Halt ihn zurück durch irgend einen Vorwand,
 Bis ich dir sage: jetzt! Dann schnell nach Ruffstein.
 Merk' wohl, er darf zurück nicht in sein Haus,
 Denn seine Schriften sind vor allem wichtig.
 Er kommt. Geh nur und sieh nach deinen Leuten.

2650

2655

(Seyfried ab.)

Kiesel kommt aus dem Kabinett.

Ferdinand.

Darf ich nun endlich meinem Oheim nahen?

¹ Ahab, dem der Prophet Micha den Untergang verkündet hatte, fiel im Kampfe gegen die Syrer.

Klefel.

Er ging nur eben nach der Schloßkapelle,
Doch, kehrt er wieder, ehrt ihn der Besuch.

Ferdinand.

Es ist kaum zehn, um elf Uhr ist die Messe.

Klefel.

2660 Die Andacht bindet sich an keine Zeit.

Ferdinand.

Nun, das habt Ihr getan. Ich dank' Euch drum.

Ich forderte ein Zeichen erst vom Himmel,

Ihr gebt das Zeichen selbst. Noch einmal: Dank!

Das ist der Lohn der Schlaueheit, daß sie fein

2665 Den Faden spinnt, bis er, am feinsten, bricht.

Ihr sollt nach Ruffstein, Herr!

Klefel.

Nicht daß ich wüßte!

Mir ist zu reifen weder Zeit noch Lust.

Ferdinand.

Doch wenn Ihr müßt?

Klefel (sich dem Kabinette nähernd).

Wer wagt hier zu gebieten?

Ferdinand.

Ihr habt ja selbst des Schutzes Euch beraubt.

2670 Der König ist von seinen Zimmern fern,

Gesendet habt Ihr ihn nach der Kapelle

Und seid gegeben nun in unsre Macht.

Der Papst will Euch in Rom; deshalb nach Ruffstein,

Das annoch deutsch und auf dem Weg nach Welshland.

Klefel.

2675 Der König ruft zurück mich augenblicks.

Ferdinand.

Seid dessen wirklich Ihr so sicher?

Klefel.

— Nein!

Ihm hat die Herrschaft aufgedrückt die Maſel,
 Die ſie der Kön'ge beſten nur erſpart:
 Unſicherheit und Mangel an Entſchluß.
 Doch ſpäter, wenn der Samen aufgegangen,
 Den man geſät in den entzweiten Landen,
 Verwirrung und Empörung, ja der Krieg
 In blutigroter Blüte wuchernd ſproſſen,
 Dann wird man pilgern hin zu Ruſſſteins Thoren,
 Dann fehr' ich heim in ſiegendem Triumph.

2680

2685

Seyfried eintretend.

Seyfried.

Es drängt die Zeit.

Ferdinand.

Sei immer ruhig, Freund,
 Er hat dafür geſorgt, daß uns kein Herr
 Nicht vor der Zeit hier ſtöre im Beginnen.
 Nun aber fort! Es ziemt nicht meiner Würde,
 Den Schergen hier zu ſpielen neßt dem Richter.
 Obwohl's mich freut, erquickt in meinem Sinn,
 — Nicht meinethwillen, nein, um Gottes wegen —
 Im Staub zu ſehn den Mann, der ihm getroht.
 Glück auf den Weg! Nach Ruſſſtein alſo raſch!

2690

(Durch die Mitteltüre ab.)

Kleſel.

Herr Seyfried, ſehſt, ich war Euch ſtets ein Freund.

2695

Seyfried.

Drum habt Ihr meiner Schweſter auch verweigert
 Die Penſion, die ihr zu Recht gebührt.

Kleſel.

Sie ſoll ſie haben, und verlangt Ihr Gold,
 Kennt den Betrag bis dreißigtauſend Kronen,
 Nur gönnt mir Aufſchub, eine Viertelſtunde.
 Laßt mich zu Hauſe ordnen noch Papiere,
 Man hat ſo viel, was nicht für jeden taugt.

2700

Seyfried.

Ich bin vom ſelben Stoff wie meine Waffen:

Die Faust von Eisen und die Brust von Erz.

(Auf die Seitenthüre links zeigend.)

2705 Dort unser Weg. Verlegt Euch nicht auf Bitten.

Klefel.

Ihr mahnt mich recht. Ich habe hier geboten
Und will nicht betteln um der Bettler Gnade.

Vollführt denn die Befehle Eures Herrn,

Der sich von Eisen fühlt, wie Euer Harnisch,

2710 So oft ihn Glaubenseifer vorwärts treibt,
Doch, kommt's einmal zu menschlicher Zerkwürfnis,

Vor jedem zittern wird, der starken Sinns

Sich dienend aufgedrungen ihm zum Herrn.

Er wird mein Rächer sein. Ich ahn' ihn schon

2715 Und höre seine Tritte aus der Ferne.

Ein Diener, der die Mittelhüre öffnet, anmahnend.

Diener.

Herr Oberst Wallenstein.

Klefel.

Hört Ihr den Namen?

Seyfried.

Jetzt ist nicht Zeit zu sprechen. Dort hinaus!

Aus der Seitenthüre sind Trabanten herausgetreten.

Klefel

(zu Seyfried, der vorausgehen will).

Zurück! mir bleibt der Vorrang, wär's in Ketten.

(Er geht mitten durch die Trabanten ab. Seyfried folgt.)

Oberst Wallenstein ist eingetreten und sieht ihnen verwundert nach. Erzherzog
Ferdinand kommt durch die Mittelhüre.

Ferdinand.

Wir freuen uns, Herr Oberst, Euch zu sehn.

2720 Ihr kommt aus Prag?

Wallenstein.

Auf einem Umweg, ja.

Ferdinand.

Wie steht's im Schloß?

Wallenstein.

Verwirrung allerorten.

Man spricht von Krankheit, manche gar von Tod.

Ferdinand.

Verhüt' es Gott!

Wallenstein.

Er wird wohl etwa, denk' ich.

Allein im Land bedarf es unsre Sorge,

Da ist das Unterste zu oberst, Herr.

2725

Ferdinand.

Vielleicht das Oberste zu unterst bald.

Wallenstein.

Man hat den Bau der Kirchen eingestellt,

Die ihnen zugesagt der Majestättsbrief.

Ferdinand.

Das hat er nicht.

Wallenstein.

Nun, auch gut, also nicht.

Allein sie glauben's, und der Aufstand lodert

In Braunau, Pilsen, weit herum im Land.

Schon bis nach Prag erstreckt sich die Bewegung,

Der Matthes Thurn liegt dort im Hinterhalt.

2730

Ferdinand.

Und unsre Treuen, Martiniz, Slawata,

Des Landes fromme Pfleger, dulden sie's?

2735

Wallenstein.

Sie haben Ärgeres bereits erduldet.

Der Matthes Thurn ließ eben, als ich abging,

Nach einer alten Landesfittte, sagt er,

Sie aus den Fenstern werfen am Gradschin,

Im vollen Landtag und im besten Sprechen.

Doch sind sie unverletzt, seid unbesorgt.

Sie haben noch gar höflich sich entschuldigt,

Weil nach dem Rang sie nicht zu liegen kamen,

2740

Zu oberst, weil zuletzt, der Sekretär.

2745 Betrachtet Böhmen drum als feindlich Land.

Ferdinand.

Nun, um so besser denn!

Wallenstein.

Ihr seid mein Mann!

Drum eben ist Gewalt Gewalt genannt,

Weil sie entgegentritt dem Widerstand.

Und wie im Feld der Heeresfürst gebeut,

2750 Nicht fremde Meinung oder Tadel scheut,

So sei auch in des Landes Regiment

Ein Gott, ein Herr, ein Wollen ungetrennt.

Ich will nun noch zu Seiner Majestät.

Ferdinand.

Laßt das auf später. Seht für jetzt Euch hin,

2755 Schreibt die Befehle an die Garnisonen.

Wallenstein.

Das ist bereits geschehn.

Ferdinand.

Durch wen? und wann?

Wallenstein.

Da auf den Stationen, als ich herritt,

Man mit den Pferden zögerte, wie's Brauch,

Benutzt' ich jede Rast und schrieb die Orders

2760 An die entfernt gelegnen Truppen selbst,

Sie theils nach Brünn, theils her nach Wien bescheidend.

Erwartet heut noch die Dampferreschen Reiter,

Kapraras Fußvolk auch ist wohl schon nah.

Der Krieg hat Füße denn doch nur und Hände,

2765 Wenn er Geschwindigkeit mit Kraft vereint.

Ferdinand.

Und das nahmt Ihr auf Euch?

Wallenstein.

So sollt' ich nicht?

Ferdinand.

Ich dank' Euch, Herr; und denk' Euch wohl zu brauchen,
 Wenn mich einst Gott auf diesen Thron gesetzt.
 Doch will ich mich auch hüten, nehmt's nicht übel,
 Daß Ihr nicht mehr mir dient, als lieb mir selbst.

2770

Wallenstein.

Wer kann wohl sagen, meint ein altes Sprichwort:
 Aus diesem Brunnen will ich niemals trinken!
 Die Zeit entscheidet da, Herr — und der Durst.

Ferdinand (die Mitteltüre öffnend).

Herbei, wer in den Vorgemächern draußen
 Und treu es meint mit Osterreichs edlem Haus.

2775

(Mehrere treten ein.)

Ferdinand.

In Prag hat sich der Pöbel, Glaubenspöbel,
 Erfreht, was nimmermehr zu dulden ziemt.
 Wer Christ und Edelmann, ist aufgefördert,
 Zu ziehn mit uns für Gott und für das Recht.

Einige.

Seht uns bereit!

Audere.

Mit Gut und Blut und Leben!

2780

Ferdinand.

Besendet Tilly, schreibt an Bayerns Herzog,
 Daß uns ihr Beistand sicher, wenn er not.

Obwohl für jedes Menschenleben gern
 Ich einen Teil hingäbe meines Selbst,
 Will ich nicht ruhn, bis dieses böse Schlingkraut
 Vertilgt in jeder Windung bis zum Kern.

2785

(Trompeten in der Ferne.)

Wallenstein (ans Fenster eilend).

Das sind, weiß Gott! schon die Dampierreisenden Reiter.
 Die habt Ihr nun wie Würfel in der Hand.

König Matthias kommt aus dem Kabinette.

Matthias.

Was find das für Trompeten? und was soll's?

Ferdinand.

2790 Die Truppen, Herr, die sich nach Prag bewegen,
Wo frecher Aufruhr uns die Stirne heut.

Matthias.

Die Früchte das von dem geheimen Treiben,
Das hinter unserm Rücken still bemüht.
Schickt nach dem Kardinal!

(Da die Angeredeten verlegen zurüctreten.)

Was zögert ihr?

Ferdinand.

2795 Er ist nur eben abgereist nach Ruffstein.

Matthias.

In diesem Augenblick? Ist er von Sinnen?

Ferdinand.

Gerad in diesem Augenblick, mein König.

(Auf das Kabinett zeigend.)

Gefällt's Euch, hier ins Innre einzutreten,
So leg' ich Euch die Gründe dienstlich vor.

Matthias (streng).

2800 Sprecht öffentlich, damit ich offen richte.

Ferdinand

(Schriften aus dem Mantel ziehend, halblaut).

Die Briefe hier von Bayern, Spanien, Rom,
Den einz'gen Stücken unsrer guten Sache,
Die nur auf die Entfernung dieses Manns
Den Beistand uns verheißen, den wir brauchen.

2805 Hier Oberst Wallenstein, er kommt aus Prag
Und meldet uns, daß dort der Aufstand rege.
Die Andersgläubigen der andern Länder
Erwarten nur das Zeichen solchen Ausbruchs,
Um zu vereinen sich zu gleichem Troß.

Glaubt Ihr, daß wir mit unsern eignen Kräften,
(Auf die Schriften zeigend.)

2810

Nicht unterstützt von gleichgesinnten Mächten,
 Dem Sturm gewachsen, der uns rings bedroht?

Matthias.

Wär' Kiesel hier, er wüßte des wohl Rat.

Ferdinand.

Er ist kaum auf dem Weg. Geliebt es Euch,
 So bringen Boten ihn noch heut zurück.
 Allein alsdann verzeiht, wenn ich mich selbst
 Vereine mit den Schreibern dieser Briefe,
 Zurück mich ziehend in mein stilles Land.

2815

(Mit gebeugtem Knie die Schriften hinhaltend.)

Matthias

(die Schriften ihm heftig aus der Hand nehmend.)

Wir wollen sehn! — Herr Oberst Wallenstein,
 Ihr kommt von Prag. Wie steht es mit dem Kaiser?
(Mit einem Seitenblicke auf Erzherzog Ferdinand.)
 Ich fühle mich nur jetzt an ihn gemahnt.

2820

Wallenstein.

Er ward so oft im Leben tot gesagt,
 Daß nun auch kaum man den Gerüchten glaubt,
 Die Unheil kündend sich vom Schloß verbreiten.
 Doch überholt' ich an der Taborbrücke
 Ein Sechsgespann mit kaiserlichem Wappen
 Und Herren drin in Schwarz, vielleicht in Trauer.
 Hier sind sie, deucht mich; hört die Antwort selbst.

2825

Herzog Julius von Braunschweig und einige Hofleute, die reichverzierte Kleinodiengehäuse tragen, sämtlich in Trauer, treten ein.

Matthias.

Ich weiß genug. Es sprechen eure Kleider.
 Mein Bruder tot. Wär' ich es erst nur auch.

2830

(An der Türe des Kabinetts.)

Und niemand folge mir! Ich will allein sein.

(Er geht hinein.)

Und ist es so?

Ferdinand.

Julius.

Es ist. Ein jäher Anfall,
Der noch der Hoffnung Raum ließ, weil er öfter,
So sagen seine Diener, ihn ergriff.
2835 Doch diesmal war's der Tod. Er ist geschieden.

Ferdinand.

O, daß der Drang der Zeit mir Weile gönnte,
Ihn zu betweinen, wie er es verdient.
Er war ein frommer Fürst.

Julius.

Wohl, und ein weiß'rer,
Als ihm die Gast der Übereilung zugibt.

Ferdinand.

2840 Doch zeigt die Weisheit sich im Handeln meist.

Julius.

Wo nichts zu wirken, ist auch nicht zu handeln.
Die Zeit hilft selbst sich mehr, als man ihr hilft.
Wir bringen die Insignien des Reichs,
Daß einem andern nun zu Recht gehört,
2845 Ein Erbe, der die Erbschaft schon besitzt.
Und so nun, meine Freundespflicht erfüllt,
— Er war mein Freund, ich wenigstens der seine —
Empfehl' ich dieses Land in Gottes Schutz
Und kehre rück zu meinem, das mich ruft.

Ferdinand.

2850 Vor allem noch nehmt unsers Hauses Dank,
Herr, und erlaubt, daß bis zur äußern Thür —

Julius (ablehnend).

Der Tod macht gleich. Wir alle müssen sterben.

(Er geht. Seine Begleiter setzen die Kapseln mit den Insignien auf einen rechts
im Hintergrunde stehenden Tisch.)

(Militärmusik in der Ferne.)

Wallenstein (ans Fenster ellend).

Das ist Kapraras Fußvolk, wie ich sagte.

Ferdinand.

Laßt diese Töne schweigen, die den Jubel
In unsers Herzens Trauer spottend mischen.

2855

— Auch stört es etwa Seine Majestät,
Die jetzt wohl schwer von anderen Gedanken.

(Es ist jemand auf den Balkon getreten und hat mit dem Schnupstuch ein Zeichen gemacht. Die Musik schweigt.)

Und so im Geist der Leichenfeier folgend
Des hingeschiednen Herrn, laßt uns ihn rächen.

2860

Zwar Rache ziemt dem echten Christen nicht,
Doch seine Feinde strafen, die auch unsre;
Und, strafend sie, wär's mit Verlust des Lebens,
Zugleich erretten sie vom ew'gen Tod.

Ein kurzer Feldzug nur steht uns bevor —

Wallenstein (in der Menge).

Der Krieg ist gut, und währt' er dreißig Jahr.

2865

Ferdinand.

Wer sprach? Was fällt Euch ein? Und warum dreißig?

Ist's doch, als ob mit wiederholtem Schall

Das Wort von allen Wänden wiedertönte.

Ein kurzer Feldzug, sagt' ich, und so ist's.

Was fällt Euch ein? Und warum dreißig eben?

2870

Wallenstein.

Ei, Herr, man nennt so viel ein Menschenleben,
Und eh' nicht, die nun Männer, faßt das Grab,
Und, die nun Kinder, Männer sind geworden,
Legt sich die Gärung nicht, die jetzt im Blut.

Ferdinand.

Wir achten Euch als wohlerprobten Krieger,

2875

Als tücht'gen Führer, wohl dereinst als Feldherrn,

Doch zum Propheten seid Ihr noch zu jung.

Und, wenn Ihr, wie man sagt, in Sternen lest,

So denkt an Kaiser Rudolfs traurig Wissen!

2880 Nun laßt uns die Befehle noch bereiten,
 Daß jedem kundig, wo sein wahrer Punkt.
 Denn gleich der Tat ehr' ich die kluge Schrift;
 Die Feder schlägt oft tiefer als die Waffe.

Musik und Lärm (auf der Straße).

Vivat Matthias!

Ferdinand.

Stört man uns von neuem?

Ein Diener, der eingetreten ist.

Diener.

2885 Der Tod des Kaisers hat sich schon verbreitet.
 Man jauchzt dem neuen Herrn. Man will ihn sehn.

Auf der Straße.

Vivat Matthias!

Ferdinand (auf das Rabinett zeigend).

Geh' denn einer hin

Und sage — Meldet Seiner Majestät
 Des Volkes Wunsch und der Getreuen Bitte.

(Der Diener geht ins Rabinett.)

Ferdinand.

2890 Man muß die Stimmung nützen, wenn sie neu.
 Gealtert teilt sie gern des Alters Zweifel
 Und fragt nach Ursach, nachweisbarem Grund.

Matthias (aus dem Rabinette).

Wird mir denn nimmer Ruh? Was soll es noch?

Ferdinand.

2895 Das Volk, von dem Ereignis unterrichtet,
 Das seinen Herrn beruft zum deutschen Thron,
 Dazu die Krieger, die ins Feld sich rüsten,
 Verlangen, Euch zu sehn, erlauchter Herr.

Matthias.

Nun denn, nur schnell.

Ferdinand (auf die Glastüre zeigend)

Vielleicht hier vom Balkon.

Matthias.

Geht Ihr mit mir und steht an meiner Seite,
Vielleicht erkennt das Volk dann, wer sein Herr.

2900

(Erzherzog Ferdinand tritt mit einer ehrerbietigen Verbeugung zurück.)

So öffnet denn die Thür! — Und —

(Mit einer Abschießbewegung.)

Gott befohlen!

(Er tritt auf den Balkon. Jubelgeschrei von außen.)

Ferdinand.

Wir wollen denn nicht länger lästig fallen.

Ich selber ziehe nicht mit Euch ins Feld,

Doch will ich sorgen, daß, wieviel Ihr fern

Die Feinde tilgt mit scharfgeschliffner Waffe,

2905

Die Gegner in dem Rücken Eures Heers,

Die heimlichen, deshalb gefährlichsten,

Gejätet und gesichtet und getilgt,

Auf daß das Land ein wohlbestellter Garten,

Ein Ährenfeld, zu Frucht dem höchsten Herrn.

2910

(Indem die Anwesenden sich öffnen und einen Durchgang bilden.)

Ferdinand.

Es geht in Krieg, seid froh, Herr Wallenstein.

Wallenstein.

Ich bin's.

Mehrere.

Wir auch, und währt' es dreißig Jahr.

— Ja, wären's dreißig — dreißig! — Um so besser.

(Indem sie Wallenstein die Hand schütteln, alle ab.)

Matthias (her vom Balkon zurückkommend).

Was sprechen sie von Krieg und dreißig Jahren?

Ich werd' es nicht erleben. Glück genug.

2915

Und übrall Lärm. Ich aber brauchte Stille.

Tönt's doch in meinem Innern laut genug;

Und wieder öde, daß kein Widerhall

Des allgemeinen Jubels rückerklingt.

Am Ziel ist nichts mir deutlich als der Weg,

2920

Der kein erlaubter war und kein gerechter.

(Sein Blick trifft die Reichskleinodien, er wendet die Augen ab.)

O Bruder, lebtest du, und wär' ich tot!
 Gefostet hab' ich, was mir herrlich schien,
 Und das Gebein ist mir darob vertrocknet,
 2925 Entschwunden jene Träume künst'ger Taten,
 Machtlos wie du, wanke ich der Grube zu.

Ich will ins Freie, mich zerstreun — und doch,
 Wie ein Magnet zieht's mir die Augen hin
 Und täuscht mit Formen, die nicht sind, ich weiß.
 2930 Reicht denn dein Haß herüber übers Grab,
 Selbst nach der Strafe noch?
 (Lärm und Musik von neuem aus der Ferne.)

Matthias

(gegen den Tisch gelehrt in einiger Entfernung niederknienb und wiederholt die
 Brust schlagend).

Mea culpa, mea culpa,
 Mea maxima culpa.

Von der Strafe.

Vivat Matthias!

(Indem das Vivatrufen fortwähret und Matthias das Gesicht mit beiden Händen
 bedeckt, fällt der Vorhang.)



Libussa.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Rascha	}	Schwestern.
Zetka		
Ljubuffa		
Primislaus.		
Domaslav	}	Wladiken ¹ .
Lapaſ		
Bimoh		
Wlasta	}	Dienerinnen der Schwestern.
Dobromila		
Swartka		
Slawa		
Dobra		
Ein Weib mit einem Kinde.		
Landleute.		
Gewaffnete.		
Diener.		

¹ Slavisch für: Vornehme, Fürsten.

Einleitung des Herausgebers.

Das Trauerspiel „Libussa“ ist zwar, wie „Die Jüdin von Toledo“ und „Ein Bruderzwist in Habsburg“, erst aus dem Nachlasse Grillparzers bekannt geworden, geht aber in seiner Entstehung zurück bis zu seinen ältesten dramatischen Arbeiten. Schon das Fragment 5 „Drahomira“, das den jugendlichen Dichter in den Jahren 1809 und 1810 beschäftigte, führt in die böhmische Vorzeit und hat, wie unser Drama, wie „Das goldene Vlies“ und „Weh dem, der lügt“, den Gegensatz zweier Kulturen zum Gegenstand. Auf's neue hatten später die Vorstudien zum „Ottokar“ (1819—22) jene älteste Zeit Böhmens 10 nahe gebracht, und schon damals tauchte der Plan auf, neben dem Niedergang des Königreichs seinen sagenhaften Uranfang dramatisch zu gestalten. Die Sage von Libussa, der weisen Tochter des Fürsten Krokus, die den einsichtigen und kraftvollen Prinnislaus vom Pfluge als Gemahl und Herrscher beruft, war auch sonst wohlbekannt. Herder 15 hatte in den „Stimmen der Völker in Liedern“ danach seine „Fürstentafel“ gedichtet, Musäus in seinen „Volksmärchen der Deutschen“ sie in behaglicher Breite erzählt, Clemens Brentano das noch breitere „historisch-romantische“ Drama „Die Gründung Prags“ daraus gemacht. In jener Zeit gab jedoch Grillparzer, abgeschreckt durch die 20 Schwierigkeit, den Stoff anschaulich zu gestalten, den Plan bald wieder auf. Im Jahre 1831 spricht er in seinem Tagebuch wieder von einem Versuch, an der „Libussa“ zu „hofseln“, aber auch diesmal rückt die Arbeit nicht recht vor. Erst das Jahrzehnt von 1837—47, als der Dichter nach der kränkenden Ablehnung des Lustspiels „Weh dem, der 25 lügt“ sich von der Öffentlichkeit zurückgezogen hatte, brachte das Werk langsam zur Reife.

Noch weniger als im „Bruderzwist“ ist in unserm Drama auf Bühne und Publikum Rücksicht genommen, noch mehr als dort haben

hier die nationalen und sozialen Ideen und Vorgänge, die Europa in jenen Jahren bewegten, einen Widerhall gefunden. Schon dies gibt dieser Dichtung ein besonderes Schwergewicht, aber auch sonst ist sie unter allen Werken des Dichters das schwierigste. Dazu trägt zunächst der märchenhafte Stoff bei. Denn wenn auch die Überlieferung hier 5 eine ganz eigenartige Umgestaltung erfahren hat, so ist doch ihr romantischer Charakter geblieben; das geheimnisvolle Wirken wunderbarer Naturkräfte, Ahnungen und Prophezeiungen behalten, wie im „Goldenen Vlies“, einen gewissen Einfluß auf Stimmungen und Entschlüsse, so daß bei aller Selbstständigkeit der Personen doch ein geheimfügendes 10 und führendes Schicksal über ihnen zu walten scheint.

Dazu kommt der eigentümliche Stil dieses Dramas. Symbole und Rätsel durchschlingen die ganze Handlung, die Empfindungen und Wünsche werden nicht, wie sonst bei unserm Dichter, offen und deutlich ausgesprochen, sondern verbergen sich hinter Bildern und leisen An- 15 deutungen; ja, manchmal, besonders bei dem Versteckensspiel der Liebenden, wünscht man mehr Klarheit und Kraft statt der anmutigen, lustspielartigen Tändelei. Denn im Grunde handelt es sich doch auch bei diesem Spiel, wie in der ganzen Dichtung, um schwerwiegende Gegensätze und ernstes Ringen. Auch die Charaktere sind nicht mit 20 jenen scharfen und individuellen Zügen gezeichnet, die sonst in den späteren Dramen Grillparzers begegnen. Nicht nur die drei Wladiken, die in fast schematischer Weise den Reichtum, die Klugheit und die Stärke vertreten, auch andere Gestalten, wie Libussa Dienerinnen und zumal ihre ganz der Beschaulichkeit lebenden Schwestern, nähern sich dem 25 Typischen und werden der scharfen Umrisse entkleidet und in eine märchenhafte Ferne gerückt. Selbst bei Libussa und Prinnislaus sind die leidenschaftlichen Regungen gedämpft und jederzeit von Besonnenheit und Selbstbeherrschung geleitet.

Wenn nun schon dadurch die Liebesverwickelung, die sich durch 30 das Stück hinzieht, etwas von der sonst unserm Dichter eigenen Bewegtheit und Energie verliert, so wirken die ernsten und tiefen Gedanken und Kulturbestrebungen, die mit dem Liebesdrama verknüpft sind, erst recht belastend und verlangsamen auf die dramatische Handlung ein. Dabei ist diese Verbindung der zwei Motive nicht so eng ge- 35 schlossen und nicht überall so klar erkennbar, wie es die dramatische Einheit erforderte. Nur in drei, weit auseinander liegenden Momenten tritt sie deutlich hervor, im ersten, vierten und fünften Aufzuge. Die

erste Begegnung Libuffas mit Primislaus hinterläßt bei ihr einen so starken Eindruck, daß sie sich aus der tatenlosen Beschaulichkeit heraussehnt; daher nimmt sie die dargebotene Krone an, indem sie, der erste Schritt zu ihrem Verhängnis, sich losagt von der Welt, in der ihr
 5 ganzes Wesen wurzelt. Als sodann das idyllische, kommunistische Gemeinwesen, das sie, die menschliche Natur verkennend, auf freiwilligen Gehorsam und kindliches Vertrauen gegründet hat, zu verfallen droht, weil ihm vernunftgemäße Rechtsätze und die feste, Ehrgeiz und Streitsucht zügelnde Leitung fehlen: da ist es Primislaus, der heimlich ge-
 10 liebt, der berufen wird, um mit der Hand der Fürstin die Regierung des Reichs zu übernehmen. Das ist für Libuffa der zweite Schritt zum Untergang: sie steigt damit vollends herab von ihrer übermenschlichen Höhe, ja, sie entkleidet sich auch ihrer fürstlichen Stellung und wird ganz Weib und Gattin, demütig dienend im engsten Kreise der Häus-
 15 lichkeit, scheinbar zufrieden mit diesem Tausch und beglückt, aber in ihrer Kraft gebrochen und dem Siechtum verfallen. Sie kann in der neuen Kulturwelt, dem von ihrem Gatten geschaffenen Rechtsstaat, nicht leben. Noch enger ist in der Katastrophe der Liebesbund mit dem tragischen Thema verknüpft. Aus Liebe zu Primislaus läßt sich Li-
 20 buffa bestimmen, der neu gegründeten Stadt Prag, die für die Bestrebungen des Gatten den höchsten Erfolg, für sie selbst aber und die Ahrigen den Untergang bedeutet, den feierlichen Weihespruch zu verkünden. Mit der prophetischen Weisheit, die ihren Lippen entströmt, haucht sie zugleich das Leben aus.

25 Es heben sich also in der tragischen Entwicklung, die Libuffa durchmacht, drei, durch ihre Beziehungen zu Primislaus bestimmte Stufen deutlich heraus; mit jeder dieser Stufen ist zugleich ein bedeutungsvolles Stadium der Kulturentwicklung des Volkes verbunden. Aber zwischen der ersten und der zweiten Stufe liegt ein breiter Raum, der fast alle
 30 drei mittleren Aufzüge des Dramas umspannt. Hier wird zwar, dem tragischen Hauptthema entsprechend, das der sanften Leitung der Frauen unterworfenen Gemeinwesen geschildert und die Notwendigkeit eines männlichen Gegengewichts nachgewiesen; allein länger verweilt der Dichter bei dem versteckten Kampf, in dem die gleichstolzen Seelen der
 35 beiden Liebenden miteinander ringen. So sehr dieses unter Rätsel und Andeutungen verhüllte Suchen und Fliehen und Finden die dramatische Handlung belebt und poetisch reizvoll gestaltet, wir empfinden doch, daß dies breit ausgedehnte Spiel den Hauptgedanken, das tragische

Geschick, dem Libussa verfällt, zu sehr zurücktreten läßt. Erst im Schluß-
 aufzug wird dieses Thema wieder in den Vordergrund gerückt. Der
 Ausgang Libussas, ihr Hinweis auf die nun kommende Zeit des eigen-
 sächlichen Strebens und der leidenschaftlichen Kämpfe, der erst in fernster
 Zukunft eine neue Epoche der Geisteskraft und der demütigen Liebe 5
 folgen wird, läßt erkennen, daß ihr rein innerliches, mehr vom Gefühl
 als vom Verstand und vom Willen beherrschtes Wesen dieser rauhen
 und harten, wenn auch hellen und weiten Wirklichkeit nicht gewachsen
 ist. In dieser Hinsicht erscheint Libussa als eine nahe Verwandte jener
 anderen Gestalten, in denen sich des Dichters eigene, in sich gefehrte, 10
 den unerbittlichen Forderungen und Kämpfen des Lebens erliegende
 Natur widerspiegelt, der Sappho, Rudolfs II. und des armen Spiel-
 manns. Anderseits hat ihr Geschick auch Ähnlichkeit mit dem der
 Medea, die gleich ihr untergeht, weil sie aus den engen Grenzen ihres
 mit der Natur verwachsenen Volkes heraustritt in eine neue, weiter 15
 fortgeschrittene Kulturwelt.

So führen von dieser Nachlassdichtung, obwohl sie eine Sonder-
 stellung unter Grillparzers Dramen einnimmt, doch mancherlei Fäden
 zu früheren Schöpfungen und zu dem ureigenen Wesen des Dichters
 selbst zurück. Ja, auch persönliche Lebenserfahrungen sind leicht darin 20
 zu erkennen: Libussa selbst in ihrer sinnigen, aber auch herben und
 stolzen Art erscheint als ein geläutertes und verklärtes Abbild von
 Katharina Fröhlich; ihr langes Ringen mit Primislaus aber, der
 Gegensatz zwischen Frau und Mann, der so tief erfaßt und durchgeführt
 ist, erinnert an jene Herzenskämpfe, die der Dichter in seiner Brautzeit 25
 durchgefochten hat. Diese persönlichen Beziehungen geben in Ver-
 bindung mit dem tiefen Gedankengehalt der „Libussa“ eine besondere
 Stelle unter den Werken Grillparzers; sie hat für seine Lebensarbeit
 eine ähnliche Bedeutung wie für Goethe der „Faust“.

Erster Aufzug.

Offener Platz im Walde. Rechts im Vorgrunde eine Hütte,
daneben brennt ein Feuer.

Primislaus an der Thür der Hütte horchend.

Primislaus.

Bist du schon fertig?

Libussa (von innen).

Nein.

Primislaus (nach vorn kommend).

Ihr Götter!

Ist es denn wahr? und ist es wirklich so?

Daß ich im Walde ging, längshin am Gießbach,
Und nun ein Schrei in meine Ohren fällt,

5 Und eines Weibes leuchtende Gewande,
Vom Strudel fortgerafft, die Nacht durchblinken.

Ich eile hin und fasse sie und trage
Die süße Beute, laue Tropfen regnend,
Hierher; und sie erholt sich, und ich löse

10 Die goldnen Schuhe selbst ihr von den Füßen
Und breit' ins Gras den schwergefügten Schleier,
Und meine Hütt' empfängt den teuren Gast.

Glückselige, ihr meiner Schwester Kleider,
Die sie getragen und mir sterbend ließ,

15 Ihr werdet dieser Hohen Leib umhüllen
Und näher sie mir zaubern, die so fern.

Libussa in ländlicher Tracht aus der Hütte kommend.

Libussa.

Hier bin ich, und verwandelt, wie du siehst.

Des Bauern Kleider hüllen minder warm nicht
Als eines Fürsten Rock; insoweit, merk' ich,
Sind sie sich gleich.

Primislaus.

Du Hohe, Herrliche!

20

Wie zierst du diese ländlich niedre Tracht!
Das Bild der Schwester, die mir kaum entchwand,
Es tritt in dir neu atmend mir entgegen,
Daselbe Bild, doch lieblicher, gewiß.

Libuffa.

Auch für die Kleider Dank! du mein Erretter!
Wenn Rettung ja, wo die Gefahr nicht groß.
Ich half mir selbst, glaub' nur! erschienst du nicht.
Doch nun erfülle ganz dein schönes Wort
Und bring' mich zu den Meinen, wie du wolltest.

25

Primislaus.

Dein edler Leib, bedarf er nicht der Ruh?

30

Libuffa.

Ich hab' geruht, nun ruft mich ein Geschäft.

Primislaus.

Bei dem ein Helfer dich nicht fördert?

Libuffa.

Nein.

Primislaus.

Du hast den Ort bezeichnet, der dein Ziel.
Geleiten sollt' ich zu drei Eichen dich,
Die auf dem Hügel stehn am Weg nach Budesch¹.
Ist dort dein Haus?

35

Libuffa.

Dort nicht.

Primislaus.

Vielleicht von da aus

Erkennst du selbst den Weg?

¹ Der heutige Grabschmied in Prag.

Libuffa.

So ist's.

Primislaus.

Und ich

Soll dort dem Ungefähr dich übergeben,
Das niemals wohl uns mehr zusammenführt?

Libuffa.

40 Der Menschen Wege kreuzen sich gar vielfach,
Und leicht begegnet sich Getrennter Pfad.

Primislaus.

Du bist kein Weib, um das man werben könnte?

Libuffa.

Du hast's erraten.

Primislaus.

Und, verbaut's dein Stand,
Sind's andre Gründe, die's verbieten?

Libuffa.

Beides.

45 Nun noch einmal: gedenke deines Worts
Und führe mich aus dieses Waldes Schläunden
Zum Ziele meines Weges, das du kennst.

Primislaus.

Wohl, du gebeutst, und ich muß dir gehorchen.

Dort angebunden steht mein wackres Roß,

50 Gefällt's dir, so besteig es, und ich leite

Am Bügel es den Trennungs-Eichen zu.

Den Trennungs-Eichen! Wohl für immer. Sei's denn!

Dein Schmuß liegt hier im Grafe rings verstreut.

Der Schleier da, die goldnen Schuhe hier,

55 Des Gürtels reiche Ketten aufgesprengt

Und in zwei Stücken ein so schönes Ganze.

Ich sammel' es dir und trag' es dienend nach,

Bis an dem Ort der Trennung du's erhältst.

Und keh'r' ich wieder in die heim'sche Hütte,

60 Ist deines Daseins jede Spur verweht,

Das Gras selbst, wo du tratest, es ersteht,
 Und wie ein Träumender nach seines Traums Entschwinden,
 Frag' ich mich selbst: wie war's? und weiß mich nicht zu finden.
 Komm denn!

Libuffa.

Noch eins vorerst, das ich vergaß.
 (Sie geht in die Hütte.)

Primislaus.

Ich will ein Zeichen nehmen meiner Tat, 65
 Daran ich sie, sie mich dereinst erkennt,
 Denn sie verhehlt, ich seh's, mit Fleiß ihr edles Selbst.
 Des Gürtels goldnen Ketten eingefügt
 Seh' ich ein Kleinod, wohl nicht reich zumeist, 70
 Allein beprägt mit Bildern und mit Sprüchen;
 Das löß' ich los und wahre mir's als Pfand,
 Das Namen mir enthüllt und Stamm und Haus und Stand.
 (Er steckt das Kleinod in den Busen und sammelt Libuffens übriges Geräte.)

Libuffa kommt zurück, ein Körbchen mit Kräutern tragend.

Libuffa.

Sieh mich zurück!

Primislaus.

Und mich bereit.

Libuffa.

Wohlan!

Wo ist dein Pferd?

Primislaus.

Sieh, dort!

Libuffa.

So komm!

Primislaus.

Mit Gott!

(Sie gehen. Primislaus Libuffas Gewande tragend.)

Pause. Dann kommt Wlasta, mit einem Jagdspieße bewaffnet, von der linken Seite.

Wlasta.

Und nirgend's Menschen? — Doch! Hier eine Hütte. 75

(An die Thür schlagend.)

Ihr drin im Hause! — Keine Antwort?

(Nachdem sie die Thür geöffnet.)

Leer!

Und wieder keine Spur und keine Kunde.

Dobromila tritt im Hintergrunde auf.

Wlasta.

Wer schreitet dort?

Dobromila.

Hallo! Libuffas Mägde!

Wlasta.

Libuffas Mägde hier!

Dobromila.

Bist du's, o Wlasta?

Wlasta.

80 Ich bin's. Suchst du die Fürstin?

Dobromila.

Wohl, Libuffa.

Wlasta.

Und keine Spur?

Dobromila.

Noch keine. Einsam ging sie,
 Nach Kräutern suchend für den kranken Vater,
 Von Psary¹ aus, dem Schloß, gen Budejisch zu
 Und ward nicht mehr gesehn.

Wlasta.

Wie lebt der Fürst?

Dobromila.

85 Er lebt wie einer, der zu leben aufhört,
 Ich fürchte bald, er stirbt.

Wlasta.

Ei, seine Töchter,

Gar hoch erfahren in geheimer Kunst,
 Sie hindern wohl sein Ende.

¹ Später Wischegrad im südl. Teil von Prag.

Dobromila.

Ach, die Kunst,
 Sie endet auch, oft eh' man noch am Ende.
 Komm, laß uns jetzt nach Budesch, und im Gehn
 Erheben wir die Stimme, Zeichen gebend,
 Vielleicht vernimmt's die Fürstin und erscheint.

90

Wlasta.

Hier läuft ein Pfad. Du rechts, ich links ins Dickicht
 Und ausgeruft: Libuffas Mägde, ho!

Dobromila (schon außer der Szene).

Libuffa!

(Weibe ab.)

Schloß der Schwestern auf Budesch.

Innerer Hof. Links ein Teil der Wohngebäude mit einer Pforte. Der Hintergrund durch eine wallartige Terrasse geschlossen mit einem großen Eingangstor.

Oben sitzt Swartka. Links nach vorn Dobra an einem Tische, auf dem ein aufgeschlagenes großes Buch liegt. Ein großer eherner Leuchter mit brennendem Lichte steht neben ihr.

Dobra.

Was ist die Zeit?

Swartka.

Längst Mitternacht vorüber.

95

Die Sterne gehen scharenweis zur Ruh,
 Und ein Gebilde schwindet nach dem andern.
 Den Reihen führt der flammende Arktur,
 Die Krone sinkt am Himmel, und der Adler
 Senkt nach den Bergen seinen müden Flug.

100

Dobra (in dem Buche nachsehend).

O weh, o weh!

Swartka

Was klagst, was jammerst du?

Dobra.

Wenn Mars und Jupiter sich so begegnen
 Ist das die Stunde, die dem Leben droht.

Woh, Herzog Krotus, wenn du ja noch lebst.
 105 Welch Sternbild glänzt zuhöchst?

Swartka.

Ob meinem Scheitel
 Spannt seine Flügel aus der helle Schwan,
 Ein Erbe recht der Sterne, welche gingen,
 Und wie geschlagne Saiten zitternd klingen,
 Kommt an mein Aug der Leier Strahl heran.

Dobra.

110 O, mög' es gute Vorbedeutung sein
 Für meiner Frauen Zukunft. Doch davon
 Schweigt dieses Buch.

Swartka.

Fuchs, Fisch und Eidechs drängen
 Die niedre Form dem edlen Vogel nach,
 Die kluge Schlange droht mit fahlem Blinken,
 115 Und auf dem Pfad der königlichen Sterne
 Folgt namenloses Volk zu weiter Ferne.

Dobra.

Laß nun genug sein, Swartka! Komm herab!
 Es wachen Kascha noch und Tetka oben
 In ihrer Kammer. Laß zu ihnen uns,
 120 Sie werden ihrer Diener Eifer loben.

Swartka.

Ich komme. Harre noch!

(Sie steigt herab. Es wird ans Thor geschlagen.)

Von außen.

Macht auf! Macht auf!

Dobra.

Wer lärmt?

Von außen.

Macht auf, um aller Götter willen!

Dobra.

Geh, Swartka, hin und öffne nur das Thor!
 Der Lärm tut's an Gewicht dem Anlaß wohl zuvor.

Durchs geöffnete Thor bringen Domaſlav, Bivoy, Lapaf herein. Wolf
hinter ihnen.

Domaſlav.

Wo ſind die Fürſtinnen? Bring' mich vor ſie!

125

Dobra.

Sie wachen noch, doch zeigen ſie ſich nie.

Lapaf.

Auch nicht dem Bringer wichtig ſchwerer Kunde?

Dobra.

Daß Wicht'ge wiegt nicht gleich in dein', in ihrem Munde.

Domaſlav.

Doch frommt es uns, es frommt dem ganzen Land.

Dobra.

Ob's ihnen ſelber frommt, blieb dir wohl unbekannt.

130

Bivoy.

So hebt die Stimme, ſchlaget an die Schilde!
Sie müſſen uns vernehmen, ſei's mit Zwang.

Dobra.

Am Thor der Einſicht tobt und lärmt der Wilde,
Hört er am liebſten doch der eignen Worte Klang.

Lapaf.

So wiſſe denn: der Fürſt, der uns gebot,
Der Böhmen Herr und deiner Frauen Vater,
Fürſt Krokus lebt nicht mehr.

135

Dobra.

Ihr Götter! tot!

Lapaf.

Des Landes Hort, ſein Schirmer und Berater
Starb dieſe Nacht.

Dobra.

So iſt ſie wahr geweſen,
Die Kunde, die mein Aug in Sternenschrift geſeſen?
Fürſt Krokus tot!

140

Bivoy.

Du siehst, der Grund genügt,
Daß man den Schlummer stört, in dem ein Weib sich wiegt.

Dobra.

Sie schlummern nicht, doch, wenn in Schlaf versenket,
Ihr Träumen acht' ich mehr, als was ihr andern denket

Bivoy.

145 Nun wohl, so rüttl' ich selber an der Thür,
Wenn sie zu uns nicht, wohl, komm' ich zu ihr.

Er geht auf die Türe zu. Diese öffnet sich, und Tetka und Kascha treten heraus.
Erstere eine offene Rolle in der Hand, die zweite das Haupt nachdenklich gesenkt.
Alle weichen ehrerbietig zurück.

Kascha.

Ich sage dir: es war um Mitternacht,
Da ging er heim und segnete das Leben.
Hätt' ich der Zeichen Widerstreit bedacht,
150 Vielleicht war's Zeit, ihm Fristung noch zu geben.

Tetka.

Ribuffa war bei ihm.

Kascha.

Fast glaub' ich: Nein.
Ihr Platz ist dunkel in den sonn'gen Kreisen.

Tetka.

Wo blieb sie sonst?

Kascha.

Bald wird mir's klarer sein.

Die nächste Stunde muß ihr Handeln weisen.
155 Gab sie ihm jenen Trank, den du wohl kennst,
Gepreßt von Kräutern, die die Wälder bieten,
Vielleicht starb er noch nicht.

Tetka.

Daß es nicht möglich ist,
Die Krankheit aufzuhalten, ja den Tod
Durch Vorsatz und Entschluß! Kann einer sterben,
160 Weil er nicht leben will; warum nicht leben,
Weil er dem Tod sich weigert? Könnte Schwäche

So viel, und Stärke nichts? Stand ich am Bette
Des Vaters und erinnerte ihn dran,
Wie vielen fromme, daß er länger lebe,
Er sah dem Tod ins Aug und starb noch nicht.

165

Rascha.

Wie gerne hot sich heilend meine Kunst.

Tetka.

Ich ehre deine Kunst, weil du sie denkest,
Doch hilfst sie dem nur, der wie du gedacht.
Wenn du den Kranken mit dem Besten tränkest,
Er stirbt, hält er für Gift, was du gebracht.
Als Krücke mag es sein, daß sie noch leiste
Für schwache Seelen, die am Willen krank,
In Wahrheit hilfst doch nur der Geist dem Geiste,
Er ist der Arzt, das Bette und der Trank.
Wenn ich mich über unsern Vater neigte
Und ihm die Sprüche alter Weisheit las,
Der Seinen Not, der Feinde Scheelsucht zeigte,
Er faßte neuen Mut, und er genas.

170

175

Rascha.

Nun aber ist er tot, wir sind verwaist.

Tetka.

Bist du verwaist? Ich nicht. Ich seh' ihn noch,
Nicht wie zuletzt in seiner Schwachheit Banden.
Ehrwürd'ger Greis, war Greis er immer doch,
Mir ist er als ein Jüngling auferstanden.

180

Lapaf (näher tretend).

Erhabne Fürstinnen!

Rascha.

Was ist?

Tetka.

Was sucht, was wollt ihr?

Domaslav.

Die Nachricht euch zu bringen sind wir da —

185

Rascha.

Wir haben es gewußt, bevor es noch geschah.

Tetka.

Als ihr noch hofftet, jagtet, dies und das gemeint,
Da war es uns bekannt, da haben wir's beweint.

Lapaf.

Wenn nun der Tod den besten Fürsten schlug —

Rascha.

190 Zu gut für euch, für uns nicht gut genug.
Denn sorgt' er nicht um euch, und dacht' er an die Seinen.
Ihr lebtet wüßt wie vor, wir brauchten nicht zu weinen.

Tetka.

Weil euer Trutz vergällt' ihm jeden Tag,
Gab er dem Kummer sich und welkte hin, erlag.

Domaslav.

195 Wenn's nun auch so, und wenn die Sorg' um uns
Beschwert sein Leben, gar es ihm geraubt,
Laßt das uns nicht entgelten, hohe Frauen,
Belohnt, mit dem wir nahn, das kindliche Vertrauen,
Vollendet, was begann des Vaters hohes Haupt.

Lapaf.

200 Die Krone, die er trug, dies Land, sein Reich,
Verschmäht sie nicht und nehmt, wählt eine unter euch.

Domaslav.

Ihr stammet, wissen wir, von höhern Mächten,
Wir sind ein dunkles Volk, unfundig in den Rechten;
Der Stab, der in Fürst Krokus' Händen lag,
205 Wer, als sein eignes Blut, zu halten ihn vermag?

Alle (auf die Kniee sinkend).

Nehmt unsre Krone! Wählet! Rascha, du!

Rascha.

Unter Sternen schweif' ich,
In der Tiefe walt' ich;

Was Natur vermag und kann,
Ist mir willig untertan. 210
Das Leblose lebt,
Des Lebend'gen Dasein ist Tod.
Ich mag nicht herrschen über Reichen,
Geht zu andern mit euern Reichen,
Was ist mir gemein mit euch? 215

Lapaſ.

So nimm denn, Tetka, du dich unser an!

Tetka.

Was sein soll, ist nur eins,
Was sein kann, ist ein Vieles;
Ich aber will sein einzig und eins.
Nuzen und Vorteil zählen, 220
Aus Wahrheit und Lüge wählen,
Recht erdenken, das kein Recht,
Dafür sucht einen Sünden knecht.
Mein sonnig Reich strahlt hellres Licht;
Von mir! Ich mag eure Krone nicht! 225

Lapaſ.

So laßt ihr uns denn hilflos und verwaist!
Wo ist Ljubuffa, eure jüngste Schwester?

Tetka.

Sie ist nicht heim. Allein, wenn auch zu Hause,
Sie folgt euch nicht.

Domaslav.

Laßt uns es doch versuchen.

Tetka.

Ich sag' euch, sie verweigert's. 230

Lapaſ.

Gut, doch hören,
Anhören soll sie uns. Erlaubt, zu harren.

Rascha.

Seht ihr so gern noch einmal euch verschmäh't,
So wartet, bis sie naht. Geht dort hinein!

Ihr aber gebt, was sie am meisten lockt,
 235 Gebt ihnen Speiß' und Trank, und damit gut.

Domaslav.

Wir nehmen unsern Urlaub, hohe Frauen.

Rascha.

Gehabt euch wohl! Und, wenn nicht eure Fürstin,
 Bin ich euch Freundin doch.

(Die Abgeordneten werden durch eine Pforte links abgeführt.)

Rascha.

Nun aber ihr!

Stellt euch ringsum, senkt eure düstern Schleier
 240 Und feiert still und trauernd das Gedächtnis
 Des edlen Manns, der unsern Kreis verließ.

Nacht um uns und Dunkel,

Damit in uns es Licht!

(Alle verhüllen sich, die Szene verwandelt sich.)

Kurze Waldgegend. Es ist noch dunkel.

Primislaus tritt auf, ein weißes Roß am Zügel führend, auf dem Ribuffa sitzt.

Primislaus.

Hier ist der Ort, den du mir hast bezeichnet.
 245 Der Weg nach Budesch dieß, dieß die drei Eichen.
 Gelöst hab' ich mein Wort.

Ribuffa.

Sei drum bedankt.

Primislaus.

Nun soll ich von dir scheiden, dich verlassen,
 Dich nie mehr wiedersehn vielleicht?

Ribuffa.

Vielleicht.

Primislaus.

Du bist kein Weib, um das man werben könnte?

Ribuffa.

250 Ich hab' es schon verneint.

Primislaus.

Träſ' ich dich wieder,
 Je wieder, glaub', ich würde dich erkennen,
 Wär's unter Tausenden. Doch du auch mich?
 Im Dunkel fand ich dich, im Dunkel ſcheid' ich,
 Gib mir ein Zeichen, dran du mich erkennſt,
 Wenn ich dich wiederſeh'!

Libuffa.

Es iſt nicht nötig.

255

Primislaus.

Doch wenn rückſehend ich in meiner Hütte
 Ein Kleinod fände, das dir angehört?

Libuffa.

Bring' es hierher, ich werde danach ſenden
 Und löſ' es gern um Gold und jeden Preis.

Primislaus.

Für mich iſt Gold kein Preis. So laß uns ſcheiden!
 Dein Schleier und die ſchimmernden Gewande,
 In denen ich den Fluten dich entriß,
 Hier eingebunden trägt's des Pferdes Rücken.
 Nur eine Kette noch, es war dein Gürtel,
 Der unter meiner Ketterhand zerſtückt,
 Doch füg' ich neu die goldnen Hafenglieder,
 Reig' mir dein Haupt und trag den neuen Schmuck.

260

265

(Libuffa ſenkt ihr Haupt, er hängt ihr die Kette um den Hals.)

Primislaus.

So zier' ich dich, du Schöne, Ehre, Hohe;
 Für wen? ich weiß nicht; iſt's doch nicht für mich.
 Und ſo leb' wohl!

Libuffa.

Auch du!

Primislaus.

Nur noch drei Schritte.
 Dort theilt, von ſelber kennbar, ſich der Weg,
 Und leicht gelangſt du wieder zu den Deinen,

270

Wenn du den Waldpfad rechts nur sorglich meidest,
 Die du, ein Märchen, kamst, und eine Wahrheit scheidest.
 (Das Pferd leitend.)

275 Vertrau' dem Pferd, es trägt dich gut und sicher.
 (Beide ab.)

Vorhof auf dem Schloß der Schwestern.

Rascha, Tetka und ihre Jungfrauen in derselben Stellung wie am Schluß der
 vorletzten Scene.

Rascha.

Das Totenopfer ist nach Recht vollbracht,
 Nun laßt uns sorgen für die Lebenden.
 (Alle erheben sich.)

Ljubiffa ist nicht hier. Auch war sie, scheint es,
 Bei unsers Vaters Tode nicht.

Swartka.

So ist's.

Rascha (zu Tetka).

280 Was sagt der Geist in dir?

Tetka.

Er schweigt. Nur dunkel
 ertönt es wie von Not und Fährlichkeit.

Rascha

(wie starr auf den Boden gesehen hat).

Sie ist in jener Lagen einer, spricht's mir,
 Aus denen Glück und Unglück gleich entsteht,
 Am Scheideweg von Seligkeit und Jammer.

285 Horch! Spricht ein Mann?

Tetka.

Wo?

Rascha.

Nein, Ljubiffa spricht.

Mein sie ist begleitet.

Tetka.

Wie auch immer!

Sie sei gefunden und ihr Heil bewahrt.

Die Diener sendet aus, die Männer alle
Mit Leuchten, Fackeln in den dunkeln Wald.
Ihr andern aber steigt dort auf die Zinnen!
Die Opferpauke tön', ein fernes Zeichen,
Dem Ohr der Irrenden bekannter Schall.
Und alle ruft: Libuffa, auf!

290

Die Mädchen (zum Theile den Wall hinansteigend).
Libuffa!

(Der Ton eines fernen Hornes wird gehört. Alle stehen unbeweglich.)

Dobra.

Das sind sie; ja, Libuffens Mägde. Wlasta
Und Dobromila auf der Herrin Spur.

295

Tetka (heftig).

Libuffa, hier!

(Der Ton eines Hornes etwas näher.)

Tetka.

Sie ist's. Tut auf die Pforten
Und eilt entgegen ihr mit Licht und Beistand.

(Man öffnet. Einige gehen hinaus, andere bleiben in der Brüstung des Thors stehen, darunter Swartka.)

Swartka.

Sie kommt, und hoch zu Roß. Und Wlasta, Dobromila
Begleiten sie und blasen in ihr Horn.

Libuffa wird in der Thorbrüstung sichtbar. Sie hat einen weißen Mantel über-
geworfen und ein Federbarett auf dem Kopfe. Wlasta und Dobromila gewaffnet
hinter ihr.

Libuffa.

Führt nur das Pferd zurück zu den drei Eichen,
Und trefft ihr einen Mann, stellt's ihm zurück,
Denn es ist sein. Und nimmt er Lohn, so gebt.

300

(Eine Jungfrau geht.)

Libuffa.

Wart ihr besorgt?

Tetka.

Wie sehr!

Rascha.

Du kamst.

Ich nicht, ich wußte,

Libuffa.

Doch lag einmal die Sorge nah.

- 305 Im Wald verirrt, nicht Wegesspur, noch Führer;
Ein Gießbach wollte sich das Ansehn geben,
Als sei er fürchterlich, da kam mir Hilfe.

(Vor Tetka tretend und ihr ins Auge blickend.)

Doch unser Vater, gest!

Tetka.

Jawohl.

Libuffa (an ihrem Halse).

O meine Schwester!

Und ich war fern!

Tetka.

Wie kam's?

Libuffa (sich aufrichtend).

In all der Zeit,

- 310 Als ich an seinem Bette saß und wachte,
Da schwebte vor den Augen des Gemüts,
Hatt' ich's gehört nun, oder wußt' ich's sonst,
Das Bild mir einer Blume, weiß und klein,
Mit siebenpalt'gem Kelch und schmalen Blättern;
315 Die gib dem Vater, sprach's, und er geneßt.
In feuchten Gründen, schien es, wachse sie,
Das Thal von Budesch muß't ich immer denken.
Da nahm ich Korb und Griffel und ging hin.
Ich suchte, und er starb. Solang ich lebe,
320 Will büßen ich die unfreiwill'ge Schuld,
Und dies mein Aug, es sei vom heut'gen Tag
Geweiht den Tränen um den Edlen, Guten.

Tetka (sie umarmend).

Jawohl, Libuffa, Trauer sei und Klage
Geschäft uns und Erholung allen drei'n.

Rascha.

- 325 Sag' zwei'n.

Libuffa (geretzt).

Warum? Wen schließt du nur aus?

Rascha.

Die, welcher obliegt mehr, als ihn beklagen:
Zu folgen ihm in seiner harten Pflicht.
Des Czegenvolles Erste sind im Schloß;
Sie fordern von Fürst Krokus' Töchtern eine
Als Herzogin für das verwaiste Land.

330

Libuffa.

Nehmt ihr's, ich nicht!

Rascha.

So sprachen wir schon beide.

Doch sähe gern der Vater unvollendet,
Was er für dieses dunkle Volk getan?
Und heißt es sein Gedächtnis hoch nicht ehren,
Fortsetzen, wenn auch schwach, was er begann?

335

Libuffa.

Doch welche nimmt's?

Rascha.

Laßt denn das Loß entscheiden.

Libuffa.

Wie nur?

Rascha.

So hört, was ich mir ausgedacht.
Uns jeder gab der Vater, der nun tot,
Am Jahrestag von unsrer Mutter Scheiden
Ein kostbar Kleinod mit der Eltern Bild,
In halberhobner Arbeit dargestellt,
Als Gürtel eingefast in goldne Spangen.
Und da die Pierde gleich, so sagt der Name
Der Eignerin, mit Sorgfalt eingeprägt:
Libuffens bin ich, Tetkas oder Raschas.
Die Gürtel nun, des Vaters letzte Gabe
Und geistiges Vermächtnis noch dazu —
Sprach er doch ja: „So oft ihr sie vereint,
Will ich im Geist bei euch sein und mit Rat“ —
Laßt legen uns in diese Opferchale.
Tetka, die Ernste, trete dann hinzu,

340

345

350

Und deren Namen, blind sie greifend, faßt,
 Die ist befreit, und also auch die zweite.
 Der dritten Gürtel wird zum Diadem:
 355 Sie folgt, ob ungern, in die Fürstenwohnung.
 Seid ihr's zufrieden?

Libuffa

(Baret und Mantel abgebend und in Bauerntracht dasstehend).

Wohl.

Tetka.

Libuffa, du?

Wie sonderbar gekleidet.

Libuffa (sich betrachtend).

Sonderbar?

Vergaß ich's doch beinah! Ja, gute Tetka,
 Der Zufall kommt und meldet sich nicht an,
 360 Austauschend ist er da; und wohl uns, wenn beim Scheiden
 Er äußerlich verändert nur uns läßt.
 Das Kleid ist warm, und also lieb' ich es.

Tetka.

Doch wir — ?

Libuffa (das Geschnelbe vom Halse nehmend)

Hier ist mein Gürtel

Tetka (ihren Gürtel ablösend).

Hier der meine.

Rascha (Libuffens Geschnelbe nehmend).

Am Hals?

Libuffa.

Und doch er selbst, wie ich dieselbe.

Rascha.

365 Das ist dein Gürtel nicht.

Libuffa.

Wie wäre das?

Rascha.

Die Ketten wohl; allein der Mutter Bildnis,
 Das Mittelkleinod, fehlt mit deinem Namen.
 O Unbesonnene!

Ljubuffa.

Was ſchmäht du mich?

Die abgeſenbeten Jungfrauen kommen zurück.

Dobromila.

Wir waren, hohe Frau, bei den drei Eichen,
 Wie du beſahſt, und ſuchten jenen Mann.
 Doch kam er nicht und war nicht aufzufinden.

370

Ljubuffa.

Nun, es iſt gut.

(Vor ſich hin.)

Das hat mir der getan!

(Die Jungfrauen ziehen ſich zurück.)

Raſcha.

Die Nacht im Wald, in Bauerntracht gehüllt,
 Verloren deines Vaters Angedenken.

Ljubuffa.

Mein Vater lebt, ein Lebender, in mir;
 Solang ich atme, lebt auch ſein Gedächtnis.

375

Raſcha.

Die Liebe knüpft ſich gern an feſte Zeichen,
 Der Leichtſinn liebt, was ſchwankend, ſo wie er.

Ljubuffa.

Mit einem Wort löſt' ich die Räthſel leicht,
 Doch würdet ihr's entſtellen und verkehren.
 Drum halt nur, was du weiſt, mein ſichres Herz!

380

Raſcha (Ljubuffens Geſchmeide hinwerfend).

Der Preis getrennt, du kannſt mit uns nicht loſen.

Ljubuffa

(auf deren Wink eine Jungfrau das Geſchmeide aufhebt).

Nicht loſen? Und wer weiſt, ob ich's auch will?
 Ein Schritt aus dem Gewohnten, merk' ich wohl,
 Er zieht unhaltſam hin auf neue Bahnen;
 Nur vorwärts führt das Leben, rückwärts nie.
 Ich ſoll nicht loſen? Und ich will es nicht.
 Wo ſind die Männer aus der Ezechen Rat?
 Den Vater will ich ehren durch die Tat,

385

390 Mögt ihr das Los mit dumpfem Brüten fragen:
Ich will sein Amt und seine Krone tragen.

Tetka.

Sibuffa, o!

Rascha.

Hör' erst auf mich, Sibuffa!
Wenn ich gekränkt dich mit zu raschem Wort —

Sibuffa.

Du kränkest mich nicht mehr, ich seh's, als dich.
395 Doch, was ich sprach, es bleibt. Mein Wort ein Fels.
Und mag ich's nur gestehn: den' ich von heut
Mich wieder hier in eurer stillen Wohnung
Beschäftigt mit — weiß ich doch kaum, womit —
Mit Mitteln zu den Mitteln eines Zwecks,
400 Mit Mond und Sternen, Kräutern, Lettern, Zahlen,
Dünkt's allermeist einförmig mir und sahl.
Dies Kleid, es reibt die Haut mit dichtern Fäden
Und wecht die Wärme bis zur tiefsten Brust;
Mit Menschen Mensch sein, dünkt von heut mir Lust.
405 Des Mitgeföhles Pulse fühl' ich schlagen,
Drum will ich dieser Menschen Krone tragen.

Heraus, Wladiken! Czchenbofk, heraus!

Die Jungfrauen (rufen).

Sibuffa Herzogin! Der Böhmen Fürstin!

Domaslav, Bimoh, Bapaß und die übrigen Abgeordneten aus der Pforte links.

Domaslav.

Täuscht unser Ohr, und hörten wir genau?
410 Erfürt der Böhmen Fürstin, unsre Frau?
Und welche will —?

Sibuffa.

Hier ist von Wollen nicht,
Von Müßen ist die Rede und von Pflicht.
Und da nun eine muß aus unsrer Zahl,
So will ich und begeben mich der Wahl.

Lapaf.

Libuffa, du?

Libuffa.

Die Jüngste aus dem Kreife
Und minder gut vielleicht als sie und minder weife,
Auf ihnen würde Hohes gut beruhn;
Doch handelt ſich's um irdiſch niedres Tun,
Wo zuviel Einſicht ſchädlich dem Vollbringen,
Fernſichtigkeit geht fehl in nahen Dingen.
Wenn nun des Vaters Geiſt auf mir beruht,
So fügt ſich's, wie es kann, und, hoff' ich, gut.
Seid ihr's zufrieden?

415

420

Die Abgeordneten (knieend).

Hoch, Libuffa, hoch!

Der Böhmen Herzogin, der Czechen Fürſtin!

Libuffa.

Steht auf! ſind's dieſe nicht und dieſer Ort,
Was euch zu Boden zieht. Doch hört mein Wort.
Es hielt euch feſt des Vaters ſtrenge Rechte
Und beugt' euch in ein heilſam weiſes Joch.
Ich bin ein Weib, und ob ich es vermöchte,
So widert mir die ſtarre Härte doch.
Wollt ihr nun mein als einer Frau gedenken,
Denkſam dem Zaum, ſo daß kein Stachel not,
Will freudig ich die Ruhmesbahn euch lenken,
Ein überhörtes wär' mein letztes Gebot.
So wie ich ungern nun von hinnen ſcheide,
Denk' ich zurück dann meinen müden Lauf
Und träte bittend zwiſchen dieſe beide;
Ihr nähmet, Schwestern, mich doch wieder auf?

425

430

435

Raſcha.

Wenn du's noch kannteſt, von Irdiſchem umnachtet.

Tetka.

Wer handelt, geht oft fehl.

Libuffa.

Auch wer betrachtet!

440

Domaslav.

Nicht fruchtlos sollst du, zweimal nicht uns mahnen,
Nimm unsern Schwur darauf und unsrer Untertanen.

Libuffa.

Dies letzte Wort, es sei von euch verbannt.

In Zukunft herrscht nur eines hier im Land:

445 Das kindliche Vertrauen. Und nennt ihr's Macht,

Nennt ihr ein Opfer, das sich selbst gebracht

Die Willkür, die sich allzu frei geschienen

Und, eigner Herrschaft bang, beschloß zu dienen.

Wollt ihr als Brüder leben, eines Sinns,

450 So nennt mich eure Fürstin, und ich bin's;

Doch sollt' ich zweien ein zweifach Recht erdenken,

Wollt' eher ich an euch euch selbst als Sklaven schenken.

Seid ihr's zufrieden so?

Alle.

Wir wollen!

Libuffa.

Nun, so kommt!

Allein, vergäßt ihr, was uns allen frommt,

(Auf ihre Schwestern zeigend.)

455 Da diese hier den Rücktritt mir versagen,

So ging ich hin, es meinem Vater klagen.

Lebt, Schwestern, wohl! Auf Wiedersehn, und bald!

Ihr andern folgt und jubelt durch den Wald.

Ihr Mädchen, mir voraus und stoßt ins Horn,

460 Bis jezt mir nächst, steht billig ihr nun vorn.

Und so, gehobnen Haupts, mit furchtlos offenen Blicken,

Entgegen kühn den kommenden Geschieden.

Die Männer.

Libuffa hoch! der Böhmen Herzogin!

(Man hat Libuffen wieder den Mantel und das Federbarett gegeben; sie geht, die Mädchen vor ihr her, die Männer schließen. Alle mit Fackeln und Jubel durch das mittlere Thor ab.)

Rajcha.

Gast du gehört?

Tetka.

Ja wohl.

Rascha.

Nun?

Tetka.

Sie wird's bereun, und früher, als sie denkt.

465

Rascha.

Die Roheit kann des Höhern nicht entbehren,
Doch hat sie's angefaßt, will sie's in sich verkehren.
Wer nicht wie Menschen fein will, schwach und klein,
Der halte sich von Menschennähe rein.
Komm mit!

Tetka.

Wohin?

Rascha.

An unser täglich Werk.

470

Ihr aber reinigt mir so Hof als Hallen,
Was hier geschehn, es sei in Traum zerfallen.
(Die Schwestern mit Begleitung ab.)

Dobra.

Nun wir denn auch ans Werk, und gib mir Kunde,
Ob gutes Zeichen eintritt diese Stunde.
Welch Sternbild herrscht?

Swartka (auf der Höhe der Mauer).

Die Jungfrau blinkt, doch nein, 475

Ich irrte mich, es ist des Löwen Nacht,
Der auf sein Böhmen schaut.

Dobra (gen Himmel blinkend).

Hältst du auch sichere Nacht?

Swartka

(mit halbem Leibe über die Brustwehr gelehnt und laut ausrufend).

Der Osten graut, dem Tage weicht die Nacht!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Ebene an den Ufern der Moldau. Rechts ein Teil von Libussas Wohnung.

Auf derselben Seite nach vorn ein kleines Gebüsch, vor dem ein Weib mit einem etwa vierjährigen Kinde sitzt. Links gegenüber ein Tisch mit plaudernden und zechenden Gesellen. Zwei darunter spielen eine Art rohes Brettspiel. Im Hintergrunde wird zu einer Zither getanz.

Das Weib (ihren Knaben emporhebend).

Nun, Tomha, spring!

Einer der Spielenden.

Ei ja, der schwarze Stein,

480 Er stand erst hier.

Zweiter.

Dir fällt wohl gar noch ein,

Daß ich betrüg' im Spiel?

Erster.

Wer denkt an das?

Sei mir nicht böß und zieh!

(Sie spielen weiter.)

Ein Alter.

Ja, laßt euch sagen:

Fürst Krotus war ein Held in seinen Tagen,
Der schlug, wenn's etwa galt, auch einmal los

485 Und ließ den Mann am Herde nicht vertöfeln,
Da saßen wir die Hände nicht im Schoß
Und suppten Frieden aus mit breiten Löffeln.

Ein Jüngerer.

Je nun, der Löffel hat noch keinen Mund zerrissen,

Des Krieges Messer schneid't mitunter harte Bissen,
 Der Großen breiter Schlund mag derlei noch vertragen, 490
 Den Kleinen stumpft die Zähn' er und verdirbt den Magen.
 Ich lobe mir den Frieden.

Alter.

Se, was denkst du?

Versteh mich recht.

(Den Becher hebend.)

Libuffa hoch!

Alle am Tische (ebenso).

Libuffa!

Ein Gewaffneter und Wlasta mit Brustharnisch und Helm an seiner Seite haben,
 wie beaufsichtigend, die Menge durchschritten.

Gewaffneter (zum Tische tretend).

Ist's hier so laut?

Alter.

Wir sprachen von Libuffen,
 Und wenn auch laut, wer spricht da laut genug? 495

Wlasta.

Doch horcht! Der Arbeit Ablösstunde schlug.

Man hört Gesang von Männerstimmen. Mehrere Feldarbeiter kommen, sich paar-
 weise umschlingend, die Jacken über die Schultern gehängt. Sie singen:

Feldarbeiter.

Ruh nach der Arbeit

Wird wohler tun;

Denn, wer nicht müde,

Kann auch nicht ruhn. 500

Einer von denen am Tische.

Willkommen! Schon zurück?

Einer der gekommenen.

Was denkst du, Lieber?

Der Teil des Tags, der uns traf, ist vorüber,
 Nun kommt's an euch.

Der Erste (aufstehend).

Wir sind auch schon bereit.

Zur Arbeit, ho!

(Mehrere am Tische stehen auf und nehmen die abgelegten Jacken auf.)

Derfelbe.
Kamt ihr im Pflügen weit?

Der Andere.

505 Zum Rain.

Der Erste.
Macht's heiß?

Der Andere.

Je nu, es fengt die Matten,
(Den Schweiß mit dem Armel von der Stirne wischend.)
Doch der die Sonne gibt, der gibt zuletzt auch Schatten.

Der Erste.
Macht's euch bequem.

(Zu den andern vom Tische Aufgestandenen.)

Ihr kommt!

Einer von ihnen (zum Schenken).

Noch einen Trunk!

Schenke.

Was meinst du auch? Ich denk', du hast genug,
Sonst gibt es eitel Bant, wie jüngst beim Frühlingsfeste;
510 Die Fürstin liebt das nicht. Halt's wie die andern Gäste.

Der Vorige.

So wart' ich bis zum Quell.

Schenke.

Tu das, es kühlt den Brand,
Und heiter bleibt der Kopf und rührig Fuß und Hand.

Wlasta.

(die gewaffnet ab und zu gegangen ist, ohne Streuge).

Zur Arbeit!

Der lezt Zurückgebliebene.

Wohl! Das ist ja, was ich meine.

(Er und die übrigen Aufgestandenen nach der rechten Seite ab. Die neu gekommenen setzen sich.)

Der Erste von ihnen (zum Alten).

Wir pflügten heut dein Feld.

Alter.

Ging's gut?

Der Pflüger.

Gi, gar viele Steine,
Doch hielten wir darum nur doppelt fest. 515

Alter.

Habt Dank!

Erster Spieler (einen Zug machend).

Verloren!

Zweiter

(nachdem er das Spiel übersehen, dem andern Geld hinschiebend).

Nun, hier ist der Rest.

Erster.

Du hörst wohl gar schon auf?

Zweiter

(auf eine Figur des Brettspiels zeigend).

Fraß alles doch der Reiter.

Erster

(einen Teil des Geldes zurückschiebend).

Nimm von dem meinen da, und spielen wir nur weiter.

Wlasta (hinzutretend).

Spielt ihr um Geld?

Erster Spieler.

Es gilt kein großes Glück,
Wir zahlen nur zum Scherz und geben's dann zurück. 520

Wlasta.

Ihr tut ganz recht, wollt ihr die Fürstin euch gewogen.

Erster Spieler.

Wer will das nicht?

(Noch eine Handvoll Geld dem andern hinlegend.)

Da nimm! und ausgezogen!

(Sie spielen weiter.)

Das Weib

(im Vorgrunde, das sich unterdessen mit dem Kinde beschäftigt hat, zu demselben).

Wenn nun die Fürstin kommt, küß' ihr den Saum.

(Von den Tanzenden im Hintergrunde löst sich ein Paar los, das jetzt, gegen die Mitte zu, hervortanzte.)

Einer der Sitzenden.

Seht, wie der Janet springt, der nimmt sich Raum,
525 Tanzt er mit Isen doch.

(Mehrere stehen auf, dem Tanze zuzusehen.)

Ein Alter, von der linken Seite kommend.

Der Alte.

Läßt ab, ihr beiden!
Wie oft ward's euch gesagt: ich will's nicht leiden.

Einer der Zusehenden.

Ei, Alter, trenn' es nicht, das hübsche Paar!

Der Alte.

Zulezt nennt ihr noch Mann und Weib sie gar.

Der Vorige.

Warum auch nicht?

Der Alte.

Warum? Ich will's euch sagen:
530 Mein Mäd'el da ist reich, und er hat kaum zu nagen.

Der Vorige.

So lebt ihr Alten stets denn in vergangner Zeit?
Was gestern fest und wahr, ist's darum nicht auch heut.
Der Reichtum letzter Zeit kam etwas stark zu Falle,
Sonst hatten die und der, nun aber haben alle.
535 Was kauft du um dein Geld da, wo nichts käuflich ist,
Das Land ein breiter Tisch, an dem, wer hungert, ißt.
Deshalb des Burschen Not, der Tochter dich erbarme,
Er hat, was ewig reich: ein Herz und rüst'ge Arme.

Das Mädchen.

Mein Vater!

Der Alte (zum Gehen gewendet).

Ei, ja doch!

Der vorher gesprochen.

Geht, folgt ihm auf dem Fuß!
540 Zulezt sagt er doch ja, und wär's aus Überdruß.

(Musik von der linken Seite.)

Derselbe.

Schon wieder Sang und Klang? Das hat nicht Langerweile!

Weiber und Kinder

(Hilfsend und in die Hände schlagend).

Hi schön! Die Knappenschaft des Bergwerks aus der Gule¹!

Bergknappen mit Musil von der linken Seite. In der Mitte auf den Schultern von vier Männern eine Tragbahre mit glänzenden Stufen, Erzstücken und Gefäßen voll edlen Metallen.

Die Anwesenden drängen sich betrachtend und bewundernd nach dem Hintergrund. **Lapal**, von der linken Seite kommend, und **Domaslav**, mit **Viwoj** rechts auftretend, begegnen sich

Lapal.

Seid mir gegrüßt!

Domaslav.

Und du!

Lapal (auf das Volk weisend).

Das freut sich.

Domaslav.

In der Tat.

Lapal.

Man ist recht glücklich hier.

Domaslav.

Und jedermann ist satt.

Lapal.

So Herr als Knecht.

Domaslav.

Der Knecht nun wohl am meisten. 545

Lapal.

Das möcht' ich mir zu sagen nicht erdreisten.
Wir sind doch Herrn.

Domaslav.

Und satt so gut als die.

(Auf die Menge weisend.)

Zwar satt sein ist nicht viel.

¹ Südlich von Prag.

Lapaf.

Sibuffa —

Zuviel macht doch nur Müß!

Domaslav.

Oh, fie iſt der Frauen Bierdel!

Lapaf.

550 Gerecht.

Domaslav.

Und weiße.

Lapaf.

Müß.

Domaslav.

Und doch voll Würde.

Nur —

Lapaf.

Meinſt du?

Domaslav.

Ich? — Sie iſt, wie du geſagt.

Lapaf.

Und wer im ganzen Land zu widerſprechen wagt?

Zwar wenn —

Domaslav.

Erkläre dich!

Lapaf.

Was iſt da zu erklären?

Das Land iſt ſegensvoll, und mög' es ewig währen!

Domaslav.

555 Die Dauer freilich —

Lapaf.

Wohl. Das Schöne währt nur kurz.

Und wer die Höhe wählt —

Domaslav.

Der wagt zugleich den Sturz.

Lapaf.

Die Dauer, ja; und, wag' ich's anzudeuten —?

Siehst du dort Wlasta durch die Männer schreiten?
 Da Tadeln nun ein Menschenfehler doch —
 Die Weiber, dächt' ich, stellt sie allzuhoch.
 Zwar wird sie wissen wohl —

560

Domaslav.

In ihrer Weisheit Fülle —

Lapaf.

Warum sie also tut.

Domaslav.

Gewiß? Und dann — doch stille!

Lapaf.

Was ist?

Domaslav.

Mir schien, als käme wer. — Dann noch zumeist,
 Die Niedern, find' ich, werden allzudreist.

Lapaf.

Man sieht die Achtung doch nicht gerne sich versagen.

565

Domaslav.

Und braucht man nun sein Recht —

Lapaf.

So eilt das gleich, zu klagen.

Domaslav.

Ja dies, und daß die Weiber sie so hoch gestellt,
 Sonst ist ihr Reich —

Beide.

Das beste in der Welt.

Domaslav.

Und, Birvoy, du schweigst still?

Birvoy.

Was bleibt mir über?

Hör' ich die Klugen sprechen als im Fieber.
 Verkehrt ist all dies Wesen, eitler Tand,
 Und los aus seinen Fugen unser Land.
 Weiber führen Waffen und raten und richten,
 Der Bauer ein Herr, der Herr mit nichts.

570

575 Und all dies Ländeln mit sanft und mild
 Gibt höchstens 'ne Sangweiß', ein feines Bild;
 Doch wie's entstand unter einer Stirn,
 Hat's nirgends Raum als im Menschenhirn.
 Und stiel' ein Feind in unsre Gauen,
 580 Wir würden des allen die Früchte schauen.

Lapaf.

Wie kurz und rasch.

Domaslav.

Fürwahr, er übertreibt.

Zwar etwas ist daran —

Lapaf.

Das etwa übrig bleibt.

Domaslav.

Daß ich's denn grad heraus nach meiner Einsicht deute:
 Dem Ganzen fehlt ein Mann, ein Mann an ihrer Seite.

Lapaf.

585 Vielleicht. Zu all den Gaben, die der Fürstin Zier,
 Ein ruhig sichres Aug —

Domaslav.

Gleich, weißer Lapaf, dir.

Lapaf.

Weiß' ist Sibuffa selbst. Sag': Domaslav, der reiche

Domaslav.

Der reiche Domaslav? Sind wir nicht längst denn gleiche?
 Der starke Biwoy wär' dem Land ein starker Schild.

Biwoy.

590 Mag sein. Doch fragt danach das zarte Frauenbild?

Domaslav.

Wozu noch mehr? Laßt uns zum Werk vereinen!
 Wir werben ohne Reid. Sie wähle von uns einen.
 Und wer das Los erhält, gedenke dankbarlich
 Des Brüderpaars und stell' als nächste sie nach sich.

Lapaß.

Wenn nur —

Wlasta (rufend).

Die Fürstin naht!

(Der Tanz hört auf.)

Wlasta.

Laßt euch nicht stören! 593

Sie wird in eurer Lust den schönsten Willkomm hören.

Libuffa kommt von der rechten Seite, von mehreren begleitet. Sie bleibt betrachtend stehen. Die Tanzenden machen noch einige Schritte, dann hören sie zugleich mit der Musik auf, wobei einige Weiber Blumensträuße zu Libuffens Füßen legen.

Libuffa.

Habt Dank, ihr Leute! Für die Blumen auch,
 Mich freut es, wenn ihr sie, die frommen, liebt
 Und ihnen gleich auch bleibt an stillem Blühn.
 Was euch die Gärtnerin mit nächster Sorge,
 Verteilend hilfreich Maß und Wärm' und Schatten,
 Kann nützlich sein, das ist euch ja gewiß.
 Die Freude, hoff' ich, stört nicht das Geschäft?

600

Wlasta.

Die Pflüger, kaum gewechselt, sind im Feld.

Libuffa.

Mir schmerzt die Stirn; das zielt auf feuchte Zeit.
 Sie sollen eilen, daß sie heut vollenden.
 Doch wird der Sommer heiß. Das Jahr ist gut.
 Wer sind die Leute dort?

605

Wlasta.

Die Knappenschaft
 Des Bergwerks aus der Gule. Reiche Beute
 Dir bietend, sind sie da. Willst du sie sprechen?

610

Libuffa.

Nicht jetzt. Mich ekelst an der anspruchsvolle Tand.
 (Einen der Blumensträuße in der Hand haltend.)

Die Butterblumen hier sind helles Gold,
 Und reines Silber nicht in diesen Glöckchen.

Hat jemand Lust an ihrem toten Hort

615 Zu Schmutz und zu Gerät, sei's ihm gegönnt.

Oh, Brom! Wie lebst du, und wie lebt dein Weib?

Seid ihr versöhnt und streitet ihr nicht mehr?

Demnächst komm' ich zu dir, mich des zu überzeugen.

Nicht immer von Gehorsam sprich zu ihr,

620 Sie wird dir um so williger gehorchen.

Das heißt: wenn du im Recht; denn hast du unrecht,

So seh' ich nicht, warum sie weichen sollte.

Ich blicke rings um mich und finde nirgends

Den Stempel der Mißbill'gung, den Natur

625 Der offenen Stirn des Weibes aufgedrückt.

Sieh, deine Fürstin ist ein Weib, und braucht sie Rat,

Geht sie zu ihren Schwestern, und hier Wlasta,

Sie wacht in Waffen und gebeut statt mir.

Fühlt sich dein Knecht als Mensch dem Herren ähnlich,

630 Warum soll sich dein Weib denn minder fühlen?

Kein Sklave sei im Haus und keine Sklavin:

Am wenigsten die Mutter beines Sohns.

(Zu dem Weibe mit dem Kinde.)

Oh, Gute! Und dein Kind! Ist's nun gesund?

Und machten jene Kräuter es genesen?

635 Doch eine Narbe noch, hier nächst der Stirn!

Nimm Pfeilwurz, wie es auf den Wiesen wächst,

Und drück' ihm's an die Stirne wiederholt

Und sag' dazu: in Gottes Namen. — Gut!

Auch gibt's hier eine Hochzeit, sagt man mir.

(Das Tänzerpaar von vorher und der Vater treten näher.)

640 Ei, alter Risbak, fühlst du dich erweicht

Und nennst sie Mann und Weib, das hübsche Paar?

Du tust sehr wohl, sie sind einander wert,

Denn was du immer sprachst von arm und reich,

Da ist nicht Sinn dabei. Wohl denn, Glück auf!

645 Kehrt nur zu Spiel und Tanz und froh zur Arbeit.

(Das Volk zieht sich zurück. Sie kommt gegen den Vorgrund.)

Sieh da, ihr Herrn, so vornehm abgesondert?

Wie, unzufrieden oder doch erstaunt?

Domaslav.

Vielleicht erstaunt, daß du, den Göttern ähnlich,
Die Gaben spendest, die du selbst nicht teilst.

Libuffa.

Leih deinen scharfen Sinn mir, weiser Lapaf,
Daß ich verstehe, was dort jener meint.

650

Domaslav.

So stiftest du nicht Ehen, hohe Fürstin,
Und bist der Ehe doch, der Liebe feind?

Libuffa.

Du hältst mich wohl für rasend, guter Mann?
Wie sollt' ich hassen, was so menschlich ist?
Allein zu Lieb und Ehe braucht es zwei;
Und, sag' ich's nur, mein Vater, euer Fürst,
War mir des Mannes ein so würdig Bild,
Daß ich vergebens seinesgleichen suche.

655

(Sich von ihnen entfernenb.)

Zwar einmal schien's, doch es verschwand auch schnell.

660

Lapaf.

Du willst Geprüfte, doch du willst nicht prüfen.

Libuffa (vor sich hin).

Stellt er sich denn der Prüfung? wollt' ich auch.

Domaslav.

Was man entfernt wünscht, hüllt man gern in Dunkel.

Libuffa.

Nun, weiser Lapaf denn und starker Birwoh
Und mächt'ger Domaslav, die ihr euch teilt
In das, was ich im Mann vereint mir denke,
Hört denn ein Rätsel, und als halbe Lösung
Füg' ich ein Zeichen bei nach Seherart.
War doch die Kette stets der Ehe Bild.

665

(Sie nimmt ihren Halschmuck und legt ihn auf ein Kissen, daß ein Page hält.)

Wer mir die Kette teilt,

Allein sie teilt mit keinem dieser Erde,

Vielmehr sie teilt, auf daß sie ganz erst werde;

670

Hinzufügt, was, indem man es verlor,
Das Kleinod teurer machte, denn zuvor:

675 Er mag sich stellen zu Libuffas Wahl,
Vielleicht wird er, doch nie ein andrer, ihr Gemahl.

Domaslav.

Wer mir die Kette teilt.

Biwoy.

Und wieder doch nicht teilt.

Domaslav.

Hinzufügt, was —

Libuffa.

Müht euch nicht ab!

Der weise Lapaß, sah ich, schrieb sich's auf.

680 Verbirg es nicht und teil' es diesen mit,
Es soll für alle. Nun, mit Gott! ihr Herrn.

Sucht auf die Lösung; aber hört zugleich:

Bis ihr's gefunden, meidet meine Nähe. —

Libuffa ist kein Ziel, das gar so nah.

(Zum Pagen.)

685 Geh nur voran! Ihr folgt! Glück auf den Weg!

Biwoy (im Abgehen leise).

Sie narrt uns, sagt' ich euch.

Lapaß (ebenso).

Wart' ab das Ende!

(Die drei samt dem Pagen ab nach der linken Seite.)

Libuffa.

Wer einsam wirkt, spricht in ein leeres All,
Was Antwort schien, ist eignere Widerhall.

Ha, Wlasta, komm! Ist irgend ein Geschäft,

690 Ein Mühen, eine Sorge, eine Qual,

Daß ich bevölkre meines Innern Wüste?

(Die im Hintergrunde Stehenden drängen sich nach der linken Seite.)

Libuffa.

Was dort?

Wlasta.

Zwei Männer streiten, wie du siehst.
Sie fassen sich am Bart.

Libuffa (in die Szene blickend).

Schlägst du den Bruder?
Geht mir ein Schwert, er soll des Todes sterben!
Und doch, schelt' ich den Born und fühl' ihn selbst?
Trennt sie!

695

(Einige gehen nach der linken Seite.)

Und ist das Tier erst Mensch geworden,
Bringt sie, auf daß ich schlichte ihren Streit.
Gi, Streit und Streit!

(Die Hand auf die Brust gelegt.)

Ist's hier denn etwa Friede?

(Ab nach der rechten Seite. Die übrigen zerstreuen sich.)

Verwandlung.

Kurze Gegend mit Felsen und Bäumen.

Die drei Wlastiken, vor ihnen der Knabe mit dem Rissen.

Domaslav.

Seh' nur das Rissen ab, dort leg' es hin,
Indes wir uns beraten, was zu tun.

700

(Der Knabe setzt das Rissen auf ein niedriges Felsenstück links im Vordergrund und geht.)

Domaslav (dem Knaben nachblickend).

Mir dünkt, ich sehe Spott in seinen Augen.

Biwoy

(Der sich rechts im Vordergrund zur Erde niebergeworfen hat, mit seinem Schwerte spielend).

Hat er nicht recht, und sind wir nicht genarrt?

Lapaſ

(im Hintergrund, die Hände auf dem Rücken, auf und ab gehend).

Das fragt sich noch!

Biwoy.

Gi ja, dann flüggle du!

Domaslav

(Der, links im Vordergrund auf das Felsenstück gestützt, unverwandt die Kette betrachtet).
Wer mir die Kette teilt —

Biwoy.

Mein — wie heißt's?

Lapaf (unwillig hervorsprechend).

705 Mein sie teilt mit keinem dieser Erde.

(Er geht wieder auf und nieder.)

Biwoy.

Sie teilt, allein mit niemand. Guter Schwank!

(Aufstehend.)

Ich hab' es satt. Ich sag' euch, es ist Unfinn.

Der Widerspruch, ja die Unmöglichkeit

Gefnüpft in Reimwerk, um uns zu verspotten

710 Und uns zu bannen fern von ihrem Hof,

Weil sie uns scheut und unsre Nähe fürchtet.

Wenn nicht der Sinn von Rätsel und von Kette

In jener Knechtschaft liegt, die uns ihr Vater

Vor Jahren auferlegt und die sein Sprößling

715 Mit zarten Händen gern verdoppeln möchte.

Drum ist mein Rat: Geh' jeder in sein Schloß;

Du, Lapaf, du bist weise, Domaslaw

Bist reich, hast Diener, Schreiber, die dir helfen,

Um auszukügeln, was vielleicht der Sinn.

720 Ich bin ein Mann des Schwerts. Geht mir das Kleinod,

Ich will es hüten, daß, gelingt die Lösung,

Nicht einer ernte, wo geät für drei,

Und sich allein das Ziel der Werbung eigne.

Domaslaw.

Das darf nicht sein!

Biwoy (die Hand ans Schwert).

Es darf nicht?

Lapaf.

Nein und nein!

Biwoy.

725 So laßt das Los denn zwischen uns entscheiden.

Wir werden doch nicht wie die Blinden wandeln,

Uns wechselseits umklammernd mit den Händen?

Geführt von jenem Gold, als unserm Auge,
Und jenem Knaben — Ruft den Knaben her!
Er soll entscheiden, werfen uns das Los.

730

Domaslav.

Damit er, rückgekehrt, am Hof Libuffas
Uns ihren Weibern schildre zum Gespött?

Bitvoy.

Da hast du recht!

Lapaf.

Dort geht ein Wandersmann,
Des Weges, scheint's, hierher. Er kennt uns nicht;
Sei unser Los sein unbestochnes Wort.

735

(Da Bitvoy sich nach der bezeichneten Seite wendet.)

Lapaf.

Tritt du nicht vor! Des Menschen Sinn ist rasch,
Zuerst gesehen, ist ihm zuerst gekannt.
Er soll uns gleich mit einem Male schaun.

(Sie ziehen sich zurück.)

Primislaus tritt im Vorgrunde von der linken Seite auf.

Primislaus.

So wie der Wolf rings um die Herde kreist,
Halb Hunger und halb Furcht, schleich' ich im stillen
Her um das Haus, das jene Höhe birgt.
Und in der Brust trag' ich das reiche Bild,
Das sie mir gab, vielmehr: das ich mir nahm,
So daß, wenn's hier zur linken Seite pocht,
Ich unterscheide kaum, ob es mein Herz,
Ob es ihr Kleinod, was so mächtig stürmt;
Und beide drängen hin zu ihrer Herrin.
Doch nah' ich ihr, rückstattend meinen Raub,
Lohnt sie mit Gold die Tat, die mich beglückt;
Und bleib' ich fern, so deckt ein schnell Vergessen,
Was sie kaum weiß mehr und nur hier noch lebt.
Ich sah dort einen Knaben ihres Hauses,
Gekleidet in die Farben seines Diensts,
Vielleicht kann ich ein Wort versteckter Mahnung,

740

745

750

755 Rückrufender Erinnerung ihm vertraun,
Daß sie gedenkt des Vorfalls jener Nacht.

Indem er sich nach rückwärts wendet, treten die drei Wladiken vor.

Lapaf.

Erschrick nicht, fremder Mann!

Primislaus.

Erschraß ich denn?

Domaslav.

Du kennst nicht uns, wir dich nicht.

Primislaus.

Also scheint's.

Lapaf.

Zum Schiedsmann bist du demnach wie erlesen.

Primislaus.

760 Was ist zu scheiden, und was ist getrennt?

Lapaf.

Etwa die Kette hier.

Primislaus (für sich).

Libuffas Kette.

Domaslav.

Sie gab uns eine hohe Frau.

Primislaus.

Libuffa!

Lapaf.

So weißt du —?

Primislaus.

— Nichts, als nur, daß es die ihre.

Domaslav.

So sag' denn kurz, wie kurz ist unsre Frage:

765 Was von uns dreien soll das Kleinod sein?

Primislaus.

Ich bin kein Mann des Zufalls und des Glücks,
Zumal, wo's Richterspruch gilt und Entscheidung.

Wollt ihr den nähern Sinn mir nicht vertraun,
So bleibt mit Gott, ich ziehe meines Wegs.

Lapaf.

Soll ich?

Wiwon.

Tu's immerhin, der Mann scheint klug,
Vielleicht verhilft er etwa uns zur Lösung.

770

Domaslav.

Nun also denn: Wir drei, die du hier siehst,
Sind mächtige Wladiken dieses Landes,
Als mächtig eben, stark und reich, berufen,
Zu werben um der Fürstin hohe Hand.
Als heute nun wir solcher Absicht nahen,
Gab uns die Fürstin dieses Halsgeschmeid
Und sprach dazu — Wie heißt's?

775

Primislaus.

Laßt mich es hören!

Lapaf (lesend).

Wer mir die Kette teilt —

Wiwon.

Doch teilt mit keinem

Es klingt wie Wahnsinn.

Primislaus.

Jedes Wort, ich bitte.

780

Lapaf (lesend).

Wer mir die Kette teilt,

Allein sie teilt mit keinem dieser Erde,

(Während die Wladiken neben Lapaf stehen und in die Schrift blicken, hat Primislaus die Kette ergriffen, die hakenförmigen Glieder getrennt und rasch wieder zusammengefügt.)

Lapaf (fortfahrend).

Vielmehr sie teilt, auf daß sie ganz erst werde;

Domaslav (lesend).

Hinzufügt, was, indem man es verlor,

Das Kleinod teurer machte denn zuvor.

785

(Bei diesen Worten fährt Primislaus schnell nach der linken Seite der Brust, wo er das Kleinod verborgen.)

Wiwoy (ebenfalls lesend).

Er mag sich stellen zu Tibuffas Wahl;
Vielleicht wird er, doch nie ein anderer, ihr Gemahl.

Primislaus.

Ich will zu ihr!

Domaslav.

Was sieht Euch an? Ihr geht?

Primislaus.

Das Rätsel ist gelöst.

Lapaš.

Wie nur?

Primislaus.

— Es schien so,

790 Doch decket neue Nacht das kaum Erhellte.

Sie sprach's zu euch als Werbern ihrer Hand?

Domaslav.

So war's.

Primislaus (von ihnen wegtretend).

Und überließ dem Zufall denn,

Ob sie des Rätsels Lösung dennoch fänden?

Und der es fand, er war ja ihr Gemahl!

795 Fahr hin, mein Glück, dein Flug war allzurast!

Doch blieb ein Stachel, scheint's, in ihrer Brust.

Laß mich's versuchen denn; ich drück' ihn fester,

Ob ihn die Zeit vertieft, ob sie ihn heilt.

(Laut.)

Nun denn: ob des das Kleinod oder jenes,

800 Ist nicht die Frage, scheint's, zu dieser Zeit,

Nicht einen wollte sie vorerst bezeichnen,

Ihr alle sollt zur Werbung euch berecht'gen,

Den einen wird bestimmen ihre Wahl.

Weshalb, da sie zu „teilen“ euch gebot,

805 Und „mitzuteilen“ doch so streng verpönte,

Sie in Gesamtbefiz euch wünscht zugleich:

Gemeinsam haben heißt als Freunde teilen.
 Gebt acht, ob ich die Wahrheit näher treffe:
 Fürst Krokus gab der Töchter Dreizahl, jeder
 Der Mutter Bild, umringt von edlen Steinen,
 In Gürtelspangen künstlich eingefügt;
 Die Spangen, sie sind hier, das Bildnis fehlt.
 Wie sie's verlor, die Fürstin, wer kann's wissen?
 Doch daß es fehlt und damals schon gefehlt,
 Als jene Frau um Böhmens Krone lösten,
 Sagt das Gerücht in jedes Mannes Mund;
 Wie auch, daß durch den Abgang jenes Bildes
 Bezeichnet ward als Herzogin Sibuffa,
 Und in der That „durch das, was man verlor,
 Das Kleinod reicher wurde als zuvor“,
 Denn es trug ein der Böhmen Herzogskrone.

810

815

820

Domaslav.

Mir deucht, der Mann hat recht.

Lapaf.

Mir scheint's nicht minder.

Bitvoj.

So hätten wir das Rätsel denn!

Primislaus.

Das Wort,
 Allein die Sache nicht. Sie will das Bildnis.
 „Hinzufügt, was, indem man es verlor“,
 Und wie es weiter heißt. Sie will die Sache.

825

Bitvoj.

Allein wie finden wir die Sache nun?

Primislaus.

Ein Mittel wär' vielleicht. Was gebt ihr dem,
 Der euch das Bildnis schafft, nach dem ihr strebt?

Lapaf (Leise zu ihm).

Ein Kornmaß Silber, bringt er's heimlich mir.

830

Domaslav (ebenso).

Mein Schloß in Kreznagrund¹, wird's mir zu teil.

Biwoj (laut).

Werd' ich der Böhmen Herzog, all mein Eigen.

Primislaus.

Das ist versprochen viel, gegeben wenig.

Erkenntlichkeit ist ein gar schwankend Ding.

835 Wer zielt, drückt das Geiſchoß an Bruſt und Wange,

Doch wenn er traf, wirft er's verächtlich hin.

Die Kette hier ist Gold, und Gold genug

Hat Böhmens Fürstin, habt ihr Herren auch;

Mir wär's ein reicher Schatz. Gebt mir die Kette,

840 So ſchaff' ich euch das Bild.

Lapaſ.

Nicht ſo, nicht alſo.

Biwoj.

Wir wollen beides, Bild und Kette.

Domaslav.

Ja.

Primislaus.

Wer auf den Markt geht, der ſteckt Geld zu ſich.

Für nichts iſt nichts. Und ſomit Gott befohlen!

Domaslav.

So habt Ihr ſelbſt das Bild?

(Leiſe zu den übrigen.)

Wir ſind zu drei'n,

845 Vielleicht, daß mit Gewalt —

Primislaus.

Wer's nun beſiſt,

Der Ort, der es verbirgt, iſt mir bekannt,

Und wer mich ſchädigt, bringt ſich um den Schatz.

(Die Hand an ein dolchartiges Meſſer in ſeinem Gürtel gelegt.)

Neßtdem, daß ich nicht wehrlos, wie ihr ſeht.

¹ D. h. Schönggrund.

Domaslav.

Es sei darum! Doch was soll dir die Kette?

Primislaus.

Vielleicht als Zeichen dessen, was geschah,
Als Bürgschaft auch vielleicht für euern Dank;
Denn — wiederum vielleicht — geb' ich sie später
Für einen Lohn, der höher, als sie selbst.

850

Wiwon.

Der Handel ist geschlossen. Nun das Bild!

Primislaus

(mit Erwartung erregenden Gebärden gegen die auf dem Rissen liegende Kette gewendet).

Wohl denn, ihr Herrn, betrachtet mir das Rissen.

855

Die Klugheit gilt gar oft als Zauberkraft

Und ist's auch oft. — Ihr seht — O weh, es fiel!

(Während die Augen der Wabiten auf das Rissen gerichtet sind, hat er das Bild aus der Brust gezogen und in die linke Hand genommen. Jetzt stößt er, die Kette mit der rechten Hand fassend, das Rissen von dem Felsstück herab, so daß es nach rückwärts fällt, und gleichzeitig läßt er das Bild in derselben Richtung fallen.)

Und hier das Bild.

Domaslav.

Es ist's.

Lapaš.

Ich sah's zuerst.

Domaslav.

Ich hab's zuerst ergriffen.

Wiwon.

Nun, und ich?

Man wird mir meinen Teil doch nicht bestreiten?

860

Domaslav.

Doch ob's das rechte nun?

Wiwon.

Jawohl, laßt sehn!

(Sie stehen seitwärts gewendet, das Bild betrachtend, das sie sich wechselweise aus der Hand nehmen.)

Primislaus (die Kette in den Busen steckend).

Ich nehme meinen Lohn, der mir ein Zeichen,

So gut wie jenes andre. Und Sibuffa,
Sie wird erinnert. Hoffnung bleibt wie vor.

(Er entfernt sich nach der linken Seite.)

Domaslav (das Bild in der Hand haltend)

865 Hier steht es: Krokus, hier.

Lapaš.

Und hier: Sibuffa.

(Sie wenden sich um.)

Lapaš.

Wo aber blieb der Mann?

Domaslav.

Und wo die Kette?

(Ans Schwert greifend.)

Verrätere!

Bitvoy.

Verräter? Und warum?

Der Handel ward geschlossen: Ihm die Kette
Und uns das Bild. Er ist in seinem Recht.

870 Wir haben, was wir suchten. Laßt uns heim;
Sibuffa muß nun wählen unter uns,
Die sie verbannt, vielleicht für immer, glaubte.
Und sucht sie Ausflucht etwa weiter noch,
Bleibt uns das Schwert.

Lapaš.

Und was selbst Schwache schüht:

875 Vereinigung.

Bitvoy.

Recht gut, fühlt ihr euch schwach,
Ich nicht. — Du Knabe dort, komm nur herbei.

(Der Knabe kommt vom Hintergrunde links.)

Nimm jenes Rissen auf. Und lach' nicht wieder,
Wie du vorerst getan.

(Das Bild auf das Rissen legend.)

Hier ist das Rätsel,

Das auch die Lösung ist. Nun lachen wir.

880 Es soll sich manches ändern hier im Land,
Und auch in euerm Haus, geliebt's den Göttern.

Der Fürstin Weisheit ehr' ich; doch ein Mann,
Es hat doch andern Schick!

Die beiden.

Jatwohl!

Witwoh

(sich mit einem verächtlichen Blick von ihnen wendend und dem Knaben folgend)

Nur vorwärts!

(Die beiden andern, hinter ihm hergehend, reichen sich die Hände, indem sie ihr Mißtrauen gegen ihn und ihr Einverständniß durch Gebärden ausdrücken.)

Verwandlung.

Platz vor Libuffas Schlosse wie zu Anfang des Aufzuges.

Libuffa kommt mit Gefolge. Auf der entgegengesetzten Seite, links im Hintergrunde, haben sich mehrere Männer aufgestellt.

Libuffa.

Setzt mir den Stuhl heraus; ich will ins Freie.
Vielmehr nur: sattelt mir das weiße Roß,
Das selbe, das mich einst nach Budesch trug,
In jener Nacht, als bei des Vaters Scheiden
Ich Herrin, Sklavin ward von diesem Land.
Wer sind die Leute dort?

885

Wlasta.

Die Streitenden

Von heute morgen.

Libuffa.

Und sie streiten noch?

890

Und einen Markstein gilt's, den man verrückt?

Einer der Streitenden.

Hier dieser hat's getan!

Libuffa.

Sahst du's?

Derselbe.

Ich sah es nicht.

Libuffa.

Und sahen's andre?

Der Rämliche.
Nein.

Libuffa.

Und zeihst den Bruder
Des Frevels doch? Vergleicht euch!

Der Zweite.

Wohl, ich will.

Der Erste.

895 Ich nicht.

Libuffa.

Und wenn ich dreifach Land dir gebe
Für das, was du verlierst?

Der Erste.

Ich will mein Recht.

Libuffa.

Von allen Worten, die die Sprache nennt,
Ist keins mir so verhaßt als das von Recht.
Ist es dein Recht, wenn Frucht dein Acker trägt?
900 Wenn du nicht hinsällst tot zu dieser Frist,
Ist es dein Recht auf Leben und auf Atem?
Ich sehe übrall Gnade, Wohltat nur
In allem, was das All für alle füllt,
Und diese Würmer sprechen mir von Recht?
905 Daß du dem Dürst'gen hilfst, den Bruder liebst,
Das ist dein Recht, vielmehr ist deine Pflicht,
Und Recht ist nur der ausgeschmückte Name
Für alles Unrecht, das die Erde hegt.
Ich les' in euren Blicken, wer hier trägt,
910 Doch sag' ich's euch, so fordert ihr Beweis.
Sind Recht doch und Beweis die beiden Krücken,
An denen alles hinkt, was krumm und schief.
Vergleicht euch! sonst zieh' ich das Streitgut ein
Und lasse Disteln säen drauf und Dornen
915 Mit einer Überschrift: Hier wohnt das Recht.

Erster Streitender.

Doch du erlaubst, o Fürstin, daß den Anspruch
Wir Männern unersglichen legen vor.

Libuffa (sich wegwendend).

Wenn Gleiches sie begehren, sind sie gleich,
Doch Gleiches leisten stört mit eins die Gleichheit.

Die drei Wladiken kommen mit dem Knaben, der das Kissen trägt.

Libuffa.

Noch mehr der Toren! Wollt ihr auch ein Recht?

920

Domaslav.

Ja, Fürstin, ja; und zwar auf deine Hand.

Libuffa.

Nicht mehr als das? Fürwahr, ihr seid bescheiden.

Lapaf.

Gelöst ist die Bedingung, die du setztest.

Domaslav.

Wir haben, was du fordertest. Hier ist's.

(Auf das Kissen zeigend.)

Libuffa.

So habt ihr ihn getötet?

Wiwoy.

Wen?

Libuffa.

Den Mann,

925

Der es besaß.

Wiwoy.

Er lebt.

Libuffa.

Und gab's?

Domaslav.

Für Gold.

Libuffa.

So ist er auch denn wie die andern alle:
Ein Slav' des Nutzens; nur der Neigung Herr,
Um etwa mit Gewinn sie zu verhandeln.
Fahr hin, o Hoffnung! erste, letzte du.

930

Der erste der Streitenden

(zu den Blabiten herüberrufend).

Nehmt euch, ihr Herrn, der Unterdrückten an!

Libussa (zu ihm).

Geduld, mein Freund! ich werde, will dich richten,
Verhärtet, wie ich bin, paßt mir das Amt.

(Zu den Blabiten.)

Er nahm das Gold freiwillig?

Biwon.

Ja, die Kette.

Libussa.

935 Dieselbe, die ich gab? Sie fehlt.

Biwon.

Er hat sie.

Libussa.

Und ihr, ihr überließt —?

Biwon.

Es war der Preis,
Den er, trotz höherm, einzig nur verlangte.

Libussa.

Habt Dank! — Der Mann ist klug. Wohl edel auch.
Befreit mich von der Werbung dieser Toren,
940 Erinnert mich an meinen Dank und hat,
Was ihn als Gegenstand des Danks bezeichnet.
Wo ist der Mann? Bringt her ihn!

Lapaf.

Er ist fern.

Den Schiedspruch kaum getan, war er verschwunden.

Libussa.

Wohl also stolz auch. Gut, ich liebe Stolz,
945 Zumal, wenn er in eigener Höhe sucht
Den Maßstab, nicht in fremder Niedrigkeit.
Verschmäht er meinen Dank? Ich will ihn sehn.

Lapaf.

Doch erst entscheide, Fürstin, unsern Anspruch.

Libussa.

Wozu entscheiden, was entschieden schon?
 Halb habt ihr nur erfüllt des Spruches Sinn.
 Verbotten ward, zu teilen, ihr teilt mit
 An einen Fremden, was euch ward zu hüten.
 Hinzuzufügen galt's, was man verlor,
 Ihr aber, statt des Ganzen, bringt den Teil.
 Halb habt ihr nur erfüllt, drum halb der Lohn.
 Werbt wie bisher und bleibt an meinem Hof.

950

955

Domaslav.

Wir sind betrogen.

Bivoy.

Sagt' ich's nicht?

Der erste der Streitenden

(der indessen mit seinem Gegner gehabert).

Mein Recht!

Ich will mein Recht. O, wäre hier ein Mann,
 Der ernst entschiebe, wo es geht um Ernstes.

Mehrere (mit Domaslav und Bivoy).

Satwohl: ein Mann, ein Mann!

Libussa.

Da lärmen sie
 Und haben, fühl' ich, recht. Es fehlt ein solcher.
 Ich kann nicht hart sein, weil ich selbst mich achte.
 Den Zügel führ' ich wohl mit weicher Hand,
 Doch hier bedarf's des Sporns, der scharfen Gerte.

960

Wohlan, ihr Herrn, ich geb' euch einen Mann.

(Da die drei Wladiken näher treten.)

Glaubt ihr von euch die Rede? Dermal nicht.

(Wieder vor sich hin sprechend.)

Du dünkst dich klüger, als Libussa ist?
 Ich will dir zeigen, daß du dich betrogen.

965

Dem Fischer gleich wirfst du die Angel aus,
 Willst ferne stehn, belauernd deinen Rbder.
 Libussa ist kein Fischlein, das man fängt,
 Gewaltig, wie der fürstliche Delphin,

970

Reiß' ich die Angel dir zusamt der Reine
 Aus schwacher Hand und schleudre dich ins Meer,
 975 Da zeig' denn, ob du schwimmen kannst, mein Fischer.
 (Zu dem Volke.)

Da gilt es denn, den Mann euch zu bezeichnen,
 Der schlichten soll und richten hier im Land
 Und nahe stehn, wohl etwa nächst der Fürstin.

Ich habe lang zu euch Vernunft gesprochen,
 980 Doch ihr bleibt taub; vielleicht horcht ihr dem Unsinn,
 Ob scheinbar oder wirklich, gilt hier gleich.

Seht hier das Roß, denselben weißen Zelter,
 Der mich nach Budesch trug an jenem Tag,
 Da ich, nach Kräutern suchend, fand die Krone.

985 Führt ihn hinaus am Baum zu den drei Eichen,
 Wo sich die Wege teilen in den Wald,
 Dort laßt den Zügel ihm und folgt ihm nach,
 Und wo es hingehet, suchend seinen Stall
 Und früherer Gewohnheit alie Stätte,
 990 Dort tretet ein. Ihr findet einen Mann
 In Pflügerart, der — da es dann wohl Mittag ---
 An einem Tisch von Eisen tafelnd sitzt
 Und einsam bricht sein Brot. Den bringt zu mir.
 Das ist der Mann, den ihr und ich gesucht.

995 Was jezo leicht und los, das macht er fest,
 Und eisern wird er sein so wie sein Tisch,
 Um euch zu bändigen, die ihr von Eisen.
 Die Lust wird er besteuern, die ihr atmet,
 Mit seinem Zoll belasten euer Brot;
 1000 Der gibt euch Recht, das Recht zugleich und Unrecht,
 Und statt Vernunft gibt er euch ein Gesetz,
 Und wachsen wird's, wie alles mehrt die Zeit,
 Bis ihr für euch nicht mehr, für andre seid.
 Wenn ihr dann klagt, trifft selber euch die Klage,
 1005 Und ihr denkt etwa mein und an Libussens Tage.

(Indem sie mit einem leichten Schläge das Pferd zum Gehen ermuntert und die übrigen zu beiden Seiten Raum machen, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Gehst vor Primislaus' Hütte wie zu Anfang des ersten Aufzuges. Ein umgewendeter Pflug rechts im Vorgrunde.

Primislaus (rechts in die Szene sprechend).

Bringt nur die Stiere zum ersehnten Stall!
Der Pflug bleibt hier. Ich will darauf mich setzen.
Der Tag war heiß, die Arbeit ist getan.

(Er setzt sich, die Stirn in die Hand stützend.)

Nun, wackerer Pflügersmann, es steht dir wohl,
Aus deinem schlichten Tun den Blick zu heben 1010
Nach dieses Lebens Höhn, vom Tal zum Gipfel.
Zwar heißt's, es war in längstentschwundner Zeit
Im Lande weit begütert unser Stamm
Und Licht ward hehr in seinen ersten Wurzeln.
Allein was soll das mir? Ist Heut doch Heut, 1015
Und Gestern aus demselben Stoff wie Morgen.

Nebstdem, daß, wär' ich einer der Bladiken,
Ich mich nicht stellte zu so hoher Werbung.
Denn wie im Bienenstock die Königin
Nicht nur die Höchste, einzig ist, allein, 1020
Von niedern Drohnen nur zur Lust umflattert,
Indes die Arbeitsbienen Honig baun,
So ist, der auf dem Throne sitzt, nur sich,
Sich selber gleich und niemandes Genos.
Der Fürst verklärt die Gattin, die er wählt, 1025
Die Königin erniedrigt den als Mann,
Den wählend sie als Untertan erhöht;

Denn es sei nicht der Mann des Weibes Mann,
Das Weib des Mannes Weib, so steht's zu Recht.

- 1030 Drum wie die Frau ist aller Wesen Krone,
Also der Mann das Haupt, das sich die Krone aufsetzt,
Und selbst der Knecht ist Herr in seinem Haus.

(Er ist aufgestanden.)

So sprichst du, prahlst, und trägst im Busen doch,
Was dich an jene Hoffnung jetzt noch kettet.

- 1035 Man sage nicht, das Schwerste sei die Tat,
Da hilft der Mut, der Augenblick, die Regung;
Das Schwerste dieser Welt ist der Entschluß.
Mit eins die tausend Fäden zu zerreißen,
An denen Zufall und Gewohnheit führt,
1040 Und, aus dem Kreise dunkler Fügung tretend,
Sein eigener Schöpfer zeichnen sich sein Voss,
Das ist's, wogegen alles sich empört,
Was in dem Menschen eignet dieser Erde
Und aus Vergangnem eine Zukunft baut.
1045 Daß sie mein denkt, daß wach in ihrer Seele
Mein Bild — nicht einmal das: ein Traum, ein Nichts,
Das tausend Formen so wie meine kleiden,
Das nicht einmal ein Name ihr bezeichnet,
Kein Gleichnis, denn sie sah mich damals kaum,
1050 Als uns die Nacht im Wald zusammenführte,
Das weckt in mir ein gleichverwornes Nichts,
Das doch mein Glück ist, meines Lebens Säule,
Und das zerstören ich nicht mag, nicht kann.

Wär' sie ein Hirtenmädchen, nicht Sibussa,

- 1055 Und ich der Pflüger, der ich wirklich bin,
Ich träte vor sie hin und sagte: „Mädchen,
Ich bin derselbe, dem du einst begegnet.
Sieh hier das Zeichen. Wird's nun licht in dir,
Wie längst in dieser Brust, so nimm und gib!“

(Die Hand hinhaltend.)

- 1060 Dann könnte sie nicht sprechen: „Guter Mann,
Stellt dort Euch zu den Dienern meines Hauses,
Des, wes Ihr mich erinnert, den' ich kaum.“

Ei, wackerer Mann, setz' dich nur wieder hin,
 Nimm Käs und Brot aus deiner Pflügertasche
 Und halte Mahl am ungefügen Tisch. 1065
 Ist's eignes Brot doch, das erhält und stärkt,
 Das Brot der Gnade nur beengt und lastet.
 (Er hat sich wieder gesetzt und den Inhalt seiner Tasche auf die Pflugfchar aus-
 gelegt.)

Sie hat mein Roß, das etwa so viel gilt
 Als diese goldnen Spangen, die ich trage,
 Und so sind sie mein Eigentum zu Recht. 1070

Ich wollte, sie bestieg' einmal den Zelter,
 Und in Gedanken ihm die Zügel lassend,
 Trüg' sie das Tier hierher.

Doch welch Geräusch?
 Täuscht mich mein Aug? Das ist mein Roß; doch leer
 Und ohne Reiter, rings von Volk umgeben. 1075
 Bin ich im Land der Märchen und der Wunder?
 Doch folgen die Wladiken, seh' ich nun,
 Die sich erdachten etwa solchen Fund,
 Um zu ergänzen, was nur halb in ihrer
 Und halb in meiner Hand. Kommt immer, kommt! 1080
 Ich fühle mich als Herr in meinem Haus,
 Und so brech' ich mein Brot. Ist doch der Pflüger,
 Indem er alle nährt, den Höchsten gleich:
 Wie Wasser und wie Luft, die niemand kauft,
 Doch mit dem Leben zahlt, entbehrt er ihrer. 1085

Die drei Wladiken kommen, von Volk begleitet, von der linken Seite.

Wivoy.

Hier blieb der Zelter stehn, hier ist der Ort.

Domaslav.

Und hier der Mann, der, wie Libussa sprach,
 An einem Tisch von Eisen sitzt, sein Brot
 Auf einer Pflugfchar mit den Händen teilend.

Wivoy.

Derselbe ist's, es ist der nämliche,
 Der unsern Streit geschlichtet. 1090

Lapaf.

Mir wird's hell.

Primislaus (aufstehend).

Glück auf, ihr Herrn! Was führt euch her zu mir?

(Man hat das Pferd gebracht.)

Primislaus (hinzutretend und es streichelnd).

Ha, Prischent, du mein Roß, du wieder heim?

Lapaf.

Sein Roß?

Primislaus.

Noch einmal denn: Was führt euch her?

Domaslav.

1095 Der Fürstin Wort.

Primislaus.

Libuffas?

Lapaf.

Sie befahl,

An ihren Hofhalt dich mit uns zu führen.

Primislaus.

Galt mir auch, euch zu folgen, der Befehl?

Lapaf.

Daß nicht.

Primislaus.

Doch wenn ich's nun verweigerte,

Kommt ihr mit Macht, mich nöt'genfalls zu zwingen.

1100 Seid unbesorgt, ich folg' euch ohne Zwang

Was aber war der hohen Ladung Grund?

Domaslav.

Wir wissen's nicht.

Lapaf.

Vielleicht doch ward ihr kund,

Daß du ein schlauer Richter bist zu eignem Nutzen,

Und wünschst als Richter dich zu Nutz dem Volk.

1105 Zum mindsten lag ein Fall vor, der verwirrte.

Primislaus.

Ich richte niemand als mich selber etwa,
Und täusche nicht, als wer sich selbst getäuscht.

Domaslav.

Besteig das Roß denn und folg' uns nach Hof.

Primislaus.

Dies Tier, das meine Fürstin hat getragen,
Besteige niemand, der nicht eignen Rechts, 1110
Nebstdem, daß es das ihre, und ich wünsche,
Daß es das ihre bleibe, nach wie vor.
Dann, sollt' ich mit der Arbeit Staub beladen
Mich nah'n dem Ort, wo Arbeit nur ein Gast,
Nicht der Bewohner ist? Ich geh' ins Haus 1115
Und schmücke mich, wie sich der Landmann schmückt.
Auch, da man Höhern naht mit Ehrengaben,
Bring' ich von Früchten und von Blumen ihr,
Wie sie der Armut eignen, ein Geschenk.
So lang, ihr Herrn, zerstreut euch im Gehöft. 1120
Man reicht euch Met und Milch und nährend Brot,
Auf daß gestärkt wir gehn, wo Stärke not.

(Er entläßt sie mit einer Handbewegung und geht in die Hütte.)

Lapaf.

Gast du gehört?

Domaslav.

Wie stolz

Biwoy.

Nun, um so besser.

Stolz gegen Stolz, wie Kiesel gegen Stahl,
Erzeugt, was beiden feind, den Feuerstrahl. 1125

(Alle nach der linken Seite ab.)

Verwandlung.

Tiefes Theater. Im Hintergrunde auf einem Felsen das Schloß der Schwestern.

Wlasta und Swartka vom Hintergrunde nach vorn kommend.

Wlasta.

So weigern mir die Schwestern, deine Frau,
Den Eintritt denn?

Swartka.

Sie sind nicht gern gestört.

Wlasta.

Und wissen sie: ich komme von Libuffen?

Swartka.

Sie wissen es.

Wlasta.

Und doch —?

Swartka.

Und doch. — Verzieh!

1130 Sie steigen nieder von dem jähem Abhang,
Den Weg vom Schloß ins Freie. — Tritt zurück!
Wenn sie vorübergehen, sprich sie an.

Rascha und Tetka sind von der Höhe herabgekommen.

Rascha.

Ich sage dir: die Wassertwage zittert,
Der Boden bebt, die Zeit gebiert ein Neues.

Wlasta.

1135 Erlauchte Frau!

Rascha.

Ah, Wlasta, sei gegrüßt!
Willkommen hier im Freien, denn im Schloß
War's nicht gegönnt.

Wlasta.

Und wer verbot's?

Tetka.

Wir selber.

Wer aufmerkt, der gebeut selbst und gehorcht.

Wlasta.

Die Fürstin, meine Frau —

Rascha.

Wir wissen es.

Libuffa will zurück in ihrer Schwestern Mitte,
Empört von ihres Volkes wildem Troß.

1140

Sag' ihr, das kann nicht sein.

Wlasta.

Du meinst wie ich.

Rascha.

Vielleicht nicht ganz. Allein, — und sag' ihr das —

Wer gehen will auf höh'rer Mächte Spuren,
Muß einig sein in sich, der Geist ist eins.

1145

Wem's nicht gelungen, all die bunten Kräfte

Im Mittelpunkt zu sammeln seines Wesens,

So daß der Leib zum Geist wird und der Geist

Ein Leib erscheint, sich gliedernd in Gestalt,

Wem ird'sche Sorgen, Wünsche und das Schlimmste

1150

Von allem, was da stört, — Erinnerung,

Das weitverbreitete Gemüt zerstreut,

Für den gibt's fürder keine Einsamkeit,

In der der Mensch allein ist mit sich selbst.

Die Spuren ihres Wirkens, ihres Amts,

1155

Sie folgen künftig ihr, wohin sie geht.

Wozu noch kommt, daß in der letzten Zeit

Die Neigung, scheint's, die Neigung zu dem Mann,

In ihrem edlen Innern Platz gegriffen;

Zum mindsten war das Kleinod, das du brachtest

1160

Als Zeichen deiner Sendung, nicht mehr strahlend.

Gewesen war's in einer fremden Hand.

Sie kann nicht mehr zu uns zurück, denn, störend

Und selbst gestört, zerstörte sie den Kreis.

(Sie tun ein paar Schritte. Wlasta tritt ihnen in den Weg.)

Wlasta.

Doch gebt ihr Rat, der Fürstin, wie sie bändigt

1165

Die Meinungen des Volks, mit sich im Kampf.

Rascha.

- Kennt einen Weisern sie im Volk als sich,
 So steige sie vom Stuhl und gönn' ihn jenem.
 Doch ist die Weisre sie, wie sie's denn ist,
 1170 So gehe sie den ungehemmten Gang,
 Nicht schauend rechts und links, was steht und fällt.
 Der Fragen viel erspart die feste Antwort.
 Ich sehe rings in weiter Schöpfung Kreisen
 Und finde überall weise Nötigung.
 1175 Der Tag erscheint, die Nacht, der Mond, die Sonne,
 Der Regen tränkt dein Feld, der Hagel trifft's,
 Du kannst es nützen, kannst dich freuen, klagen,
 Es ändern nicht. Was will das Menschenkind,
 Daß es die Dinge richtet, die da sind?

Tetta.

- 1180 Das Denken selbst, das frei sich dünkt vor allen,
 Ist eigner Nötigung zu Dienst verfallen.
 Hat sich der Grund gestellt, so folgt die Folge,
 Und zwei zu zwei ist minder nicht noch mehr
 Als vier, ob fünf dir auch willkommener wär'.
 1185 Wer seine Schranken kennt, der ist der Freie,
 Wer frei sich wähnt, ist seines Wahnes Knecht.

Rascha.

- Hoffst du durch Überzeugen dich geschützt?
 Es billigt jeder das nur, was ihm nützt.
 Ein Einz'ges ist, was Meinungen verbindet:
 1190 Die Ehrfurcht, die nicht auf Erweis sich gründet.
 Der Sohn gehorcht, gab sich der Vater kund,
 Den Ausspruch heiligt ihm der heil'ge Mund.
 Daß einer herrsche, ist des Himmels Ruf,
 Weil zum Gehorchen er die Menschen schuf.
 1195 Wir selbst, als Schwestern deiner Fürstin gleich,
 Gehorchen ihr, weil ihrer ward das Reich.
 Und fällt's, zu widerstreben, jemand ein,
 Mag er versuchen erst, kein Mensch zu sein.
 (Indem die Fürstinnen ihren Weg fortsetzen und Wlasta, wie zu neuen Vorstellungen,
 ihnen zur Seite folgt, gehen alle nach links ab.)

Saal in Libussas Schlosse. Zur rechten Seite ein Thron auf Stufen.

Dobromila kommt von der rechten Seite, zurücksprechend.

Dobromila.

Der Erker hier reicht weiter in das Feld!

(Sie tritt an ein Fenster, das sie öffnet.)

Libussa, von derselben Seite kommend.

Libussa.

Und siehst du hier auch nichts?

Dobromila.

Wie vor, noch immer, 1200
Ringsum von den Wladiken keine Spur.

Libussa.

Ich sagte dir, du sollst nach Wlasta sehn,
Die ich gesandt zu meinem Schwesterpaar,
Und die, halb Mann sie selbst, nach Männerart
Die Zeit mit Vielgeschäftigkeit zersplittert. 1205
Sagt einer Frau: „Tu das!“ sie richtet's aus;
Der Mann will immer mehr, als man geheissen.
Liebt sie, zu sprechen, lüstet's ihn, zu hören,
Und was er seine Wißbegierde nennt,
Ist Neugier nur in anderer Gestalt. 1210
Wenn nicht zu träg, er spräche mehr als sie.

Ich will zu meinen Schwestern auf Gradschin!
Zur Gnade leben trohigen Vasallen,
Die alles, was Gewicht, weil es Gehalt,
Erst auf der Wage eignen Zweifels wägen, 1215
Der nur bezweifelt, was ihm nicht genehm:
Das soll nicht sein mit Krokus' Fürstentochter.
Sie mögen sich bestreiten, sich bekriegen,
Vielleicht wird sie die Not, doch nie das Wort besiegen.

Fast reut es mich, daß ich die Toren sandte 1220
Nach jenem andern Toren, wie es scheint,
Der, trohig so wie sie und stolz dazu,
Dort zögert, wo die Eile noch zu langsam.
Wenn ich gewürdigt ihn, noch sein zu denken,

- 1225 Wenn unter dieser Stirn, in dieser Brust
 Die Spuren noch lebendig jenes Eindrucks,
 Den gebend ich empfing, was hält ihn ab,
 Hervorzutreten aus der Dunkelheit
 Des Ohres und der Nacht ans Licht des Auges,
 1230 Den Dank zu holen, ob auch nicht den Lohn?

- Und unter solchen wär' mein Loos zu weilen?
 Wohl etwa gar, wie die Wladiken meinen,
 Mein Selbst geknüpft an einen ihrer Schar?
 Die Glieder dieses Leibes, die mein eigen,
 1235 Zu Lehen tragen von der Niedrigkeit?
 Der Hand Berührung und des Atems Nähe
 Erdulden, wie die Pflicht folgt einem Recht?
 Mich schaudert. All mein Wesen wird zum Nein.

- Es soll sich Wlasta einem Mann vermählen
 1240 Und ihre Kinder folgen mir im Reich.

Dobromila.

Ich sehe Staub.

Ljubuffa.

Nun, Staub ist eben nichts.

Dobromila.

Allmählich doch entwickeln sich Gestalten.
 Ha, die Wladiken sind's.

Ljubuffa.

Und Wlasta nicht?

Dobromila.

Der Zug umgibt dein zügelreies Roß.

Ljubuffa.

- 1245 Das keinen Reiter trägt?

Dobromila.

Ich sehe keinen.

Vor allen her nur geht ein einzelner,
 Geschnüß mit Blumen wie —

Ljubuffa.

Ein Opfer etwa?

Ich will des Schrittes Anlust ihm ersparen,

Und schien die Frau ihm nicht des Kommens wert,
Soll ihm die Fürstin wert der Achtung scheinen.

1250

(In die Hände klatschend.)

Herbei ihr Diener, Mägde dieses Hauses,
Umgebt, die euch gebeut, in voller Schar,
Auf daß, wer Hohes sonst nicht kann erkennen,
Zum mindsten mit dem Aug es nehme wahr.

Von der rechten Seite ist Libuffens Gefolge eingetreten und hat sich in Reihen
gestellt. Sie selbst besteigt den Thron.

Primislaus kommt von der linken Seite. Hinter ihm die Wladiken und Volk.
Er trägt einen Kranz von Ähren und Kornblumen auf dem Kopfe, in der rechten
Hand eine Sichel, mit dem linken Arme hält er einen Korb mit Blumen und Früchten.

Primislaus.

Auf dein Geheiß erschein' ich, hohe Fürstin,
Mit Landmanns Gaben und in Landmanns Schmuck,
Und dir zu Füßen leg' ich meine Habe.

1255

Den Kranz von Ähren, die der Fluren Krone
Und minder nicht von Gold als Fürstenschmuck,
Ich neig' ihn vor der Fürstin Diadem.

1260

Die Sichel, die mein Schwert, der Waffen beste,
Denn sie bekämpft der Menschen ärgsten Feind,
Des Name schon ein Schreckensbild: die Not,
Ich strecke sie, von höherer Macht besiegt.

Und dies mein Schild, bemalt nicht nur mit Zeichen,
Geschmückt mit Inhalt und mit Wirklichkeit,

1265

Das Wappen meines Standes, meines Tuns,
Ich biet' es dir als ärmliches Geschenk,
Wie es dem Höhern wohl der Niedre beut,
Der sich als niedrig weiß, obgleich nicht fühlt.

1270

Und so aus meinem Haus, das meine Burg,
Komm' ich zu Hof und neigend dir mein Knie,
Trag' ich, o Fürstin: was ist dein Gebot?

(Er kniet.)

Libuffa.

Es scheint, du sprichst als gleicher zu der gleichen.

Primislaus.

Dir neigt sich nicht mein Knie nur, auch mein Sinn.

1275

Libussa.

Doch wenn sich beide nicht aus Willkür beugten,
Erreichten sie wohl etwa doch mein Maß?
Steh auf!

Primislaus.

Wenn meine Gaben du erst nimmst,
Der Geber sieht in ihnen sich verschmäh't.

Libussa.

- 1280 So nehmt sie denn: Ich liebe diese Blumen,
Weil sie als Meinung gelten ohne Wert.
(Man hat den Korb zu ihren Füßen gesetzt.)
Du nennst sie deinen Schild. Ein einfach Wappen!
Doch wär' ein Wahlspruch etwa beigefügt,
Was gilt's? er wäre stolz, so wie sie einfach.

Primislaus (der aufgestanden ist).

- 1285 Ein Wahlspruch auch fehlt meinem Schilde nicht,
Demütig aber ist er wie die Zeichen.
Du liebst, in Rätseln auszusprechen dich,
Und knüpfst daran die höchsten deiner Gaben,
Dich selbst. Erlaube, daß ich ähnlich spreche.

(Den Korb aufnehmend und ihr darreichend.)

- 1290 Unter Blumen liegt das Rätsel
Und die Lösung unter Früchten.
Wer in Tresseln legte, trägt sie,
Der sie trägt, ist ohne Kette.

Libussa (die Blumen betrachtend).

- Das ist nun wohl des Ostens Blumensprache,
1295 Die träumend redet mit geschloss'nem Mund,
Und diese Rosen, Nelken, saft'gen Früchte
Sind wohl geordnet zu geheimem Sinn.
Bei bess'rer Muße findet sich die Deutung.

(Den Korb abgebend.)

- Doch Rätsel geben ziemt nur der Gewalt,
1300 Die Rätsel lösen eignet dem Gehorsam.
Drum offen, da geheim nur, was vertraut:
Sahst du mich irgend schon?

Primislaus.

Wer sah dich nicht,
Als dich das Land mit seiner Krone schmückte?

Liluffa.

Und sprach ich je zu dir?

Primislaus.

Zu mir, wie allen,
Die als dein Wort verehren dein Gesetz.

1305

Liluffa.

Der Zelter, den ich sandte, ohne Leitung,
Er blieb in deines Hauses Räumen stehn.
War er je dein?

Primislaus.

Und wär' er's je gewesen,
Wenn ich ihn gab, war er nicht mehr mein eigen.
Ein Mann geht zögernd vorwärts, rückwärts nie.

1310

Liluffa.

Ein Mann, ein Mann! Ich seh' es endlich kommen.
Die Schwestern mein, sie lesen in den Sternen,
Und Wlasta führt die Waffen wie ein Krieger,
Ich selber ordne schlichtend dieses Land;
Doch sind wir Weiber nur, armse'ge Weiber:
Indes sie streiten, zanken, tweinerhigt,
Das Wahre übersehn in hast'ger Torheit
Und nur nach fernen Nebeln geizt ihr Blick,
Sind aber Männer, Männer, Herrn des All!
Und einen Mann begehrt ja dieses Volk;
Das Volk, nicht ich; das Land, nicht seine Fürstin.
Du giltst für klug, und Klugheit ist ja doch
Ein Nothbehelf für Weisheit, wo sie fehlt.

1315

1320

Sie wollen einen Richter, der entscheide,
Nicht, was da gut und billig, fromm und weise,
Nein, nur was recht, wieviel ein jeder nehmen,
Wieviel verweigern kann, ohn' eben Dieb
Und Schelm zu heißen, ob er's etwa wäre.

1325

Dazu bist du der Mann, wie's mindstens scheint.
Allein der Richter sei vor allem frei

1330

Von fremdem Gut, soll er das fremde schützen.
 Drum sag' nur an: ist nichts in deinen Händen,
 Was mir gehört und du mir vorenthältst?

Primislaus.

Dein bin ich selbst und all, was ich besitze,
 1335 Was ich besaß, ist nicht in meiner Hand.

Libussa.

Mir widert dieser Reden Doppelsinn,
 Die nichts als Stolz, als schlecht verhüllter Hochmut.
 Drum frag' ich offen dich zum letztenmal —

Doch regt sich auch der Stolz in dieser Brust,
 1340 Ausweichen den zu sehn, den ich begrüßt,
 Den zu bemerken nur ich mich gewürdigt.

So höre du auch eine Gleichnisrede,
 Sie soll mir zeigen, ob du weise bist.

(Vom Throne herabsteigend.)

Ein König hatte sich verirrt beim Jagen
 1345 Und fand bei einem Landmann Dach und Schutz.
 Des andern Tags, zur Hofburg heimgekehrt,
 Vermißt er — einen Ring, ihm wert, ja heilig,
 Den er bei Nacht, man weiß nicht wie, verlor.
 Da läßt verkünden er auf allen Straßen,
 1350 Daß, wer das Kleinod, seines Vaters Erbteil,
 Ihm wiederbringt, belohnt mit reichen Gaben
 Ihm nächst soll stehen, hoch in seiner Gunst.
 Was hättest du getan, warst du der Landmann?

Primislaus.

Vielleicht fühlt' ich mich durch die Tat belohnt,
 1355 Und jener Ring, als Ausdruck des Bewußtseins,
 War teurer mir als selbst der höchste Lohn.

Libussa.

So tat er auch, der Tor. Er gab ihn nicht.
 Doch bald darauf brach aus in jener Gegend
 Ein Aufstand, den veranlaßt — was weiß ich? —
 1360 Vielleicht des Königs Güte, wie so oft.
 Doch jener Fürst, der nicht nur milder Vater,

Auch strenger Richter, sammelt rasch ein Heer,
 Zieht gegen die Empörer und besiegt sie.
 Ein Teil fällt durch das Schwert, der Überrest,
 Er harrt gefangen eines gleichen Schicksals
 Durch Henkershand. Da läßt der Fürst verkünden:
 Der allgemeinen Strafe sei entnommen
 Der einzige, der das vermißte Kleinod
 Ihm wiederbringt; als Lohn für jenen Dienst,
 Den er, ob Pflicht, doch seinem Herrn erwiesen.

1365

1370

Primislaus (lebhafte).

Nun weiß ich die Geschichte, hohe Frau!

Libuffa.

Was also tat der Mann, wenn's dir bekannt?

Primislaus.

Er warf den Ring am Weg in einen Busch.
 Unschuldig, sprach er, soll mich Unschuld schützen;
 Wenn schuldig, sei die Strafe mir der Schuld.
 Auf alle gleich der Fürst den Zorn entlade,
 Dem Zufall dank' ich nichts, noch eines Menschen Gnade.

1375

Libuffa.

Weißt du, was nun geschah?

Primislaus.

Ich weiß es nicht.

Libuffa.

Der Fürst gab alle gleich dem Schwerte hin.
 Verloren war der Ring, doch auch der Mann.

1380

Ich habe mich getäuscht, du bist nicht klug,
 Du kannst nicht Richter sein in diesem Land.

Es sinkt der Tag. Gönn' ihm für heut die Herberg.
 Zeigt ihm das Schloß mit allen seinen Schätzen,
 Damit er sehe, was ein Herr und Fürst.
 Am nächsten Morgen mag er heimwärts reisen
 Und tafeln an dem selbstgewählten Tisch,
 Vom selben Stoff, wie seine Worte weisen:
 Der Kopf, das Herz, so wie sein Tisch, von Eisen.

1385

(Indem sie mit einer geringschätzigen Handbewegung sich abwendet und Primislaus tief verneigt dasteht, fällt der Vorhang.)

Vierter Aufzug.

Auf den Wällen von Libussa's Burg. Im Hintergrunde durch ein zinnenartiges Steingeländer geschlossen. Rechts und links halbrunde Thürme mit Eingängen.

Dobromila sitzt im Hintergrunde am Geländer und liest. Blasta und Primislaus treten aus dem Turme links.

Blasta.

1390 Komm hier heraus! Dort rechts ist deine Wohnung.
Hast du betrachtet dir das Schloß genau,
Und sahst du je im Leben solche Pracht?

Primislaus.

Ich nicht.

Blasta.

Ward manch ein Wunsch dabei nicht rege?

Primislaus.

Wer wünschte sich auch Flügel wie der Adler
1395 Und Flossen wie der Fisch? Sie mögen's haben.
Das Höchste, wie beschränkt auch, ist der Mensch,
Im König selbst der Mensch zulezt das Beste.
Auch, sah ich eure Betten gar so weich,
Dacht' ich: Ihr Schlaf ist schlecht wohl, weil so wähl'ig.
1400 Und die Geräte in den Küchenräumen,
Verfälschend das Bedürfnis mit der Kunst,
Zu sagen schienen sie: Hier fehlt der Hunger,
Der beste Koch und auch der beste Gast.
In meiner Hütte ißt und schläft sich's wohl;
1405 Der Überfluß ist schlechtverhüllter Mangel.

Blasta.

Da dich die Kunst so widerseßlich findet,

Wird Feld und Flur vielleicht dich mehr erfreun.
 Komm hier und sieh hinaus in die Gefilde,
 Die endlos sich dem Horizonte nahn.
 Das alles, Berg und Thal und weite Flächen,
 Das alles ist Sibuffas, meiner Frau.

1410

Primislaus.

Und sie die Seele denn so vieler Glieder?
 Ich möchte nicht mein Selbst so weit zerstreun,
 Aus Furcht, nichts zu behalten für mich selbst.

(Kopf und Hände bezeichnend.)

Hier ist mein Rat, und hier sind meine Diener,
 Die Füße meine Boten, und das Herz,
 Es ist mein Reich, weit bis zum Sitz der Götter
 Und eine Spanne groß nur in der Brust,
 Daß Raum für mich und alle meine Brüder.
 Wär' ich ein Fürst, erschräk' ich vor mir selbst,
 So wie ein Bild erschreckt, das gar zu ähnlich.

1415

1420

(Dobromila bemerkend.)

Doch halt! Wir stören hier.

Dobromila.

Ich war vertieft,
 Da merkt' ich nicht, was rings um uns geschah.

Primislaus.

Dein Buch ist weise wohl?

Dobromila.

Komm selbst und lies!

Primislaus.

Ich kann nicht lesen, Frau!

Dobromila.

Nicht lesen, wie?

1425

Primislaus.

In Büchern nicht, allein in Mienen wohl.
 Da les' ich denn: Du willst mich, Frau, beschämen.

Dobromila.

Vielleicht nur wundr' ich mich, daß du von Ländern

Und Fürsten sprichst, und weißt doch nicht, was nötig:
 1430 Den Gang der Zeit von Anfang, die Geschichte.

Primislaus.

Was heut, war gestern morgen, — und wird morgen
 Ein Gestern sein. Wer klar das Heut ergreift,
 Erkennt die Gestern alle und die Morgen.

Dobromila.

Was aber war das Erste in der Welt?

Primislaus.

1435 Das Letzte, Frau! Im Anfang liegt das Ende.

Dobromila.

Die Sterne kennst du nicht?

Primislaus.

Ich sehe sie,
 Und sehen sie nicht mich, bin durch mein Sehen
 Ich besser denn als sie.

Dobromila.

Was ist das Schwerste?

Primislaus.

Gerechtigkeit.

Dobromila.

Du irrst, mein rascher Freund!

1440 Das Allerschwerste ist: den Feind zu lieben.

Primislaus.

Halb ist das leicht, und ganz vielleicht unmöglich.

Allein bei allen Kämpfen dieses Lebens

Den Anspruch bändigen der eignen Brust,

Nicht mild, nicht gütig, selbst großmütig nicht,

1445 Gerecht sein gegen sich und gegen andre,

Das ist das Schwerste auf der weiten Erde,

Und wer es ist, sei König dieser Welt.

Doch laß die toten Lehren deiner Blätter!

Die Wahrheit lebt und wandelt wie du selbst,

1450 Dein Buch ist nur ein Sarg für ihre Leiche.

(Zu Wlasta hinzutretend, die von zwei hingelehten Schwertern eines ergriffen hat
 und es prüfend beugt.)

Was schaffst du hier?

Wlasta.

Du siehst, ich prüfe Waffen.

Primislaus.

Was soll dem Weib das Schwert?

Wlasta.

Hier ist ein zweites,
Versuchen wir, gefällt's dir, einen Gang?

Primislaus.

Ich kann nicht lesen, und ich kann nicht fechten.
Was soll das Spiel? Der Ernst erst macht die Waffe. 1455
Allein bewehre drei und vier und fünf
Mit solchem Tand und laß sie nachts versuchen,
Zu bringen in die Hütte, meine Burg,
Bewehrt mit meines Vaters breiter Art,
Tret' ich entgegen ihnen, und der Mut 1460
Mag dann entscheiden, wer ein bess'rer Krieger.

Ich bin ermüdet, zeige mir die Stätte,
Wo man zu Nacht die Herberg mir bestellt.

Wlasta (auf den Turm rechts zeigend).

Sieh, dort!

Slawa (hinter der Szene).

Ihr sollt nicht, sag' ich euch!

Primislaus.

Was nur des Neuen?

Slawa, aus dem Turm links kommend.

Slawa.

O, schüzet mich!

Primislaus.

Du bist das erste Weib 1465
An diesem Wunderort, das Schutz begehrt,
Die andern sind vielmehr geneigt, zu meistern.

Slawa.

Ja, Schutz vor dir und deinesgleichen, Mann.

Primislaus.

Vor mir?

Slawa.

So denn vor deinesgleichen.

- 1470 Sie bilden sich nun ein, mich schön zu finden,
Obgleich ich es nicht bin, ja sein nicht mag.
Da folgt mir denn der überläst'ge Schwarm
Und tritt entgegen mir auf allen Pfaden.
Der eine faßt die Hand mir mit der seinen,
1475 Der andre dreht die Augen quer im Kopf
Wie ein Verscheidender, schon halb Verstorbner,
Der dritte kniet und schwört beim hohen Himmel,
Ich sei das Kleinod dieser weiten Welt,
Von meinem Blick erwart' er Tod und Leben.
1480 Wie jämmerlich ist aber das Geschlecht,
Das alles, was den Menschen ehrt und adelt,
Blöb überfieht und nur nach äußern Gaben,
Nach Weiß und Rot, nach Haar und Zahn und Fuß,
Den Abgott wählt, das letzte sich des Strebens.

Primislaus.

- 1485 Mein Kind, was dich die Männer heißt verachten,
Birgt etwa wohl Verachtung für dich selbst.
Wer nach dem Äußern seine Wahl bestimmt,
Bezweifelt, fürcht' ich, sehr den Wert des Innern.
Man sucht den Diamant, läg' er im Staube,
1490 Geschliffnem Glas gibt erst der Glanz den Wert,
Ist all sein Wesen Glänzen doch und Scheinen.
Dein Weg führt dich zurecht, hier bist du sicher.
Mir ist das Weib ein Ernst, wie all mein Zielen,
Ich will mit ihr, — sie soll mit mir nicht spielen
1495 Sagt das der Fürstin als den letzten Gruß
Am Morgen, wenn ich fern schon meiner Wege.
(Er geht in den Thurm rechts.)

Wlasta.

Ich folg' ihm nach, so lautet der Befehl.

(Sie geht in denselben Thurm.)

Sibuffa kommt aus dem Thurne links.

Sibuffa.

Wie ist's mit jenem Mann?

Dobromila.

Er ist von Stahl.

Libussa.

Es brach wohl auch ein Schwert schon im Gefecht.
Was spröde, ist zerbrechlich.

(Zu Dobromila.)

Folg' du ihnen!

1500

Der Abend dämmert schon, es ziemt sich nicht,
Daß er und sie allein in solcher Stunde.

(Da Dobromila gehen will.)

Vielmehr, gebt einen Schleier mir. Ich selbst
Will Zeuge sein, wie weit sein Starrsinn geht.

Gehorchen soll er, und dann mag er ziehn.
Ich fühl' es fast wie Haß im Busen quellen.

1505

(Ab in den Turm links.)

Gemach im Innern des Turmes. Links im Vorgrunde ein
teppichbehangener Tisch.

Primislaus und Wlasta treten ein.

Wlasta.

Hier denn ist dein Gemach.

Primislaus.

Ich danke dir.

Und da ich morgen mit dem frühsten scheide,
So nimm schon heut ein doppelt Lebewohl.

Wlasta.

So willst du fort?

Primislaus.

Mein Haus ist unbestellt,

1510

Auch gab mir meinen Abschied schon die Fürstin.

Wlasta.

Und hast du ihr, Libussa, nichts zu sagen?

Primislaus.

Was nur?

Wlasta.

Sie glaubt in dir denselben zu erkennen,
Der einst im Walde hilfreich ihr genah.

1515 Auch haben die Wladiken ausgesagt,
Daß du es warst, der Kleinod gegen Kette
Mit schlauer List umwechselnd ausgetauscht.

Primislaus.

Wenn ihr es wißt, warum nur fragt ihr noch?

Wlasta.

Vielleicht fühlt sich der Fürstin Stolz beleidigt,
1520 Daß du, mit einem Recht auf ihren Dank,
Aufgibst dein Recht, und ihren Dank verschmähst.

Primislaus.

Stolz gegen Stolz, wenn's wirklich also wäre.

Wlasta.

Allein der Stolz des Pflügers und der Fürstin!
Zudem ist jenes Kleinod hoch ihr wert,
1525 Als ihres Vaters deutungsvolle Gabe.
Durch Zufall nur geriet's in deine Hand
Und blieb ein Eigen meiner hohen Herrin.
Drum gib, was eines andern, nicht das deine.

Primislaus.

Ich gab es schon.

Wlasta.

Wann aber, wo und wie?

Primislaus.

1530 Ich sag' es auch, ob etwas rätselhaft,
Schon als ich kam, doch ihr verstandet's nicht.

Wlasta.

Hier aber will man Rätsel nicht, Gehorsam.

Primislaus.

Auch weiß ich, daß den werbenden Wladiken
Sie auferlegt, ihr ganz und ungeteilt
1535 Das Kleinod auszuliefern, das sie hochhält.
Vielleicht, wär' erst die eine Hälfte da,
Fügt' ich die zweite bei, besäß' ich sie.

Wlasta.

Erfüllst du deinen Teil, tatst du genug.

Primislaus.

Ich bin hier in dem Wunderschloß der Weiber,
 Und alle weibliche Vollkommenheit
 Hat man mir vorgeführt mit etwas Prangen;
 Nur mit den Fehlern, scheint mir, des Geschlechts
 Hielt man zurück, bedächtlicher als billig.
 Da ist nun Neugier, die man schuld euch gibt.
 Wie wär' es, holde Wlasta, wenn nur Neugier
 Dir diese Fragen in den Mund gelegt?
 Sprichst du zu mir im Auftrag deiner Frau?

1540

1545

Wlasta.

In ihrem Auftrag nicht.

Primislaus.

Nun also denn!

Das Recht auf Antwort nur gibt Recht zur Frage.

Wlasta.

Doch weiß, wovon ich spreche, meine Frau.

1550

Primislaus.

Das soll ich glauben, eben weil du's sagst?

Wlasta.

Als Zeichen denn, daß nicht die Neugier bloß,
 Daß mich ein höherer Wink dazu berechtigt,
 Sieh hier das Kleinod, dessen eine Hälfte
 Du vorenthältst, und das man ganz begehrt.

1555

(Das Mittelsleinod des Gürtels aus dem Busen ziehend.)

Primislaus.

Das schöne Bild! Die glänzend reichen Steine!
 Derlei sah ich in meinem Leben nicht.

Wlasta.

Versteß dich nicht, es war in deiner Hand.

Primislaus.

Wie käme derlei in die Hand des Pflügers?
 O, gib es mir, o, laß es mich betrachten!

1560

Wlasta.

Halte ab die Hand!

(Daß Kleinod auf den Tisch ihr zur Seite hinlegend.)

Hier leg' ich es denn hin.

Du aber nun erfülle, was dir Pflicht.

Die Fürstin will nicht länger, kann's nicht dulden,

Daß, was ihr wert und teuer, heilig selbst,

1565 In niedrer Hand, als offenkundig Zeugnis

Von einer halb vertraulichen Begegnung,

Zum Anspruch stempelnd, was ein Zufall war.

Du sollst, du mußt, die Fürstin will es so.

Dobromila kommt, hinter ihr Libussa, eine Fadel tragend, vom Kopf bis zu den Füßen mit einem dichten Schleier bedeckt.

Dobromila.

Wollt ihr nicht Licht? Der Abend dämmert schon.

1570 Ich lass' euch hier der Dienrin helle Fadel.

Du aber, Wlasta, fördre dein Geschäft.

(Sie geht. Libussa bleibt, die Fadel emporhaltend, im Mittelgrunde gegen die linke Seite.)

Wlasta (da sie Libussa erblickt, vor sich hind).

Sie ist es selbst!

Primislaus (für sich).

Scheint Wlasta doch bekommen?

Wär' sie's? O still, mein ahnungsvolles Herz!

Wlasta (zu Primislaus).

Was not tut, ward gesagt. Gehorche nun!

Primislaus.

1575 Ihr seht so schnell voraus, was, erst bewiesen,

Ein Unrecht bildete, das auch ein Recht.

Nimm an: ich war es selbst, der einst bei Nacht

Begegnet' eurer Fürstin tief im Walde,

Nimm an: daß, aller Unterscheidung bar,

1580 Sie mir erschien als Königin der Weiber,

Nicht als das Weib, das selber Königin.

Der Glieder holder Reiz, der Stirne Thron,

Das Aug, das herrscht, die Lippen, die befehlen,

Selbst wenn sie schweigen, ja im Schweigen mehr;

1585 Sie riefen in die Seele mir ein Bild,

Das mich umschwebt seit meinen frühesten Tagen,

Und all mein Wesen, es rief aus: sie ist's!
 Ich wußte nichts von ihrem Rang und Stand,
 Und nichts verbot, zu hoffen und zu werben.
 Sie schied, es kam der Tag. Des Kleinods Pracht, 1590
 Das in der Hand statt ihrer mir geblieben,
 Bezeichnete sie wohl als hoher Abkunft;
 Doch ist auch Primislav nicht niedern Stamms,
 Ein Entelsohn von Helden, ob nur Pflüger.
 Erst als die Sage von Sibuffas Unfall 1595
 Das Land durchzog, da war es plötzlich hell,
 Und ich nur noch ein hoffnungsloser Tor.
 Doch aus den Trümmern meines äußern Glücks
 Erbaute sich im Innern mir ein neues.
 Wie Trauerfalter kreisen um das Licht, 1600
 Umflogen meine Wünsche nun das Kleinod;
 Was früher Zeichen, ward jetzt Gegenstand.
 Ich trug's mit mir auf meiner warmen Brust,
 Ich drückt' es an das Herz, an meinen Mund,
 Das Eigentum verwechselnd mit dem Eigner. — 1605

Heiß deine Freundin still die Fackel tragen,
 Wir sind im Dunkeln, wenn verlöscht das Licht.

Wlasta.

Laß die Erzählung denn und komm zur Sache!

Primislaus.

Ein Traum ist ja Erzählung und sonst nichts.

Zerstört war nun, für immer schien's, mein Hoffen 1610
 Da taucht's auf einmal wieder blinkend auf.
 Zu meiner Hütte kamen die Wladiken,
 Geführt von meinem Gaul, der führerlos
 Den Weg gefunden zu der frühern Heimat.
 Da sprach es still in mir: Sie denkt noch dein, 1615
 Entschwunden ist ihr ganz nicht die Erinnerung
 An jene Nacht, die holde Wunderzeit.
 Nicht, daß ich glaubte, meine Niedrigkeit
 Erhöhe je mich zu der Hoheit Höhe.
 Nicht, daß ich glaubte, die Bedingung, 1620

Die sie gesetzt den werbenden Bladiken,
 Sie würde je zum Anspruch für mich selbst;
 Allein den Schatten eines flücht'gen Eindrucks,
 Den müßigen Gedanken: Wenn's nicht so,
 1625 Wenn's anders wäre in der Welt der Dinge,
 Wenn dieser Umstand fort und jener da,
 Wenn niedrig wäre hoch und wenig viel,
 Dann möcht' es sein, dann könnt' es wohl geschehn!
 So viel, ein Nichts, ein schwebendes Atom,
 1630 Dacht' ich mir wach in eurer Fürstin Seele.

Die Freundin dort wird ungeduldig, scheint's.
 Wir müssen eilen, denn sie will von dannen.

Mit solcher Hoffnung kam ich schwindelnd her,
 Das Herz trat mir in Ohr und Aug und Lippe,
 1635 Doch kalter Spott und rücksichtsloser Hohn
 Kam mir entgegen auf des Hauses Schwelle.

Wlasta.

Du dachtest dir das Weib und fandst die Fürstin.

Primislaus.

Es ist die Herrschaft ein gewaltig Ding,
 Der Mann geht auf in ihr mit seinem Wesen,
 1640 Allein das Weib, es ist so hold gefügt,
 Daß jede Zutat mindert ihren Wert.
 Und wie die Schönheit, noch so reich geschmückt,
 Mit Purpur angetan und fremder Seide,
 Durch jede Hülle, die du ihr entziehst,
 1645 Nur schöner wird und wirklicher sie selbst,
 Bis in dem letzten Weiß der Traulichkeit,
 Erhebend im Bewußtsein eigener Schätze,
 Sie feiert ihren siegendsten Triumph —
 So ist das Weib, der Schönheit holde Tochter,
 1650 Das Mittel Ding von Macht und Schutzbedürfnis,
 Das Höchste, was sie sein kann, nur als Weib,
 In ihrer Schwäche siegender Gewalt.
 Was sie nicht fordert, das wird ihr gegeben,
 Und was sie gibt, ist himmlisches Geschenk;

Denn auch der Himmel fordert nur durch Geben. 1655
 Doch mengt der Stolz sich in die holde Mischung,
 Ein scharfer Tropfen in die reine Milch,
 Dann lösen sich die Teile; Stark und Schwach,
 Und Süß und Bitter treten auseinander,
 Der Schätzung unterwerfend und Vergleichung, 1660
 Was unschätzbar und unvergleichlich ist.

Selbst, Wlasta, du, als du noch Waffen bogst,
 Mit rauher Stimme fordertest zum Kampf,
 Warst du nicht du, zum wenigsten kein Weib;
 Doch seit die Freundin dort ins Zimmer trat, 1665
 Hat holde Scheu bemeistert all dein Wesen,
 Die Hand, die ich erfasse, zittert fast;
 Du bist nicht stolz, wie jene Freundin scheint,
 Die mit unwill'gem Fuße tritt den Boden;
 So bist du schön, dein Auge, nicht mehr starr, 1670
 Es haftet milden Glanzes an dem Boden;
 Die Wange färbt ein mädchenhaft Erröten.

O weh! dein Haar ging los aus seinen Banden,
 Als strebt' es, schamhaft selber, zu verhüllen
 Den holden Wandel aus dem frühern Troß. 1675
 Ich streich' es dir zurück. Nun wieder rein,
 Erkenn' ich dich im Spiegel deiner Seele,
 Und wäre nicht mein Herz auf andern Pfaden,
 Ich sagte: Wlasta, kannst du fühlen weich?
 Begreifst du, daß ein Innres schmelzen muß, 1680
 Um eins zu sein mit einem andern Innern?
 Hoffst du, entfernt von diesem stolzen Schloß,
 Zu finden wieder Demut, Milde, Schwäche?
 Ist eine Hütte dir ein Königsbau,
 Bewohnen Herrscher sie im eignen Hause? 1685
 Sag' ja, sag' ja! Und stelle dich mir höher,
 Als deine Fürstin steht, trotz Glanz und Pracht.

(Sich niederbeugend, um ihr in die Augen zu sehen.)

(Ribuffa hat einige Schritte nach vorn gemacht, wie um zu sprechen, jetzt wirft sie die Fackel weg und geht.)

Primislaus.

Die Fackel fiel. Laß mich!

Wlasta (die die Fackel aufgehoben hat).
Die Fürstin zürnt.

Primislaus.

Wie weiß die Fürstin, was wir hier beginnen?

1690 Du schuldest Antwort mir auf meine Frage.

Ich laß' dich nicht, du mußt mir Rede stehn!

Ich lösche dir die Fackel, dann im stillen

Vertraust du das Geheimnis meinem Ohr.

(Indem er wiederholt nach der Fackel greift und dadurch die Widerstrebende nach rückwärts drängt.)

Wlasta.

Verwegener und Spötter auch, zurück!

1695 Ich fühle mich gelähmt zum Widerstand,

Denn Übermut und Dreistigkeit vernichtet.

(Er hat ihr die Fackel entrissen und am Boden ausgelöscht.)

Wlasta.

Wir sind im Dunkeln.

Von außen.

Wlasta!

Wlasta.

Sieh mich hier!

(Durch die Türe ab.)

Primislaus

(daß auf dem Tische liegende Kleinod ergreifend und in den Busen steckend).

Ich hab's, ich hab's! Wohl mir, die List gelang!

Dort seh' ich einen Ausgang. Fort ins Freie!

(Indem er einer im Hintergrunde befindlichen Türe zueilt, erscheint Ribuffa mit zurückgeschlagenem Schleier in der Türe links und winkt mit gehobenem Arme.

Eine Falltüre im Boden bewegt sich.

Primislaus.

1700 Der Boden weicht, ich sinke!

(Nach vorn gewendet.)

Ha, Ribuffa!

(Er versinkt. Ribuffa zieht sich durch die Türe zurück.)

Verwandlung.

Der Thronsaal wie im dritten Aufzuge, im Mittelgrunde durch einen Vorhang abgeschlossen. Es ist dunkel.

Primislaus' Stimme (hinter dem Vorhange).

Beschützen mich die Götter! Fort die Hände!

Primislaus kommt hinter dem Vorhange hervor, gefolgt von mehreren schwarz gerüsteten Männern.

Primislaus.

Laßt ab! — Der Boden schwankt, die Sinne schwindeln.
Aus steiler Höhe rasch herabgeglitten,
Schlägt noch die Erde Wellen unter mir,
Und die Bewegung setzt sich fort ins Innre. 1705
Ich könnte sagen, tun, was fremd mir selbst.

Nun ist es wieder gut. Nun kommt nur an!
Was wollt ihr, und was fordert man von mir?

Ihr schweigt? Sind eure blanken Schwerter Worte?
Und heischt mein Leben eure milde Frau? 1710

O Güte, Güte, himmelsgleiche Güte,
Wie preist dich hochentzündt ein ganzes Land!

Ich aber nenn' es Willkür, Weiberlaune,
Die, nur geleitet durch ein blind Gefühl,
Hier ausgießt ihres Füllhorns Überfluß, 1715
Weil der Empfänger nah, weil er genehm,
Weil ihm ein dunkles Etwas Gunst verleiht,
Dort wieder nimmt, weil doch partiisch Geben
Ein Geben und ein Nehmen ist zugleich.

Es ist die Welt kein traumgeschaffener Garten, 1720
Wo Duft und Farbenglanz den Platz bestimmt,
Die Rose Königin, und Raute, Sattich
Das Unkraut, das man austilgt mit dem Fuß;
Ein Ungefähr verlieh mir Wert und Huld,
Doch beides nimmt ein launisch Zürnen wieder. 1725

Und wenn Freigebigkeit aus Himmelszhöhn
Hernieder stiege zu der armen Erde,
Sie müßte stehen menschlichem Ermessen
Und Antwort geben, wenn gefragt: warum?

1730 Ich will gewogen sein mit gleicher Wage,
Wie hoch mein Anspruch und wie tief mein Fehl.
Der Willkür fügt kein Freier sich, kein Mann.

Ich sehe Ketten dort in euren Händen —
Hier sind die meinen, legt mir Fesseln an!

1735 In Turmesnacht, von Lebenden geschieden,
Will ich das Loblied singen eurer Frau,
Mich selber richten, daß ich ihr vertraut.

Dir scheinen Ketten zu gelinde Strafe,
Ich seh's, du zückst das Schwert auf meine Brust.

1740 Wohl weiß ich, was ihr wollt, was ihr begehrt;
Ich aber sagte: nein, und sag' es noch.

War's auch ein Spiel nur, ein verwegener Scherz,
Den Übermut zu bändigen durch List,

Den Anspruch mir zu wahren, der mein Recht,

1745 Auf Eurer Fürstin Dank und Anerkennung.

Hab' ich's verweigert, so verweigr' ich's noch,

Mein Leben setz' ich ein für meinen Willen.

Stoß, Mörder, zu! Ich bin in eurer Macht,

Der Götter Schutz vertrau' ich meine Seele.

(Er sinkt auf ein Knie und verhüllt die Augen mit der Hand.)

Lisbussa ist von der linken Seite eingetreten. Auf ihren Wink haben sich die Gewaffneten hinter den Vorhang zurückgezogen. Sie klatscht in die Hände, und von den Seitenwänden schieben sich Armleuchter mit brennenden Kerzen vor. Es ist Licht.

Primislaus (emporblickend).

1750 War das das Zeichen blutigen Vollzugs?

Du selber bist's? So traf mich schon der Stoß,

Und wall' ich jenseits in den sel'gen Fluren,

Wo uns der Wunsch erfüllt entgegenkommt?

Wo dieser Erde Druck und bittres Leiden

1755 Als Kranz sich windet um der Sel'gen Haupt?

Du bist es nicht, du bist dein eigener Schatten,

Sei mir, dem gleichen Schatten, denn gegrüßt.

Lisbussa.

Du lebst, doch leb' auch ich. Ich bin Lisbussa

Und rühme mich Gerechten als gerecht.

Du hast mich schwer beschuldigt, und ich komme
Zu Rede stehen, zu verteid'gen mich.

1760

Primislaus.

Verteid'gen dich? Bist du denn nicht die Hohe,
Die Himmlische, den hohen Göttern ähnlich?
So wie die Sonne, wenn sie Wolken zog,
Und Blick auf Blick den Horizont durchschneidet,
In Finsternis sich hüllt die bange Welt;
Raum daß durch eine Spalte des Gewölks
Sie vortritt in der ewig gleichen Schöne,
Daß All die holde Dienstbarkeit erkennt,
Vergessen fast im Segen der Gewohnheit —
Bist du am offenbarsten, wenn verhüllt,
Und trägst die Krone, wenn du sie verleugnest.

1765

1770

Libussa.

Nun sprichst du so, nachdem du lang verweigert.

Primislaus.

Dem tränkenden Befehl.

Libussa.

Nun denn: ich bitte.

Primislaus.

Hört ihr's, ihr Mauern? Hörst du's, laue Luft,
Die Wärme nimmt von ihrer Glieder Wärme?
Wir waren, o verzeih, setz' ich dich gleich,
Wir waren wie die Kinder, wenn sie schmolzen,
Wegweisend, was der Wunsch zumeist begehrt.

1775

Nun fort auch jeder Anspruch, jedes Recht,
All, was nicht Demut ist und Unterwerfung.
Womit ich binden wollte deine Huld,
Nimm es zugleich mit dem Gebundnen hin.

1780

(Er hat das Kleinod aus der Brust gezogen und bietet es dar.)

O, wären diese Hände Purpurfäßen,
Um würdig dir zu bieten, was das Deine.

1785

Libussa.

Die Hälfte deines Anspruchs wahrst du doch,
Es fehlt ein Teil, der voll erst macht das Ganze.

Ich muß dich klug, muß dich verständig nennen,
Doch minder edel deucht mich, was du tathst.

- 1790 Sprich, ist es zart, wie's gegen Frauen ziemt,
Vorzuenthaltten, was ihr Wunsch begehrt,
Und sich durch List zu sichern, was nur Gunst,
Nicht Recht noch Schlaueit eignet zum Besitz?

Primislaus.

Ich gab es ja, gab's schon bei meinem Eintritt.

- 1795 Wir sind am selben Ort, der mich empfing.
Hier stehn die Blumen, meiner Armut Gabe,
Die man als wertlos nicht vom Ort verrückt.
So kommt denn ihr, gebt Zeugnis meinen Worten!

(Er hat den Korb aufgenommen.)

- Den Sinnspruch hast du dennoch nicht erraten!
1800 Unter Blumen liegt das Rätsel
Und die Lösung unter Früchten.

(Er stürzt den Korb zu ihren Füßen auf den Boden. Die Kette liegt obenauf.)

Wer in Ketten legte, hat sie,

(Zurücktretend.)

Der sie trägt, ist ohne Kette.

Und nun erlaube, daß gleich einer Magd

- 1805 Ich wieder füge, was der Zufall trennte.

(Er setzt sich auf die unterste Stufe des Thrones, indem er, die Kette trennend, das Mittelkleinod einfügt.)

Wer mir die Kette teilt,

Allein sie teilt mit keinem dieser Erde,

Vielmehr sie teilt, auf daß sie ganz erst werde,

(Mit erhobener Stimme.)

Hinzufügt, was, indem man es verlor,

- 1810 Das Kleinod teurer machte denn zuvor —

O, wüßtest du, was mir bei diesem Wort

Für Hoffnungen durch meine Seele stürmten.

Ich war ein Tor! — Dein Auftrag nun erfüllt,

Leg' ich mein Werk zu deinen Füßen nieder

- 1815 Und kann nun scheiden ohne Schuld und Fehl.

(Er legt das Geschmeide auf die Blumen am Boden.)

Sibussa.

Noch einmal nenn' ich klug dich und auch edel.

Bleib hier! Es will das Volk bestimmte Sprüche.
 Was mir der Geist, in Ahnungen verhüllt
 Und in Erinnerung an des Vaters Weisheit,
 Mit unbewies'ner Sicherheit verkündet, 1820
 Sie wollen's prüfen, wollen es begreifen
 Und ihres eignen Richters Richter sein.
 Sei du der Übertrager meiner Worte,
 Kleid' ihnen ein, wie's ihrer Fassung ziemt,
 Was ich errate mehr, als faßlich denke, 1825
 Und erst, als heilsam, sich als wahr bewährt.

Primislaus.

Du bist untorben von des Landes Höchsten,
 Bald steht ein Gatte, Fürstin, neben dir.
 Mein Leben und mein Blut sind dir erbötig;
 Doch dien' ich keinem Mann.

Libuffa.

So glaubst du wirklich, 1830
 Die Toren träfe jemals meine Wahl?

Primislaus.

Doch wenn das Land nun unterstützt die Werbung?

Libuffa.

So wirb auch du, ob hoffnungslos wie sie.

Primislaus.

Sie sind, noch einmal, dieses Landes Beste.
 Ich bin der Letzten einer, ohne Schuh. 1835

Libuffa.

Du bist so machtlos nicht, als du wohl glaubst.
 Weißt du? — Und eben deshalb kam ich her,
 Troß jenes Scherzes, erst im Turm, mit Wlasta.
 Ich weiß, es war nur Scherz, doch war er frech,
 Und er verdiente wohl ein längres Zürnen. 1840
 Doch kam ich her ob wirklicher Gefahr.
 Weißt du? Das Volk steht draußen vor den Toren,
 Sie glauben dich in Haft, bedroht dein Leben
 Und fordern dich zurück mit Mut und Troß.

Primislaus.

- 1845 Ist hier kein Schwert? Wo sind die Waffenhänner,
Die kurz vorher sich feindlich mir genah?
Ich will hinaus! Ich will den Aufruhr lehren,
Daß rohe Macht nur Macht ist im Gehorsam
Und Niedres sich vor Höherm willig beugt.

Libussa.

- 1850 Da wäre ja der Schützer, den ich brauche!
Du bist ein Mann, dir folgen sie wohl willig,
Sehn sie in dir das Bild doch des Geschlechts.
Hartnäckigkeit hat dich als Mann bewiesen.

Primislaus.

- Wenn du Beharrlichkeit statt dessen sagst,
1855 Hast du genannt vielleicht den einz'gen Vorzug,
In dem die Frau nachsteht dem festen Mann.

Libussa.

- Weshalb euch denn die Herrschaft auch gebührt?
Doch wär' ich nun beharrlich, so wie du,
Und legte von mir dieses Landes Krone
1860 Und ließe die Beharrlichen beharren
In ihres Trokes ungezügelter Gier?

Primislaus.

- O tu's, Libussa, tu's! Sei wieder jene,
Als die du mir im Walde dort erschienst;
Der Rasenplatz dein Reich, und deine Krone
1865 Du selbst, mit dir als Edelstein geschmückt.
Hüll' wieder dich in meiner Schwester Kleider,
Dieselben, die ich oft ans Herz gedrückt,
Als freilich eines andern Körpers Hülle,
Der minder schön, doch nahe mir, wie du.
1870 Siehst du? wie hart ihr seid und karg und selbstisch?
Ich gab dir alles, was mein Eigentum,
Mein treues Roß, der Schwester heil'ges Erbe,
(Das Geschmeide mit dem Fuße beruhrend.)
Und ihr, ihr marktet um den blanken Tand,
Der kaum ein Tausendteil von deinen Schätzen.

Libuffa.

Es ist des Vaters teures Angedenken.

1875

Primislaus.

Ich hasse deine Eltern, deine Schwestern,
Die Wurzel und den Stamm — bis auf die Blüte.

Libuffa.

Wohl gar auch mich?

Primislaus.

Auch dich, sagt' ich beinah.

Weil ohne Worte du versprichst, und sprechend
Der Sprache deiner Anmut widersprichst.

1880

Und dennoch warst du mein, in meiner Macht,
Als Zeuge nur die Luft und jene Bäume.
Die Tat war ehrfurchtsvoll, doch die Gedanken,
Sie haben räuberisch an dir gesündigt.

Als ich aufs Pferd dich hob, bei jedem Straucheln
Dir Hilfe bot, da fühlte ich deine Nähe.

1885

Den unberührten Leib hab' ich berührt,
Ich weiß, wie warm die Pulse deines Lebens,
Und wer dich freit, wer dich von dannen führt,
Ich werd' ihm sagen: Du bist nur der zweite,
Den Vorherrschaft deines Glücks hab' ich gefühlt.

1890

Libuffa.

Ich werde zürnen, wenn du achtlos sprichst.

Primislaus.

Du zürnst ja schon und hast gezürnt, und Strenge
Ist all dein Wesen bis auf jenen Tag.

Da warst du mild und lebst mir so im Herzen.

1895

Als nun der Augenblick der Trennung kam,
Da sprach ich bang zu dir: „Neig' mir dein Haupt!“
Und hing um deinen edlen Hals die Kette —
Von der ich mir den besten Teil geraubt,
Das Kleinod, das der Jungfrau Schmuck und Bier,
Das Sinnbild erster, ahnender Begegnung.
Jetzt ist es keine Kette mehr, die bindet,

1900

Ein Gürtel, den nur Weiberhand berührt
 Und anlegt um der Herrin schlanke Hüften. —
 1905 Bis jener kommt, der bindet ihn und löst,
 Und dem ich weiche, wie einst aus dem Leben.

Libuffa.

Bleib hier! Ob stolz, sollst du mir dienstbar sein.
 Leg' an den Gürtel, hier an seinen Platz,
 Und weh dem, der ihn noch nach dir berührt!

(Mit erhobener Stimme.)

1910 Ihr aber, die gewärtig meines Winks,
 Herbei! Und seht, was ihr begehrt, erfüllt.

Mägde, Wabiken und Landleute treten ein.

Libuffa (zu den Dienerinnen).

Ihr aber helft ihm, er ist ungeschickt.

Primislaus.

Ich zittere ja.

Libuffa.

Nun denn zum letztenmal.

(Die Dienerinnen legen ihr den Gürtel vollends an.)

Ihr andern, die besorgt um euern Freund,
 1915 Er ist hier sicher. Er ist mein Gemahl.
 Dient ihm wie mir, wenn nicht noch mehr als mir,
 Denn ich, ich dien' ihm selbst als meinem Herrn.
 Ich neige mich, folgt eurer Fürstin Beispiel.
 (Indem sie Primislaus' Hand ergreift und halb das Knie beugt, das Volk aber kniet

fällt der Vorhang.)

Fünfter Aufzug.

Ländliches Gemach von querliegenden Baumstämmen gefügt.

Im Hintergrunde zwei Mägde Libussa, die ein breites Tuch ausgespannt vor sich hinhalten, indeß eine andre, am Boden knieend, mit einem Griffel eine bezweckte Form davon abzumessen scheint. Im Vorgrunde rechts ein Stuhl mit einem daran gelehnten Spinnsoden. Dobromila, als eben von der Arbeit aufgestanden, steht daneben und sieht den im Hintergrunde Beschäftigten zu. Zu beiden Seiten Türen. Blasta zur Türe links eintretend.

Blasta.

Ist eure Fürstin wach?

Dobromila.

Ah, Blasta, du?

Blasta.

Und ist sie hergestellt von ihrem Siechtum?

1920

Dobromila.

Der Anlaß war so schön, und der Erfolg
Beglückt so überhoch, daß etwas Schwäche
Schon als Erin'nung selber ein Genuß.

Blasta.

Ihr habt euch hier recht ländlich eingerichtet.

Dobromila.

Der Fürst durchzieht das Land, und seine Gattin
Folgt ihm auf jedem Schritt, so daß zurzeit
Hier diese Hütte unser Königsschloß.

1925

Blasta.

Und seid beschäftigt auch. O Dobromila!
Du legtest kaum die Spindel aus der Hand.
Ihr seid herabgekommen, gute Mädchen!

1930

Wir sind vergnügt.

Dobromila.

Wlasta.

Ich aber bin es nicht.

Mir widert der Befehl aus niederm Mund.

Drum ging ich zu den Schwestern deiner Frau

Auf Wischehrad. Zwar wohnt dort Langeweile,

1935 Doch dient man gern, wenn Hoheit heischt den Dienst.

Kann ich Libussa sprechen?

Dobromila.

Schau, sie selbst!

Libussa kommt aus der Seitenthüre rechts.

Libussa.

Ah, Wlasta, du bei uns! Was führt dich her?

Wlasta.

Libussa, hohe Frau!

Libussa.

Dein Aug ist feucht.

Was nur expreßt der Starken diese Tränen?

Wlasta

(zeigt mit Gebärde auf die umgebenden Gegenstände).

Libussa.

1940 Ja so, du weinst um uns? Wir sind dir dankbar,
Man sagt, kein irdisch Glück sei ungetrübt.
Nimmst du die Trübsal nun, statt uns, auf dich,
So freun wir uns um desto ungetrübter.

Wlasta.

Der Abstand martert mich von einst auf jetzt.

Libussa.

1945 Ist dieser Abstand doch des Menschen Leben!
Von Kind zu Jungfrau, bis zuletzt das „Jung“,
Erst nur ein Wort, sich ablöst von der Frau:
Der einz'ge Name treu uns bis zum Tode.

Wlasta.

Du weichst mir aus; ein Zeichen, daß du's fühlst.

Mein Jammer ist, daß ich die Hohe, Ehre
Muß unterwürfig sehn dem Sohn des Staußs.

1950

Libuffa.

Du sprichst von Primislaus? O, gutes Mädchen,
Wär' irgend Schmerz in meinem vollen Glück,
So wär' es, daß mein Gatte jeden Strahl
Der Hoheit rücklenkt auf mein eignes Haupt;
Daß, wie ein Träger anvertrauter Macht,
Wie ein Verweiser nur von fremdem Gut,
Er nie sich fühlt als Herr und als berechtigt.

1955

Wlasta.

Doch scheint mir, was geschieht, ist meist sein Wille.

Libuffa.

Es ist so, ja; doch weißt du auch, warum?
Er hat fast immer recht. Wir haben, Mädchen,
Die Macht geübt zu eigenem Genuß.
Wir pflückten ab die Blumen alles Guten,
Er geht vom Stamm herab bis zu der Wurzel,
Und schon des Samenkornes hat er acht.
Wir fühlten in dem fremden Glück das eigne,
Er liebt im fremden fast das fremde nur,
Das Edle selbst, das wohlthut höherm Sinn,
Weißt er zurück und duldet das Gemeine,
Wenn allgemein der Nutzen und die Frucht.
Drum wo uns Widerseßlichkeit gedroht,
Dort findet er Gehorsam. Jeder hilft
Teilnehmend am Vollbringen, am Vollbrachten.
Es ist so schön, für andere zu leben!
Lebt er für sie, warum nicht ich für ihn?

1960

1965

1970

1975

Wlasta.

Doch deine Schwestern sind nicht gleichen Sinns,
Sie fühlen noch die angestammte Hoheit,
Und es belästigt sie die neue Zeit.
Im Walde, wo ihr Schloß, ertönt die Art,
Der tausendjähr'gen Eichen Stämme fallen
Zu niedrigem Gebrauch. Der Felsen Innres

1980

Durchwühlt der Eigennutz und sprengt die Fugen,
 Dem Riecht verschlossen seit dem Schöpfungstag,
 Um Steine sich zu brechen fürs Gehöft,
 1985 Für seiner Herde schmutzige Unfriedung.
 Sie aber, deine Schwestern, wollen einsam
 Und ungestört vom lauten Böbelschwarm
 Dem geist'gen Anschau'n leben, der Betrachtung.

Libussa.

Ich sag' es meinem Gatten, kehrt er wieder,
 1990 Wenn irgend möglich, stellt er's hilfreich ab.

Wlasta.

Wenn möglich nur? Was wär' der Macht unmöglich?

Libussa.

Das Unvernünft'ge, Kind, und was nicht billig.

Wlasta.

Bezweifelst du ihr Recht und ihre Hoheit?

Libussa.

Ich zweifle nicht und liebe nicht, zu zweifeln.
 1995 Ich, was sich selbst gemacht im Lauf der Dinge,
 Dünkt als natürlich mir zugleich im Recht;
 Mein Gatte aber prüft und untersucht,
 Und jeder Anspruch muß ihm Rede stehn
 Als allen nützlich in der Hand des einen.
 2000 Allein mich deucht, er selber kehrt zurück;
 Vereinen wir denn beide unsre Bitten.

Primislaus kommt.

Primislaus.

Libussa, hohe Frau!

Libussa.

Nimm als Entgegnung:

Mein hoher Gatte; somit Herr der Frau.

Primislaus.

Wir haben uns geplagt den langen Morgen,
 2005 Der Tag ist heiß, fast fühl' ich mich ermüdet.

Libussa.

So siz!

Primislaus.

Hier ist kein zweiter Stuhl für dich.

Libussa.

Wohlan denn: so befehl' ich dir, zu sitzen,
Und du befehl, daß ich hier steh' bei dir.
Nimm dieses Tuch, ich trockne dir den Schweiß.

Primislaus

(der sich gesetzt hat und die Stirne trocknet).

Wir waren früh am Werk und gingen rastlos,
Ich und die Ältesten, rings durch die Gegend
Und sahen uns den Ort und seine Lage.
Weißt du denn auch? Wir bauen eine Stadt.
Wenn du's genehmigst nämlich und es billigt.

2010

Libussa.

Sag' mir vorerst: Was nennt ihr eine Stadt?

2015

Primislaus.

Wir schließen einen Ort mit Mauern ein
Und sammeln die Bewohner rings der Gegend,
Daß hilfreich sie und wechselseitig fördernd
Wie Glieder wirken eines einz'gen Leibs.

Libussa.

Und fürchtest du denn nicht, daß deine Mauern,
Den Menschen trennend vom lebend'gen Anhauch
Der sprossenden Natur, ihn minder fühlend
Und minder einig machen mit dem Geist des All?

2020

Primislaus.

Gemeinschaft mit den wandellofen Dingen,
Sie ladet ein zum Fühlen und Genießen,
Man geht nicht rückwärts, lebt man mit dem All;
Doch vorwärts schreiten, denken, schaffen, wirken
Gewinnt nach innen Raum, wenn eng der äußere.

2025

Libussa.

Doch sind die Menschen strenggeschiedne Wesen,
Ein jeder ist ein anderer und er selbst;
Die enge Nähe, störende Gemeinschaft

2030

Schleift ab das Siegel jeder eignen Geltung,
Statt Menschen hast du viele, die sich gleich.

Primislaus.

Was jeder abgibt, geben auch die andern,
2035 Und so empfängt der eine tausendfach.
Es ist der Staat die Ehe zwischen Bürgern,
Der Gatte opfert gern den eignen Willen,
Was ihn beschränkt, ist ja ein zweites Selbst.

Sibuffa

(die Hand auf seine Schulter legend).

Wohl, ich verstehe das, mein Primislaus,
2040 Und also bau' nur immer deine Stadt.
Mein warum denn hier, an dieser Stelle,
Wo manchen sie belästigt und beirrt?

Primislaus (aufstehend).

Siehst du, die Moldau, dieses Landes Ader,
Die Blut verbreitend durch den Körper strömt,
2045 Hier hat versammelt sie all ihre Quellen
Und breitet sich in weiten Ufern aus.
Noch weiter unten fließt sie in die Alb,
Mit der vereint sie durch die Berge bricht,
Die scheiden unser Land vom deutschen Land,
2050 Und strömt mit ihr, so sagt man, bis ins Meer.
Steht unsre Stadt nun hier, so baun wir Schiffe
Und laden auf des Landes Überfluß
An Frucht, an Korn, an Silber und an Gold.

Sibuffa.

So achtest du das Gold?

Primislaus.

Ich nicht, doch andre,
2055 Und andern eben bieten wir es dar.
So schafft uns Tausch, was hier noch etwa fehlt.

Sibuffa.

Genügsamkeit ist doch ein großes Gut!

Primislaus.

Befriedigt ist das Tier nur und der Weise,

Den Menschen, die gleich mir und gleich den meisten,
 Ward das Bedürfnis als ein Reiz und Stachel 2060
 Von ew'gen Mächten in die Brust gelegt,
 Bedürfnis, das sich sehnt nach der Befried'gung
 Und dort auch noch zu neuen Wünschen keimt.
 Hat auch das Land, was ihm zur Not genug;
 An unsern Grenzen wohnen andre Völker, 2065
 Die streben vor und mehren ihre Macht.
 Das Viel und Wenig liegt in der Vergleichung,
 Und in der Truhe mindert sich der Schatz.
 Wer Hundert hat und sich damit begnügt,
 Er hat's nicht mehr, zählt jeder Nachbar Tausend. 2070

Nebstdem ist dieses Werk nicht mehr mein eignes,
 Des Landes Älteste, die mich begleitet,
 Als wir unschritten rings den weiten Raum,
 Sie haben sich, einstimmend meinen Gründen,
 Gesamt erklärt für diesen selben Ort. 2075

Libuffa.

So hältst du sie für weiser denn als dich?

Primislaus.

Ich weiß nicht. Etwa nein. Mein, Libuffa,
 Wenn wir das Ganze besser überschau'n,
 Verstehn die einzelnen, was einzeln, besser,
 Und ihren Rat, nicht acht' ich ihn gering. 2080
 Dann, glaubst du nicht, daß, wenn sie eingewilligt,
 Mit Doppelkraft sie an die Arbeit geh'n?
 Nicht nur den eignen Nutzen liebt der Mensch,
 Die eigne Meinung hat ihm gleichen Wert,
 Er hilft dir gern, sieht er im Werk das seine. 2085

Ja, selbst der Himmel, scheint's, stimmt mit uns ein.
 Wir gingen lang, ich und die Ältesten,
 Die zögernd folgten, Zweifel in den Blicken,
 Ihr ganzes Wesen ein vernehmlich: Nein.
 Da schallt mit eins der Wald von Arteszschlägen, 2090
 Und einen Mann gewahren wir, der rüstig

Sich einen Eichbaum fällt mit voller Kraft.
 Wir fragen ihn, wozu das Werkstück solle?
 Da sagt' er: „Prag“! Was in des Volkes Munde
 2095 Soviel als Schwelle heißt, des Hauses Eingang.
 Daß uns nun beim Beginn des neuen Werks
 Die Schwelle gottgesandt entgegenkomme,
 Das fiel die Männer, wie von oben, an.
 „Hier soll sie stehn“, so riefen sie, „die Stadt,
 2100 Und Praga soll sie heißen, als die Schwelle,
 Der Eingang zu des Landes Glück und Ruhm.“

Libussa.

Die Schwelle, das ist gut.

Primislaus.

Nicht wahr, Libussa?
 Ich seh' es glühen hoch in deinem Auge,
 Wir stehn auf deines Geistes Machtgebiet.
 2105 Man schelte mir die Vorbedeutung nicht!
 Wenn irgend ein Gedanke, tatenschwanger
 Und einer Zukunft wert, entsteht im Menschen,
 Dann sammeln sich nicht nur die eignen Kräfte,
 Daß Geist und Leib vereint im selben Punkt,
 2110 Auch die Natur, die roh gedankenlos,
 Sie fühlt den Anhauch eines geist'gen Wehns
 Und eilt, als Mittel sich dem Werk zu fügen,
 Anteil zu nehmen an der edlen Tat.
 Was weit entfernt und scheinbar widersprechend,
 2115 Es nähert sich, gibt auf den Widerstand,
 Das Unerklärte schimmert von Bedeutung,
 Und eine Seele wird ihm der Gedanke,
 Um den sich schart, was feindlich sonst und starr.
 Da mag denn auch, vorahnend, was geschieht,
 2120 Wie einer schweigend nickt, wenn man ihn fragt,
 Die Körperwelt durch Bild und Vorbedeutung
 Andeuten, was erlaubt und ihr genehm.

Libussa.

Ich sehe dich belehrt zu meiner Meinung.

Primislaus.

Ich bin es, ja, und war es immerdar.
 Schlecht ist der Acker mann, der seine Frucht,
 Von Pflug und Karst, von seinem Mühn erwartet
 Und Licht und Sonne, was von oben kommt,
 Nicht als die Krone achtet seines Luns.
 Es wirkt der Mensch, der Himmel aber segnet.

2125

Und also vorbereitet, wirfst du uns
 Versagen nicht die Huld, um die wir flehn.

2130

Libuffa.

Was ist es, Primislaus, was ihr begehrt?

Primislaus.

Ich wünsche dieses Werk als Götterwille,
 Als einen Wink von oben angefehn.
 Wir haben einen Altar ausgerichtet,
 Und Opfer sollen weihen unsern Platz.
 Wär's dir genehm, nach deinem höhern Wissen,
 Der Feier vorzustehn in Priesterart?
 Vielleicht, daß die Betrachtung ferner Zukunft
 Ein Wort dir eingibt, das den Mut beseuert
 Und des Gelingens Hoffnung uns belebt.

2135

2140

Libuffa.

Es schweigt der Geist seit lang in meiner Brust.
 Ich bin nicht wie die Schwestern, deren Ausspruch
 Aus strengbewiesnen, sichern Quellen rinnt;
 Nur manchmal, wenn ich meines Vaters dachte
 Und meiner edlen Mutter, die, ein Rätsel,
 Wie höhern Ursprungs, unter uns gewelt,
 Da kam mich an ein unerklärtes Schauen,
 Ich fühlte: also muß es, werd' es sein,
 Und siehe da! es war; ich weiß nicht, wie.
 Doch scheint's, nicht nur des Körpers rauhe Gaben,
 Die edeln auch des Geistes brauchen Übung,
 Sonst schlummern sie auf weichen Kissen ein.
 Seitdem ich angewohnt, mich deiner Weisheit,
 Mich deinem tiefen Sinne zu vertraun,

2145

2150

2155

Entsteht kein Bild mir mehr in meinem Innern,
Des Schauens edle Gabe scheint verwirkt.

Primislaus.

Die Götter geben nicht, auf daß sie nehmen,
Und was du warst, das bleibst du ewiglich.

Libuffa.

- 2160 Auch bin ich schwach von meinem letzten Siechtum.
Müßt' ich mich zwingen, steigern mit Gewalt,
Der Leib ertrüg' es nicht, glaub', ich erläge.
Obwohl's mich lockte, noch einmal, zum letzten,
Hinzuzuklimmen auf des Schauens Höhn,
2165 In Bild zu kleiden — schwerer Ahnung Träume
Und zu verkörpern, was noch wesenlos.
Doch glaub' ich, Primislaus, mehr als die Seh'n
Liebst du dein Weib. Ich will sie dir erhalten.

Primislaus.

- Du lehnt es ab, braucht's da noch weitem Grund?
2170 Und unsers Werkes Absicht auch mißfällt dir.
Du bist die Frau in diesem weiten Land,
Und ich der erste deiner Untertanen.

(Zu einem Begleiter.)

Bestellt die Feier ab und sagt den Männern:
Das Weitere erfahren sie demnächst.

(Der Angesprochene geht.)

Primislaus (zu Blasta).

- 2175 Und nun zu dir!

(Libuffa hat Dobromila einen Wink gegeben und entfernt sich während des Folgenden, nur von dieser gefolgt, unbemerkt durch die Seitenthüre rechts.)

Primislaus.

Ich kenne deine Sendung.

- Ich weiß, daß deine Frauen, nur sich selbst
Und ihres Ursprungs dunklen Quell betrachtend,
In unfruchtbares Sinnen tief versenkt,
Mit Feindesaugen all mein Tun betrachten;
2180 Daß die Vermengung mit dem Menschenjchicksal,
Daß alles, was gemeinsam, sie verlegt.

Mich aber widert's an, als schlauer Hirte
 Zu weiden einer Herde gleich das Volk,
 Nur hoch, weil andre niedrig und beschränkt.
 Belästigt sie die laute Menschenmenge, 2185
 Wir haben andre Schlösser noch im Land,
 Dort mögen sie mit ihrer Jungfrau Schar
 In unnahbarer Abgetrenntheit weilen
 Und das Gewohnte, weil es doch bequem,
 Starr, wie sie selbst, für ew'ge Zeit bewahren. 2190
 Wir wollen weiter, weiter in der Bahn,
 Ich und mein Volk, als Bürger und als Menschen.

So sagt' ich dir, wenn nicht Libuffa selber
 Mit ihren Schwestern diesmal einig dächte.
 Sie billigt's nicht, damit zerrinnt mein Voratz, 2195
 Und deine Frauen mögen ruhig haufen,
 Von mir und von der Wohlfahrt ungestört.

Wlasta.

Die Kunde wird die Schwestern hoch erfreun,
 Zumal als Zeichen, daß Libuffa frei
 Und Herrin noch von ihrem Tun und Wollen. 2200

Primislaus.

Wer zweifelt dran? Ist nicht das Land,
 Bin ich nicht selbst ihr dienend zu Gebot?

Wlasta.

Sie liebt und fügt sich, nennst du das wohl frei?

Primislaus.

Wer frei sich fügt, den nenn' ich nicht gezwungen.

Wlasta.

Wer seinem innern Wesen widerspricht, 2205
 Der ist gezwungen, ob durch sich, durch andre.
 Glaubst du, Libuffa sei Libuffa noch,
 Als Ordnerin des Hauses, als die Herrin
 Von Mägden, die die laute Spindel drehn?
 Hat darum Krokus, unser hoher Herr,
 Sich einer göttergleichen Frau vermählt, 2210

- Daß seine Töchter mit gemeiner Sorge,
 Mit engem Treiben um ein Nichts bemüht?
 Sie fühlt es nicht, allein ihr Wesen fühlt's.
 2215 Wo ist der Blick des Augs, das adlergleich
 Die Zukunft maß wie eine Gegenwart?
 Wo ist die Kraft, die, hebend ihre Brust,
 Zu sich erhob, was nah und was entfernt?
 Sie sehnt sich nach den Schwestern, glaube mir,
 2220 Dort ist ihr Platz, hier ist nur ihre Stätte.

Primislaus.

Und doch flieht sie der Schwestern Gegenwart.

Wlasta.

Weil sie sich scheut vor ihren eignen Wünschen.
 Schon einmal sandte sie mich auf ihr Schloß
 Und bat um Rückkehr in den Kreis der Ihren.

Primislaus.

- 2225 War später das als unsrer Ehe Bund?

Wlasta.

Es war vorher.

Primislaus.

- Du sprichst dir selbst die Antwort.
 Umgeben ist sie hier mit aller Ehrfurcht,
 Vor ihrem Willen beugt sich jedermann.
 Selbst unsre Stadt, die wir schon Praga nannten,
 2230 Wir gaben sie mit schwerem Herzen auf,
 Weil ihr die Absicht nicht, das Werk gesiel.
 Sie ist Gebieterin.

Wlasta.

Hier meine Antwort.

Libussa kommt, schwarz gekleidet, von zwei Dienerinnen gefolgt, aus der Seitenthüre.

Primislaus.

Libussa, du, in Trauerart gekleidet?
 Wahrhaftig, du bist bleich.

Libussa.

Wohl nur der Abtich

- 2235 Der dunkeln Kleider, dir seit lang entwohnt.

So ging ich einst an meines Vaters Seite,
 So ging die Mutter, gehen meine Schwestern,
 Und soll ich sammeln mich wie sonst im Geist,
 Muß ich mich auch umgeben so wie sonst.
 Die Gabe, wenn sie frisch, braucht keine Hilfe,
 Doch, wird sie schwach, so ist ihr selbst das Äußre
 Ein Nothbehelf, ein Anker, der sie hält.
 Und nun laß uns hinaus nur zu den Männern.

2240

Primislaus.

Was willst du?

Libuffa.

Euren Platz, die Stätte weihn.

Primislaus.

Wir haben's abbestellt und aufgegeben.

2245

Libuffa.

Um meinetwillen soll kein Reifbedachtes
 Und vielen Nützliches zugrunde gehn.
 Die Sorge für das Volk ist meine Pflicht,
 Da schweigen billig kindische Bedenken.

Primislaus.

Ich duld' es nimmermehr.

Libuffa (mit dem Fuße auftretend).

Ich aber will es. —

2250

Verzeih, mein Primislaus! Der alte Geist,
 Er kam zurück mit diesen dunkeln Kleidern.
 Du mußt dich fügen, wie du dich gefügt,
 Als wir noch kämpften — zwar ich ward besiegt.

(Zu Dobromila.)

Der Gürtel drückt, bind ihn mir loser.

Dobromila.

Herrin,

2255

Er liegt schon locker jetzt.

Libuffa (zu Primislaus).

Kennst du den Gürtel?

Primislaus.

Leg' ihn von dir, wenn er die Brust beengt.

Libuffa.

Er folgt mir bis ins Grab. Und dann, mein Gatte,
 Er bringt mir das Gedächtnis meines Vaters
 2260 Und meiner Schwestern vor den dunkeln Sinn.
 Da wachen Bilder auf und gehn und kommen,
 Ich seh' in ihrem Geist, was trüb in mir.
 Nur jetzt! — Doch sind sie traurig. Fort mit ihnen!

Wlasta.

Und glaubst du dich berechtigt, ihn zu tragen?

Libuffa.

2265 Mein Vater gab ihn mir, so wie den Schwestern.

Wlasta.

Er gab ihn euch als Jungfrau, Unvermählten,
 Als unberührt von dieser Erde Harm,
 Als Zeichen eines höhern Stamms und Ursprungs.
 Du hast vermengt dich mit dem Irdischen,
 2270 Bist ausgetreten aus dem Kreis der Deinen.
 Die Steigerung, die heilige Begeisterung,
 Dir sonst natürlich, ist nur noch extrokt,
 Erzwungen. Wag's nicht, du erträgst es nicht.

Libuffa.

Ich will nicht nutzlos sein im Kreis der Dinge.
 2275 Kann ich nicht wirken in der Zeit, die neu,
 So will ich segnen — euch, das Volk und mich.
 Darum ans Werk! Bringt dunkles Harz
 Und Bilsenkraut, Stechapfelfamen
 Und werft es in die Glut. Wir wollen's schlürfen,
 2280 Mit Rauch umnebeln unsern matten Sinn,
 Daß er im Schläfe wacht und schläft im Wachen.
 (Da Primislaus sich ihr nähert.)

Libuffa.

Ich will's, ich will's! Schon hab' ich euch's gesagt.
 Und endlich freut's dich doch, dient deiner Absicht.
 Hinaus, hinaus!

(An der Türe stehen bleibend.)

Und kehren wir zurück,

2285 So bin ich wieder dein gehorsam Weib. (Ab.)

Primislaus.

Ich duld' es nicht!

(Er eilt ihr nach.)

Wlasta.

Du wirfst, du mußt dich fügen!

Der Wurf geworfen, fliegt der Stein — und trifft.

(Sie folgt.)

Freier Platz mit Bäumen umgeben. Im Mittelgrunde gegen die rechte Seite zu ein Hügel mit einem Opferaltare, auf dem ein Feuer brennt, daneben ein goldener Stuhl.

Volk füllt den Hintergrund, darunter die Wladiken. Lapaß nach vorn kommend.

Lapaß.

Das Fest ist abgestellt.

Domaslav.

Um so viel besser!

(Halblaut.)

Was ist auch diese schlau entworfne Stadt,
Als Schwächung unsers Ansehns, unsrer Macht?
Wenn erst das Volk in großer Zahl vereint,
Ist von uns jeder minder, als er war,
Der Mächt'ge kaum gewachsen so viel Kleinen.

2290

Bitvoj.

Es bleibt der Mann ein Mann, das Schwert ein Schwert.

Lapaß.

Laßt uns nach Haus.

Domaslav.

Doch seht, dort kommt die Fürstin. 2295

So will man doch —

Lapaß (sich zurückziehend).

Erwarten wir's in Demut.

Libussa mit starken Schritten voraus. Hinter ihr Primislaus, Wlasta und Gefolge.

Libussa.

Hier ist der Ort, und dort ist meine Stelle.

(Gegen den Altar gewendet.)

Primislaus.

Noch einmal bitt' ich dich: Laß ab, Libussa!

Sibuffa.

Du hast den Geist in mir heraufbeschworen,
 2300 Wie schwach er ist, doch drängt er jetzt als Geist.

(Zu den Dienerinnen.)

Legt Kräuter in die Flamme, die ich gab
 Und Wlasta kennt; wir wollen rasch vollenden.

Primislaus.

Laß uns den Bau beginnen, wenn du's billigst,
 Die Weihe sparen wir für spätre Zeit.

Sibuffa.

2305 Den Göttern ist der Anfang und das Ende.
 Was ohne sie beginnt, vergeht beim Anfang.

Du, Primislaus, leb' wohl! heißt das: auf kurz,
 Bis wir uns wiedersehn auf lange — lange.

(Sie hat den Hügel bestiegen.)

Der Rauch steigt nicht empor, ein böses Zeichen,
 2310 Indes in mir die sonst'ge Flamme Rauch.

(Sie setzt sich.)

Der Geist erloschen und der Körper schwach.

(Ihr Haupt sinkt auf die Brust.)

Domaslaw (zu Wimoy halblaut).
 Mir deucht, sie schläft.

Primislaus.**Sibuffa!****Wlasta.**

Laß sie, laß!
 Wenn du sie störst, gefährdest du ihr Leben.

Sibuffa.

Gehütet hab' ich euch, dem Hirten gleich,
 2315 Der seine Lämmer treibt auf frische Weide.
 Ihr aber wollt nicht mehr gehütet sein,
 Wollt selbst euch hüten, Hirt zugleich und Herde.
 So will's vielleicht der Gang der raschen Welt,
 Das Kind wird Mann, der Mann ein Greis — und stirbt
 (Sich zurücklehnenb.)

2320 Im Geiste seh' ich einen schönen Garten
 Und drin zwei Menschen beiderlei Geschlechts

Und einen Göttlichen, das Bild der Güte,
Der ihnen freigibt jede Frucht und jeden Baum,
Bis nur auf einen, dessen Frucht Erkennen.

Ihr habt gegessen von dem Wissensbaum 2325
Und wollt euch fort mit seiner Frucht ernähren.
Glück auf den Weg! ich geb' euch auf von heut.
Und eine Stadt gedenkt ihr hier zu baun;
Hervorzugehn aus euern frommen Hütten,
Wo jeder war als Mensch, als Sohn und Gatte, 2330
Ein Wesen, das er selbst und sich genug.
Nicht Ganze mehr, nur Teile wollt ihr sein
Von einem Ganzen, das sich nennt die Stadt,
Der Staat, der jedes Einzelne in sich verschlingt,
Statt Gut und Böse, Nutzen wägt und Vorteil 2335
Und euern Wert abschätzt nach seinem Preis.
Aus eurem Land, das euch und sich genug,
Beglückt mit allem, was das Leben braucht,
Von Bergen eingeschlossen, die sein Schutz,
So daß, wenn rings so Land als Meer verginge, 2340
Es für sich selbst bestünde, eine Welt,
Wollt ihr heraus mit habbegier'gem Trachten
Und heimisch sein im Fremden, fremd zu Haus.

Seht an den Bach, so schön in seinen Ufern,
Wie alles blüht und lacht, wie froh er murmelt; 2345
Doch strebt er weiter, weiter bis zum Strom,
Ergießt sein Wasser in die fremden Wellen,
Dann wird er breit und tief und rasch und mächtig,
Doch Diener eines andern, nicht er selbst,
Nicht mehr der Bach mit seinen klaren Wellen. 2350

Es lösen sich der Wesen alte Bande,
Zum Angemess'nen wird, was hold begrenzt,
Ja, selbst die Götter dehnen sich und wachsen
Und mischen sich in einen Riesengott;
Und allgemeine Liebe wird er heißen. 2355
Doch, teilst du deine Liebe in das All,

- Bleibt wenig für den einzelnen, den nächsten,
 Und ganz dir in der Brust nur noch der Haß.
 Die Liebe liebt den nahen Gegenstand,
 2360 Und alle Lieben ist nicht mehr Gefühl,
 Was du Empfindung wähnst, ist nur Gedanke,
 Und der Gedanke schrumpft dir ein zum Wort,
 Und um des Wortes willen wirst du hassen,
 Verfolgen, töten — Blut umgibt mich, Blut,
 2365 Durch dich vergossen fremdes und von Fremden deines —
 Die Meinung wird dann wüthen und der Streit,
 Der endlos, weil die Meinung nur du selbst
 Und du der Sieger bist und der Besiegte.
 Löst endlich sich die Zwietracht auf in nichts,
 2370 Bleibt dir die Welt behaftet mit der Willkür.
 Da du so lange dich in Gott gedacht,
 Denkst du zuletzt den Gott nur noch in dir.
 Der eigne Nutzen wird dir zum Altar,
 Und Eigenliebe deines Wesens Ausdruck.
 2375 Dann wirst du weiter schreiten fort und fort,
 Wirst Wege dir erfinden, neue Mittel
 Für deinen Götzendienst, den gier'gen Bauch,
 Und der Bequemlichkeit zur eßlen Nahrung.
 Durch unbekannte Meere wirst du schiffen,
 2380 Ausbeuten, was die Welt an Nutzen trägt,
 Und allverschlingend sein, vom All verschlungen.

- Nicht mehr mit blut'gen Waffen wird man kämpfen,
 Der Trug, die Hinterlist ersetzt das Schwert.
 Das Edle schwindet von der weiten Erde,
 2385 Das Hohe sieht vom Niedern sich verdrängt.
 Und Freiheit wird sich nennen die Gemeinheit,
 Als Gleichheit brüsten sich der dunkle Neid.
 Gilt jeder nur als Mensch, Mensch sind sie alle,
 Krieg jedem Vorzug heißt das Lösungswort.
 2390 Dann schließen sich des Himmels goldne Pforten,
 Begeisterung und Glauben und Vertrauen,
 Und was herabträuft von den sel'gen Göttern,

Nimmt nicht den Weg mehr zu der flachen Welt.
 Im Leeren regt vergebens sich die Kraft,
 Und wo kein Gegenstand, da ist kein Wirken.
 Laßt mich herab! Ich will nicht weiter forschen,
 Die Sinne schwindeln, und der Geist vergeht.

2395

Primislaus.

Libussa, komm zu uns! Ich seh's, du leidest,
 Und unser Werk — wir geben's auf von heut.

Libussa.

Baut eure Stadt, denn sie wird blühen und grünen,
 Wie eine Fahne einigen das Volk.

2400

Und tüchtig wird das Volk sein, treu und bieder,
 Geduldig harrend, bis die Zeit an ihm.

Denn alle Völker dieser weiten Erde,

Sie treten auf den Schauplatz nach und nach:

2405

Die an dem Po und bei den Alpen wohnen,

Dann zu den Pyrenäen kehrt die Macht.

Die aus der Seine trinken und der Rhone,

Schauspieler stets, sie spielen drauf den Herrn.

Der Brite spannt das Netz von seiner Insel

2410

Und treibt die Fische in sein goldnes Garn.

Ja, selbst die Menschen jenseits eurer Berge,

Das blaugeaugte Volk voll roher Kraft,

Das nur im Fortschritt kaum bewahrt die Stärke,

Blind, wenn es handelt, tatlos, wenn es denkt,

2415

Auch sie bestrahlt der Weltensonne Schimmer,

Und Erde aller Früheren glänzt ihr Stern.

Dann kommt's an euch, an euch und eure Brüder,

Der letzte Aufschwung ist's der matten Welt.

Die lang gedient, sie werden endlich herrschen,

2420

Zwar breit und weit, allein nicht hoch, noch tief;

Die Kraft, entfernt von ihrem ersten Ursprung,

Wird schwächer, ist nur noch erborgte Kraft.

Doch werdet herrschen ihr und euern Namen

Als Siegel drücken auf der künft'gen Zeit.

2425

Doch bis dahin ist's lang, was soll ich hier?

Ihr habt gelernt Begeißerung entbehren,
Ihr fragt den Geist und gebt die Antwort selbst.

Ich sehe meinen Vater, meine Mutter,

2430 Sie ziehen fort und lassen mich allein.

Auch diese Flamme, seht nur, sie erlischt,
Und statt der Glut umnebeln mich die Dämpfe,
Sonst angewohnt und nun belastend mich.

(Da die obenstehende Dienerin die Flamme ansuchen will.)

Laß nur! die Flamme leucht, ich fühl' es wohl.

Primislaus.

2435 Laßt mit Gewalt sie uns vom Altar reißen,
Ihr teures Dasein, fürcht' ich, ist bedroht.

Libussa (aufstehend).

Hört ihr? Das sind der Schwestern Wanderichritte
Ihr habt vom Wischegrad sie ausgetrieben,
Sie ziehen fort und lassen mich allein.

2440 Was soll ich noch, die Eltern-, Schwesternlose?

Euch selber bin ich nur die Märchenkund'ge,
Auf die ihr hört, soweit es euch gefällt,
Und handelt, wie's euch eingibt eigne Lust.
Ich aber rede Wahrheit, Wahrheit, nur verhüllt

2445 In Gleichnis und in selbstgeschaffnes Bild.

Da kommen sie, die Schwestern, die Vertriebnen,
Sie fliehn vor euch, wie ihr vor ihnen floht.

Rascha und Tetka, von ihren Jungfrauen paarweise begleitet, kommen über
eine Anhöhe im Hintergrunde.

Libussa.

So zieht ihr fort?

Rascha.

Nimm unsern Gruß zum Abschied.

Libussa.

Wo aber hin?

Tetka.

In's Elend, in die Welt.

Primislaus.

Sucht aus den Schlössern dieses weiten Landes
In Berg und Thal euch aus den künft'gen Sitz.

2450

Rascha.

Wir haben nichts mit dir.

(Zu Libuffa.)

Gehst du nicht mit?

Libuffa.

Ich kann nicht, seht ihr wohl.

Rascha.

Wir warnten dich.

Warum hast du an Menschen dich geknüpft?

Libuffa.

Ich liebe sie, und all mein Sein und Wesen
Ist nur in ihrer Nähe, was es ist.

2455

Tetka.

Sie aber töten dich.

Libuffa.

Vielleicht. — Und doch:

Der Mensch ist gut. — O, bleibt noch, bleibt! Ich fühle,
Wie eure Gegenwart den mächt'gen Geist,
Der halb erloschen, neu zu Flammen facht.
Der Mensch ist gut, er hat nur viel zu schaffen,
Und wie er einzeln dies und das besorgt,
Entgeht ihm der Zusammenhang des Ganzen.
Des Herzens Stimme schweigt, in dem Getöse
Des lauten Tags unhörbar übertäubt;
Und was er als den Leitstern sich des Lebens,
Nach oben flügelnd, schafft, ist nur Verzerrung,
Schon als verstärkt, damit es nur vernehmlich.
So wird er schaffen, wirken fort und fort.
Doch an die Grenzen seiner Macht gelangt,
Von allem Meister, was dem Dasein not,
Dann, wie ein reicher Mann, der ohne Erben
Und sich im weiten Hause fühlt allein,
Wird er die Leere fühlen seines Innern.

2460

2465

2470

- 2475 Beschwichligt das Getöse lauter Arbeit,
 Vernimmt er neu die Stimmen seiner Brust:
 Die Liebe, die nicht das Bedürfnis liebt,
 Die selbst Bedürfnis ist, holdsel'ge Liebe;
 Im Drang der Kraft Bewußtsein eigener Ohnmacht!;
- 2480 Begeisterung, schon durch sich selbst verbürgt,
 Die wahr ist, weil es wahr ist, daß ich fühle.
 Dann kommt die Zeit, die jetzt vorübergeht,
 Die Zeit der Seher wieder und Begabten.
 Das Wissen und der Nutzen scheiden sich
- 2485 Und nehmen das Gefühl zu sich als drittes;
 Und haben sich die Himmel dann verschlossen,
 Die Erde steigt empor an ihren Platz,
 Die Götter wohnen wieder in der Brust,
 Und Demut heißt ihr Oberer und Einer.
- 2490 Bis dahin möcht' ich leben, gute Schwestern,
 Jahrhunderte verschlafen bis dahin.
 Doch soll's nicht sein, die Nacht liegt schwer am Boden,
 Und bis zum Morgen ist noch lange Zeit.
 Die Kraft versiegt, mein Auge schwimmt im Dunkel.
- 2495 Fort alles, was um mich noch Gegenwart,
 Die Lust der Zukunft soll mich frei umspielen.
 Fort, dunkler Schleier, und du, teures Kleinod,
 Du drückst die Brust, belastet zentnerschwer.

(Schleier und Gürtel von sich und den Hügel herabwerfend.)

- Nun ist mir leicht. Ich sehe grüne Felder
 2500 Und weite Wiesen, himmlisch blaue Lust.
 Die Erde schwankt, der Boden steigt empor,
 Doch immer weiter, größer wird der Abstand.
 Ein dunkler Schmerz, er kriecht an meine Brust,
 Ich sehe nicht mehr, die mir angehören.

(In den Stuhl zurücksinkend.)

- 2505 O Primislaus, war das dein letzter Kuß?

Primislaus.

Sibussa, meine Gattin, all mein Glück!

Rascha.

Es stand dir nah, du stießest es zurück.

Geliehen war sie euch und nicht geschenkt,
 Vertraun gehorcht, der Eigenwille denkt.
 Wir nehmen sie mit uns auf unsrer Fahrt,
 Bis ihr des Segens würd'ger, als ihr wart.

2510

(Indem sie ihren Gürtel ablöst und zu dem auf dem Boden liegenden Libussa
 hinwirft.)

Aus diesem Gold laßt eine Krone schmieden.

(Mit Handbewegung nach dem Hügel und gegen den Boden.)

Das Hohe schied, sein Zeichen sei hienieden.

(Während sie im Begriffe ist, den Hügel zu besteigen und ihre Jungfrauen paarweise dieselbe Richtung nehmen, wobei Tetka ihren Gürtel gleichfalls ablöst und hinwirft,

fällt der Vorhang.)



Anmerkungen des Herausgebers.

Ein treuer Diener seines Herrn (S. 5—115).

Vorbemerkung.

Es werden folgende Abkürzungen benutzt:

Sauer = August Sauer, Ein treuer Diener seines Herrn: Vortrag, gehalten im Verein der Literaturfreunde am 11. Februar 1892; abgedruckt im „Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft“, herausg. von Carl Glossy, 3. Jahrg., S. 3—40 (1893).

„Jahrb.“ = Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft, herausg. von Carl Glossy (Wien 1891 ff.).

Volkelt = Johannes Volkelt, Franz Grillparzer als Dichter des Tragischen (Nördling. 1888).

Ehrhard = August Ehrhard, Franz Grillparzer. Sein Leben und seine Werke. Deutsche Ausgabe von Moritz Necker (Münch. 1902).

Glossy und Sauer = Grillparzers Briefe und Tagebücher. Eine Ergänzung zu seinen Werken. Gesammelt und mit Anmerkungen herausgegeben von Carl Glossy und August Sauer. Erster Band: Briefe. Zweiter Band: Tagebücher (Stuttg. u. Berl., o. J.).

Huber = Alfons Huber, Studien über die Geschichte Ungarns im Zeitalter der Arpaden. II. Die Ermordung der Königin Gertrud von Ungarn im Jahre 1213. Im „Archiv für österreichische Geschichte“, herausg. von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Bd. 65, S. 163—175 (Wien 1884).

Wyplel = Ludwig Wyplel, Grillparzer und Byron. Zur Entstehungsgeschichte des Trauerspiels „Ein treuer Diener seines Herrn“. In „Euphorion, Zeitschrift für Literaturgeschichte“, herausg. von August Sauer. Bd. 9, Heft 4, S. 677—698 und Bd. 10, Heft 1, S. 159 bis 180 (Wien 1902 und 1903).

Als Quellen, die der Dichter benutzte, hat Sauer folgende nachgewiesen:

Fessler = Ignaz Aurelius Fessler, Geschichten der Ungarn und ihrer Landsassen (Leipz. 1812 ff.).

[Im Folgenden ist benutzt: 2. vermehrte und verbesserte Aufl., bearbeitet von Ernst Klein, Bd. 1, Leipz. 1867.]

Bonfinius = Antonii Bonfinii, *Rerum Ungaricarum Decades quatuor* (Basileae 1568).

Boner = Des Allermächtigen Königreichs inn Ungern warhaftige Chronik u. s. w. (Basel 1545) von Hieronymus Boner. [Deutsche Übersetzung des Werkes von Bonfinius.]

Chronicon = Anonymi Chronicon Rhythmicum, abgedruckt bei Adrianus Rauch, *Rerum Austriacarum Scriptores*, Volumen I, p. 149 ff. (Vindobonae 1793).

Schier = R. P. X. Schier, *Reginae Hungariae Primae stirpis* (Viennae 1776). — Hier ist auch der betreffende Abschnitt aus dem Chronicon angeführt.

Die Bearbeitung desselben Stoffs durch Hans Sachs unter dem Titel „Ein Tragedi, mit zwölff personen zu spielen: Andreas, der ungarisch König mit Banebano, seinem getreuen Statthalter“ (1561) war Grillparzer ebenso unbekannt wie die nationale Tendenztragödie des ungarischen Dichters Josef Katona „Bánk-Bán“ (Drama in fünf Akten, aus dem Ungarischen metrisch übersetzt, Leipz. 1858).

Der Titel von Grillparzers Stück ist entnommen aus dem Evangelium Matthaei, Kap. 25, V. 21 (vgl. auch V. 1976f. des Dramas).

Huber hat die geschichtlichen Tatsachen, die unserm Drama zugrunde liegen, kritisch untersucht und nachgewiesen, daß die Ermordung der Königin Gertrud, der Gemahlin des Königs Andreas II. von Ungarn (1205–1222), im Jahre 1213 am 28. September stattfand. Ein Bruder von ihr, Berthold von Meranien, der sich dem geistlichen Stande gewidmet hatte und schon früh Propst in Bamberg geworden war, erhielt 1206 durch die Verwendung des Königs das Erzbistum Colocsa, obwohl er weder das kanonische Alter von dreißig Jahren, noch eine genügende Vorbildung hatte. Bald übertrug der König seinem Schwager auch noch hervorragende weltliche Ämter; in den Jahren 1209–1212 erscheint der Erzbischof als Ban von Slavonien, d. h. von Dalmatien und Kroatien, 1212 und 1213 als Woiwode von Siebenbürgen, 1213 als Graf von Bacs und Bodroy. Auch andere Deutsche ließen sich in diesen Jahren in Ungarn nieder; nach der Ermordung König Philipps, des Staufers, kamen noch zwei weitere Brüder der Königin Gertrud, der Bischof Eckbert von Bamberg und der Markgraf Heinrich von Istrien, als Flüchtlinge nach Ungarn. Diese Fremden erweckten die Unzufriedenheit der Landesbewohner. Am meisten scheint die Begünstigung Bertholds ihren Unwillen hervorgerufen zu haben. Denn Andreas selbst schrieb im Jahre 1214 an den Papst: „ob cuius[Colocensis archiepiscopi] vehementem affectionem et promotionem super alios fere totius regni nostri maiorum et minorum odium incurrimus“. Aus diesen Tatsachen ergibt sich, daß die Ursache der blutigen Tat gegen die Königin der Haß der Ungarn gegen einige infolge ihres Einflusses auf den schwachen König begünstigte Deutsche, namentlich gegen ihren Bruder Berthold gewesen ist. Ob die nächste Veranlassung zu dem Mord das Verhalten des jungen Erz-

bischofs oder eines anderen Bruders der Königin geboten hat, bleibt ungewiß. Die ungarischen Chronisten berichten zwar, Gertrud habe einem ihrer Brüder die Gemahlin des Bank-Ban mit Gewalt zur Schändung übergeben, und deren Gatte habe seine Ehre durch die Ermordung der Königin gerächt. Aber diese Überlieferung läßt sich nicht weiter als bis ans Ende des dreizehnten Jahrhunderts verfolgen, während die älteren Quellen davon schweigen. Auch steht sie mit der Tatsache nicht recht im Einklang, daß Banko nicht nur in den Jahren 1208 bis 1213 als Ban oder Palatinus genannt wird, sondern in den Jahren 1217 und 1218 noch einmal die hohe Würde eines Bans bekleidet hat und in einer Urkunde von dem König als „fidelis ... palatinus“ bezeichnet wird. Bei dem Mörder seiner geliebten Gemahlin ist beides kaum denkbar. Dagegen darf als feststehend gelten, daß die Ermordung der Königin nicht die Tat eines Einzelnen, sondern die Folge einer weiter verbreiteten Verschwörung gewesen ist. Als unmittelbaren Täter nennen ältere Urkunden einen Grafen Peter, als Hauptmitschuldigen einen Banus Simon. Ob die Verschworenen es dabei auch auf die Beseitigung des Königs oder auf seinen Sturz und die Erhebung seines minderjährigen Sohnes Bela abgesehen hatten, ist ungewiß. Die Tat scheint im Kloster Lelesz im nördlichen Ungarn verübt worden zu sein, wohin die Königin wahrscheinlich ihren Gemahl auf einem Zuge gegen die Ruthenen begleitet hat. Als feststehend ist anzunehmen, daß der König die Hauptschuldigen und ihre Mitverschworenen ergreifen und grausam hinrichten ließ, ihre Güter aber einzog.

Im folgenden wird jedem Aufzug eine kurze Zusammenstellung der betreffenden Vorgänge vorausgeschickt, wie sie in den von dem Dichter benutzten Quellen dargestellt sind.

Erster Aufzug (S. 11 — 31).

Überlieferung: Andreas II., ein eitler und schwacher Fürst, wurde ganz beherrscht von seiner Gemahlin Gertrud, der Tochter des Herzogs Berthold von Meran, die sich um Anstand, Recht und Sitte wenig kümmerte und ihre angemaßte Gewalt besonders zur Erhebung ihrer ausländischen, meist unwürdigen Verwandten und Günstlinge arg mißbrauchte. Namentlich wußte sie ihrem Bruder Berthold, der auf ihr Betreiben Erzbischof von Colocsa geworden war, aber durch unwürdiges Betragen sein hohes Kirchenamt entehrte und sich allgemein verhaßt machte, immer neue Auszeichnungen und Würden zu verschaffen. Infolgedessen wurde der junge Mann von Tag zu Tag vermühtiger; er begegnete selbst den vornehmsten Ungarn mit grober Anmaßung und empörendem Stolze. Tiefgehende Verstimmung herrschte im Lande, als Andreas (1213) einen Feldzug nach Galizien und Lodomerien unternahm und die Reichsverwaltung der Königin und ihrem Bruder, dem Colocsaer Erzbischof, übertrug. Er ernannte zwar den verdienstvollen Bank (Benedikt), aus dem Geschlechte Bór, zum Pa-

latin; aber dieser zog sich entweder selbst zurück oder wurde durch Gertrud und Berthold seines gesetzmäßigen Einflusses beraubt.

Schon diese Übersicht zeigt, wie frei der Dichter die überlieferten Vorgänge und Charaktere nach seinen dramatischen Zwecken umgestaltet hat. Der König hat mehr Würde und Tatkraft erhalten, die Königin besitzt zwar eine gewisse männliche Sicherheit und Festigkeit, aber ihr Einfluß auf den Gatten findet doch in dessen Umsicht und Gerechtigkeit eine Grenze. An dem Charakter ihres Bruders hat Grillparzer einige überlieferte Züge beibehalten, aber seiner sinnlichen Leidenschaft und Überhebung ein starkes Maß von Eitelkeit und Reizbarkeit beigemischt und so eine ganz eigenartige Gestalt geschaffen. Noch selbständiger ist er mit dem Haupthelden, Banchanus, verfahren, dessen Charakterbild und Verhalten durchaus Schöpfungen des Dichters sind.

V. 1ff. Mit einem Schlage werden wir mitten in die bewegte Handlung versetzt. Gegenüber der wüsten Nachtmusik des Herzogs vor den Fenstern zeigt Banchanus eine eiserne Ruhe und Gelassenheit. Sofort wird deutlich, daß sich zwei Parteien, zwei Nationen gegenüberstehen. (Vgl. Sauer, S. 11.)

V. 2. Die ungarische Gewohnheit des Fluchens ist Banchanus zur zweiten Natur geworden, sie füllt die Lücken seiner stockenden Rede aus. (Vgl. Sauer, S. 24.)

V. 9ff. In Byrons „Marino Faliero“ geht alles Unheil von dem Übermut eines Patriziers Steno aus. Bei einer Festlichkeit in den Gemächern des Dogen tritt er der Tugend einer Hofdame zu nahe; an den Sessel des Dogen heftet er verleumderische Worte. — Diese Motive hatte Grillparzer in dem Plane zu seinem „Marino Falieri“ (im Jahre 1821) etwas geändert, wo es heißt („Sämtliche Werke“, 5. Aufl., Bd. 12, S. 89): Michael Steno, ein Mitglied der Garantie, ein Hausfreund des Dogen, liebte die Frau desselben (die Dogareffa). Falieri bemerkt es. Am ersten Donnerstag in der Fastnacht ist der Doge mit Gefolge auf einem Gerüste, um den Ceremonien zuzusehen, mit denen ihn das Volk beehrt. Steno findet sich auch ein und hat die Dogareffa beständig in den Augen. Falieri befiehlt, man soll den Steno vom Gerüst hinabwerfen. Dieser eilt nach Haus, maßiert sich und heftet unbemerkt ein Zettelchen mit den Worten an den Sitz des Dogen: „Falieri besitzt eine schöne Gemahlin, was hilft es ihm aber? Er unterhält sie, ein anderer liebt sie.“ — Diese Beziehungen hat der Dichter, wenn auch mit Umstellung der beiden Momente, in unser Drama übernommen. (Vgl. Wyplel, Bd. 9, S. 691ff.)

V. 25ff. Verwendung des Reims bei sentenzartiger Stelle; sonst selten in unserm Drama.

V. 35ff. Wie Banchanus, so widmet in Byrons „The two Foscari“ der Doge Foscari, der sich stets als Diener des Staates fühlt und sein und der Seinen Wohl dem Gemeinwohl unterordnet, seine Ruhe und seine ganze Zeit gewissenhaft den Pflichten des Staates. Vgl. „The Works of Lord Byron“, Vol. V, „The two Foscari“, Aufz. 2, Sz. 1, S. 150 (Leipz., Bernh. Tauchnitz, o. J.), wo Foscari sagt:

„I have no repose, that is, none which shall cause
The loss of an hour's time unto the state.

I shall be found

Where I should be, and what I have been ever.“

(Vgl. Wyplel, Bd. 9, S. 678 ff, 687.)

Dieser Zug der starren Pflichttreue, die die persönlichen Interessen zurückdrängt, kehrt in unserm Drama bei Banchanus immer wieder; vgl. V. 474; 577; 625 ff.; 808 ff.; 1382 ff.; 1602 ff.

V. 40 ff. Die Entdeckung, daß der Prinz der freche Ruhestörer ist, bringt Banchan zunächst in Zorn, jedoch faßt er sich bald und rügt selbst mit Humor seine Erregung. Selbstbeherrschung und Humor unterscheiden ihn von Byrons Marino Faliero, der bei der Unbill, die ihm widerfährt, außer sich gerät; vgl. „Marino Faliero“, Aufz. 2, Sz. 1, S. 31:

„he of late

Has been more agitated than his wont.“

(Wyplel, Bd. 9, S. 691.)

V. 53 ff. Alle Redensarten und die geringste Abweichung von der Wahrheit sind Banchan verhaßt; „Jawohl“ klingt ihm geziert und überflüssig. Dieser Zug erinnert wie sein pedantisches Pflichtgefühl an Grillparzers Vater. (Sauer, S. 24; vgl. „Leben und Werke“, Bd. 1, S. 7* f. dieser Ausgabe.)

V. 66 ff. Die Szene zwischen den Ehegatten ist verwandt mit der Unterredung zwischen Faliero und Angiolina im zweiten Akt von Byrons „Marino Faliero“. Wie hier Erny, so fürchtet dort Angiolina nach den Beleidigungen Stenos einen Zornesausbruch des Gatten. Vgl. Aufz. 2, Sz. 1, S. 31:

„I tremble when I think

To what it may conduct.“ (Wyplel, Bd. 9, S. 695.)

V. 80 f. Die eigenartige Individualität, die der Dichter seinem Banchanus gegeben hat, zeigt sich auch darin, daß er mit der strengen, fast kleinlichen Pflichtauffassung einen gutmütigen, wenn auch manchmal polternden Humor verbindet (vgl. zu V. 40 ff.; Volkelt, S. 21).

V. 82 ff. Während Erny die Kränkung tief empfindet, bleibt Banchan ruhig; im „Marino Faliero“ bewahrt umgekehrt Angiolina ihren Gleichmut, aber Faliero kann die Schmach nicht verwinden; vgl. Aufz. 2, Sz. 1, S. 38:

„My child!

My injured wife . . .

how little deem'd

Thy father, wedding thee unto his friend,

That he was linking thee to shame! — Alas!

Shame without sin, for thou art faultness.“

(Wyplel, Bd. 9, S. 695 f.)

V. 85 ff. Auch Angiolina mißachtet das kränkende Wort; vgl. Aufz. 5, Sz. 1, S. 106:

„... To me the scorner's words were as the wind
Unto the rock.“

Aufz. 2, Sz. 1, S. 31:

„T was a gross insult; but I heed it not . . .“

(Wyplel, Bd. 9, S. 696.)

V. 90f. Nach Bonfinius (S. 306; Boner, Blatt CCVI) unternahm König Andreas einen Kreuzzug und weilte in Konstantinopel, als die Untat und der Aufstand in Ungarn ihn zurückriefen. Grillparzer folgt hier dem Bericht von Schier, wo es S. 186 heisst: „... Coniux absens expeditione contra Ruthenos suscepta . . .“

V. 115. Wie Banebanus Erny zu beruhigen weiss, so will bei Byron („Marino Faliero“, Aufz. 2, Sz. 1, S. 31) Angiolina das verstörte Gemüt Falieros besänftigen. (Wyplel, Bd. 9, S. 696.)

V. 118. Andeutung, daß der Prinz sonst ihr Wohlgefallen erweckt hat.

V. 123. Den Namen Otto entnahm der Dichter dem Bericht von Schier, der S. 186 von Gertrud erzählt: „Ottonem hospitio suscepit“, und S. 187 im Anschluß an die Schändung der Gattin Bancos bemerkt: „eius criminis alii fratrem Egbertum accusarunt, alii Bertholdum, nonnulli Ottonem“.

V. 137 ff. Nicht unmännliche Gleichgültigkeit und Stumpfheit verursachen diese Haltung Banebans, sondern eine außergewöhnliche Seelenstärke und Selbstbeherrschung, durch die er seine tiefen Empfindungen unterdrückt. Ähnlich zeigt sich Foscari, der „Stoiker des Staates“, bei Byron. (Wyplel, Bd. 9, S. 687f.)

V. 141f. Auch bei Byron („The two Foscari“, Aufz. 1, Sz. 1, S. 143) wird gesprochen von „the repress'd convulsion of the high And princely brow“ des alten Foscari. (Wyplel, Bd. 9, S. 688.)

V. 164 ff. Die Schönheit der Gattin Banebans wird bei Bonfinius (S. 306) gerühmt; dort wird sie bezeichnet als „mulier spectatae pulchritudinis, ac venustatis eximiae, quam incredibilis pudicitia nimium exornabat“ (Boner, Blatt CCVII: „daß Vyce Rey unnd statthalters gemahell . . / die dann einer uberschwencklichen grossen schöni von form unnd gestalt gewesen / das doch alles mitt ir grossen zucht unnd schamm gemert worden . .“). Dasselbst wird die Leidenschaft des Prinzen also geschildert: „Repente fratrem matronae amor incessit, ac ejus multo magis pudore quam forma plectus, usque adeo perbreui exarsit, ut efflictim illam deperiret“ (Boner: „inn dem hatt aber der künigin brüder / gar ein wunderbarlich liebi an sie gelegt / mer von jr grossen zucht und schamm dann von jr schöni wegen / davon er inn kurtzem so gar entzündt / das er jrenthalben inn krankheyt kam“).

V. 178. Vgl. zu V. 118. In einer Notiz zu unserm Stück aus dem Jahre 1827 sagt Grillparzer („Sämtliche Werke“, 5. Aufl., Bd. 18, S. 189): Wenn nicht aus dem Betragen Ernys hervorgeht, daß sie früher doch einiges, wenngleich unschuldiges Wohlgefallen an dem Prinzen gehabt, so handeln die ganzen drei ersten Aufzüge de lana caprina.

V. 201. Nach der Überlieferung (vgl. Fessler, S. 310) übertrug Andreas bei seiner Abreise die Reichsverwaltung der Königin und ihrem Bruder, dem Colocsaer Erzbischof Berthold. Um den König zu heben und der Stellung Banebans größere Selbständigkeit zu geben, wich der Dichter davon ab und bereitet schon hier die Ausschließung des Prinzen Otto von der Statthalterschaft vor.

V. 210. Herzog Otto hat Züge, die der Dichter in einem im Jahre 1819 entworfenen Plan zu einem Trauerspiel „Brutus“ dem Sextus Tarquinius zugedacht hatte. Dieser sollte sich zu Lukretia hinneigen, bloß von Sinnenlust getrieben, von beleidigtem Stolz über ihre Geringschätzung, von Ingrimms über ihre ihm zum stillschweigenden Vorwurf gereichende Sittenreinheit, wozu sich dann doch halb unbewußt eine gewisse Verehrung ihrer hohen Tugend gesellt, welche Verehrung er, so oft sie ihm deutlich wird, durch Spott und Hohn niederzukämpfen sucht („Sämtliche Werke“, 5. Aufl., Bd. 12, S. 35). Auch der Gedanke, es habe Tarquin in Lukretia früher ein, wenn auch nur flüchtiges Wohlgefallen erregt (vgl. zu V. 178), findet sich in einer Notiz zum Jahre 1830 (a. a. O., S. 36). Eine deutliche Spur des Zusammenhangs zwischen beiden Paaren zeigt sich in einer älteren Fassung der vorliegenden Stelle: vgl. die Lesarten. Das fast gleichzeitig mit unserm Drama entworfene Stück „Ein Bruderkzwist in Habsburg“ enthält in dem Verhältnis von Don Cäsar und Lukretia einen weiteren Anklang an jenen Brutus-Entwurf. (Vgl. Sauer, S. 21.)

V. 229f. Daß Gertrud für ihre Kinder eifrig sorgte und mit leidenschaftlicher Habgier große Schätze für sie sammelte, berichtet die Überlieferung (vgl. Fessler, S. 309 und 311).

V. 256ff. Die starke, bis zur Verliebtheit gesteigerte Liebe zu dem Bruder, die der Dichter seiner Königin verleiht, hat wohl ihren Ursprung in den Worten des Bonfinius (S. 306): „Ecce ex Alemannia Gertrudis reginae frater advenit, ut sororem, viri absentiam aegre ferentem consolaretur. Subsedit dies aliquot apud eam, et varijs mulierem illecebris oblectavit. Faciebat id non immerito, quandoquidem indulgentissimam sibi semper fuisse noverat.“ Doch hat Grillparzer diesen Zug reich ausgestaltet und durch die engen Jugendbeziehungen der Geschwister (V. 318ff.) tiefer begründet. Zugleich zeigt dieses Lob, daß der Dichter seinem Herzog Otto auch gewisse Lichtseiten verliehen hat, eine heiße, überschäumende Kraft, die stolz und sieghaft daherstürmt, eine glänzende äußere Erscheinung und einen von fesselloser Jugendglut beherrschten Lebenswillen. So sehr der Dichter sich hingezogen fühlte zu jener grundsatzvollen Pflichterfüllung, wie sie Banebanus übt, er hatte doch auch Verständnis und Neigung übrig für die feurige Natur des Begierdenmenschen. In dieser Hinsicht hat Otto Verwandtschaft mit Jason in der Trilogie „Das goldene Vlies“, mit Rustan in „Der Traum, ein Leben“ und mit Alfons und Rahel in dem Drama „Die Jüdin von Toledo“. (Vgl. Johannes Volkelt, Grillparzer als Dichter des Willens zum Leben, im „Jahrb.“, Bd. 10, S. 4—44, besonders S. 16—21 [1900].)

V. 344f. So streicht sich Otto selbst durch seinen Leichtsinn und seine Unpünktlichkeit wie nachher durch seine Rücksichtslosigkeit (V. 357ff.) aus der Reihe der Reichsverweser.

V. 350ff. In Galizien war der von Andreas eingesetzte Fürst Daniel 1207 vertrieben, seine Nachfolger 1212 ermordet worden. Darauf baten die Einwohner der Stadt Halitsch (vgl. V. 90) den König, er möge ihnen seinen jüngern, damals kaum fünfjährigen Sohn Koloman zum Herrscher geben. Das war der Anlaß zu seinem Feldzuge. (Vgl. Fessler, S. 310.)

V. 364ff. Die eigentliche Reichsverwaltung hat demnach die Königin, ihr ist Banchanus unterstellt. Ähnlich ist bei Byron dem Dogen Foscari der Senat, der Rat der Zehn, beigesellt, so daß er nicht frei walten kann. (Wyplel, Bd. 9, S. 681.)

V. 382f. Als Diener des Staats fühlt sich auch Foscari. Gleich in seiner ersten Szene („The two Foscari“, Aufz. 2, Sz. 1, S. 150) sagt er: „I am the state's servant.“ Später kehrt immer wieder das Schlagwort „the state's service“. (Wyplel, Bd. 9, S. 680.)

V. 383ff. Auch Foscari nimmt seine Würde nur mit Widerstreben an („The two Foscari“, Aufz. 2, Sz. 1, S. 155: „The state would not dispense me from those duties; Twice I demanded it, but was refused They must then be fulfill'd“), aber er hält treu fest an seinem Eid, wie Banchanus an dem Auftrag seines Herrn. (Wyplel, Bd. 9, S. 680.)

V. 398. Die Abneigung der Königin gegen Banchanus, die wohl schon in dem nationalen Gegensatz begründet ist (Sauer, S. 11), aber durch seine Bevorzugung vor dem Bruder noch gesteigert wird, führt hier zur ersten Beleidigung des eben ernannten Statthalters und zeigt, daß schlimme Verwicklungen zu befürchten sind. Auch der König kann sich banger Ahnungen nicht erwehren. Ähnlich wird Foscari bei Byron durch einen Beirat von Gegnern gehemmt, die ihn tödlich hassen und ihre Machtstellung gegen ihn mißbrauchen. (Wyplel, Bd. 9, S. 681.)

V. 419ff. Aufgabe des Banchanus, zugleich Thema des Stücks; vgl. Sauer, S. 12, und „Einleitung des Herausgebers“, S. 8. Von der Übertragung der Statthalterschaft an Banchan berichtet Bonfinius (S. 306): „Aiunt . . . Andream peregre dudum profecturum, ut regno bene prospiceret, Banchanum nobili Borum genere natum, spectatae fidelitatis ac sapientiae virum, universae Ungariae praefecisse, regiam gubernandi delegasse potestatem, commisisse illius fidei reginam, liberos et fortunas. Inprimisque admonuisse, ut iuste regnum administraret, nulli iniuriam fieri pateretur, cum finitimis pacem aequae servaret, item ocium et honestatem commendavit“ (Boncr, Blatt CCVIf.: „Wann man sagt als diser künig Andres ein so vern reyß thun wollen / hab er doch zuvor gar ein edlen theuren herrn von den geschlecht Barum erborn / mit nammen herrn Banckban / gar ein trüwen und weisen man / uber das gantz künigreich zu einem statthalter gesetzt / den küniglichen hoff unnd allen seinen gewalt als sein statthalter zu

versehen / darzû die künigin und jhre kinder inn seinem schutz und schirm zû haben / den habe er zum vordersten vermant / das er das Reyck mit aller gerechtigkeyt verwalten / unnd solt niemans kein schmach noch gewalt zûfügen lassen / darzû mit den nechsten nachbauren friden halten / und inn künigreich allen friden rûw und ehre fürdern unnd pflanzen“). — Eine ähnliche Mission hat Foscari zu erfüllen. Die erste Amtshandlung, die er als Doge vor den Augen des Publikums ausführt, gibt Venedig den Frieden; vgl. „The two Foscari“, Aufz. 2, Sz. 1, S. 149: „Senator: Thus the act confirm'd By you and by ,the Ten' gives peace to Venice.“ (Wyplel, Bd. 9, S. 680f.)

Zweiter Aufzug (S. 32—55).

Für den zweiten Aufzug boten dem Dichter seine Quellen sehr wenig. Sie berichten, daß die Königin die Liebe ihres Bruders zu der schönen Gemahlin des Banchanus begünstigte, indem sie diese zu sich lud und beide allein ließ, damit sie sich aussprechen könnten; die tugendhafte Frau habe aber fromm und ehrlich an ihrem Gatten festgehalten und alle Anträge des Verführers mit Verachtung zurückgewiesen. Das Gespräch zwischen Banchanus und Erny im letzten Teile des Aufzugs ist wohl beeinflusst von der Unterredung, in der bei Bonfinius Banchan seine Gattin zu beruhigen sucht, nachdem sie ihm ihre Vergewaltigung durch den Bruder des Königs, voll Scham und Verzweiflung, eröffnet und den Tod von seiner Hand gefordert hat.

V. 431 ff. Die Pflichttreue und der peinlich strenge Rechtssinn, der manchmal in Pedanterie ausartet (V. 449f.), die Unterordnung unter das Gesetz teilt Banchanus mit Foscari („The two Foscari“, Aufz. 2, Sz. 1, S. 157 und 162f.; vgl. Wyplel, Bd. 9, S. 682f.). — Auch für diesen wichtigen Charakterzug seines Helden bot dem Dichter seine Hauptquelle einen Anhalt; vgl. Bonfinius, S. 306: „Banchanus traditam regni summam forti animo accepit: ratus maximam sibi ostentandae virtutis ac fidei occasionem obtigisse“ (Boner, Blatt CCVII: „Diser Landtyogt Vice Rey unnd verwalter hat disen loblichen befehl / mit ritterlichem gemüt angenommen / und gedacht damit ursach und gegenwurff zû haben ettwas lobwirdigers außzerichten“). — Den Stich ins Komische und den Mangel an selbstbewußter Männlichkeit hat Grillparzer hinzugetan. (Vgl. Volkelt, S. 18f., und dessen Aufsatz „Grillparzer als Dichter des Zwiespaltes zwischen Gemüt und Leben“ im „Jahrb.“, Bd. 4, S. 20 [1894].)

V. 460 ff. Der Vorschlag verrät, wie sehr Banchan jede Geschmeidigkeit und höfische Klugheit abgeht.

V. 464. Sie denkt an die Fabel vom Esel, der, eifersüchtig auf die Bevorzugung des Hündchens, seinem Herrn entgegenhüpfte und ihn mit dem Huf schlug; vgl. „Fabulae Aesopicae“, 293; „Fables de La Fontaine“, Livre IV, Fable V.

V. 478. Der Ausdruck „einen anbinden“ für „beschenken“ kommt

in der älteren Sprache vor (vgl. das Angebinde); die Gabe ward an den Hals oder Arm gebunden.

V. 500f. Die Königin durchschaut ihren Bruder, aber sie ist geneigt, seine Wünsche zu begünstigen (vgl. V. 516 ff.). Schon bei Bonfinius (S. 306) heißt es: „Regina intellecto fratris ardore, prae temeraria quadam commiseratione, quae foemineo plurimum inest ingenio, ei nimium indulsit. Utrunque non solum in colloquium accersi iubet, sed ad convivium saepius invitat, cedit saepe colloquentibus, et quamcunque sub aliquo praetextu honestatis potest patrandae Veneris occasionem impartitur“ (Boner, Blatt CCVII: „Da nun die künigin jrs brüders brunst der liebi gemerckt / hatt sie ein verwegen mittleyden mitt jhm gehept / wie das gewonlich inn den weybern steckt / das sie jhm zû vyl wol glaubt / also das sie nitt allein die beyd inn jhr frauwen-zimmer zammen inn gesprech zekommen berüfft / sonder sie zum offteren molen uber jhren tisch geladenn / sie ist jhnen oft entwichen / damit sie sich besprechen möchten / unnd under ettwas ehrlichen scheyn jhren blatz verlassen / jhr freündtschafft gegen einander zû erzeygen“).

V. 512f. Vgl. Bonfinius, S. 306: „huius [Bancbani uxoris] consuetudine Gertrudis admodum delectari est solita“ (Boner, Blatt CCVII: „darumb die künigin ein sondere lieb zû jr trüg“).

V. 531ff. Die Anregung zu den folgenden Szenen, in denen Bancbanus, unbekümmert um äußere und innere Störungen, seine Amtspflichten erfüllt, scheint ausgegangen zu sein vom Beginn des „Marino Faliero“ Byrons (Aufz. 1, Sz. 1, S. 10), wo der unentwegte Pflichteifer des Dogen geschildert wird: „Placed at the ducal table, cover'd o'er With all the apparel of the state, petitions, Despatches, judgments, acts, reprieves, reports, He sits as rapt in duty“ etc. (Wyplel, Bd. 9, S. 685.)

V. 540. Leise Kritik an dem Verhalten der Königin. Sie deutet an, daß Bancbanus die Pflichten der Selbstbeherrschung und treuen Hingebung an das Amt, die er übt, auch von dem Herrscher und seiner Stellvertreterin verlangt; vgl. seine Mahnworte an den künftigen Thronerben am Schlusse des Dramas, V. 2119ff. (Sauer, S. 18f.).

V. 568ff. Für die Vorfälle beim Feste konnte dem Dichter eine kurze Stelle in Byrons „Marino Faliero“ Anregung bieten, wo von dem Verstoß Stenos beim Feste im Dogenpalast berichtet wird; vgl. „Marino Faliero“, Aufz. 2, Sz. 1, S. 33:

„Doge.

A villain, whom from his unbridled bearing,
Even in the midst of our great festival,
I caused to be conducted forth, and taught
How to demean himself in ducal chambers.“

Über die Art des Vergehens heißt es ebendort:

„the doubly felon,

(Who first insulted virgin modesty
By a gross affront to your [sc. Angiolinas] attendant damsels
Admidst the noblest of our dames in public.)“

Bei Grillparzer verläuft die Beleidigung durch Otto und deren Rückwirkung auf die Ehegatten in drei sich steigernden Szenen: 1. Beschwerden über Ottos unziemliches Gebaren laufen ein, während Bancban, noch ganz Vertrauen und Ruhe, sich gewissenhaft seinen Amtspflichten widmet. 2. Otto sucht auf Erny einzuwirken und zwingt sie zu einem halben Zugeständnis. 3. Erny zeigt dem Beleidiger offen vor dem ganzen Hofe ihre Verachtung (Hauptszene). — Die vorliegende Szene erinnert in ihrer Einkleidung an eine Stelle in „The two Foscari“ Bulwers (Aufz. 2, Sz. 1), wo der Doge am Schreibtisch arbeitet, trotz der seelischen Bewegung in Staatsgeschäfte vertieft. (Vgl. Wyplel, Bd. 9, S. 690 ff.)

V. 573 ff. In „The two Foscari“ kommt ähnlich Marina, die Gemahlin seines Sohnes, zu dem Dogen und macht ihm Vorwürfe, daß er die Ruchlosigkeit der Gegner so gleichmütig ertrage (Aufz. 2, Sz. 1, S. 153: „You . . feel it nothing.“). (Wyplel, Bd. 9, S. 692.)

V. 614 (vgl. 619, 622 ff.). Auch Angiolina sucht Schutz und Ruhe bei dem Gatten, vgl. „Marino Faliero“, Aufz. 2, Sz. 1, S. 36:

„I have nothing to desire, or to request,
Except so see you oftener . . .“

und als der Doge Geschäfte vorschützt, sagte sie (ebenda, S. 45):

„Let me be
An instant — yet an instant your companion!
I cannot bear to leave you thus.“ (Wyplel, Bd. 9, S. 697 f.)

V. 656 f. Hier tritt zum erstenmal der Gedanke auf, den zudringlichen Beleidiger mit Verachtung zu bestrafen; nach der erregten Auseinandersetzung mit ihm erwägt sie, ob sie es ihm „inmitten seines Hofes“ zeigen soll (V. 777); nach der Aussprache mit dem Gatten ist sie entschlossen, ihn zu „vernichten“ (V. 882), und als sie aufs neue von Otto bedrängt wird, schleudert sie ihm offen ihre „Verachtung“ ins Gesicht (V. 898). Angiolina im „Marino Faliero“, die anfangs im Bewußtsein ihrer Tugend gegenüber den Kränkungen Stenos ruhig bleibt, gibt öffentlich ihre Verachtung gegen ihn kund, nachdem sein Frevel zur Katastrophe geführt hat; vgl. „Marino Faliero“, Aufz. 5, Sz. 1, S. 107: „some men are worms In soul, more than the living things of tombs, und S. 106: would that others had Despised him as I pity!“ (Vgl. Wyplel, Bd. 9, S. 694.)

V. 671. Der Ausruf: er selbst! erinnert an Lessings „Emilia Gallotti“, Aufz. 2, Auftr. 6, wo Emilia ihrer Mutter von dem Erlebnis in der Kirche erzählt: „Emilia.... Und da ich mich umwandte, da ich ihn erblickte — Claudia. Wen, meine Tochter? Emilia. Raten Sie, meine Mutter, raten Sie. — Ich glaubte in die Erde zu sinken. — Ihn selbst. Claudia. Wen ihn selbst? Emilia. Den Prinzen.“ — Daß auch sonst Ernys Stellung zu Otto und ihr Schicksal (der als letzter Ausweg gewählte Tod) mit Lessings Heldin nahe verwandt sind, liegt auf der Hand.

V. 690. Nachher steht ihm Erny in Hofes Mitte Rede, aber anders, wie er erwartet; vgl. V. 898.

V. 708 ff. Wie Otto an Ernys Liebe zu Banchan zweifelt und ihr Heuchelei vorwirft, so zeigt sich Angiolinas Zofe, Marianna, mißtrauisch gegen deren Liebe; vgl. „Marino Faliero“, Aufz. 2, Sz. 1, S. 33:

„Marianna.

Yet this strange disproportion in your years,
And let me add, disparity of tempers,
Might make the world doubt whether such an union
Could make you wisely, permanently happy.“

Angiolina erwidert: „The world will think with worldlings.“ Sie beteuert, mit „dieser Hand habe sie ihr Herz hingegeben“. Auf die Frage Mariannas: „And you love him?“ antwortet sie fest: „I love all noble qualities which merit Love.“ (Vgl. Wyplel, Bd. 9, S. 692 f.)

V. 712 ff. Die wichtige Stelle, in der Otto der Gräfin die Beweise ihrer Liebe vorhält, hat der Dichter mehr als ein dutzendmal umgearbeitet und sehr verschiedene Motive dabei versucht; vgl. Lesarten. — Das Hinblicken nach einem andern Manne wird auch von Marianna im „Marino Faliero“, Aufz. 2, Sz. 1, S. 34 erwähnt:

„or since [seit der Hochzeit] have you ne'er seen
One, who, if your fair hand were still to give,
Might now pretend to Loredano's daughter?“
(Vgl. Wyplel, Bd. 9, S. 693.)

V. 774. Vgl. zu V. 118 und 178.

V. 775. Diese Beteuerung zeigt, daß Erny die früheren Anwendungen von Wohlgefallen an Otto überwunden hat; sie ist nun an Standhaftigkeit ein Gegenstück zu Angiolina. (Vgl. Wyplel, Bd. 9, S. 693.)

V. 776 f. Vgl. zu V. 656 f.

V. 790 ff. Die große Erregung und das Schamgefühl, das Erny durchzittert, finden sich in verstärktem Maße bei Bonfinius, S. 307, wo die geschändete Frau dem Gatten gesteht, was ihr widerfahren ist: „Quam infelix (inquit) nunc mulierem amplexaris? . . . Hoc meo corpore, quamvis animus insons (vgl. V. 863 f.), me tamen nunc nunc exue, quod alieno potius quam meo scelere incestatum est.“

V. 808 f. Die Wendung entspringt dem Zartgefühl des Banchanus; er hat Grund, an der Treue der Gattin zu zweifeln, scheut sich aber, ihr Vorwürfe zu machen, und unterdrückt mannhaft seinen Schmerz; vgl. seinen Jubel (V. 870 f.), als er merkt, daß sein Zweifel unbegründet war.

V. 812 ff. Ähnliche Gedanken weist Wyplel (Bd. 10, S. 160 ff.) in Byrons „Marino Faliero“ nach, wo der Doge (Aufz. 2, Sz. 1, S. 42) sagt: „Where is honour, Innate and precept-strengthen'd, 'tis the rock Of faith connubial: where it is not — where Sight thoughts are lucking, or the vanities Of worldly pleasure rankle in the heart, Or sensual throbs convulse it, well I know 'Twere hopeless for humanity to dream Of honesty in such infected blood —“

V. 823 ff. Vgl. „Marino Faliero“, Aufz. 2, Sz. 1, S. 41: „Doge . . . the difference in our years You knew it, choosing me, and chose.“ (Wyplel, Bd. 10, S. 162.)

V. 828 ff. Vgl. „Marino Faliero“, Aufz. 2, Sz. 1, S. 44: „My lord, in life, and after life, you shall Be honour'd still by me..“ (Wyplel, Bd. 10, S. 162.)

V. 837 ff. Die Geschichte der Ehe Bancobans ist nahe verwandt mit der der Ehe des Dogen mit Angiolina; vgl. „Marino Faliero“, Aufz. 2, Sz. 1, S. 39:

„Doge. Come hither, child; I would a word with you.
Your father was my friend: . . — when, oppress'd
With his last malady, he will'd our union,

— — — — —
His object was to place your orphan beauty
In honorable safety from the perils,
Which, in this scorpion nest of vice, assail
A lonely and undower'd maid. I did not
Think with him, but would not oppose the thought
Which soothed his death-bed. —“

Auch die Bedenken gegen die Ehe kommen dort vor (S. 40): „Doge... you had Freedom from me to choose, and urged in answer Your father's choice. — Angiolina. I did so; I would do see In face of earth an heaven; for I have never Repented for my sake...“ (Vgl. Wyplel, Bd. 10, S. 163f.)

V. 838 ff. Aus der Vorgeschichte dieser Ehe, die erst hier an wirkungsvoller Stelle enthüllt wird, ergibt sich erst völlig das ganze Glück und die große Liebe des Mannes; zugleich erkennen wir daraus, wie verwerflich eine Untrene diesem Manne gegenüber wäre. — Auch diese Szene war ursprünglich leidenschaftlicher gedacht; vgl. Lesarten. (Sauer, S. 14f.)

V. 883 ff. Die Beschwichtigung erinnert an den Bericht bei Bonfinius, S. 307: „Succensus his maritus, dissimulato dolore, uxorem consolatur lachrymantem, ac ultro iugulum porrigentem osculatur: exorat ob coniugalem amorem, quem non eius culpa, sed aliena libido laeserat, subiceat communem turpitudinem...“

V. 889. So ist zwischen den Gatten alles aufgeklärt und das Vertrauen völlig hergestellt. Die Wiedergewonnene zu verlieren, muß Bancbanus um so schmerzlicher sein. (Vgl. Sauer, S. 15.)

V. 898. Vgl. zu V. 656f.

V. 905 ff. Der Wutausbruch Ottos ist eigentümlich und so kühn, daß er für die Bühne als ein Wagnis erscheint. Laube berichtet (in seinem „Nachwort“ zur ersten Auflage der „Sämtlichen Werke“, S. 315), bei der ersten Aufführung des Stücks habe Ludwig Loewe den Herzog Otto dargestellt; sein so begabtes, stürmisches Naturell habe das Publikum im Bann gehalten und die Gefahr des zweiten Aktschlusses in rauschende Wirkung verwandelt. Zugleich sagt dort Laube im Hinblick auf die gewagte Gestalt des Herzogs von Meran: „Das ist fast durchweg Grillparzersche Art: er ließ sich nie bewegen, seine poetischen Gestalten um irgend einer Konvenienz willen zu ver-

kürzen, er gestattete sich die grelle Konsequenz. Aber die Bühne zeigte immer, daß der Dichter bei aller Verwegenheit seiner Gestalten und Handlungen in den Möglichkeiten der Bühnenwirkung geblieben war. Sie bestanden auch die gefährlichste Probe. Grillparzer war eben tief innerlich ein Theaterdichter.“

Dritter Aufzug (S. 56 — 76).

Nach der Überlieferung ließ sich die Königin aus Mitleid mit dem Bruder, der infolge der Zurückweisung durch die Gattin des Bancbanus schwermütig geworden sei und sich zu Tode härmte, dazu bestimmen, diese in ein entlegenes Gemach ihres Palastes zu locken und sie bei ihrem dort versteckten Bruder zurückzulassen, der ihr dann Gewalt antat. Die Entehrte teilte ihrem Gatten das Geschehene mit. Dieser suchte zwar die unglückliche Frau zu beschwichigen, sann aber heimlich auf blutige Rache. Seine Verwandten und Freunde, die er ins Geheimnis zog, vereinten sich mit ihm, während der Hauptschuldige sich in einem Schlosse verbarg und von da glücklich ins Ausland entkam, zur Bestrafung der Königin.

Grillparzer hat diese Überlieferung in zwei wesentlichen Punkten völlig umgestaltet. Er erspart seiner Erny, wenn er sie auch immer enger umgarnt und endlich von roher Gewalt berührt werden läßt, doch die äußerste Schande und befreit sie durch den selbstvollstreckten Tod. Sodann aber überträgt er die Rache für den Frevel ganz und gar den Anverwandten der Ermordeten, während Bancban selbst bei allem Herzeleid sich ruhig verhält und den Urteilsspruch über die Schuldigen dem König anheimstellt.

V. 955. Die Königin wird, ohne sich dessen selbst recht bewußt zu werden, zu dieser Weisung getrieben von dem Gedanken, durch eine erneute Begegnung mit Erny den Bruder von seiner Krankheit zu heilen, durch die sie sehr beunruhigt wird. In früheren Entwürfen ließ der Dichter sie sogar den Vorschlag machen, sie werde Erny nach Ottos Zimmer berufen; später hat er das gemildert. (Vgl. Sauer, S. 15 f.)

V. 984 ff. Der Vorgang mit dem Dolch erinnert an König Saul, der gegen David den Wurfspieß schleudert. Im Jahre 1819 zeichnete Grillparzer unter andern dramatischen Stoffen, in denen die menschlichen Leidenschaften und Fehler sich verkörperten, auch auf: *Hyppodrijsche Scheelfucht, Saul*. (Vgl. „Sämtliche Werke“, 5. Aufl., Bd. 12, S. 175; Sauer, S. 21; Ehrhard, S. 355 f.) — In sehr natürlicher Motivierung wird so für Erny die Waffe bereitet, mit der sie sich tötet; vgl. V. 1016 ff.

V. 993. Der Plan der Königin (vgl. zu V. 955) gewinnt Gestalt.

V. 1053. Die Überzeugung, daß der Bruder wirklich krank sei, treibt die Sorge der Königin aufs äußerste und macht sie zum Nachgeben geneigt. In dem *Chronicon*, S. 157 (auch angeführt bei Schier, S. 188, Anm.) findet sich folgende Stelle: „ . Colocie[ae] Praesul inflamatur. Et Regine[ae] suggerit, quod, ni pociatur Banci Viri nobilis

uxore, tristatur, Et anxietatibus male moriatur. Regina, quid faciat? rumpere consternatur Ducta muliebriter, fratrem medelatur.“ Vgl. auch die zu V. 500 f. aus Bonfinius (und Boner) angeführten Stellen.

V. 1068 f. Bewußte Lüge.

V. 1089 f. Vgl. V. 952.

V. 1102 ff. Die Furcht, der geliebte Bruder werde sie verlassen, tritt neben die Sorge um seine Gesundheit als zweiter Beweggrund für ihre Nachgiebigkeit. Über die grenzenlose Liebe der Königin zu Otto vgl. zu V. 256 ff. Nahe verwandt ist dieser Charakterzug an der Königin Gertrud mit der Ungarnkönigin Agnes, wie sie der Dichter nach einem im Jahre 1822 entworfenen Plane zu einem Drama „Kaiser Albrecht“ sich dachte: Allen leuchtet . . in der Heftigkeit ihres Wesens die Königin Agnes voran. An einen Gatten vermählt, der sie nicht liebte; an einem Hofe, den Thronen halb feindselig, vereinsamt und bloß auf die Gesellschaft ihrer Gedanken beschränkt, hat sie sanftere Empfindungen nie gekannt, wendet sie alle bessern Gefühle ihrem Hause, den Thronen zu („Sämtliche Werke“, 5. Aufl., Bd. 12, S. 94). (Vgl. Ehrhard, S. 363.) — In den Jahren 1819—22 beschäftigte den Dichter der Plan zu einem Trauerspiel „Die letzten Könige von Juda“ (vgl. „Sämtliche Werke“, 5. Aufl., Bd. 12, S. 61—78). Hier heißt es von Salome, der Schwester des Königs Herodes, sie sei voll abgötterischen Zutrauens zu ihres Bruders Geist und Macht (S. 64) und lebe bloß in der Größe ihres Bruders (S. 75). Auch ihr ist also Königin Gertrud verwandt. (Vgl. Sauer, S. 21 f.)

V. 1120 ff. Ein dritter Beweggrund zur Nachgiebigkeit. So wird die Königin vom Dichter entlastet (vgl. auch V. 1136 ff.). Ganz anders in den Quellen; vgl. zu V. 500 f. und V. 1053. Bei Bonfinius heißt es von ihr (S. 306 f.): „Demum ubi constantissimum foeminae pudorem hand quaquam labefactari sensit, in abdito eam cubiculo, introducto fratre, reliquit: ubi tandem illa violatae pudicitiae iacturam fecit“ (Boner, Blatt CCVII: „nach dem sie aber wol gemerckt / das diß loblich weyb so fromm unnd ehrlich an jhrem herren gehalten / hatt sie jhrem brüder ein sonder gemach eingeben / darinn sie mit gewalt umb jhr zucht und ehr bracht.“).

V. 1150 ff. „Die erneute Szene mit Erny bot neue Schwierigkeiten, mußte doch die im zweiten Akte übertroffen werden. Diese Steigerung ist Grillparzer wunderbar gelungen. Mit hellen Fackeln leuchtet er hier hinab in die tiefsten, schauerlichsten Abgründe des menschlichen Herzens. Erny wird umgarnt, umstrickt wie mit glühenden Drahtnetzen, bis endlich rohe Gewalt sie berührt, um sie gefangen zu nehmen, und sie keinen anderen Ausweg mehr findet als den Tod.“ (Sauer, S. 16.) — Für das Verhalten und den Charakter des Prinzen vgl. die „Einleitung des Herausgebers“, S. 9. In dem dort erwähnten Briefe Grillparzers an die Schwester des Schauspielers Löwe heißt es über die vorliegende Szene (vgl. Glossy und Sauer, Bd. 2, S. 89 f.): „In der . . Szene mit Erny durchläuft er alle Taster der Empfindung, durch die er Eindruck auf die Eingeschüchterten zu machen hofft. Trotz eines alle seine Neben begleitenden schadenfrohen Lachens ist er in dieser Szene doch nur

halb ein Heuchler. — Wenn Erny ihn erhört hätte, würde er durch längere oder kürzere Zeit an ihrer Seite, mit allem Behagen eines Feinzünglers, die halbvergessenen Genüsse der Unbefangenheit und Unschuld geschmeckt haben, bis Langelweile oder ein stärkerer neuer Reiz ihn in die alte Wißheit zurückgezogen. Als sie noch immer widersteht, erwacht sein Grimm wieder, durch das demütigende Gefühl, wieviel er sich vergebens, aufs äußerste gesteigert. Die Wirkungen desselben zeigt das Stück.

V. 1156 ff. Auch Michel Steno in Byrons „Marino Faliero“ bittet die von ihm Beleidigten um Verzeihung, aber seine Reue ist nicht bloß erheuchelt; vgl. „Marino Faliero“, Aufz. 5, Sz. 1, S. 105: „Doge, A word with thee, and with this noble lady, Whom I have grievously offended . . . with full contrition I crave, not pardon, but compassion from you, And give, however weak, my prayers for both.“ — Auch Steno wird, wie hier Otto, abgewiesen. (Vgl. Wyplel, Bd. 10, S. 165.)

V. 1183 f. Ironie! Gerade diese Eigenschaften fehlen dem Bancanus.

V. 1185 ff. Auch Marino Faliero hat keine äußeren Vorzüge; vgl. „Marino Faliero“, Aufz. 2, Sz. 1, S. 41. (Wyplel, Bd. 10, S. 166.)

V. 1215 ff. Auch Steno sucht durch Hinweis auf den Abschied wenn nicht Verzeihung, so doch Mitleid zu erregen, aber auch ihm zeigt Angiolina nichts als Verachtung; vgl. „Marino Faliero“, Aufz. 5, Sz. 1, S. 105 f.

V. 1224 ff. Der Rückblick auf das Vorleben, das Otto schlecht gemacht habe, und der Versuch, die Widerstrebende zu gewinnen durch die Aussicht, ihre Einwirkung könne den Mann bessern, erinnern an die Szene zwischen Jaromir und Berta im dritten Aufzug der „Ahnfrau“ (vgl. zu V. 1816 im Bd. 1 dieser Ausgabe); eine entfernte Ähnlichkeit liegt auch vor mit Shakespeares „Richard III.“, Aufz. 1, Sz. 2 (Gloster gewinnt Anna). Einen Augenblick scheint es, als blieben diese Ausführungen nicht ohne Wirkung (vgl. V. 1257 f.), schon triumphiert Otto, da erkennt Erny an seinem lauernden Blick seine wahren Absichten (V. 1272 ff.), und ihr Abscheu bricht um so stärker hervor.

V. 1248 ff. Vgl. „Marino Faliero“, Aufz. 2, Sz. 1, S. 42: „Doge. . . virtue Stands like the sun, and all which rolls around Drinks life, and light, and glory from her aspect.“ (Vgl. Wyplel, Bd. 10, S. 168.)

V. 1313 f. Das Pochen der Königin bringt den Drang der Lage erst recht zum Bewußtsein; gelingt es ihr, einzudringen, so kann Erny noch gerettet werden.

V. 1323 f. Der Ausgang Ernys erinnert an den der Emilia Gallotti (vgl. zu V. 671) und an dessen Vorbild, den Tod der Virginia (Livius, Buch 3, Kap. 54 ff.); jedoch ist die Notlage Ernys zwingender als die der Lessingschen Heldin.

V. 1328 ff. Die Verwandten der Getöteten lassen in ihrer leidenschaftlichen Erregung sofort erkennen, daß sie das Rachewerk in die Hand nehmen werden.

V. 1334. Dies sind die einzigen Worte, die Bancbanus im dritten Aufzuge spricht, aber sie schließen ein Meer von Herzeleid in sich; er hat (V. 1406f.) sein Alles verloren, sein Glück, seine Zukunft, sein Leben (Sauer, S. 16). Hier liegt der Höhepunkt des Stücks. Wenn auch in diesem Aufzuge wie zum Teil schon im vorhergehenden unsere Aufmerksamkeit mehr und mehr auf Ottos und Ernys Schicksal sich gespannt hat, so strebte die Handlung doch auch hier nach Bancbanus als ihrem Schwerpunkt hin. Daraus ergibt sich, wie sehr in diesem Drama die Einheit des Helden mit der weitgehendsten Selbständigkeit und Wichtigkeit anderer Personen verbunden ist. (Vgl. Volckelt, S. 20.) — Der liebevolle Ausruf Bancbans erinnert an „Marino Faliero“, Aufz. 2, Sz. 1, S. 38, wo Faliero ruft: „Angiolina, sweet Angiolina, my Angiolina; child, my child, my dear child, my dearest child, my gentle child.“ Sonst hat der wortkarge Schmerz Bancbans besondere Ähnlichkeit mit der Haltung Foscari („The two Foscari“, Aufz. 4, Sz. 1, S. 187), wie überhaupt die vorliegende Szene in ihrem inneren Gehalt dort ihr Vorbild hat. Die äußere Einkleidung (Besuch im Hause des Gegners, Vorbereitung des Überfalls, geheime Unterredung, Forderungen des einen Teils, allmähliches Auftauchen des Verdachts, ehrenrührige Zumutung, Erkennen der Gefahr, vergebliche Versuche des Opfers zu entrinnen, Festnahme des Umgarneten) zeigt eine gewisse Verwandtschaft mit „Marino Faliero“, Aufz. 4, Sz. 1, S. 75ff. (Vgl. Wyplel, Bd. 10, S. 169ff.) — Die dramatischen Vorgänge erinnern aber auch an den Entwurf eines Dramas „Der Purpurmantel“, der im Jahre 1826, also gleichzeitig mit der Arbeit an unserm Stück, niedergeschrieben ist und im dritten Akt eine Szene zwischen Pausanias und Kleonike mit ähnlichem Verlauf (Werbung, Ablehnung, Gewalt, Ermordung der Geliebten) bringen sollte. (Vgl. „Sämtliche Werke“, 5. Aufl., Bd. 12, S. 82ff.; Alfred Freiherr von Berger, *Der Purpurmantel*, im „Jahrb.“, Bd. 8, S. 22—32 [1898].)

Das furchtbare Leid, das dem Helden hier widerfährt und seine Gesinnung auf die härteste Probe stellt, ist nahe verwandt mit den Erfahrungen, die Foscari bei Byron macht. Er muß den „letzten, liebsten“ Sohn opfern. Marina sagt von ihm („The two Foscari“, Aufz. 2, Sz. 1, S. 155): „A truer, nobler, truster heart, More loving, or more loyal, never beat Within a human breast.“ Sein Haus ist entehrt; seine Würde zwingt ihn, der Richter seines eigenen Sohnes zu sein, der vor seinen Augen gefoltert wird. Wenn beide Helden an der Leiche ihrer „Kinder“ zusammenstürzen, gebrochen, fast wortlos vor Schmerz, sind sie einander am ähnlichsten. (Vgl. Wyplel, Bd. 9, S. 683.)

V. 1346ff. Die Wendung, daß die Königin die Schuld auf sich nimmt, ist bestimmend für die Haltung Bancbans im weiteren Verlauf des Stücks. Da sie den König als Richter anruft, gibt es für jenen, obwohl er die Gewalt in Händen hat, keine Selbsthilfe mehr. Anders die Überlieferung; vgl. *Chronicon*, S. 137 (auch angeführt bei Schier, S. 188): „Unde post exitium multis propinatur, Banco partici-

pibus suis querelatur. Furit, fremit pariter, sicque conspiratur . . .“; Bonfinius, S. 307: „Sedato mulieris animo, dissimulatum furorem suum [Bancbanus] dominare non potuit: insequenti die reginam cum paucis adit, stricto, quem sub toga gesserat, gladio haudquaquam talia opinantem aggreditur et lethali vulnere confodit“ (Boner, Blatt CCVII: „da er sie nun damit beredt unnd befrydet / so hat er doch seinen verdeckten grimmen nit wol zemmen mögen / und ist also auff dem nachgonden tag mit jren wenigen seiner geferrten zů der künigen inn jhr gemach kommen / und die mit dem dolchen den er under seinem kleid verborgen gehept durchstoichen . . .“).

Vierter Aufzug (S. 77—95).

Überlieferung: Geführt von dem Biharer Obergespan Peter und dem Ban Simon, überfielen die aufgebrachten Freunde Bancbans die schuldbeladene Königin in ihren Gemächern oder, nach andern Berichten, während sie unter einem Zelte im Freien weilte, und hieben sie in Stücke. Ihre anwesenden Kinder, unter ihnen der bereits gekrönte Béla, wurden von ihrem Erzieher in Sicherheit gebracht. In der darauffolgenden Nacht wurde Peter mit anderen Verbündeten von Anhängern der Königin ermordet; die übrigen Verschworenen wußten sich der Rache und wahrscheinlich auch der Strafe zu entziehen. Bancbanus, der nach einigen Chroniken die Tat selbst verübt haben soll, hat nach anderen Berichten an der Ermordung Gertrudens, wenn er auch das Vorhaben seiner Freunde kannte und heimlich förderte, nicht persönlich teilgenommen. (Vgl. Fessler, S. 312.)

V. 1353f. Simon ist ungehalten, daß das Begräbnis stattgefunden hat, bevor der Mörder überführt und bestraft ist. Es schwebt ihm dabei das Gottesurteil des Bahrrechts (*ius feretri*, Blutprobe) vor, nach welchem im Mittelalter der Ermordete auf eine Bahre gelegt und der vorgebliche Mörder an die Leiche treten und die Wunde berühren mußte; floß Blut aus ihr oder trat sonst eine Veränderung an der Leiche ein, so bestrafte man den Verdächtigen als Mörder.

V. 1360ff. Nach der Überlieferung entkam der Schuldige wirklich; vgl. die Übersicht vor dem dritten Aufzuge.

V. 1364. Sie wollen die Auslieferung des Mörders fordern; vgl. V. 1417ff.

V. 1365. Peter, Ernys Bruder, ist voll Mitleid gegen Bancbanus; er ist überhaupt vom Dichter als weicher, milder und rechtlich gesinnter Mann gezeichnet, im Unterschied von Bancbans Bruder Simon, der durchaus als leidenschaftlich erregter, wilder Ungar erscheint; vgl. V. 1410ff., 1528ff. Auch dadurch wird Peter von der Mordtat an der Königin etwas entlastet, wie er auch diesen Ausgang als einen unglücklichen Zufall aufs tiefste bereut; vgl. V. 1662 und 1775ff.

V. 1375. Mit dumpfer Ergebenheit erträgt Bancbanus sein Geschick. Während er früher mit leidenschaftlichem Eifer und Humor sein Amt führte, ist er nun gebrochen und tut mehr mechanisch, ohne

inneren Anteil, seine Pflicht. Auch Foscari hat so Schmerzliches erfahren, daß er für alles Leid stumpf geworden ist; vgl. „*The two Foscari*“, Aufz. 2, Sz. 1, S. 153: „I have borne so much, That words have ceased to shake me.“ Als man ihm seine Absetzung verkündet, ruft er aus (Aufz. 5, Sz. 1, S. 196): „’Tis the fittest time; An hour ago I should have felt it.“ Ähnlich weist Bancbanus, als nach der Rückkehr sein Herr seinen Wert erkannt hat, alle Würden zurück, mit denen dieser ihn ehren will. (Vgl. Wyplel, Bd. 9, S. 688f.)

V. 1383ff. Dem Urteilsspruch des Königs unterwirft sich Bancban auch bei Bonfinius, S. 307. Er erklärt, nachdem er die Königin getötet, er werde sich am folgenden Tage nach Konstantinopel begeben und sich dem Urteil des Andreas fügen. Dort bekennt er seine ganze Schuld, aber auch die der Königin und überreicht dem König die Mordwaffe, damit er ihn auf der Stelle töte, wenn er ihn nicht freisprechen könne. Der Herrscher zeigte eine bewundernswerte Mäßigung, sandte den Bancbanus nach Ungarn zurück, damit er die Statthalterschaft weiterführe, und verschob das Urteil auf seine Heimkehr vom Kreuzzuge. — Grillparzer läßt den König, der ja bei ihm der Geschichte entsprechend nur einen Zug nach Galizien unternommen hat, von dort zurückrufen. Inzwischen gibt es für Bancban nach dem Character, den ihm der Dichter gegeben hat, keine andere Aufgabe, als um jeden Preis die Ruhe im Lande zu erhalten, die er dem König versprochen hat. — Auch Foscari stellt sich gegenüber der Schuld, der sein Sohn geziehen ist, ganz auf den Boden des Gesetzes und Rechts. (Wyplel, Bd. 10, S. 172.)

V. 1392. Auch die Anverwandten Foscari sind von der Unschuld des Angeklagten überzeugt; so sagt Marina („*The two Foscari*“, Aufz. 2, Sz. 1, S. 155): „I say he’s innocent!“

V. 1403. Die einzige Andeutung, daß auch Bancbans Herzen Rachegeanken nicht fern sind; aber er unterdrückt sie. Welch Unterschied zwischen diesem Bancbanus und dem einer Quelle des Dichters (Bonfinius, S. 307; vgl. zu V. 1346ff.)! Auch bei Hans Sachs und Katona tötet der Palatinus die Königin. (Vgl. Ehrhard, S. 356.)

V. 1423ff. Vgl. V. 419ff.

V. 1427. Mit denselben Worten schleudert Kaiser Rudolf in „*Ein Bruderzwist in Habsburg*“ (V. 1203f.) seinen Fluch gegen den Aufruhr. Ehrhard weist (S. 348f.) darauf hin, daß sich darin die Anschauung des Dichters ausspricht, der sich im Jahre 1848 so nachdrücklich gegen die Revolution erklärte; vgl. auch „*Leben und Werke*“ in Bd. 1, S. 53*, 59*f. dieser Ausgabe, und die Gedichte „*Mein Vaterland*“ (S. 181) und „*Feldmarschall Radetzky*“ (S. 183). — Bemerkenswert ist auch, daß der Dichter in diesem Zuge, wie überhaupt in der Gesinnung und den Grundsätzen des Bancbanus (zum Teil auch des Königs Andreas, vgl. V. 293ff. und 2073f.), den Ungarn seinerzeit einen Spiegel vorhielt. (Vgl. Ehrhard, S. 350f.)

V. 1430ff. Ähnlich entrüstet sind die Angehörigen Foscari über seine strenge Auffassung der Pflicht; vgl. zu V. 573ff. und „*The two*

Foscari“, Aufz. 2, Sz. 1, S. 162: „Marina. thou Observ'st, obey'st, such laws as make old Draco's A code of mercy by comparsion.“ (Vgl. Wyplel, Bd. 9, S. 686.)

V. 1456 ff. Über Ottos Verhalten im vierten Aufzug sprach sich der Dichter in dem Briefe an Julie Löwe (Glossy und Sauer, Bd. 1, S. 90; vgl. die „Einleitung des Herausgebers“, S. 9 und zu V. 1150 ff.) eingehend aus: Der vierte Akt ist der schwierigste und am meisten dem Vergreifen ausgesetzt. Unter zehn Schauspielern werden neun uns den Prinzen als einen eigentlich Wahnsinnigen geben, daß ist er aber nicht. Fast würde vorübergehender Blödsinn eher seinen Zustand bezeichnen. Es ist eine dumpfe Abspannung, die notwendig eintritt, wenn im Zustande der höchsten Aufregung ein entsetzliches Ereignis die Lebensgeister, die den höchsten Grad der Steigerung bereits erreicht haben, von diesem Gipfel in den entgegengesetzten Zustand hinabwirft. Ein guter Mensch würde vielleicht wahnsinnig geworden sein. Otto wird stumpf, was jedoch einzelne Zieberanfalle von Schreck und Reue nicht ausschließt. Das Vorhergegangene schwebt ihm nur wie ein Traum vor, und nur das Gefühl der gegenwärtigen Gefahr ist in ihm lebendig. Eine klanglose Stimme, ein dumpfes Vorsichhinstieren, im Sitzen den Kopf zwischen die Schultern gezogen, würde die beste Haltung nach außen hin sein. Wenn sein Schreck sich bis zur Gespensterfurcht steigert, wird er klagend, hilflos, kindisch fast. Er weiß nicht, wie schuldig er ist, das Ereignis von Ernsts Tode hat sein Leben in zwei ungleiche Hälften geteilt, und die erstere liegt ihm im Dunkeln.

V. 1496. Die alte Form „Meuter“ für den, der meutet, d. h. Aufruhr stiftet; Plural „die Meuter“, gebraucht der Dichter auch V. 268, 1671 und 1753. Sie findet sich auch bei Goethe im „Götz von Berlichingen“, Aufz. 5, und bei Schiller in den „Räubern“, Aufz. 4, Auftr. 8.

V. 1528 ff. Vgl. zu V. 1365.

V. 1549 f. Die abstreifende Bewegung erinnert an König Alphonso in der „Jüdin von Toledo“ (nach V. 1812), der sich mit den Händen über den Körper fährt, um das Unreine von sich abzustreifen. In der Szene zwischen Banchan und Erny im zweiten Aufzug hatte der Dichter in einer früheren Fassung dieses Motiv auch zu verwenden gedacht; vgl. Lesarten zu V. 849 ff.; Sauer, S. 15.

V. 1562. Ehrhard, S. 365 f., erinnert daran, daß Grillparzer dieses Drama in der Zeit tiefster Niedergeschlagenheit gedichtet hat. Als nach dessen Einreichung bei der Theaterdirektion im Jahre 1827 Schreyvogel wiederholt erklärte, das Stück gefalle ihm nicht, schrieb der Dichter (vgl. „Sämtliche Werke“, 5. Aufl., Bd. 18, S. 189): Ich halte viel auf des Mannes Urteil, und mein innerstes Gefühl gibt ihm recht. Aber mißfällt auch jetzt das Stück, so war es ja doch einmal anders. Als ich es schrieb — freilich kann das täuschen! Auch bin ich mir bewußt, während der Arbeit am Plane geändert zu haben, und da kann leicht etwas Unübereinstimmendes in die Teile gekommen sein. Ich fühle meine Kraft versiegen. Mein Herz ist betrübt bis in den Tod.

V. 1604. Vgl. V. 418.

V. 1631. Indem die Königin aus schwächlicher Fürsorge für den

unwürdigen Bruder diesen nicht nur vor sich fliehen läßt, sondern sogar, bevor der Thronerbe in Sicherheit gebracht ist, setzt sie sich gewissermaßen an die Stelle dessen, den die Aufständischen verfolgen, wie sie auch vorher seine Tat auf sich genommen hat. So zahlt sie für ihn; ihr Tod ist, wenn er auch nicht im gerechten Verhältnis zu ihrer Schuld steht, doch auch für sie kein bloßer Zufall, sondern die Folge ihres ganzen Verhaltens. (Ehrhard, S. 356f.) Vgl. auch das Wort Bancbans V. 2009: *Der Zufall tat's, des höchsten Gottes Bote.*

V. 1638. Diese Aufforderung hat die natürliche Folge, daß Otto Waffe und Mantel zurückläßt, um den Knaben auf den Arm zu nehmen. Ebenso zwanglos ist es nachher (V. 1648ff.) begründet, daß Gertrud Schwert und Mantel aufrafft und dann wieder hinwirft. Viel weniger gut motiviert ist der ähnliche Vorgang in Schillers „Fiesko“, Aufz. 5, Auftr. 5 und 11ff., der Leonore das Leben kostet.

V. 1654. Nach einigen Quellen verübt Peter die Rache tat an der Königin; vgl. Schier, S. 186: „*Talis tamen ac tanta cum esset mulier, quinque insuper prolium Mater, repente conspiratione plurium Baronum et Nobilium an. MCCXIII manu Petri Comitis de Wardino misere occiditur.*“ In einer Anmerkung dazu wird daselbst aus dem *Chronicon Salisburgense*, col. 439, angeführt: „*Regina Ungariorum sponso expeditionem contra Ruthenos movente a Comite quodam Petro trucidatur, qui et ipse subsequenti nocte in ultionem sceleris cum aliis iugulatur.*“ — Grillparzer läßt den Grafen die Königin durch einen Irrtum töten und gibt diesem zudem einen edlen und besonnenen Charakter (vgl. zu V. 1365). Dadurch wird das Schreckliche der Tat gemildert und die gelinde Strafe, die der König nachher verhängt, ermöglicht. — Zugleich vermied der Dichter damit die Darstellung eines mit Absicht begangenen Königsmordes, die seinem monarchischen Gefühl widersprach und vielleicht auch Bedenken bei der Zensur erweckt hätte. (Vgl. Ehrhard, S. 357.)

V. 1662ff. Vgl. zu V. 1365.

V. 1670ff. Der Kampf, der Ottos Entkommen ermöglicht, hat in der Überlieferung einen gewissen Anhalt; vgl. die Stelle aus dem *Chronicon Salisburgense* zu V. 1654 und Schier, S. 186: „*Quaquam vero Conjux absens expeditione contra Ruthenos suscepta occuparetur, sequenti nocte in omnes, qui sceleris complices tum habebantur, saevitum est an a fidelibus? aut fortassis etiam ipsis caedis auctoribus instigantibus, ut ipsi securius laterent.*“

V. 1688. „Für unser beide“, eine sehr gewagte Verbindung von Genetiv und Dativ, offenbar durch den Rhythmus veranlaßt.

Fünfter Aufzug (S. 96—115).

Überlieferung: Als Andreas von der Ermordung seiner Gemahlin Kunde erhielt, kehrte er eiligst nach Ungarn zurück. Hier fand er schlimme und drohende Zustände. Der geheime Schatz der Königin war geraubt, im ganzen Lande herrschte große Unzufriedenheit, schon

bildete sich eine Partei, die den unfähigen König absetzen und seinen sechsjährigen Sohn Béla auf den Thron erheben wollte, um dann im Namen des Kindes selbst zu herrschen. Bei dieser Lage der Dinge wagte es — so lautet die eine Überlieferung — Andreas nicht, gegen die Mörder seiner Gattin vorzugehen. In seiner Bedrängnis suchte er Hilfe beim Papste; er bat ihn, diejenigen, die seinen Sohn Béla zum König machen wollten, mit dem Kirchenbann zu bedrohen und seinen Schwager, den Kolocsaer Erzbischof Berthold, der den von der Königin Gertrud für ihre Kinder gesammelten Schatz bei seiner Flucht mitgenommen habe, zur Rückgabe des entwendeten Gutes anzuhalten. Nach anderer Überlieferung, die zuverlässiger erscheint (vgl. die geschichtliche Übersicht nach Huber, oben S. 375), wurden die Hauptschuldigen, namentlich Graf Peter und Ban Simon, getötet und ihre Güter eingezogen. (Vgl. Fessler, S. 312 f., Huber, S. 171 f.)

Die Vorgänge, die bei dem Dichter zwischen dem vierten und fünften Aufzuge liegen, sind nach verschiedenen Richtungen hin bedeutungsvoll. Der König, der schon nach Ernys Tode benachrichtigt worden ist, hat den Heimweg angetreten und ist mit seinem Heer in der Nähe. Um so eifriger sind die Aufständischen bemüht, seinen kleinen Sohn in ihre Gewalt zu bekommen, um ihn bei den Verhandlungen mit dem Herrscher als Geisel zu benutzen (vgl. V. 1780 f.). Dadurch tritt das Verdienst Bancans in um so helleres Licht, der Anstrengung, Entbehrung und Lebensgefahr nicht gescheut hat zur Rettung des Prinzen und bei Erfüllung dieser Pflicht im Augenblick der höchsten Not selbst mit dem Todfeind sich verständigt. Für Otto von Meran ist diese Zwischenzeit besonders wichtig. Darüber und über seine Haltung im letzten Aufzuge sagt der Dichter in dem Briefe an Julie Löwe (Glossy und Sauer, Bd. 1, S. 90): Hat jener erste Schlag ihn sich selbst entfremdet, so geben die Ereignisse am Schlusse des vierten Aktes und in den Zwischenräumen bis zum fünften ihm die Besinnung wieder. Mit Hunger und Kälte kämpfend, von Feinden verfolgt, in Feld und Weinbergen umherirrend, wird sein Geist genötigt, das Faulbett des gedankenlosen Brütens zu verlassen und selbsttätig das Bewußtsein zurückzurufen. — Im fünften Akte ist er zertreten, zerknirscht, aufs äußerste herabgekommen. Keine Spur von Irrsinn mehr. Letzteres ist der Schlüssel, die Grundbedingung der Zulässigkeit des letzten Aktes. Wie könnte Bancanus einem bössartigen Wahnsinnigen das Kind anvertrauen, und wenn er hundertmal der einzige Mensch in der Nähe und der nahe Verwandte des Kindes wäre. In dem letzten Aufzuge hat der Herzog nur wenige Worte zu sprechen, so daß der Maske (einförmig schwarzes Gewand, zerrissen, unbedecktes Haupt, bloße Füße) und dem stummen Spiel des Schauspielers alles überlassen bleibt. (Vgl. Sauer, S. 28 f.)

V. 1762. Neue Anerkennung der edlen Eigenschaften der Ungarn; vgl. zu V. 1427.

V. 1774 ff. Vgl. zu V. 1365.

V. 1823 f. Die Gerechtigkeit des Königs stammt ebenso von dem idealisierenden Dichter wie die mit Mäßigung verbundene Tatkraft,

die er im folgenden beweist; nach der Geschichte war Andreas schwach, unselbständig und unbedeutend; vgl. die geschichtliche Vorbemerkung, oben S. 374 und die Vorbemerkung zum ersten Aufzuge, oben S. 375; doch vgl. zu V. 1383 ff.

V. 1830 ff. Der heftige Widerstand Simons läßt die Verdienste seines Bruders Banchan noch deutlicher hervortreten.

V. 1922 ff. Diese Verurteilung der Schuldgenossen Ottos durch den König ist hochbedeutsam. Sie enthält das Geständnis, daß Zuchtlosigkeit im Leben des Fürsten den Staat gefährdet, daß also dieser für die Ruhe der Gesamtheit zu sorgen verpflichtet ist, indem er seine eigenen Leidenschaften im Zaume hält (vgl. auch die „Einleitung des Herausgebers“, S. 8 f., und die Anm. zu V. 540). Zugleich legt sich Andreas mit diesen Worten selbst einen Teil der Schuld an dem ganzen Unheil bei und beweist damit seine Berechtigung und seine Fähigkeit zu einem Richterspruch über Otto. Sauer (S. 20) bemerkt noch zu der Stelle (V. 1926—1934): „Diese Worte sollten auf der Bühne niemals gestrichen werden. Erst sie lassen das Ende des Stückes im richtigen Lichte erscheinen, erst sie zeigen uns, wie bedeutsam, wie symbolisch es ist, wenn dem Herzog am Schlusse [nach V. 2078] von seinen Begleitern ein dunkler Mantel umgeworfen wird und mit ihm der Anstoß alles Übels gleichsam verhüllt und entfernt wird, erst sie zeigen, daß Grillparzers Stück auch gegen die Unsittlichkeit seine Spitze kehrte.“

V. 1977. Auch Foscari wird, nachdem er das Ärgste erfahren hat, noch obendrein verkannt und seiner Würde als Doge entsetzt. (Vgl. Wyplel, Bd. 9, S. 684.)

V. 1980. Auch Foscari kann stolz von sich sagen („The two Foscari“, Aufz. 2, Sz. 1, S. 161): „I have administer'd My country faithfully — victoriously — I dare them to the proof, the chart of what She was and is: my reign has doubled realms.“ (Vgl. Wyplel, Bd. 9, S. 681.)

V. 2022. Die Überlieferung berichtet eine andere Bestrafung der Schuldigen; vgl. die Übersicht bei Beginn der Schlußanmerkungen zu diesem Aufzuge.

V. 2032. Nach der Überlieferung hatte die Gegenpartei den kleinen Béla an Stelle des Königs setzen wollen, ja dieser erscheint selbst als Empörer; vgl. die Übersicht und Chronicon, S. 137 (Schier, Blatt 188): „Post succrescit ulcio, fallanx dissipatur; Ve plorant innocui. Bela coronatur. Postquam pater simulat, nec mortem zelatur Matris ejus, concite dolos machinatur Contra Patrem, cogitat, et exasperatur.“ Im Jahre 1214 bat König Andreas den Papst, er möge „omnes conspiratores et infedilitatis machinatores, qui propter regni scissuram filium nostrum, nobis viventibus et nolentibus, in regem sibi praeficere vel coronare attentaverint, tam clericos quam laicos sententia excommunicationis“ belegen (Huber, S. 174).

V. 2042 f. Ähnlich sagt Angiolina über Steno („Marino Faliero“, Aufz. 2, Sz. 1, S. 32): „he will, for all acquittance, Be left to his

own shamelessness or shame.“ Später freilich zeigen sich Angiolina und Faliero, anders wie der König, dem bereuenden Steno gegenüber hart und unversöhnlich. (Vgl. Wyplel, Bd. 10, S. 174.)

V. 2060 ff. Das Verhör, das Simon mit Otto anstellt, erweist die Unschuld Ernys, gewährt dem schwergeprüften Gatten einen wehmütigen Trost (V. 2070 f.) und klärt zugleich den König über Bancbans Opfermut und Treue auf (V. 2072). — Ähnlich wird in der Gerichtsszene des „Marino Faliero“ die Unschuld Angiolinas von Steno bestätigt (Wyplel, Bd. 10, S. 173).

V. 2073 f. Anerkennung der Ungarn durch den Dichter; doch vgl. zu V. 1427.

V. 2088 ff. Nach der Geschichte bekleidete Bancbanus in der Tat in den Jahren 1217 und 1218 noch einmal die Würde eines Bans (Huber, S. 169; vgl. die geschichtliche Übersicht, S. 375). — Nach Bonfinius (S. 311) erfolgte die Untersuchung der Tat gegen die Königin und des Verhaltens des Bancbanus nach des Königs Heimkehr vom Kreuzzuge (vgl. zu V. 1383 ff.): „Invenitque regnum praeter opinionem pacatissimum . . . Sed Andream reginae mortis recordatio, vix regiam ingressum, continuo subijt. Initae tandem constantiae tenorem servans, ut plerique dicunt, postero die Bancbano in iudicium vocato, ius dixit. Intellecta uxoris culpa, in exemplum servandae pudicitiae, eam iure caesam iudicavit. Reus laesae maiestatis regiae, et paricida, supremi sententia iudicii absolvitur.“ Doch heißt es dann weiter: „Sed deinde in universam Bancbani domum miserabiliter saevitum: quando reginae liberi, inultam suae parentis mortem aequo animo pati nequiverunt. . . . Nec desunt plerique, qui post reginae interitum, gravissimas ab interfectore liberisque poenas exactas illico prodiderunt.“ — Auch im Chronicon wird die Rache an den Mördern der Königin dem Sohne zugeschrieben, vgl. S. 137 (Schier, S. 188): „Tandem ad concordiam Patris revocatur [scil. Bela]. Quo defuncto Curia Albe celebratur, Regale convivium cunctis preparatur, Sed conviva plurimus capite truncatur.“

V. 2093 ff. Wie Jason und Ottokar, die aus Ehrgeiz handelten, so zeigt auch Bancban, der nur den Geboten der Pflicht folgte, daß hohe Stellung, Glanz und Ruhm nichtige Güter sind (vgl. „Medea“, V. 2372 f. und die Anmerkung dazu in Bd. 2, S. 372 dieser Ausgabe; „König Ottokars Glück und Ende“, V. 2960 ff.). In dieser Hinsicht hat Bancbanus, dem ja an sich etwas Unentwickeltes und Weltfremdes, Enges und allzu Einfaches anhaftet, auch eine gewisse innere Verwandtschaft mit jenen Gestalten des Dichters, die, wie Grillparzer selbst und seine Libussa, Rudolf II. und der arme Spielmann, mit ihrem stillen Sinn gegenüber dem Leben, seinen Härten und Wirren sich ohnmächtig fühlen und sich am liebsten in sich selbst zurückziehen. (Vgl. Johannes Volkelt, Grillparzer als Dichter des Zwiespaltes zwischen Gemüth und Leben, im „Jahrb.“, Bd. 4, S. 20 f. [1894].)

V. 2114 ff. Eindringliche Mahnung an die Pflichten des Herrschers (vgl. zu V. 540 und „Einleitung des Herausgebers“, S. 8 f.).

V. 2120 ff. Ähnliche Anschauungen äußert Foscari bei Byron,

dagegen fällt Faliero, der sich nicht bezähmen kann, dem Verderben anheim. (Vgl. Wyplel, Bd. 10, S. 174.) — In der Schlussszene erhebt sich Bancbanus zu einer Höhe sittlichen Tuns, „die Demut und Kühnheit, Selbstlosigkeit und Schroffheit in sich vereinigt“, an andere stellt er, wie vordem an sich selbst, „außergewöhnliche, rücksichtslos harte sittliche Forderungen“. (Vgl. Johannes Volkelt, Grillparzer als Dichter des Willens zum Leben, im „Jahrb.“, Bd. 10, S. 21 [1900].)

Ein Bruderzwist in Habsburg (S. 117—253).

Vorbemerkung.

Es werden folgende Abkürzungen benutzt:

- W*⁵ = Grillparzers sämtliche Werke. Fünfte Ausgabe in zwanzig Bänden. Herausgegeben und mit Einleitungen versehen von August Sauer (Stuttg., J. G. Cotta'sche Buchh. Nachfolger, o. J.). „Jahrb.“ = Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft, herausg. von Carl Glossy (Wien 1891 ff.).
 Volkelt = Johannes Volkelt, Franz Grillparzer als Dichter des Tragischen (Nördling. 1888).
 Ehrhard = August Ehrhard, Franz Grillparzer. Sein Leben und seine Werke. Deutsche Ausgabe von Moritz Necker (Münch. 1902).
 Glossy und Sauer = Grillparzers Briefe und Tagebücher. Eine Ergänzung zu seinen Werken. Gesammelt und mit Anmerkungen herausgegeben von Carl Glossy und August Sauer. Erster Band: Briefe. Zweiter Band: Tagebücher (Stuttg. u. Berl., o. J.).
 Landmann = Die Kaiserreden in Grillparzers „Bruderzwist in Habsburg. Von Karl Landmann in Darmstadt. In der „Zeitschrift für den deutschen Unterricht“, herausg. von Otto Lyon. Jahrgang 5 (1891), S. 26 ff. (Leipz., Teubner).

Die dem Trauerspiel „Ein Bruderzwist in Habsburg“ zugrunde liegenden geschichtlichen Tatsachen und Vorgänge finden sich nach den neuesten Forschungen dargestellt in den folgenden Werken:

- Gindely = Anton Gindely, Rudolf II. und seine Zeit, 1600—1612. 2 Bde. 2. Aufl. (Prag 1868).
 Ranke = Leopold von Ranke, Zur Deutschen Geschichte. Vom Religionsfrieden bis zum Dreißigjährigen Krieg. („Sämtliche Werke“, Bd. 7, Leipz. 1868.)
 Stieve = Stieve, Rudolf II., deutscher Kaiser. In der „Allgemeinen Deutschen Biographie. Auf Veranlassung Seiner Majestät des Königs von Bayern herausg. durch die historische Kommission bei der königl. Akademie der Wissenschaften.“ Bd. 29, S. 493 ff. (Leipz. 1889).
 Von dem Dichter sind unter anderem vermutlich benutzt worden:
 Khevenhiller = Frantz Christoph Graf Khevenhiller, Annales Ferdinandei. 12 Teile. Bd. 1—8 (Leipz. 1721—26).

- Hormayr = Joseph Freiherr von Hormayr, Österreichischer Plutarch. Siebentes und achttes Bändchen. (Wien 1807.)
- Mailáth = Johann Graf Mailáth, Geschichte des österreichischen Kaiserstaates. Bd. 2 (Hamb. 1837). In: A. H. L. Heeren und F. A. Ukert, Geschichte der europäischen Staaten.
- Hammer = Hammer-Purgstall, Khlesl's, des Cardinals, Direktors des geheimen Cabinetes Kaisers Mathias, Leben. 4 Bände. (Wien 1847.)
-

Die geschichtlichen Tatsachen, die den Hintergrund zu unserm Drama bilden, werden nach Gindely, Ranke und Stieve den einzelnen Aufzügen vorausgeschickt. Aus der Vorgeschichte und dem äußeren Rahmen der Vorgänge seien schon hier die Hauptpunkte zusammengestellt. Rudolf II., geboren am 18. Juli 1552 zu Wien, erhielt von 1563—71 seine Erziehung am Hofe Philipps II. von Spanien. Seinem Vater Maximilian II. (1564—76), unter dessen duldsamer Herrschaft die protestantische Lehre in den Habsburgischen Erbländern große Fortschritte gemacht hatte, folgte er am 12. Oktober 1576, nachdem er bereits 1572 als König von Ungarn, 1575 als König von Böhmen und auch als römischer König gekrönt worden war. Zu seiner Hausmacht gehörten außer den genannten Ländern nur noch Ober- und Niederösterreich, da mit dem Tode Ferdinands I. (1564) Tirol, Steiermark, Kärnten und Krain dessen jüngeren Söhnen zu gefallen waren. Rudolf war ungewöhnlich begabt und überragte an wissenschaftlicher Bildung (Kenntnis vieler Sprachen, Vorliebe für lateinische Dichtkunst und Geschichte, besonders aber für Mathematik, Astronomie, Physik und die Naturwissenschaft überhaupt), an Interesse für Kunst, Kunsthandwerk und Technik die meisten Fürsten seiner Zeit. Auch fehlte es ihm keineswegs an politischen Fähigkeiten und Kenntnis der Verhältnisse, aber es lastete auf ihm das Verhängnis einer Geisteskrankheit, die er von der Mutter, der Tochter Kaiser Karls V. Maria, ererbt hatte. Das Leiden beeinträchtigte nicht seine Denkkraft, lähmte aber seinen Willen und seine Entschlußfähigkeit und erfüllte ihn, je älter er wurde, desto mehr mit Schwermut, Menschen scheu, Verfolgungs- und Größenwahn. (Stieve vergleicht ihn mit Ludwig II. von Bayern.) Er zog sich immer mehr in die Einsamkeit seines Prager Schlosses zurück, die Regierungsgeschäfte kamen ins Stocken oder wurden von den Räten und untergeordneten Leuten oft willkürlich entschieden. Diese Zustände verursachten schon früh seitens der Verwandten, Spaniens und des Papstes Bemühungen um die Ordnung der Nachfolge. Zuerst kam sein Bruder Ernst, nach dessen Tode (1595) sein zweiter Bruder Matthias in Frage. Mit diesem hatte Rudolf von Jugend auf ein gespanntes Verhältnis, das noch schlechter geworden war, nachdem Matthias (1577—81) den mißglückten Versuch gemacht hatte, im Bunde mit den Aufständischen die Statthalterschaft in den Niederlanden zu erringen. Trotz dieser Abneigung wurde Matthias 1590 Statthalter in Österreich, 1594 auch in Ungarn und

Oberfeldherr im Türkenkrieg. Als jedoch der Kaiser den von ihm mit den Türken im Jahre 1606 geschlossenen Frieden nicht bestätigte, einigte er sich mit den anderen Erzherzögen und, als ihre gemeinsamen Vorhaltungen beim Kaiser keinen Erfolg hatten, mit den Ständen der Erbländer, erschien mit einem Heere vor Prag und zwang Rudolf (1608), ihm Österreich und Ungarn förmlich abzutreten, die Erbfolge in Böhmen zuzusichern und den Frieden mit den Türken zu bestätigen. Im Jahre darauf sah sich der Kaiser nach langen Verhandlungen und Streitigkeiten mit den böhmischen Ständen genötigt, den Majestätsbrief zu unterzeichnen, der den Protestanten religiöse Freiheit und Selbständigkeit gewährleistete. Aber weder an dem Vertrag mit Matthias noch an diesem Zugeständnis hielt er fest. Vielmehr schloß er, um seine Herrschaft wieder herzustellen, mit dem ehrgeizigen Erzherzog Leopold von der Steiermärkischen Linie, der das Bistum Passau verwaltete, ein Abkommen. Dessen Söldner fielen zuerst in Österreich verheerend ein und erschienen dann vor Prag, dessen völlige Eroberung (im Februar 1611) nur durch die Wachsamkeit der Bürger verhindert wurde. Als dann ein Heer des Matthias herannahte, zogen die Passauer wieder ab, der Kaiser wurde in seiner Burg förmlich eingeschlossen und dann zum Verzicht auf die Krone Böhmens gezwungen. Am 23. Mai 1611 fand die Krönung des Matthias statt. Die Bemühungen Rudolfs, mit Hilfe der Reichsfürsten seine Macht wiederzugewinnen, führten nur zu neuen Demütigungen. So war für ihn der Tod eine Erlösung, der am 20. Januar 1612 eintrat. Aber auch Matthias, der nun zum Kaiser gewählt wurde, war der schwierigen Lage nicht gewachsen. Namentlich bereiteten ihm die Forderungen der protestantischen Stände in Böhmen große Not. Je weniger er sich ehrlich bereit zeigte, ihnen entgegenzukommen, um so mehr steigerte sich die Gärung. Schließlich führte seine Entscheidung gegen den Kirchenbau in Braunau zum hellen Aufruhr (Prager Fenstersturz am 23. Mai 1618). Der Krieg, der nun ausbrach, nahm sofort einen erbitterten Charakter an, da Ferdinand von Steiermark, der in dieser Zeit zum König von Ungarn gekrönt und als Nachfolger des Kaisers anerkannt wurde, den Kardinal Klesel, der einst die Erhebung des Matthias mit kluger Tatkraft betrieben und seither die kaiserliche Politik im vermittelnden Sinne geleitet hatte, gewaltsam vom Hofe entfernte und nun diese Politik in neue Bahnen lenkte.

In diesen geschichtlichen Rahmen spannt Grillparzer sein Drama. Es umfaßt die 13 Jahre von 1605—1618, doch werden auch weiter zurückliegende Ereignisse berührt, zukünftige angedeutet. Innerhalb jenes Zeitraums selbst hat der Dichter zu seinen dramatischen Zwecken vielfache Verschiebungen in der Zeitfolge, Auslassungen und Ergänzungen vorgenommen.

Erster Aufzug (S. 123—147).

Überlieferung: Der erste Aufzug spielt im Jahre 1605. Damals hatten sich die Erzherzöge, angesichts einer Empörung in Ungarn unter dem siebenbürgischen Edelmann Bocskay, der, mit den Türken verbündet, die Grenzen von Österreich und Mähren bedrohte und eine allgemeine Erhebung gegen die Dynastie befürchten ließ, in Linz vereinigt und erschienen in Prag, um gemeinsam den Kaiser zu bestimmen, er möge die Leitung in Ungarn an Matthias übertragen und über seinen Nachfolger eine Entscheidung treffen. Rudolf lebte von aller Welt abgeschlossen und verhandelte nur mit seinen vertrauten Kämmerern; doch war sein langjähriger Berater, der Obersthofmeister und Geheimrat Wolfgang von Rumpf, schon seit 1600 entlassen. Über den Besuch der Erzherzöge war der Kaiser ungehalten, sein Mißtrauen gegen sie wuchs; er tat nichts zur Abwehr der drohenden Gefahr, gestattete nur Verhandlungen mit den Aufrührern. Als sodann ein Ausgleich mit diesen zustande kam (im Februar 1606), gab er nur zu einem Punkte des Abkommens seine Zustimmung, indem er Matthias zum Statthalter in Ungarn ernannte. — In das Jahr 1605 fällt auch noch die Hinrichtung des hochverdienten und lange begünstigten Feldmarschalls Hermann Christof von Rosworm. Das Urteil wurde vollstreckt wohl nicht wegen eines Raufhandels, der einem Italiener das Leben gekostet hatte, sondern weil Rosworm „mit dem kaiserlichen Frauenzimmer Ungebühr getrieben“ und so an der Person seines Herrn gefrevelt hatte.

V. 1 ff. Die Eingangsszene beleuchtet die Unsicherheit und Rechtlosigkeit der Zeit. Die Gestalt des Don Cäsar ist von dem Dichter erfunden; doch wird von einem natürlichen Sohne des Kaisers, einem „Marchese Julio“, berichtet, der wegen seines liederlichen Lebenswandels im Jahre 1606, etwa 20jährig, nach Krumau verbannt wurde. Hier ließ er sich die schlimmsten Ausschreitungen und Gewalttätigkeiten zu schulden kommen. Die Tochter eines Barbiers und Wundarztes, die er zu sich genommen, mißhandelte er so bestialisch, daß sie nur mit Mühe dem Tode entrann. Als sodann der Vater, zu dem sie geflüchtet war, ihre Auslieferung verweigerte, wurde er ins Gefängnis geworfen und erst losgelassen, nachdem das Mädchen dem Wüterich zurückgegeben war. Noch an demselben Tage aber ermordete dieser das Mädchen auf die grausamste Weise und verstümmelte ihre Leiche. Der Wahnsinn, der sich in dieser Tat kundgab, steigerte sich in der Folgezeit noch mehr, so daß endlich der Kaiser, der zuerst unbegreiflicherweise jene Greuelthat nicht beachtet hatte, die Überwachung seines Sohnes im Schlosse zu Krumau anordnete. Hier starb er in geistiger Umnachtung am 25. Juni 1609 infolge einer Krankheit. (Vgl. Gindely, Bd. 2, S. 340 ff., Hormayr, Bd. 7, S. 71 f.)

V. 12. Der Oberst Graf Francesco Belgiojoso (dafür hier und V. 1954 des Verses wegen Belgioso), dessen Bruder Graf Barbian Belgiojoso ebenso wie Rußworm in Ungarn als Befehlshaber sich hervor-

getan hatte, wurde (am 24. Juli 1605) von Rußwurm bei einer Rauferei auf der Straße verwundet und von dessen Dienern erschlagen. Der einflußreiche Graf Barbian und andere Feinde Rußwurms setzten seine Verurteilung durch, am 29. November wurde er enthauptet. (Vgl. Khevenhiller, Teil VI, S. 2920f.) — Der Dichter setzt zu diesen geschichtlichen Vorgängen seinen Don Cäsar in Beziehung, charakterisiert dadurch zugleich diesen und gibt dem Kaiser Gelegenheit zu einem wichtigen Urteilspruch.

V. 43. Auf der Kleinseite in Prag, wo diese Szene spielt (Ring = Markt), befand sich ein altes Minoritenkloster zu St. Jakob; der Minorit soll Rußwurm zum Tode vorbereiten, dem er sich verfallen glaubt.

V. 45ff. Lucretia und ihr Vater sind vom Dichter zur Charakteristik seines Don Cäsar erfundene, aber nur oberflächlich skizzierte Gestalten. Der Name Lucretia, ihre ablehnende Haltung gegen den leidenschaftlichen und gewalttätigen Bewerber und ihr Ende erinnern an Grillparzers Plan zu einem Trauerspiel „Brutus“; vgl. die „Anmerkungen des Herausgebers“ zu dem Trauerspiel „Ein treuer Diener seines Herrn“, V. 210 (oben S. 379). Don Cäsars heftige Liebe, die, weil sie sich verschmäh't sieht, in wahnsinnigen Haß umschlägt und mit einer Gewalthandlung endet, ist nahe verwandt mit Ottos stürmischer Leidenschaft für Erny. (Vgl. Volkelt, S. 144.)

V. 83ff. Melchior Klesel (Khlesl), eines protestantischen Bäckers Sohn aus Wien, aber frühzeitig zum katholischen Bekenntnis übergetreten und von den Jesuiten in Ingolstadt erzogen, hatte sich durch seine ausgezeichneten Fähigkeiten und Tatkraft emporgeschwungen bis zum Verwalter der Bistümer von Neustadt und Wien. Dort wurde er bei dem Erzherzog Matthias eingeführt, der ja schon seit 1590 (nicht wie in der Dichtung erst jetzt, 1605) eine politisch bedeutsame Stellung innehatte (vgl. oben S. 398f.), und trat 1599 in dessen Dienst. Er wurde bald sein erster Ratgeber und trieb ihn, weil er überzeugt war, daß die Lässigkeit Rudolfs dem Haus Österreich und der Kirche verderblich werden müsse (vgl. V. 132 unseres Dramas), zu entschiedenem Vorgehen gegen den Kaiser an. Tatsächlich ist der Sturz Rudolfs und die Erhebung des Erzherzogs Matthias in der Hauptsache sein Werk. (Vgl. außer Hammer auch Gindely, Bd. 1, S. 167f., Ranke, S. 217f., Mailáth, S. 357.) Von seiner äußeren Erscheinung sagt Ranke (S. 220): „Ein hochgewachsener magerer Mann, von scharfen Zügen und gelber Gesichtsfarbe, von Aussehen ein wahrer Priester; rüstig und rasch bis in das hohe Alter.“ Der Dichter hat die geistige Überlegenheit Klesels und seinen Einfluß auf Matthias noch gesteigert; dadurch erscheint dieser unbedeutender und schlaffer, als er wirklich war, während der Hauptheld, Rudolf, dem Bruder gegenüber gehoben wird.

Die Kämmerer, die unter einem Oberstkämmerer standen, hatten die Wache in den kaiserlichen Gemächern und führten die Audienzsuchenden beim Kaiser ein (Gindely, Bd. 1, S. 35).

V. 87. Matthias, der dritte Sohn Maximilians II., war in Wien

(nicht in Prag, wie es V. 91 ff. heißt) unter den Augen seines Vaters aufgewachsen und zeichnete sich durch dieselbe Leutseligkeit wie dieser aus; daher dessen Vorliebe für ihn. (Vgl. Hormayr, Bd. 8, S. 7f.) Bei einem Aufenthalt in Gastein schrieb der Dichter (26. August 1831, vgl. Glossy und Sauer, Bd. 2, S. 95) in sein Tagebuch: In Gastein den Erzherzog Johann [geboren 1782, gest. 1859, lebte damals in Graz] getroffen. Wenn ich je meinen Rudolf II. ausführen sollte, so wird dieser Erzherzog wohl darin als Erzherzog Matthias figurieren. (Doch vgl. zu V. 83 ff.) — Die Anwesenheit des Erzherzogs Matthias in Prag ist geschichtlich; er erschien (mit dem Bruder Maximilian und den Vettern Ferdinand und Maximilian Ernst) zuerst im Juni 1605 daselbst, um von dem Kaiser die Verwaltung von Ungarn zu erwirken und auf die Regelung der Nachfolge zu dringen; im Dezember kam Matthias mit Maximilian und Ferdinand zum zweitenmal, aber wieder ohne Erfolg. Der Dichter änderte diese Tatsachen für seine Zwecke: er läßt seinen Matthias noch im Zerwürfnis mit Rudolf leben und jetzt erst Schritte zur Versöhnung tun; von den Erzherzögen unterstützt nur Ferdinand, wie es scheint ohne vorherige Verabredung, seine Bemühungen um ein Kommando in Ungarn; ein Zusammenschluß der Erzherzöge erfolgt bei ihm erst später im Lager in Ungarn. Auf diese Weise steigt sein Matthias aus der tiefsten Erniedrigung, in der wir ihn hier sehen, allmählich zur höchsten Macht; das Verhältnis der vier Erzherzöge zum Kaiser ist äußerlich und innerlich schärfer geschieden.

V. 89. Wolfgang von Rumpf, der vor Rudolfs Regierungsantritt Kämmerer bei ihm gewesen war, wurde dann sein Oberstkämmerer und später Obersthofmeister (Präsident des geheimen Rats und Leiter des wichtigsten Teils des Haushalts), so daß die meisten Regierungsgeschäfte in seiner Hand lagen. Er wachte eifersüchtig über die Reste der kaiserlichen Autorität und duldete keine protestantischen Räte am Hof, verband aber große Geschäftserfahrung mit Vorsicht und Besonnenheit und wußte starke Reibungen mit den Protestanten zu vermeiden. Als er aber (im Jahre 1600), wahrscheinlich unter dem Einflusse Spaniens, für die Berufung des Erzherzogs Matthias zum Koadjutor und Nachfolger des Kaisers eintrat, geriet Rudolf in Zorn und ließ ihn eines Tages auffordern, sofort seinen Hof zu verlassen. (Vgl. Gindely, Bd. 1, S. 46 f., Ranke, S. 185 f., Khevenhiller, Teil V, S. 2222.) — Der Dichter läßt Rumpf als anhänglichen und unterwürfigen Diener dem Herrscher bis zu seinem Ende zur Seite stehen, ohne ihm einen besonderen Einfluß auf ihn einzuräumen (wie ihn Klesel bei Matthias hat) und gibt ihm durch pedantisch-komische Züge eine Individualität, die etwas an Banchanus erinnert.

V. 98 ff. Grillparzer hat das mißglückte Unternehmen in den Niederlanden, das in die Zeit von 1577—1580 fällt, nahe an die vorliegenden Ereignisse herangerückt, um damit die Abneigung Rudolfs gegen den Bruder tiefer zu begründen. In Wirklichkeit brachte ihre Mutter, die Kaiserin-Witwe Marie, nachdem Matthias eine Zeitlang in Linz in Zurückgezogenheit und Dürftigkeit gelebt hatte, eine Ver-

söhnung zwischen ihm und Rudolf zustande. (Vgl. Gindely, Bd. 1, S. 38, Mailáth, S. 286f.)

V. 117ff. In der Tat hatte Matthias (nach 1581) für die kleine Herrschaft Steyer den Erbensprüchen in Österreich entsagen wollen. (Vgl. Khevenhiller, Teil I, S. 191f., Hormayr, Bd. 8, S. 13.)

V. 151. König Philipp III. stand damals unter dem Einflusse des eigensüchtigen Herzogs von Lerma, dessen Unterschrift nach des Königs Anordnung sogar die Geltung der königlichen hatte. (Vgl. Gindely, Bd. 1, S. 49ff.)

V. 157. Vgl. „König Ottokars Glück und Ende“, V. 5.

V. 159. Tatsächlich stand Rudolf (geb. 18. Juli 1552) damals im 53. Lebensjahre.

V. 162. Rudolf war in seiner Haltung sehr würdevoll. In Spanien hatte er eine gewisse „Grandezza“ und steife Förmlichkeit angenommen, wie er auch die spanische Tracht beibehalten hatte. Dazu kam der mit den Jahren wachsende Hang zur Schwermut. „Er sprach sehr wenig und lachte nie; die sonst so gesuchten Hofnarren waren ihm verhaßt“ (Stieve, S. 497).

V. 163f. Bezeichnend für die Pietätlosigkeit Don Cäsars (vgl. Ehrhard, S. 383). Die äußere Erscheinung des Kaisers ist nach der Überlieferung gezeichnet. Er war von mittelmäßiger Gestalt, hatte leuchtende Augen, die sich unter buschigen Brauen gleichsam verbargen, hielt das früh ergraute Haupt gesenkt; kurze, dünne Beine und Beileibtheit beeinträchtigten im höheren Alter seine äußere Würde, während früher seine Haltung imponierend war. (Vgl. Hormayr, Bd. 7, S. 83.)

V. 169f. Rudolf hielt immer auf einen prächtigen Marstall, besuchte ihn häufig und freute sich am Anblick der schönen Tiere; doch stieg er selbst nie zu Pferde und fuhr auch nicht aus. (Vgl. Ranke, S. 187, Stieve, S. 495.)

V. 177f. Ferdinand erscheint hier zufällig am Hofe, während Matthias dort weilt; vgl. zu V. 87.

V. 180f. In Wirklichkeit dachte Ferdinand damals noch nicht daran, Kaiser zu werden. Der Dichter läßt Klesel diesen Verdacht äußern, um Matthias umzustimmen, und bereitet dadurch zugleich die spätere Rolle Ferdinands vor.

V. 192. Während Rudolf bis etwa 1596 noch täglich der Messe und der Vesper anwohnte, scheint er später nicht mehr beim öffentlichen Gottesdienste erschienen zu sein, doch schritt er in der Osterzeit zu Beichte und Kommunion. (Vgl. Stieve, S. 502, Ranke, S. 188.)

V. 195ff. Das erste Auftreten des Kaisers ist sehr charakteristisch und dramatisch wirksam. Er spricht anfänglich nur durch Zeichen und abgerissene Worte, nur die Bewunderung Lope de Vegas entlockt ihm eine lebhaftere Äußerung. Wir erhalten sofort eine Ahnung seines inneren Zwiespalts und seelischen Leides. (Vgl. Ehrhard, S. 386f.) Aus dem Zustand der Apathie und Menschenscheu, die hier bei seinem ersten Auftreten stark betont wird, reißen ihn dann die folgenden

Szenen (Matthias, Don Cäsar, Ferdinand) immer mehr heraus. Trotzdem wird schon mit dem stummen Spiel eine Reihe von Zügen des Kaisers gezeichnet: die Grandezza seines Auftretens, sein Interesse und Verständnis für Gemälde (er malte selbst und besaß eine reiche Gemäldesammlung von sehr hohem Werte, welche die Galerien und Gänge des Schlosses füllte, unter andern Bilder von Tizian, Correggio, Raphael, Leonardo, Dürer; vgl. Ranke, S. 177 f.), die Vorliebe für Spanien, seine Sprache und seinen Dichter, der ja auch Grillparzers Lieblingsdichter war, die Abneigung gegen Geschäfte. — Bei Scherer, S. 289 (in der Abhandlung „Franz Grillparzer, Beiträge zu seinem Verständnisse“, enthalten in dem Buch „Vorträge und Aufsätze zur Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland und Österreich“, Berlin 1874) wird ein „ausgezeichneter Wiener Kritiker“ (nach O. Redlich in dem Vortrage „Grillparzers Verhältnis zur Geschichte“, Verhandlungen der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, 1901, S. 32, ist es Ferdinand Kürnberger; vgl. Ehrhard, S. 373) angeführt, der über Rudolfs Zeichnung in unserm Drama sich also äußert: „Nie hat Grillparzer einen Charakter geschaffen, der an unmittelbar einleuchtender Wahrheit und lebensvoller Konsequenz dem Kaiser Rudolf dem Zweiten gliche. Der Dichter selbst spricht aus dem Kaiser, und doch ist dieser eine vom Dichter unabhängige, völlig objektive Existenz. Der Kaiser ist unverkennbar ein Habsburger, kaum ein Zug in ihm, der aus dem Geschlechte schläge. Grillparzer kennt dieses Geschlecht bis in die letzten Herzensfalten so genau, als habe er jahrhundertlang in der Hofburg zu Wien gewohnt. Wie lebendig hat er aus dieser intimen Kenntnis heraus seinen Rudolf den Ersten hingestellt, und wie erst seinen Rudolf den Zweiten! Oft wenn ich vom Kaiser Franz las und von seinem Nachfolger Ferdinand und dann übersprang auf sinnreiche Aussprüche und Selbstbekenntnisse Grillparzers, kam mir der Dichter so märchenhaft vor wie ein verwunschener Habsburgischer Prinz, der bei Tage zum Archivdirektor verdammt sei und nachts Erinnerungen an seine glänzende Vergangenheit niederschreibe. Am stärksten tritt dieser verwandtschaftliche Zug im ‚Bruderzwiste‘ hervor, wo Grillparzer uns das ganze Erzhaus von damals wie ein Kartenspiel aufschlägt. Wir befinden uns wie geladene Gäste in der Familie.“

V. 203 f. Lope Felix de Vega Carpio (1562—1635, also 10 Jahre jünger als Rudolf), der überaus fruchtbare spanische Dramatiker, wurde von Grillparzer sehr hoch geschätzt und war von großem Einfluß auf seine poetischen Arbeiten; vgl. „Leben und Werke“ in Bd. 1, S. 55* ff. dieser Ausg., das Gedicht „Lope de Vega“, ebenda S. 125 und Anmerkung dazu, S. 373.

V. 221 f. Erster Hinweis auf die Kämpfe mit den Türken. Auch diese Ereignisse liegen zeitlich zurück; beide Orte waren 1594 verloren gegangen; Papa wurde 1596, Raab 1599 zurückerobert. (Vgl. Mailáth, S. 254, 258 ff., 260.)

V. 223. Die „Malkontenten“ heißen in der Geschichte diejenigen Ungarn, die religiöse Freiheit und größere politische Selbständigkeit

zu erringen suchten; als die Sache des Kaisers im Jahre 1603 in Siebenbürgen und Ungarn günstig stand, verbündeten sich jene Malkontenten unter Führung eines siebenbürgischen Großen, Stephan Boeskey, mit den Türken gegen Habsburg und stürzten Rudolfs Macht. (Vgl. Gindely, Bd. 1, S. 60f., Mailáth, S. 270ff. und oben S. 400.)

V. 225. Geschnittene Steine (Gemmen und Kameen), für die Rudolf bezeichnenderweise sofort Teilnahme zeigt, während die wichtigsten Staatsgeschäfte ihm unangenehm sind, waren in den Sammlungen des Kaisers reich vertreten. (Vgl. z. B. Hormayr, Bd. 7, S. 69.) Besonderen Wohlgefallen fand er an Mosaikarbeiten; eine aus Edelsteinen zusammengesetzte Tafel galt als eins der Wunderwerke der Welt („gemmae, ad commissuras quae conspectum fugiunt unitae, silvas arbores flumina flores animalia ita referunt, ut depicta ad vivum videantur“; Ranke, S. 178 nach Balbinus; vgl. Stieve, S. 495).

V. 228f. Als Vertreter Philipps III. am Kaiserhofe traf Don Balthasar de Zufiga erst im Jahre 1608 ein, vor ihm hatte lange Zeit San Clemente dieses Amt. Der Dichter nennt Zufiga, weil dieser bei den späteren Verwicklungen zwischen Rudolf und Matthias eine wichtige Rolle gespielt hat; obwohl er persönlich mit dem Kaiser wenig Fühlung gewann, übte er doch einen großen Einfluß aus und wirkte besonders für die Erhebung des Erzherzogs Matthias. Der Dichter läßt diesen bedeutenden Diplomaten ganz zurücktreten, wie er überhaupt die große europäische und selbst die deutsche Politik aus seinem Drama möglichst ausschaltet und sich auf das Haus Habsburg und die Geschicke seiner Länder beschränkt.

V. 270ff. Die herbe Verurteilung des frechen Verletzers von Recht und Sitte, die sich im Stücke noch zweimal in gesteigerter Strenge wiederholt und schließlich zum Todesurteil wird, hat eine doppelte Bedeutung. Rudolf erkennt in Cäsar den Sohn und Repräsentanten der neuen, autoritätlosen Zeit, die er mit Furcht und Haß hereinbrechen sieht; dabei aber hat die Zügellosigkeit, die der Jüngling zeigt, ihren Ursprung in der Zügellosigkeit Rudolfs selbst, denn Cäsar ist sein natürlicher Sohn. So greift die Episode „in die Haupthandlung wirksam ein und verwächst mit der Idee des Stückes zum organischen Ganzen. Der Sohn, gerichtet von seinem Vater, von seinem Herrn: ein tief erschütternder Moment, eine Szene von eminenter Bühnenwirkung, ein Vorgang von weitgreifender Symbolik“ (Sauer in W⁵, Bd. 1, S. 93).

V. 275. Zu der Form „die Meuter“ vgl. „Ein treuer Diener seines Herrn“, Anmerkung zu V. 1496; in unserm Drama noch V. 567, dagegen V. 1445 „Meuterer“.

V. 279f. Rudolf verurteilt damit die religiösen Neuerungen, wie er überhaupt gegen Zerstörung der Überlieferung und gegen heftige Erschütterung der menschlichen Gesellschaft ist. Dabei aber gesteht er den „Weiseren“ und „Besseren“ das Recht zu, sich ihren Glauben selbst zu schaffen. Er selbst zählt sich zu diesen Auserwählten, wie er denn mit dem Protestanten Herzog Julius von Braunschweig enge

Freundschaft schließt und ihn in den Orden der Friedensritter aufnimmt, dem die erleuchteten Menschen angehören sollen, die über dem Fanatismus der Massen stehen. Auch Grillparzer verurteilte bei aller Freiheit seiner religiösen Anschauungen die Reformation; er wollte Evolution, keine Revolution. Vgl. folgende Bemerkung über Luther aus dem Jahre 1856 (*W⁵*, Bd. 14, S. 87 f.): Die Reformation Luthers war — mit Rücksicht auf das Unheil, das die Religionskriege namentlich über Deutschland gebracht haben — schon darum übereilt, weil die philosophischen Studien schon angefangen hatten, den Köhlerglauben von allen Seiten einzuengen. Luther war starkgläubiger als der Papst und alle seine Kardinäle. Er hat, indem er den äußern Aberglauben angriff, den Innern nur verstärkt und, indem er den Streit hervorrief, nur verhindert, daß das Christentum nach und nach das wurde, was eine Religion erst zum Segen für eine gebildete Zeit macht: eine ehrwürdige Gewohnheit, die man beibehält, weil man nichts Besseres weiß, und ohne in ihre Grundlagen und Beweise näher hineinzugehen. Das ist kein Tadel für Luther und seine Zeit, denn sie wollten das Unleibliche schon gegenwärtig nicht leiden, und es ist ein schlechter Trost für eine Generation, wenn man ihr sagt, es werde in einem Jahrhundert schon von selbst besser werden.

V. 292 ff. Durch den Zorn über die freche Rücksichtslosigkeit Cäsars kommt einer jener Wutanfälle zum Ausbruch, die den kranken Kaiser zuweilen übermannten und ihn zu maßlosen Schmähungen und selbst zu Tätlichkeiten gegen seine Umgebung hinrissen. (Vgl. Stieve, S. 497; Gindely, Bd. 1, S. 192; Hormayr, Bd. 7, S. 71.)

V. 296 f. Erster Hinweis auf Rudolfs astrologische Liebhabereien den Sternen wird das Mißtrauen und die Abneigung Rudolfs gegen seine nächsten Verwandten zum Teil zugeschrieben; vgl. V. 384 ff.; nach Hormayr, Bd. 7, S. 70, hatte Tycho de Brahe dem Kaiser die Nativität gestellt und ihm versichert, seine nächsten Verwandten trachteten ihm nach dem Leben.

V. 305. Daß Rudolf ein starkes Bewußtsein seiner kaiserlichen Würde hatte und von seinen Räten und Dienern die größte Ehrfurcht verlangte, ist geschichtlich. (Vgl. Stieve, S. 499.)

V. 308. Zu Ferdinands Erscheinen am Hofe vgl. zu V. 87 und 177 f. Er tritt gleich selbstbewußt und entschieden auf.

V. 314 ff. Daß der Kaiser seinen Vetter Ferdinand (seinen Neffen nennt dieser sich wegen des Altersunterschieds) nicht persönlich kennt, ist ungeschichtlich und soll seine Menschenscheu und Weltabgeschiedenheit beweisen.

V. 320 ff. Die erste der formell und inhaltlich bedeutenden „Kaiserreden“, in denen der Dichter dem Kaiser seine eignen Ansichten über Staat, Geschichte und Religion in den Mund legt. (Vgl. Volkelt, S. 57.)

V. 327 ff. Vgl. zu V. 279 f.

V. 373 ff. Vgl. zu V. 180 f.

V. 376. Ferdinand, im Jahre 1578 geboren, war damals 27 Jahre alt.

V. 378. Der jüngste Bruder Rudolfs, Albrecht, in Spanien erzogen und von Philipp II. ausgezeichnet und mit seiner Tochter ver-

heiratet, war in den Niederlanden eifrig, wenn auch erfolglos, um die Herbeiführung des Friedens bemüht; er war friedfertig und ohne persönlichen Ehrgeiz und blieb den Verwicklungen zwischen Rudolf und den übrigen Erzherzögen fern; daher hat ihn der Dichter in unserm Drama nur hier vorübergehend erwähnt.

V. 391 ff. In dieser Rede zeigt sich Rudolf als ehrfurchtsvoller Bewunderer der Sternkunde. Er hatte dem berühmten Astronomen Tycho de Brahe, als dieser Dänemark verlassen mußte, (im Jahre 1599) an seinem Hofe eine Stätte ungestörter Tätigkeit bereitet und gab ihm Johann Kepler zum Gehilfen und später (1601) zum Nachfolger. Beide waren auch eifrige Astrologen. (Vgl. Ranke, S. 179 f., Landmann, S. 28, Hormayr, Bd. 7, S. 69.) Rudolf wurde von diesen geheimnisvollen Studien aufs lebhafteste berührt; vgl. zu V. 296 f. Der Dichter gibt diesen Liebhabereien eine tiefere Bedeutung, indem er den Kaiser durch sie zu philosophischen Betrachtungen über den inneren Zusammenhang und die weisheitvolle göttliche Ordnung der Dinge angeregt werden läßt. Auch hier begegnen wir des Dichters eignen Anschauungen von der Harmonie des Universums.

V. 427 ff. Vgl. das Gedicht „Der Reichstag“ aus dem Januar 1849, V. 10 (Bd. 1, S. 188 dieser Ausgabe; Volkelt, S. 124).

V. 437 ff. Im Jahre 1848 schrieb Grillparzer an den Arzt Dr. Malfatti, von dem er astrologische Bücher entliehen hatte (Glossy und Sauer, Bd. 1, S. 159): Es war eben die Beschäftigung mit einem widerspenstigen dramatischen Stoff, dessen nicht geringste Schwierigkeit darin bestand, zu wissen, auf welche Art die Astrologen ihre Meinung gegenüber der Vernunft und der Ordnung der Dinge, wenn auch nur scheinbar gerechtfertigt haben, was mich in derlei Besungen hineinwarf. Ich habe weder in diesen, noch in vielen anderen Büchern das Wort des Rätsels gefunden, aber es braucht lange, bis man sich von einer lieben Hoffnung ganz und gar trennt. Ähnlich ging es Schiller bei den Vorarbeiten zu den astrologischen Szenen im „Wallenstein“. Daraus ergibt sich, daß Grillparzer hier und vorher seine eignen Anschauungen ausdrücken läßt. Mit den hier zusammengestellten astrologischen Termini hat er kaum den Kaiser einen bestimmten Gedanken aussprechen lassen wollen.

V. 442. Damit könnte auf die tatsächlichen Verabredungen zwischen den Erzherzögen in Linz (vgl. die geschichtliche Übersicht zum ersten Aufzuge) angespielt sein; doch vgl. zu V. 87 und 177 f.

V. 447 f. Für den geschichtlichen Matthias nicht ganz zutreffend; vgl. zu V. 83 ff.

V. 456 ff. Graf Karl von Mansfeld hatte tatsächlich im Jahre 1595, aber unter dem Oberbefehl des Erzherzogs Matthias, in Ungarn eine Feldherrnstellung innegehabt, war aber noch in demselben Jahre gestorben. Der Dichter weicht hier von der Geschichte ab, um auch die militärischen Fähigkeiten seines Matthias unbedeutend erscheinen zu lassen; vgl. zu V. 83 ff.

V. 464 f. In Wirklichkeit war Rudolf, der im Reich das Gleich-

gewicht der Bekenntnisse aufrecht zu erhalten suchte, in den Erblanden dem Katholizismus das Übergewicht zu sichern bemüht.

V. 474 ff. Als Ferdinand an die Spitze der Regierung in Steiermark trat, griff er zu entscheidenden Maßregeln. Alle protestantischen Religionsübungen und Schulen mußten augenblicklich aufhören, die Prediger unter Todesstrafe das Land binnen vierzehn Tagen räumen, die Weltlichen entweder zur katholischen Religion zurücktreten oder das Land verlassen; sie durften ihre Habe verkaufen und das gelöste Geld, nach Abzug des zehnten Teils, mitnehmen. Bei der Ausführung dieses Befehls kam es in Graz und an anderen Orten zu blutigen Auftritten; Ferdinands Festigkeit aber erzwang sich Gehorsam, und in seinen Ländern wurde die katholische Religion die allein herrschende. (Vgl. Mailáth, S. 279; Hormayr, Bd. 8, S. 48 f.; Khevenhiller, Teil V, S. 1869 ff.)

V. 494 ff. Die weiche, humane Gesinnung, die der Dichter seinem Kaiser Rudolf verliehen hat, tritt hier, im Gegensatz zu dem fanatischen Ferdinand, scharf hervor. Der Dichter läßt ihn, zur Erhöhung dieses Gegensatzes, erst jetzt von den Maßregeln Ferdinands erfahren, während er in Wirklichkeit sie widerraten hatte. Nachdem er eben noch seine Sehnsucht nach Ruhe und Alleinsein so nachdrücklich zu erkennen gegeben hat, ruft er nun nach Menschen von Fleisch und warmem Herzblut. Als solcher ist ihm Leopold willkommen, Ferdinand sähe er am liebsten wieder abreisen (V. 504 ff.).

V. 508. Erzherzog Leopold, geboren im Jahre 1586, also erst 19 Jahre alt, war zum geistlichen Stande bestimmt und erhielt schon früh das Bistum von Passau. Aber er war ein lebenslustiger Kavalier, der sich um theologische Studien und bischöfliche Pflichten nicht kümmerte, und verriet bei jeder Gelegenheit seine Neigung zum Soldatenstand und seinem freien Leben. Kaiser Rudolf hatte an ihm besonderes Wohlgefallen. (Vgl. Gindely, Bd. 1, S. 85; Khevenhiller, Teil VII, S. 160.) Der Leopold unserer Dichtung hat mit Don Cäsar eine gewisse Ähnlichkeit, aber er ist frei von Selbstsucht und dem Kaiser treu ergeben.

Zweiter Aufzug (S. 148—178).

Geschichtliche Unterlage: Der zweite Aufzug spielt im Jahre 1606. Da der Kaiser das mit den Ungarn und Bocskay geschlossene Abkommen nicht bestätigte, berief Matthias, vermutlich auf Betreiben Klesels, einen Familienrat nach Wien, der die Sachlage erwägen und ihn mit der Vollmacht bekleiden solle, den außerordentlichen Verhältnissen entsprechend zu handeln. Am 25. April 1606 schlossen die Erzherzöge Matthias, Maximilian, Ferdinand und Maximilian Ernst einen Vertrag und erklärten darin gemeinschaftlich: Da fast die ganze Krone Ungarn dahin, auch das hochlöbliche Haus Österreich samt erwähntem Königreich und den angrenzenden Provinzen verheert sei, während römisch-kaiserliche Majestät aus den ihr zu verschiedenen

Zeiten sich erzeugenden gefährlichen Gemüts-Blödigkeiten zur Regierung der Königreiche sich nicht genugsam noch tauglich befänden, so daß sie ihr nicht in dem Grade, wie es erforderlich, vorstehen könnten, so seien die Erzherzöge aus betrübtem Gemüt bewegt worden, zeitliche Fürsorge zu tun und sich auf einer brüderlichen Zusammenkunft nach Wien zu vergleichen; hier hätten sie nach reiflicher Beratschlagung kein anderes Mittel gefunden, als in Kraft der bestehenden Familienverträge und nach bisherigem alten Herkommen den Erzherzog Matthias als den Erstgeborenen zum Haupt und Säule zu erwählen und mit einhelligem Gemüt zu bestellen. Was hierüber mit Spanien, dem Erzherzog Albrecht, dem Papst und anderen Fürsten zu verhandeln sein werde, das bestätigten sie im voraus und wollten dabei den Erzherzog Matthias mit Rat und Tat unterstützen. Sollte es dann aus gleicher Ursache zur Kaiserwahl kommen, so würden sie dem Erzherzog Matthias hierzu mit äußerstem Vermögen behilflich sein. (Vgl. Hammer, Bd. 2, S. 4 ff., Mailáth, S. 284 f., Hormayr, Bd. 8, S. 73, Gindely, S. 78 f.) — Die nächste Folge dieses Vertrags war der Abschluß des Friedens mit den Ungarn und Bocskay, der am 23. Juni 1606 in Wien zustande kam und Bocskay die Herrschaft über Siebenbürgen und das Theißgebiet gewährte, den Ungarn aber volle Autonomie in der Verwaltung ihres Landes und gesetzliche Freiheit für ihren Glauben. Am 11. November 1606 kam es auch mit den Türken zum Friedensschluß (im Lager zu Torok beim Ausfluß der Zsitwa in die Donau). Dadurch fiel den Türken ein weiteres großes Gebiet zu, so daß von dem ganzen Umfang Ungarns und seiner Nebenländer dem Kaiser nur etwa der fünfte Teil verblieb. Rudolf bestätigte das Abkommen mit Bocskay und den Ungarn nur zum Teil, den Frieden mit den Türken gar nicht. Infolgedessen verschärfte sich der Gegensatz zwischen ihm und Matthias immer mehr; Rudolf machte Miene, mit Umgehung seiner Brüder dem Erzherzog Leopold die Nachfolge in Böhmen und auf dem Kaiserthron zu sichern.

Diese Vorgänge hat der Dichter eng zusammengedrängt, indem er den Vertrag der Erzherzöge von Wien in das Lager verlegt und mit dem Türkenfrieden zusammenfallen läßt; so kann er einen unmittelbaren Eindruck der Zustände im Heer und im Lande verbinden mit den Maßregeln zur Abhilfe. Die Verhandlungen mit den ungarischen Ständen (und Bocskay) sind zur Vereinfachung der dramatischen Handlung beiseite gelassen, dagegen sind die Rüstungen Leopolds zur Unterstützung des Kaisers (Sammlung eines Heers in Passau), die tatsächlich erst in die folgenden Jahre fallen, mit herangezogen, so daß das Gegengewicht gegen die erfolgreichen Bestrebungen des Matthias (Klesels) nicht fehlt und zugleich die Verwickelungen der beiden folgenden Aufzüge vorbereitet werden.

V. 526 ff. Die Niederlage des kaiserlichen Heeres ist ebenso Erfindung des Dichters wie die persönliche Gefahr, Flucht und Verkleidung des Erzherzogs Matthias. Die Zustände im Lager (Auflösung der Disziplin, liederliches Treiben, religiöse Gegensätze) und die Un-

zulänglichkeit der Führung (vgl. zu V. 83 ff. und 456 ff.) exponieren sich so aufs wirksamste.

V. 567 ff. Oberst Ramée, ein ehrgeiziger und habsüchtiger Parteigänger, tritt in der Geschichte erst im Jahre 1609 hervor, als er in Leopolds Auftrag die Passauer Truppen anwarb; bei dem Zuge dieser Armee gegen Österreich und Böhmen spielte er die erste Rolle. Der Dichter führt ihn hier schon ein und läßt ihn im Dienste Leopolds wirken.

V. 593 ff. Die österreichischen Protestanten (ihre Führer waren Erasmus von Tschernembel und die Brüder Gottfried und Richard von Starhemberg) erstrebten eine gesetzliche Bestimmung ihrer Glaubensfreiheit und suchten eine Stütze in einem Bündnis mit den protestantischen Ungarn. Matthias kam diesen Bestrebungen entgegen. Schließlich (im Jahre 1608) faßten die in Preßburg versammelten Stände von Österreich und Ungarn den Beschluß, vereint gegen jedermann ohne Ausnahme zu stehen, der dem Wiener Friedensschluß entgegenhandeln oder in einer alle betreffenden Angelegenheit sie beschweren werde. (Vgl. Mailáth, S. 287, Gindely, Bd. 1, S. 184.) Dieses folgenschwere Verhalten, das hauptsächlich die Erhebung des Erzherzogs Matthias gegen Rudolf ermöglichte und gelingen ließ (vgl. den dritten Aufzug), wird hier von dem Dichter schon vorbereitet.

V. 600 ff. Die Lagerszenen erinnern an „Wallensteins Lager“, namentlich hat das Erscheinen Klesels eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Auftreten des Kapuziners, aber weder der Rahmen noch der Geist beider Lager ist derselbe. (Vgl. Ehrhard, S. 387.)

V. 631. Ramée zeigt sich, in Übereinstimmung mit seinem Herrn und den andern Erzherzögen, als Gegner des klugen und bei Matthias so einflußreichen Kirchenfürsten. Von einer Berufung Klesels nach Prag wird aus dem Jahre 1608 berichtet; vgl. zu V. 1760.

V. 642. Klesel war eifriger Katholik, aber er suchte das Vertrauen der Protestanten durch Mäßigung zu gewinnen und in Gemeinschaft mit ihnen das Interesse des Staates zu fördern.

V. 673 ff. Der hier eingeleitete Anschlag, eine freie Erfindung des Dichters, verknüpft die Nebenhandlung (Don Cäsar-Lucretia) mit den Hauptvorgängen, indem er zugleich die zügellosen Zustände im Heer von einer neuen Seite kennzeichnet; vgl. auch zu V. 1138.

V. 706 f. Das italienische Stoßfechten war damals meist in Geltung.

V. 713 f. In Wirklichkeit war Mansfeld hitzig und ungestüm; doch vgl. zu V. 456 ff.

V. 757. Tatsächlich wurde Matthias einmal — doch schon im Jahre 1594 — vom Kaiser abberufen und der Oberbefehl im Türkenkriege zeitweise dem Erzherzog Maximilian übertragen. (Vgl. Hormayr, Bd. 8, S. 14.)

V. 772 ff. Vgl. V. 1066 ff.

V. 775. Erzherzog Maximilian, der vierte Sohn Kaiser Maximilians II., war, wie Matthias, in Deutschland erzogen worden. Bei seiner Bewerbung um den (im Jahre 1586 erledigten) polnischen Thron

war er von den Anhängern des schwedischen Prinzen Sigismund überstimmt und im Kampfe von ihnen (1588) geschlagen und gefangen genommen worden (vgl. V. 785 ff.). (Vgl. Khevenhiller, Teil III, S. 609.) Von da an leistete er als Anführer im Türkenkriege und als Vormund der minderjährigen steirischen Prinzen (vgl. V. 789) seinem Hause wichtige Dienste, bis er (im Jahre 1595) die Verwaltung von Tirol übernahm, zu der später noch die des Elsasses kam. Auch war er Hoch- und Deutschmeister (vgl. V. 800 f.). Er war uneigennützig und frei von persönlichem Ehrgeiz. Der Dichter hat ihn reich mit individuellen Zügen ausgestattet.

V. 795. Erzherzog Leopold war weder bei der Zusammenkunft der Erzherzöge zu Linz (im April 1605), noch bei der in Wien (im April 1606), die der vorliegenden Szene zugrunde liegt, beteiligt, wohl aber bei einer späteren in Schottwien (am 24. Juni 1608), wo ebenfalls Matthias als Haupt des Hauses anerkannt, ihm jede Unterstützung zugesichert und seine Wahl zum Kaiser in Aussicht gestellt wurde. Der Dichter gibt ihm von vornherein eine Sonderstellung unter den Prinzen: er ist bei ihm ehrlicher Anhänger des Kaisers; vgl. zu V. 508.

V. 849. Der Anspielung entsprechen Charakter und Haltung Leopolds in der Geschichte, nicht aber in der Dichtung.

V. 866 ff. Hinweis auf die politischen Motive zur Auflehnung gegen den Kaiser. Diese, nämlich das siegreiche Vordringen der Ungarn und Boeskays gegen die Grenzen von Österreich und Mähren, die drohende Auflehnung der Stände in den Erblanden, läßt der Dichter zurücktreten und begründet den Zusammenschluß der Erzherzöge hauptsächlich mit dem Übergewicht der Türken, das den Friedensschluß, auch ohne den Kaiser, nötig mache; erst daraus wird dann die Übertragung besonderer Vollmachten an Matthias, für den Fall der Verwerfung des Friedens durch den Kaiser, abgeleitet. Aus diesem Grunde hat auch der Dichter die Zeitfolge der beiden Beschlüsse geändert. Das Verhalten der Erzherzöge Max und Ferdinand erscheint dadurch weniger aufrührerisch gegen die kaiserliche Autorität, als es tatsächlich war.

V. 916. Auf Ferdinand berechnet, doch auch den eignen Endabsichten Klesels entsprechend, der ja ebenfalls die Reformation, in Österreich wie in Ungarn, bekämpfen will.

V. 956. Der Umschwung bei Matthias ist bestimmt durch den Gegensatz zu Leopold, den er als Anhänger Rudolfs erkannt hat. Zugleich wahrt er damit, nachdem infolge der listigen Haltung Klesels die beiden andern Prinzen bereits für den Frieden gestimmt haben, unbewußt (vgl. V. 1079 ff.) seine eignen Interessen. Andererseits wird deutlich, daß nicht Matthias selbst, sondern Klesel der berechnende Leiter der Verhandlungen ist; das zeigt sich noch mehr bei dem zweiten Teil der Beratung.

V. 1057 f. So wird die spätere Haltung Ferdinands vorbereitet.

V. 1066 ff. Vgl. V. 772 ff.

V. 1074 f. Auch bei Max regen sich Bedenken, doch noch ganz

leise; so fein hat der Dichter die Charaktere abgestuft, so sorgsam die späteren Vorgänge (Reue Ferdinands und Maximilians, Versöhnung mit Rudolf) vorbereitet.

V. 1138. Die Vereitelung des Anschlags auf Lucretia hat für die Haupthandlung eine doppelte Bedeutung: Leopold und Ferdinand erweisen damit dem Kaiser den ersten Dienst (von symbolischer Vorbedeutung für ihre spätere Haltung); zugleich wird durch die Anordnung, daß Prokop unter sicherem Geleit nach Mähren geführt werden soll, von wo er dann nach Prag zurückkehren kann, da sein Feind Cäsar unschädlich gemacht ist, die Benachrichtigung des Kaisers von den Vorgängen in Österreich, Ungarn und Mähren ermöglicht (vgl. V. 1383 ff.).

Dritter Aufzug (S. 179—207).

Geschichtliche Unterlage: Die Ereignisse des dritten Aufzugs fallen in die Jahre 1608 und 1609. Als der Kaiser das Abkommen mit Ungarn nicht hielt und dem Drängen des Erzherzogs Matthias auf Genehmigung des Friedens mit den Türken nicht nachgab, trat dieser auf Anraten Klesels mit den Ständen der Erbländer in Fühlung. In Preßburg wurde (am 1. Februar 1608) zwischen den Ständen von Ungarn und Österreich und Matthias ein Vertrag geschlossen, nach welchem sie sich verpflichteten, die im Jahre 1606 vereinbarten Friedensschlüsse (den Wiener und den Zsitwa-Toroker Frieden) „mit Ansetzung von Gut und Blut gegen jedermann“ (also auch gegen den Kaiser) aufrecht zu erhalten. Der Einspruch eines kaiserlichen Gesandten gegen die Versammlung blieb unbeachtet. Vielmehr suchte man durch Boten auch die Stände von Mähren und Böhmen zum Beitritt zu gewinnen. In Mähren, das besonders unter den traurigen Verhältnissen gelitten hatte, erfolgte dieser Anschluß (am 19. April zu Eibenschitz), obwohl der Kaiser durch Tilly die Bewegung gewaltsam zu unterdrücken versuchte. Die böhmischen Stände hoffte Matthias leicht zu sich herüberzuziehen, wenn er gegen seinen Bruder ins Feld rückte. In Znaim, wo er am 23. April eintraf, erließ er ein Manifest, worin die Ursachen des Vormarsches und des in Preßburg und Eibenschitz geschlossenen Bündnisses auseinandergesetzt, auf die Notlage des Landes und die Unfähigkeit des Kaisers hingewiesen und die Stände Böhmens auf den 4. Mai zu einem Landtage (nach Caslau) eingeladen wurden. Da aber die böhmischen Stände hofften, ihre Forderungen beim Kaiser selbständig durchzusetzen, hielten sie sich zurück. Dagegen zeigte sich Rudolf, angesichts der immer näher rückenden Gefahr, zu Zugeständnissen gegen Matthias bereit. Während Matthias über Iglau nach Tabor und Böhmisches-Brod (19. Mai) gegen Prag vorrückte, wurden Unterhandlungen gepflogen. Schon stand der Erzherzog in Stérbohol, nur eine Meile von Prag, da kam, am 25. Juni 1608, der Vertrag zu Lieben zustande: Österreich, Ungarn und Mähren wurden dem Erzherzog abgetreten, in Böhmen ihm die

Nachfolge zugesichert, der Friede mit den Türken bestätigt. Inzwischen hatten die böhmischen Stände unablässig und immer dringender verlangt, daß der Kaiser ihren Forderungen, namentlich denen, die die religiösen Freiheiten betrafen, nachgebe. Endlich machte der Kaiser einige Zugeständnisse, verschob aber die völlige Ordnung bis zu einem Landtage. Auch dieser, der im Januar 1609 zusammentrat, verlief nach erbitterten Kämpfen zwischen den Ständen und dem Kaiser, der von dem päpstlichen Nuntius, dem spanischen Gesandten, dem Erzherzog Leopold und anderen Konservativgesinnten zum Widerstand bestimmt wurde, ohne Ergebnis. Da griffen die Stände zu den Waffen; ihre Soldaten besetzten die Stadt, in der Burg kam es zu Ausschreitungen, bis endlich der Kaiser nachgab. Am 9. Juli 1609 unterzeichnete er den sogenannten Majestätsbrief, durch den den Protestanten in Böhmen religiöse Freiheit und Selbständigkeit zugesichert wurde. Aber es war ihm mit diesem Zugeständnis ebenso wenig Ernst wie mit dem Abkommen von Lieben. Zwei Tage nach Unterzeichnung des Majestätsbriefs hatte Erzherzog Leopold eine Audienz, bei welcher der Kaiser dessen Anerbieten, mit Hilfe der in Passau seit einigen Jahren geworbenen Truppen den Widerstand der Böhmen niederzuwerfen, annahm und Leopolds Bemühungen um die eben erledigten Herzogtümer Jülich, Cleve und Berg zu unterstützen versprach. Leopold hoffte so sich eine Macht zu schaffen und zugleich, zum Dank für die gewährte Unterstützung, Rudolf in Böhmen und womöglich auf dem Kaiserthron zu beerben.

Alle diese Ereignisse hat der Dichter in eine einzige groß angelegte Szene zusammengedrängt. Die Vorgänge in Österreich und Mähren und das Anrücken des Erzherzogs Matthias gegen Prag werden dem ganz der Außenwelt entfremdeten Kaiser berichtet; er entschließt sich zum Verzicht und sieht sich zugleich gezwungen, dem Drängen der böhmischen Stände nachzugeben und den Majestätsbrief zu unterzeichnen (Höhe des Stücks); aber durch das Erscheinen Leopolds (und das übermütige Drängen Klesels) wird er zur Reue über die gemachten Zugeständnisse bestimmt und erklärt sich für bewaffnetes Einschreiten (Umschwung der Handlung). — Die Hauptänderungen, die der Dichter außerdem in diesem Aufzuge vorgenommen hat, sind die Einführung des Herzogs Julius von Braunschweig, der tatsächlich erst seit dem Jahre 1610 bei den Verhandlungen mit Matthias und Leopold eine Rolle spielte, und das Einverständnis der Böhmen mit Matthias, das ebenso wie dessen Einzug in Prag nicht geschichtlich ist.

V. 1159f. Die Anregung zu dem Gedanken, den Herzog in dieser Verkleidung bei dem Kaiser einzuführen, gab dem Dichter folgende Begebenheit. Im Herbst 1611 suchte der Herzog Wilhelm von Bayern bei Rudolf den Erzherzog Leopold für die Kaiserwahl zu empfehlen und ließ, da sonst niemand am Hofe den Brief bestellen wollte, diesen durch einen Offenheizer dem Kaiser einhändigen. (Vgl. Gindely, Bd. 2, S. 320.)

V. 1160 ff. Herzog Heinrich Julius von Braunschweig (geb. 1564, Herzog von 1589–1613, zugleich Bischof von Halberstadt, ein Fürst von politischer Einsicht und Mäßigung, gründlich gebildet, auch als dramatischer Dichter bekannt) erschien im Jahre 1610 in Prag, wo er zunächst die kaiserliche Hilfe in seinen Streitigkeiten mit der Stadt Braunschweig in Anspruch nehmen wollte. Hier erlangte er in der kürzesten Frist derart das Vertrauen des Kaisers, daß dieser ihn zur Teilnahme an dem Konvent einlud, der damals in Prag von mehreren Kurfürsten abgehalten wurde. Seitdem hatte der Herzog einen großen Einfluß, nahm sich mit rastlosem Eifer und großer Selbstlosigkeit der Sache des Kaisers an und reiste oft in dessen Interesse nach Wien und Passau. (Vgl. Gindely, Bd. 2, S. 111, 134f. u. ö.; Ranke, S. 200f., Mailáth, S. 328ff.)

V. 1170f. Bedeutsames Selbstbekenntnis Rudolfs und zugleich Grillparzers; vgl. „Einleitung des Herausgebers“, S. 121f.; „Leben und Werke“ in Bd. 1, S. 50* und 64* dieser Ausgabe; Glossy und Sauer, Bd. 2, S. 65 (Tagebuch von 1827, Nr. 122): Für mich gab es nie eine andere Wahrheit als die Dichtkunst. . . Sie war meine Philosophie, meine Physik, Geschichte und Rechtslehre, Liebe und Neigung, Denken und Fühlen. Dagegen hatten die Dinge des wirklichen Lebens, ja seine Wahrheit und Ideen für mich ein Zufälliges, ein Unzusammenhängendes, Schattenähnliches, daß mir nur unter der Hand der Poesie zu einer Notwendigkeit ward.

V. 1173f. Nicht durch Menschenklugheit und Handeln, sondern durch die Autorität seines bloßen Daseins als Verkörperung des Staatsgedankens und durch weises Zögern glaubt Rudolf der Not der Zeit helfen oder doch das drohende Unheil hinausschieben zu können. Durch diese Auffassung gibt der Dichter der Schwäche und Untätigkeit des Kaisers eine ideale Seite; vgl. „Einleitung des Herausgebers“, S. 122.

V. 1177 ff. Rechtfertigung der erblichen Monarchie, aus der Überzeugung des Dichters heraus; vgl. „Leben und Werke“ in Bd. 1, S. 53* und 59*f. dieser Ausgabe.

V. 1196 ff. Die Ablehnung des Türkenfriedens wird somit durch tiefere Einsicht des Kaisers und seine Besorgnis vor dem Bürgerkrieg begründet; auch hierin ist der Kaiser vom Dichter idealisiert.

V. 1212 ff. Die Stiftung eines Friedensordens, durch den der Dichter die edle und vorurteilslose Gesinnung seines Helden, aber zugleich seine Phantastik kennzeichnet, war in unkritischen Geschichtsdarstellungen erzählt und zwar nach der „*Historia persecutionum ecclesiae Bohemicae*“ von Amos Comenius, (S. 138f., 1648 o. O.), der den Kaiser als einen Freund der Gewissensfreiheit schildert, den Passauer Einfall zur Durchführung der religiösen Freiheit unternehmen läßt und berichtet, Rudolf habe bei der Einleitung der Verhandlungen mit Leopold im Jahre 1610 seinen Abgesandten vertraulich eröffnet, er wolle einen eignen Friedensorden zum Schutze der Gewissensfreiheit gründen, in den Protestanten und Katholiken aufgenommen werden sollten. (Vgl. Gindely, Bd. 2, S. 336, Anmerkung; Hormayr, Bd. 7, S. 72.)

V. 1243 ff. Daß politische Gründe (Sorge vor Erweiterung der ständischen Rechte gegenüber der Monarchie) mitbestimmend waren bei Rudolfs Verhalten, ist geschichtlich; doch legt ihm der Dichter eine tiefe und weitschauende politische Einsicht und Geschichtsauffassung unter, die der Kaiser noch nicht haben konnte, wenn auch die Bewegungen der Reformationszeit (Bauernkrieg, schmalkaldischer Krieg) schon verwandte Bestrebungen zeigen. Der Inhalt der Rede faßt den Gang der Geschichte durch drei Jahrhunderte vom Standpunkt der Autorität kurz und ausdrucksvoll zusammen (Landmann, S. 30). Besonders schwebt dem Dichter die französische Revolution und die Bewegung des Jahres 1848 vor (V. 1249 ff.): „Erschüttert durch den ungarischen Adel, dann durch das liberale Bürgertum war die Monarchie beim Ansturm der dunklen Massen des Proletariats nahe daran, zu verschwinden, der ganze Staat drohte in Trümmer zu gehen“ (Ehrhard, S. 379).

V. 1267. Er meint den natürlichen Zustand vor Einführung von Ackerbau und staatlicher Ordnung.

V. 1278 ff. Erneute Anspielung auf den Sozialismus. Grillparzers Stellung dazu ergibt sich auch aus folgender Betrachtung aus dem Jahre 1844 (W⁵, Bd. 14, S. 139. Zur Zeitgeschichte, Allgemeines): Es wäre möglich, daß, was für die Kultur der alten Welt die Völkerwanderung und der Einbruch fremder Barbaren gewesen sind, für unsre heutige und ihre Fortbildung das Emporkommen einheimischer Barbaren würde, eine Erscheinung, deren erste Reime schon in der Überbevölkerung und dem Kommunismus fühlbar werden.

V. 1289 ff. Auch hier ist des Dichters Auffassung von dem Grundcharakter und dem geschichtlichen Beruf des Hauses Österreich ausgesprochen; er denkt dabei wieder an seine Zeit, namentlich an die Stürme von 1848.

V. 1309. Anspielung auf die Verträge von Preßburg und Eibenschitz (vgl. Geschichtliche Unterlage zu diesem Aufzuge).

V. 1312. Ironisch gemeint.

V. 1317. Der Landeshauptmann von Mähren, von Berka, hatte, um die Stände von einer eigenmächtigen Versammlung abzuschrecken, kaiserliche Truppen unter dem Kommando Tillys nach Mähren berufen; diese Truppen hatten aber die Zusammenkunft und die Beschlüsse von Eibenschitz nicht verhindert.

V. 1370. Darunter ist wohl nicht ein Anhänger des alten, im 15. und 16. Jahrhundert gültigen, aber damals selten vorkommenden Utraquismus zu verstehen, sondern ein Bekenner der im Jahre 1575 dem Kaiser Maximilian II. überreichten Konfession, zu der sich auch die böhmischen Brüder bekannten; die Anhänger dieser Konfession haben in den böhmischen Schriften jener Zeit stets die Bezeichnung „Utraquisten“. (Vgl. Gindely, Bd. 1, S. 179, Anmerkung.)

V. 1377 ff. Hinweis auf die spätere Verurteilung; vgl. zu V. 270 ff.

V. 1384 ff. Der Dichter zieht hier verschiedene, zeitlich vorweggenommene Huldigungsakte zusammen: die der katholischen Stände

Niederösterreichs vom 8. Oktober 1608, die der protestantischen vom 29. April 1609, die der Oberöreicher vom 2. Mai 1609; dazwischen liegt die Krönung in Ungarn, die am 19. November 1608 stattfand. Freilich hatte schon der Beschluß der österreichischen und ungarischen Stände zu Preßburg (Februar 1608) die Abwendung von Rudolf zu Matthias bedeutet.

V. 1395 ff. In Wirklichkeit zog Matthias von Znaim nach Iglau an der böhmischen Grenze, kam also nicht durch das mehr östlich gelegene Brünn; der Dichter nennt diese Stadt als den Hauptort von Mähren. In der Tat hielten die Städte in Mähren, die anfangs von den Beratungen der Stände ferngeblieben waren, nach dem Tag von Eibenschitz (19. April 1608) auch nicht länger an Rudolf fest; einige schlossen sich offen dem Adel an, in den andern brach der Unwille der Protestanten heftig los und erzwang den Anschluß. (Vgl. Gindely, Bd. 1, S. 203.)

V. 1409. Gemeint ist der Verkehr mit den an der ungarischen Grenze stehenden Truppen, 18000 Mann, die bereit waren, dem Erzherzog zu Hilfe zu ziehen. (Vgl. Gindely, Bd. 1, S. 204.)

V. 1415 ff. Daß Rudolf in Klesel den Haupturheber des Streites sah, ist geschichtlich; er hatte ihn sogar im März 1608 zu einer persönlichen Unterredung nach Prag kommen lassen, aber dann auf seine Ratschläge und Forderungen nicht gehört. (Vgl. Gindely, Bd. 1, S. 194 f., Hammer, Bd. 2, S. 60 ff.) Daß er Klesel in seinen Sprengel nach Neustadt verbannt habe, ist nicht geschichtlich.

V. 1429 f. Ähnliche Vorgänge werden aus dem Leben des Kaisers berichtet; im vorliegenden Falle aber war er tatsächlich wohl unterrichtet und suchte auch, obwohl zögernd und mit halben Zugeständnissen, das Vordringen des Erzherzogs und dessen Zusammenschluß mit den Ständen zu hintertreiben.

V. 1438. Kanzler von Böhmen war damals Zdenko von Lobkowitz, der Hauptgegner einer Verständigung mit den Protestanten. (Vgl. Gindely, Bd. 1, S. 228.)

V. 1466. Bei der Notlage, in der sich Rudolf im Frühjahr 1608 beim Anrücken des Erzherzogs befand, hatten die böhmischen Stände dem Kaiser, der mit ihnen verhandeln wollte, um sie von Matthias und den Ständen von Ungarn, Österreich und Mähren abzuziehen, in 25 Artikeln ihre Forderungen (am 24. Mai 1608) zugehen lassen, unter denen die der religiösen Gleichberechtigung oben an stand. Nach einer Audienz am 28. Mai, bei der Graf Andreas Schlick, das Haupt des mehr lutherisch-gesinnten Teils der Stände, das Wort führte, hatte der Kaiser den Ständen die Gewährung der 25 Artikel mit Ausnahme des Religionsartikels angeboten und versprochen, bis zu einem in den nächsten Monaten zu berufenden Landtag solle in Böhmen jede Verfolgung zwischen Katholiken und Protestanten verboten sein und niemand in seinem Glauben gestört werden. Damit hatten sich die Stände begnügt und das Bündnis mit Matthias abgelehnt. (Vgl. Gindely, Bd. 1, S. 226 ff.; Khevenhiller, Teil VII, S. 11.)

V. 1474ff. Damit erklärt sich Rudolf bereit, den Böhmen die geforderte religiöse Gleichberechtigung zu bewilligen.

V. 1494ff. Durch diesen Stimmungswechsel (vgl. auch V. 1521 und 1716ff.) bereitet sich das Bündnis mit Leopold vor.

V. 1511. Zum Aufgang, d. h. zu dem aufgehenden Stern des Matthias.

V. 1522ff. Graf Matthias von Thurn, dessen Geschlecht aus dem Mailändischen stammen soll, hatte unter den Ständen die extremen Forderungen vertreten und zuletzt, als die im Mai 1608 gemachten Versprechungen (vgl. zu V. 1466) selbst nach Jahresfrist noch nicht erfüllt waren, auf Bewaffnung der Stände gedrungen. Bei der Überreichung des Entwurfs zum Majestätsbrief, die am 13. Juni 1609 erfolgte, hielt Graf Schlick die instruktionsmäßige Anrede an den Kaiser. (Vgl. Gindely, Bd. 1, S. 344.) Aber erst nach weiteren sehr erhiteten Verhandlungen, tatsächlicher Ausrüstung eines Heeres unter dem Grafen Thurn und Bestellung einer provisorischen Regierung unterzeichnete Rudolf am 9. Juli 1609 den Majestätsbrief, der am 12. Juli von einer Deputation in Empfang genommen und unter maßlosem Jubel der Bevölkerung auf das Altstädter Rathaus gebracht wurde. (Vgl. Khevenhiller, Teil VII, S. 181 ff.) — Der Dichter hat die Versprechungen vom Mai 1608, die tatsächlich unter dem Drucke des von Matthias drohenden Angriffs gemacht worden sind, verschmolzen mit der Bewilligung im folgenden Jahre, bei der das schroffe Auftreten der Böhmen selbst allein den Ausschlag gab. Auch hierbei hat er wohl das Revolutionäre des ganzen Vorgangs zu mildern gesucht.

V. 1568. Der Nuntius Gaetano und der spanische Gesandte Zuñiga waren eifrig bemüht, die Zugeständnisse an die Protestanten zu hintertreiben, und hatten dem Kaiser auch Mittel zu Rüstungen zur Verfügung gestellt.

V. 1586ff. Hinweis auf den Dreißigjährigen Krieg, zu dem ja der Majestätsbrief unmittelbar den Anlaß gegeben hat.

V. 1594ff. Es ist verhängnisvoll für Rudolf, daß Leopold jetzt nicht von ihm angehört wird: nach Unterzeichnung der Urkunde ist das Eingehen auf dessen Vorschläge eine Schuld, die zum Unheil ausschlagen muß.

V. 1599ff. Die 24 Defensoren, die den Protestanten in dem Majestätsbrief gewährt waren, sollten die Befugnis erhalten, die Rechte jener gegen die Regierung zu wahren. Rudolf meint, daraus könne das Recht zu Ungehorsam und Gewalt abgeleitet werden.

V. 1611ff. Bedenken des Dichters gegen die demokratische Forderung der Gleichheit aller. Vgl. das Gedicht „Der Reichstag“ vom Januar 1849 in Bd. 1, S. 188 dieser Ausgabe.

V. 1669ff. Zweiter Hinweis auf den Dreißigjährigen Krieg; vgl. zu V. 1586ff.

V. 1679. Ehrhard, S. 381 f., vergleicht damit Goethes Wort nach der Kanonade von Valmy (Campagne in Frankreich, 19. bis 22.

September 1792): „Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus, und ihr könnt sagen, ihr seid dabei gewesen.“

V. 1680 ff. Aus der Zeit der letzten Kämpfe um den Majestätsbrief (im Mai 1609) wird berichtet: War es um Rudolf ruhig und schien die Sonne, dann wollte er nichts von Nachgiebigkeit hören. So oft jedoch ein stärkerer Wind den Schall der Schüsse an sein Ohr brachte, die beinahe den ganzen Tag über auf der Alt- und Neustadt zu hören waren, erblaßte er und war momentan zu jedem Zugeständnis geneigt. (Vgl. Gindely, Bd. 1, S. 329.) Diesen Zug benutzt der Dichter, um die Milde und Friedensliebe seines edlen Kaisers zu zeichnen; um so zerrissener ist nachher sein Gemüt, als er sich von Leopold doch zur Gewalt bestimmen ließ.

V. 1691 ff. Mit dieser sehr allgemein und unbestimmt gehaltenen Weisung wird das Abkommen von Lieben berührt, in welchem Rudolf an Matthias Ungarn, Österreich und Mähren abtrat (vgl. die geschichtliche Unterlage zu diesem Aufzuge). Der Dichter hat diese Demütigung Rudolfs beiseite geschoben und die Entsagung des Kaisers nur einmal (V. 2336 ff.) ausdrücklich aussprechen lassen, wo er auch auf Böhmen verzichtet. Offenbar will er eine allzu deutliche und starke Herabsetzung seines Helden damit vermeiden.

V. 1716 ff. Vgl. zu V. 1494 ff.

V. 1730 ff. Tatsächlich kam Leopold schon am 30. Mai in Prag an und versuchte seitdem mit dem Kanzler und anderen katholischen Kronbeamten den Kaiser von Zugeständnissen an die Protestanten zurückzuhalten. (Vgl. Gindely, Bd. 1, S. 337 und 342 f.) Hatte er damals nichts ausgerichtet, so gelang es ihm am 11. Juli, zwei Tage nach Unterzeichnung des Majestätsbriefs, den Kaiser für seine Pläne zu gewinnen. (Gindely, Bd. 2, S. 32 f., vgl. die geschichtliche Unterlage zu diesem Aufzuge.)

V. 1747. Das Passauer Kriegsvolk forderte tatsächlich, doch erst zwei Jahre später, ins Feld geführt zu werden, weil man ihm keinen Sold gezahlt hatte.

V. 1760 ff. Die Sendung Klesels im Jahre 1609 ist nicht geschichtlich; vorher (i. J. 1608, vgl. zu V. 1415 ff.) war er einmal auf Befehl des Kaisers in Prag erschienen; auch bei dem Feldzuge von 1611 war er als Matthias' Abgesandter tätig. Der Dichter läßt ihn hier auftreten, um dadurch den Kaiser vollends zum Abschluß des Vertrags mit Leopold zu bestimmen (vgl. V. 1789 ff.).

V. 1812 ff. Die Schlußszene, deren Inhalt dem Dichter angehört, dient dazu, einerseits den Erfolg des Erzherzogs Matthias sinnfällig darzustellen und seine Verbindung mit den Böhmen vorzubereiten, die freilich von deren Seite nicht aufrichtig ist und auf zukünftige Zerwürfnisse hinweist, anderseits die von Leopold beiden, den Böhmen wie Matthias, drohende Gefahr zum Bewußtsein zu bringen.

V. 1831 ff. Im Jahre 1610 bemühte sich Herzog Julius sehr eifrig, die Abdankung der Passauer nach Auszahlung des rückständigen

Soldes herbeizuführen, und reiste selbst zu diesem Zwecke nach Passau. Ein maffer Widerschein dieser Mission ist in der vorliegenden Episode gegeben.

Viertes Aufzug (S. 208 — 232).

Geschichtliche Unterlage: Der vierte Aufzug spielt im Februar und März 1611. Nachdem (im Januar 1610) auch Rudolf Werbungen angeordnet hatte, standen in Passau 8000 Mann zu Fuß und 4000 Reiter bereit. Dagegen rüstete auch Matthias, der sich bedroht glaubte. Da erneute Verhandlungen, bei denen der Herzog von Braunschweig sich besonders bemühte, ergebnislos verliefen, auch die Auflösung des Kriegsvolks, die er versuchte, wegen des Soldrückstands nicht gelang, rückten die Passauer, von dem Obersten Ramée geführt, Ende Dezember nach Oberösterreich und hausten dort auf das Schrecklichste. Matthias erhob Einspruch und beschleunigte seine Rüstungen. Ende Januar wandte sich nun das Passauer Heer mit Genehmigung Rudolfs nach Böhmen, überrumpelte die Festungen Budweis und Tabor und lagerte sich, jetzt unter Leopold selbst, am 13. Februar westlich von Prag in der Nähe des Weißen Berges. Die Bürger und die Truppen der Stände hatten die Tore geschlossen und verteidigten die Stadt mit Erfolg. Aber am 15. Februar gelang es den Feinden, frühmorgens vom Laurenziberg aus die Wachen zu überraschen und nach hartnäckigem Kampfe die Kleinseite zu besetzen. Allein der Versuch, auch die Altstadt zu erobern, mißlang. Zwei Fähnchen, die, zunächst unerkant, über die Moldaubrücke vorgedrungen waren, wurden abgeschnitten und niedergemacht. Am nächsten Tage besetzte Leopold den Hradschin und die Burg, aber die Altstadt, in der die Erbitterung immer mehr wuchs und die Besatzung sich von Tag zu Tag verstärkte, hielt stand, bis das Nahen eines Entsatzheers unter Matthias den Feind verscheuchte. Am 8. März entwich Ramée mit der Mehrzahl der Reiter, in der Nacht auf den 11. folgte Leopold mit dem Rest des Kriegsvolks. An demselben Morgen besetzten die Böhmen und ein von Matthias vorausgesandtes Hilfskorps die linke Moldauseite. Da man eine Flucht des Kaisers fürchtete, wurden auch auf der Burg, selbst in den Gängen und im Garten, Wachen aufgestellt. Am 24. März hielt Matthias einen festlichen Einzug in die Stadt; auf einem General-landtag wurde er zum König von Böhmen proklamiert, Rudolf bequeme sich, nach langen Verhandlungen, zum Verzicht, und am 23. Mai 1611 wurde Matthias gekrönt. Die förmliche Entsagung Rudolfs erfolgte durch Vertrag vom 11. August.

Auch hier hat der Dichter die Vorgänge zusammengedrängt. Die Passauer werden noch an dem Tage des Überfalls wieder aus der Stadt verjagt; an die Besetzung der Burg schließt sich unmittelbar der Verzicht Rudolfs auf die Herrschaft in Böhmen; damit ist, zur Milderung dieses traurigen Abschlusses, die Abbitte der Erzherzöge Max und Ferdinand verknüpft, die tatsächlich im Jahre 1610 erfolgte.

V. 1848. Durch diesen Vorwurf und die Bemerkung, daß man am Hradschin den Feind eingelassen habe, wird das Einverständnis des Kaisers mit dem Einfall der Passauer angedeutet.

V. 1863. Andeutung, daß es frühmorgens ist (im Februar).

V. 1885 ff. Der Vorgang mit Lucretia, ein Beispiel der Greuel-szenen, die in diesen wilden Kämpfen vorkamen, steht sonst mit der Haupthandlung in sehr losem Zusammenhang (vgl. zu V. 45 ff.); auch leidet das Gespräch an auffallender Unbestimmtheit; ein seltener Fall bei Grillparzer. Cäsar ist halb wahnsinnig.

V. 1921 ff. Zu den Ausschweifungen und der inneren Zerrüttung, in die ihn die Abweisung Lucretias und Zerknirschung über sein verfehltes Leben gestürzt haben, kamen also noch religiöse Grübeleien und verwirrten ihn noch mehr. Seine spitzfindigen Betrachtungen und der halbspöttische Ton, den er gegen Lucretia anschlägt, erinnern an Hamlet.

V. 2025 f. Die Tat ist durchaus die eines Wahnsinnigen; darin gleicht sie der Greuelthat, die von Rudolfs natürlichem Sohn Don Julio erzählt wird (vgl. zu V. 1 ff.), sonst hat der Dichter jene Tat bedeutend gemildert und den Wahnsinnsausbruch tiefer begründet. Auch die Reue und Selbstverurteilung Cäsars dienen diesem Zweck.

V. 2035 ff. Am Morgen des 11. März begab sich Thurn, nachdem das linke Moldauufer von Truppen, die Matthias geschickt hatte (Mährern und Österreichern), besetzt worden war, mit einer Abteilung böhmischer Truppen und zahlreichen Mitgliedern der Stände in die Burg, erzwang deren Übergabe und legte eine Besatzung von 450 Mann (300 Böhmen und 150 Mährern) hinein. (Vgl. Gindely, Bd. 2, S. 243 ff.)

V. 2072 ff. Herberstein, der Befehlshaber der von Matthias geschickten Truppen, marschierte, um den Passauern den Rückzug zu verlegen, auf kürzestem Wege nach Tabor, aber diese waren in Gewaltmärschen direkt nach Budweis gezogen, und dorthin die Verfolgung auszudehnen, wagte man nicht. Ein Ritter Trnawský versuchte mit 800 Bauern einen Angriff auf einen Teil der dahinziehenden Flüchtlinge, wurde aber mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen. (Vgl. Gindely, Bd. 2, S. 230.)

V. 2080. In Wirklichkeit war Herzog Julius damals 47 Jahre alt; vgl. zu V. 1160 ff.

V. 2107. Matthias ist gemeint.

V. 2123 ff. Rudolf pflegte in seinem Schloßgarten ausländische Blumen, Heilkräuter und Bäume, in seinen Zwingern, Vogelhäusern und Teichen die Tiere aller Zonen. (Vgl. Stieve, S. 495; Hormayr, Bd. 7, S. 69.)

V. 2131 ff. Tycho de Brahe hatte einst behauptet, der Kaiser und dessen Lieblingslöwe ständen unter demselben Einflusse; seitdem war das Tier besonders sorgfältig gepflegt worden. Als es im Anfang des Jahres 1612 verendete, hielt der Kaiser auch sein Ende für nahe bevorstehend. (Vgl. Gindely, Bd. 2, S. 326; Hormayr, Bd. 7, S. 73.)

V. 2149f. Wie vor diesen Ereignissen, im Jahre 1610, der Kaiser mit dem Kurfürsten von Köln verhandelt und durch einen Fürstenkonvent seine Restitution versucht hatte, so war er nach der Entsagung vom 11. August 1611 bemüht, durch Anschluß an die Union, also an die Protestanten, seine frühere Stellung wiederzuerlangen. (Vgl. Gindely, Bd. 2, S. 311ff.)

V. 2158ff. Das Bild, das der Dichter hier und sonst von Leopold gibt, weicht von der Geschichte ab. Während persönlicher Ehrgeiz ihn bei dem ganzen Unternehmen geleitet hatte, suchte er auch nachher nur seinen eignen Vorteil. Nachdem er in Bayern vergebens um Hilfe gebeten hatte, sah er sich aus Geldnot gezwungen, Spanien anzurufen. Er erhielt von dort Unterstützung, und man vermittelte auch eine Versöhnung zwischen ihm und Matthias.

V. 2168ff. Erzherzog Ferdinand, der schon das Verhalten seines Veters Matthias in Ungarn und Österreich (Vertrag von Preßburg 1. Februar 1608) entschieden mißbilligt und sich dem Kaiser wieder zugewandt hatte, erhielt schon damals auf ein unterwürfiges Schreiben hin von Rudolf Verzeihung wegen seiner Teilnahme an dem Wiener Abkommen (vom April 1606). — Erzherzog Maximilian, der ebenfalls mit Matthias nicht einverstanden war und wiederholt zwischen ihm und dem Kaiser zu vermitteln suchte, war besonders im Jahre 1610 beteiligt, als der in Prag versammelte Kurfürstenkonvent, bei dem Herzog Julius von Braunschweig so hervorragend tätig war (vgl. zu V. 1160ff.), eine Versöhnung zwischen Rudolf und Matthias anbahnte. Damals wurde vereinbart, daß Matthias den Kaiser durch die Erzherzöge Maximilian und Ferdinand nach einer im voraus entworfenen Formel um Verzeihung bitten sollten. Diese Abbitte, die der folgenden Szene (V. 2286ff.) zugrunde liegt, fand am 10. Oktober 1610 statt. Der Kaiser empfing sie vor den Mitgliedern des Geheimrats und den obersten böhmischen Landesbeamten, an einen Tisch gelehnt, und erklärte, bevor noch die Erzherzöge das Wort nahmen, daß er die Abbitte als geschehen betrachte. Maximilian dankte für diese Zuvorkommenheit und zerriß den Vertrag von 1606 vor den Augen des Kaisers. Nach der Audienz blieb der Kaiser noch mit den beiden Erzherzögen allein. Dabei bat Maximilian für seine Person um Verzeihung, wenn er den Kaiser irgendwie beleidigt habe, worauf dieser entgegnete, er wisse sich keiner Beleidigung zu erinnern. Beim Abschied begleitete er die Prinzen bis zum Vorgemach mit entblößtem Haupte und entließ sie höflich und freundlich. (Vgl. Gindely, Bd. 2, S. 149f.; Khevenhiller, Teil VII, S. 272f.)

V. 2180. Von einem Aderlaß, den man damals bei allen Krankheiten anwandte, wird auch in der Erzählung vom Ende des wahn sinnigen Don Julius berichtet; dieser widersetzte sich dagegen. (Vgl. Gindely, Bd. 2, S. 341.)

V. 2202ff. Während nach den authentischen Berichten Julius (am 25. Juni 1609) infolge einer Krankheit starb (vgl. zu V. 1ff.), erzählt unter anderm Hormayr (Bd. 7, S. 72), auf Befehl des Kaisers seien „dem

Marchese Julius als einem Tyrannen und Mörder die Schlagadern im Bade geöffnet worden“. (Vgl. Gindely, Bd. 2, S. 342.) Diese Darstellung benutzte der Dichter zu der hochpoetischen Szene, in der der Vater den Richterspruch über den entarteten Sohn fällt (vgl. zu V. 270 ff.).

V. 2207 ff. Diese Worte zeigen, weshalb der Dichter die Cäsar-Episode in sein Stück verflochten hat.

V. 2211 ff. Die strenge Bewachung der Ausgänge, um einen Fluchtversuch des Kaisers zu verhindern, ist geschichtlich. Vgl. Khevenhiller (Teil VII, S. 353): „Den Käyser selbst sperreten die Stadt der massen, weil sie gefürcht, Er würde sich heimlich weck und ins Reich begeben, alle Aus- und Zugäng, daß wie Er einsmahl durch ein gehaimbe Thier über die Staub-Brucken sich zu recreiren in Garten gehen wolte, Er nicht allein mit Worten von der Schiltwacht, sondern auch mit Trohung des Loßbrennens zuruck getrieben worden . . .“ (Vgl. auch Hammer, Bd. 2, S. 262.) Diese Überlieferung hat der Dichter in dem vorliegenden Zwischenfall (vgl. auch V. 2241 ff.) benutzt.

V. 2255 ff. „Wie einst Heinrich III. über Paris, so sprach Rudolf den Fluch über Prag aus, das ihm seine Größe verdanke und ihn nun verlasse“ (Ranke, S. 206). Vgl. Khevenhiller (Teil VII, S. 353): „darauff der Käyser so disjurtir zuruck und in sein Zimmer gangen, und dort die Fenster gegen der Statt auffgemacht, und mit grosser Vehemenz über die Statt die Malediction gesprochen.“ (Vgl. auch Hammer, Bd. 2, S. 262.) Bei Comenius („*Historia persecutionum ecclesiae Bohemicae*“, p. 140) wird erzählt: „(Imperator) ira commotus de sede exsiluit, ad fenestram properavit, eaque cum impetu aperta, Urbem prospectans, ‚Praga‘, inquit, ‚ingrata Praga, per me gloriosa facta es. Nunc autem repellis me benefactorem tuum. Ultio Dei sequatur Te, et maledictio superveniat Tibi Praga, et toti Bohemiae . . .“ — Die Stadt Prag, die Grillparzer im Jahre 1826 besuchte (vgl. „*Tagebuch auf der Reise nach Deutschland*“, *W⁵*, Bd. 20, S. 17), machte auf ihn einen „grandiosen Eindruck“. Die Lage im Kessel von schönen und reich bepflanzten Bergen, überall vorteilhafte Linien bildend, der breite Fluß mitten durch die Stadt, das Häusergewühl durch sonderbare Türme und hervorragende Gebäude aller Art wohlthuend unterbrochen und in Partien gesondert, der Stadtschein das Ganze krönend, alles trägt dazu bei, diese Stadt recht gemäßehaft, zu einer der schönsten für den Beschauer zu machen. Das Altertümliche zwischen und neben dem Neuen erinnert ihn an Venedig, Rathaus und Türme an der Brücke und der ganze Eindruck an Florenz. Kurz, diese Stadt trägt nicht das Gepräge des befriedigten Bedürfnisses, sondern der freien schaffenden Geisteskraft, sie besteht nicht aus Wohnungen, sondern aus Gebäuden. — Der Fluch, den der Dichter seinen Rudolf über die Stadt sprechen läßt, erinnert an den Fluch, den er in seinem Spartakus-Fragment (aus dem Jahre 1810, vgl. *W⁵*, Bd. 11, S. 143) den Knixus über Rom aussprechen läßt. (Vgl. Ehrhard, S. 396.)

V. 2276. Hinweis auf die Schlacht am Weißen Berge (1620).

V. 2292 ff. Vgl. zu V. 2168 ff. Nach Mailáth, S. 332, nahm der Kaiser bei der Abbitte der Erzherzöge, als diese sich auf das Knie

niederlassen wollten, den Hut ab, trat ihnen entgegen und sprach: „Obwohl mein Bruder Matthias dies und noch mehr um mich verschuldet hat, will ich doch unserem Hause die Schande nicht anthun, daß Eure Liebden kniend abbitten.“ (Vgl. Khevenhiller, Teil VII, S. 272.)

V. 2324 ff. Danach weiß Rudolf, daß Matthias im Bunde mit den Böhmen ist und von diesen erwartet wird, um auch die Krone von Böhmen zu empfangen. Das ist auch oben V. 2251 ff. nur angedeutet. Der Dichter läßt den von Matthias' Seite ausgeübten Zwang zurücktreten, so daß der Verzicht Rudolfs mehr als ein freiwilliger Entschluß erscheint. Aus diesem Grunde läßt er ihn auch die von Max angebotene Vermittelung ablehnen (V. 2333 ff.). In Wirklichkeit verteidigte er seine Rechte bis aufs äußerste.

V. 2336 ff. Vgl. zu V. 1691 ff.

V. 2364 ff. Die gesteigerte Einsicht, mit der Rudolf jetzt sich und andere beurteilt, und die sanfte Wehmut, mit der er den von Wirrnissen und Gewalttat erfüllten Schauplatz verläßt, verleihen seinem Scheiden etwas Versöhnendes und zugleich Erhebendes. Dies reicht freilich nicht aus, um den unerfreulichen Eindruck aufzuwiegen, den der Ausgang des Stücks hervorruft. Denn ehe die Zeit des Friedens kommen wird, die Rudolf (V. 2400 ff.) im Geiste sieht, bricht der furchtbare dreißigjährige Bruderkrieg herein.

V. 2433 ff. Vgl. die Vorgeschichte, S. 398. Bei seiner Rückkehr aus Spanien (im Jahre 1571) wurde Rudolf mit seinem nächstältesten Bruder Ernst durch ein Geschwader nach Genua gebracht. (Vgl. Stieve, S. 493.) Hormayr (Bd. 7, S. 81 f.) erzählt: „Die Zahl der Freunde, die ihn in seiner letzten Stunde nicht verließen, war sehr gering, so viele Menschen er auch mit Wohltaten überhäuft, so nachsichtsvoll er sich gegen sie bewiesen hatte. Er sah seinem Tode mit einer Ruhe und Freude entgegen, welche die Umstehenden, auch nach allem dem, was er erlitten hatte, in Erstaunen setzte: ‚Ihr lieben Freunde‘ (antwortete er ihnen), ‚als ich, ein zwanzigjähriger Jüngling, aus Spanien ins Vaterland wiederkehrte, wie hoch schwoll da mein Herz, wie ungeduldig stand ich da, Tag und Nacht, auf dem Verdeck des Schiffes, den weiten Raum mit meinen Wünschen noch viel schneller durchschneidend, als unser Schiff, vom Sturme getrieben, die Fluten; — und mein Gemüt soll nicht leicht, frey und fröhlich seyn, da ich der Heimath zueile, wo keine Trennung, kein Tod und kein blutiger Haß mehr ist.“

V. 2450. Damit wird angedeutet, daß Rudolf von dem Schauplatz zurückgetreten ist, wenn auch sein Tod erst später (vgl. V. 2820 ff.) erfolgt.

Fünfter Aufzug (S. 233 — 253).

Geschichtliche Unterlage: Der fünfte Aufzug enthält Vorgänge aus den Jahren 1612 — 1618. Kaiser Rudolf starb am 20. Januar 1612 im Alter von 59 Jahren. Nun wurde Matthias sein Nachfolger auch

auf dem Kaiserthron. Aber er wurde seiner Macht nicht froh. Namentlich verursachten ihm ununterbrochene Kämpfe mit den Ständen in den Erbländen viele Sorgen. Schon im Jahre 1611 hatte er in Prag auf eine Beschwerde des Abts von Braunau den Protestanten in dessen Sprengel den Weiterbau einer Kirche untersagt. Der Streit über diese und ähnliche Fragen zog sich, immer erbitterter werdend, durch Jahre hin und führte zuletzt, am 23. Mai 1618, zu der Gewalttat der Stände gegen die Kronbeamten in Prag (Fenstersturz) und zum Ausbruch des Dreißigjährigen Kriegs. Nicht lange nach diesem Ereignisse wurde Ferdinand von Steiermark, der, seit dem 29. Juni 1617 König von Böhmen, aber anders geartet wie der zur Vermittlung geneigte Kaiser, auf gewaltsames Einschreiten gegen die Protestanten hingedrängt hatte, auch zum König von Ungarn proklamiert (16. Juni) und gekrönt (1. Juli). Ihn unterstützten Spanien und der Papst, so daß sein Einfluß am Hofe zu Wien immer mehr stieg. So konnte es diese Partei wagen, den ihr verhaßten Ratgeber des Kaisers, Kardinal Klesel, zu beseitigen. Am 20. Juli, als dieser dem Erzherzog Maximilian in der Hofburg einen Besuch machte, wurde er auf dessen Befehl in dem Vorzimmer verhaftet und auf einem bereitgehaltenen Wagen fortgeschafft. In dieser Gewalttat lag beinahe eine Entsetzung des Kaisers; von nun an waren die Erzherzöge, vorab Ferdinand, Leiter der kaiserlichen Politik.

Diese Ereignisse hat der Dichter für seine Zwecke in der Zeitfolge stark geändert. Der Bruderzwist ist mit dem Niedergang Rudolfs und der Erhebung des Königs Matthias erledigt, aber es galt noch, die unseligen Folgen des Zwistes für die Beteiligten und ihre Völker zu zeigen. Daher zuerst der Sturz Klesels und damit das Emporkommen Ferdinands und der Ausblick auf den furchtbaren Krieg, in dem auch dieser in Wallenstein seinen Meister finden soll; zum Schluß erst die Ohnmacht und der innere Zusammenbruch des neuen Kaisers Matthias.

V. 2458. Unter den Punkten, in denen die Erzherzöge in einer „motivierten Information“ ihre Verfahren gegen Klesel rechtfertigten, findet sich auch der, durch Umtriebe des Kardinals sei es „geschehen, daß kein gutgesinnter Fürst dem Kaiser ohne Gefahr etwas raten oder vorstellen konnte“. (Vgl. Mailáth, S. 360; Hormayr, Bd. 8, S. 35 f.)

V. 2508 f. Hier legt Grillparzer dem Kardinal seine eignen Anschauungen (Ablehnung des geistlichen Einflusses auf den öffentlichen Unterricht) in den Mund; im Jahre 1856 trat er sehr entschieden gegen den Abschluß des Konkordats mit Rom auf. (Vgl. „Leben und Werke“ in Bd. 1, S. 60* dieser Ausgabe, die Verse „Konkordat“, ebenda, S. 194 und Anmerkung dazu, S. 381; Ehrhard, S. 382.)

V. 2517 ff. Habgier wurde dem Kardinal in der genannten „Information“ auch vorgeworfen; z. B. habe er um Geld den Kaiser vermocht, für den prätextiven Administrator von Magdeburg ein Protectorium zu unterschreiben. (Vgl. Mailáth, S. 360; Hormayr, Bd. 8, S. 38.)

V. 2540 ff. Maximilian von Bayern, dem Jugendfreund und Gesinnungsgenossen Ferdinands, der die Liga ins Leben gerufen hatte,

wurde tatsächlich im Jahre 1619, nach dem Tode des Kaisers Matthias, von einigen Reichsfürsten (besonders Kurpfalz und Brandenburg) die Kaiserwürde angetragen. (Vgl. Ranke, S. 253f.)

V. 2571ff. Geht auf die Streitigkeiten wegen des Kirchenbaues in Braunau und Kloster Grab; doch hatte die Einstellung jenes Baues gerade Matthias angeordnet (vgl. oben die „geschichtliche Unterlage“ zu diesem Aufzuge).

V. 2581. Nach der „Information“ rühmte sich der Kardinal, er sei der Meister des Willens des Kaisers; auch pflegte er zu sagen: „Ich habe verordnet, ich habe beschlossen, ich habe dekretiert“. (Vgl. Mailáth, S. 358; Hormayr, Bd. 8, S. 35.)

V. 2586. Klesel wurde im Jahre 1616 Kardinal; über sein Vorleben vgl. zu V. 83ff.

V. 2589. Offene Drohung gegen Ferdinand, der ja König von Böhmen (seit 1617 vgl. V. 2596) und Ungarn (seit 1618) war.

V. 2598. Vgl. zu V. 83ff.

V. 2630ff. Daß die geistlichen Kurfürsten und Spanien mit der Beseitigung Klesels einverstanden waren, steht fest. (Vgl. Ranke, S. 251.) Der Papst gab später nach einer genauen Untersuchung des Sachverhalts eine Entscheidung zugunsten der Erzherzöge. Jedoch wurde Klesel losgesprochen und kehrte 1627 nach Wien zurück. (Vgl. Mailáth, S. 362; Hormayr, Bd. 8, S. 37f.)

V. 2636. Von Ahab wird im ersten Buch der Könige, Kap. 22 erzählt.

V. 2646. Bei der Festnahme Klesels waren die Offiziere Seyfried (Siegfried) von Brauner, ein Mährer, und Wolkenstein beteiligt. Klesel wurde in einem Reisewagen nach Schloß Ambras in Tirol, später nach Innsbruck und von da nach Rom gebracht. (Vgl. Mailáth, S. 362.)

V. 2716ff. Wallenstein, geboren 1583, hatte sich schon an Matthias angeschlossen, als dieser noch Erzherzog war; im Jahre 1617 stellte er dem Erzherzog Ferdinand, der mit den Venezianern in Krieg geraten war, eine eigne Truppenschar und leistete ihm erhebliche Dienste. Auch bei der Agitation der Erzherzöge für die Nachfolge Ferdinands im Deutschen Reich und bei der Erhebung der Böhmen stand er auf dessen Seite. Als 1619 Graf Thurn gegen Wien rückte, ergriff Wallenstein, der als Oberst in Mähren ständische Truppen befehligte, mit rücksichtsloser Entschlossenheit gegen die böhmischen Stände und für den Kaiser Partei. Er verließ die Truppen und begab sich mit der Kriegskasse (von etwa 90000 Talern) zu Ferdinand. Dieser gab zwar die Kasse wieder heraus, erwiderte aber die Hingabe Wallensteins mit den höchsten Gnaden. (Vgl. Leopold von Ranke, Geschichte Wallensteins, Sämtliche Werke, Bd. 23, S. 6—13, Leipzig 1872.)

V. 2728f. Nach dem Majestätsbrief stand der Kirchenbau nur den Ständen zu; doch war in einem „Vertrag“ von 1609, der gleich dem Majestätsbrief Gesetzeskraft erhalten hatte, den königlichen Städten dies Recht ausdrücklich zuerkannt worden. Die Städte mit geist-

licher Gutsobrigkeit, wie Braunau, galten nach böhmischem Landrecht ebenfalls als königliche Städte. (Vgl. Gindely, Bd. 1, S. 354, Bd. 2, S. 308.)

V. 2737 ff. Vgl. Mailáth, S. 364 f.

V. 2747 ff. Reim an bedeutsamer Stelle. Wallenstein zeigt sich als der überlegene und konsequente Geist.

V. 2762 ff. Die Damprierreschen Reiter befreiten später, als Graf Thurn vor Wien erschien und die protestantischen Stände Österreichs dem König Ferdinand hart zusetzten, durch ihr Erscheinen den bedrängten Fürsten.

V. 2819. Die Schwäche des Kaisers zeigt sich in dieser Entscheidung. Nach Mailáth, S. 362, schrieb Matthias dem Papste: Anfangs sei er durch das Verfahren gegen den Kardinal überrascht gewesen, aber nachdem ihm die Erzherzöge ihre Gründe vorgetragen, habe er nichts dagegen einzuwenden gehabt.

V. 2859 ff. Die Engherzigkeit Ferdinands zeigt sich auch darin, daß er allein die Protestanten für alles verantwortlich macht, was gegen Rudolf geschehen ist.

V. 2871 ff. In diesem Hinweis auf ein neues Geschlecht, in dessen Blut die Gärung nicht mehr liegt, die jetzt alle erfüllt, ist ein freilich schwach betontes Moment der Versöhnung enthalten: Das kommende Friedensgeschlecht wird reifer sein als das jetzige für die Friedensgedanken Kaiser Rudolfs.

V. 2931 f. Das Schuldbekenntnis ist dem katholischen Confiteor-Gebet entnommen. — Über Matthias' letzte Regierungszeit sagt Hormayr (Bd. 8, S. 43 f.): Alle Plane, alle Intriguen, alle Verbindungen waren schon auf eine andere Zeit hinaus berechnet, trugen das Gepräge einer ungeduldig heranstrebbenden Zukunft. Wie ein Fremdling stand der Kaiser in diesem Gewühl, er fühlte es innerlich, aber desto tiefer. Er erfuhr es, wie viel leichter es sey, fremde Irrthümer und Fehler zu entdecken, zu tadeln, als das Übel in seiner ganzen weiten Ausbreitung, in seiner tiefliegenden Quelle zu ersticken. — Krank, kinderlos, sah er aller Augen auf seinen Nachfolger gerichtet, der ihn, nur unter viel anständigeren Formen, dasselbe Schicksal erleben ließ, das er Rudolphen bereitet hatte.

Libuffa (S. 255 — 372).

Vorbemerkung.

Es werden folgende Abkürzungen benutzt:

W⁵ = Grillparzers sämtliche Werke. Fünfte Auflage in zwanzig Bänden. Herausgegeben und mit Einleitungen versehen von August Sauer (Stuttg., J. G. Cotta'sche Buchh. Nachfolger, o. J.).

„Jahrb.“ = Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft, herausg. von Carl Glossy (Wien 1891 ff.).

Volkelt = Johannes Volkelt, Franz Grillparzer als Dichter des Tragischen (Nördling. 1888).

Ehrhard = August Ehrhard, Franz Grillparzer. Sein Leben und seine Werke. Deutsche Ausgabe von Moritz Necker (Münch. 1902).

Lichtenheld = Libussa. Trauerspiel in fünf Aufzügen von Franz Grillparzer. Mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Dr. A. Lichtenheld (in Graesers Schulausgaben klassischer Werke; Leipz. und Berlin, o. J.).

Beachtenswert ist auch:

Em. Grigorowitza, Libussa in der deutschen Literatur (Berl. 1901).

Als Quellen des Dichters kommen in Frage:

Cosmas = Cosmae chronica Boemorum, herausg. von Rudolf Koepke. (In den Monumenta Germaniae Historica, auspiciis societatis aperiendis fontibus rerum Germanicarum medii aevi ed. G. H. Pertz. Scriptorum Tomus IX, S. 31—132.)

Hájek = Wenceslaus Hagecius, Böhmisches Chronik, übers. durch Johannem Sandel (Nürnberg. 1697).

Musäus = J. K. A. Musäus, Volksmärchen der Deutschen. Deutsche Klassiker-Ausgabe. Zweiter Band, S. 98—155: Libussa (Leipz. 1854).

Herder = J. G. Herder, Die Fürstentafel. Eine böhmische Geschichte. (In Stimmen der Völker in Liedern. VIII. Das fünfte Buch: Deutsche Lieder. 32.)

Brentano = Clemens Brentano, Die Gründung Prags. Ein historisch-romantisches Drama (Pesth 1815).

Als Hauptquelle hat Grillparzer Cosmas benutzt und die auf diesem fußende weitere Ausschmückung von Hájek. Cosmas hat nicht aus einer eigentlichen Volkssage geschöpft, sondern die Vorgänge erdichtet. Er stützte sich dabei wahrscheinlich auf die Lebensgeschichte des Wenceslaus Vaclav, die um 933 der Mönch Christian, Sohn des Fürsten Boleslaw, verfaßt und dem heiligen Adalbert von Prag gewidmet hat. (Vgl. A. Brückner, Allerlei Mystifikationen. II. Künstliche Sagen. Die weise Libussa — ein Mann. In der Beilage zur Allgemeinen Zeitung. Jahrgang 1903, Nr. 249, S. 218 ff.) Dort lautet die Ursache also: Von Seuchen heimgesucht sind diese Unglücklichen, die heutigen Slaven Böhmens, im Norden wohnend, lange ohne Gesetz, ohne jeden Fürsten, Regierer oder Stadt, zerstreut wie die wilden Tiere umherirrend, um die Früchte ihres Bodens und ihre andere Habe gebracht worden. Da suchen sie endlich eine Wahrsagerin auf und verlangen von ihr einen Geist des Rates und Antwort der Weissagung. Als sie dies empfangen, errichten sie eine Stadt, die sie Prag nennen. Hierauf fanden sie einen überaus scharfsinnigen und klugen Mann, welchem das Ackerbauwesen wohl bekannt war; nach dem Bescheid der Wahrsagerin setzten sie ihn zum Walter über ihre Äcker — er hieß Przemysl — und gaben ihm zur Gemahlin die vorerwähnte jungfräuliche Wahrsagerin. So endlich, aus Niederlagen und mannigfacher Pest

herausgezogen, haben sie sich einen Herzog oder Fürsten, genannt Boriwoj, vorgesetzt, indem sie, wie sie begonnen hatten, den Götzenbildern dienten und mit weltlichen Opferbräuchen tolles Zeug trieben.

Im folgenden wird jedem Aufzuge eine Übersicht der betreffenden Überlieferung, hauptsächlich nach Hájek, vorausgeschickt.

Erster Aufzug (S. 261—284).

Überlieferung: Im Jahre 670, nachdem der Fürst Czech gestorben war, wählten die Böhmen den weisen und gerechten Krok zu ihrem Richter und Herrn. Sein Weib Borzena war eine Zauberin. Er regierte mit Macht und Weisheit, baute Dörfer und Schlösser, darunter Budecz, wo er zeitweise seinen Wohnsitz nahm, dann Psary (später Wischehrad). Krok hatte geheimen Verkehr mit den Göttern der Berge, Wälder und Wässer und nahm von ihnen „viel Berichts“ ein, sonderlich von künftigen Dingen; diese erwog er mit Fleiß und gab sie seinen Töchtern beschrieben aufzuheben. Nach einer Regierung von 39 Jahren starb Krok, 86 Jahre alt, von den Seinen und allem Volke betrauert. „Nach dem Krok sind drey Töchter verblieben | deren jegliche mit Verstande ihren Vatter weit übertroffen | eine hieß Kascha, die andere Tetka, und die dritte Libussa. Kascha war die älteste | und diese ist aller Zauberschen Klugheit voll gewesen | wie dazumal die Sage gegangen. So setzen auch etliche | daß ihr die Medea in Colchis, hierinnen nicht gleich gewesen sey. Dann sie von ihrer Natur aller Kräuter Tugenden und Kräfte gewust. In der Medicin war sie trefflich erfahren | damit sie der Menschen Gebrechen und Kranckheiten | auch mit Worten wenden können. Dem Wahrsagen ist sie überaus obgelegen | dann | wann jemand etwas verlohren | derselbe ist nur zur Kascha gegangen | so hat sie ihm also bald sagen können | wo der Verlust hinkommen. — Die andere des Kroken Tochter | mit Namen Tetka | diese hat in ihrer Zauberey viel wunderbarliches Dinges getrieben | dann die Einfältigen | so dazumal in den Dörffern und Wäldern wohnten | haben etliche dem Feuer | ein Theil dem Holtze | und die andern den Steinen Ehre erzeiget. Sie aber | als die da witziger | und von den Geistern mehr unterwiesen gewesen | unterrichtete und lehrte das Volck | wie sie hinfort | ein Theil der Wälder | ein Theil den Wasser- und der Gebürge Göttern dienen und opfern solten. — Die dritte der Schwester und Kroks Tochter hieß Libusche | ist die Jüngste | und der Väterlichen Verlassenschaft gewaltigste gewesen. Sie war dermassen vorsichtig | und in Erkänntnis der widerwärtigen Dinge so vernünftig | daß sich auch das Volck beduncken ließ | daß weder vor | noch bey ihrer Zeit | ihr kein Mensch gleich gewesen sey | dann sie auch viel zukünftige Dinge | wann es die Noth erforderte | zu sagen wuste.“ (Hájek, S. 9.) Im fünften Monat nach Kroks Tode traten die Ältesten zusammen und vereinigten sich, die Landesregierung seinen Töchtern zu lassen. „Anno 710. Seynd diese drey Schwestern zusammen auf das Schloß Psary kommen | und erfor-

derthen zu sich alles Volck | und fragten | welche unter ihnen sie vor einen Herrn haben wolten? Das Volck gab nach kurtzer Umfrage zur Antwort: Sie selbst | als die Erben | sollten um dieses Fürstenthum untereinander das Los werffen | und seynd nach diesem wiederum ein jeglicher an seinen Gewahrsam gangen. Hievon weiß nun niemand | wie sie geloset | aber dieses hat sich befunden | daß die Jüngste | mit Namen Libussa | das Theil dessen Fürstenthums gegen Aufgange | zusamt dem Schlosse Psary | erhalten.“ (Hájek, S. 10.) Sie regierte nun friedlich und rechtlich, erbaute ein Schloß Libicz und eine Stadt dabei, wozu sie mit ihren 10 Jungfrauen den Platz ausgesucht hatte.

V. 1 ff. Die erste Begegnung von Primislaus und Libussa gehört samt allen Einzelheiten (ihr Sturz in den Gießbach beim Suchen der Pflanze, die den Vater retten soll; die Errettung; das Anlegen der Bauernkleider; der Gürtel und die Entwendung des Kleinods; das weiße Roß; das Geleit bis zu den Eichen; das Suchen der besorgten Schwestern nach Libussa; ihre Heimkehr; das Los mit den drei Gürteln) der Erfindung des Dichters an, der damit die spätere Annäherung vorbereitet und zugleich das Zauberhafte, das der Berufung des Primislaus nach der Sage anhaftet, natürlicher macht. — Bei Cosmas und Hájek ist von einer früheren Begegnung zwischen Libussa und Primislaus nicht die Rede. Bei Musäus (S. 113 ff.) trifft der Jüngling, der sich bei den Töchtern des Krokus Rat holen will, aber bei den beiden älteren (Bela und Therba), weil er mit leerer Hand erscheint, abgewiesen wird, mit Libussa im Walde zusammen, wo sie mit ihren Dienerinnen jagt. Beide werden von Liebe ergriffen. Libussa nimmt den Fremden mit in ihre Wohnung und entläßt ihn erst am vierten Tage mit freundlichem Bescheid und dem Geschenk von zwei weißen Stieren und einem Stab zu ihrer Leitung; wenn dieser blühe und Früchte trage, werde der Geist der Weissagung auf ihm ruhen. — Brentano läßt (S. 71) Primislaus schon vor der Wahl der Fürstin sich für Libussa erklären. Diese belohnt seine gute Gesinnung, indem sie ihn den schönsten Pflug aus ihrem Hofe und zwei schöngefleckte Stiere aus ihrer besten Herde wählen läßt; mit diesen solle er sein Feld bestellen: „Dem bringt es Frucht, der es getreu bestellt!“ Auch fügt sie, als er um eine Gabe aus ihrer heiligen Hand bittet, einen von ihr selbst geschnittenen Haselstecken hinzu, mit der Prophezeiung: „Wenn er erblüht, erblühet auch dein Heil!“ — Grillparzer hat diese Beziehungen noch enger gestaltet, indem er Primislaus zum Lebensretter Libussas machte und ihm dadurch ein gewisses Anrecht auf ihre Gunst gab.

V. 18 f. Das Anlegen der Bauerntracht hat symbolische Bedeutung: Libussa kommt so mit einer Welt in Berührung, der sie bis dahin fremd geblieben ist.

V. 26 f. Sie will sich und ihm nicht gestehen, daß er ihr Lebensretter ist; erste Regung ihres Stolzes und Abwehr der aufkeimenden Neigung.

V. 49 ff. In der Sage schickt Libussa bei der Berufung des Primislaus 30 Männer mit ihrem weißen Roß ab, das ohne Zaum

vor ihnen hingehen, ihnen den Weg zeigen und den gesuchten Mann bezeichnen soll. Grillparzer gibt diesem Wunder eine natürliche Erklärung, indem er bei der ersten Begegnung das Roß des Primislaus in den Besitz Libussas übergehen und es ihr als dessen Gabe teuer werden läßt; vgl. V. 300 ff., 369 ff., 885 ff., 982 ff.

V. 55 f. Auch der Gürtel hat symbolische Bedeutung: seine Teilung, die Entwendung des Kleinods durch Primislaus, das daran sich knüpfende Rätselspiel u. s. w. bis zur schließlichen Wiedervereinigung des Ganzen sind ein Sinnbild der inneren Vorgänge bei Libussa und Primislaus.

V. 60 ff. Der Reim hat, wie in der „Ahnfrau“ und „Der Traum, ein Leben“, in dieser Dichtung eine sehr ausgedehnte und mannigfaltige Verwendung gefunden; in Brentanos Drama „Die Gründung Prags“ ist der Reim streng durchgeführt, Grillparzer verwendet ihn hier nur an bedeutsamen Stellen.

V. 68 ff. Als Grillparzer sich in den zwanziger Jahren mit dem Stoff zu diesem Drama beschäftigte, schwankte er lange, an welches sichtbare Zeichen er die Beziehungen zwischen Primislaus und Libussa knüpfen solle. Nichts will passen. Er denkt an ein Porträt. Trägt Libussa ihr eigenes Bild bei sich? Dann drohe hier Calderon mit tausend Ähnlichkeiten. Ein Ring! Was gibt es der Ringe so viele! Dann möchte er sich nicht den Stoff verderben, der sich um den Ring des Gyges dreht. Er denkt an einen Apfel:

Seht diesen Apfel hier,
Ihr sollt ihn keiner mit dem andern teilen,
Und jeder, hört! besitzen doch ein Teil,
Ein Teil und auch das Ganze, jeder von euch beiden.
Seht und versucht im Lösen euer Heil. . .

Auch dies läßt er klüglich fallen, um endlich jenen Gürtel mit dem Bilde zu wählen, das auch als Halsgeschmeide verwendet werden kann. Aber er hat das richtige Gefühl: welche Kleinliche Vorgänge mit dem Auf- und Einhäfen der Kette, dem Ablösen des Kleinods. Ich kann den Gedanken daran nicht ertragen. (Vgl. Sauer in *W*⁵, Bd. 1, S. 90.) — Ein Spiel mit Ringen, die vertauscht werden, findet sich bei Brentano (S. 105 f., 113 ff., 121 f., 126 f., 185 ff., 214 ff., 274, 339, 366 ff.); damit verbindet sich das Spiel mit dem Apfel, den die Freier friedlich unter sich teilen sollen, ohne ihn zu zerschneiden (S. 203, 207 f., 296 ff., 371), ein Motiv, das schon Musäus hat (S. 133 f., 140). Bei Musäus (S. 151 f.) wird auch bei der Hochzeit ein Zahlenrätsel (Pflaumen in einem Körbchen zu teilen, bei Brentano, S. 373 f. sind es Perlen) von Libussa aufgegeben, von den andern Bewerbern nicht erraten, wohl aber von Primislaus, der damit seine geistige Überlegenheit beweist. Hier sind offenbar die Anregungen zu Grillparzers Kette zu suchen; er hat aber den Vorgang nicht nur vereinfacht, sondern ihn zugleich vom Beginn seines Dramas an eng mit der Handlung verknüpft und durch die Symbolik vertieft.

V. 75 ff. Während Cosmas Namen von Libussas Dienerinnen nicht angibt, macht Hájek mehrere namhaft, darunter als die erste Wlastimila oder Wlasta; solange Libussa lebt, tritt sie bei ihm nicht weiter hervor, aber nach ihrem Tode stellt sie sich an die Spitze der Mägde, gründet eine Weiberstadt und führt einen erbitterten Krieg mit den von Primislaus geleiteten Männern. — Bei Brentano spielt Wlasta als Hauptführerin der „Dirnen aus Libussens Schar“ eine große Rolle. Sie erscheint in kriegерischer Wehr, nimmt selbst am Kampfe teil, wird verwundet und tritt zuletzt als Nebenbuhlerin ihrer Herrin auf. Von alldem hat Grillparzer seiner Wlasta nur einen schwachen Rest gelassen. — Auch Dobromila kommt bei Brentano unter den „Dirnen“ Libussens vor.

V. 88 f. Nach Ehrhard (S. 495) ein Ausdruck der Trauer Grillparzers über die Abnahme seiner dichterischen Kraft; vgl. V. 2240 ff.

V. 94. Die Form „ausgerufen“ von der gemeingermanischen, alt- und mittelhochdeutsch noch neben der starken Konjugation üblichen schwachen Flexion des Zeitworts „rufen“.

V. 96 ff. Die Astrologie hat der Dichter dem geheimnisvollen Wissen der Schwestern und ihrer Dienerinnen hinzugefügt. Die zunächst erwähnten Sterne (Arktur im Sternbild des Bootes; die Krone daneben; weiter davon in der Milchstraße der Adler) liegen nach Norden und gehen für unsere Gegend auf kurze Zeit unter. (Vgl. Lichtenheld, S. 69.)

V. 106 ff. Der Schwan, nicht weit vom Adler, dem Polarstern zu, geht nicht unter (er erbt gleichsam den Glanz der untergegangenen Sterne); in seiner Nähe liegen die anderen kleineren Sterne. (Vgl. Lichtenheld, S. 69.)

V. 117. Der Vers klingt sehr stark an „Wallensteins Tod“, V. 1 an.

V. 125 ff. Die Namen der drei Wladiken kommen schon bei Hájek vor. Dort erscheint (S. 14) der vornehme und an Vieh sehr reiche Domaslav als Bewerber Libussas; er läßt sie fragen, ob sie ihn zum Gemahl haben wolle, so wolle er ihr 100 Kühe und 300 Ochsen senden. Sie ließ ihm sagen, sie wolle sich ihm nicht verkaufen. Biwoy ist ausgezeichnet durch seine Stärke. Er fängt mit eigener Hand ein wildes Schwein und bringt es zu Libussa, die sich über seine Stärke wundert und ihm einen goldenen Gürtel schenkt. Kascha aber nimmt ihn „von wegen seiner Mannheit“ zum Gemahl. Lapak, ein Brudersohn Kroks, wird „über die andern vorsichtig“ genannt; doch hinkt er und ist abhängig von seinem Weibe, der Zauberin Zwartka (bei Brentano, wo Wlasta deren Tochter ist, ist sie mit den bösen Geistern verbündet und sucht die Töchter Kroks zu verderben). — Grillparzer hat diese drei Vornehmen zu Vertretern des Volks und späteren Freiern der Libussa gemacht und führt sie schon hier in die Handlung ein.

V. 149 ff. Von den beiden Schwestern ist Kascha, entsprechend der Sage, geheimer Wissenschaft kundig, Tetka dagegen erscheint mehr von ernster Weisheit erfüllt.

V. 207 ff. Abweichend von der Sage läßt Grillparzer die beiden

älteren Schwestern sofort die Krone ablehnen; so hebt sich Libussa von vornherein von ihnen ab.

V. 244. Der häufige Szenenwechsel in der „Libussa“ (im ersten Aufzug viermal, im zweiten, dritten und vierten je dreimal, im letzten zweimal) zeigt, daß der Dichter nicht unmittelbar für die Bühne gearbeitet hat.

V. 267 ff. Auf diesen Vorgang wird später (V. 1896 ff.) Bezug genommen, wo die Liebenden sich finden und Libussa der wieder vollständige Gürtel von Primislaus angelegt werden soll.

V. 306 f. Vgl. zu V. 26 f.

V. 343. Bei Brentano sind die goldenen Armringe Libussas und Wlastas so ähnlich, daß sie verwechselt werden können.

V. 348 f. In diesem Sinne werden die drei Gürtel am Schluß des Dramas dem Böhmenvolke überlassen, damit eine Krone daraus geschmiedet werde, ein Symbol dafür, daß die geistige Kraft des Krokus und seiner Töchter auf dem Träger der Krone ruhe.

V. 362. Vgl. zu V. 18 f. Hier wird, unmittelbar vor der Übernahme der Herrschaft, an die symbolische Bedeutung der Kleider erinnert; vgl. V. 402 ff.

V. 395 ff. Hiermit sagt sich Libussa los von ihren Schwestern und von ihrer eignen bisherigen Welt. Kascha und Tetka bleiben „in unbeirrter, unentwegter Einheit mit den dunklen Naturmächten“, Libussa tritt, zu ihrem Unheil, aus dieser Einheit, der doch ihr Wesen auch angehört, heraus. (Vgl. Volkelt, S. 61 f., und „Einleitung des Herausgebers“, S. 159.)

V. 429 ff. In verhängnisvollem Verzicht auf Strenge und Zwang gründet Libussa ihre Herrschaft auf freie Bereitwilligkeit und kindliches Vertrauen; vgl. „Einleitung des Herausgebers“, S. 159.

V. 439. Hinweis auf den tragischen Ausgang; noch deutlicher V. 466 ff.

V. 449 f. Ankündigung des Frauenregiments, das im zweiten Aufzug dargestellt wird.

V. 476 f. Der (doppelgeschwänzte) Löwe ist das Wappentier Böhmens (Lichtenheld, S. 70); vgl. auch „König Ottokars Glück und Ende“, V. 770 ff. (Bd. 3 dieser Ausgabe).

Zweiter Aufzug (S. 285—313).

Überlieferung: Das Ansehen Libussas als Wahrsagerin und Ratgeberin wuchs über ihr ursprüngliches Gebiet hinaus. Auch von ferne kam man zu ihr und unterwarf sich ihrem Rechtsspruch. Sie aber hat „sich zwischen den Strittigen allerseits rechtmäßig verhalten | und gütlicher Handlung gepflogen | mit ihren Feinden auch allezeit glimpflich geredet | ihre Unterthanen wirklich geliebt | ihren Dienerinnen reichen Sold gegeben | in ihrer Jungfrauschaft grosse Keuschheit gehalten | auch andere darzu geführt. Und ist allen Erbaren und aufrichtigen Leuten sehr geneigt gewesen | dadurch sie dann von männlich-

lichen grosse Gunst überkommen. Dann sie jedermann nicht anders | dann wie eine Mutter geliebet“. Man brachte ihr auch einen großen Klumpen Silber, das gegen Niedergang der Sonne gefunden war. Sie bedankte sich dafür und ließ durch Arbeiter weiter nach Silber graben. Schon aber regte sich bei dem Volke das Verlangen nach einem Herrn und Regenten. „Etliche sagten, daß das albere und einfältige Volck | ohne einigen Vorgeher Männlichs Geschlechts | keines weges seyn könne: Sonderlich aber, wann es nicht vor den Feinden beschützt werden sollte. Die andern zeigten an | daß kein besserer Regent gefunden werden könnte | als der ist | welcher der künftigen Dinge Wissenschaft habe. Und nach langer Unterredung | verglichen sie sich endlichen | daß die Libussa | des Kroken Tochter | sie allesamt | als eine Fürstin | regieren | urtheilen | und alle Sachen mächtig verwalten sollte. Seynd auch alsbald hingegangen | ihr einen Fußfall gethan | und den Gehorsam | Unterthänigkeit und Treue zu leisten angelobt: Welche | dieses einfältige und arbeitsame Volck | alsbald unter ihren Schutz genommen | und sich gegen den Frommen rechtmässig | den Bösen ernstlich | und gegen den Einfältigen gütig erzeigt: Als ihre Jungfrauen spürten | was das Volck vor eine Zuflucht zu ihrer Fürstin hatte | fiengen sie an dieselbe vor allem Volcke zu preisen | und ihren Namen auszubreiten.“ Libussa ließ Höfe bauen, Wälder ausroden, Äcker und Wiesen anlegen und förderte die Viehzucht; auch faßte sie den Bau von festen Städten ins Auge. Als sie aber bei der Regierung des „muthwilligen Volcks“ Schwierigkeiten fand, gab man ihr auf ihre Bitte zwölf Gehülfen. „Diese wurden allesamt von Verwaltung des Landes | Zemani genannt | ist so viel gesagt | als Landes Verwalter: Und etliche wurden Wladyky geheißn | vom Regieren her | dann Wladnauti heisset eigentlich Regieren.“ Bald darauf entstand eine Uneinigkeit zwischen zwei Männern über einen Acker. Sie kamen in ihrem Streit so aneinander, „daß einer den andern bey dem Bart erwischete“. Die Sache wurde vor Libussa gebracht; diese sprach dem einen, Rozhon, den Acker ab und befahl ihm, sich forthin friedlich zu verhalten. Da wurde dieser zornig, redete schändlich von den Weibern, schlug sich mit der Faust vor den Kopf und sprach: „O groß Unrecht | und allen Männern unträglich | daß uns ein schlimmes Weib urtheilen soll. Wissen wir dann nicht | daß ein Weib lange Haar | und einen kurtzen Verstand hat | sie kan besser spinnen und nähen | als die Männer richten. Ich sage in Warheit | es wäre den Männern besser | sie stürben | als daß sie ein solch groß Unrecht dulden müssen: Dann wir sind nur ein Spott andern Völkern | dieweil unsers Geschlechts keinen Herrn haben | und lassen uns der Weiber Rechte bedrängen.“ Libussa hörte diese Vorwürfe mit Fassung an und erklärte: „Es ist je an deme | wie du sagst | ich bin ein Weib | und lebe als ein Weib | vielleicht bedünckt es euch | ich sey von wenig Sinnen | dieweil ich euch mit der eysernen Ruthe nicht stäupe | gleichwie andere ihren Unterthanen bey den Urtheilen thun. . . . Es wäre in Warheit wol vonnöthen | daß ihr einen Herrn hättet | welcher

schärffer sey denn ein Weib.“ An einem späteren Tage werde sie ihnen den Willen erfüllen. Nach einer Beratung mit den Schwestern berief sie das Volk (am 10. Mai 722) zu sich und hielt, auf dem Throne sitzend, während ihre Schwestern neben ihr saßen, eine Ansprache, in der sie des Volkes Einfalt und Halsstarrigkeit schalt, das ein unerträgliches Joch auf sich lade und den Hals einer ungewöhnlichen Dienstbarkeit ergebe. Aber obwohl sie auf die harte Bedrückung und die schweren Abgaben hinwies, die sie dem Herrscher entrichten mußten, verlangten sie doch einmütig nach einem Fürsten. Da erhob Libussa ihre Hand, wies auf das Gebirge, das vom Wischehrad gegen Mitternacht gelegen ist, und sprach: „Siehe dort | hinter jenem Gebürge | da nicht ein sehr großer Wasserfluß ist | mit Namen die Bila | daselbst nicht weit davon | liegt ein Dorff | mit Namen Stadicz | vom Dorff nicht fern | ist ein Acker | in der Länge und Breite | ein Hundert und zwanzig Schritt | und dieser Acker ist in einer seltsamen Gelegenheit zwischen den Aeckern | doch gehöret er zu deren Acker keinem. Daselbst ackert oder pflüget euer Fürste | mit zweyen zschecketen Ochsen | deren einer hat in der Mitten gleichsam einen weissen Gurt und weissen Kopff | der ander aber hat eine weisse Plasse | und die hindern zween Füße sind weiß. Derentwegen | so es euch bedünckt | nehmet meinen langen Rock und Mantel | und dieses sey Wechselweise | wie sichs auf einen Fürsten gebühret. Euer eines Theils sollen reiten | und zeigt demselben Manne dieses Volcks und meinen Willen an | und bringet euch einen Fürsten | und mir ein Gemahl. Derselbe Mann heißet Przemysl | welches zu verstehen ist | Przemeysslegijcy | das ist | der mit Gedancken umgehet. Dieser wird über euere Hälfte wunderbarliche Rechte erdencken | und sein Geschlecht wird auch in diesem Lande Fünffhundert und vierundachtzig Jahr regieren.“ Sie wählte sodann dreißig der vornehmsten Männer aus, und als diese nach der Gestalt und Person des Mannes forschten, sagte sie: „Fraget nur nicht | sondern ziehet sicherlich hin | nehmet mein weiß Roß | welches ich zu reiten pflege | und lasset es ohne Zaum vor euch hingehen | und säumet euch nicht zu folgen | dann es weiß diesen Weg gar wol | vor demselben Manne | wird es mückern | schreyen | und ihm einen Fußfall thun | derselbe ist es | von welchem ich rede. Alsdann werdet ihr mir erst glauben | wann ihr euern Fürsten auf einem eysernen Tische werdet essen sehen. . .“ (Hájek, S. 13 ff.)

V. 479 ff. Das dem sanften Gesetz der Frau unterworfenen Gemeinwesen kennzeichnet sich als idyllisch und zugleich kommunistisch durch das harmlose Spiel und den Tanz der von der Arbeit Befreiten, durch die willige Unterordnung unter die Weisungen der Frau und die Abwechselung bei der Arbeit, durch die Gütergemeinschaft, die den Unterschied von reich und arm aufhebt. Doch während die Jugend mit diesen Zuständen zufrieden ist, zeigt sich bei den Alten (vgl. V. 482 ff., 529 ff.) der Widerstand.

V. 485. „Vertöffeln“, zum Töffel, d. i. Tölpel, Dörpel, Bauer werden.

V. 542 ff. Die Überlieferung, daß Libussa die Förderung und Verarbeitung von Edelmetallen begünstigt habe, wendet der Dichter, anders wie Brentano (S. 66 ff.), zu seinen Zwecken: Libussa verschmäh't (V. 611) Gold und Silber und wählt den Blütenkranz; das Landleben ist ihr Ideal, von Industrie und Handel will sie nichts wissen. In dieser genügsamen Selbstbeschränkung „liegt die Ursache, daß sie die Welt des Strebens und Kämpfens, der Selbstsucht und des Nutzens, des Beweisens und Berechnens nicht auszuhalten vermag“. (Vgl. Johannes Volkelt, Grillparzer als Dichter des Zwiespaltes zwischen Gemüt und Leben im „Jahrb.“, Bd. 4, S. 19 [1894].)

V. 566. Bei Musäus (S. 129 ff.) werden die Edlen Wladimir und Mizisla, die sich, von Libussa verschmäh't, auf ihre „Kriegspfründen“ zurückgezogen und ihr Herrenrecht gegen ihre Untertanen und Nachbarn mißbraucht haben, bei einem Landgericht, wo sie selbst als Besitzer teilnehmen, von Libussa, ohne daß ihre Namen genannt werden, zum Schadenersatz und zur Mäßigung bestimmt und dann in den Krieg gegen den Sorbenfürsten Zornebock geschickt. (Vgl. auch Brentano, S. 136 ff.) An solche Klage und Rechtsentscheidung erinnern hier die Worte des Domaslav und Lapak; in gleicher Richtung geht die Beschwerde Biwoys (V. 574).

V. 579 f. Vgl. die Überlieferung. Auch bei Musäus (S. 134 f.) suchen jene Edle das Volk gegen Libussa aufzuwiegeln, indem sie auf die Feinde hinweisen: „Was ist ein Heer ohne Herzog, der vor dem Kriegsvolk einherzeucht, anders, als ein unbehüllicher Rumpf ohne Haupt? Lasset uns einen Fürsten setzen, der über uns Herr sei und dem wir gehorchen.“

V. 611. Vgl. zu V. 542 ff.

V. 623 ff. Forderung der Gleichberechtigung der Frau, zugleich erste Regung des Frauenstolzes, der Libussas Haltung weiterhin bestimmt.

V. 652 ff. Während bei Cosmas und Hájek der Entschluß Libussas, sich in Primislaus einen Gatten und dem Lande einen Fürsten zu wählen, nur veranlaßt wird durch die Schwierigkeiten der Regierung und besonders durch den Rechtsstreit um die Ackergrenze, kennen Musäus und Brentano Bewerber um die Hand der Fürstin und lassen sie durch diese zur Berufung des Primislaus gedrängt werden. Musäus erzählt (S. 121 ff.), der Magnat Wladimir habe sich schon zu Lebzeiten des Krokus um die Hand Libussas bemüht und sei für ihre Wahl zur Herrscherin zugleich mit dem Ritter Mizisla erfolgreich eingetreten; die Werbungen beider hätten aber bei Libussa kein Gehör gefunden, weil sie heimlich dem Jüngling (Primislaus) zugetan war. Daher hätten sich beide eine Zeitlang von ihrem Hofe entfernt (vgl. zu V. 566), seien aber später, nach siegreichem Kampfe gegen den Sorbenfürsten Zornebock, aufs neue bei ihr erschienen. Bei Brentano haben der kühne Wrschowetz und der reiche Domaslaus entscheidenden Einfluß auf Libussas Wahl (S. 84); beide werben um sie, zuerst in eifersüchtigem Gegensatz (S. 95 ff.), dann ziehen sie, durch Libussa

versöhnt (S. 102), gemeinsam gegen die Avaren, nachdem sie sich eng verbunden haben zu vereintem Ringen um Libussa und um den Sturz der Weiberherrschaft (S. 112). Siegreich heimgekehrt, erscheinen sie von neuem vor Libussa (S. 206 ff.).

V. 670 ff. Als Libussa bei Musäus (S. 133) die siegreichen Heerführer entläßt, gibt sie ihnen „gleichsam als Beweis ihrer Gunst“ einen purpurnen Apfel aus ihrem Lustgarten zum Andenken mit dem Beifügen, ihn friedlich unter sich zu teilen, ohne ihn zu zerschneiden. Sie legen den Apfel auf einen Schild und lassen ihn vor sich hertragen, indem sie beraten, wie sie es mit der Teilung anstellen sollen, um den Sinn der Geberin nicht zu verfehlen. Ähnlich bei Brentano (S. 207 ff.), doch stammt hier der Apfel von Primislaus.

V. 674. Teurer wurde das Kleinod nicht sowohl, weil sein Fehlen der Anlaß war zur Berufung Libussas zur Herrschaft (vgl. V. 817 ff.), als deshalb, weil es die Beziehung zu Primislaus, in dessen Besitz es nun ist, äußerlich ausdrückt (vgl. V. 1810 ff.).

V. 676. Daß die Lösung des Rätsels Aussicht auf Libussas Hand eröffnet, findet sich weder bei Musäus noch bei Brentano; erst diese Wendung gibt aber dem ganzen Spiel Bedeutung.

V. 687 f. Libussas stilles, ihr selbst noch nicht voll bewußtes Sehnen nach Primislaus, der ihrem einsamen Fühlen und Wirken erst den wahren Wert verleihen kann, hat ihr das Rätselspiel eingegeben.

V. 693. Vgl. Überlieferung am Anfang der Anmerkungen zu diesem Aufzuge, S. 433.

V. 709. Auch bei Brentano (S. 216 f.) meinen die Wladiken Domaslaus und Werschowetz, Libussa habe ihnen zum Spott den Apfel gegeben.

V. 759 ff. Bei Musäus (S. 133 f.) begegnen die beiden Edlen, als schon um den Apfel Streit zwischen ihnen ausgebrochen ist, einem Schäfer und wählen ihn zu ihrem Schiedsrichter. Der Schäfer erklärt, der Apfel habe den Zweck, Zwietracht unter den beiden Ritters zu erzeugen, und bestimmt diese dadurch, ihm selbst die Frucht zu schenken. Brentano läßt die beiden Wladiken Primislaus um Rat fragen. Dieser eröffnet ihnen, daß er selbst den Apfel der Fürstin gesandt habe; sie sollten ihn in die Erde legen, damit er in seiner Frucht ihnen teilbar werde.

V. 790. Die neue Nacht, die das kaum Erhellte bedeckt, besteht in der Erwägung, daß das Rätsel den drei Wladiken aufgegeben ist. Primislaus glaubt deshalb, daß nur einer von diesen durch dessen Lösung Libussas Hand gewinnen könne; daher gibt er den Gedanken auf, selbst mit der Lösung vor sie zu treten und so um sie zu werben.

V. 803. Diese Deutung der letzten Worte Libussas gibt Primislaus in der schlaun Absicht, die drei Bewerber über den Begriff „teilen“ zu täuschen; nur so kann es ihm gelingen, ihnen für das Kleinod die Kette abzulisten.

V. 817 ff. Vgl. zu V. 674. Die Einsetzung von „reicher“ statt „teurer“ ist eine List; dadurch wird diese Deutung der Stelle des Rätsels einleuchtender.

V. 871. Biwoy glaubt also an die von Primislaus V. 803 gegebene Deutung.

V. 885 f. Vgl. zu V. 49 ff.

V. 889 ff. Vgl. V. 693 und die Überlieferung am Anfang dieses Aufzuges, S. 433. Der dort genannte Rozhon ist bei Brentano ein Revolutionär, der nach seiner Verurteilung durch Libussa aufs leidenschaftlichste gegen sie und das Weiberregiment hetzt und bei dem Versuch sie zu überfallen von Primislaus erstochen wird (S. 246 f.).

V. 896 ff. Libussa verabscheut den Begriff des Rechts und sieht überall in Natur und Leben nur Gnade und Wohltat, weil sie, wie Kaiser Rudolf II., an das menschliche Tun den Maßstab der still und bewußtlos schaffenden Natur legt. (Vgl. Volkelt, S. 61.) Ähnliche Gedanken, die sich mit Ansichten des Dichters berühren, finden sich V. 222, 1000 ff., 2482 ff.; „Ein Bruderzweist in Habsburg“, V. 1267 ff.

V. 967 f. Wenn Libussa auch den Stolz an Primislaus liebt (V. 944 ff.), so ist ihr eigener Stolz doch durch seine Zurückhaltung, ihre Eitelkeit durch seine Schlaueit verletzt; sie tut daher zwar einen weiteren Schritt, um ihn heranzuziehen, aber sie setzt sich zugleich das Ziel, seinen Stolz zu demütigen und ihn zur Anerkennung ihrer Überlegenheit zu zwingen: auch er soll ihrer Gnade alles verdanken, nichts seiner Klugheit und festen Männlichkeit; vgl. dagegen V. 1066 f.

V. 982 ff. Vgl. zu V. 49 ff.

V. 992. Der eiserne Tisch ist das einzige, was der Dichter von den hellseherischen Ankündigungen, von denen die Überlieferung berichtet, übriggelassen hat; sonst hat er allem eine natürliche Erklärung gegeben (vgl. zu V. 49 ff.).

V. 995 ff. Vgl. die Überlieferung bei Hájek im Anfang der Anmerkungen zu diesem Aufzuge, S. 433 f. Bei Cosmas (S. 35) sagt „Lubossa“ auf die Angriffe und Beschimpfungen des Recht verlangenden Untertanen: „... ideo parum sapere vobis videor, quia vos non in virga ferrea iudico, et quoniam sine timore vivitis, merito me despicitis. Nam ubi timor est, ibi et honor. Nunc autem necesse est valde, ut habeatis rectorem femina fortiolem...“ Am folgenden Tage redet sie vor dem Volke (S. 36) also: „O plebs miseranda nimis, quae libera vivere nescit, et quam nemo bonus nisi cum vita amittit, illam vos non inviti libertatem fugitis, et insuetae servituti colla sponte submittitis... si nescitis, quae sunt iura ducis, temptabo vobis ea verbis dicere paucis. Imprimis facile est ducem ponere, set difficile est positum deponere; namque modo est sub vestra potestate, utrum eum constituatis ducem an non, postquam vero constitutus fuerit, vos et omnia vestra erunt eius in potestate... Filios vestros et filias in obsequiis suis ponet; de bubus etiam et equis sive equabus seu pecoribus vestris optima quaeque ad suum palatium tollet. Omnia vestra quae sunt potiora in villis, in campis, in agris, in pratis, in

vineis auferet, et in usus suos rediget . . .“ Nachdem sie sodann den Ort bezeichnet, wo der Mann zu finden ist, fügt sie noch hinzu: . . . „adducite vobis ducem et mihi maritum. Viro nomen est Premizl, qui super colla et capita vestra iura excogitabit plura“ — nam hoc nomen latine sonat praemeditans vel superexcogitans. — In genauer Anlehnung an diese Überlieferung läßt Brentano (S. 257f., 288f., 298ff., 302f.) seine Libussa reden. Grillparzer beschränkt sich auf wenige, aber wirkungsvolle Gedanken.

Dritter Aufzug (S. 314—328).

Überlieferung: Nach der Weisung Libussas folgten die Abgesandten dem Roß, trafen den Mann auf dem Felde und begrüßten ihn als ihren Fürsten. Auch das Roß fing an zu schreien und fiel auf die Kniee. Zum zweitenmal von den Abgesandten als ihr erwählter Herr und Richter angeredet, steckte Przemysl die Rute, mit der er die Ochsen leitete, in die Erde, band die Ochsen ab und sprach zu ihnen: „Gehet hin | daher ihr kommen seyd.“ Da verschwanden sie auf wunderbare Weise, die Rute aber trieb drei belaubte Schößlinge, zur Verwunderung der Abgesandten. „Und Primislaus wandte den Pflug mit der Schar über sich | nahm seine bästene Muschel | und daraus ein groß schimmlicht Hausbacken-Brod | und ein Stück Quarck | satzte sich auf den Pflug | legte das Brod auf das Schar | und lud die Gäste zu seinem Mittagsmahl. Die Abgesandte satzten sich um ihn her aufm Rasen | assen das Brod mit ihm | und truncken das Wasser aus dem Krüge | und erwogen untereinander in geheim der Libussen Prophezeung | wie er auf einem eisernen Tische essen würde.“ Als inzwischen von den Schößlingen zwei verdorrten, erklärte er den erstaunten Gesandten, es werde von seinem Geschlecht nur immer ein Herr in dem Königreiche herrschen. Auf die Frage, warum er nicht auf der Erde, sondern auf dem Eisen zu essen den Gebrauch habe, erhielten sie die Antwort: „Darum | daß mein Geschlecht euch mit einer eisernen Ruthen straffen wird.“ Nach der Mahlzeit legten sie ihm ein langes, fürstliches Gewand an, auch ein Paar neue Schuhe und setzten ihn auf das Roß. Seine alten, aus Bast und Rinde gefertigten Schuhe nahm er mit, damit sie seinen Nachkommen blieben als Zeugnis für den Ursprung des ersten Fürsten. „Als sie sich nun zur Libussen Hofe genahet | sahen sie ihre Fraue, welche ihnen mit viel Jungfrauen und Dienern entgegen kam | den Primislaum empfahen | deme sie von den Göttern lange Gesundheit wünschete | und führete ihn in ihr Zimmer | allda eine grosse Hochzeit gehalten . . .“ (Vgl. Hájek, S. 16ff.; Cosmas, S. 37f.)

V. 1006. Das wunderbare Verschwinden der Stiere läßt der Dichter ebenso fallen, wie den Vorgang mit der Rute; vgl. zu V. 1ff. und 49ff. Brentano hat beides beibehalten (S. 336ff.).

V. 1012ff. Durch diese Wendung erhöht der Dichter seinen Helden; in den Quellen stammt er als Bauer von Bauern ab.

V. 1019 ff. Bei Musäus (S. 122 f.) erzählt Wladimir, um das Volk für die Wahl Libussas zur Herzogin zu gewinnen, die Fabel, wie die Bienen sich zum Oberhaupt nicht die Wespe und auch nicht die Hummel wählen, sondern die Imme.

V. 1066 f. Symbolisch für seinen Unabhängigkeitssinn, der auch seine Haltung gegen Libussa bestimmt; vgl. zu V. 967 f.

V. 1107. Geht auf die Überlistung der Wladiken; vgl. zu V. 803.

V. 1110. Nur der Fürst ist eignen Rechts. — Ähnlich lehnt der Graf von Habsburg in Schillers Ballade es ab, das Roß nochmals zu besteigen, das seinen „Schöpfer getragen“.

V. 1115 ff. Wie der Dichter seinen Primislaus, entgegen der Überlieferung (und der Darstellung bei Musäus, Herder und Brentano), nur als Richter, nicht als zukünftigen Fürsten zu Libussa berufen läßt, so sendet er ihn in Bauerntracht und mit einer Ehrengabe, wie sie der Bauer dem Herrscher darbringt, dorthin. Dadurch wird der Gegensatz zwischen beiden verstärkt, sein Selbstgefühl für sie empfindlicher, sein Sieg über sie augenfälliger und folgenschwerer.

V. 1123 ff. Die Abgesandten bewundern den vornehmen Stolz des Primislaus, aber sie sehen auch den Konflikt zwischen diesem unabhängigen Charakter und dem der Fürstin voraus. (Vgl. Ehrhard, S. 507.)

V. 1126 ff. Die Zwischenszene gehört ganz der Erfindung des Dichters an. Sie erinnert, unmittelbar vor dem zweiten, für Libussa noch mehr als das erste verhängnisvollen Zusammentreffen mit Primislaus (vgl. „Einleitung des Herausgebers“, S. 159) nochmals an den Ursprung, dem sie entstammt, und zeigt, wie weit sie sich schon jetzt davon entfernt hat; die Rückkehr dorthin ist ihr versagt, sie muß weitergehen auf ihrer tragischen Bahn.

V. 1133 f. Aus Vorgängen am Himmel (Sternbild der Wage) und auf Erden schließt Kascha, die ja geheimer Wissenschaft kundig ist (vgl. zu V. 148 ff.), auf drohendes Unheil; sie weiß auch, daß Libussa aus Empörung über den Trotz des Volkes (V. 1141) und aus Furcht vor der Neigung, die sie zu überwältigen droht (V. 1158 f.), zu den Schwestern sich flüchten möchte.

V. 1142. Wlasta meint, Libussa könne nicht mehr zurück, weil sie Pflichten gegen ihre Untertanen habe; Kascha hält die Rückkehr der Schwester für unmöglich, weil sie durch die enge Berührung mit den Menschen befleckt und in sich zwiespältig geworden ist.

V. 1144 ff. Ein Lieblingsgedanke Grillparzers; vgl. die Gedichte „Dezemberlied“ (Bd. 1 dieser Ausgabe, S. 52) und „An die Sammlung“ (ebenda, S. 59) und die Anmerkung dazu S. 367 f.; „Des Meeres und der Liebe Wellen“, V. 946 ff. und Bemerkung dazu, S. 412 (Bd. 3 dieser Ausgabe).

V. 1167 f. Den findet sie in Primislaus; er hat auch die Festigkeit, die Kascha als notwendig für den Herrscher hinstellt. So wird mit diesen beiden Forderungen (überlegener Weisheit und unbeirrter

Festigkeit) das Unterliegen Libussas und der Sieg des Primislaus vorausverkündet.

V. 1173 ff. Ähnliche Anschauungen läßt Grillparzer den Kaiser Rudolf aussprechen; vgl. „Ein Bruderzwist in Habsburg“, V. 407 ff.

V. 1189 ff. Ähnlich spricht Kaiser Rudolf im Hinblick auf den Glauben, „Ein Bruderzwist in Habsburg“, V. 1027 ff.

V. 1197 f. Die menschliche Ordnung beruht auf dem Gehorsam; da Libussa diesen nicht erzwingen will noch kann, ist ihr auf die Voraussetzung freier Bereitwilligkeit und kindlichen Vertrauens gegründetes idyllisches Gemeinwesen (vgl. zu V. 429 ff.) dem Untergang geweiht.

V. 1204 ff. In den ungerechten Ausfällen gegen die Männer verriß sich nicht nur Libussas Ungeduld, sondern auch ihr innerer Kampf gegen die Liebe zu Primislaus.

V. 1234 ff. Zu dem Stolz der edelgeborenen Fürstin gesellt sich noch die herbe Keuschheit der Jungfrau.

V. 1239 f. Bei Brentano wird Wlasta von Liebe zu Primislaus und rasender Eifersucht auf Libussa ergriffen; vgl. oben zu V. 75 ff.

V. 1243. Libussa heuchelt Gleichgültigkeit bei der Meldung vom Nahen der Wladiken mit dem von ihr ersehnten Primislaus.

V. 1246 ff. Den Umstand, daß Primislaus zu Fuß kommt, erklärt sie sich irrtümlich aus seiner Unlust, ihrem Ruf zu folgen; daher empfängt sie ihn als Fürstin und führt dadurch erst recht seine stolze Zurückhaltung herbei.

V. 1255 ff. Die kühle Selbstbeherrschung und das Selbstgefühl des Primislaus treten gleich bei seinem ersten Wort hervor; vgl. auch V. 1259, 1270 f., 1273.

V. 1275 f. Während Primislaus' Huldigung aus dem Herzen kommt, meint Libussa, er beuge sich nur aus Laune vor ihr (auf „beugten“ liegt in V. 1276 der Ton), fühle sich aber in Wirklichkeit ihr gleich.

V. 1281. Eine wirklich wertvolle Gabe von ihm zu nehmen, würde ihr Stolz ihr verbieten; er soll ja ihrer Gnade alles verdanken.

V. 1291. Doppelsinnig: auch die Lösung ihres Rätsels.

V. 1292. Er meint die Fesseln der Liebe.

V. 1298. Daß sie die Lösung nicht findet, steigert noch ihre Geiztheit; daher läßt sie ihn deutlich ihre Herrscherstellung fühlen.

V. 1301 f. Jede Vertraulichkeit ablehnend, versucht sie nun durch offene Fragen das Eingeständnis ihrer früheren Begegnung und im Anschluß daran die Herausgabe ihres Eigentums und seine Demütigung zu erzwingen; aber er weicht aus.

V. 1309 f. Primislaus will sie zwingen, das Roß als sein Geschenk anzuerkennen und zu behalten. Durch die Berufung auf seine männliche Festigkeit wird sie aufs äußerste gereizt. Aber gerade die Fehler, die sie den Männern vorwirft, besitzt er nicht; er ist weder streitsüchtig noch ehrgeizig.

V. 1342 ff. Mit der Gleichnisrede deutet sie ihre eignen Beziehungen an, indem sie zugleich den letzten Versuch macht, ihm das

Zugeständnis zu entwenden, daß es seine Pflicht sei, ihr das Kleinod zurückzugeben; gesteht er dies zu, so hat sie ihn in der Hand. Aber er läßt sich weder durch Aussicht auf hohen Lohn noch durch Drohung bestimmen.

V. 1373 ff. Durch diese Wendung setzt er Libussa ins Unrecht; wenn sie den Unschuldigen verurteilt, ist sie sittlich verurteilt, er selbst aber ist der Sieger, da er lieber sterben, als der zufälligen Gnade etwas verdanken will. — Das Gleichnis vom Ring erinnert an die Parabel in Lessings „Nathan“.

V. 1381 f. Damit läßt sie ihn scheinbar fallen; aber die folgende Anordnung zeigt, daß der Kampf in anderer Weise fortgesetzt werden soll. Sie hofft noch, ihre fürstliche Überlegenheit ihm zum Bewußtsein zu bringen und seine Überhebung zu brechen.

Vierter Aufzug (S. 329—349).

Der vierte Aufzug gehört, wie der ganze Kampf zwischen Libussa und Primislaus, der Erfindung des Dichters an. Doch finden sich einige Anklänge an die Vorgänger, namentlich an Brentano.

V. 1391 f. Als Erbauerin stattlicher Schlösser erscheint Libussa schon bei Hájek (S. 11, 13); Brentano hat nach „mündlicher Sage“ (vgl. Anmerkung ⁷¹), S. 440) ihr Schloß als einen Wunderbau mit einem Labyrinth von Kammern und verborgenen Gemächern, Türen, Treppen und Falltüren geschildert und es mit üppiger Pracht ausgestattet. Grillparzer benutzt diesen Zug, um zu zeigen, daß Primislaus sich durch diesen Glanz ebensowenig blenden und aus der Fassung bringen läßt wie durch den weiten Grundbesitz der Fürstin (V. 1406 ff.) oder die aus Büchern und geheimer Sternkunde geschöpfte Weisheit (V. 1424 ff.) oder die Fechtkunst ihrer Gefährtinnen (V. 1451 ff.).

V. 1420 f. Primislaus meint, gegenüber den fürstlichen Pflichten kämen ihm seine Schwächen und seine Unzulänglichkeit so erschreckend zum Bewußtsein, wie beim Betrachten eines allzu deutlichen Bildes die Mängel des Originals.

V. 1435. Da alles in kausalem Zusammenhang steht, kann man aus dem Ende den Anfang schließen.

V. 1436 ff. Als denkender und empfindender Mensch fühlt er sich erhaben über die leblose Schöpfung.

1439 ff. Hier tritt der Gegensatz zwischen Libussas und Primislaus' Auffassung von der Aufgabe des Herrschers aufs schärfste hervor. Sie will durch Güte und Großmut die Menschen beglücken, er sieht darin eine Demütigung der Empfänger und kennt nur ein Glück, das auf rechtlich erworbenen Gütern beruht. So besteht für ihn die Schwierigkeit des Herrscherberufs nicht im Austeilen von Huldbeweisen, sondern in dem „suum cuique“; vgl. auch V. 1374 ff. Das ist für Libussa so schwer, weil sie nur Güte, aber keine Festigkeit besitzt.

V. 1465 ff. Auch der Versuch, Primislaus dadurch zu demütigen, daß ihm die Schwächen und Torheiten der von Sinnlichkeit beherrsch-

ten Männer vorgehalten werden, mißlingt. Statt sein Geschlecht zu verteidigen, betont er, daß ein rechter Mann nicht nach äußeren, sondern nach inneren Vorzügen urteilen und das Weib nicht als Spiel, sondern als Ernst betrachten solle.

V. 1501f. Die Eifersucht, die sich gegen Wlasta regt (vgl. zu V. 75ff. und 1239f.: Liebe Wlastas zu Primislaus bei Brentano), verrät deutlich das wahre Gefühl Libussas gegen Primislaus.

V. 1506. Der innere Kampf Libussas gegen ihre Liebe erinnert an den Medea in den „Argonauten“; doch kommt hier noch der Zorn hinzu über den Stolz und die geistige und sittliche Überlegenheit des Mannes.

V. 1536f. Primislaus möchte wissen, ob Libussa der Werbung der Wladiken geneigt ist und ob sie vielleicht ihn selbst als Mitbewerber zuläßt.

V. 1549. Wenn Libussa selbst, die ein Recht hat, von ihm eine Antwort zu verlangen, diese Frage an ihn stellte oder auch Wlasta in ihrem ausdrücklichen Auftrag, so wäre er geneigt, Auskunft zu geben. Das tut er denn auch, sobald sie durch Vorzeigen des Kleinods sich als beauftragt ausweist; freilich wählt er auch dann noch die Form einer traumartigen Erzählung.

V. 1572f. Primislaus ahnt Libussas Anwesenheit und läßt nun seine wahren Gefühle hervortreten (Wendepunkt der Szene; vgl. Lichtenheld, S. 74). Je mehr das Verhalten der Verschleierte seine Vermutung bestätigt und den tiefen Eindruck seines leidenschaftlichen Geständnisses verrät, desto kühner geht er vor (vgl. V. 1606f., 1631ff., 1668ff.).

V. 1576. Ein gewisses Anrecht auf das Kleinod beansprucht er nicht etwa, weil es eine Gegengabe wäre für sein gleichwertiges Roß, das sie besitzt (vgl. V. 1063ff.), sondern weil es ihm als ein Gut der Geliebten teuer geworden ist (vgl. V. 1600ff.).

V. 1593f. Vgl. zu V. 1012ff.

V. 1638ff. Nachdem Primislaus seine Gefühle für Libussa so offen und innig ausgesprochen hat, tadelt er ebenso offen deren Mängel (Stolz, Abkehr von der eigentlichen Sphäre des Weibes) und bricht dadurch ihr Selbstgefühl als Fürstin.

V. 1662ff. Die Annäherung an Wlasta hat den doppelten Zweck, ihr das Kleinod abzulisten (vgl. V. 1698) und durch Erregung von Eifersucht Libussa zu treffen (vgl. zu V. 75ff., 1239f. und 1501f.).

V. 1670f. fehlen in den älteren Ausgaben; vgl. Lesarten.

V. 1680f. erinnern wie die feurigen Worte, mit denen Primislaus den Eindruck von Libussas Anblick schildert, an Grillparzers Liebe zu Katharina Fröhlich (vgl. „Einleitung des Herausgebers“, S. 260); ähnlich in seinen „Jugenderinnerungen im Grünen“ (Bd. 1 dieser Ausgabe, S. 71ff.), V. 73—108. (Vgl. Ehrhard, S. 508f.; A. Sauer, Grillparzer und Katharina Fröhlich im „Jahrb.“, Bd. 5, S. 255ff. [1895]).

V. 1700. Die Falltür ist aus Brentano entlehnt; vgl. zu V. 1391f. und 1842ff.

V. 1702 ff. Nachdem alles andere fehlgeschlagen, versucht es Libussa zuletzt noch, durch Schrecken und Bedrohung den stolzen Sinn des Mannes zu beugen. Aber sie hat nur die kleine Genugtuung, kurze Zeit seine Fassung zu erschüttern. Bald erholt er sich und besteht nun mit Mannesmut und Todesverachtung auch diese Probe.

V. 1720 ff. Zahlreiche Bilder und Beziehungen aus dem Pflanzenreich finden sich bei Brentano.

V. 1730 ff. Derselbe Gedanke wie V. 1374 ff. und V. 1439 ff., Kernpunkt des zwischen Libussa und ihm bestehenden Gegensatzes: Gnade aus Willkür — Gerechtigkeit.

V. 1750 ff. Ein ähnlicher Umschwung aus Todesnacht zu beglückender Wirklichkeit wie in Kleists „Prinz Friedrich von Homburg“; noch mehr Verwandtschaft hat der Übergang mit dem Erwachen Orests aus der Ohnmacht in Goethes „Iphigenie“, Aufz. 3, Szene 3. Wie Orest, glaubt sich Primislaus in das Jenseits versetzt. Doch ruft hier nicht die Befreiung aus schwerer, durch seltsame Erschütterung verursachter Betäubung die Vision hervor, sondern die unerwartete Erscheinung der lichtumstrahlten Geliebten und vor allem die Veränderung ihres ganzen Wesens. Diese empfindet er, noch ehe sie gesprochen hat; ihre milde und unterwürfige Rede (sie will sich verteidigen und ihm Rede stehen) bestätigen dieses Gefühl. Daher ist auch bei ihm von Stolz nichts mehr zu spüren; er huldigt ihr, nachdem sich ihre wahre, echt weibliche Natur enthüllt hat, die bisher, gleich der Sonne hinter Wolken, unter ihrem Stolz sich versteckt hatte. — Dieser Umschwung wäre deutlicher, wenn der Dichter sogleich bei Libussas Auftreten auf die Wandlung, die sich auch äußerlich an ihr zeigen muß, hingewiesen hätte. Jetzt bleibt der Darstellerin dies allein überlassen. Erst V. 1774 ff. wird die Veränderung, die in ihr vorgegangen ist, ganz erkennbar.

V. 1777 f. Die Erinnerung an Grillparzers Verhältnis zu Katharina Fröhlich liegt auch hier nahe.

V. 1802. Beim Aufgeben des Rätsels (V. 1292) weniger deutlich: *Der in Fesseln legte, trägt sie.*

V. 1811 f. Vgl. zu V. 674.

V. 1816. Vgl. V. 1788 f.

V. 1826. Was sich bei dem Volke erst als wahr bewährt, wenn es sich als heilsam erwiesen hat. Die richtige Interpunktion findet sich erst in der fünften Gesamtausgabe; vgl. Lesarten.

V. 1827 ff. Die beiden letzten Zeilen des Rätsels läßt er außer acht und zwingt sie durch diese Wendung, ihn selbst als Bewerber um ihre Hand zuzulassen.

V. 1842 ff. Brentano verwertet eine „mündliche Sage“ (vgl. zu V. 1391 f.), Libussa habe in ihren verborgenen Gemächern geheimer Lust gefrönt und zumal in einem Bade durch eine Falltür (vgl. zu V. 1700 unseres Dramas) ihre Buhler zum Tode gestürzt. So läßt er Rozhon (S. 223 f.) sagen:

Umsonst hat sie in hundert Kammern nicht
Geteilet zu Libin der Säle Licht.

.
... was verbergen uns die Zederschranke?
Schlupfwinkel, Fallen und geheime Türen,
Schleichwege und verborgne Wendeltreppen.

.
In sich versteckt baut die verbuhlte Frau
Ein kraus verwirrtes buhlerisches Nest.
Da gibt's geheime Bäder, Wasserkünste

.
Es heißt im Volk, dort fließe oft auch Blut,
Libussa lasse jeden dort ermorden,
Von dessen Liebe sie gesättigt worden.
Und unterirdisch unterm Schloß durchwinden
Die ew'gen Gänge sich zu Labyrinthen,
Ist man den Buhler müd', mag er verschwinden. . . .

Diesen Zug benutzt Grillparzer wie oben, um Primislaus zu schrecken, so hier, um die Vereinigung der Liebenden herbeizuführen.

V. 1862 ff. Diese Bitte und die warme Überzeugung, mit der er das Glück der anspruchslosen Liebe preist, beweisen, daß es ihm nur um ihren Besitz zu tun ist, nicht um die Herrschaft. Im Gefühl dieser rein menschlichen Gleichheit gewinnt er die Kühnheit, mit heißer Glut und wildem Ungestüm um sie zu werben.

V. 1899. Bedeutsam läßt der Dichter den Helden mit der Werbung das bisher zurückgehaltene Geständnis verbinden, daß er bei jener Begegnung das Kleinod geraubt hat. So erscheint er in jeder Hinsicht als Sieger.


V. 1908 ff. Vgl. zu V. 55 ff.

V. 1916 ff. Damit wird die Unterordnung vorbereitet, die im letzten Aufzuge zur Darstellung kommt und den tragischen Ausgang Libussas herbeiführt; vgl. „Einleitung des Herausgebers“, S. 159.

Fünfter Aufzug (S. 350—372).

Überlieferung: Von Primislaus wird bei Hájek (S. 18 ff.) weiter erzählt: „Dieser Erbare Mann | welcher von der Libussen vor ein Ehegemahl | und von allem Volck zum Fürsten erwöhlet | lehrete alles Volck seine Rechte | welche er zu halten ausgegeben | und machte diese halb wilde Leute seiner Herrschung unterthan. Es sind auch noch viel Recht (welche Er und Libussa geordnet) in diesem Lande biß auf den heutigen Tag. Primislaus und Libussa lebten miteinander in Einigkeit | beflissen sich allein ihres Volcks Aufnahme und Erbauung. — Im andern Jahre der Regierung Primislai [anno 723] | trat Libussa | Sommers-Zeit | aus dem Schlosse Libin (itzo Wischehrad) und stund in Gegenwart Primislai und seiner Diener | deßgleichen

auch ihrer Dienerinnen | auf einem hohen und breiten Felsen | und fieng ihre Weissagung an zu vermelden und sprach: Ich sehe eine Stadt | deren Ruhm den Himmel erreicht. Sehet | dort ist ein Ort im Walde | Funffzehn Gewend Feldes von hinnen | bey dem kleinen Dörflein | da die Mulda nahend bey fleust | und allda fällt das Fließlein Brusky darein. Am selben Ort hat man zur Zeit eine große Stadt zu bauen angefangen | und derselben den Namen Casurgis gegeben. Hiemit wandte sie sich zu des Primislai Dienern | und sprach: Eilet alsbald | und wen ihr etwa an einer Arbeit findet | denselben fraget | was er mache? Und was euch alsdann zur Antwort gegeben wird | nachdem soll die Stadt genannt werden. — Die Diener trafen zwei Männer, die ein Holz fällten und es beschlugen. Auf die Frage, was sie machten, erfolgte die Antwort: „Wir machen eine Schwellen.“ Als dies Libussa gemeldet wurde, sprach sie: Es ist recht | gehet derowegen ohne Verzug | und lasset daselbst eine Stadt zu bauen anfahren | und gebet ihr den Namen von der Schwellen | Praha | oder Prah | (dann eine Schwelle eigentlich Pra h heißet). Ferner sprach sie: In den niedrigen Thüren pfeget man vor der Schwellen den Kopff zu neigen | deßgleichen wird man auch dieser Stadt viel Ehre erzeigen. . . . Dazumal hätte sie noch viel künftiges Dinges vermeldet | wann nicht der Wahrsager Geist von ihr gewichen wäre.“ — Anno 726 gebar Libussa dem Primislao einen Sohn, welcher Nezamysl genannt wurde. Nachdem sie noch mehrere Jahre mit Primislaus gemeinsam regiert und ihre Weissagekunst wiederholt, besonders beim Aufschließen von edlen Metallen bewährt hatte, heißt es bei Hájek (S. 23f.) zum Jahre 735 weiter: „Libussa nahm etwa von ihren Göttern. . . einen Bericht | bat Primislaum, er wolte die Eltesten und die Vornehmsten des Volks in seinem gantzen Lande vor seinen Hof erfordern lassen. Als sie nun versammelt waren | satzte sich Libussa zu ihrem Fürsten nieder | fieng erstlich an | dem gantzen Volcke | ihres Leibes Ungesundheit zu vermelden | daß ihre Zeit nun kommen | da sie die sterblichen Menschen verlassen | und sich mit den unsterblichen Göttern freuen sollte: Thät also allem Volcke grosse Dancksagung | daß sie ihr Treu und Gehorsam geleistet | bittende | sie wolten ihrem Fürsten und Herrn dergleichen thun. Dem Primislao aber vermeldet sie viel Gutes und Böses | wie es ihme ergehen sollte | ermahnete und bat ihn | er wolle sich gedulden | es würde sich das Böse ins Gute wenden.“ Dann ermahnte sie ihren Sohn zum Gehorsam gegen den Vater, beschenkte ihre Dienerinnen und „legete sich hie mit an die Erden und starb. Allda fieng sich von Männiglichen ein groß Geschrey an | Groß und klein | Arm und Reich | weineten alle samt | und stellten sich kläglich | ein jeglicher wolte lieber selbst sterben | damit nur Libussa leben möchte“. Primislaus war auch sehr betrübt, ließ Libussas Leichnam in köstlichen Gewändern mit goldenen und silbernen Münzen in einen Kasten legen und begrub sie vor den Thoren ihres Hofes, wie sie begehrt hatte.

V. 1919ff. Nach Hájek (S. 24 ff.) hat Wlasta nach Libussas Tode 

mit vielen anderen Jungfrauen einen Weiberstaat gegründet (vgl. zu V. 75 ff.), ein festes Schloß (Diewin, d. i. Magdeburg) erbaut und mit den von Primislaus geleiteten Männern erbitterten Krieg geführt, der mit dem Untergang der Mäde endete. Auch Cosmas erzählt (S. 38 f.) diese Vorfälle, nennt aber keinen Namen. (Vgl. Egon Eberts Epos „Wlasta“.) Diese Überlieferung benutzt Grillparzer nur so weit, als er Wlasta sich nach Libussas Vermählung von dieser lossagen läßt. Dadurch gewinnt er, ohne eine neue Person einführen zu müssen, eine Vermittlerin zwischen den Schwestern und Libussa und zugleich eine Gegnerin, durch die die veränderte Lage und Gesinnung ihrer früheren Herrin scharf beleuchtet wird.

V. 1920 ff. Anspielung auf die Geburt des Sohnes, vgl. Überlieferung aus Hájek.

V. 1924 ff. Die ländlich-einfache Umgebung, in die Libussa aus der Pracht ihres Fürstenschlosses versetzt ist, dient als Sinnbild ihrer Unterordnung und Schlichtheit; sie ist nichts weiter als Gattin und Mutter und will nichts weiter sein (vgl. V. 1945 ff. und „Einleitung des Herausgebers“, S. 159); dementsprechend haben ihre Dienerinnen, zum Schmerz und zum Spott Wlastas, die frühere freie Selbständigkeit verloren und sind dienende und schaffende Mäde geworden.

V. 1961 ff. Damit verurteilt Libussa jetzt selbst, was früher (V. 1656 ff. und 1713 ff.) Primislaus an ihrem Regiment gerügt hat. Jetzt weiß sie, daß man bei der Leitung der Menschen weder die guten Neigungen überschätzen noch die bösen unterschätzen darf und daß Nutzen und Früchte für die Allgemeinheit maßgebend sein müssen bei den Anordnungen des Herrschers, nicht sein eignes Wohlbehagen.

V. 1986 ff. Der Gegensatz zu den Schwestern, die in ihrer einseitigen Beschaulichkeit verharren, bringt die Entwicklung deutlich zum Bewußtsein, die Libussa durchgemacht hat; vgl. „Einleitung des Herausgebers“, S. 159, und Volkelt, S. 61 f.

V. 1992. Bedeutsames Urteil über den Ausgang, wo die Schwestern der neuen Kultur weichen müssen.

V. 2013 ff. Abweichend von der Überlieferung, nach welcher Libussa selbst Städtegründerin ist, läßt Grillparzer die Erbauung Prags ganz von Primislaus ausgehen, während seine Libussa diesem Unternehmen, das der neuen Kulturwelt den entschiedensten Ausdruck gibt, fremd gegenübersteht und ernste Bedenken dagegen hat.

V. 2020 ff. Der Einwand Libussas erinnert ebenso wie die tief-sinnige Antwort ihres Gatten an Gedanken, die Schiller in seinen Gedichten „Der Spaziergang“ und „Das Eleusische Fest“ ausgeführt hat.

V. 2053 ff. Gegensatz zu der von Libussa früher gezeigten Geringschätzung der Edelmetalle; vgl. zu V. 542 ff.

V. 2069 f. Hinweis auf die Notwendigkeit des Handels und der Industrie.

V. 2081 ff. Neben dem wohlverstandenen allgemeinen Vorteil, dessen Wert für das freudige Streben der Menschen Libussa schon früher oft von Primislaus hat rühmen hören (vgl. V. 1969 f.), tritt

hier die Bedeutung hervor, die die einsichtsvolle, auch geistig an der Arbeit beteiligte Mithilfe der Untergebenen dem Werke des Herrschers bringt. Noch schärfer betont er diesen Standpunkt Wlasta gegenüber (V. 2182 ff.): es widert ihn an, das Volk gleich einer Herde zu beherrschen.

V. 2090 ff. Während in der Überlieferung (und auch bei Musäus, S. 154, und Brentano, S. 398 f, 408 ff.) Libussa selbst kraft ihres geheimen Wissens Leute aussendet und so Ort und Namen der Stadt finden läßt, hat Grillparzer den Vorgang des wunderbaren Charakters entkleidet, benutzt ihn aber dazu, Libussa, die darin einen Wink der Gottheit sieht, für den Plan der Gründung vollends zu gewinnen.

V. 2104 ff. Hier tritt die innere Verwandtschaft hervor, die Primislaus mit Libussa verbindet; er ist bei aller Weite und Stärke des Geistes doch eine stille, beschauliche Natur, der auch ein mystischer Zug nicht fehlt.

V. 2127 ff. Ähnlich sprach Libussa V. 902 f.

V. 2131 ff. Damit wird der zweite, für Libussa verhängnisvolle Schritt eingeleitet: ihre Mitwirkung bei der Stadtgründung.

2146 f. Nur mit Andeutungen (vgl. V. 2211) berührt der Dichter den geheimnisvollen Ursprung der Mutter Libussas. Nach Musäus (S. 98 ff.) war sie eine Elfe (Dryade), die in einer mächtigen Eiche wohnte und dem Krokus ihre Gunst schenkte, weil er diesen Baum beschützt hatte. Als später der Blitz Stamm und Äste des „Lebensbaums“ vernichtete, verschwand die Elfe. Brentano hat auch diese Züge der Sage beibehalten und läßt sein Drama zum Teil bei der vom Blitz ausgehöhlten Eiche und der dabei stehenden Hütte Kroks spielen.

V. 2151 ff. Aus der Erfahrung des Dichters gesagt.

V. 2154 ff. Die wahrsagenden Frauen der Sage sind unvermählt, beim Eintritt in die Ehe verlieren sie diese Gabe. Diesem Zug hat der Dichter hier einen tieferen Sinn beigelegt: Libussa hat ihre Gabe eingebüßt, weil sie sich der verstandesmäßigen Weisheit ihres Gatten untergeordnet hat. Der Zwang, mit dem sie nachher versucht, sich in die alte Stimmung zurückzusetzen und die alte Kunst wieder zu erwecken, führt in Verbindung mit ihrer körperlichen Schwäche und den furchtbaren Zukunftsbildern, die sich ihrem inneren Blick enthüllen, ihre Auflösung herbei.

V. 2182 ff. Vgl. zu V. 2081 f.

V. 2186. Von dem Bau zahlreicher Schlösser weiß Hájek zu berichten.

V. 2205 ff. Erklärung für Libussas Untergang. Die Tragik ihres Schicksals besteht darin, daß sie, entgegen ihrem inneren Wesen, wengleich in löblicher Absicht, herabsteigt zu den Menschen und sich ihnen mehr und mehr gleichsetzt; vgl. „Einleitung des Herausgebers“, S. 260.

V. 2211. Vgl. zu V. 2146 f.

V. 2232. Wlasta behält Recht: Libussa kann auf der einmal eingeschlagenen Bahn nicht mehr zurück, sie muß ihr Werk vollenden,

obwohl sie ahnt, daß es ihr das Leben kostet; vgl. ihr Bekenntnis, V. 2246 ff. — „Wie Sappho die ruhende Leier noch einmal zum letzten Liede ergreift, so weckt sie die edlen Gaben ihres Geistes aus dem Schlummer zum letzten Dienste. Noch einmal hüllt sie sich in die dunklen Kleider, die sie an ihrer Eltern und Schwestern Seite trug (wie Medea in den Schleier ihrer Mutter); noch einmal schlingt sie den Gürtel um den Leib, den der Vater der Jungfrau, der Unvermählten, der vom Harm dieser Erde Unberührten, als Zeichen eines hohen Stammes und Ursprungs gegeben. Und noch einmal geht ihr das innere Gesicht auf, fließen Worte prophetischer Weisheit von den Lippen der Sterbenden.“ (Sauer in *W*⁵, Bd. 1, S. 92.)

V. 2240 ff. Ausdruck einer schmerzlichen Erfahrung, die der Dichter bei seinem künstlerischen Schaffen gemacht hat; vgl. zu V. 88 f. und Ehrhard, S. 495.

V. 2263. Zweiter Hinweis auf die schrecklichen Zukunftsbilder, die sie, zu ihrer eignen Erschütterung, enthüllen wird; vgl. zu V. 2154.

V. 2268 ff. Vgl. zu V. 2205 ff. Der Gürtel gilt als Symbol ihres Ursprungs; sie kann ihn nun nicht ohne Schmerz und Gefahr tragen, nachdem sie ihr ureigenes Wesen geändert hat und „von Irdischem umnachtet“ ist (V. 439).

V. 2277 f. Der Zaubertrank aus betäubenden Stoffen, der nachher seine Wirkung tut, erinnert an Brentano, wo die Natur und namentlich die Pflanzenwelt einen breiten Raum einnimmt und solche Tränke vorkommen.

V. 2289 ff. Natürliche Abneigung des grundbesitzenden Edlen gegen die Stadt mit ihrem Handel und der Macht der Massen.

V. 2302 f. Neben dem Zaubertrank dienen auch Opferfeuer aus geheimnisvollen Kräutern und Hölzern als Betäubungsmittel und Erreger des Wahrsagergeistes; ähnlich bei Brentano (S. 44 und 400).

V. 2316 f. Vgl. V. 2181 ff. und 2082 f.

V. 2353 ff. Hinweis auf die Einführung des Christentums, die in Böhmen im neunten Jahrhundert erfolgte. Brentano hat gradezu christliche Gestalten (Trinitas und Pachta) in sein Drama eingeführt und läßt die drei Töchter Kroks sich bis zu Ahnungen des Christentums erheben. Grillparzers Libussa steht dem neuen Glauben und der Forderung der allgemeinen Menschenliebe kritisch gegenüber (vgl. V. 2354 ff.).

V. 2363 ff. Hinweis auf die Religionskriege in Böhmen (Hussitenkriege und Dreißigjähriger Krieg).

V. 2384 ff. Die Gedanken und Auswüchse der Revolutionszeit schweben vor; Anklänge an Schillers „Lied von der Glocke“ und „Spaziergang“, aber zugleich Widerschein der Eindrücke, die die Bewegungen von 1830 und 1848 auf den Dichter machten; vgl. „Leben und Werke“ in Bd. 1 dieser Ausgabe, S. 53* und 59* ff.

V. 2406 ff. Ausgehend von den oberitalischen Städten, wird die Handels- und Seemacht (Weltstellung) der verschiedenen europäischen

Völker und Nationalitäten, die sich im Laufe der Geschichte ablösen, vorgeführt.

V. 2441 ff. Damit wird auch Primislaus verurteilt, ein Zug der dramatischen Gerechtigkeit; dahin gehört auch, daß die Schwestern Libussas sich schreckt von ihm lossagen und das Land verlassen (ins Elend, d. h. ins Ausland gehen, V. 2449).

V. 2455 f. Vgl. V. 404 ff. Wie am Anfang, so kommt am Schluß ihrer Laufbahn der edle Beweggrund, aus dem sie sich opfert, zum starken Ausdruck.

V. 2466 ff. Die Satzungen des Rechts, der Sittlichkeit und der Religion erscheinen veräußerlicht und vergrößert, um verständlich zu werden und zu wirken; die sittliche Stimme im Innern der Menschen verliert ihre Bedeutung, der kalte Verstand herrscht.

V. 2475 ff. Hinwendung zu einer Zeit, wo neben dem Wissen und dem Nutzen auch dem Gemüt (der wahren Liebe, Demut, Begeisterung) und dem Schönen sein Platz eingeräumt wird.

V. 2511 f. Vgl. zu V. 348 f.



Lesarten.

Ein treuer Diener seines Herrn (S. 5—115).

Vorbemerkung.

Der vorliegenden Ausgabe von Grillparzers Trauerspiel „Ein treuer Diener seines Herrn“ wurde zugrunde gelegt:

W^5 = Grillparzers sämtliche Werke. Fünfte Ausgabe in zwanzig Bänden, herausgegeben und mit Einleitungen versehen von August Sauer. Band 6 (Stuttg., J. G. Cotta'sche Buchh. Nachfolger, o. J.).

Damit stimmen im wesentlichen überein die früheren Gesamtausgaben (W^1 — W^4) und die einzige Ausgabe zu Lebzeiten des Dichters: A = Ein treuer Diener seines Herrn. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Von Franz Grillparzer (Wien, Wallishausser, 1830).

Einige Stellen finden sich in älterer Fassung bei

S = August Sauer, „Ein treuer Diener seines Herrn“, Vortrag, abgedruckt im „Jahrb.“, Bd. 3, S. 3—40 (1893).

Personen. Weiber] Weiber A | Erny's AW^{1-4} und so stets | Otto's AW^{1-4} und so stets.

Erster Aufzug (S. 11—31). Bühnenbemerkungen stets in Klammern eingeschlossen A | Banchaus AW^1 und so stets ohne Apostroph | alterthümliches, AW^{1-4} und so stets | Geräth AW^{1-4} und so stets | Tages Anbruch. A | beschäftigt ihn A | Der Eine AW^{1-4} | der Andere AW^{1-4} und so stets | Händelstücken.) A | 4 thut AW^{1-5} und so stets | 7 Ein Jeder AW^{1-4} und so stets | Nach 8 (Gesang zur u. s. w. A | Nach 12 (Viele Stimmen unter u. s. w. A | 17 in's A und so stets | 18 frieg'rich? AW^1 | 22 finde, AW^1 und so stets vor und AW^1 | 24 laß', A und so stets | Säbel. AW^{1-5} | 30 Frau verbunden. AW^1 | 33 mach W^{3-5} mach' AW^1 und so stets beim Imperativ der schwachen Konjugation | auf; die AW^{1-4} | 39 d'rin! A | 44 Geh' A und so stets | 46 König's A und so stets | Rath! — AW^{1-4} | 47 wär'st A und so stets | 49 Geh' sag' A | 50 bring'st A und so stets | 52 Ja wohl! AW^{1-4} | 54 mind'sten's AW^1 | 59 sted't, wie Fieber, A | 61 vermehrt! A und so stets | 63 läß'st A | Rämmerer A | 66 jürr't A und so stets | 67 Jedermann's A Jedermann's W^{1-4} und

so stets | 68 herbestell't, *A* und so stets | 72 wiss't *A* und so stets | 73 seh's
A und so stets | 75 „Schön' *AW*¹ | 80 Mittlere *AW*¹⁻⁴ und so stets | 83
eine *AW*¹ Eine *W*³⁻⁴ | 86 d'rauf *A* und so stets | 89 And'rem *A* und so
stets | 93 beschieden, sammt *AW*¹ | 102 f. fühlte, Zu *AW*¹ | 103 d'rauf' *A*
drauf' *W*¹ | 105 indeß, *AW*¹⁻⁴ | 106 zieh' *AW*¹ | 109 Polt'rer *AW*¹ | 114
lärm't *A* und so stets | 115 Alles Ruß! *AW*¹ und so stets | 119 f. solchen
Tollbreistem, freblem *A* solchem Tollbreistem, freblem *W*¹ | 121 Komm', komm'!
A und so stets | 124 Einer *AW*¹⁻⁴ und so stets | 129 Verschließ' *AW*¹ |
Niemand, *AW*¹⁻⁴ und so stets | 132 Geb't *A* und so stets | Weg. *AW*¹⁻⁵ |
141 hochgekniff'nen *AW*¹ | 150 durchstoß'nen *A* | 156 Land', *A* | 176 Willkühr-
lich, *A* | 180 and're *A* und so stets | 181 schön're *AW*¹ und so stets | 188
Herzog, Otto *AW*¹ | 194 O, Schwesterliebe, *AW*¹ | 197 f. hofft Ihn *A* hofft
Ihn *W*¹ | 200 so lang' *A* so lang *W*¹⁻⁴ und so stets | 210 *α*. lautet in einer
älteren Fassung:

<Kommt! die Belagerung ist aufgehoben,
Vielleicht krönt neuen Feldzug bess'res Glück.
Und du, Sucrezia, schlaf wohl ein Weischen,
Und träum' indeß von meinem, deinem Sieg.> *S* (S. 21) |

215 Jedem, *AW*¹⁻⁴ und so stets | 230 treu'sten *AW*¹ und so stets | In
einem älteren Manuskript trat die fast männliche Sicherheit der Kö-
nigin noch kräftiger hervor:

<Auch kennt Ihr wohl Gertruden gut genug,
Die immer zwar in Liebe Weib gewesen,
In Sorg' um Euch, in andern Dingen nicht.
Ihr wißt, daß festen Augs sie schaut und siehtet,
Und festen Sinns, was sie erkannt, vollführt.> *S* (S. 25) |

231 In so weit *AW*¹⁻⁴ und so stets | 232 Ein's, *A* Eins, *W*¹⁻⁴ und so
stets | 235 Manches *AW*¹⁻⁴ und so stets | Kreiß' *AW*¹ | 236 selbstig'nes *A* |
243 stämpelt *A* | 248 Mitgenos' *A* | 254 O glaubt *AW*¹ | 263 Geiß'. *A* | 264
blitzend' *AW*¹ | Aug' *A* | 266 Bau, *AW*¹ | 270 Solchen *AW*¹⁻⁴ und so stets |
273 trometen, *A* | 275 Weß' *A* | 279 Zaub'rer? *AW*¹ | 289 f. nicht, Wer *AW*¹⁻⁵ |
296 Allzuwenig, und zu Viel, *A* | 300 Mann'. *A* | 301 knie'n. *AW*¹ | 302 Reichs-
gehülfsen! *AW*¹⁻⁴ | 321 erst' *AW*¹ | 329 Traumweis' *A* | 340 Hollah! *AW*¹⁻⁴ |
341 Bemerkung indeß Gebenden *AW*¹⁻⁴ | 346 Herr'n *AW*¹ und so stets | 349
Eurer *A* und so stets | 355 Dienst' *A* | 368 Lehenhof'; *A* | 370 bloß *A* und
so stets | 374 Uebrigen *AW*¹⁻⁴ und so stets | 375 f. berichtet Wo *AW*¹ | 376
Wichtiger'm *AW*¹ | 377 warum *AW*¹ | 378 dem *AW*¹ Dem *W*³⁻⁴ | 379 Hier! —
Ernenn' *AW*¹ | 401 Unfried', *AW*¹ | eh' *A* eh' *W*¹⁻⁵ und so stets | 403 Weiter'm
*AW*¹ Weiter'm *W*³⁻⁴ | 412^c. Ruß *W*³⁻⁵ | 416 Ihr Alle, *A* | 422 Ruhe; — *A*.

Zweiter Aufzug (S. 32—55). Vorbemerkung: geschlossene *A* | Gal-
lerien. *A* | Borgrunde, *AW*¹ | 440 lang'weilt *A* | 448 „Gewähr't?“ *A* „Ge-
währ't?“ *W*¹⁻⁴ | 477 Frau'n *AW*¹ | 505 Verbund'ne laßt *A* | 518 Schritt-
chen, oder *AW*¹ und so stets | 535 Ordnung sag' *AW*¹ | 541 Besser'n *A*
Bessern *W*¹⁻⁴ | Bemerkung nach 541 Zweiter *AW*¹⁻⁴ und so stets | 557
meines Gleichen? *AW*¹⁻⁴ | 564 Geh'n *A* | 566 Citronen! *AW*¹⁻⁴ Bemerkung:
eben so. *AW*¹⁻⁴ | 567 schät'! *AW*¹ | 569 Laß' *A* | 578 Ford'ung *AW*¹ | 585

ändern; *AW*¹ | 588 krieg't *A* | 593 r. Unwill' *AW*¹ | Angesicht'. *A* | 605 Mit Ein's
A Mit Ein's *W*¹⁻⁴ | 615 erhit't! *A* *W*¹ | 634 Fest', *A* | 635 Hof', *A* | 638 Ruh', *A*
 Ruh', *W*¹⁻⁵ | 640 Gleich viel? *A* *W*¹⁻⁴ | 647 Bleib' *A* | 652 Kämmerer, *A* Kämmerer
*W*¹⁻⁵ | 653 Gleich viel, *A* *W*¹⁻⁴ | 656 aber Gott, *A* *W*¹ | 662 Deß *A* *W*¹⁻⁴ |
 671 hochbeglückt, *A* *W*¹ | 691 off'nen *A* | steh'n; *A* sieh'n; *W*¹ | 693 Nichts *A* *W*¹ |
 dieß, — *A* dieß — *W*¹ dieß — *W*³⁻⁴ | 694 genehm; — *A* | 708 Greise, *A* *W*¹ |
 709 schlott'rig *A* *W*¹ | 710 reis, — *A* | 711 ihn. *A* *W*¹⁻⁴ | 715 Wie? oder *A* |
 716 Entwid'lung *A* | 717 Ein anderer Entwurf enthält noch die Verse:

<Deß Weibes Aug', bestimmt und wiederholt
 Auf einen Mann gerichtet, gleich dem Handschuß,
 Dem Fehbezeichen gleich von Kriegers Hand,
 Ist es Ausforderung zum Kampf. Hier bin ich.> *S* (S. 13) |

721 war't *A* Zene *A* *W*¹⁻⁴ | 725 gab. — *AW*¹ fühl't *A* | Die vorliegende
 Szene, in der Otto der Gräfin die Beweise ihrer Liebe vorhält, ist von
 dem Dichter, nach Sauer (S. 12 ff.), mehr als ein dutzendmal um-
 gearbeitet worden. Die erste Idee scheint die gewesen zu sein, daß
 sie ein Büschel von seinen Haaren gestohlen habe (vgl. V. 730 ff.). Dann
 denkt er an ein Bild. Otto tritt in das Zimmer seiner Schwester und
 findet — Ein Anblick war's, des ersten Malers würdig! — eine Dame
 steh'n im weißen Atlaßkleid am rotbehangnen Tisch; die hält sein Bild
 und besieht es so genau, als wollte sie's auswendig in sich prägen,
 um's herzusagen in der Zeit der Not; bei seinem Eintritt wirft sie's
 erschrocken hin und zittert und bebt. — Darauf sollte Erny antwor-
 ten, wohl habe sie sein Bild wohlgefällig betrachtet:

<Mir ist vergönnt zu schau'n, denn nur das Gute,
 Der Neigung Schlimmes ward mir nicht zu Theil.
 Mir ist vergönnt zu schau'n, denn was ich schaue,
 Es ändert nicht, bewegt nicht dieses Herz.
 Wie im Gesangbuch man nach Bildern blättert,
 Befeh' ich mir die Dinge dieser Welt,
 Und Eures Pferdes Schmuck und Eure Diener,
 Sie theilen sich in meinen Blick mit Euch.> *S* (S. 26)

In einem andern Entwurf sagt Otto:

<Ich war nicht lang an diesen Hof gekommen,
 Da ritt ich einst ein wildes Berberroß
 Im Angesicht von meiner Schwester Hofe.
 Der Frauen Blicke folgten mir; ich sah's
 Und wild und wilber sporn't ich meinen Gaul.
 Der bäumt sich plötzlich, steigt lothrecht empor,
 Und Schrecken faßt die Frauen alle, alle;
 Doch eine nur schreit auf und drängt sich vor,
 Drei Schritte vor und schreit und hebt die Arme
 Und war noch trostlos, als schon längst mein Roß
 Gebändigt, wie ein Lamm, die Kniee mir umschnobert.> *S*

In einer anderen Fassung hat Otto im Garten mit Absicht eine blaue
 Schleife verloren; Erny hob sie auf und barg sie am Busen. — Oder:

Ein Armband, das er seiner Schwester zum Geschenk geschickt und das diese, gebrochen, wegwarf, hob sie „rasch wie ein Dieb“ auf und husch damit ins Schnupftuch und trug es heim. — Oder: Im Vorsaale hätten die Damen alle von ihm gesprochen und ihn gelobt.

<Nur Eine saß und schwieg; saß vor sich hin und schwieg.

Mein Eintritt stört den Kreis. Wie wilde Hühner

Saut knatternd fliegen sie nach hier und dort.> S

Er sei zu ihr getreten und habe die Erbebende, Errötende, Weinende gefragt, warum sie ihn hasse. | ⁷²⁸ absichtslos A | ⁷²⁹ Ander's A | ⁷³² lang' A lang W¹⁻⁵ | ⁷³⁴ Geschmeid'. A | Eine Zeitlang dachte der Dichter daran, die zwei Argumente noch durch ein drittes zu verstärken:

<Auch dieser Gut war's nicht und diese Federn,

(er nimmt ihn ab)

Die, als er lag in jenes Saales Fenster,

Ihr, hingetreten und ins Freie starrend,

Mit weichen Händen streicheltet, seht so:

Wie Einer, der die Hand ans Feuer hält

Und wohlbehaglich und erquicklich fühlt

Die Wärme strömen bis zum Sitz des Lebens.> S

⁷³⁸ O, Heuchelei, A | Laster! A W¹⁻⁴ | ⁷³⁹ all' A W¹ | ⁷⁵⁹ üb'rall A W¹ | ⁷⁶⁵ Müß', A Müß, W¹⁻⁵ | ⁷⁷¹ O, meine A W¹⁻⁴ | Nach einem andern Entwurfe küßte Otto am Schlusse der stürmischen Szene Erny die Hand und nahm so gleichsam ein Pfand für die Erfüllung seiner Wünsche mit sich. S (S. 14) | ⁷⁷⁷ in Mitte A W¹⁻⁴ | ⁷⁹³ Es A | Bemerkung nach ⁷⁸⁶ gefaltet in A W¹⁻⁴ | ⁷⁹² Hülfse! A W¹⁻⁴ | ⁷⁹⁶ Laß' A | Bemerkung danach: vorüber, dem A | ⁸⁰⁸ Die Szene zwischen Banchan und Erny war ursprünglich leidenschaftlicher gedacht; in einer Fassung zerreißt Banchan das Blatt und wirft es auf den Boden:

<Hier liegt der Teufel, fleh, am Boden,

Tritt d'rauf mit deinem Fuß!> S (S. 15) |

⁸¹⁷ Verschmitt'ne, A W¹ | ⁸¹⁸ Nachts, A W¹⁻⁴ | Dieb'slaterne A | ⁸²⁰ eh'rne A W¹ | ⁸²⁴ lebensmüß' A | ⁸²⁸ still' A W¹ | ⁸³¹ Reiner mich, A W¹ Reiner, mich W³⁻⁴ Reinem, A W¹⁻⁴ | ⁸³² Vertrau'n; — A W¹ | ⁸³⁹ uns're A und so stets | ⁸⁴⁰ blüh'nden A W¹ | ⁸⁴⁹ ff. lautet in anderer Fassung:

<Knie' nicht und schwör' auch nicht. Weißt du dich schuldlos,

Erny, fleh mir ins Aug' — Weißt du dich schuldlos,

So nimm dies Blatt, leg's wieder auf den Tisch,

Von wo du's nahmst, zur bösen, bösen Stunde,

Die andern Blätter breite drüber hin,

Die Feder auch, die deine Hand berührt,

Verbirg auch sie. Der Schwerstein decke beides.

So und nun fleh, wie man vor Schlangen fleht.

Rasch, Erny, rasch!> S (S. 15)

In einer dritten Fassung reicht er ihr noch ein Tuch: Wisch ab die Hände, die das Verkehrte freventlich berührt. S | ⁸⁵⁰ „Ja!“ und „Nein!“ — A | ⁸⁵⁷ weist, A | flüß're A | leiß' A W¹ | ⁸⁵⁹ O bitt'res A | ⁸⁶³ Rein A | ⁸⁶⁰

nüg! *A* | 880 Geheimniß. *AW*¹⁻⁴ und so stets bei der Endsilbe -niß | 883 Allzuviel *A* | Allzuwenig. *A* | 893 wohl; *A*—895 Meß, *AW*¹⁻⁴ | Bemerkung nach 897 steht. Zeise). *A* | Bemerkung nach 907 (er bis Erde) *W*¹⁻⁵ (Er bis Erde.) *A*.

Dritter Aufzug (S. 56—76). 928 Jahr' *AW*¹ | 1038 *W*⁵ | 941 fehlt *AW*¹ | 946 liebt zu *AW*¹ liebt, zu *W*⁴⁻⁵ | 953 f. fehlt *AW*¹ | 968 mein' *A* | euren *W*⁵ | 969 ihr *W*⁵ | 971 Hirngespinnst *AW*¹⁻⁴ | 974 sie; *A* | 991 im Klaren, *AW*¹⁻⁴ | 1001 Von Innen *A* | Bemerkung nach 1003 nach Vorne *A* | 1005 Verhüt' *A* | 1006 Puls. *AW*¹⁻⁵ | 1008 Hilfe *AW*¹⁻⁴ heilbesessenen *W*³⁻⁵ | 1019 Starrsinn, fort *A* | 1025 vergeßner *W*³⁻⁵ | 1026 Ihr *A* | Euch *A* | 1028 fehlt *AW*¹ | 1042 mind'sten, *AW*¹ | Mindesten, *W*³⁻⁴ mindesten, *W*⁵ | 1064 Ja du! *AW*¹ | 1074 nemäiße *AW*¹⁻⁴ | 1080 riß' *A* | 1082 f. Da bis verachtest? *AW*¹⁻⁵ | 1104 ein'ge *W*⁵ | 1112 deinem Zimmer. *AW*¹ | 1116 ein ander Mal! *AW*¹⁻⁴ | 1120 Thür' — *A* | 1148 Bemerkung: Während dem *AW*¹⁻⁴ | 1153 hieher. *AW*¹⁻⁴ | 1158 Vor Allen *AW*¹⁻⁴ | 1163 blaue *A* | 1169 Ich *A* | 1176 nehmen. — *A* | 1196 erstemal *W*¹⁻⁵ | 1198 Entspricht *A* | 1199 fehlt *AW*¹⁻⁴ | 1213 Grün! *A* | 1214 Deutschland *A* und so stets | Ich *AW*¹⁻⁴ | 1220 Eurer? nie! *A* | 1222 lüg't! — Ihr *A* | 1223 kalt. *AW*¹ | 1226 Sklaven; *A* | 1230 bunt' *AW*¹ | 1231 gut; ich *A* | 1256 dieser *AW*¹⁻⁴ | 1263 mir. *AW*¹ | 1297 todt? *AW*¹⁻⁴ | 1298 Indes! *A* Indes! *W*¹⁻⁴ | 1307 Was soll?] fehlt *AW*¹ | 1322 an!? *AW*¹ | Ha! *AW*¹ | Bemerkung nach 1332 Wanchanuß. Die *AW*¹.

Vierter Aufzug (S. 77—95). 1359 streng' *A* | 1367 Geleit'. *A* | 1372 Ruh'statt *A* | 1373 ach! so *AW*¹ | 1379 bestraft; *A* | 1390 feig', *A* | 1408 mein alleß *W*⁵ | 1411 Allein, er *AW*¹ | 1437 Weib! ich *A* | Bemerkung nach 1444 ihre Waffen *AW*¹⁻⁴ | an einander, *AW*¹⁻⁴ | 1447 sag' ich!] fehlt *AW*¹ | Bemerkung nach 1450 allmählig *AW*¹⁻⁴ | 1469 Vergißt *AW*¹⁻⁴ | 1474 genug. *W*³⁻⁵ | 1477 bist? Was *AW*¹ | 1478 umlagert; *A* | 1480 Unser'n *A* | 1482 tödten? *A* | 1486 allesamt *AW*¹⁻⁴ | 1511 Vielmehr *A* | 1514 fehlt *AW*¹ | 1523 ihr's] Ihr *A* ihr *W*¹ | 1533 Eh' *AW*¹ und so stets. Eh' *W*⁴⁻⁵ und so stets | 1539 ja; *A* | 1551 du? *A* | 1562 Inn'reß *AW*¹ | betrübt, bis *AW*¹ | Tod! *A* | 1564 er soll's *AW*¹ | 1577 Schleud'rern, *A* | 1582 Essen *A* | 1596 Leib'. *AW*¹ | 1598 eurer *AW*¹⁻⁵ | 1601 Weg'. *A* | 1608 Drei *AW*¹⁻⁴ | 1618 ein] sein *A* | 1620 Zwei *AW*¹⁻⁴ | 1623 Machen; *A* Machen! *W*¹⁻⁵ | 1637 mir — *AW*¹ mir. *W*⁴⁻⁵ | Bemerkung nach 1652 Peter, vom Hintergrunde her, *AW*¹ | Bemerkung nach 1660 Denen, *AW*¹⁻⁴ | 1662 mein' *AW*¹ | 1663 all' *AW*¹ | 1682 Nu du *A* Nun du *W*¹ | Bemerkung nach 1684 die, im Hintergrund, *A* | 1688 Unser Beide. *A* unser Beide. *W*¹⁻⁴ | 1689 an. *AW*¹⁻⁵.

Fünfter Aufzug (S. 96—115). Vorbemerkung zerriss'nen *A* | 1691 ein und zwei Mal *A* | 1705 geriz't, *A* | 1709 an. *AW*¹⁻⁵ | 1727 Herzog! *A* | 1731 nah bei *AW*¹⁻⁴ | 1733 Kind. *AW*¹⁻⁵ | 1737 vor. *AW*¹⁻⁵ | 1741 Brod, *AW*¹⁻⁴ | 1747 Bißchen *A* bißchen *W*¹ Bißchen *W*³⁻⁴ | 1748 arm als Preis für *AW*¹ | 1761 Ungarn, und *A* | 1768 Ei frag' *AW*¹ | 1767 nun] nur *A* | 1774 Recht *AW*¹⁻⁴ | 1776 Schurf' *AW*¹ Schurf' *W*⁴⁻⁵ | 1784 Zwischenbemerkung fehlt *AW*¹ | 1787 sorgt. *AW*¹⁻⁵ | 1797 nah'? *AW*¹ | 1810 Streit', *A* | 1820 Für's Erste *AW*¹⁻⁴ | 1825 Demnächst Verzeihung, *AW*¹ | 1842 Gährung. *AW*¹⁻⁴ | 1856 vollgilt'ge *AW*¹ | 1864 zurück. *AW*¹⁻⁵ | 1871 Weg, *AW*¹ | 1872 Dank mit *AW*¹ | 1873 Aug' *AW*¹ Aug' *W*³⁻⁵ | 1902 f. möglich Mehr *AW*¹ | 1926

allgefräßig'ger A | 1930 dich nicht?] dich? A | Bemerkung nach 1951 geht, gleich
den Vorigen, A | 1954 Sie A | 1956 zürnen? und A | Bemerkung nach 1956
Volks, jeden AW^1 | 1962 Neu' A Neu' W^1 | 1964 Gnad' und Ungnad' AW^1 |
ergebend. AW^{1-5} | 1983 denn! — A | 2011 schwebt! AW^1 | 2025 jurist. A | 2033
gefehl't; A | 2042 brauch't's A | 2059 Land! A | 2061 Ursach', A Ursach', W^{1-5} |
2067 weiß, als A | 2070 Nun bis Stunde! fehlt AW^1 | 2084 Reich', A | 2087
reif; AW^1 | 2095 auf's Neu' A auf's Neu' W^{1-4} | 2098 all' AW^1 | 2104 best'
 AW^{1-4} | 2116 lang' AW^1 lang' W^{4-5} | 2118 Willkommen AW^{1-4} | zu; A |
2128 fern; AW^{1-4} .

Ein Bruderzwist in Habsburg (S. 117—253).

Vorbemerkung.

Der vorliegenden Ausgabe von Grillparzers Trauerspiel „Ein Bruderzwist in Habsburg“ wurde zugrunde gelegt:

W^5 = Grillparzers sämtliche Werke. Fünfte Ausgabe in zwanzig Bänden, herausgegeben und mit Einleitungen versehen von August Sauer. Band 9. (Stuttg., J. G. Cotta'sche Buchh. Nachfolger, o. J.).

Damit sind verglichen die früheren Gesamtausgaben (W^1 — W^4). Das Werk ist in W^1 zum erstenmal aus dem Nachlasse des Dichters veröffentlicht.

Personen: Rudolph W^1 und so stets | Mathias W^{1-4} und so stets | Maximilian W^1 und so stets | Matheß W^{1-4} und so stets.

Erster Aufzug (S. 123—147). 5 Urtheil W^{1-4} und so stets | 7 Anderen W^{1-4} und so stets | 10 Ja Feiger W^1 | 11 Schwert, und W^{1-4} und so oft vor und | 12 Belgiojoso W^1 | 24 Milbrung W^5 | 26 euch W^1 und so oft bei der Anrede einer Person | 31 getödtet, W^{1-4} und so stets | 42 nöth'ger als W^1 | 43 Vor Er kein Gedankenstrich W^1 | 50 Aergerniß W^{1-4} und so stets bei der Endsilbe =niß | 57 und alle Welt! W^1 | 66 Gräuel! W^{1-4} und so stets | 69 Rußwurm verzeih', W^1 | 73 Glaub' W^1 glaub' W^{4-5} und so stets beim Imperativ der schwachen Zeitwörter | Bemerkung nach 81 Lucretia's W^{1-4} und so stets | 92r. einherging Mit W^1 | 94 Ja, der W^{1-4} | 100 Reißt W^{1-4} und so stets | 102 Wien, W^1 | 103 Und was W^1 | 104 effectuirt. W^{1-4} und so stets bei der Endung =ieren | 107 Hinein zu greifen W^1 | 110 verpflichtet, als W^{1-4} | 112 Hab' was W^1 | 118 leben und W^{1-4} | 122 zu viel. W^{1-4} | 127 Commando W^1 und so stets | 128 Commando sag' W^1 | 131 Schale, diese W^{1-4} Göß'! W^1 Göß! W^{4-5} | 138 nicht. W^{1-4} | 146 Hof? W^1 | 149 Abend waren W^1 Abend, waren W^4 | 150 dritte, W^{1-4} | 151 Privaten. W^1 | 156 Senjor W^1 | Gnaden! W^1 | 157 Gut, verwunderlich. W^1 Gut. Verwunderlich! W^4 | 160 sie W^1 | Bemerkung nach 195 darnach W^{1-4} | sei; zugleich W^1 | 198 Bega. W^1 | Bemerkung nach 199 steht aufstehend einen W^1 | 205 gewagt aus W^1 | 222 entsteht und W^1 entsteht, und W^{4-5} | 223 Willens W^{1-4} | 234 dieß. W^{1-4} und so stets | 248 Cabinet. W^{1-4} | 253 Indesß W^{1-4} und so stets | 273 ausgelassenen W^1 ausgelassenen W^{4-5} | 278 Ja Gott W^1 |

292 Herkunft?] Mutter? W^1 | 300 Fort, dieses W^1 | 316 Gräß, W^1 und so
 stets | 320 Schloß — W^1 | 350 Sanct W^{1-4} | Rathhäufer. W^{1-4} | 352 Miß=
 tran's W^{1-4} | 358 Arztes und W^1 | 380 Schaart W^{1-4} | 375 Oesterreichs W^1 |
 382 Stirn. W^1 | 383 D weh W^1 und so stets | 384 Einer, W^{1-4} | 397 trunf'nen
 W^{1-4} | 405 f. Waltens Als W^1 | 408 Lämmerheerde W^{1-4} | 411 D'rum W^{1-4} |
 420 aber, wieder: W^1 | 433 Thron — W^1 | Bemerkung nach 439 allmählig.
 W^1 | 440 Jemand W^{1-4} und so stets | 448 Beide W^{1-4} und so stets | 449
 mind'fien W^1 Mind'sten W^4 | 450 Droh'n, W^1 | 451 nah verwandten W^1 |
 460 Thätigkeit, W^1 | 461 beßrer W^5 | 467 Oesterreichs W^1 | 471 vielverschlungnen
 W^1 W^5 | 472 eines Streichs! W^1 Eines Streichs. W^4 | 476 Einem W^{1-4}
 und so stets | Bemerkung nach 480 unter einander W^{1-4} | 491 Bayernherzogß
 W^1 | 494 Weiß W^{1-4} | 506 Mancheß W^{1-4} geschlichtet. W^1 | 511 wiederhallt.
 W^{1-4} | 514 auch, W^1 | 521 Capellane W^1 | 522 Gottesdienst — | Bemerkung
 nach 522 Barret W^1 Baret W^4 | Bemerkung nach 523 Uebrigen W^{1-4} .

Zweiter Aufzug (S. 148—178). 529 erst, wo W^1 | vor= ob W^1 | 530
 er, gegen W^{1-4} | 537 da, und W^1 | 538 fraß, in W^1 | 545 f. andern Der W^1 |
 547 Nacht, W^1 | 549 andre, kaiserlich, W^1 | 551 Wirren, W^1 | 554 Schrei'n.
 W^{1-4} | 555 all' W^1 und so stets | 566 ist's — W^1 | 578 heil'ger W^1 | 580
 Dasselbe W^{1-4} | 591 Oesterreich W^1 | 600 doch, muß W^1 | 618 Luth'r'scher W^1 |
 und so stets | 620 Theils.] Heils. W^{1-4} | Nach 624 Rings herum. W^{1-4} |
 625 Ja und Nein! W^{1-4} | 648 berieft, W^1 | 649 Rathschlag heißt W^1 | 660 Ja
 wohl! W^{1-4} und so stets | 681 Einsichtslosen W^{1-4} | Vor 683 Bemerkung
 Leopold (zu Namee, auf Kiesel zeigend). W^1 | Hinter 683 keine Bemerkung
 W^1 | Zweiter. W^1 | 684 Heut' Abend. W^1 Heut Abend. W^4 | Gut. W^1 |
 686 ungrisch W^1 | Tracht — W^1 | 687 Bivat, Bivat W^{1-4} | 690 Zunge. W^{4-5} |
 Bemerkung vor 691 ungarischem, bis W^1 | 694 Hüllen,] Kleibern, W^1 |
 701 dießmal W^{1-4} | 708 das W^1 Das W^4 | 711 nicht? Es W^1 | Bemerkung
 nach 711 während dessen.) W^1 während dessen) W^4 | 722 Viel? W^1 Viel?
 W^4 | 727 Bemerkung fehlt W^1 | Angriff — W^1 | 728 doppelt starker W^1 | 729
 wart' W^1 und so stets | vor Kurzem W^{1-4} und so stets | 735 Weitern. W^{1-4} |
 739 Gränzen W^{1-4} und so stets | 744 tilgend, wie W^1 | 766 So wie, W^{1-4} |
 770 Gotteswillen! W^{1-4} | 772 Oben? W^1 | 773 Das weire später.] Das
 Weire später. W^4 Es ist zu spät. W^1 | Bleibt, Herr, bei W^1 | Weig'ung. W^4 |
 778 Nun aber ans Geschäft. W^1 | 780 Strategie: W^1 | 784 weiter.] vorwärts.
 W^1 | 787 Würde.] Krone. W^1 | 805 Geschäft, W^{4-5} | 837 Recht, W^{1-4} | 876
 man einem W^1 | 883 die Quelle] der Geber W^1 | 902 Christenheit, W^1 | 906
 heinath' W^1 und so stets | 907 wo bleibt die Hoffnung? W^1 | 911 längst] ja
 W^1 | 932 That, W^1 | Bemerkung vor 943 fehlt W^1 | 944 gibt. W^5 | 948
 Wiens. W^1 | 953 Verweignens. W^1 | 965 Jord'ung, W^1 | 967 Zweifel. W^1 |
 975 denn, wir W^1 | 985 Herrn. Mein W^1 | 991 erkennend schloß W^1 | Vor
 993 kein Absatz W^1 | 1001 Tag vertragend W^1 | 1003 f. Nacht Zu W^1 | 1005
 wankelmüthig: W^1 | 1013 also: W^1 | 1015 Sinn, W^1 | 1022 Unzufried'nen
 Schuld W^{1-4} | 1031 dieser W^5 | 1041 Noth W^{1-4} | 1053 öffnen und geheimen
 W^5 | 1056 eben so). W^{1-4} | So wie W^{1-4} | 1063 löst. W^{1-4} | 1070 gebraucht.
 W^1 | 1087 spricht. W^{1-4} | 1090 Antwort; laß' W^1 | 1096 auf zu W^1 | 1099
 erlag. W^{4-5} | 1110 Auswurf; W^1 | Bemerkung nach 1122 Gehülften W^1 |

1123 es, zu *W*¹ | 1124 Gastmachtspiel! *W*¹ | 1125 her. *W*¹ | 1126 hieher? *W*¹⁻⁴ |
1130 Schaar *W*¹⁻⁴ und so stets.

Dritter Aufzug (S. 179—207). 1154 Carajo! *W*¹ | 1159 Martin? *W*¹ | 1177 Glaubst, in *W*¹ | 1180 Gut und Recht, *W*¹ | 1214 du wozu? — *W*¹ | 1220 bittern *W*¹ | 1223 und was *W*¹ | 1224 jät *W*¹⁻⁴ | 1229 Lebens, *W*¹⁻⁴ | 1234 geheimnißvollen Wege, *W*¹ | 1235 schließ die Hülle, doppelt, *W*¹ | 1253 Spottes Lächeln *W*¹ Spottes-Lächeln *W*⁴ | 1264 ruft: auch *W*¹ | 1266 ihr, uns *W*¹ | Recht. *W*¹ | 1278 — Ich *W*¹ ohne Absatz | 1292 es einig *W*¹⁻⁴ | 1293 Flug *W*¹ | anflug, *W*¹ | 1298 Flug, *W*¹ | 1300 Frieden, *W*¹ | 1304 Sagt! die Krone Ungarns, *W*¹ | 1339 Dräu'n. *W*¹⁻⁴ | 1356 nährt und *W*¹⁻⁴ | 1395 kein Absatz *W*¹ | 1417 göße *W*¹⁻⁴ | Seele. *W*¹ | 1437 Sterblicher, kein Gott. *W*¹ | 1440 gleicherweiß *W*¹ | 1462 grasse] große *W*¹ | 1463 kein Absatz *W*¹ | 1487 an, ich *W*¹ | 1493 kein Absatz *W*¹ | 1495 Rechten? *W*¹ | 1498 Stirn' *W*¹ | 1504 Doch wenn *W*¹ | 1510 r. geflohn Vom *W*¹ | vor 1518 Rudolph. *W*¹ | 1518 es zur schneid'gen Wehr und *W*¹ | 1522 Begehr? *W*¹⁻⁵ | nach 1566 kein Absatz *W*¹ | 1584 doch da *W*¹ | 1614 doch künftig *W*¹ | 1631 Vater — *W*¹ | 1632 Mutter — *W*¹ | 1639 das: ich *W*¹ | 1640 ein: ich *W*¹ | 1650 O prüfe *W*¹ | bessere *W*¹ beß're *W*⁴ beßre *W*⁵ | 1668 von liebebedurf'gem *W*¹ | 1681 Wisschrad *W*¹⁻⁴ | 1685 Bürgerkrieg, *W*¹ | 1768 Auftrag und, wenn *W*¹ | 1773 jetzt wo *W*¹ | 1810 selber — *W*¹ | 1815 vor der Hand, *W*¹⁻⁴.

Vierter Aufzug (S. 208—232). 1850 Was ist? *W*¹ | 1854 ihr, *W*¹⁻⁴ | 1856 voll; thut Jeder *W*¹ | 1875 Gleichviel für wen und gleichviel gegen wen, *W*¹ | 1876 Freund, *W*¹ | 1880 früher *W*⁴⁻⁵ | Bemerkung vor 1885 andere, *W*¹⁻⁴ | 1888 O daß *W*¹ | 1908 Verläugnet *W*¹ | 1909 geliebt — *W*¹ | 1915 das nie *W*¹ | und nie *W*¹ | 1929 ich, *W*¹⁻⁴ | 1935 läugnet, *W*¹ | 1937 Bischen, *W*¹ Bißchen, *W*⁴ | Maid, *W*¹ | 1938 ersten Mal *W*⁴ erstenmal *W*⁵ | 1945 dasselbe *W*¹⁻⁴ | 1946 vor's *W*¹⁻⁴ | Auge; *W*¹⁻⁴ | 1954 Belgiojoso *W*¹ | 1959 Genosß, *W*¹⁻⁴ | 1962 Müß'. *W*¹⁻⁴ | 1964 Rüden; *W*¹ | 1985 Loos *W*¹⁻⁴ | 1987 Angesichts *W*¹⁻⁴ | 1989 gährt's *W*¹⁻⁴ | 1995 O Gott! wer *W*¹ | 2010 weiß *W*¹⁻⁴ und so stets | 2023 hinein, vor *W*¹⁻⁴ | 2025 Heiligen? *W*¹ | 2028 gräulich, *W*¹⁻⁴ | 2034 Sieher, hieher! *W*¹⁻⁴ | vor 2035 Thurn. *W*¹ ohne Zusatz | nach 2035 kein Absatz *W*¹ | 2041 angelegt: *W*¹⁻⁴ | 2043 langsam zögernd *W*¹ | 2051 Thurm, aus *W*¹ Karthausen *W*¹⁻⁴ | 2059 schäd'gend, *W*¹ | 2068 durch's *W*¹⁻⁴ | 2075 Ferse. *W*¹⁻⁴ | 2077 heut Nacht *W*¹⁻⁴ | 2080 r. fehlt *W*¹ | 2083 Euch *W*¹⁻⁵ | 2083 Euch *W*¹⁻⁵ | 2084 Euch *W*¹⁻⁵ | 2092 unglücklich, wild- verworren brachte, *W*¹ | 2098 dächt *W*¹⁻⁴ | 2100 Theil nahm *W*¹⁻⁴ | 2107 naht, *W*¹ | 2110 anerkannt, *W*¹ anerkannt; *W*⁴⁻⁵ | 2119 Gemächern; *W*¹ | 2122 Untreu' *W*¹⁻⁴ | 2126 Gehnden *W*⁵ | 2127 gehaut *W*¹⁻⁴ | 2133 Einer der *W*¹ | 2152 nach Volt —: Ein Bürger, nachlässig bewaffnet, die Muskete auf der Schulter, tritt von der linken Seite auf, betrachtet die Anwesenden und kehrt auf einen Wink Herzog Julius wieder zurück. Der Kaiser fährt zusammen. Rumpf. *W*¹ | 2154 fehlt *W*¹ | 2158 O scheltet *W*¹ | 2187 Richter, um *W*¹⁻⁴ | 2190 verschlossene *W*¹ verschlossene *W*⁴⁻⁵ | 2206 Richters — *W*¹ | 2232 dahin gerissen *W*¹ | 2238 M was *W*¹ | 2247 Sag' den *W*¹ | 2271 all' *W*¹ | 2272 Greul's, *W*¹ Gräul's, *W*⁴ | 2279 Haars, *W*¹ | 2283 Knie *W*¹ | 2284 drauß', *W*¹ | 2315 drohnder *W*⁵ | 2317 sehnd *W*⁵ | 2327 gefröhnt, *W*¹⁻⁴ |

2340 fünfte, W^{1-4} | 2354 Da] Daß W^5 | 2356 mit seiner Hemmung,] so wie
 die Triebkraft, W^1 | 2388 Natur, W^1 | 2395 Friede, Friede! W^{4-5} | 2401
 Nebel — W^1 | 2403 Nun Frieden W^1 | 2416 ins] ans W^1 in's W^4 | 2438
 Vater — W^1 Vater, W^4 | 2443 entgegen — W^1 .

Fünfter Aufzug (S. 233—253). 2453 Ist endlich W^1 | 2484 regen, sei
 W^{1-4} | 2488 Gleichgiltigkeit W^1 | 2494 So lang W^{1-4} und so stets | Hoff-
 nung, W^1 | 2499 Ja schlimmer W^1 | Waage, W^1 | 2502 Einen W^{1-4} | 2508
 Rector W^{1-4} | 2507 Kirchenläugner. W^1 | 2510 geht, W^1 | 2512 zurück, W^1 |
 2533 ist mehr W^1 | noch sein W^1 | 2536 Compaß, W^1 | 2548 strebt zu W^1 |
 herrsche, W^1 | 2554 Curie W^{1-4} | 2571 ban'n, W^{1-4} und so stets | 2585 er-
 hebt. W^{4-5} | 2598 Reibe, W^1 | 2600 Eminenz. W^5 | 2607 sorgt man, W^1 |
 2608 diesmal. W^1 | 2623 zumeist. W^1 | 2647 Nun diesmal W^1 | 2659 eifß W^{1-4} |
 2674 Wälschland. W^{1-4} | 2675 Augenblicks. W^{1-4} | 2710 treibt. W^1 | 2738 sagt'
 W^1 | 2744 Secretär. W^1 | 2797 Gerad' W^{1-4} | 2828 däncht W^{1-4} | 2836 O
 daß W^1 | 2838 weisrer, W^5 | 2853 Kaprara's W^{1-4} | 2861 unsre, W^1 | 2862 Und
 strafend W^1 | 2871 Ei Herr, W^1 | Menschenleben, W^1 Menschenleben. W^{4-5} |
 2873 Und die W^1 | 2874 Gährung W^{1-4} | 2878 Und wenn W^1 | leßt, W^1 leßt,
 W^4 | 2887 hin — W^1 | 2892 nach Gründen, endlos im Warum. W^1 | 2904
 fern, W^1 | 2916 üb'rall W^{1-4} | 2918 Wiederhall W^{1-4} | 2924 vertrocknet; W^1 .

Libussa (S. 255—372).

Vorbemerkung.

Der vorliegenden Ausgabe von Grillparzers Trauerspiel „Libussa“ wurde zugrunde gelegt:

W^5 = Grillparzers sämtliche Werke. Fünfte Ausgabe in zwanzig Bänden, herausgegeben und mit Einleitungen versehen von August Sauer. Band 8 (Stuttg., J. G. Cotta'sche Buchh. Nachfolger, o. J.).

Damit stimmen im wesentlichen die früheren Gesamtausgaben überein, von denen die erste (W^1) und die vierte (W^4) verglichen sind. Das Werk ist in W^1 zum erstenmal vollständig aus dem Nachlasse des Dichters veröffentlicht; der erste Aufzug ist in dem von Joseph Wache herausgegebenen „Album der Wohlthätigkeit durch Beiträge der vorzüglichsten Dichter und Künstler“ (Wien 1841) enthalten, das aber heute außerordentlich selten ist und nicht verglichen werden konnte. (Vgl. Glossy und Sauer, Bd. 1, S. 287, Bd. 2, S. 260.)

Erster Aufzug (S. 261—284). 10 Füßen, W^1 und so oft vor und
 W^1 | 24 Dasselbe W^{1-4} und so stets | 25 Du W^1 | 27 glaub W^{4-5} und so
 stets beim Imperativ der schwachen Verben | nur, W^1 | 43 Und verheut's
 W^1 | 49 waß'res W^1 und so oft bei Wegfall eines e | 50 bestieg' W^1 und
 so oft bei starken Verben | 62f. Entschwinden Trag' W^1 | Bemerkung
 nach 74 Libussa's W^{1-4} und so stets | bewaffnet von W^1 | 89 ch' W^1 ch' W^{4-5}
 und so stets | Bemerkung nach 94 aufgeschlageneß, großeß W^1 | großer, eherner

W^{1-4} | ₉₃ schaarenweiß W^{1-4} und so stets | ₁₀₅ meinem] meiner W^{1-4} |
₁₀₉ Aug' W^1 und so stets | ₁₂₁ fomme, harre W^1 | ₁₃₇ todt! W^{1-4} und so
 stets | ₁₄₄ Andre W^1 Andern W^4 | Bemerkung nach ₁₄₆ sich und W^1 | offene
 W^1 ofjne W^{4-5} | ₁₄₇ dir, eß W^1 | ₁₅₁ nein. W^1 | ₁₅₉ Einer W^{1-4} und so stets |
₁₆₄ Bielen W^{1-4} und so stets | ₁₇₇ Schelsucht W^1 | ₁₇₉ verwaist. W^{1-4}
 und so stets bei ft am Schluß | ₁₈₇ dieß W^1 Dieß W^4 und so stets | ₁₉₃
 Zag! W^1 | ₂₀₄ Krotuß W^1 und so stets | ₂₀₆ Kassa du! W^1 | ₂₀₈ ich, W^1 |
₂₁₁ eingerückt W^1 | ₂₁₂ Tod, W^1 | ₂₁₅ eingerückt W^1 | ₂₂₅ mir, ich W^1 | ₂₄₀
 Gedächtniß W^{1-4} und so stets bei der Endsilbe -niß | ₂₄₂ dunkel, W^1 |
 Bemerkung nach ₂₄₃ verwandelt.) W^{1-4} | ₂₅₂ Tausenden. W^{1-4} | ₂₅₆ meiner]
 meine W^{1-4} | ₂₅₈ darnach W^{1-4} | ₂₆₈ Hohe, W^1 | ₂₇₉ ist's! W^1 | ₂₈₉ Wald;
 W^1 | ₂₉₀ Zinnen; W^1 | ₂₉₄ sie ja, Libussa W^1 | ₂₉₆ Libussa hier! W^1 | Pfor-
 ten! W^1 | ₃₀₇ Hilfe, W^1 Hülf. W^4 | ₃₀₈ Ja wohl. W^{1-4} und so stets |
₃₁₈ hin, W^1 | ₃₃₆ Loos W^{1-4} und so stets | ₃₄₁ halb erhöhner W^1 | ₃₅₂
 Namen blind W^1 | ₃₅₃ befreit — und W^1 | ₃₅₄ Diabem. W^1 | ₃₅₇ gekleidet!
 W^1 | ₃₇₂ der W^1 Der W^4 | ₃₇₉ einem W^1 Einem W^4 und so stets | löß'
 W^{1-4} | ₃₈₀ würdet's ihr W^1 | ₃₈₂ loosen. W^{1-4} und so stets | ₃₉₂ Libussa;
 W^1 | ₃₉₅ Fels, W^1 | ₃₉₆ gestehn! Denf' W^1 | ₃₉₈ kaum womit — W^1 | ₃₉₉
 Zweisß: W^1 | vor ₄₀₇ kein Absatz W^1 | ₄₀₇ Czehenwolf heraus! W^1 |
₄₁₁ will? — W^1 | ₄₁₉ zu viel W^{1-4} | ₄₂₉ und, ob W^1 | ₄₃₄ leßt' W^1 | ₄₃₉
 unnachtet! W^1 | ₄₄₇ alßzufrei W^1 | ₄₄₈ dienen, W^1 | ₄₄₉ leben eines W^1 |
₄₅₁ zwei'n W^1 Zwein W^4 zwein W^5 | ₄₅₄ Allein vergeßt W^1 | ₄₅₉ Mädchen
 mir W^1 | Horn. W^1 | Bemerkung nach ₄₆₃ Libussa W^1 | schließen; Alle W^1 |
₄₆₅ bereu'n, W^1 | ₄₆₆ Rohheit W^{1-4} | ₄₆₇ verkehren, W^{1-4} .

Zweiter Aufzug (S. 285—313). ₄₈₆ Schooß W^{1-4} | ₄₈₉ schneid't
 W^1 | ₄₉₈ thum. W^1 | ₅₀₅ Je nun, W^1 | Bemerkung nach ₅₁₂ zugegangen
 W^1 | ₅₂₃ läß W^{1-5} | Bemerkung nach ₅₂₅ Alter von W^1 | ₅₂₉ sagen. W^1 |
₅₃₅ da wo W^1 | ₅₄₀ Ja, W^{1-4} | Bemerkung nach ₅₄₂ Hintergrunde. —
 Papst von der linken Seite kommend und Domaslaw mit W^1 | ₅₅₅ kurz.
 W^{1-4} | ₅₆₃ Wer. — W^{1-4} | ₅₈₃ grad' W^1 | deute, W^1 | ₅₈₇ Domaslaw der
 W^1 | ₅₈₈ Gleiche? W^{1-4} | ₅₉₀ darnach W^{1-4} | ₅₉₁ zum Werke uns vereinen!
 W^1 | ₅₉₄ Nächste W^{1-4} | ₅₉₉ Blüß'n. W^1 | ₆₁₀ bictend sind W^1 | ₆₂₁ Unrecht,
 W^{1-4} | ₆₄₇ Wie unzufrieden W^{1-4} | ₆₅₆ Lieb' W^{1-4} | ₆₆₄ Nun weiser W^1 |
₆₈₄ Libussa ist kein Preis für jeden Werth. W^1 | ₆₈₆ Ende. W^{1-5} | Bemerkung
 nach ₆₈₆ sammt W^{1-4} und so stets | ₆₈₈ Wiederhall. W^{1-4} | vor ₆₈₉ kein
 Absatz W^1 | ₆₈₉ Ha Wlasta komm! W^1 | ₆₉₈ Ei Streit W^1 | Bemerkung
 vor ₆₉₉ Wladifen kommen, vor W^{1-4} | ₇₂₂ geß't W^1 | ₇₃₈ einem Male W^1
 Einem Male W^4 | ₇₄₀ im Stillen W^{1-4} | ₇₅₃ Dienßß. W^1 | Bemerkung
 nach ₇₅₆ vor.] hervor. W^1 | ₇₆₁ Libussa's Kette! W^1 | ₇₆₇ Zumal wo's
 W^1 | ₇₇₇ Halsgeschmeid' W^1 | ₇₈₆ Wahl, W^1 | vor ₇₉₁ kein Absatz W^1 |
 vor ₇₉₅ kein Absatz W^1 | ₇₉₈ Stachel scheint's in W^1 | ₈₁₂ fehlt, W^1 | ₈₁₅
 Frau'n W^1 | loosten, W^1 loosten, W^4 | ₈₂₂ dächt, W^{1-4} | Recht. W^{1-4} |
₈₄₄ Drei'n, W^{1-4} | Bemerkung vor ₈₅₅ Geberden W^1 | ₈₅₅ Kissen; W^1 |
₈₆₂ f. Zeichen So W^1 | ₈₇₂ verbannt vielleicht W^1 | immer glaubte. W^{1-4} |
₈₈₃ Ja wohl. W^1 Ja wohl! W^4 | Bemerkung vor ₈₈₄ Seite links W^1 |
 Hintergrunde haben W^1 | ₈₈₅ Roß. W^1 | ₈₈₆ f. trug Zu W^1 | ₈₉₀ Morgen.

W^{1-4} | 895 gebe, W^1 | 902 üb'raß W^1 und so stets | 904 Recht! W^1 | 914 Dornen, W^1 | 917 unferß Gleichen W^{1-4} | 927 alle, W^1 | 929 verhandeln! W^1 | 932 Freund: W^1 | 935 fehlt! W^1 | 938 flug; wohl W^1 | auch, W^1 | 947 sehn! W^1 | 951 ward zu W^1 | 961 Solcher. W^{1-4} | vor 965 kein Absatz W^1 | vor 969 kein Absatz W^1 | 971 fängt, W^1 fängt. W^{4-5} | 973 Reijß' W^1 | vor 982 kein Absatz W^1 | desgleichen vor 985 | 991 dann] denn W^1 | 993 Brod, den W^1 Brod. Den W^4 | 1003 ihr, für W^1 .

Dritter Aufzug (S. 314—328). Vorbemerkung Pflug, rechts W^1 | 1011 Höh'n, W^1 | 1015 heut doch heut, W^1 | 1020 höchste, W^1 | 1022 bau'n, W^1 | 1038 Mit Eins W^{1-4} | 1046 daß: Ein W^1 Daß: ein W^4 | 1047 Kleiden;] Kleider, W^1 | vor 1054 kein Absatz W^1 | 1056 sagte: Mädchen, W^{1-5} | 1059 gib! W^{1-5} | 1060 sprechen: Guter W^{1-5} | 1062 faum. W^{1-5} | vor 1063 kein Absatz W^1 | vor 1068 desgleichen | 1068 so viel gilt, W^{1-4} | vor 1071 kein Absatz W^1 | 1072 f. lassend Trüg' W^1 | 1073 hieher. W^{1-4} | welch' W^1 | 1099 nöth'gen Fallß W^1 | zwingen? W^1 | 1104 Mug' W^1 | 1115 ist. W^{1-4} | 1151 stört — W^1 | 1163 denn störend W^1 | 1193 Einer W^{1-4} | Bemerkung nach 1198 Vorstellungen ihnen W^{1-4} | 1199 Selb. W^1 | 1200 f. immer Ringsum W^1 | 1206 Thü daß! W^{1-5} | 1208 sie zu W^1 | ihn zu W^1 | 1216 genehm, W^1 | vor 1220 kein Absatz W^1 | vor 1239 desgleichen | 1242 Allmählig W^1 | Gestalten; W^1 | Bemerkung nach 1254 Sibussa's W^1 | 1264 sie von W^1 | 1272 Hof und, W^{1-4} | 1274 Gleicher zu der Gleichen. W^{1-4} | 1291 Früchten; W^1 | 1295 geschloß'nem W^1 geschloßnem W^{4-5} | 1298 beßrer W^{4-5} | 1307 stehn, W^1 | 1308 ja gewesen W^{1-4} | 1316 f. tweinerhitzt Daß W^1 | 1331 daß Fremde W^1 | vor 1339 kein Absatz W^1 | vor 1342 desgleichen | vor 1344 desgleichen | 1357 nicht; W^1 | 1374 schützen. W^1 | 1375 Schuß, W^1 | 1378 entlade. W^1 | vor 1381 kein Absatz W^1 | vor 1383 desgleichen | 1384 Schloß mit W^{1-4} Schloß, mit W^5 .

Vierter Aufzug (S. 329—349). 1390 Wohnung; steht im folgenden Vers W^1 | 1391 genau? W^1 | 1393 manch' W^1 | 1395 f. haben Daß Höchste; W^1 | 1398 auch ist W^1 | 1405 schlecht verhüllter W^1 | 1409 nahen. W^1 | 1432 daß Heut' W^1 | 1441 unmöglich; W^1 | vor 1448 kein Absatz W^1 | 1458 Burg; W^1 | vor 1462 kein Absatz W^1 | 1465 Weib, W^1 | 1467 geneigt zu W^1 | 1468 Ja Schutz W^1 | deines Gleichen, W^{1-4} | 1469 deines Gleichen. W^{1-4} | 1476 Verstorbnen; W^1 | 1493 Zielen; W^1 | 1494 ihr — W^1 | vor 1495 kein Absatz W^1 | 1495 Sagt] Sag W^1 | 1499 Gefeßt; W^1 | 1502 Stunde — W^1 | vor 1505 kein Absatz W^1 | 1505 ziehn, W^1 | 1507 dir, W^1 | 1535 hoch hält. W^1 | 1538 genug? W^1 | 1544 Da W^{1-4} Daß W^5 | Schuld W^{1-4} | 1548 denn? W^1 | 1552 bloß, W^1 und so stets | 1560 O gib W^1 | o laß W^1 | betrachten. W^1 | 1567 war; W^1 | 1570 Dien'r'in W^{1-4} | 1577 Ich W^{1-4} | 1578 Fürstin, tief W^1 | 1593 Primizlaus W^1 | vor 1606 kein Absatz W^1 | vor 1610 desgleichen | 1613 der, führerlos, W^1 | 1623 gesehen; W^1 | 1629 f. Atom Dacht' W^1 | 1630 Seele. — W^1 | vor 1631 kein Absatz W^1 | 1631 scheint's; W^1 | 1632 Dannen. — W^1 | vor 1633 kein Absatz W^1 | 1637 fand'st W^1 | 1651 kann nur W^1 | 1670 f. fehlt W^{1-4} | 1686 Ja, sag' Ja! W^1 Ja, sag Ja! W^4 | Bemerkung nach 1687 sprechen; jetzt W^1 | 1688 fiel; laß W^1 | 1692 im stillen] im Stillen W^4 entschüchtert W^1 | 1699 Ausgang, fort W^1 | 1702 ab! Der

W¹ | vor 1707 kein Absatz W¹ | vor 1709 desgleichen | 1725 wieder, W¹ | 1727 Herniederstiege W¹ | 1750 War daß W¹ War Daß W⁴ | vor 1751 kein Absatz W¹ | 1759 gerechter als W¹ | 1764 Sonne — wenn W¹ | vor 1780 kein Absatz W¹ | 1784 O wären W¹ | 1786 doch, W¹ | vor 1795 kein Absatz W¹ | Bemerkung nach 1805 er die Kette trennend daß W¹ | 1810 zu= vor. W¹ | 1811 O wüßtest W¹ | 1826 erst als heilfam sich, als W¹⁻⁴ | 1834 Beste, W¹ | 1857 gebührt; W¹ | 1863 ersiehst! W¹ | 1880 widersprichst. W¹ | vor 1881 kein Absatz W¹ | 1894 Tag; W¹ | vor 1896 kein Absatz W¹ | 1897 Neig mir dein Haupt! W¹⁻⁵ | 1898 Kette, W¹ | 1899 geraubt: W¹ | 1904 Hüften. W¹⁻⁴ | 1913 letzten Mal! W¹ letzten Mal. W⁴ | 1914 andern,] Andre, W¹ Andern, W⁴.

Fünfter Aufzug (S. 350—372). Vorbemerkung: andere am Boden kniend mit W¹⁻⁴ | davor geknieten W¹ darangeknieten W⁴ | 1919 Ach, W¹ | 1933 Frau, W¹ | 1941 irdisch' W¹ | 1946 daß: jung, W¹ | 1949 auß, W¹ | 1956 Daß wie W¹ | 1960 auch warum? W¹ | 1962 zum eigenen W¹ | 1965 Ach. W¹⁻⁴ | 1967 Fremden W¹ Fremde W¹ | 1974 schön für W¹ | 1975 sie — W¹ | 1996 im] ein W¹ | 2007 denn, so W¹ dir zu sitzen. W¹ | 2011 Ältesten rings W¹ | 2028 nach Innen W¹⁻⁴ | 2029 streng geschiedne W¹ | 2052 Ueber= fluß, W¹ | 2058 Weise; W¹ | 2061 gelegt: W¹ | 2064 genug, W¹ | 2065 Grän= zen W¹⁻⁴ | 2068 Schatz; W¹ | nach 2070 kein Absatz W¹ | 2084 Werth; W¹ | nach 2085 kein Absatz W¹ | 2086 Ja selbst W¹ | 2094 Brah! W¹⁻⁵ | 2099 Hier W¹⁻⁵ | stehn, W¹⁻⁵ | die W¹⁻⁵ | 2101 Ruhm. W¹⁻⁵ | 2109 Punkt, — W¹ | nach 2129 kein Absatz W¹ | 2134 Oben W¹ | 2149 sein! W¹ | 2150 da: W¹ | nicht wie. W¹ | 2154 angewohnt mich W¹ | 2160 Siechthum, W¹ | 2173 Männern, W¹ | 2175 dir: W¹ | 2232 meine nicht gesperrt W¹ | 2274 Dinge; W¹ | 2287 Stein, und W¹ | Bemerkung vor 2288 goldner W¹ | 2289 schlau= entworfen W¹⁻⁴ | 2290 Macht! W¹ | nach 2306 kein Absatz W¹ | 2307 daß, W¹ | 2317 hüten — Hirt W¹ | 2323 frei gibt W¹ | nach 2324 kein Absatz W¹ | 2328 bauen; W¹ | 2341 Welt — W¹ | 2345 murmelt, W¹ | 2348 tief, und W¹ | nach 2350 kein Absatz W¹ | 2352 Ungemeßnen W⁴⁻⁵ | begränzt; W¹ begränzt, W⁴ | 2353 Ja selbst W¹ | 2354 einen Riesengott, W¹ Einen Riesengott; W⁴ | 2356 Doch theilst W¹ | 2360 Gefühl; W¹ | 2399 Werk, wir W¹ | 2405 nach und nach — W¹ | 2410 Dritte W¹⁻⁴ | 2412 Ja selbst W¹ | 2417 frühern W¹ | 2434 Laßt nur! W⁵ Laß nur, W¹ Laß nur! W⁴ | 2405 überläßt. W¹ | 2467 Oben W¹ | 2485 Drittes. W¹ Drittes; W⁴ | 2489 Und Menschenwerth heißt dann ihr Ob'rer, Einer. W¹ | 2495 Gegenwart; W¹ | 2498 zentnerschwer — W¹ | Bemerkung nach 2498 hinabwerfend.) W¹ | 2503 Schmerz erkriecht W¹⁻⁴ | 2509 Vertrau'n W¹ | 2511 war't W¹.



Inhalt.

	Seite
Ein treuer Diener seines Herrn	5
Einleitung des Herausgebers	7
Ein Bruderzwist in Habsburg	117
Einleitung des Herausgebers	119
Libussa	255
Einleitung des Herausgebers	257
Anmerkungen des Herausgebers	373
Lesarten	450



BARD COLLEGE LIBRARY



3 5131 00207605 9

Date Due

OCT 28

JUN 08 1995



BARD COLLEGE LIBRARY

PT 2256 .A1 1903 v.4

Grillparzer, Franz, 1791-
1872.

Grillbar 3000

Grillparzer
FT 2256 .A1 1903 v.4

Grillparzer, Franz, 1791-
1872.

Grillparzers Werke

